This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Judas der Erzschelm

für ehrliche Leut',

oder

eigentlicher

Entwurf und Lebensbeschreibung

des

Iscariothischen Böswicht.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kayserlichem Prediger ꝛc.

Dritter Band.

Passau, 1835.

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

Breslau: Max und Comp.

Dem

Hoch- und wohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn

Hans Jakoben Kißl[1]),

Grafen zu Gottschee, Freiherrn auf Kaltenbrunn und Ganowitz, wie auch wirklichen Obristen eines Regiments Dragoner ꝛc.

Hoch- und wohlgeborner Graf,
Gnädiger Herr Obrister!

Weil die erste Syllaben in Dero preiswürdigsten Namen Jakob Ja ist, so werden hoffentlich Euer hochgräflichen Gnaden nit Nein sagen, wann ich frag,

---

1) Mit diesem unserm 3ten Bande beginnt in der Original-Ausgabe erst der II. Theil des Judas Ischarioth. Derselbe ist wie der 1ste durch eine Zueignungsschrift an den Grafen Kißl zu Gottschee eingeleitet.

Wir haben, da der Text und die Eintheilung des ganzen Werkes dieß wohl gestattet, dasselbe in einzelne Bände abgetheilt, von denen je zwei auf einen Theil der Original-Ausgabe kommen werden. Die Form unserer Ausgabe verlangte diese Eintheilung, da die Bände dennoch stark genug sind für das Duodez-Format. Die Anlage des Werkes aber ist nicht so streng wissenschaftlich, daß wir in dieser Beziehung, ohne dem Autor Gewalt anzuthun oder den Ueberblick über sein Werk zu erschweren, nicht eine Abänderung hätten treffen dürfen. So viel zur Rechtfertigung unserer Bände-Ordnung.

ob ich wiederum dörf mit einem ſo geringen Werkl aufziehen? Es iſt dieſes zwar mehrmal eine ſchlechte Waar, weil es von dem Iſcarioth handlet; aber Jakob hat vor dieſem gleichwohl erfahren, daß ihm ſeine Lia fruchtbar geweſen, ungeacht ſelbige eine ungeſchaffene Geſtalt und wildes Frontiſpicium[1]) gehabt: alſo möcht' auch etwann dieſes Buch, ob es ſchon mit dem Namen eines Erz-Böſewicht bezeichnet, gleichwohl bei manchem Leſer eine Frucht ſchaffen. Daß ich mich aber wieder unterfang, dieſes winzige Werkl Euer hochgräfl. Gnaden zuzuwidmen, hat mich hierzu veranlaßt mein h. Vater Auguſtinus, der je und allemal entworfen wird mit dem Herz in Händen: alſo iſt mir geweſt, ich ſoll einen ſolchen ſuchen, der da beherzt und barmherzig iſt. Das Erſte haben Euer hochgräfl. Gnaden ſattſam erwieſen, ſowohl vor Jahren in dem römiſchen Reich wider die Franzoſen, als dermalen annoch ganz lobwürdigſt wider den Erbfeind; dahero derſelbige gar nit irren thät, welcher Euer hochgräfl. Gnaden Herrn Obriſten einen tapfern Soldaten hinterſich, fürſich nennt, weil das Wort Soldat hinterſich fürſich tadllos geleſen wird. Wo aber der Name Dragoner herrühre, iſt mir allbereits nit bekannt, will auch dermal dieſen Fiſch nit aus-

1) häßliches Aeußere. Eigentlich iſt Frontispicium die Vorderſeite, der Giebel eines Daches.

weiden; im Uebrigen seynd Euer hochgräfl. Gnaden Herr Obrister mir ein Trageiner, welches unser Convent im Münzgraben öfters erfährt, und ist halt noch wahr, daß uns Gott keinen bessern Stein in Garten geworfen, als den Obrist Kißl. In der h. Schrift ist zwischen dem Abraham und dem Jakob fast allemal der Isaak: wahrhaftig, zwischen mir und Euer hochgräfl. Gnaden ist fast jederzeit der Insack; dann sich mein Bettel-Sack nirgends besser befind't, als bei Ihro hochgräfl. Gnaden. Deßgleichen ist auch gesitt' und gesinnt Dero lobwürdigste Frau Gemahlinn, die hoch- und wohlgeborne Frau Frau Charlotta Polixena geborne Montecuculin; dann wann Pietas nit generis feminini[1]) wär, so müßte es wegen ihrer seyn. Gott hat vor diesem bei harter Hungersnoth dem Eliä befohlen, er soll nach Sarepta gehen zu einer Wittib, die werde ihm Guts thun; wann dazumal Ihr Gnaden Graf Kißlinn wäre bei Leben gewest, so hätte Gott, glaub ich, dem Religiosen geschafft, er soll seine Zuflucht bei ihr nehmen. Wann Sonn und Mond, laut h. göttlicher Schrift ein Sinnbild seynd des Herrn und Frau in einem Haus, so haben die Religiosen und andere arme Leut

1) Pietas heißt die Frömmigkeit. Das Wort ist im Lateinischen und Deutschen gen. fem., d. h. weiblichen Geschlechtes.

in des Grafen und Obriſten Kißels Haus gute Sonn-Tag und Mond-Tag, weil von beederſeits nichts als gnädige Influenzen[1]) zu genießen ſeynd. Deſſenthalben alle zu danken höchſt verpflicht ſeyn, und eben darum komm ich mit meinem jüdiſchen Deo gratias daher, des gänzlichen Troſts, daß es werde wie der erſte Theil eine günſtige Hand finden, und mich wie vorhin ſamt dem Convent in beharrlicher Huld und Gnaden erhalten, welches der mildherzigſte Gott mit des Abrahams Schoß vergelten wird.

Euer hochgräflichen Gnaden

demüthigſter Diener,

Fr. Abraham.

---

1) d. i. gnädiger Einfluß.

Judas der Erz-Schelm lobet das Almoſengeben, und rühmet, dem äußerlichen Schein nach, den Dativum, da er doch ein ſchlimmer Vocativus[1]) war ꝛc.

Es iſt erſtlich ſich hoch zu verwundern, daß wegen des laſterhaften Iſcarioth kein Menſch mehr will den Namen Judas tragen, indem doch ſattſam bekannt iſt, daß viel dieſes Namens heilige und vollkommene Männer geweſen: Judas, ein Sohn des Jacobs, war ein ſo werther Patriarch in den Augen Gottes, daß die andere Perſon in der Gottheit von ſeinem Stamm die Menſchheit hat wollen annehmen, auch von dieſem, als von einem Erz-Vater, alle Iſraeliten ſeynd Juden genennet worden. Judas, ein Sohn Saphiräi, war zu ſeiner Zeit der eifrigſte Schutzherr dem moſaiſchen Geſetz', und zeigte ſich ſteinhart gegen diejenigen, welche den Geboten der ſteinenen Tafeln zuwider lebten, weſſenthalben er eine Geißel genennet

---

1) Der Dativus iſt der Gebefall; Vokativus — der 5te Beugefall der Nennwörter — hier ſ. v. a. Schelm, Böſewicht. (S. die 2 erſten Bände.)

worden des lasterhaften Herodis. Judas, mit dem Zunamen Esäus, war ein vortrefflicher Mann, eines sehr unsträflichen Wandels, welcher nit ein Haar darnach gefragt, wie er den König Antigono die Wahrheit in Bart gerieben. Judas, mit dem Zunamen Hebräus, folgendes aber nach der h. Tauf ist er Quirianus genennt worden, führte ein sehr auferbauliches Leben, welches genugsam aus dem erhellet, da er denjenigen Ort umständig entdecket, allwo der h. Kreuzstamm begraben lag. Judas Alphäi ist gewest der vierzehente Bischof zu Jerusalem nach dem h. Jacobum, als welchen Petrus, damals schon gevollmächtigter Vicarius Christi, zum ersten Bischof geweihet. Gedachter Judas ist mit größtem Ruhm und Heiligkeit der Kirche zu Jerusalem vorgestanden. Judas Machabäus wird nit allein von den Lebendigen als ein streitbarer Heiliger gepriesen, sondern auch bei den Todten und Abgestorbenen verdiente er ein unsterbliches Lob, massen er dero Seelen auch in dem Fegfeur Hülf geleistet hat. Judas, sonst ins gemein genannt der Bruder Christi zu Jerusalem, hatte einen besondern von Gott-erleuchten Verstand und allbekannten prophetischen Geist, war auch den zweien heiligen Lehrern Paulo und Barnabä wegen seiner apostolischen Doctrin sehr bekannt. Judas endlich mit dem Zunamen Thaddäus, ein Bruder Jacobi des Mindern, ist von Christo Jesu zu einem Apostel erkiesen worden, welcher nachmals mit großem Eifer durch ganz Judäa, Galiläa, Samaria, Idumäa, Arabia, Syria, Mesopotamia den christlichen Glauben ausgebreitet.

Seynd demnach viel heilige Männer, welche den

Namen Judas getragen. Doch ungeacht dieſes ſeynd die wahnwitzigen Adams-Kinder und eigenſinnigen Menſchen bereits alſo beſchaffen, daß ſie auf keine Weiſ den Namen Judas erdulden wollen; aber was können die heiligen Juden dafür, daß Judas Iſcarioth ein Schelm worden?

Der h. Apoſtel Petrus kann es nit entgelten, daß Petrus Brabantinus ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Paulus kann es nit entgelten, daß Paulus Crau ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Andreas kann es nit entgelten, daß Andreas Seramita ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Jacobus kann es nit entgelten, daß Jacobus Griſus ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Joannes kann es nit entgelten, daß Joannes Fauſtus ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Thomas kann es nit entgelten, daß Thomas Münzer ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Philippus kann es nit entgelten, daß Philippus Melanchton ein Sch. geweſt. Der h. Bartholomäus kann es nit entgelten, daß Bartholomäus Patavinus ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Matthäus kann es nit entgelten, daß Matthäus II. Vice Comes ein Sch. geweſt. Der h. Apoſtel Simon kann es nit entgelten, daß Simon Magus ein Sch. geweſt.

Alſo ſoll auch und kann auch es nit entgelten der hl. Judas Thaddäus oder Machabäus, daß Judas Iſcarioth ein Erz-Schelm geweſt. Nichts deſto weniger ſeynd die Menſchen alſo genaturt, daß ſie den Namen Judas, ungeacht auch heilige und apoſtoliſche Männer ſolchen getragen, in allweg verwerfen, und ein Grauſen und Ekel darob ſchöpfen, auch bereits die allerſchlimmeſten

Leut mit dem Juden-Prädicat als mit einem sondern Schandfleck zu zeichnen pflegen.

Ist demnach dieser Iscariothische Bösewicht nit allein von dem allmächtigen Gott ewig verworfen, sondern das Unglück hat ihn wegen seiner selbst eignen Bosheit also getroffen, daß er auch bei der Welt dergestalten verhaßt, daß solche auch seinen Namen mit Unwillen anhöret, welches aber der lasterhafte Gesell nur gar zu wohl verdient hat, massen sein verrucktes Gemüth mit allem Sündenwust bekothiget. Forderist aber hatte hierin seine falsche Heiligkeit den Vorzug, welches man dazumal leichtlich konnte abnehmen, wie er das Almosen so hoch hat herfür gestrichen, als Maria Magdalena am Palm-Samstag zu Bethania in dem Haus Simonis ein ganzes Pfund der edlesten Salben über das Haupt und Füß Christi ausgossen. Der kostbare Geruch dieser Salben hat das ganze Haus erfüllt; insonderheit aber ist solcher dem saubern Judä dergestalten in die Nase gerochen, daß er hierüber spöttlich gemurrt, auch so gar der freche Lümmel in diese Wort ausgebrochen: ut quid perditio haec? „wozu dienet dieser Verlust?" dann diese Salben hätte man theuer verkaufen und den Armen geben können!

Vermuthlich ist es, daß auch andere Apostel, als dazumal nit gar vollkommene Leut, geschmählt haben, jedoch aber aus guter Meinung; denn sie gar wohl wußten, daß der Herr Jesus dergleichen wohlustbare Ergötzlichkeiten bishero nit geachtet: also hielten sie dieses Weib dermal für eine Verschwenderinn, und glaubten, es wäre besser gewest, wann man mit dem Geld,

was dieſe Salben gekoſt, wäre den Armen beigeſprungen. Dießfalls waren die Apoſtel noch erleidliche Murmulthier; aber der iſcariothiſche Fuchs war eine Beſtia, weil er das Almoſen gelobt, und deſſen ſo ernſtliche Meldung gethan nit aus Lieb gegen die Armen, ſondern damit er von demſelben Geld, nach alter Diebsart, ſeinen Particul der Particular[1])-Schelm möchte wacken. Was aber dieſer Galgali Orator[2]) aus falſchem Herzen hervor geſtrichen, daſſelbige ſoll mit redlicher Feder folgſam geprieſen werden, benanntlich das h. Almoſen, dari Pauperibus. Matth. 26.

Vor Zeiten ſeynd viel aus dem weiblichen Geſchlecht gefunden worden, welche durch Eingebung eines göttlichen Geiſtes von künftigen Dingen haben geweiſſaget, weſſenthalben ihnen der Name Sybilla geſchöpft worden. Dergleichen war die Sambethe, die Herophylis, die Phemenoe, die Amalthäa, die Marpeſia, die Albunäa, die Caſſandra, die Xenoclea, die Heliſſa, die Lampuſa, deren Namen ſehr unterſchiedlich von denen Scribenten werden angezogen. Bei unſern Zeiten gibt es gar wenig dergleichen von Gott erleuchte Matronen, wohl aber ſeynd einige zu finden, welchen ohne Irrthum folgende Namen können geſchöpft werden, nemlich Altophila, Heraſia, Zauberillis, Liegangula, Gablreita ꝛc.; ich will ſagen: viel alte Zbethkatzen, abergläuberiſche Spinnweben, zahnloſe Murmulthier, forderiſt viel zigeuneriſch Lumpengeſind trifft man aller Orten an, welche mit einem prophetiſchen

1) ſeinen Theil der Theildieb (oder geheime Schelm).
2) Galgen-Advokat, Galgen-Redner.

Geist wohl aufziehen, und meistens durch Brillen an einer wassersüchtigen Nase die Hand eines und des andern durchsuchen, durchgaffen, durchgrübeln, und folgsam kraft einer verlognen Chiromantie[1]) künftige Begebenheiten aussagen. Wann sie in dem Triangel der Hand zwei lange Linien mit etlichen Zwerchstrichlen ersehen, welches fast einer Leiter gleichet, so prophezeien sie, daß dieser Mensch ins künftig werde wegen des Ablativum[2]) nach Stricks-Burg reisen, und daselbst mit des Seilers Halstuch beschenkt werden. Wann sie etliche Sternl beobachten in der Fläche der Hand, nächst bei der Linie des Lebens, so sprechen sie mit gähnendem Maul aus: dieser werde bei den Weibern so viel gelten, wie viel ein Speck in einer Juden-Kuchel, und müsse über Willen Korbinian heißen, wann ihn schon die Leut den Veitl nennen. So diese etwann ein oder zwei Kreuz ergaffen unter dem Ohrenfinger in der mittern Linie, alsdann sagen sie ganz beherzt, daß dieser arme Schlucker bald werde auf dem Freithof[3]) das Quartier nehmen, und thue ihm der Rippen kramerische Tod schon wirklich das Ladschreiben[4]) verfertigen. Wann der Tisch der Hand bezeichnet ist mit vielen durcheinander gekrümmten Linien, welche den hebräischen Buchstaben nicht ungleich sehen, auch beinebens auf dem Berg des kleinen Fingers viel Tüpfel vermerkt werden, solches gibt ihnen Anlaß zu prophezeien, daß dieser im drei und zwan-

1) die Wahrsagerei aus den Händen und ihren Zügen.
2) Wegnehme-Falles.
3) oder Friedhof statt Gottesacker.
4) statt Einladungs-Schreiben.

zigsten Jahr werde heirathen, und bis in das drei und fünfzigste Jahr 4 Weiber überleben, worunter ihn eine mit mehr Kindern als Rindern bereichen werde. Wann eine im Mittelfinger zwischen dem andern und dritten Glied eine schwarze und tiefe Linie hat, sey es gewiß, sagen sie, daß solche keine Lucretia[1]) werde abgeben, sondern ihr Mann sey im Zeichen des Widders geboren. Wann der Tisch einer Hand (verstehe die Fläche der Hand) gar schön glatt ist, und auf dem Berg des Zeigfingers ein Zeichen wie dieser lateinische Buchstab H erblickt wird, sodann geben sie vor, als werde dieser lang leben und zu großer Würdigkeit und Ehrenstand gelangen.

Ei so lügt, ihr unverschamten Goschen, ihr lugenhafte Zungen, ihr kothige Höllschnäbel, ihr teufelsartige Mäuler, wollt ihr dann dem freyen Willen des Menschen einen Nothzaum anlegen? habt ihr dann das Protokoll der göttlichen Vorsichtigkeit gänzlich durchblättert? was für eine Wildtaube ist euch auf das Ohrwäschl[2]) gesessen? wie nennt sich der Geist, welcher euch solche Sybillenstückl eingeben? was ist das für ein Blasbalg, worvon diese eure verfluchte Propheten-Stimm erweckt wird? Für euch gehört ein hölzernes Unterbett, worauf der Vogel Phönix[3]) stirbt, ihr schändliche, schädliche, schinderische Satans-Brut!

1) streng weibliche Tugend der Sittsamkeit und Keuschheit, durch welche sich Lucretia auszeichnete.

2) in bayerischer und schwäbischer Mundart das Ohrläppchen.

3) der sich nach der Fabel in einem Neste von wohlriechenden Hölzern und Kräutern verbrennt.

Aber ich will mit festerer Wahrheit, ohne Beleidigung göttlicher oder menschlicher Satzungen, zu mehr Seelen-Heil aus den Händen wahrsagen: Wann ich nemlich eine Hand sehe, welche aus mitleidender Bewegung gegen den Armen ausgestreckt ist, und mit heiligen Almosen der Nothdurft beispringt, alsdann aus solcher Hand thue ich unfehlbar prophezeien: dieser Mensch werde Glück haben, lang leben, zu großen Ehren gelangen, ja ewig leben und die Kron der unendlichen Seligkeit erwerben.

Den Spielern sollt man gar nit hold seyn, sondern glauben, daß das Wort liederlich von dem Wort ludere[1]) herrühre; gleichwohl muß ich mit euch Spiellumpen, Spieläner, Spielaffen, Spielgel, Spieligel discuriren: Sagt her, ihr sauberen Karten-Brüder, was für eine Karte bringt das mehreste Glück? etwann ein S, vulgo[2]) eine Sau? Nein; dann der verlorne Sohn mit den Säuen verspielt. Etwann ein König? Nein; dann Herodias mit ihrem buhlerischen König verloren. Etwann ein Caval[3])? Nein; dann Pharao mit allen seinen Cavalen zu Grund gangen. Etwann ein Bub? Nein; dann jene Eltern haben gar wenig gewonnen, dero unerzogne Buben den Propheten Elisäum haben ausgehöhnt. Etwann ein Do[4])? Das

1) deutsch: spielen.

2) „sonst, insgemein genannt."

3) Ritter, im Tarokspiel.

4) Do heißt auf deutsch: Ich gebe; zugleich ist dieß die erste Sylbe des Namens eines bekannten Spieles „Domino," auf welches P. Abr. hindeutet. S. das Folgende.

wohl. Wann jemand ein Do wohl anbringt, der zieht ein. Dem Zachäo hat nichts mehr über sich geholfen als ein Do: Domine, do pauperibus [1]); — wie er nemlich das entfremd'te Gut vierfach erstattet, und das Uebrige alles unter die Armen ausgetheilt. Dieses Do hat ihm Glück gebracht; und dieses wird auch dir, lieber Christ, nit allein ein ewiges Glück, sondern auch eine zeitliche Fortun [2]) eintragen.

Wann einer heißt Liberalis [3]) gegen die Armen, so will ich ihm aus der Hand wahrsagen, er werde Glück haben viel Jahr mit gewünschter Gesundheit im besten Ruhestand herrschen und regieren. Also hat viel Jahr mit Lob und Lieb regiert der König Eduardus in Engelland, um weil er gegen die Armen barmherzig war, und so gar auf eine Zeit, weil er dazumal kein Geld bei sich tragte, einem armen Bettler den guldenen Ring vom Finger gespendirt.

Wann ein Reicher heißt Herr Donatus [4]) gegen die Armen, so will ich ihm unfehlbar aus der Hand wahrsagen, daß ihm werde ein großes Glück zustehen, und mit seiner Freigebigkeit gegen die Armen seine zeitliche Habschaft merklich vermehren. Als hat sein Reich und Reichthum vermehrt Kaiser Tiberius, welcher einmal einen unschätzbaren Schatz aus der Erden graben, weilen er so gutherzig gegen die Armen gewest.

---

1) S. Luc. 19, V. 8. „Herr, ich gebe den Armen" ꝛc.
2) gleichfalls „Glück, Segen."
3) deutsch: ein Freigebiger, Großmüthiger.
4) s. v. a. Donator, ein Schenkgern.

Wann ein junger Geſell heißt Benignus [1]) gegen die Armen, ſo will ich ihm gar gewiß aus der Hand wahrſagen, daß ihm eine ſondere Fortun werde zu Theil werden, und eine reiche Heirath erwerben. Alſo hat erworben jener Jüngling zu Conſtantinopel, welcher eines ſehr reichen Herrn einige Tochter derenthalben bekommen, um weil er ſein väterliches Erbgut unter die Armen ausgetheilt.

Wann einer heißt Clemens [2]) gegen die Armen, dem will ich ganz glaubwürdig aus der Hand wahrſagen, daß er werde glückſelig leben, und an ſeiner ehrlichen Unterhaltung [3]) nimmals einen Mangel leiden. Das hat erfahren jener, welcher in allem ſeinem Vermögen nichts mehrers hatte als einen Groſchen, jedoch ſolchen einem Armen mitgetheilt; welches ihm Gott alſo reichlich erſtattet, daß er bald hernach in einem Fiſch einen Edelſtein gefunden, wormit er ſich nachgehends herrlich erhalten.

Aus ſolchen barmherzigen Händen gegen die Armen, wie unter den Päpſten gehabt hat Gregorius Magnus zu Rom, unter den Kaiſern Henricus in Deutſchland, unter den Königen Stephanus in Hungarn, unter den Herzogen Amadäus in Savoien, unter den Fürſten Ludovicus in Thüring, unter den Grafen Theophanius zu Centucell, unter den Freiherren Rochus zu Narbona, unter den Edel-Leuten Martinus zu Ambian, unter den Burgern Macharius zu Alexandria, unter den

1) Wohlthäter.
2) gütig, mildthätig.
3) für Unterhalt, Auskommen.

Bauern Isidorus in Spanien ꝛc., aus solchen Handen ist gar leicht wahrsagen, daß sie werden Glück haben.

Ja, wer da will, daß sein gutes Vorhaben soll gerad gehen, der erbarme sich über alle die armen Krummen; wer will, daß er in seiner Wirthschaft nichts übersehe, der erbarme sich über die armen Blinden; wer will, daß sein Geld und Gut solle ganz bleiben, der erbarme sich über die armen Zerrissenen; wer will, daß man gut von ihm rede, der erbarme sich über die armen Stummen; wer will, daß er groß werde, der erbarme sich über die armen, kleinen Waisel; wer will, daß er soll Glück haben, der erbarme sich über die armen Unglückseligen; wer will in zeitlichen Gütern fortkommen, der thue mit zeitlichen Mitteln den Armen forthelfen.

Bandera ein Hund, Hylax ein Hund, Mariolena ein Hund, Barbatilla ein Hund, Bellina ein Hund, Melissus ein Hund, Griffus ein Hund, Loderus ein Hund, Adamantilla ein Hund ꝛc., diese seynd in so großem Werth und Ansehen gewest, daß man sie nach ihrem Tod an ehrliche Ort begraben, und nachmals gar schöne Epitaphia oder Grabschriften aufgericht. Dergleichen Hunds-Narren seyn gewest Naugerius, Auratus, Cotta ꝛc. Bei unsern schwindsüchtigen Zeiten ist auch kein Abgang solcher Hunds-Gemüther, welche mehrmal größere Sorg tragen und Lieb schöpfen gegen die Hunde als Menschen. Man muß bisweilen nit ohne nasse Augen ansehen, daß der Hund einen sammeten Polster für ein Unterbett hat, da unterdessen dem Armen, so nach Gottes Ebenbild erschaffen, nit ein Strohsack vergunnt wird. Nicht selten trifft man an, daß dem

Bellerl, Wellerl ſeine eigene Speiſ wird zugericht, und entgegen dem armen Bettler die Spülſuppe verſagt wird; eigne Kuchl, eigne Küchl, eigne Köchl für dergleichen Schoßaffen und Polſterſtänker ſtehen in Bereitſchaft, und wann der Arme um Gottes willen bittet, iſt nichts vorhanden. Ei ſo gehet hin in aller Hunds-Namen zum Teufel! wird es einmal heißen am jüngſten Tag — Esurivi, „ich bin hungerig geweſt," und ihr habt mich nicht geſpeiſt, wohl aber Hund und Hündinn. Daß mir die Hebräer den laſterhaften Barabbam haben vorzogen, iſt mir ſehr ſchmerzlich vorkommen; daß aber bei euch die Hund und vernunftloſes Vieh mehr gilt als ich, oder ich, kommt mir noch ſchwerer vor. So gehet dann hin ꝛc.; für euch gehört nicht das venite[1]), ſondern vè-ite in ignem aeternum[2]). Ich betheuere es mit meinem Gewiſſen, daß ich ſelbſt bei einer adelichen Perſon, ſo bereits mit dem Tod gerungen, in Beiſeyn zweier Prieſter der Societät Jeſu geſtanden, und ganz deutlich vernommen, daß dieſe elende Tröpfinn unter dem kalten Todſchweiß die Augen erſchrecklich hin und her geworfen, und öfters mit halb gebrochnen Worten und Stimm ſich hören laſſen: Hund, Hund, Hund, Hund! welches allen Anweſenden nit einen geringen Schrecken eingejagt, forderiſt, weil faſt allen gar zu wohl bekannt war die unordentliche Lieb, welche ſolche Perſon zu dieſem Vieh getragen.

1) „Kommet her!"

2) vè bedeutet wie das deutſche un, ohn ꝛc. das Gegentheil von dem eigentlichen Worte: z. B. ve-sanus un-ſinnig ꝛc. oder es ſteht vè ſtatt vae, wehe! „Wehe euch, geht in das ewige Feuer!"

Allhier will ich nur diejenigen beſchuldigen, welche eine gar zu übermeſſene Lieb gegen die Hunde haben; dann nit ganz und gar zu verwerfen einiger Affect gegen dirſe Thier, dafern nur ſolcher die Schranken der Manier nit überſteiget: Der Hund iſt dem gerechten Tobiä [1]) gar angenehm geweſt, welcher ſeinem Herrn, einen ſo treuen Geleitsmann hat abgeben. Die Hund ſo dem armen Lazaro ſeine offenen Geſchwür mit ihren heilſamen Zungen haben abgeleckt, ſeynd in der Wahrheit gute Hund geweſt. Die Hund, welche der vernichten Jezabel [2]) die Haut abgezogen, und ihre ſtolzen Beiner abgenagen, ſeynd gute Hund geweſt, als welche den gerechten Willen Gottes vollzogen. Jener Hund zu Ulißpon iſt wohl zu lieben geweſt, welcher allemal das höchſte Gut, da man es zu Kranken getragen, begleitet hat, und nur dieſelbigen angebellt und gebiſſen, welche nit thäten niederknien. Jener Hund war lobenswerth, welcher das Brod von ſeines Herrn Tafel genommen, und darmit eine geraume Zeit den hl. Rochum in der Wüſte geſpeiſt. Derſelbige Hund nebſt ſeinem Kammeraden iſt wohl zu lieben geweſt, welcher bei der malteſichen Feſtung, St. Peter genannt, ſtete Schildwache gehalten, und durch ſeinen Geruch ſo gar die verkleidten Türken von den Chriſten zu unterſcheiden gewußt; ja, als auf eine Zeit ein Chriſt wegen ankommender Saracener ſich in die Flucht begeben, und in eine tiefe, jedoch ausgedorrte Ciſtern geſprungen, auch etlich Wochen darin verbleiben mußte, weil er durch eigne Kräfte nit

1) vgl. Tob. K. 6.

2) 4 Kon. K. 9. (luther. Bibel 2 Kön. K. 9).

mächtig war heraus zu steigen: also hat gedachter Hund alle Tag seine gewöhnliche Portion Brod dem bedrängten Tropfen dahingebracht, bis endlich solches wegen Abmerglung des Hunds vermerkt worden, und man diese Treu nit genug konnte preisen. Jenes Hündl ist in aller Wahrheit zu lieben gewest, welches Margaritam de Cortona, als einen verbuhlten Schleppsack, bei dem Rock gezogen, und sie durch einen ziemlichen Weg geführt an den Ort, allwo ihr gwester Galan ermord't, und als ein stinkendes, und mit Würmern bereits überhäuftes Aas gelegen, worvon Margarita also bewegt worden, daß sie nachmals wie eine andere Magdalena in strengister Bußfertigkeit gelebt, und nunmehr in die Zahl der Seligen verzeichnet worden. Jener Hund ist zu lieben gewest, welcher, ob schon hungrig, geweigert hat, ein Stuck Fleisch aus den Händen Ottonis von Brandeburg zu nehmen, um weil solcher excomunicirt ward.

Diese und dergleichen Hund seynd lieb und lobenswerth, und so fern die Astrologi oder Sterngucker nit schon hätten einen Hund zwischen den Wassermann und Steinbock im Himmel gestellt, so hätt ich mich unterfangen, diese zu recommendiren.

Ich aber, o eifrige Christen, zeige euch weit bessere Hund, und diese Hund, ich bitte euch, liebet aus ganzem Herzen; diese Hund, ich rathe es euch, speist nach aller Müglichkeit; diese Hund, ich sags euch, verehret ihr wie Gott den Herrn selbsten: es seynd die armen Bettel-Hund! Also pflegt eine übermüthige Welt die mittellosen Leut und nothleidenden Tropfen zu nennen. Mit diesen Hunden könnt ihr mehr jagen,

mehr hetzen, mehr fangen, mehr gewinnen, als Nemrod, als Carolus Magnus, als Kaiser Henrich, als Maximilianus, als alle anderen berühmtisten Welt-Männer; mit diesen Hunden könnet ihr auch alles zeitliches Glück, nach welchem der Menschen Zähn meistens wässern, unfehlbar bekommen!

Ich sehe es aber euch lauen Christen an der Stirn an, daß ihr dießfalls einen kleinen Glauben gebet; dann einem Menschen, (was ist dann ein Mensch?) einem Menschen glaubet ihr und vertrauet ihm große Kapitalien, eine namhafte Summa Geld, der euch das jährliche Interesse 4 pro Cento verspricht, und sich etwann mit einem schwachen Papier oder rauschenden Pergament verpfändt, woran ein wächsernes Zeugnuß hangt; einer solchen geschabenen Schafhaut, einem solchen rothen Brocken glaubt ihr; und Gottes Sohn, der ewigen Wahrheit, Jesu Christo, glaubt ihr nit, welcher verspricht nit 5, sondern 100 pro Cento noch auf der Welt zu geben! O Christen, keine Christen, weil ihr Christo nit glaubt! Gott verspricht das allermindeste Almosen hundertfach auf der Welt zu erstatten; er verspricht es, und hat es bishero allezeit gehalten.

Frag derohalben, du kleingläubiger Tropf, frag zu Sarepta in Sidonia. Dort wird dir eine arme, beinebens aber fromme Haut, eine verlassene bedrängte Wittib sagen, daß ihr der Oelkrug, wann sie ihn alle Tag auch hundertmal hätt ausgeleeret, allzeit durch ein Wunderwerk sey wieder angefüllt worden; auch das Mehl, wann sie es stündlich bis auf den letzten Staub hätte verzehret, wieder miraculoser Weis sey ergänzt worden; in Summa: hat ja niemal nichts gemanglet.

um weil ſie dem hungerigen Eliä bei der theueren Zeit ein Bißl Brod hat geſpendirt. Frag in Hetruria zu Caſtell Florentin. Allda wird dir eine arme Jungfrau, benanntlich die hl. Verdiana, ein Dienſtmenſch bei einem Kaufmann, ſagen, daß ſie eine halbe Truhe voll Arbes [1]) unter die Armen ausgetheilt, den andern Tag aber die Truhe ganz voll gefunden habe. Frag in dem Kloſter Razvol. Alldort wird dir der heil. Joan. Gualbertus ſagen, daß er einmahl 6 Kühe von der Herd' getrieben, dero Fleiſch unter die Armen ausgeſpendirt, gleichwohl ſey die Zahl der ganzen Kühe-Herd nit allein nicht gemindert, ſondern alle Kühe und Rindvieh merklich feiſter worden. Frag zu Reims den ſeligen Cozvinum. Dieſer wird dir andeuten, daß er einen einzigen Kreuzer im Beutel gehabt, denſelbigen aber mildherzig den Armen dargeſtreckt, welches Gott dem Herrn alſo gefallen, daß nachmals derſelbe Beutel nie ohne Geld geweſt, auch auf keine Weiſ' denſelben konnte ganz ausleeren. Frag zu Prag. Daſelbſt wird dir der heiligmäßige Joannes Lohelius bekennen, daß er manchesmal, ja gar oft, einen ganzen Sack voll Reichsthaler in dem verſperrten Kaſten gefunden, welche Gott durch die Händ der lieben Engel dahin gelegt, weil gedachter Lohelius ſo gern Almoſen geben hat. Frag bei den P. P. Capucinern; ſo werden ſie dir nach der Länge und Breite erzählen von ihrem Matthäo a Bascio, von ihrem Joſepho a Colle, von ihrem Bainerio a Burgo ꝛc., und vieler anderen mehrern, daß ſie manchesmal ein halbes Stückel Leinwath von frommen Weibern ausgebettlet, und doch das ganze

1) Erbſen.

Stückel nit um ein Viertel kürzer worden, ja manchesmal dieselbe Leinwath viel länger gewährt als andere. Frag zu Vissenach in Niederland. Alldort wird dir eine fromme Köchinn eines Pfarrherrn sagen, daß sie einmal einen Trunk Wasser vom nächsten Brunn gehohlt, unterwegs aber einem armen durstigen Fremdling davon zu trinken geben, worvon geschehen, daß das übrige Wasser in den auserlesensten Wein ist verkehrt worden. — Die hl. Brigitta von Kildarien, die hl. Jungfrau Lidwina, der hl. Nicolaus Finus aus unserm Orden, der hl. Franciscus de Paula, der hl. Abt Alferus, die hl. Iva, der hl. Abt Robertus, der hl. Odilo, der hl. Bischof Maurilius, der hl. Theodosius Cänobiarcha haben nit nur einmal, sondern allemal erfahren, je mehr sie Almosen geben, je reicher seynd sie worden.

Glaubst du es noch nicht, so stell' ich dir denselbigen Abt Henrich, Prämonstratenser-Ordens, welcher jederzeit handgreiflich vermerkt, daß sein Treidboden reicher worden, so oft er etwas darvon den Armen geschenkt: ja, das Treid hat ihm Gott etlich Wochen vor der Zeit lassen zeitigen auf dem Feld, damit er nur den Armen konnte beispringen.

Glaubst du es noch nit, so führe ich dir vor eine fromme Wittib zu Leiden, dazumal bei der Fischbrucken wohnhaft, welche sehr mitleidend gegen die Armen war, auch viel Treid den armen Leuten mitgetheilt. Indem solche auf eine Zeit bei der Tafel gesessen, und ein armes Bettelweib samt zweien Kindern sehr elend und ausgehungert bei der Hausthür angeklopft, befiehlt sie alsobald, daß man die arme Haut samt den zweien Kleinen soll zu Tisch führen.

und ſelbige nach Möglichkeit ſpeiſen. Nach vollend'tem Mittagmahl ſchafft ſie noch der Dienſtmagd, ſie ſoll ſchleunig von der Treidkammer ein Säckl Korn vor dieſe arme Tröpfinn herab bringen. Das Menſch ſagt, klagt, ſchwört und betheuert hoch, daß nicht mehr ein Körnl vorhanden, auch ſey deßhalben kein Wunder, weil ihre Frau ſo verſchwenderiſch. Die gute Wittib legt dieſer bereits grollenden, greinenden, grimmenden Urſel mehrmal auf, ſie ſollt mit dem Bartwiſch[1]) Alles fleißig zuſammen kehren, und das wenige Uebrige dem armen Weib bringen. Dieſe voller Ungeduld lauft hinauf, und ſiehe Wunder! die Treidkammer war dergeſtalt geſtrotzt und angefüllt, daß ſie die Thür nit konnte aufmachen, ſondern das Treid iſt ganz häufig gegen ihr heraus geſchoſſen; worüber ſie ein unerhörtes Geſchrei erhoben, welches in dem ganzen Ort dergeſtalten kundbar worden, daß jedermann unläugbar bekennen muß, daß man durch das Almoſen geben nit ärmer, ſondern reicher werde.

Das iſt auch geſchehen mit dem h. Eutychio, Patriarchen zu Conſtantinopel, auch mit dem h. Juliano, auch mit dem h. Thoma de Villanova, auch mit dem h. Beichtiger Gerardo, auch mit dem h. Grafen Elzeario, auch mit dem h. Abt Cunano, auch mit dem h. Wonedulpho; das iſt geſchehen und geſchieht noch auf heutigen Tag, Stund und Augenblick mit unzahlbaren Vielen, welche durch das Ausgeben mehr eingenommen, und durch die Armen ſeynd reicher worden.

1) Borſtenwiſch, ein kurzer Kehrwiſch, deſſen rauhe Geſtalt einem Barte ähnlich iſt.

Anno 1197 hat der h. Abt Gevardus bei groſſer Hungersnoth groſſe Sorg getragen über die Armen, und weil er in Forcht geſtanden, es möcht mit der Zeit das Mehl nicht mehr klecken[1]), den armen Leuten Brod zu ſchaffen, alſo hat er dem Pfiſtrer anbefohlen, er ſollt die Laibl forthin kliener machen. Ja, ſagt der Bäck, das hab ich ſchon lang gethan, und mach ſie täglich kliener, allein das Brod wächſt augenſcheinlich im Ofen, und wann ich zwei Unzen einſchieb, ſo nehm ich vier heraus. Gott läßt demnach ſich nit überwinden in der Corteſi[2]): je mehr man ihm gibt, je häufiger erſtatt' er es wiederum. Die lieben Jünger ſetzen ihm ein Stückl Bratfiſch vor, „obtulerunt ei partem piscis:“ ſolches hat der liebſte Jeſus ganz reichlich vergolten, indem er denſelben einen ſo groſſen Fiſchfang geſchickt, daß ſo gar das Netz vor Menge der Fiſch zerriſſen. Je mehr du dann aus dem Kaſten nimmſt, je völler wird derſelbe, je öfter du den Beutel reheſt, je gefüllter wird derſelbe, je gütiger du gegen den Armen biſt, je begüter wirſt du. Deine Habſchaft, deine Wirthſchaft, deine Baarſchaft, deine Herrſchaft, deine Handelſchaft, deine Kundſchaft, deine Gewerbſchaft, deine Bürgſchaft, deine Gerhabſchaft[3]), deine Freundſchaft, deine Nachbarſchaft, deine Wiſſenſchaft, deine Bekanntſchaft iſt alles zum beſten geſchafft, wann du den armen Hungerigen Brod ſchaffeſt, den Nackenden Klei-

1) hinreichen, ausreichen.
2) Artigkeit, Gefälligkeit.
3) Vormundſchaft.

der ſchaffeſt, den Fremden Herberg ſchaffeſt, und den Nothleidenden Hülfe ſchaffeſt.

Zu Cana in Galliläa iſt das Waſſer zu Wein worden; zu Poliaſter iſt das Brod des hl. Thomä Aquinatis zu Roſen worden; in Hebernia iſt ein Sauſchunk [1]) durch den hl. Biſchof Silai zu einem Fiſch worden; bei dem Abt Fechino iſt, salvà veniâ, ein Butzen aus der Naſen eines Ausſätzigen zu Gold worden; zu Alenques ſeynd die Roſen der h. arangoniſchen Eliſabeth zu Geld worden; bei dem h. Atilano iſt ſein alter zerlumpter Rock zu einem koſtbaren Meßgewandt worden. Dieſe gedunken dir freilich große Wunder zu ſeyn; aber gib Almoſen, gib, gib, alsdann wirſt du Wunder über Wunder ſehen! Du wirſt ſehen, daß dir dein Kreuzer zu einem Thaler wird; du wirſt ſehen, daß dir dein Korn zu einem Weizen wird; du wirſt ſehen, daß dir dein Zwilch zu Sammet wird; du wirſt ſehen, ſehen und greifen, greifen und hören, hören und empfinden, daß all dein Auskommen, Einkommen, Zukommen, Fortkommen vermehrt wird durch das Wegkommen: wann nemlich ein Almoſen von dir kommt in die Schoß der Armen.

Der künſtliche und köſtliche, der ſchöne und ſcheinende Sitz des Königs Salomon iſt geweſt von dem edelſten Helfenbein. Willſt du gut ſitzen, mein frommer Menſch, willſt du ruhig ſitzen, willſt du in großem Reichthum ſitzen, ſo gib Acht, daß dein Sitz auch ſey von Helfenbein; thue helfen den armen Bettlern; thue helfen der armen Katterl, die wird dir

1) Schinken von Schweinfleiſch.

Glückrad anheften; thue helfen der armen, wasserſüchtigen Aperl, die wird machen, daß du und deine Erben allzeit werden genug haben zu nagen und beißen; thue helfen dem armen, krummen Peter, der wird dir die Schlüſſel zum Reichthum einhändigen; thue helfen der armen, blinden Martl, die wird dir deine Kuchl ſpicken; thue helfen dem armen, thöriſchen Stephel, der wird dich ſteinreich machen; thue helfen dem alten, armen Jörgen, der wird dir vom Eſel aufs Pferd helfen!

Dieſen Rath hat geben der fromme und gottſelige Capuciner Aegidius Turrianus, welcher mehrmal gar freundlich mit einem armen Weber pflegte zu reden und ihn beſter Maſſen in ſeiner Armuth tröſten. Unter andern gab er dieſem bedrängten Tropfen folgenden Rath: wann er wolle ſeiner großen und harten Armuth entgehen, ſoll er ſich keines andern Vortheil gebrauchen, als des Almoſen geben. Solchem guten Rath iſt dieſer ohnedas gar tugendſame Weber gar emſig nachkommen, und alle Tag einen Pfenning Almoſen geben (ein ſchönes Kapital). Nichts deſto weniger tragte ihm dieſe winzige Summa ein ſtattliches Intereſſe; dann, nachdem er im benannten Almoſengeben eine kleine Zeit verharret, hat er alſobald handgreiflich wahrgenommen, daß ſein Wirthſchäftl in einem merklichen Aufnehmen ſey, welches ihn dann veranlaſſet, daß er nachgehends zwei Pfenning täglich unter die Armen ausgetheilt, worvon er dergeſtalten bereicht worden, daß er ein ſehr reicher und vornehmer Handelsmann worden. Dazumalen war in der ganzen peruſiniſchen Gegend und Landſchaft eine ſehr große

Hungersnoth, weſſenthalben eine überaus häufige Anzahl der armen Leute bei ſeinem Haus täglich ſich eingefunden, welchen er ohne Unterſchied Brod und nöthige Lebensmittel ganz mildherzig dargereicht. Dem Teufel war ſolche Wohlgewogenheit und Lieb gegen die Armen ſehr mißfällig; ſuchte demnach dieſe alte Schlange durch das Weib den Mann zu hintertreiben, wie dann ſolche bereits dem Mann ſtark zugeredt, er ſoll und woll nicht gleich obenhin das Seinige verſchwenden, ſondern mit mehrerm Bedacht das Almoſen austheilen, und fein den Armen von den Armen unterſcheiden. Der gute Handelsmann vermerkte bald, daß dieſe Rathſchläg in des Teufels Kanzlei concipirt[1]), dahero ſchafft er ihr, ſprechend: mein Weib, nimm du einen Sack voll Brod, und nach deinem ſo reifen Verſtand und ſtattlicher Bedachtſamkeit theile ſolchen unter diejenigen Armen aus, welche nach deiner Meinung die bedürftigiſten ſeynd; ich entgegen will dergleichen Säck voll Brod aufnehmen, aber einem jeden anlangenden Bettler ohne fernere Nachforſch mittheilen; laß ſehen, mein Weib, welcher Sack ehender leer wird. Der Ausgang hat es zeigt: das Weib aus angeborner Kargheit hat gar wenig Brod ausgetheilt, der Mann aber in der Menge; gleichwohl iſt der Frauen Brodſack bald ausgeleert worden, des Herrn Sack aber eine lange Zeit ganz unangeſehen ſo viel daraus genommen worden, voll mit Brod, auch ohne Abgang eines einigen Laibs,

1) gefaßt wurden.

gefunden worden. O Wunder! ſchrie auf das karge Weib; ich aber ſchrei: nit Wunder ein böſ Weib!

Die mehreſten kargen Chriſten wenden vor einige Entſchuldigung, und erſcheinen mit dieſem Einwurf: wie daß ſie derenthalben nicht können Almoſen geben, weil ſie ſelbſt bei kleinen Mittlen ſeyn, auch bei ſolchen Zeiten hart ſey zu leben; zu dem ſo ſeyn ihre Kinder vermehrt, wie die Kinder Iſrael, und klagt ſich niemand wegen des Zahnwehe, als eben der Laib Brod; man höret die ganze Zeit im Haus immerzu gut papſtiſch reden, indem eins um das ander Päpn, Päpn, Päpn ſchreit; über das muß gleichwohl noch etwas im Vorbehalt reſtiren[1]) und in die Sparbüchs gelegt werden für einen Noth-Pfenning; dann die Zeiten ſeynd nit mehr, bei welchen das Manna von Himmel falle, Elias von Raben geſpeiſt, und Daniel vom Habakuk tractirt werde, oder den Iſraeliten die Vögel ins Maul fliegen; das „Nolite esse soliciti in crastinum[2])“ habe bereits eine andere Auslegung: laß reiche Leut Almoſen geben, welche den Ueberfluß an Geld und Gut haben!

O ihr laue Chriſten! ich ſehe wohl, ihr ſeyd weit eifriger im Klauben als im Glauben! eben derenthalben, merkts euch wohl, derenthalben ſollt ihr Almoſen geben, weil ihr bei kleinen Mitteln ſeyd; dann durch das Almoſen wachſen die Mittel! Dives kommt her von dividendo: Mittel rühren her von Mitleiden; die Güter vermehren ſich durch die Gut-

1) bleiben.

2) „Sorget nicht für den andern Morgen!“

herzigkeit; die Reichthumen nehmen zu vom Darreichen; das Geld wachset vom Vergelts Gott der Armen! Nit allein, o bethörte Adams-Kinder, gibt Gott um das Almosen den Himmel, und im Himmel die Kron, und in der Kron die Seligkeit, nit allein dieß — es wäre zwar dieß überschwenglich genug bezahlt — sondern noch darüber verspricht er, verlobt er, verheißt er, daß er es auch auf der Welt wolle hundertfach bezahlen. Cui Judaco negares, o homo, qui in vanum accepisti Nomen Domini nostri Jesu Christi? „Wann dir ein Jud zu Prag, wann dir ein Rabbiner zu Dresden, wann dir ein Talmudist zu Nickelsburg, wann dir ein Lappadiner zu Frankfurt, wann dir ein Hebräer zu Leipzig, wann dir ein Präputiant aus Polen verspricht, das ihm geliehene Geld zehenfach zu bezahlen, dem gibst du es mit gierigem Herzen, mit lachendem Mund, mit festem Vertrauen, — und deinem Jesu willst du es nit anvertrauen, welcher es hundertfach verspricht zu erstatten?"

Was trägst du Margaritta von Mutina? fragt ihr geiziger Bruder, als sie etliche eingewicklete Stückl Brod zu den Armen getragen. Margaritta antwortet: Rosen, und siehe Wunder! die Scherzel Brod seynd wirklich in schöne Rosen verändert worden. — Was trägst du, Thomas von Aquin? fragt sein Herr Vater, als er mit etlichen verborgenen Scherzlen Semmeln zu den Armen geeilt. Thomas antwortet vor Schrecken: er trage Rosen, und siehe, die Semmeln seynd in die schönsten Rosen verwandlet worden! — Was tragst du, Petre Rega-

late? fragen seine vorwitzigen Mitgespän, als er etliche Tag nacheinander das übergelassene Brod einer armen Wittib mit dreien Kindern zubracht. Petrus antwortet: er trage Rosen, und wahrhaftig, alle diese geübrigten Scherzl Brod seynd in die wohlriechenden Rosen verkehrt worden! — Was tragst du, Nicolä de Tolentino? fragt sein gronender Prior, als er etliche Stückl Brod im Mantel zu der Porte für die armen Leut getragen. Nicolaus antwortet: Rosen, und siehe, die seynd in purpurfarbe Rosen verändert worden!

Diesen und vielen andern ist das Almosen durch ein Wunderwerk in Rosen verkehrt worden. Aber glaub du mir auch, o barmherziger Christ, glaub du fest, daß dein Almosen, welches du den Armen darreichest, gleichmäßig zu Rosen werde: es wird dir gewiß Rosen tragen in deiner Wirthschaft!

Dem Job hat es Rosen tragen; dann weil er ließ Woll' spinnen und daraus Kleider machen für die Armen, also hat ihm Gott geschenkt eine große und häufige Herd' Schaf. Dem lieben Mann hat das Almosen Rosen getragen, welcher den hl. Dominicum in die Herberg hat aufgenommen und ihn nach Möglichkeit tractirt; dann dazumal ein geh entstandenes Wetter mit hartem Schauer und schädlichen Rieselsteinern alle Weingebirg in selber Gegend gänzlich zu Grund gericht, der Weingarten aber des gedachten gutherzigen Mannes ist nit ein Haar groß verletzt worden. Childeberto, Roberto und Ludovico, Königen in Frankreich, hat das Almosen Rosen getragen, indem sie kraft dessen ihre meisten Feind überwunden und allemal sieg-

reiche Waffen nach Haus gebracht. Rambaldo, einem Cavalier in Hibernia, hat das Almoſen Roſen getragen, daß, als einſt durch des böſen Feinds Anſtiftung ſein Pallaſt mit Feuer angeſteckt worden, hat ſolches auf keine Weiſ' mögen gelöſcht werden, bis die armen Bettler beigeloffen und das kurz zuvor von dieſem Herrn geſpendirte Geld und Brod in die Flammen geworfen, worvon augenblicklich alles erloſchen. Dem Sem, nachmals Melchiſedech genannt, hat das Almoſen Roſen getragen; dann er etlich hundert Jahr alt worden, im beſten Ruheſtand und Wohlſtand ſein Leben zugebracht, keinem Unheil, keinem Unglück, keinem Unfern unterworfen, und als die Urſach deſſen der große Patriarch Abraham gefragt, gab er die Antwort, wie daß er in der Arche Noe einen allgemeinen Futtermeiſter abgeben und alle Thier darinn geſpeiſt, damit ſie nit vor Hunger geſtorben. Derenthalben habe ihn der allmächtige Gott auch auf der Welt alſo beglückt. Si Deus adeo beneficus est in eos, qui cum brutis animantibus misericordiam faciunt, quanto magis remunerabit eos, qui in homines sunt liberales! „Thut es der Allmächtige alſo reichlich vergelten auf der Welt, ſo man nur den wilden und unvernünftigen Thieren etwas Gutes erweiſet, wie wird er erſt belohnen dieſelbigen, welche ſich freigebig gegen den nach dem Ebenbild Gottes erſchaffenen Menſchen erzeigen!" Folge nach, o frommer Chriſt! es wird dir gewiß auch Roſen tragen, folge nach dieſem Melchiſedech, und ſpeiſe gleichfalls die Thier wie dieſer, ſo wirſt du ebenfalls wie er auf dieſer Welt glücklich leben! Aldort vor der Kirchen-Thür ſitzt ein armer Blinder, der heißt Philipp Haß,

dort am Eck der Herrngasse leinet ein krummer Bettler, der heißt Rupert Hirsch; dort auf der Brücken hockt ein alter Bettler, der heißt Christoph Ainkhirn; dort beim Wasser-Thor liegt ein armer Wassersüchtiger, der heißt Stephan Lämpel; dort unfern dem Burger-Spital sitzt ein altes Mütterl, die heißt Anna Cammelin; hie geht ein armer Pilgram, der heißt Christian Adler; da singt vor der Thür ein bene pallidus und male palliatus Studiosus [1]), der heißt Ferdinand Fink; da zieht dich bei dem Mantel ein armes Büberl, das heißt Benedict Zeisl ꝛc., — diese und dergleichen Thier, mein lieber Christ, thue speisen; alsdann wird dich Gott wieder speisen, ja du und die Deinigen, du und das Deinige wird niemalen abnehmen, so lang die Armen von dir das Almosen einnehmen.

Thue dich um Gottes Willen nit entschuldigen: wann du möchtest Almosen geben, so blieb mit der Zeit der Bettel-Sack dir selbst nit aus, Hola parola, die nichts als lugenhaft. 25 Buchstaben überweisen dich, daß diese Wort mehr als 5tausendmal nit wahr seyn; 25 Buchstaben setzt der h. Geist in 5 Wort; diese 5 Wort stehen in göttlicher h. Schrift; nach diesen 5 Worten sollst du alle 5 Finger schlecken; an diesen 5 Worten sollen alle deine 5 Sinn sich begnügen lassen, benanntlich: Qui dat Pauperi non indigebit, „wer den Armen gibt, wird nie Mangel leiden." Diese Wort seynd so wahr, als Gott nit kann die Unwahrheit reden.

---

1) „ein wohl bleicher, aber übel bekleideter Student."

Kalb mit des Aarons Pfarrkindern anbetet, wann bei euch doch das beste Recept ist das Cupio capio[1]) mit Aesculapio[2]); so kommt her, treibt solchen Wucher, welcher euch nit allein an dem Ewigen nit schädlich, sondern noch hundertfach das Zeitliche vermehrt: nemlich durch das Almosengeben wird das Zeitliche nit verloren, sondern auserkoren, durch das Almosengeben wird das Geld nit geleert, sondern vermehrt, durch das Almosengeben wird die Wirthschaft nit geschwächt, sondern erhöcht, mit einem Wort: wer reich will werden, der nehm sich der Armen an.

Wie der gebenedeite Jesus von Nazareth zwölf Jahr alt war, hat er sich auch wegen der gewöhnlichen Solennität nach Jerusalem begeben, woselbst er von Maria und Joseph nit ohne sondere Herzes-Wehemuth verloren, nicht weniger erst am dritten Tag, nach allem möglichist angewend'ten Fleiß und emsigister Nachforsch im Tempel zu Jerusalem gefunden worden, allwo er in Mitte der hochwürdigen und hochgelehrten Herren Doctorn wurde angetroffen, als der ihnen dazumalen die tiefsinnigisten Fragstuck vorgetragen, über welches sich die hebräischen Spitzköpf und Witzköpf nit wenig verwunderten! Es haben die bedrängten Eltern ihren allerliebsten Sohn Anfangs gesucht bei den Befreund'ten und Anverwandten, der gänzlichen Meinung, als habe etwann der Herr Vetter Samuel oder die Frau Maim Rebecca den zwölfjährigen Knaben nach

---

1) „das Wünschen und Sehnen."
2) ein sehr berühmter Arzt in Griechenland.

Haus geführt, und ihm daselbst eine Ehr angethan. Es war aber dem nit also, wie man es leider noch erfahret, daß einem von landfremden Menschen mehr Guts erwiesen wird, als von eignen Freunden und Bluts-Verwandten. Als nun die sorgfältigste Mutter Maria an allen Orten und Porten nachgefragt, ob sie nicht einen fremden Knaben, der eines holdseligisten Angesichts und mehr als englischer Gestalt, hätten gesehen; da hat sie endlich so viel erforscht, daß eine sich verlauten lassen: ja es habe vorgestern ein Knab, ihres Gedunken nach mit 12 Jahr, bei ihrer Hausthür angeklopft, und um eine Nachtherberg gebeten, dem sie es wegen einer so lieben Gestalt und angenehmsten Gebehrden nicht hab können versagen; auch habe solcher ihr das Herz dergestalten eingenommen, daß sie Zeit ihres Lebens keines so fröhlichen Gemüths sey gewest, als bei diesem Gast. Da, Frau, sagt sie, hab ich ihm mit eignen Händen ein Bettl zugericht, und mit lindem Feder-Polster wohl versehen. So hat aber der guldene Knab solches auf alle Weis' geweigert, sondern er hat auf der harten Erd mit einem steinenen Hauptkiß' Vorlieb genommen. Zu Morgens bei anbrechender Morgenröth hat er sich höflichist beurlaubt, und allem Vermuthen nach in den Tempel gangen. So viel kann ich euch, meine liebe Frau, Nachricht geben. — Eine andere sagt: meine Frau, erst gestern bin ich eines solchen Knabens ansichtig worden. Da ich auf den Platz gangen, sah ich ihn bei des Burgers Zachariä Hausthür um Mittags-Zeit ein Stückl Brod bettlen; muß bekennen, so er wäre in meine Armuthei kommen, hätt ich ihm

nach meinem Vermögen ein Mittagmahl zugericht, dann er ja gar ein holdseliger Knab. So viel ich von Andern vernommen, sey er heut Nacht im Spital, nit weit vom Eisenthor, geblieben, in der Frühe aber der allererst im Tempel gewesen; allwo ihn nachmalen mit unbeschreiblichem Herzens-Trost Joseph und Maria angetroffen. Also hat derjenige, so Himmel und Erden erschaffen, so alles was lebt und schwebt, ernähret, einen armen Bettler abgeben, und die drei Täg hindurch das Almosen gesucht.

Hättest du auch, lieber Christ, hättest du auch diesem bei der Thür ein Stückl Brod vergonnt, forderist, wann dich jemand hätte vergwißt, daß dieser Gottes Sohn sey? Ja, ja, tausendmal ja, unendlichmal ja, sonst ein jeder Alles und Alles hätt ihm gutwilligist, treuherzigist gespendirt. O hätte ich einmal die Gnad vom Himmel, daß Gott zu meiner Thür komme, ich wüßt nit, gar nit, was Guts ich ihm erweisen sollte; ich wollt, so es ihm beliebig wäre, mit dem Messer mir die Brust eröffnen, urbietigist das Herz heraus heben und ihm darreichen, mehr hätt ich nicht!

Mein eifriger Christ, solche erst erwünschte Gnad hast du alle Tag; dann so oft ein armer und bedrängter Tropf dich um ein Almosen ersucht, so glaube vor gewiß, daß Gottes Sohn in eigner Person dich anrede und bitte, und was du den Armen gibst, das hast du Gott selbsten geben! Dieses ist so wahr, als wahr ist, daß dich Gott erschaffen und erlöst. Ja, Gott schwört hierauf, damit du ihm sollest glauben: Amen, amen dico vobis, quod uni ex minimis

meis fecistis, mihi fecistis[1]). Glaub du sicher, daß oft dein Heiland Jesus in Gestalt eines krummen oder lahmen oder blinden oder sonst elenden Bettlers dich anspreche um ein Almosen, glaub es unfehlbar!

Der h. Ethbinus ging einst mit seinem frommen und h. Vater Uvinvaloro ins Feld spazieren, zu beederseits Trost einen geistlichen Discurs zu führen. Da sahen sie ungefähr einen armen, todtblichenen, aussätzigen Bettler, welcher voller Geschwür am ganzen Leib fast einem Job auf seinem Mistbett'l gleichte. Diese zwei gottseligen Männer umarmten alsobald den armen Tropfen, trösteten ihn nach aller Möglichkeit, und nachdem sie ihm seine rinnenden Geschwür gewaschen und gesäubert, hat sich Ethbinus also verliebt in diesen elenden Bettler, daß er so gar wollte das Eiter aus dem Geschwür und zeitigen Aisen[2]) heraus saugen, und siehe Wunder! als Ethbinus vermeinte, diesen rinnenden Wust und faule Materi schon im Maul zu haben, so fand er anstatt desselben ein kostbares Edelgestein auf seiner Zunge, erblicket beinebens ein glänzendes Kreuz auf der Stirn dieses Bettlers, und nehmen alle beede wahr, daß dieser der gebenedeite Jesus selbst gewesen, welcher in Begleitung unzählbarer englischer Geister vor ihren Augen in Himmel gefahren.

Der h. Papst Gregorius Magnus, der h. Papst Leo, der h. Joannes Columbinus, der h. Abt Ro-

---

1) „Wahrhaftig, ich sage euch, was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan."

2) Dasselbe was Eiter, Geschwär."

bertus, der h. Bischof Martinus, der h. Bischof Julianus, die h. Catharina Senensis, der selige Andreas de Galleranis, der h. Franciscus von Assis, der h. Ivo, der selige Joannes Dei ꝛc. und viel unzählbare mehr haben Jesum Christum in Gestalt eines Bettlers gespeist, bekleid't, beherbergt und beschenkt.

Der gebenedeite Heiland saß auf eine Zeit bei einem Brunn allermüd und matt wegen der Reis und großen Sonnenhitz. Da kommt ein samaritanisch Weib, Wasser zu schöpfen, welche der demüthigste Herr ganz freundlich bewillkommet, von ihr aber nichts anderst, als ein saures Gesicht und unhöfliches Anschnarchen erhalten; auch da er von ihr einen frischen Trunk Wasser billig verlangte, warf sie ihm noch schimpflich vor, wie daß er ein Jud sey, die Sprach samt dem Aufzug verrathe ihn, die Juden aber pflegen den Samaritanern nit viel bona dies[1]) zu geben, viel weniger, daß sie aus dero Geschirren möchten essen oder trinken. Worauf der sanftmüthigste Heiland mit diesen Worten zu ihr gesprochen: Si scires, quis est, qui dicit tibi, da mihi, forsitan dedisses: „Wann du wüßtest, wer der ist, welcher zu dir sagt, gib mir, vielleicht hättest du ihm geben."

Du, mein lieber Herr Gebhart, es bittet dich ein armer alter Tättl so schön, daß es scheint, als trage er den Ciceronem[2]) auf der Zung und nit im Sack; er bittet dich um Gottes willen um ein Al-

1) „guten Tag."

2) dieß war der größte Redner der Römer.

moſen; du ſchnarcheſt ihn aber an, warum er in ſeiner Jugend nichts habe erſpart, es ſey ein Zeichen, daß er das Seinige durch die Gurgel gejagt, und beim blauen Hechten, allwo er immerzu geſoffen, hab ſeine Wirthſchaft den Krebsgang genommen.

Du mein lieber Meiſter Zacharias, vor deiner ſteht ein elender Tropf, welcher darum arm, weil er nur einen Arm hat, den er durch einen Schuß vor Ofen verloren, dazumalen, wie es bei Ofen kühl iſt hergangen; dieſer arme Geſell bedauret ſehr ſtark, daß er nit zwei Händ hat, damit er beide könnt aufheben, dich zu bitten; du aber macheſt ein urſiciniſch[1]) Geſicht gegen ihn, mit dem ſchmählichen Vorwurf: wann er etwas Guts wäre geweſt, ſo wäre er wohl kein Soldat worden; er hätte bevor wiſſen ſollen, daß es nirgends mehr Scherben gibt, als bei Kriegen, auch ſey Fechten[2]) und Bettlen faſt eines Innhalts.

Du, mein lieber und geſtrenger Herr Secretari Servati[3]), ſiehe doch, wie dieſer krumme Tropf mit ſeinem hölzernen Hand-Pferd dir ſo müheſelig nachgallopirt; du kannſt dir gar wohl einbilden, daß ihn auch am hölzernen Fuß der Schuh drucke, und weil der untere Stock ſo ſchlecht iſt, iſt gar wohl zu vermuthen,

1) wahrſcheinlich von ursus der Bär, ſein wildes Bärengeſicht.

2) Fechten heißt nemlich in vielen Gegenden Deutſchlands betteln. So lieſt man an vielen Warnungstafeln in Süddeutſchland: „Das Fechten der Handwerksburſche ꝛc ꝛc. iſt bei Strafe verboten.“

3) einer, der das Seinige ſparſam beiſammen hält.

der obere Stock sey mit Trübsal ausspalirt. Du aber erbarmest dich seiner nit, sondern zählest ihn noch unter die liederlichsten Zigeuner-Bursch, als sey er ein Ordinari-Landbettler und wisse gar stattlich die Leut auf der Straße, wann sie allein gehen, zu schröpfen.

Du, mein ehrenfester und wohlvornehmer Herr Hartmann, schau mir diesen elenden Menschen an, welcher vor deiner die Händ aufhebet; Kleider halber soll er ja Ihr Durchleucht genennt werden; es scheint, als sey er dem Papiermacher über seine Garderobe [2]) kommen; er geht daher, als wie sonst die Frau Wahrheit soll aufziehen, das ist nackend und bloß. Dieser bittet dich in Frost und Kälte ganz inbrünstig um Hülf; du aber stellst dich, als wann du ihn nit sähest, und fällt dir nit ein, daß aus diesen Hadern und Lumpen ein Papier gemacht wird, worauf Gottes ernstliche Wort können geschrieben werden: Nudus eram, et non cooperuistis me, „ich war nackend und bloß, und ihr habt mich nit bekleidet!"

Si scires, quis est, qui dicit tibi, da mihi; o Hartmann, wann du wüßtest, wer der ist, welcher zu dir sagt, gib mir, wie gern und urbietig würdest du ihm deine mildreiche Hand darreichen; und mußt wissen und sollst wissen, daß gar oft der Welt Heiland selbst, dein Erschöpfer, dein Erlöser, dein Richter, dein Gott, die elende Gestalt eines Bettlers an sich nehme, mit Lumpen und Hadern sich bekleide, bei der Thür anklopfe, und von dir ein Almosen begehre: si scires, forsitan dedisses.

---

1) Kleiderschrank, Kleidervorrath.

Einem Fischer in Indien begegnete gar oft das Glück, daß er unverhofft anstatt des Fisches die kostbaren Edelgestein aus dem Meer ziehet. Er wurf das Netz in die nasse Herrschaft Neptuni[1]) ganz keck hinein, der größten Zuversicht, das Meer wird ihm mehr günstig seyn, als dem Petro die ganze Nacht, da der Fisch, Nihil[2]) ins Netz gangen. Nachdem er endlich das Netz aus der Tiefe ziehet, und spannet mit gierigen Augen, ob nit einiger Fischfang seine Mühe bezahle, da merkt er bald, daß er weder bei Neptuno, noch Fortuna[3]) den Kürzeren gezogen, indem er wahrnimmt, daß er anstatt der Fisch die hoch-schätzbarsten Edelgestein, anstatt eines Punin einen Rubin, anstatt der Aalen die schönsten Corallen, anstatt der Stirl die theuresten Saphirl heraushebet.

Deßgleichen widerfahrt auch viel mildherzigen Almosengebern, welche oft und mehrestentheil vermeinen, daß sie arme und nothleidende Bettler in ihre Behausung einführen, auch kräftig glauben, daß sie bedrängte und presthafte Menschen mit Speis' und Trank versehen, auch sich selbst nichts anderst einbilden, als daß sie elenden Tropfen und nothleidenden Adamskindern einen Kreuzer schenken, unterdessen aber ist geschehen und geschicht noch, daß sie anstatt der Fisch die schönsten Edelgesteiner gefangen, will sagen, anstatt eines Bettlers den Heiland Jesum selbst beherbergt, anstatt eines Menschen dem wahren Gott und Menschen diese Gutthat selbst erwiesen.

1) des Meer-Gottes.

2) Namens „Nichts".

3) Göttinn des Glücks.

Abraham hat glaubt, er tractire 3 fremde Männer, und waren unterdessen 3 hl. Engel in der Figur der allerheiligsten Dreifaltigkeit, tres vidit, et unum adoravit [1]). Martinus hat glaubt, er gebe das Trumm [2]) von seinem Mantel einem Armen, und ware doch kein Armer, sondern ein Reicher: derjenige, welcher das Himmelreich erschaffen. Joannes Dei hat vermeint, er trage auf seinen Achslen einen elenden Bettler ins Spital, und war unterdessen Gottes Sohn. Der hl. Ivo hat darfür gehalten, er helfe den armen Wittiben und Waisen, unterdessen war gar oft unter denselben Jesus selbsten.

Also sey du auch versichert, mildherziger Christ, gutherziger Mensch, barmherziger Almosengeber, sey versichert, daß du vielleicht auch einem Armen etwas gespendirt, den du für einen elenden Tropfen gehalten, unterdessen aber ist es etwann Gott selbst gewesen. Glaube beinebens auch, daß du bisweilen einen armen Menschen bei deiner Hausthür mit rauhen und groben Worten hast angetast, welcher in Bettlers-Gestalt der Heiland selbst gewest, und also deinem Erlöser einen schnarcherischen Verweis geben. Si scires, quis est, qui dicit tibi, da mihi, forsitan dedisses.

Arnoldus in seinem Martyrologio schreibt von einer frommen Gräfinn, welche, ob schon hochgeboren, dannoch eine niederige, demüthige Dama gewesen, auch war solche nit allein wohlgeboren, sondern war auch wohlgelobt, forderist wegen der Wohlthaten, die sie den

1) „Er sah drei, und hat einen angebetet."
2) Trumm (davon Trümmer) ist ein Stük.

armen Leuten erwiesen, daß ihr also rechtmäßig der Titul Ihr Gnaden gebührt, und sich füglich eine Gräfinn von Helfenstein hat schreiben können. Dieses adeliche Gemüth, so sehr es zu der Lieb des Nächsten geneigt, so unbarmherzig und aufblasen war ihr Herr Gemahl, als welcher nichts unwerther konnte sehen, als die Bettler, die er ins gemein nur laufige Bursch und verworfenes Lumpengesind taufte, auch so gar obbenannter seiner Frau Gemahlinn ernsthaft verboten, daß sie mit dergleichen Grindschipeln nit soll umgehen, noch weniger solche Fleck-Kramer in ihre Behausung einlassen. Als nun auf eine Zeit dieser Durandus[1]) sich mit einer Jagd nach Gewohnheit ergötzte, hat sich ein elender, aussätziger Bettler bei der Schloßthür eingefunden, welcher um Gottes willen eine Herberg gesucht. Der Frau Gräfinn war das Herz schon erweicht, als die nicht konnte sehen einen Menschen, dessen sie sich nit thäte erbarmen; allein die schützte vor das große Verbot ihres so harten Herrn. Weil aber der arme, mit Geschwüren überhäufte Bettler ganz inständig gebeten, also hat die Barmherzigkeit bei ihr vorgeschlagen, und diesen nicht allein in das Geschloß, sondern auch, wie er verlangte, so gar in ihr eigenes Bett auf eine Stund zu ruhen eingelassen. Unterdessen aber kommt unverhofft der Graf von seiner Jagd zuruck, und weil er sich im Hetzen so stark bemühte, begehrt er alsobald in die Schlaf-Kammer, daselbst eine kleine Ruhe zu suchen, und den abgematten Leib mit

1) von dem lat. Durus d. i. hart.

einem ſtündigen Schläfl zu befriedigen. Allhier erwäge jemand, wie es der Frau Gräfinn um das Herz geweſen, was Aengſten und Sorgen ihr bedrängtes Gemüth überfallen, als die ſo wohl ihren eignen, als auch des armen Bettlers Untergang und Tod ganz unfehlbar prophezeite. Indem nun auf ſein ernſtliches Begehren die Frau Gräfinn die Kammer aufzuſperren etwas verweilte, ſtößt der ungeduldige Cavalier mit gleichen Füſſen die Thür ein, welches zugleich faſt ein tödtlicher Stoß war in dem Herzen der beängſtigten Dama. Aber Gottes Weisheit weiß meiſterlich zu ſpielen in allen Welt-Sachen. Wie erſtgedachter Wurmius in die Kammer eingetreten, hat er einen ſo lieblichen Geruch empfunden, daß ihn gedunkte, als habe das irdiſche Paradies ſeinen Blumenſchatz dahin geſpendirt, auch wünſchen konnte, daß er gar zu einer Naſe möchte werden, dieſen übernatürlichen Geruch ſattſam zu genießen. Als unterdeſſen die bedrängte Gräfinn ihr den gewiſſen Tod vorgebildet, der Meinung, es habe der Graf den armen, preſthaften Bettler daſelbſt im Bett angetroffen, ſo hat ſich aber der Herr Graf bald wieder aus der Kammer begeben, mit höchſter Verwunderung ſich zu ſeiner Frauen Gemahlinn gewendet, ſprechend: er habe länger nit mehr ſchlafen noch ruhen können, weil es ihm nicht anderſt vorkommen, als ſey er mitten im Paradies, ſo voller Lieblichkeit und Süße ſey das Bett geweſt. Worauf die gottſelige alles umſtändig erzählet, wie daß ſie einen armen, elenden Bettler habe darein gelegt, weil ſolcher ſie inſtändig gebeten. Indem dann ſolcher verſchwunden, ſey gar glaublich zu halten, daß es nit ein Bettler, ſondern in deſſen Geſtalt der

Heiland Jesus selbst gewesen; welches dann dem vorhin hartmüthigen Grafen das Herz also erweicht, daß er nachmals die übrige Lebensfrist unausseßlich sich samt seiner frommen Frauen Gemahlinn in allen Werken der Barmherzigkeit ganz emsig geübet. Si scires, quis est, qui dicit tibi, da mihi, forsitan dedisses.

Demnach, mildherziger Christ, bild dir ein, so bei deiner Hausthür ein armer Bettler klopft, es sey derjenige, welcher in das Haus Zachäi eingetreten, und dasselbe mit seiner göttlichen Gegenwart geheiliget; bild dir ein, wann ein blinder Bettler ganz armselig dich anspricht, es sey Jesus der Sohn David, welcher dem Blinden am Weg das Gesicht erstattet; bild dir ein, so dich ein krummer und elender Tropf mit nassen Augen bittet, es sey derjenige Jesus, in dessen Namen Petrus den Lahmen bei der Porten des Tempels curirt hat; bild dir ein, wann dich ein armer Schlucker nur um einen Pfenning bittlich ersucht, es sey derjenige, welcher dem alten Mütterl wegen Opferung zweier Heller so großes Lob im Tempel nachgesprochen; mit einem Wort: so oft du eines Armen ansichtig wirst, bild dir ein, es sey Gott selbsten; dann in der Wahrheit mehrmal unser lieber Herr in Bettlers-Gestalt, in Bettlers-Kleider, in Bettlers-Lumpen, in Bettlers-Krucken, mit Bettlers-Säcken, in Städten, in Märkten, in Geschlössern, in Dörfern, in Häusern herumgehet, und das Almosen sammelt, hierdurch die Adams-Kinder zur Barmherzigkeit und Mitleiden zu lenden und wenden.

Gesetzt aber, es sey weder Christus, weder ein Engel, weder ein Heiliger, der dich mit den 6 Buchstaben „da mihi“ anfingt, so ist es genug, daß es ein

armer und nothleidender Menſch iſt; und ſollſt du auf ſeiner Stirn fein leſen, ſo Gott mit eignen Händen auf Fractur-Art geſchrieben: Was ihr einem aus meinen Mindeſten gethan, das habt ihr mir gethan! Mir, merkts Cavalier; mir, merkts Monſigneur; mir, merkts Foreſtier; mir, merkts alle ihr; mir, ſagt Gott, gebt ihr, was ihr den Armen gebt!

Es wird regiſtrirt von einem, der wegen inſtändigen Anhaltens einem armen, halb nackenden Menſchen ein Kleid geſpendirt, weil er aber bald hierauf Nachricht erhalten, daß dieſer ein ſchlimmer Gaſt ſey und heilloſer Böſewicht: ſo hat es ihn über alle Maſſen gereuet, daß er einen ſolchen nichtsnutzigen Vaganten bekleidet, welcher doch mit gutem Bärenhäuter-Zeug bedeckt war. Auf ſolches iſt ihm der Herr Jeſus leib- und lebhaft erſchienen, und ihn mit dieſen Worten angeredt: Laß dich gar nit reuen; dann du nit ihm, ſondern mir das Kleid geſchenkt haſt! Mir, merks Currier; mir, merks Officier; mir, merks Mercantier!

Es war unlängſt einer, welcher zwar kein anders Stamm-Haus wußte, als eine arme Bauernhütte; gleichwohl hat er klar an Tag geben, daß nit Alles Stroh im Kopf hat, was unter dem Stroh-Dach geboren: maſſen dieſer durch die Studien ſo viel gezeigt, daß auch die Knöpf zu Roſen werden. Als ſolcher noch in den untern Schulen mit dem Häferl in eines großen Herrn Hof ſeine Koſt ſuchte, und derenthalben nicht allein mit dem Hausgeſind und Dienſtboten in die Bekanntſchaft gerathen, ſondern ſo gar auch mit der Herrſchaft ſelbſt, welche ein ſehr gnädiges Wohl-

gefallen an der beſcheiden und beſcheidenen Anſprach und ſehr witzigen Schnacken dieſes Ollaris Scholaris [1]) hatten. Unter andern bracht er einest Ihro Gnaden die ſinnreiche Frag vor: wie viel Gott der Allmächtige Ellen Tuch brauche zu einem Rock und Paar Hoſen — allweil Gott unendlich und ſo groß, daß er Himmel und Erd einfülle? Der gnädige Herr kratzte hierüber in den Haaren, und wußte keineswegs dieſen Knopf aufzulöſen. Er glaube wohl, ſprach er, die Hoſen müſſen größer ſeyn, als des Herrn Burgermeiſters zu Lucern im Schweizerland. O nein, ſagt hierauf der Scholar, mit 7 oder 8 Ellen aufs mehreſt kann Gott gar wohl bekleid't werden zu Hoſen, Wammes und Rock; dann Gott bei dem Evangeliſten Matth. 25 Capitel ſpricht: Quamdiu fecistis uni ex his Fratribus meis minimis, mihi fecistis: „Was ihr einem aus meinen mindeſten Brüdern habt gethan, das habt ihr mir gethan; ich aber bin einer aus denſelben mindeſten: wer alſo mich, wie ich dann von Euer Gnaden nit anderſt hoffe, wird von Fuß auf kleiden, der hat Gott ſelbſt ein nagelneues Kleid geſpendiret. Mihi, mihi, mir, merks Furier, mir, merks Caſſier, mir, merks Portier, mir gibſt du es, ſagt Gott, was du den Armen gibſt!

Recht iſt Misericordia [2]) generis feminini, und ſagt man nit der, ſondern die Barmherzigkeit, maſſen ſolches mehr bei dem weichherzigen Weiber-Geſchlecht, als bei denen Männern anzutreffen iſt.

---

1) „Topf-Schülers."

2) deutſch: Barmherzigkeit (Mitleid).

Solche hat in allweg getragen gegen die Armen eine gewisse fromme Matron, die ich unterdessen Frau Benigna [1]), mit dem Zunamen Gutherzinn will genennt haben. Als diese auf eine Zeit ein armer, halb nackender Mensch um einen alten Fetzen angesprochen, darmit seinen elenden Leib zu verhüllen, schafft sie unverweilt der Dienstmagd, daß sie ihm solle ein Hemmet aus dem Gewand-Kasten beibringen. Welche dann nichts als hurtig solchen Befehl vollzogen, und damit sie sich als eine häusliche Wirthinn zu erkennen gäbe, hat sie ein altes und in etwas zerrissenes Hemmet herab gebracht, worüber die wackere Frau sich nicht ein wenig entfärbt, und in diese löbliche Ungeduld ausgebrochen: Ei du schlimme Hustn, sprechend, du karge Hex, geschwind bring ein anders und bessers herbei; es wäre mir ja eine ewige Schand, ja, pfui Teufel, die gröste Schand, wann am jüngsten Tag vor allen Engeln und Heiligen Gottes und dem gesamten menschlichen Geschlecht Christus der Herr dieses zerrissene Hemmet soll zeigen und sagen: Ecce, sehet, dieses Kleid hat mir diese Frau gespendiret! Pfui, pfui, pfui!

Mihi dedisti, mihi; mir, merks Hatschier; mir, merks Sumulier; mir, merks Cavalier; mir gebt ihr, was ihr den Armen gebt, und solches will ich euch sowohl zeitlich als ewig vergelten!

Appelles Appollophanes, Appollonius, Appollodorus haben viel geschrien und geschrieben von den Kräutern, dero Eigenschaft und Wirkungen; unter

1) die Barmherzige, Gütige, wie gleich selbst erklärt wird.

andern melden ſie auch von einem Kräutel, welches ſie Xanthium, auf deutſch insgemein Bettlerläuſ nennen. Dieſe ſeynd nichts anderſt als Kletten, welche meiſtens auf gemeiner Straße wachſen. Solche haben eine wunderliche Beſchaffenheit, melden obgedachte Weltweiſen, daß, wann man ſie im Herbſt eröffnet, ſo find't man darin zwei fruchtbare Körnlein: ſeynd es Gerſtenkörnl, ſo bedeut's ein fruchtbares Jahr, ſeynd es aber Haberkörnl, ſo bedeut's eine Theurung aller Früchten. Ob dieß wahr ſey, kann's ein jeder probiren. Im Uebrigen haben auch dieſe Kletten oder Bettlerläuſ eine andere Kraft, daß ſie nemlich mit Rhabarbara in Wein geſotten den Ausſatz reinigen.

Was hierinfalls Dioſcorides den Bettlerläuſen zuſchreibet, das ſchreib ich den Bettel-Leuten zu: daß nemlich ſolche ſo voller Wirkung ſeynd, daß ſie auch dir, mein ſündiger Menſch, den Ausſatz deiner Seelen können heilen und reinigen. Dieſes Recept hab ich von dem vornehmſten Medico, welcher ſich nennt Jeſus von Nazareth. Solches hat von Wort zu Wort gar genau und emſig abgeſchrieben der Evangeliſt Lucas im 11ten Capitel: Recipe, date Elcemosynam, et omnia munda sunt vobis: „Gebt Almoſen, ſo wird Alles rein bei euch!“ die Sünden werden ausgelöſcht, der Ausſatz wird gereiniget!

Biſt du ein Ehebrecher und ein größerer als der iſraelitiſche David oder longobardiſche Paphaon; biſt du ein Mörder, und ein größerer als der Kain oder der Cajus; biſt du ein Dieb, und größerer als

der Achan oder lydiſche Achäus; biſt du ein Gotteslästerer, und ein größerer als der Antiochus oder bithyniſche Antinous: ſey deſſenthalben nicht verzagt, die Krankheit iſt zwar groß, aber eine einige Purgation[1]) macht dich geſund: Eleemosyna à morte liberat, et ipsa est, quae purgat peccata[2]). — Biſt du geweſt 10 Jahr klaubetiſch, 20 Jahr rauberiſch, 30 Jahr verfreſſen, 40 Jahr vermeſſen, 50 Jahr unzüchtig, 60 Jahr unrichtig, 70 Jahr im Haß, 80 Jahr im Fraß, 90 Jahr verrucht, 100 Jahr verflucht: ſey derenthalben noch nit verzagt, die Wunde iſt zwar groß, aber ein einiges Pflaſter hofft: gib Almoſen, non parvum cataplasina est eleemosyna, cum valeat omnibus apponi vulneribus[3]). — Wann du ärger biſt, ſchlimmer biſt, laſterhafter biſt als Holofernes von Buhlersdorf, als Eſau aus Frißland, als Saul von Neidlingen, als Herodes von Frauhofen, als Nabuchodonoſor von Stolzendorf, als Judas von Kaufbeuren, als der verlorne Sohn von Schweinfurt, als der Nabel von Schlegelleuten, als der Goliath von Großwardein, als der Pharao von Hartberg ꝛc.: nichts verzagt, kannſt gar leicht nach Heilbrunn kommen, gib Almoſen, das Heil iſt dir gewiß!

Ich ſehe es dir an, deine Augen ſeynd Fenſter,

---

1) Reinigung.

2) „Almoſen befreit vom Tode, und dieß iſt es ſelbſt, das die Sünden rein macht.“ (Tob. 12.)

3) „Das Almoſen iſt kein geringes Pflaſter, da es auf alle Wunden geſetzt werden kann.“

wo der Teufel oft eingestiegen; deine Ohren seynd Zimmer, wo der Satan oft Audienz gehabt; dein Maul ist eine Schmide, wo der Lucifer oft Zank-Eisen geschmid't hat; deine Händ seynd Angeln, mit denen der böse Feind oft gefischt hat; dein Gewissen ist ein Kissen, worauf der Beelzebub oft geschlafen: gleichwohl sey nit verzagt! Allegro, macht Almosen! Eleemosyna kommt her von Elimino[1]): Almosen will so viel sagen, als: Alle-müssen, das ist, alle Sünden müssen weichen dem Almosen.

Der Fluß Jordan hat den Aussatz des Naams kurirt: das thut auch das Almosen; Moses hat mit einem Holz das bittere Wasser süß gemacht: das thut auch das Almosen; der Elisäus hat das schwere Eisen ring[2]) gemacht: das thut auch das Almosen, und mehr; dann es macht schwere Gewissen ring, das ist ja mehr; es macht den verbitterten Tod süß und gütig, das ist ja mehr; es macht vergifte Herzen gesund, das ist ja mehr; es reiniget den Aussatz der Seelen, das ist ja mehr! Omnia munda sunt.

Was braucht's viel? Es sey der Sünder so groß als er immer kann seyn, wann er ein Almosengeber darneben ist, so wird er in den Sünden nit sterben, nit verderben, sondern solches wird ihm zuvor eine rechte Buß und Reu' zu wegen bringen. Dahero allen solchen zu sonderm Trost mein h. Erz-Vater

1) lateinisches Wort: entfernen, aus dem Hause stoßen, wie im folgenden erklärt wird.

2) für gering, leicht. (Denn das Eisen des Elisäus schwamm bekanntlich auf dem Wasser.)

unterricht: er habe viel Bücher, und in Büchern viel Schriften, und in Schriften viel Geschichten gelesen; aber niemalen hab er gefunden, daß einer wäre eines übeln Tods und unbußfertigen Ends gestorben, der sich in den Werken der Barmherzigkeit emsig geübet hat, ob er entzwischen schon mit andern Lastern behaft gewesen.

Joab war eine Generals-Person im Feld, beinebens aber auch ein General-Tyrann im Gemüth: den Absalon, diesen königlichen Prinzen, hat er wider den Willen Davids ermord't, und diesen schönsten Fürsten zu dem schändlichen Fürsten der Finsternuß, das ist, zum Teufel gejagt; dem Abner und dem Amasa hat auch gedachter Joab den Rest geben, und sie schelmerischer Weis ermord't; Joab hat gestohlen, ich sags unverhohlen; dieser Offizier lebte in stetem Braus, ich sags rund heraus; dieser lebte wie ein Tyrann, ich sags jedermann; endlich hat ihn lassen Salomon in seinem eigenen Tabernakel unversehener Weis erstechen. So ist er ja ohne Zweifel beim Teufel? Holla, still, das ist zu viel! kehr das Blätel um, dort wirst du etliche musikalische Noten antreffen, welche David auf der Harfe aufgemacht mit dem untergeführten Text: Beatus, qui intelligit super egenum et pauperem [1]). Joab ist begraben worden nächst bei einer gemeinen Straße; daselbst hat er etlich Jahr vorhero von dem Geld, welches er in Kriegsdiensten erworben, ein Spital erbaut für die armen Reisenden,

1) „Glücklich, der sich des Armen und Dürftigen annimmt."

weſſenthalben ihm Gott noch vor ſeinem letzten End die Gnad geben, daß er ſattſame Reu und Leid über ſeine Unthaten erweckt, und folgſam ein Kind der Seligkeit worden.

Cornelius war auch ein Soldat und Commandant zu Cäſarea, zwar eines gar ehrlichen Wandels, aber gleichwohl ein Heid und Ungläubiger; weil er aber ſo gern Almoſen geben, hat der allmächtige Gott nit wollen zulaſſen, daß er ſolle in das ewige Verderben gerathen, ſondern ihm einen Engel zugeſandt mit dem Befehl, er ſolle unverweilt ſeine Reiſ' nach Joppen vornehmen, daſelbſt bei einem Lederer nächſt dem Meer halt' ſich der Peter auf, von ihm ſoll er die nothwendige Unterweiſung im Glauben und die heilſame Tauf empfangen. Dictum, factum[1]).

So iſt dannoch wahr, daß Xanthium oder Bettlerlauf den Ausſatz des Leibs, Bettel-Leut aber durch das empfangene Almoſen den Ausſatz der Seelen reinigen, verſtehe mit Thoma Aquinate, diſpoſitive.

Wohlan dann, üppiger Welt-Menſch, ſo arm als ich bin, ſo ſchenk ich dir doch etwas: Räbler-Dukaten hab ich nit, mein Rabbi; aber einen Rappen wohl, den geb ich dir. Dieſer Galgenvogel war auch mit anderm ehrlichen Geflügelwerk in der Archa Noe, und weil dieſer ſchwarz aufgezogen, glaubte etwann der gerechte Patriarch, als gehe er in der Klag und Trauer, als werde er ſich behutſamer und eingezogner halten, als andere Vögel. Schickt ihn demnach aus für einen Currier, die gewiſſe Aviſa wegen des Sündfluß einzuhohlen, ob nit die Waſſerſucht

1) „Geſagt, gethan."

ſich einmal in eine Schwindſucht verkehre. Dieſer rußige Geſell iſt ausgeflogen, aber nicht mehr zuruck geflogen, weil er etwas anderſt pflogen; er iſt nit mehr zuruck kommen, weil er etwas anderſt überkommen, nemlich ein ſtinkendes Aas, welches auf dem Waſſer geſchwummen, zu dem er ſich aus Antrieb ſeines luderiſchen Appetits begeben. Ei dieſer Vogel war werth, daß ihn der Teufel rupfte! dieſe Scharte war groß; gleichwohl hat er ſolche bei Gott dem Herrn ausgeſchlieffen. Als er dem Propheten Elia in der Wüſte alle Tag das Brod gebracht, da war der Rapp wieder wohl daran, und die göttliche Vorſichtigkeit gibt ſeinen Jungen einen ſo wunderlichen Contralor[1]) ab, daß ſie, als verlaßne Weiſ'l vom Himmel gar geſpeiſt werden: qui dat escam pullis corvorum invocantibus eum[2]).

Iſt es dann wahr, ſoll es dann alſo ſeyn, verhält ſich die Sache dergeſtalten, mein unbehutſames Adams-Kind, daß du ſchon etlich Jahr auf Rappenart dem ſtinkenden Aas haſt nachgehetzt und nachgeſetzt; daß du ſo gar von der cypriſchen Göttinn das Zipperl bekommen, und das verdrießliche Podagra mit ſonderem Wehklagen geerbt haſt? iſt es dann gewiß, daß du viel Jahr hero das ſechſte Gebot über ſechs hundertmal übertreten, und nit ungleich den übermüthigen Böcken auf allen Geißmärkten herum gemecketzet

1) war ſchon öfter da, ſtatt Controleur, Mitaufſeher; hier Vorſorger.

2) „Welcher Speiſe gibt den jungen Raben, wenn ſie ihn anrufen." (Die Worte der hl. Schrift.)

vivendo luxuriose[1]); mit dem verlornen Bürschl in dem Evangelio bei Andl und Kandl dein Leben zubracht, und öfter Schiffbruch gelitten in Donna, als in der Donau? soll es dann noch der Wahrheit gemäß seyn, daß du nit allein zu Raab, sondern auch zu Sodoma und Gomorha dein Logement als ein loser Mensch genommen? Du verstehest mich schon! Ei so ist es noch leicht möglich, dich von dieser schweren Sündenlast zu entbinden; es kann noch gar wohl seyn, daß die göttliche Gnaden-Porte, ob schon bishero so stark verrieglet — massen der Himmel ein Schafstall, und nit für solche Säu gebaut, wie du bishero gelebt — Thür, Engel, und Angel offen stehet, wann du zwar mit dem Rappen gesündiget, dich mit Wust und Luder gesättiget, anjetzo aber mit dem Rappen die Hungerigen speisest und die Werk der Barmherzigkeit gegen den Armen übest. Dann wer sein Gesicht nit abwendet von den Armen, von dem wendet auch der Allerhöchste nit ab sein göttliches Angesicht; wer seine Händ ausstrecket gegen den Armen, dem bietet auch Gott die Händ, und erhält ihn vor dem Untergang wie den Peter im Meer; wer die Durstigen tränken thut, dem wird auch Gott einen gesunden Trunk zubringen aus seinem guldenen Becher, worauf geschrieben stehet: Inebriabuntur ab ubertate domus tuae[2]). Wer die Fremden beherberget, der wird seine Einkehr nehmen in dem Schoß Abrahä; wer die Nackenden bekleidet, dem wird derjenige das Kleid der Glorie an-

1) „in üppiger Lebensweise."

2) „Es werden deine Häuser voll werden von Ueberfluß."

legen, ſo nackend und bloß für uns am Kreuz geſtorben; mit einem Wort: wer barmherzig iſt, dem wird Gott auch barmherzig ſeyn; und es kann nit ſeyn, es wird nit ſeyn, daß ein Barmherziger verloren werde; denn bei denen die Armen gewinnen, der kann das Heil nit verlieren, nit, nit, nit, glaub du es mir, er kann nit, nit, nit; dann mittelſt des Almoſen wird Gott einen ſolchen Sünder erleuchten, daß er ohne Reu und reuvollen Buß und bußfertiges End nit wird ſterben. Date Eleemosynam, et omnia munda sunt vobis!

Wann du es ſchon öfter geleſen, was ich allhier beifüge, ſo mußt du nit gleich die Naſen darüber rümpfen, weil ich ohnedas wohl vorſehe, daß ich eine Sau werde aufheben, weil es eine Geſchicht iſt von einem Saudieb. Solches hat ſelbſt mit glaubwürdiger Feder verzeichnet Petrus Damianus: daß nemlich einer geweſt ſey, welcher einen ſehr lobwürdigen und untadelhaften Wandel führte, und männiglich mit ſeinem auferbaulichen Leben beſtermaſſen vorgeleuchtet; inſonderheit war er ganz eiferig in Werken der Barmherzigkeit, alſo daß ſein Haus faſt eine gewöhnliche Einkehr der Armen, und ins gemein die Bettel-Herberg genennt worden. Allein Leibfarb und Liebfarb ſchließen bald ab, und gleichwie grünes Gras zu Heu, alſo iſt mancher Fromme auch ſchlimm worden. Bei unſerm Almoſengeber haben mit der Weil, wie auf der Geige die Saiten, alſo bei ihm die Sitten nachgelaſſen, daß er endlich ſeine löblichen Liebsſtuck in ſchändliche Diebsſtuck verkehrt, ſo gar auf eine Zeit ſeinem Nachbaurn eine gute gemäſte Sau entfremd't,

durch welche Unthat er in die göttliche Ungnad gefallen, und folgſam in die Gefahr des ewigen Verderbens. Aber Gott will nit, daß ein Barmherziger ſolle in Verluſt gehen, weil nemlich, nach Ausſag des h. Vaters Auguſtini, die Barmherzigkeit vor der Höll-Porten Schildwacht ſtehet, auch bei eines jeden Ankunft fraget: wer da? Wann ſie dann die Antwort vernimmt: gut Freund! den läßt ſie nit in die Höll paſſiren; dann welcher ein guter Freund iſt geweſt ſeinem Nächſten, abſonderlich denen Armen, der iſt befreit von der Hölle. Dahero wollt auch dieſen unſern Saudieb zum Guten bringen derjenige, ſo das verlorne Schäfel geſucht in der Wüſte. Dieſer Heiland dann verkleid't ſich und verſtellte ſich einmal in die Geſtalt eines armen Bettlers, und begegnete alſo dem Saudieb. So bald ſolcher eines ſo armen Tropfen anſichtig worden — was wirkt nit die Gewohnheit in allem! — ſo tragt er alſobald ein inniges Mitleiden mit dem nothleidenden Menſchen, führt nach vorigem ſeinen Brauch dieſen Bettler in ſeine Behauſung, waſchet und ſäubert ihn; vor allem aber waren dem armen Tropfen die Haar alſo verwachſen und zerrüttet, daß dem Saudieb für gut gedunkt, ſolche abzuſchneiden. Wie er nun mit der Scheer hin und her gefahren, vermerkt er in dem Genick des Haupts ein Paar Augen, worüber er ganz erſtummet und vor der Verwunderung ſchier ſinnlos zu Boden geſunken. Nachdem er ſich wieder in etwas erhohlt, hat er endlich das Herz gefaßt, ihn zu fragen: was um Gottes willen es möge bedeuten, daß er ſowohl vorn als hinten am Kopf Augen habe, was das ſey? Darauf ihm dieſer Bettler geantwortet: Ich

bin Jesus, dem nichts verborgen: mit diesen Augen habe ich gesehen, wie du deinem Nachbaurn das Vieh diebisch weggetrieben; diesen Augen thust du mißfallen! worauf er verschwunden; das Herz aber dieses Menschen dergestalten erweicht, daß er seine Sünden inniglich bereuet, forthin ein heiliges Leben geführt, und also ein gar seliges End genommen.

Aus welchem dann sonnenklar erhellet, daß ein mitleidender Mensch durch das Almosen, als durch eine stattliche Seife — und eine bessere, als Susanna von ihren Frauenzimmer-Menschen im Garten verlangte — alle seine Sünd könne austilgen: welches also zu verstehen, wie schon vorhero gemeld't, daß der allmächtige Gott durch das Almosen und Lieb des Nächsten dahin bewegt werde, daß er einen solchen nit lasse in seiner Ungnad sterben, sondern gebe ihm sattsame Erleuchtung und so starken Beistand, wormit er noch vor seinem End ein Kind der Gnaden könne werden.

Was nun Christus jenem armen Tropfen bei der Synagog am Samstag gesagt, das sag ich dir, sündiger Mensch, alle Tag. Jener war, nach Aussag des h. Hieronymi, ein Maurer, und hatte einen sehr harten Zustand bekommen an der rechten Hand, wessenthalben er zum Arbeiten untüchtig, und also das Bettel-Handwerk treiben mußte; verlangte demnach nichts mehrers als die Gesundheit, welche ihm der Heiland Jesus mit diesen Worten gebe: extende manum, „strecke die Hand aus." So bald er solche ausgestreckt, ist er völlig und vollkommen gesund worden. Willst du, o sündiger Tropf, auch gesund werden an

Seel? willſt du aus einem Kain ein Cajetanus
rden? — dieſer iſt ein großer Heiliger geweſt;
llſt du aus einem Aman ein Amandus werden? —
ſer iſt ein wunderthätiger Heiliger geweſt; willſt du
s einem Malcho ein Malachias werden? — dieſer
ein berühmter Heiliger geweſt; willſt du aus einem
abl ein Nabor werden? — dieſer iſt ein bekannter
eiliger geweſt; willſt du geſund werden, und aus
iem Heilloſen ein Heiliger werden? Streck die
änd aus zu den Armen!

Begehrſt du, daß Waſſer wieder ſolle zu Wein
erden, wie zu Chriſti Zeiten? begehrſt du, daß eine
rdorrte Ruthe wieder ſolle blühen, wie zu Aarons
:iten? begehrſt du, daß ein Todter wieder ſolle leben-
g werden, wie zu Eliſäi Zeiten? begehrſt du, daß
n Vieh ſoll zu einem Menſchen werden, wie zu Na-
ıchodonoſors Zeiten? begehrſt du, daß aus einem La-
:rhaften ein Tugendhafter werde: Streck die Händ'
us, gib Almoſen!

Haſt du ein hitziges Fieber, wie der verliebte
›olofernes; haſt du das Chiragra[1]) in Händen, wie
:r verſtohlene Zachäus; haſt du die aufblaſene Waſ-
rſucht, wie der ſtolze Goliath; haſt du die Mund-
iul', wie der verfreſſene Praſſer; haſt du das Grim-
ıen im Leib, wie der zornige Pharao; haſt du alle
hlimmen und gefährlichen Zuſtänd: Recipe, Streck
ie Händ aus, leg das Almoſen für ein Pflaſter
uf, es hilft! Probatum est, ſpricht Zeno, ein
:aiſer; probatum est, ſagt Manfredus, König zu

1) die Gicht oder das Zipperlein in den Händen.

Neapel; probatum est, ſagt Martha, mit Martha Martinus, mit Martin Martinianus ꝛc. Wirſt alſo ſehen, hören, greifen, riechen, koſten, daß dir Mendicus zu einem Medicus[1]) wird.

Es iſt ein Kraut, welches die Griechen Pentaphyllon, die Lateiner aber Quinquefolium heißen, bei den Deutſchen nennt man es insgemein Fünffinger-Kraut. Dieſes hat ſehr heilſame Wirkungen wider unterſchiedliche Krankheiten und Preſten: unter andern ſoll es, nach Ausſag Dioſcoridis, ſehr gut ſeyn für das Zahnweh. Ich meines Theils halt keinen Schmerzen gleich dieſem Zuſtand, abſonderlich demſelben, mit welchem die Verdammten in der Höll ewig gepeiniget werden; dann, nach Laut des göttlichen Worts leiden die Verlornen daſelbſt neben andern unbeſchreiblichen Qualen ein immerwährendes Heulen und Zahnklappern. Dieſes iſt in der Wahrheit ein hartes Zahnweh; aber Gott ſey höchſten Dank, daß gleichwohl noch ein Mittel vorhanden, welches dieſen Zahn-Schmerz verhütet, nemlich das Fünffinger-Kraut, oder — verſtehe mich beſſer — die ausgeſtreckten 5 Finger mit dem Almoſen gegen die Armen. Dieſes iſt ein herrliches Präſervativ[2]) wider das Zahnklappern in der Höll.

Anno Chriſti 925 hat es unweit der ſchönen Stadt Genua den ganzen Tag das helle Blut geregnet. Ein ganzes Jahr zuvor, ehe Sylla[3]) ſeine feind-

1) Daß dir der Bettler zu einem Arzte wird.

2) Verwahrungs-Mittel.

3) ein berühmter, ſehr glücklicher, aber auch ſehr grauſamer Feldherr der Römer etwa 100 Jahre vor Chriſti Geburt.

lichen Waffen wider die Athenienſer geführet, hat es an einem Montag häufige Aſche geregnet. Das war kein Aſcher-Mittwoch, ſondern ein Aſcher-Montag. Wie die Saracener ganz Frankreich verwüſt und unglaublichen Schaden verurſacht, hat es kurz vor, bei heißer Sommerszeit, lange Eiszapfen wie die Degen geregnet. In Schottland hat es einmal eine ſo große Menge Ottern und Schlangen geregnet, welches die bald hierauf erfolgte Gefangenſchaft des Königs Donati bedeutet hat. In Frankreich hat es auf eine Zeit Treid und Fiſch geregnet, in Brittannia kleine Vögl ꝛc., welche alle für ſondere Wunder-Regen können gehalten werden; allein keiner war wunderbarlicher, als der über die 5 Städt' Sodoma, Gomorrha, Adama, Seborin und Segor gefallen, deren letztere zwei Städt ziemlich klein, die anderen ſehr große, ſonderiſt die zwei erſten, berühmte Haupt-Städt waren. Dieſer erſchreckliche Regen beſtund in lauter Feuerflammen und Funken, wie man dann noch auf heutigen Tag in ſelbiger Gegend' äußerlicher Geſtalt halber die ſchönſten Aepfel und Weintrauben antrifft, ſo man aber dieſelbigen in etwas ſtark anrührt oder drucket, ſo find't ſich nichts als eine Aſche und rauchender Dampf darin; auch alles Gras und Kräutelwerk in beſagter Gegend, ſo bald es zur Vollkommenheit aufgewachſen, wirds gleich ganz ſchwarz, und zerpulvert ſich ſelbſt zu Aſche. Viel Scribenten ſeynd der Ausſag, als ſey gedachter Feuer-Regen durch die göttliche Juſtiz aus der Höll und tiefen Abgrund in die Höhe gezogen, und nachmals über die ſündigen Städt gefällt worden. — Dieſes nunmehr erſchreckliche Feuer

hat verheert, verzehrt alle Edel-Leut, Burgers-Leut, Handwerks-Leut, Bettler-Leut, alte Leut, junge Leut, auch unschuldige Leut; dann vermuthlich auch daselbst kleine unmündige Kinder, dero zartes Alter aus Mangel der Vernunft von Sünden befreit: gleichwohl alle, alle durch dieses Feuer, von diesem Feuer, in diesem Feuer elendiglich zu Grund gangen, — alleinig der Loth samt den Seinigen war befreit. Fragst du die Ursach warum? — indem doch der Loth nit allein Namens wegen, sondern auch guter Werk halber nit gar gewichtig war, welches man genugsam aus dem kann abnehmen, weil er gleich nach dem erschrecklichen Untergang der Stadt Sodoma alles Elend so bald vergessen, auch wegen seiner Frauen gesalzenen Zustand sich selber die geringsten Mucken[1]) nit gemacht, sondern noch darüber einen guten, dicken, starken, kräftigen und ziemend-haltenden Rausch angetrunken, und nachgehends, weil Vinum und Venus auf einer Bank sitzen, der Ehrbarkeit eine ziemliche Schlappe angehängt; dahero man gar wenig gute Werk von dem Loth protocollirt, außer daß er cortes[2]) und freigebig gewesen gegen die Armen, absonderlich gegen die Fremdlinge, welche er mit großer Lieb beherbergt, wessenthalben ihn und die Seinigen der erschreckliche Feuerregen verschont, zumalen, nach Aussag des h. Petri Chrysostomi, das göttliche Feuer über die Barmherzigen keine Gewalt hat. Dahero ein jeder

1) sich Mucken machen d. i. sich bekümmern. (s. oben.)

2) artig, gastfreundlich, gefällig.

ernſtlich glaube: das Frei mache frei; verſtehe: die Freigebigkeit gegen die armen und nothleidenden Nächſten macht frei von der Höll und hölliſchen Straf.

Unſer lieber Herr hat ſeinen lieben Apoſtlen, da er ſie zwei und zwei ausgeſandt, gleich Anfangs Taſchen und Säck und Proviant zu tragen verboten; gleichwohl aber hat er ihnen einen Stab zugelaſſen: Zweifels ohne derentwegen, damit ſie mit dieſer hölzernen Beihilf auf ſo ſchwere Reiſ' bisweilen möchten über einen Graben kommen. Keinen größern Graben noch Gruben wird man finden, als die Höll iſt, maſſen ſelbige etliche deutſche Meilen breit und tief ſeyn ſoll; braucht demnach einen ziemlichen Sprung, wann jemand über ſolchen Abgrund ſicher zu kommen verlangt.

Zu Prag wird man einem deutſch und böhmiſch erzählen, auch zeigen, daß einer, Namens Hormyrius, ſeinem Pferd etliche Wort in das Ohr geredt, gleich darauf die Sporn angeſetzt und in einem Sprung von dem Geſchloß Wiſſegrad bis über den großen Fluß Moldau hinüber gelangt, allwo er vom Waſſer ſehr angeſpritzt überlaut aufgeſchrien: Zlychow! worvon noch das Dorf jenſeits der Moldau den Namen hat. Der Sprung geht hin; aber über die tiefe, breite, weite Höll zu ſpringen braucht noch einen größern Sprung; und zwar ſolcher kann zum allerſicherſten geſchehen mit einem Stab: dieſer iſt herentgegen kein anderer, als der Bettel-Stab. Wann du ſolchen an der Seite haſt, wann dieſer dir günſtig iſt, wann die armen Bettler, will ich ſagen, vor dich beim göttlichen Gnaden-Thron anklopfen, ſo ſpringſt du trutz aller Teufel über

die Höll; dann ein Almoſengeber und barmherziger Menſch kann nit in dieſe Grube fallen.

Jener Geſell und ſchlemmeriſche Weinſchlauch zerreißt ſein Maul umſonſt in der Höll, da er überlaut dem Vater Abraham zugeſchrien, er ſoll doch den Lazarum zu ihm ſchicken. Mein Phantaſt, dermal iſt es ſchon zu ſpat, dich hat bereits ſchon der Bettlputz in die Höll gehohlt! gleichwohl aber iſt es ein Zeichen, als ſey dir der Rauſch vergangen, weil du ſo beſcheid redeſt; dann wahrhaftig ein Lazarus, ein Bettler iſt eine Hilf und ein Mittel für die Höll; aber nit aus der Höll: noch bei Lebzeiten hätteſt du ſollen den Bettelſtab des Lazari ergreifen, bei Lebszeiten hätteſt du ſollen den armen Tropfen zu einem Freund haben, ſo wäreſt du nachmals nit in dieſes elende Ort gerathen, allwo dir auch ein Tropfen Waſſer von des Lazari Finger verſagt wird! Freilich errettet der Bettler einen Almoſengeber von dem ewigen Tod, und mittls ſeiner erwirbt der Barmherzige das ewige Leben; dann der Bettler bringt bei Gott zu wegen ſeinem Spenditor den Buchſtaben-Wechſel von ſeinem Bettlers-Namen, benanntlich Bettler, id est[1]), er lebt!

Jene vornehme Dama im Orient hat bereits ſchon ſollen durch gerechtes Urthl Gottes, welcher er in dem Todbettl mit ergrimmtem Angeſicht erſchienen, zur ewigen Straf gezogen werden, dafern nit die Frau Barmherzigkeit ſich mit zwei holdſeligen Knäblein darein gelegt, vorgebend, daß dieſe Dama mit rechtem

1) id est oder abgekürzt i. e. auf deutſch: das iſt, abgekürzt d. i., d. h. (das heißt).

Fug nit könne von der göttlichen Justiz verstoßen werden, um weil sie aus Mitleiden diese zwei kleine Kinder als arme Waisel habe auferzogen: worüber Gott sich also besänftigen lassen, daß sie noch die Gnad, wahre Reu und Leid zu erwecken, erhalten, und folgsam auf keine andere Weis', als mit dem Bettelstab, über die Höll gesprungen.

Jene zwei Bettler haben nicht Unrecht geredt — wer weiß es, ob sie nit Engel gewest? — als sie von einer Frauen, die gleich damalen in die Kirche gangen, ganz inständig ein Almosen suchten, die aber dazumalen mit nichts versehen; weil aber die armen Tropfen gar zu heftig angehalten, also hat die gottselige Frau einen silbernen Gürtel vom Leib gezogen, und ihnen dargereicht, worauf diese zwei in folgende Wort ausgebrochen: Frau, seyd versichert, am jüngsten Tag, Frau, wollen wir euch mit diesem Gürtel von der linken Seite auf die rechte ziehen!

Jener lasterhafte Edelmann wurde schon von einer unzahlbaren Menge der hölliſchen Geister umgeben, die ihn wegen seines sündhaften Wandels wollten in die unglückselige Ewigkeit stürzen, wofern der hl. Erz-Engel Michael nicht etliche Büschel Stroh, so er kurz vorhero mit eignen Händen zweien Ordens-Männern aus dem Orden St. Franciſci untergebettet, auf die Wagschale gelegt hätte, auch darmit alle großen Sünden überwogen, und folgsam solcher der Verdammnuß noch entgangen.

Gleichwie nun dem hl. Propheten Jeremiä die alten Fetzen und halb verfaulten Lumpen in Vorhof des Königs Sedeciä großes Glück gebracht, massen er

mittels dieſer alten Hadern aus der tiefen Grube gezogen und dergeſtalt dem Tod entgangen: alſo ſeynd öfters die armen zerriſſenen Leut, die mit Lumpen und Hadern halb bedeckten Bettler, Urſach, daß mancher Reiche noch dem ewigen Unheil entgehet; wann ſchon Gottes Wort dem reichen und wohlbegüterten Menſchen drohen, daß ſie in den Himmel werden eingehen wie ein Kameel durch ein Nadel-Loch, ſo müſſen ſie dereuthalben gleichwohl nit in einige kleinmüthige Gedanken fallen, als ſie ihnen alle Hoffnung zur Seligkeit benehmen, ſondern ich verſprich ihnen, und nimm den Himmel ſelbſt zum Zeugen, ich verſprich ihnen das ewige Leben, wann ſie werden ſeyn wie die Kameel, aber wie jene Kameel, welche mit Schankungen und Gaben ſamt den drei hl. orientaliſchen Monarchen ſeynd nach Bethlehem kommen. Mit einem Wort; wann ſie der armen Bettler nit werden vergeſſen, ſo wird ihrer Gott auch nit vergeſſen!

Allegro von Herzen, meine Almoſengeber! kratzt nicht hinter den Ohren, wie ein flohiger Melampus; macht kein runzeltes Geſicht, wie ein Hackbrettl in der Kuchel; ſchaut nicht ſauer aus, als hättet ihr Holzäpfel-Moſt getrunken; ſeufzet nit immerdar, wie ein ungeſchmierter Schubkarn; züglet nicht graue Haar, als hättet ihr einen Müllnerſack für eine Schlafhauben; macht kein finſteres Geſicht, wie ein angehauchter Spiegel; allegro, ſeyd luſtig und guter Ding! Melancholia iſt des Teufels ſeine Saugammel, Allegrezza [1]) iſt Gott

1) Allegrezza iſt eines Stammes mit allegro, fröhlich, munter! und heißt die Freude, Fröhlichkeit.

des Herrn seine Haushalterinn! Wohlan, mein Freigebiger gegen die Menschen, laß dein Herz in Freuden schweben, und nur allzeit fröhlich leben, kommst gewiß in Himmel und nicht darneben! David, der hl. Harfenist, macht selbst in seinem 111ten Psalm ein Lied auf, dich zur Fröhlichkeit aufzumuntern, da er spricht: Jucundus homo, qui miseretur etc., „Lustig und ganz wohlauf derjenige, der ein Mitleiden tragt!“ Diese deine Fröhlichkeit zu befördern, führ ich dich zu einem Tanz. Allo! wohlauf!

Erstlich, zu einem Tanz gehört ein gutes Paar Schuh, — das sollst du haben, und zwar von einem braven Schuster, von welchem der heilige und große Papst Gregorius also schreibt, wie daß ihm einmal der allmächtige Gott ein Gebäu eines sehr stattlichen und über alle Massen prächtigen Pallasts im Himmel gezeigt, beinebens aber vermerkt, daß an besagter königlicher Burg lauter krumme, lahme, zerrissene und zerlumpte Bettler, arme Wittib und verlassene Waisten gebaut, und zwar nur allezeit am Samstag; welches dann den h. Vater noch zu größerer Verwunderung bewegt, also, daß er Gott den Herrn demüthigist ersucht, er wolle ihm doch offenbaren, für wen solche herrliche Behausung werde aufgericht. Worauf Gott der Herr einen Engel gesandt, welcher dem h. Gregorio angedeut', wie daß dieser königliche Hof werde zugericht für einen seiner Nachbaurn, der seines Handwerks ein Schuster, welcher aber dergestalten gutherzig war gegen die Armen, daß er allen seinen Wochen-Gewinn, außer der Haus-Nothdurft, am Samstag unter die Armen austheilte, die dann bereits ihm den so an-

ſehnlichen Pallaſt im Himmel bauen. Das war ein gebenedeiter Schuſter, der ungezweiflet in der ewigen Glorie bei jenem joppiſchen Lederer ſitzen wird, welcher auch ſo gutherzig den h. Petrum beherbergt hat. Ob ſchon die göttliche Schrift dem Pech wenig Lob nachſagt, geſtalten der Eccleſiaſticus[1]) ſich hören laſſet: Daß, wer Pech wird anrühren, werde darmit beſudelt: ſo iſt gleichwohl zu glauben, daß dieſen ſo treu- und mildherzigen Handwerker ſein Schuſterpech nit wenig geziert habe, mit welchem er ſich die ewige Kron und Glorie erworben. Wohl recht an keinem Ort hat der Patriarch Jacob einen ſo großen Segen und Benediction erhalten, als zu Bethel, welches eine Stadt war in Meſopotamia, allwo er die Leiter gen Himmel geſehen. Willſt du auch, daß dir der Segen Jacobs, das Glück Jacobs, die Leiter Jacobs gen Himmel begegne, ſo gehe nach Bethel, das iſt: der Bettelmann, die Bettel-Leut, das Bettel-Volk wird dir wegen des Almoſen ganz ſchnurgerade Stafflen und ganz ſichere Leiter in Himmel machen!

Zu einem Tanz wird abſonderlich, und zwar meiſtens, ein guter Spielmann erfordert; dann gar gewiß bei dem Tanz der üppigen Herodiadis, allwo der Kehraus auf Joannem geſprungen, gute Geiger und anders wohlgeſtimmtes Saitenſpiel ſich haben eingefunden. Damit dann der liebliche Muſikſchall, welcher auch den groben Bauernſtiefeln die Noten vorſchreibt, dieſſeits nicht mangle,

---

1) dieß iſt der lat. Name für Jeſus Sirach. S. Ka. 13, V. 1.

also macht dir ein Hüpfendes auf ein überaus guter Pfeifer, von welchem schreibt Palladius folgender Gestalten: Der heil. Pachomius lebte viel Jahr in der Wüste gleich einem schönen Perl in einer rauhen Muschel oder Schale, war mehr bekannt dem Himmel, als der Erde, auch scheinte er ein vollkommener Abriß und ganz ähnliches Ebenbild eines Engels zu seyn, außer daß ihn der sterbliche Leib als ein zerlumpter Vorhang verhüllte. Nachdem er nun eine geraume Zeit in diesem strengen Wandel verharrt, hat ihn endlich der fromme Vorwitz gekitzlet, zu wissen, wie weit er schon in den Verdiensten bei Gott dem Herrn möchte kommen seyn? welches dann ihm bald hernach ein Engel durch göttlichen Befehl angedeut, wie daß er gleich sey einem Sackpfeifer in nächster Stadt. Ein Sackpfeifer mir gleich? er beim Tanz, ich beim Rosenkranz; ich beim Singen, er beim Springen; bei ihm laetare, bei mir miserere[1]); bei ihm Choreae, bei mir Chorus[2]); er mir gleich? soll dann pfaffisch und pfeifisch gleich seyn? o Gott, den Pfeifer muß ich sehen! hören mag ich ihn nit; dann weil er so gut ist, möcht er auch meinen Eremiten-Füssen eine hupfernde Gewalt anthun! Gehet demnach der alt-erlebte h. Klausner

---

1) „bei ihm Freude, bei mir Elend.“ — Zugleich sind die lateinischen Worte besondere Anspielungen nach ihrer kirchlichen Bedeutung.

2) „bei ihm Gesang und Tanz; bei mir geistliche Verrichtung im Chore“ (dem besonders für die Geistlichen bestimmten Platz in den katholischen Kirchen).

Paphnutius[1]) in die Stadt, sagt, fragt, wo ein Pfeifer wohne. Vielen hat solche Frag einen wunderlichen Argwohn erweckt, als welche hierüber nit wenig gestutzt, und sich fast geärgert, daß dieser Wald-Bruder um Spielleut umfrage; es stunde rühmlicher, daß er an den letzten Posaunen-Schall, und nit an die Sackpfeifen gedenke. Endlich und endlich hat er den guten Spielmann erfragt, und gleich Anfangs ernstlich ausgeforscht, wer er sey, wie sein Wandel, was sein Thun und Lassen? Dieser gab immerdar keine andere Antwort, als: er sey ein armer Teufel, und zwar vor diesem ein Schelm in der Haut, ein Mörder, ein Ehebrecher, ein Strassenräuber, ein Bandit, ein Dieb, ein Assassin[2]), ein nichtsnutziger Galgen-Vogel; anjetzo aber hab er sich in etwas gebessert, und gebe einen Spielmann ab. Dem h. Paphnutio kam solche Litanei spanisch vor; fragt demnach ferners ganz ernstlich, was er denn dermal für einen Wandel führe? Ich, mein h. Vater, damit ich dir nichts verberge, ich gib einen Spielmann, einen Sackpfeifer ab; ein anders Gewerb weiß ich nit zu treiben; auch gib ich nach meinem Vermögen Almosen. Vom Guten weiß ich nit viel, weil ich erst neulich von meinem lasterhaften Leben abgestanden, außer

---

1) Hier steht Paphnutius statt des obigen Pachomius, was offenbar eine Verwechslung ist. Der letztere war ein bekannter Einsiedler in Aegypten, und kann als der Stifter des Mönchs-Wesens angesehen werden. Paphnutius war ein angesehener Bischof gleichfalls in Aegypten. Beide lebten fast zu gleicher Zeit. Paphnutius etwas früher.

2) ein Meuchelmörder.

eines, so ich offenherzig bekenne: Mir begegnete einsmals eine junge und wohlgestalte Frau, welche bitterlich weinend die Händ ober dem Kopf zusammen geschlagen, aus Ursachen, weilen ihr Mann und einiger Sohn wegen großer Schuldenlast in die Gefängnuß gelegt worden. Dieser hab ich mich alsobald erbarmet, selbige in die Stadt begleitet, und aus herzlichem Mitleiden ihr zu Erlösung ihres Manns und Sohns 600 Gulden gespendirt, welches die Summa war meiner ganzen Habschaft. Sobald solches der h. Vater Paphnutius vernommen, ist er mit nassen Augen in diese Wort ausgebrochen: Ecce! ecce! ecce! das Almosengeben hat dich also bei Gott dem Herrn angenehm gemacht, daß du dermalen mir in den Verdiensten gleichest!

Lobens und Liebens werth ist dieser Pfeifer; und solcher pfeift dir, mein Reicher, ein Liedl auf, darnach sollst du tanzen. Die Prediger lassen oft von der Höhe herunter etliche Liedl hören; aber die vermöglichen Batzenhofer will das Tanzen so gar nit ankommen. Deren seynd meistens achte: das erste gehet in Tripel [1]), und heißt: Selig seynd die Armen! Dieß Liedl ist den Reichen zuwider, als denen lieber ist das guldene Kalb Aaronis, als der Ochs des Krippels. Das andere geht etwas traurig, und heißt: Selig seynd, die da weinen und Leid tragen! Dieß ist gar kein Tanz vor die Reichen; dann wo die guldene Sonn' scheinet, ist keine Zeit eines Regenwetters. Das dritte gehet und lautet ganz sanft: Selig seynd die

1) Ein Tact mit 3 Gliedern.

Sanftmüthigen! Dieſe Sarabanda[1]) ſchmecket den Reichen gar nit; dann wo lange Geldſäck, dort iſt man kurz angebunden. Das vierte heißt: Selig ſeynd die Hungerigen! Dieß iſt für die Reichen auch kein Weg; dann wer gut Ungari[2]) hat, kann den Hunger leicht vertreiben. Das fünfte heißt: Selig, die eines reinen Herzens ſeynd! Viel Geld in Händen macht ſchwarze Finger, und viel Rheiniſch[3]) macht wenig rein. Das ſechſte heißt: Selig ſeynd die Friedſamen! Die mehreſten Rechtshändel führen die Reichen; dann ſie haben dran zu ſetzen. Das ſiebente heißt: Selig, die Verfolgung leiden! Das ſchickt ſich wohl nicht für die Reichen; dann Gold macht hold, und haben dieſe die mehreſten Freund.— Weil euch dann, Reiche, kein Liedl aus dieſen gefällt, ſo pfeift euch mein frommer Sackpfeifer das achte, benanntlich: Selig ſeynd die Barmherzigen! Das gehört für euch. Allo, bequemt euch zu tanzen; tanzt, daß es Fetzen gibt, ſo haben die Armen etwas zu einer Kleidung; tanzt, daß euch Säck und Beutel zerreißen, ſo haben die Armen etwas aufzuklauben!

Zu einem Tanz gehört auch eigenthümlich und meiſtens ein luſtiger Ort; dann in einer niedern Rauchſtube oder auf einer kothigen und ſumpfigen Gaſſe iſt gar wenig Freud beim Tanzen. Dahero die jungen Töchter und

---

1) ein ſehr beliebter ſpaniſcher Tanz.

2) ſo werden von den Venetianern alle Dukaten, die nicht von ihrem Gepräge ſind, benannt.

3) Anſpielung auf den ſo benannten Münzfuß.

hebräischen Mägdlein nach dem Untergang des Königs Pharaonis im rothen Meer auf einem annehmlichen ebnen und grünen Wasen ganz fröhlich herum getanzt. Damit du dann auch dießfalls dein Vegnügen habest, so fähr ich dich gar an ein schönes Ort, allwo man noch die Fußstapfen siehet unsers Herrn und Heilands selbsten, allwo er einen ziemlichen Sprung gethan. Dieser ist der schöne Oelberg unweit Bethania, woselbst der Herr Jesus, in Gegenwart Mariä seiner wertheſten Mütter, Magdalenä, Marthä, Lazari und der zwölf Apostel, in Himmel gefahren, auch allda dergestalten seine heilige Fußstapfen eingedruckt, daß solche noch auf heutigen Tag zu sehen; und kann weder die Bosheit der Türken, weder die Andacht der christlichen Wallfahrter mit Schaben und Kratzen solche Fußstapfen nit auslöschen, auch hat man dieselbigen auf keine Weis mit Silber, Gold oder Marmor können bedecken; und als die gottselige Kaiserinn Helena daselbst eine Kirche anserbaut hat, das Dach an dem Ort, wo der Heiland hinauf gefahren, durch keinen menschlichen Fleiß noch Kunst können zugeschlossen werden.

Wohlan Reicher, dieser Berg ist ein schöner und lustiger Ort zu einem braven Sprung! Dann willst du rechtmäßig wissen, warum der Heiland eben auf diesen Berg in seine himmlische Glorie aufgefahren, so hör mich: Er hat dir wollen den Weg zeigen; dann kein besserer Weg, keine sichere Bahn, keine gewissere Strasse ist nicht in den Himmel, als vom Oelberg. Du verstehst mich schon: das Oel ist noch allemal ein Sinnbild der Barmherzigkeit gewesen; also ist gewesen, ist noch, und wird allzeit blei-

Majoraſco[1]), das heißt die Linſen theuer anworden; Gott gibt dir für etliche Pfenning eine guldene Kron im Himmel, das heißt dein Geld noch beſſer anworden! — Weißt du, warum die armen Bettler gemeiniglich ſich bücken, ja meiſtens ganz bucklet daher gehen? Siehe, die Gaſſen-Buben haben dieſe allbekannte Gewohnheit: wann ſie gern ein Garten-Confect naſchen wollen, der Baum aber ihnen zu hoch, ſo ſagt einer zum andern: geh, mach mir einen Bock! bücket alſo einer nieder, deſſen Rucken dem andern für eine Leiter dienet: Derenthalben gehen die armen Bettler gemeiniglich bucklet daher oder bucken ſich vor deiner, als wollens dir einen Bock machen, damit du in den Himmel ſteigeſt!

Es hätte der allmächtige Gott gar leicht den Propheten Daniel in der Löwen-Grube durch die Raben, wie den Elias, können ſpeiſen, oder durch die Engel, oder hätte gar wohl ihm ein Manna oder Himmelbrod, wie den Iſraeliten, vom Himmel können ſchicken; hat es aber nit gethan, ſondern den Habakuk laſſen beim Schopf nehmen ſamt der Pfanne voller Koch, und laſſen nach Babylon tragen, damit ſein ein Menſch dem andern helfe. Alſo könnte der Allmächtige gar leicht machen, daß kein einiger Bettler oder armer Menſch in der Welt wäre, er könnte gar leicht alleſamt reich und mächtig machen; hat aber deſſentwegen Reiche und Arme erſchaffen, damit der Reiche dem Armen zu Hülf komme, und damit der

1) Die Erſtgeburt.

Arme den Reichen in den Himmel helfe; dann eigenthümlich gehört der Himmel für die Almoſengeben. Haſt alſo, mein Adams-Kind, von der erſten ehrſamen Jungfrau Eva ſattſam zu lernen, wie Gott ſo reichlich das fromme Spendiren belohnet; iſt es aber Sach, daß du noch nit allerſeits begnügt biſt, ſo führ ich dir zum Tanz nit allein beſagte Jungfrau, ſondern auch ein Weib, aber mit Gunſt gar eine Alte.

Vor etlich Jahren ſeglete ein großes Schiff mit gar günſtigen Winden und friedſamen Flocken aus Holland über das hohe Meer nach Venedig. Als nun ſolches reich-beladene Schiff unweit der berühmten Stadt Venedig ſich befunden, hat ſich ganz unverhofft eine große Ungeſtümme erhoben: der Himmel machte ein finſteres Geſicht, der Wind fangt an zu brummen und ſauſen, das Meer erwachſte dergeſtalten in die ungeheuren Wellen, daß es ſich bald aufgebäumt wie Berg und Bühel, bald wieder in die Tiefe des Abgrunds geſtiegen; es ſpielte der ergrimmte Neptunus mit dem Schiff als mit einem Ballen, und alſo ſtunde der entſetzliche Untergang männiglich vor Augen, welches ſattſam aus den entbleichten Angeſichtern und aus Forcht faſt entſeelten Leuten im ganzen Schiff abzunehmen war. In ſolcher äußerſter und vor Augen ſchwebender Lebensgefahr iſt der Schiffleut einige, obzwar ſehr windige, Hoffnung noch geſtanden in Ausleerung des Schiffes. Wie dann alle und jede, ohne einige Widerred, das Ihrige in das tobende Meer hinaus geworfen, da war zu ſehen, wie ſchleunig und unverzüglich dieſer Kaufmann ſo viel hundert Ballen engliſch Tuch, ein anderer große, ſchwere Faß mit

dem theuren Gewürz, der dritte in die 400 Zentner Toback hinaus geworfen. Unter andern war eine alte Frau, welche bereits 88 Jahr, 8 Monat, 18 Täg, 8 Stund, 28 Minuten alt gewesen, diese hat eine sehr große Truhe voll mit Silber und stattlicher Jubiliер-Waar selbst eigenhändig hinaus geworfen[1]). Warum dieß, meine alte, kalte, rotzige, rostige, hustige, wustige Mutter? warum thust so herrliche, stattliche, theure, schöne, köstliche, künstliche Waar hinweg werfen? Darum, mein Vater, damit ich mit dem Leben darvon komme. Wie lang hofft ihr noch, meine Mutter, zu leben? Gleichwohl, sagt sie, noch 4 oder 5 Jahr. Ei, du alter Zabulon, daß dich der — wegen 4 oder 5 müheseliger, arbeitvoller und drangseliger Jahre wirfst du so viel weg; und das ewige Leben zu gewinnen gibst nit einen Heller den Armen! daß dir der Geiz-Teufel schneuz, du geschmierter Kehraus! thust du den besten Schatz, Silber und Gold hinweg werfen, damit du noch wenig Jahr lebest, da doch solches zeitliche Leben schier kein Leben zu nennen! warum sollst du, du und er, er und mehr also karg seyn, und nicht etwas, will nicht begehren das beste, hinweg werfen in die Schoß und Hand der Armen, damit du ewig lebest, ewig lebest? o Gott! Dessen bist du vergwißt, wann du der Armen nicht vergißt! — Nun hui Alte, dreh dich wohl herum und tanz eins, wie dir der David mit der Harpfe aufspielt: Beatus, qui intelligit super egenum!

---

1) geworfen.

„selig, der sich der Armen annimmt!“ Also, hurtig, meine alte Henn', sonst lehrt dich der Fuchs tanzen!

Aus dem uralten Fuchsischen Stamm-Haus war ein Graf, welcher der Freigebigkeit also zugethan, daß er seine meiste Habschaft unter die Leut ausgetheilt. Als solcher einest von Catalonia nach Haus kehrte, ist er dergestalten unterwegs von den Leuten geplagt worden, daß er Alles, was er bei sich hatte, hinweg geben, außer dem Maulthier, auf dem der Alte hergeritten. Indem aber einer so gar auch die Sporn — weil sonst nichts mehr übrig — inständig verlangt, ist der liebste Herr alsobald da, streckt den Fuß von sich, und biet' ihm den verlangten Sporn dar, bitt' aber anbei, daß ihn einer, um richtige Bezahlung, möchte treiben bis nach seiner Herrschaft Fuchs, weil er je der Sporn Hülf mußt entbehren.

Wer klopft? Ein Bettler. Es ist nichts da! Ist nichts da? du halteſt solche Mahlzeiten, worbei der Vitellius[1]) selbst konnte verlieb nehmen, von dem doch glaubwürdig ausgesprengt wird, daß er ganze Richten von Vögel-Hirn, ganze Schüßlen von indianischen Spatzen-Zungen, ganze Trachten von asiatischen Fischrogen hab lassen aufsetzen; und nachdem er genug die Wampe wie einen Wander-Ranzen angefüllt, hab er mit dem Finger dem Magen die Wiedergab anbefohlen, und eine Staffete nach Speier geschickt, damit er nachmals wieder fressen möge. — Antonius Geta soll, wie man schreibt, alle Mahlzeit die Spei-

1) Ein römischer Kaiser, bekannt vorzüglich durch seine Gefräßigkeit und seine beispiellose Schwelgerei.

dem theuren Gewürz, der dritte in die 400 Zentner Toback hinaus geworfen. Unter andern war eine alte Frau, welche bereits 88 Jahr, 8 Monat, 18 Täg, 8 Stund, 28 Minuten alt geweſen, dieſe hat eine ſehr groſſe Truhe voll mit Silber und ſtattlicher Jubilier-Waar ſelbſt eigenhändig hinaus geworfen[1]. Warum dieß, meine alte, kalte, rotzige, roſtige, huſtige, wuſtige Mutter? warum thuſt ſo herrliche, ſtattliche, theure, ſchöne, köſtliche, künſtliche Waar hinweg werfen? Darum, mein Vater, damit ich mit dem Leben darvon komme. Wie lang hofft ihr noch, meine Mutter, zu leben? Gleichwohl, ſagt ſie, noch 4 oder 5 Jahr. Ei, du alter Zabulon, daß dich der — wegen 4 oder 5 müheſeliger, arbeit-voller und drangſeliger Jahre wirfſt du ſo viel weg; und das ewige Leben zu gewinnen gibſt nit einen Heller den Armen! daß dir der Geiz-Teufel ſchneuz, du geſchmierter Kehraus! thuſt du den beſten Schatz, Silber und Gold hinweg werfen, damit du noch wenig Jahr lebeſt, da doch ſolches zeitliche Leben ſchier kein Leben zu nennen! warum ſollſt du, du und er, er und mehr alſo karg ſeyn, und nicht etwas, will nicht begehren das beſte, hinweg werfen in die Schoß und Hand der Armen, damit du ewig lebeſt, ewig lebeſt? o Gott! Deſſen biſt du vergwißt, wann du der Armen nicht vergißt! — Nun hui Alte, dreh dich wohl herum und tanz eins, wie dir der David mit der Harpfe aufſpielt: Beatus, qui intelligit super egenum!

---

1) geworfen.

„selig, der sich der Armen annimmt!“ Allo, hurtig, meine alte Henn', sonst lehrt dich der Fuchs tanzen!

Aus dem uralten Fuchsischen Stamm-Haus war ein Graf, welcher der Freigebigkeit also zugethan, daß er seine meiste Habschaft unter die Leut ausgetheilt. Als solcher einest von Catalonia nach Haus kehrte, ist er dergestalten unterwegs von den Leuten geplagt worden, daß er Alles, was er bei sich hatte, hinweg geben, außer dem Maulthier, auf dem der Alte hergeritten. Indem aber einer so gar auch die Sporn — weil sonst nichts mehr übrig — inständig verlangt, ist der liebste Herr alsobald da, streckt den Fuß von sich, und bietʼ ihm den verlangten Sporn dar, bittʼ aber anbei, daß ihn einer, um richtige Bezahlung, möchte treiben bis nach seiner Herrschaft Fuchs, weil er je der Sporn Hülf mußt entbehren.

Wer klopft? Ein Bettler. Es ist nichts da! Ist nichts da? du halteſt solche Mahlzeiten, worbei der Vitellius[1]) selbst kounte verlieb nehmen, von dem doch glaubwürdig ausgesprengt wird, daß er ganze Richten von Vögel-Hirn, ganze Schüßlen von indianischen Spatzen-Zungen, ganze Trachten von asiatischen Fischrogen hab lassen aufsetzen; und nachdem er gnug die Wampe wie einen Wander-Ranzen angefüllt, hab er mit dem Finger dem Magen die Wiedergab anbefohlen, und eine Staffete nach Speier geschickt, damit er nachmals wieder fressen möge. — Antonius Geta soll, wie man schreibt, alle Mahlzeit die Spei-

1) Ein römischer Kaiser, bekannt vorzüglich durch seine Gefräßigkeit und seine beispiellose Schwelgerei.

ſen nach dem ABC laſſen auftragen, benanntlich beim A — Andten, A — Auſtern, A — Aalen ꝛc., und alſo fortan nach allen Buchſtaben, worunter doch das S der beſte war. Deine koſtbaren Mahlzeiten bishero ſeynd nit viel minder geweſt; dann man hält es dermalen ſchon für ſäuiſch, wann man etwas Kälbernes auf die Tafel bringet, da doch der Patriarch Abraham die Engel nit anderſt tractirt. Anjetzo taugt das gebratene Kitzl des großen Iſaaks nur auf eine Bauern-Hochzeit; der Zeiten nennt mans nur ein ſaubers Tractament, wann es wild hergeht: wo nemlich allerlei Feder-Wildpret die Tafel ſpicken, und ſchnabert man nicht lieber, als bei gebratenen Hagelgänſen, Trappgänſen, Löffelgänſen, Schneegänſen, Meergänſen, Kropfgänſen ꝛc. Gott vermeinte, er habe weiß nit wie herrlich die Iſraeliten gehalten, als er eine Menge der Wachtlen dieſen murreriſchen Galgen-Vöglen zugeſchickt; aber dermalen iſt deine Tafel weit darüber, und halteſt du es für einen Quatember-Tiſch[1]), wann dir nit die gebratenen Diſtelfinken, Flachsfinken, Kirſchfinken, Buchfinken ins Maul fliegen — NB. warum nit auch Miſtfinken? man tragt in einer ſolchen Menge bei dir auf, daß auch jener türkiſche Kommandant Scanderbeg zu Poſſega, welcher alle Tag einen gebratenen Hammel oder Kaſtraun verzehrt, mit einer Schüſſel ſich könnt betragen.

Wer klopft? Ein Bettler. Es iſt nichts da! Iſt nichts da? deine Käſten hangen voller Kleider, und

1) Faſten-Tiſch, weil jedesmal am Quatember in der katholiſchen Kirche Faſttag iſt.

ist gleichsam des Teufels seine Garderobe. Der Samson hat seine Füchs gar genau gezählt, es ist eine grosse Frag, ob du deine Pelz kannst zählen; der Zwiebel hat viel Deckmäntel, aber du weit mehrere; der Krummschnabel verändert seine Federn alle Jahr zweimal, du aber schier alle Tag; und schleicht keine Woche hin, wo nicht neue Modi-Kleider und Modi-Kleider ins Haus kommen. Da heißt es wohl: non est modus in rebus [1]); deine Finger flecken nit für die Zahl deiner Kleider: ein Hauskleid, ein Reiskleid, ein Sommerkleid, ein Winterkleid, ein Frühlingskleid, ein Herbstkleid, ein Kirchenkleid, ein Rathkleid, ein Hochzeitkleid, ein Gallakleid, ein Klagkleid, ein Feiertagskleid, ein Werktagkleid, ein Oberkleid, ein Unterkleid, ein Wetterkleid, eine Strapazierkleid, ein Spanierkleid, — holla, auch ein Narrnkleid für die Faßnacht ꝛc.! Elias hat mit einem Mantel nit können in den Himmel fahren, wo wirst du mit so viel Kleidern hin? Des reichen Prassers sein Purpurkleid wird dermalen ausgelacht; dann es müssen weit mehrere und neuere Farben auf die Bahn kommen, und muß sich die Seide auf Vertumni [2])-Art in alle Gestalten schicken. Hoch-indianisch Zorn-Leibfarb das ist eine fremde Farb, cyprianisch Tauben-Halsfarb das ist eine neue Farb, arabischer Cypressen-Rinden-Haarfarb das ist eine rare Farb, elsassische Rubenschalen halb Aurora-Farb das

1) „Es ist kein Maß in diesen Dingen."

2) Vertumnus ist der Garten-Gott; besonders aber der Gott der wachsenden Jahreszeiten und der Veränderlichkeit überhaupt.

ist eine angenehme Farb, lucernischer Hosenfalten-Dunkelfarb das ist eine theure Farb: der schöne Regenbogen selbst ist nit so vielfärbig, wie der Zeit die Kleider.

Jenes Weib im Evangelio hat ihr Heil an dem Saum der Kleider Christi[1]) gesucht und gefunden; der Zeit find't man das größte Unheil an dem Saum der Christen-Kleider, wo nemlich die theuren Spitz manchem sein Seelenheil auf eine Spitz setzen, ja gar ins ewige Verderben bringen. Glaubt mir, die Sünd hat im Paradies bei der Rose die Spitz aufgebracht; aber glaubt beinebens, der Teufel habe bei der Rosina, Rosalia, Rosimunda die Spitz erdacht! Ihr lacht mich aus, meine Weiber, und spöttlet, als hätte man diese meine Schreibfeder einem Gimpel ausgerupft; aber ich will dazumal auch nit Abraham, sondern Isaak, id est Risus[2]), seyn, wann euch Gott wird vorrupfen die theuren Perl-Ketten um euren Hals, wormit ihr so viel arme Leut hättet können erhalten, wann euch Gott wird vorwerfen die kostbaren Geschmuck und Edelgestein, mit welchen ihr steinreiche Leut so manchem blutarmen Menschen hättet können zu Hilf kommen, wann euch Gott in das Gesicht wird sagen, daß eure Kleider in Kasten verschimmlet, verfault, wie bei dem König Sedecias, und von Schaben durchbort worden; unterdessen hab er müs-

---

1) Mrc. K. 6.

2) Ein Gelächter, was auch der hebräische Name Isaak heißt; denn Gott hat — sagt Sarah 1 Mos. 21, 6 — mir ein Lachen zugerichtet ꝛc.

ſen auf der Gaſſe halb nackend daher gehen. Wie wird es euch heiklichen Creaturen ankommen, wann ihr vor der geſammten Welt müßt anhören: ite maledicti, „gehet hin in das ewige Feuer, dann ich bin nackend und bloß geweſen, und ihr habt mich nit bekleid't!?"

Wer klopft? Ein Bettler. Es iſt nichts da! Iſt nichts da? ſagſt du. Pharao iſt ſamt den Seinigen im rothen Meer ertrunken, du thuſt dich alle Wochen öfter als einmal im Wein volltrinken; Noe hat nur einmal, und zwar unvorſetzlicher Weiſ, einen Rauſch gehabt, du aber alle Tag; der Loth hat einmal, ſo viel man weiß, einen Haupt-Zinnober geſoffen, du weit ärger; die meiſten Soldaten des Gedeon haben ſich auf die Wampe gelegt, und nach Genügen Waſſer getrunken, du halteſt für allemal deinen Bauch für einen Bachum, deſſen Unterbett ein Weinfaß: iſt alſo bei dir allzeit das Wörtel Sitis[1]), welches hinter ſich und für ſich gleich geleſen wird. Du biſt nit beſſer, als jener Weinſchlauch, welcher ſich alſo mit October-Saft überhäuft, daß er bei nächtlicher Weil per indirectum daher geſtolpert, bis er bei einem Haus, um weil das obere Gewicht zu ſchwer, zu Boden gefallen, und alſo auf dem Rucken mit gähnendem Maul liegen geblieben, wohl ein offner Sünder, und weil dazumalen die Dachtropfen in das aufgeſperrte Orificium und offne Freßgewölb eingerunnen, hat der überweinte Phantaſt nit anderſt vermeint, als ſchütt ihm ſein Sauf-Kam-

1) der „Durſt."

merad den Wein ein, weſſenthalben er mit lalletzter Zung aufgeſchrien: nit, nit, mein Bluder, ſey kein Mnarr, ich ab ſchon gnbug zoffen! O Beſtia!

In dem Evangelio ſteht zwar, und mit feſter Wahrheit, daß einer einen Sohn habe erzogen, welcher vom böſen Feind alſo mondſichtig gemacht worden, daß er bisweilen ins Feuer und öfter ſich ins Waſſer geſtürzt: dieſen hat unſer Herr ex pleno curirt [1]). O mein Gott, mancher hat weit einen gefährlichern Zuſtand! vom Waſſer zwar hat er wenig Gefahr, aber im Wein erſauft, erſauft er gewiß und wahr; in ſeinem Brevier iſt niemalen de Feria [2]), und wann ſchon auf allen Seiten die Sonne ſcheint, ſo iſt bei ihm naß Wetter. Ein kellneriſcher, und nit ein köllneriſcher Poet macht dieſen ungereimten Reim: ede, bibe, lude, in festo Simonis et Judae [3]); aber bei manchem trifft das Liedl nit zu, weil faſt alle Tag, oder wenigiſt öfter in der Woche, er ſein Lager zu Kandlberg aufſchlägt. Wann ſolcher vermittlſt eines höflichen Ladſchreibens auch zu Cana in Galiläa als ein Gaſt wäre auf der Hochzeit geweſt, ſo hätte wohl zeitlicher, als dazumalen geſchehen, der Wein die Schwindſucht bekommen. Wie oft iſt bei dir das Saufen, daß dir die Haar geſchwellen, wie die halbjährigen Binſenſtauden! wie oft iſt bei dir das Saufen, daß deine Naſe herſieht, als wär ſie vom Zimmermann mit Röthel

1) „von Grund aus geheilt.“

2) weil in ſeinem Tagbuche nie etwas von einer Ruhe vorkommt.

3) „Iß, trink, ſpiel am Feſte.“

gemeſſen worden! wie oft iſt bei dir das Saufen, daß deine Augen gleich ſeynd einem Paar alten angeloffenen Brillen eines 70jährigen Nadelmachers! wie oft iſt bei dir das Saufen, daß dein Geſicht eine Copei ſcheint eines preußiſchen Leders, jedoch in ſchlechtem Preis. Wann ſollt von einem Lamml eine Sau geworfen werden, wäre es ein ſolches Wunder, daß man es in öffentlichen Schriften und Büchern lautbar allenthalben machen thät? unterdeſſen iſts nichts Neues, daß du dich beim weißen Lammel alſo anpleperſt [1]), daß du von dannen nit anderſt kommſt als eine Sau, ſauvoll, nit viel beſſer, als jener Bebrius ebrius [2]), der wegen übermäßigen Weinſaufens im Koth gelegen, und beinebens aus dem Saumagen ſolches Spott-Confect feil boten, daß hierzu niemand, als geriſelte und geberſte Kaufer ſich eingefunden, und als eine dergleichen Mäſt-Sau zu hart um das Maul verfahren, alſo iſt dem Sau-Narren eingefallen, er ſey unter den Händen des Barbierers, derenthalben überlaut aufgeſchrien: Meiſter Siegmund, gemach, gemach, und machts fein ſauber! O Sau-bär! Zum übermäßigen Saufen iſt genug da, und für die Armen iſt nichts da? Holla! du biſt nit beſſer als der reiche Praſſer, welcher auch im Saufen und Brauſen des armen Lazari vergeſſen; dein Grab wird alſo ſeyn in der Höll, mein Geſell, ite in ignem aeternum!

Es iſt nichts da! Iſt nichts da? ſagſt du. Was koſten dich deine unverſchämten und ungezähmten

---

2) ſonſt ſo viel als ſchlürfen, über Nothdurft trinken.
3) Trunkenbold.

Buhlschaften allenthalben? sag her! Der verlorne Sohn, dieses liederliche Bürschl, hat mit dergleichen Geflügelwerk das Seinige dergestalten anworden, daß er nachmals das Brod nicht mehr zu beißen hatte, um weil er dem Fleisch zu viel nachsetzte; dann post diem Veneris[1]) kommt gemeiniglich der Sabbath oder Feierabend in den Geldbeutel. Die schlimmen und gewissenlosen Brüder haben ihren Bruder Joseph in eine alte Cistern geworfen. Da ist wohl dem Alt-Vater Jacob seine Hoffnung in den Brunn gefallen. Nachgehends aber hat sie der Geldgeiz angefochten; dann sie ihren Bruder ums Geld den Ismaelitern verkauft, und zu Verblümlung ihrer Unthat haben sie des Josephs langen Rock in ein Bocksblut eingedunkt, „in sanguine hoedi," und dem Vater also überbracht.

Der alte Haus beim untern Wasserthor hat 3 Kinder, denen er kümmerlich Brod schaffen kann; dann sein ganzes Gewerb bestehet in dem, daß er Käfich und Vogel-Häusel machet, auch die gelben Stesten und hölzernen Nägel für etliche Schuhmacher spitzet, möcht seyn, daß ihm ins künftige auch das Besenbinden von hoher Obrigkeit verwilliget wurde: ist also sein Einkommens sehr klein und gering. Gleichwohl seine größere Tochter zieht daher, als wie eine halb-nobilirte Jungfrau; sie tragt einen stattlichen rothtopinen Rock, anbei ein seidenes neckerfarbes Mieder. Woher dieß, willst es wissen? Bei diesem Rock ist ein Bocksblut;

---

1) „nach dem Tag der Venus" ꝛc. So hieß der 6te Tag in der Woche bei den Romern (der Freitag).

du, geiler Bock, bist Fundator[1]) über diese rothe, aber nit schamhafte Mistkrippe. Joseph hat seinen Mantel gelassen in den Händen einer ꝛc. jedoch mit seinem Nutzen; du mußt dieser und die wohl öfter ein Kleid in die Händ werfen, aber mit deinem Schaden! Die h. Schrift sagt: das erste Weib sey aus einer Rippe, so auf lateinisch Costa heißt, formirt: das mußt du glauben; daß aber bei schamlosen Weibern auch eine Costa oder Kosten sey, das will ich auch glauben. Was kosten dich die schönen Zeug? was kosten dich die schönen kostbaren Spitz? was kosten dich die stattlichen Bänder? was kosten dich die schmeckenden[2]) Handschuh? was kosten dich die Neue Jahr? die Oster-Eier? was kosten dich die hoch- und wohl-tugendsame Sc. Kuplerinnen? Rath, raith und red'!

Das Götzenbild Dagon, welches halben Theils Fräule, halben Theils Fisch war, haben die Philistäer auf alle Massen verehrt, auf die Knie niedergefallen, die Händ aufgehebt; aber das war noch nit genug, sie haben müssen opfern auch. Diese und jene, welche nicht halben Theil eine Jungfrau, sondern mit Ehren zu melden, eine ganze H, complimentirest du wie ein Götzenbild; dein Aufwarten muß emsiger seyn, als des Jacobs um die Rachel; aber das nit allein, es muß das Opfer auch darbei seyn, dann solche Fratzen kosten Batzen, solche Taschen[3]) leeren die Taschen, solche Goschen

---

1) Stifter.

2) wohlriechenden.

3) ein Schimpfwort gegen unordentliche schlampichte Weibspersonen.

wollen Groſchen, ſolche Bilder koſten Silber, ſolche Waar will Denar[1]), ſolche Kittel brauchen Mittel. Dem Salomon werden ſeine 700 Weiber und 300 Concubinen was koſten haben, er war aber reich; dir gehet auch ein Ziemliches auf wegen ſolcher Aaas, und iſt nichts da für die Armen? - dem Buhl-Teufel Aſmodäo gibſt du, deinem wahren Heiland Jeſu verſagſt du? Ito maledicte, gehe hin, du Verdammter!

Es iſt nichts da! Iſt nichts da? Sehe ich doch eine ganze Roß-Proceſſion aus deinem Stall hervor treten, deren meiſte ſcheinen, als wären ſie dem berühmten Klepper Bucephalo, als des großen Alexanders wehrtiſten Reitpferd, befreund't, welchem er zu Ehren und ewiger Gedächtnuß gar eine Stadt erbaut, und ſelbige nach ſolchem Roß-Namen genennet; die mehreſten dieſer deiner Pferd ſeynd unmuthig, und wird nit ein geringer Unkoſten auf dero Unterhalt angewendt. Ich ſehe eine ſolche Menge Hund, Waſſerhund, Spürhund, Jagdhund, Pudelhund, Suchhund, Dachshund ꝛc., daß einem möcht einfallen, Actäon[2]) habe bei dir einlogirt. Ich ſehe poſſierliche Affen, ſpielende Meerkatzen, geſchwätzige Papagei, lächerliche Fabian, indianiſche Raben im Fenſter herum ſteigen; es ſchwörte einer, dieſe Behauſung wäre eine Copei von der Arche Noe. Alle dieſe werden ernährt, geſpeiſt, geätzt, gemäſt, verſehen, verſorgt mit Speiſen, und der arme Menſch leidet

---

1) eine römiſche Münze von ungefähr 20 Kreuzern im Werthe.

2) der berühmte Jäger, welchen die Göttinn Diana in einen Hirſchen verwandelte (S. das frühere).

Hunger, — der Arme, welcher Christi Person vertritt, hat nichts zu zehren, der Arme, welcher nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, wird nit unterhalten.

Jener, obschon lasterhafte, Sardanapalus zu Ninive auf die ernsthafte Predigt des Propheten Jonä läßt unverzüglich ein öffentliches Edict ausgehen, es solle Vieh und Menschen fasten: „homines et jumenta non gustent quicquam!“ Warum aber das Vieh? sollen dann Ochs und Esel auch können gute Werk üben? Nicht derenthalben, sondern Sardanapalus hielt es für ungereimt, wann die Menschen sollen fasten, und das Vieh, welches weit minder und weniger ist, soll essen.

Aber in deinem Haus, in deinem Pallast heißt es: die Thier sollen essen, und die Menschen fasten; dann Pferd und anders Vieh wird sorgfältigist gefüttert, und die armen Leut, bedrängte Bettler, elende Menschen aus Mangl der Lebens-Mittel müssen fasten. So ist dann der ninivitische Sardanapalus und lasterhafte König noch besser als du, als der, als die!

Wie oft hört man auch das gemeine Liedl: Schwester, wo fahrst du heut hin? heut ist die Gesellschaft bei dem von Foppenberg, morgen, wie ich hör', solls seyn bei dem von Lusthausen, übermorgen wird die von Scherzthal eine Merenda [1]) halten, und darbei auch ein Spiel auf meinen Säckel. Eine Zeit her hat mir das Glück nit favorisirt [2]), ich vermein, ich sey mit

1) ital. Wort, heißt das Vesperbrod, hier eine Abend-Gesellschaft.

2) war mir nicht günstig.

dem Rucken gegen dem Mondschein gesessen; aber ich wag's heut wieder, mein Herr muß sich doch in nächster Kindbett wieder mit 100 Dukaten einstellen. So, so, nit anderst, si, si, auf solche Weis' kost' die papierne Recreation[1]) ein ehrliches. Es ist mir bei meinem Gewissen bekannt, daß eine Kammer-Jungfrau nur in einem Jahr in die 64 fl. um die Karten ausgeben, dergleichen Spielanetl zu contentiren[2]). Dem Absalon hat ein Eichbaum bei seinen goldgelben Haaren ertappt; einer manchen Dama Gold und Silber erwischt öfter der Eichelbub, sonst cum pleno titulo[3]) Pamphili genannt. Sagt nun mehr, es sey nichts da; wisset und merkts fein wohl: das Geld, welches ihr ein Jahr durch so liederlich durch das Spiel verschwend't, ist fast so viel als den Armen gestohlen. Das ist zwar grob gesagt, aber doch wahr gesagt. Derjenige h. Lehrer, welcher in der Wüste mit einem Kieselstein so stark auf die Brust geschlagen, versetzt euch auch ein Gutes auf das Herz, wann's Fischbein nicht aufhält, indem er spricht: Non sunt tua, quae possides, sed dispensatio tibi credita est[4]). Was du über deinen Stand und Nothdurft besitzest, gehört dir nicht zu, kannst derenthalben mit demselben nit schaffen nach deinem Willen und Wohlgefallen, sondern Gott hat es dir anvertraut, damit du es den Armen sollst mittheilen!

---

1) Erhohlung.

2) diese Spiellust zu befriedigen.

3) „mit vollem Titel."

4) „Das gehört nicht eigentlich dir, was du besitzest, sondern die Verwaltung darüber und die Anwendung ist dir anvertraut worden." — Hieronym. in seinen Briefen.

O was Anzahl der Menſchen wird dereutwegen jenen erſchrecklichen Beſcheid und Abfertigung am Tag des Zorns von dem gerechten göttlichen Richter, in Beiſeyn aller Auserwählten und engliſchen Heerſchaaren, bekommen: Ite, gehet hin! o Wort entſetzlicher als ein Donnerkeil! ite, gehet hin! o Wort, darob alle Gliedmaſſen erzittern! ite, gehet hin! o Wort, woran auch der feſte Erdboden erbebet! gehet hin ins ewige Feuer, ewige, ewige; dann ich bin hungerig geweſt, ihr habt mich nicht geſpeiſt, da doch mehrmal der Ueberfluß auf eurer Tafel ſtunde; ich bin durſtig geweſt, ihr habt mich nicht getränkt, indem doch öfters der überflüſſige Wein in allerlei Farben eure Credenzen überſchwemmt; ich bin nackend geweſt, ihr habt mich nit bekleid't, da doch eure Kleider dem Schaben zu einer Beut worden; ich bin bedürftig geweſen, ihr habt mir nichts dargeſtreckt, da unterdeſſen eure Spieltiſch, Spielbeutel, Spielkäſten das Meinige verzehrt; gehet hin, ite!

O Pater, dieſer Herr betet ſo emſig, daß ihm das Maul ſtaubet; dieſe Frau gehet niemal aus der Kirche, es ſey dann, ſie habe bei einem jeden Altar eine Meß gehört; ſie iſt in allen Bruderſchaften einverleibt, und hangen ſo viel Täferl um ihr Bett, als zu Zell in Steiermark, oder zu Alten-Oetting in Bayren; dieſe Dama nimmt einen ganzen Sack voll Bücher in die Kirche, daß es auch einem Müllner-Eſel zu tragen ſchwer fallte; kein h. Ablaß iſt nit, welchen ſie nit mit Innbrunſt empfanget: wohl fromme Leut alle beide; allein etwas kargs ſeynd ſie, und da ein armer Bettler um etwas anhaltet, ſo iſt

nichts da. Auch dieſe, obſchon deiner Meinung nach Heiligmäßigen, auch dieſe werden Kinder ſeyn des Verderbens, werden ſamt andern in den Abgrund der Höll ſteigen, werden von Jeſu Chriſto verſtoßen werden, weil es auch den fünf Jungfrauen keinen Nutzen gebracht, da ſie mit der Lilie der Jungfrauſchaft geprangt, entgegen aber das Oel der Barmherzigkeit gemanglet. Es laſſen ſich die Wort des h. Jacobi nit anderſt auslegen, als wie ſie lauten: Es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den ergehen, der nit Barmherzigkeit geübt hat: ſeynd alſo alle andere guten Werk ohne die Barmherzigkeit, wie ein Leib ohne Herz, wie ein Herz ohne Leben.

Der h. Caſtor am Ufer des großen Fluß Moſel bittet die Schiffleut um ein wenig Salz, indem ein ganzes mit Salz beladenes Schiff am Geſtade ſtunde; weil ſie ihm aber ſolches geweigert, iſt das ganze Schiff zu Grund gangen. Die Straf gehet noch hin.

Der h. Senanus bittet bei einem fürſtlichen Geſchloß um ein kleines Mittagmahl; weil ihm aber die ungeſchlachten Bedienten ſolches rund abgeſchlagen, dahero ſeynd alle Speiſen bei der fürſtlichen Tafel augenblicklich verfault, und der Wein in ein ſtinkendes Pfitzenwaſſer verkehrt worden.

Von dem bekannten Edelmann in Schwaben, Namens Richberger, begehrten die armen Leut bei großer Hungersnoth um ihr baares Geld ein Treid; welche er aber unbarmherzig abgewieſen, der Hoffnung, das Treid ſoll noch in höhern Werth ſteigen. Es hat aber der gerechte Gott allerlei ſchwarze Och-

sen (vermuthlich seynd es Teufel gewest) in den Stall geschickt, die das Treid gänzlich verzehrt, worvon der reiche Tyrann in eine Unsinnigkeit gerathen.

Ein gesparsamer Normanier verbürgt das Treid bei harter Theurung, der Meinung, er möcht es noch besser anwehren; hat aber erfahren, daß eine unzahlbare Menge der Mäus nicht allein den Treidboden, sondern seine selbst eigene Person ganz ungestümm angefallen, jämmerlich zerbissen, bis er sich durch ein Gelübd zu der Mutter Gottes errettet hat. Auch diese Rach gehet noch hin.

Der geitzige Bischof Walterus hat gedulden müssen, daß sein ganzer Treidkasten mit Krotten und Schlangen angefüllt worden, um weil er den Armen nit ist beigesprungen. Diese Straf ist noch nit die größte.

Zu Leiden in der St. Peters Kirche zeiget man noch ein Brod, welches zu Stein worden, aus Ursachen, weil eine Schwester der andern armen solches abgeschlagen.

Aber laßt euch doch das Ite in ignem aeternum, „Gehet hin in das ewige Feuer!“ schrecken. Ein Crucifix löset beide Arm vom Kreuz und stopft die Ohren zu, als man ein Seel-Amt gehalten für einen Reichen, welcher auch in Gewohnheit hatte, die Ohren zuzuhalten, wann die armen Leut um ein Almosen geschrien. Das ist erschrecklich.

Zu Lucca in Welschland ist der Teufel in einem Franciscaner-Habit, als wäre er ein Sammler desselbigen Convents, alle Tag, 2 Jahr lang, in der Stadt herum gangen, bei allen Thüren das Almosen gesucht;

absonderlich hat er bei einem reichen und wohlhabenden Kaufmann täglich angeklopft, jedoch niemalen etwas, gleich andern Bettlern, erhalten, dannoch ihm die tägliche Lehr hinterlassen, er solle sich bessern; weil aber solches, durch gerechtes Urthl Gottes, niemal geschehen, also hat er ihn nach vollend'ten zwei Jahren samt Leib und Seel in den hölischen Abgrund gezogen. Das, das laß dich schrecken!

Dem reichen Prasser wird sonst kein Laster noch große Missethat von göttlicher Schrift zugemessen, außer daß er des armen Lazari vor der Thür vergessen; dessenthalben ist er in der Höll begraben worden.

Christus Jesus am jüngsten Tag verspricht, und bei seiner göttlichen Parola verheißt er, daß er am jüngsten Tag allein die Werk der Barmherzigkeit wolle auf die Bahn bringen, und selbige belohnen, — von andern guten Werken geschieht weiter keine Meldung; entgegen aber drohet er anbei, daß er nur derenthwegen viel tausend und hundert tausend werde ewig verwerfen, um weil solche unbarmherzig gewest gegen die Armen. So laßt euch dann trösten, ihr Barmherzigen des erfreulichen Venite, Kommet her! und laßt euch erschrecken, ihr Unbarmherzigen, das entsetzliche Ite, Gehet hin!

Judas der gewissenlose Bösewicht mit seinem schlimmen Exempel veranlaßt auch andere seiner Mitkollegen zum Murren und unverschamten Reden.

Das ganze Haus, der obere und untere Gaden des edlen Herrn Simon, der sonst ein Cavalier von großen Mitteln, und wie Etliche wollen, ein nächster Anverwandter der Magdalenä und Marthä, war angefüllt von dem edlesten Geruch der theuren und kostbaren Salben, womit Magdalena ihren liebsten Jesum bedienet; allein dem wilden und unflätigen Misthammel Judä wollt solche nit schmecken, dessen Nase freilich wohl einen andern Balsam verdient, worinnen die Wiedhopfen ihre Schnäbel wetzen: wessenthalben er nit allein ganz frech und unverschamt etliche Schmachwort ausgossen, und mit seinem Lästermaul die lobwürdigste That getadlet: Ut quid perditio haec? „zu was solche Verschwenderei nutze?" dem radbrecherischen Schelm und Galgen-Schwengel war nur um das Geld, womit diese so stattliche Salbe ist eingehandlet worden, so leid gewesen. Weil dann die anderen anwesenden Apostel, als dazumal noch nicht in der Vollkommenheit befestigte Männer, solches von ihrem Mitkollega anhörten, und ohnedas sie als treu- und gutmeinende Leutl diesen Furbo[1]) in gutem Con-

1) ital. Wort: Schelm, Betrüger.

Wie der Vater, alſo der Sohn; wie der Herr alſo der Unterthan.

Wie der Baum, alſo das Obſt; wie der Biſchof alſo der Probſt.

Wie der Chriſtoph, alſo der Dofferl; wie die Sophia, alſo die Sofferl.

Wie der Oberiſt alſo der Reiter; wie der Lentenant, alſo der Gfreiter.

Wie der Acker, alſo die Ruben; wie der Meiſter, alſo die Buben.

Wie der Jäger, alſo die Jagd; wie die Frau, alſo die Magd.

Wie der Philipp, alſo der Lippel; wie der Präceptor, alſo der Diſcipel.

Wie das Haupt, alſo die Glieder; iſt ſolches krank, legen ſich dieſe nieder.

Fällt ein großer Stein von einem Berg, ſo fallen alſobald kleine mit ihm; gehet ein großes Rad los in der Uhr und fangt an zu laufen, ſo ſchnurren gleich die kleinen mit; heult ein alter Wolf im Buchwald, ſo ſingen die jungen eine gleiche Mutette; ſündiget ohne Gewiſſen, ohne Schamröthe, ohne Forcht ein Oberer, ſo werden die Unteren ohne Scheu nachfolgen. Aber wehe, durch welche Aergernuß geſchieht!

Große Fürſten und Herren prangen gewöhnlich mit koſtbaren Edelgeſtein und Kleinodien; aber das h. Evangelium hängt den böſen und laſterhaften Fürſten anſtatt der Edelgeſtein einen großen Mühlſtein an den Hals, wormit ſie mehr ſollen einen Grund ſuchen, weilen ſie einen grundloſen Wandel führen, dann: Wer einen ärgert, ſagt Chriſtus der Heiland

selbst, aus diesen Kleinen, welche an mich glauben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meers versenkt würde.

Große Fürsten und Herren werden genennt Serenissimi, die Allerdurchleuchtigisten: also erben sie ihren so stattlichen Titul von dem Licht oder Leuchten; welches sie dann fügsam solle veranlassen, daß sie dem Volk mit einem Beispiel sollen vorleuchten, gleichwie die feuerstrahlende Saul den Israeliten in der Wüste. Aber wehe denjenigen, die ihrer so starken Pflicht vergessend mit einem ärgerlichen Lebenswandel auch die Untergebenen in das Verderben stoßen! dann solche große Herren seynd wie ein Leib, ihre bothmäßig Unterworfenen aber seynd wie der Schatten. Nun ist es allbekannt, was seltsame Affenart der Schatten an sich habe, und in Allem des Leibs seine Bewegungen oder waserlei Gebehrden auf das genaueste nachmache: Saufet ein durstiger Bruder aus einem Becher, daß ihm die Augen in die Schwemm fallen, wie es dem Noe nach dem langwierigen Wasser-Arrest begegnet, so thut es der Schatten nach; führt jemand einen wohlgefaßten Streich, wie der Samson mit seinem Esels-Kinnbacken auf die Philister getroffen, worvon die Philister viel Stöß getragen, so macht es der Schatten nach; sticht eine ihrem Mann den Gecken, und zeigt ihm höhnischer Weis ein arkadisches Ohren-Behäng, wie es die saubere Michol dem David erwiesen, so macht es der Schatten nach, und wird in allweg des Leibs Bewegungen vollkommenest nachaffen; Regis ad exemplum totus compo-

tur orbis[1]), also und nit anderst ist das untergebene Volk beschaffen, welches gar meisterlich weiß ihres Fürsten und Herrn Laster und Untugenden nachzuthun, und ohne Sporn oder weitern Nachtrieb in dero Fußstapfen zu treten.

Wie die wunderschöne Judith in das Lager Holofernis ankommen, hat sich ein jeder an ihrer holdseligen Gestalt vermaulafft, ja sogar die sauberen Herrn Kriegs-Offizier sich verlauten lassen, daß, wann sonst keine andere Ursach wäre, die Waffen wider die Hebräer zu ergreifen, wäre es schon der Mühe werth, Krieg wider sie zu führen, weil so edel-schönes Frauenzimmer sich unter ihnen findet; und gedachten fein diese muthwilligen Gesellen, gegenwärtige Madama Judith sey dermalen eine Reserve für ihren Fürsten, aber wann sie die Stadt werden erobern, so wolle ein jeder sich dergleichen Muster aussuchen; und wässerten ihnen bereits schon die Zähn nach einem solchen Zuckerkandel oder zuckerigen Andl. Es ist sich aber dessen so hoch nit zu verwundern, daß diese Herrn O-vitiales[2]) solche übermüthige Kerl gewest und schlimme Bursch; dann ihr Fürst, ihr Herr, der Holofernes, war ein solcher. Regis ad exemplum, die tadelhaften Sitten eines Fürsten sind eine Vorschrift der Untergebenen. Hörst du, meine üppige Prinzessinn zu Jerusalem, wie du mit dem frechen Tanz

---

1) „Nach des Königes Beispiel richtet die ganze Welt sich."

2) deutsch etwa: diese Taugenichtse, lasterhafte Gesellen.

und leichtfertigen Hupfen den berauſchten Herodem alſo eingenommen, daß er dir das halbe Königreich hat anerboten, und du aber ſolches aus Einrathung deiner ſaubern Frau Mutter geweigert, ſondern dafür das Haupt Joannis Baptiſtä begehrt! Warum gleich das Haupt? Wann du haſt wollen dich an ſolchem Buß-Prediger rächen, warum verlangſt du nit, daß ihm die Zung ſolle ausgeſchnitten werden, wormit er mehrmal dem Herodi durch ſein öfters Non licet[1]) die Wahrheit unter die Naſe gerieben? warum ſupplicireſt du nit, daß ihm beide Augen ſollen ausgegraben werden, mit welchen er das verruchte procedere[2]) und gottloſen Wandel des ganzen Hofſtaates ſo ungern hat angeſehen? warum begehrſt du nit, daß ihm die Händ ſollen abgehauen werden, mit denen er öfters euch und andern die Höll und unausbleibliche Straf Gottes gedrohet? Dieſe ſaubere Huſten antwortet aber alſo: wie daß ſie viel weislicher das Haupt begehre; dann wann das Haupt hin iſt, ſo iſt Alles hin. Ei, du ſtinkender Schlepſack, dem iſt wohl nicht anderſt, als wie du ſagſt, und muß man dieſe deine Bosheit für eine halbe Weisheit taufen!

Regis ad exemplum etc. — freilich und nur zu wahr iſt es, wann das Haupt hin iſt, ſo iſt Alles hin; iſt der Landesfürſt nichts nutz, ſo iſt das Volk auch nit gut. Der obere Theil des Daches an einem jeden Gebäu wird der Fürſt genennt: wann dieſer nichts

---

1) „Es iſt nicht erlaubt.“

2) „Her- und Fortgang.“

werth, sondern ganz baufällig, daß allerseits das Regenwasser eindringt, so wird das ganze Gebäu zu Grund gehen; wann große Fürsten und Herren voller Mängel und Missethaten, so wird unfehlbar das untergebene Volk nicht heilig seyn.

Wie Petrus, König in Ungarn, fast keiner ehrlichen Matron verschont, und schier alle Eheband und Ehestand bemailiget [1]), so ist nit einer unter seiner ganzen Soldateska gewest, welcher ehrlich hatte gelebt. Dazumal hat man wohl können sagen: in Ungarn sey eine treffliche gesunde Luft, weil in viel Jahren keine Jungfrau gestorben; ich glaubs. — Wie Casimirus II, König in Polen, einen sochen lasterhaften Wandel geführt, daß auch die Judens-Töchter und hebräische Esterl vor ihm nicht sicher gewesen, hat solcher Muthwillen, als wär er privilegirt, im ganzen Königreich überhand genommen. — Als Sveno II, König in Dänemark, in öffentlicher Unzucht gelebt, ist das Volk ganz zaumlos und zaumlas in alle Freiheit und Frechheit ausgebrochen, als hätte sich Venus aus Cypern in Dänemark überzogen. Wie Vitissa, König in Spanien, Scepter und Kron mit allem Wust und Laster bekothiget, wollte niemand, so gar auch das geheiligte Priesterthum, nit sauber leben, und ist dazumalen einem in Spanien ganz spanisch vorkommen, wann er einen ehrlichen Menschen ersehen. Wie Kaiser Constantinus Copronymus seine Ehegebene Kaiserin ohne Fug noch Ursach von sich gestoßen, da sollt jemand gesehen haben, wie

1) befleckt, beschmutzt.

einer um den andern sein Antiquarium[1]) verworfen, die alte Waar um frische vertauscht, und mit ihren Weibern, wie mit den Kalendern umgangen, alle Jahr einen neuen.

Von Henrico, König in Schweden, schreibt Olaus, daß er seines Gleichen in Hexenkünsten und Zauberpossen nit habe gehabt: die Teufel waren ihm bei Tag und Nacht also hurtig und urbietig zu Diensten, daß sie nur auf sein einiges Schaffen oder Winken gespannt; er hat die Sach so weit gebracht, daß, wie er seinen Hut gewendt, also ist der Wind gangen. Eine solche gleiche Beschaffenheit hat es mit großen Königen und Fürsten: wohin sie sich wenden, dorthin wend't sich auch das gemeine Volk, als wie der Wind.

Vor diesem hat es geheißen: laßt uns fahren, nichts mehr speren, laßt uns fahren in Engelland zu; dann damumal war das Engelland ein englisch Land, voll der heiligen Heiligen und Jungfrauen, also daß wenig Münchs-Kappen ohne Schein seynd gesehen worden. So bald aber Henricus den Achten sich von der katholischen Kirche abgeschrankt, und wegen einer Diana putana[2]) den wahren Glauben verlassen, ist ihm alsobald das ganze Königreich nachgefolgt.

Guilelmus von Nassau, Fürst von Oranien, Gubernator in Holland ist calvinisch worden; und

1) erklärt P. Abr. selbst durch alte Waar. Antiquarium ist nemlich ein Aufbewahrungs-Ort für Alterthümer.

2) etwa: wegen eines nichtsnutzigen Weibes (putana leitet P. Abr., wie es scheint, von dem lat. puteo, faul, feyn, stinkend seyn, ab. Ist auch schon öfter vorgekommen).

er einſt ſeinen Hut abgezogen, hat er mit den Fingern auf ſeinen Kahlkopf gedeut, ſprechend: ob er zwar kahl ſey auf dem Kopf, ſo ſey er doch mehr kahl im Herzen, verſtunde calviniſch. Iſt nachmals nit lang angeſtanden, ſo ſeynd die meiſten Hölländer in ihres Gubernator Fußſtapfen getreten. Regis ad exemplum etc.

Von Caverle nach Venedig ſegelte ein großes Schiff, worin dreihundert Schaf waren, einem Edelmann zugehörig in Venedig. Auf ſolchem Schiff hat ſich auch ein reicher und wohlhabender Kaufmann befunden, welcher, wie öfters geſchieht, von einem ſanften Schlaf übergangen, und dahero auf einer Bank mit dem angefangen zu napfetzen [1]). Als ſolches der Widder unter genannten dreihundert Schafen wahrgenommen, daß der Kaufmann ſtets mit dem Kopf in die Nieder bockle [2]), hat er es nit anderſt ausgelegt, als werde er zu einem Duell oder Haupt-Kampf eingeladen; dahero ſich unverweilt in die Poſtur geſtellt, auch in etwas zuruck gewichen, deſto kräftiger Attaque [3]) zu führen, — wie er dann mit ſeiner harten Parocca ſo ſtark den Kaufmann an die Blaſſen [4]) getroffen, daß er über die

1) aus Schläfrigkeit mit dem Kopfe nicken (im ober-öſterreichiſchen Dialecte).

2) oder bocken, wie auch: einen Bock machen heißt ſtoßen wie ein Bock; in die Nieder d. i. nach unten.

3) den Angriff.

4) die Blaſſen, Bläſſe od. Bleſſe iſt eigentlich ein weißer Fleck auf der Stirn gewiſſer Thiere; dann wird das Wort auch überhaupt gebraucht für die Fläche der Stirn. So hier; ſonſt mehr bei Thieren, als bei Menſchen.

Bank hinunter gefallen, welches dem guten Herrn, wie billig, nit ein wenig verschmacht, ja in eine solche Cholera und Grimmen gezogen, daß er gleich aus unbändigem Zorn den Widder ergriffen und ins Meer hinaus geworfen. Sobald solches die Schaf ersehen, seynd deren alle mit großem Gewalt hinnach gesprungen, und folgsam alle ersoffen. Sagt her, ihr Herren Juristen, ob der Kaufmann schuldig sey, den erlittnen Schaden aller dieser Schaf zu refundiren[1])? Wann er gewußt hat, daß allezeit dem Widder nachfolgen die Schaf, so ist er im Gewissen verpflicht, allen hierin erlittenen Schäden zu ersetzen.

Ihr Fürsten, Herren und Herrscher vieler Länder und Landschaften, seyd wie ein Widder bei den Schafen! wie ihr wandelt, wie ihr gehet, so folgen euch die Unterthan und Vasallen nach: stürzt ihr euch in allen Muthwillen und Laster, so eilet das Volk auf dem Fuß nach. Wie der König Nabuchodonosor, also seine Herren Ministri und das ganze Volk; wie Herodes zu Jerusalem, also die Edel-Leut und Burger daselbst; wie der König Sedecias, also seine Landsassen; wie der König Jeroboam, also seine Unterthanen; wie der König Ptolomäus, also seine Egyptier; wie der jüngere Clodovåus, also seine Franken; sed vae mundo à scandalis! „wehe, wehe solchen Fürsten und Herren, die mit ihrem sündigen Wandel und Aergernussen auch andere zum Verderben ziehen!" Daß in euerm Land eine schändliche, schädliche Venus-Brunst entstanden, ihr seyd

1) ersetzen.

daran schuldig; dann ihr habt das Feuer angeblasen mit eurem bösen Exempel; daß so viel Tausend der Eurigen an Seel, Seligkeit Schiffbruch gelitten, ihr seyd daran schuldig; dann ihr habt solche Wellen und Ungestümme erweckt mit eurem bösen Exempel; daß so unzählbare viel der eurigen Unterthanen zum ewigen Untergang eilen, seyd ihr daran schuldig; dann ihr habt ihnen den Weg gewiesen mit eurem bösen Exempel! Wie werdet ihr bestehen? o wehe euch, wann ihr sollt und müßt und werd't Rechenschaft geben dem göttlichen Richter, nit nur wegen eurer eigenen Seel, sondern so viel tausend und tausend, die ihr durch Aergernuß und böses Beispiel zum Sündigen geleitet, sie dem allmächtigen Gott ungerechter Weis entfremd't, und dem Teufel geopfert! wehe euch! Regis ad exemplum.

Wehe den Geistlichen, durch welche Aergernuß kommet! Ihr habt den Namen von Christo Jesu selbst erhalten, daß ihr ein Licht und brennende Kerze auf dem Leuchter seyet. Nun wißt ihr gar wohl, wann eine Kerz auslöscht: pfui Teufel, wie stinkts! und ist solcher widerwärtige Gestank höchst schädlich, kann auch derselbige üble Krankheit verursachen. Was verursacht aber mehr Uebels und merklichen Schaden, als wann ein Geistlicher, ein Priester, als ein schön-scheinendes Licht, welches den Weltmenschen soll vorleuchten in der Lieb Gottes und Tugend-Wandel, erlöscht, und folgsam einen verdammlichen Gestank der Aergernuß von sich gibt?

Es ist kein Wunder, daß die Edel-Leut zu Jerusalem, die Handwerker zu Jerusalem, die Soldaten zu Jerusalem, die Kaufleut zu Jerusalem, die Schreiber

zu Jerusalem, die Tagwerker zu Jerusalem, das ganze Volk zu Jerusalem hat mit heller und einhelliger Simm aufgeschrien: crucifige, crucifige, „man soll Jesum kreuzigen!“ Es ist sich aber dessen nit so stark zu verwundern; dann sie haben gesehen, daß Ihro Hochwürden der Caiphas, Ihro Hochwürden der Annas, Ihro Wohlehrwürden die Pharisäer, Ihro Ehrwürden die Leviten, und die gesamte Geistlichkeit der Synagog nichts anders getracht', als Jesum aus dem Weg zu raumen; dessenthalben haben sie auch keine Scheu, keinen Scrupel, noch Gewissen gemacht, eben solches nachzuthun.

Nadat und Abiud, des großen Aaraonis leibliche Söhn, beide Priester, haben fremdes Feuer gebraucht zu dem göttlichen Opfer wider das Gesetz des Allerhöchsten; dessentwegen vom Feuer grimmig ergriffen worden, daß sie vor dem Altar todt dahin gefallen. Daß sie aber dergleichen groben Fehler begangen, war Ursach der starke Rausch, den sie gehabt. Wie solches das andere Volk öfter von ihnen ersehen, daß sie dem Wein also ergeben, ist gar leicht zu vermuthen, daß sie sich nicht wenig hierdurch geärgert, und etwan einer dem andern zugesprochen: Brüder, laßt uns saufen, bis uns die Haar geschwellen; laßt uns trinken, bis Lunge und Leber schwimmen; laßt uns zechen, bis das Weinfaß auf dem Kopf stehet, saufen doch unsere Pfaffen auch ꝛc. O wehe der Aergernuß!

Ein Mann, und vermuthlich ein Burger von Jerusalem, reiste nach Jericho, und hatte das Unglück, daß er in einem dicken Wald und finsteren Gehölz, auf hebräisch Adamin genannt, unter die Mörder gerathen, welche ihm alle seine Baarschaft und gute Kleidung ge-

walkthätig hinweg genommen, auch darzu dergestalten durch Hauen und Schlagen mit ihm verfahren, daß der arme Tropf halb todt dahin gelegen. Eben diese Strasse und Weg ist gleich hernach auch durchpassirt ein Priester von Jerusalem, der dieses elenden Menschen zwar ansichtig worden, massen er nächst an dem Weg gelegen, sich aber (o wohl ein hartes Gemüth!) seiner nicht erbarmet, sondern dem Pferd den Sporn geben und also vorbei. Bald nach diesem reist ein Levit, welcher so viel, als bei uns ein Diaconus, selbige Strasse, der auch auf gleiche Weis den elenden Menschen angetroffen, seiner aber sich im wenigisten nicht erbarmet, sondern ohne weiters Bedenken seine Reis fortgesetzet, bis endlich ein Samaritan Weg halbers dahin getreten, welcher alsobald ein innigliches Mitleiden gegen ihn geschöpfet, und nach vielem Zusprechen und trostreichen Worten ihm seine Wunden verbunden, mit sich in die Herberg geführt, allwo er nach Möglichkeit mit sonderm Fleiß bis zu völliger Genesung bedient worden. Wie solches unter den Burgern zu Jerusalem, unter den Bauern um Jerusalem kundbar und lautmährig worden, wer weiß, ob sie sich nit haben hören lassen: Pfui Teufel, sprechend, was haben wir für saubere Pfaffen; wann der Samaritan nit gewest wäre, hätt unser Mitburger, der gute Mann, müssen elend verderben! sie predigen uns viel von Abscheulichkeit des Geizes; entgegen ist dem Priester nur gewest um etliche Groschen, der Levit hat geforchten, er muß den Beutel ziehen, und derentwegen beide den armen Tropfen verlassen; seynd das nit heilige Pfaffen! Sie streichen uns so stark hervor die Werk der Barmherzigkeit, und entzwischen könnt einer

ehender aus einem Kieſelſtein Waſſer locken, als aus ihnen einen Pfenning: es muß allem Anſehen nach die Höll nit ſo heiß, der Teufel nit ſo ſchwarz, der Weg gen Himmel nit ſo ſchmal, die Glorie nit ſo theuer, Gott nit ſo ſtreng, die Gebot nit ſo wahr ſeyn, wie ſie uns vormalen, indem ſie es ſelbſt alſo ſchlecht, ja öfters gar nicht halten, noch beobachten. O wehe, o wehe ſolchen Geiſtlichen, durch welche Aergernüß kommet!

Es kommen in einem Wirthshaus zuſammen an einem Sonntag ein Schulmeiſter aus einem Markt, ein Burger aus der Stadt, ein Baur aus einem Dorf und ein Soldat aus dem Feld. Dieſe ſetzen ſich zu einer Tafel, bei der Tafel in eine Zech, bei der Zech in eine Anſprach; das meiſte Reden aber betraf die Geiſtlichen. Der Soldat ſchwört bei tauſend Teufeln, ihr Regiments-Pfaff habe mehr nach Beut' als Leut' dieſen Feldzug getracht, und ſey mehr aufs Stehlen, als auf Seelen gangen, er habe mehr Trapulier als Brevier bei ihm geſehen, ſey lieber mit Becher als Bücher umgangen. Ob er ſich viel auf den Himmel verſtehe, das wiſſe er zwar nicht, ja er zweifle daran; aber auf die Stern verſtehe er ſich hauptſächlich, dann er habe ihn nit nur einmal ſternvoll geſehen. O ſchönes Lob! Der Bauer mit ſeinem feuchten Maul, aber gleichwohl ungewaſchenen Goſchen, will hierin nit der geringſte ſeyn: ja, ja, ſagt er, unſere Herren Geiſtlichen kommen mir vor, wie die Glocken in unſerem Kirchen-Thurm, die leuten andern in die Kirche, und ſie bleiben ſelbſt drauſen; unſer Herr Geiſtlicher ſagt uns viel vor und thut es ſelbſt nit; er hat das nächſte Mahl geprediget, daß Fraß und Füllerei eine große

Sünd sey, und er sauft fast alle Tag mit unserem Edelmann bis um 12 Uhr in die Nacht, daß er also oft eine Marter-Saul für einen Bettler, das Meßner-Haus für einen Heuwagen, und sogar das nächstemal ein Paar Stiefel für ein Messer-Gesteck hat angesehen. Der Meister Conrad als Burger konnt kaum erwarten, bis des Bauern Lobpredigt ein Ende hat; brach demnach alsobald in diese Wort aus: meine Leut, wir haben ein Kloster bei uns, darin seynd 18 Mönche, der Prediger unter ihnen tummelt sich freilich wohl steif auf der Kanzel, etliche Feiertäg nacheinander hat er etwas von Fried und Einigkeit eingeführt; man weiß es aber gar zu wohl, das er das nächste Mal himmelblaue Augen und eine bleßirte Nase darvon tragen; er gab vor, als sey ihm ein Buch von der Gestell auf den Schmecker gefallen; es reimt sich aber in der Wahrheit, wie eine gute Faust auf ein Aug: frag einer nur ihren Kirchen-Diener, der wird es gar umständig erzählen, wie der Sacristan und Prediger miteinander duellirt, und die Sach so weit kommen, daß einer den andern hauptsächlich mit der trucknen Faust arquebusirt [1]). Sie leben untereinander, daß es dem Henker möcht grausen, und uns wollen sie alleweil einen Schein auf den Kopf naglen, das heißt: dicunt, et non faciunt [2]). Sa, Sa, sagt der Schulmeister, ich bin wohl besser versirt [3]) in dem Pfaffen-Protocoll,

---

1) franz. Wort, spr. arkebüsirt d. i. tüchtig durchgebläut, geprügelt.

2) „sie reden zwar, aber thun selbst nicht darnach."

3) bewandert.

als ihr alle; ich wollt nur wünschen, ihr verstund't lateinisch, so wollt ich es auslegen die Wort in der Bibel: viderunt Filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae etc. [1]). Einer oder der andere Geistliche darf mir nichts sagen; sonsten zeig ich ihm gleich einen gemalten Vogel, welcher auf der Brust ein Menschen-Gesicht hat mit einer gewichtigen Nase, die er in dem Schnabel hält, worunter geschrieben: Nosce te ipsum, „nimm dich selbst bei der Nase!" O wehe, wehe solchen Geistlichen, durch welche Aergernuß kommen!

Gar wohl bekannt ist jene überaus köstliche und künstliche Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosors, dero Haupt von purem Gold, die Brust von Silber, der Leib von Erz ꝛc. gewesen; solche hat ein einiges Steinl vom Berg getroffen und Alles zu Trümmer gemacht. Ein Berg ist ein Geistlicher wegen seiner priesterlichen Hoheit; ein Steinl ist ein Aergernuß, petra scandali [2]).

Eine stattliche Statua ist mancher fromme Mensch, welcher ganz guldene Gedanken, eine silberne Intention und ein metallenes oder erz-starkes Vorhaben hat, geistlich zu werden, in einen h. Orden zu treten; siehet aber, daß dieser und dieser Geistliche unbehutsam in Reden, leichtfertig in Gebehrden, lasterhaft im Wandel, und mit dem Rappen aus der Arche Noe bei sinkendem Aas seine Speis suchet: ach wehe der Aer-

---

1) „Es sahen die Söhne Gottes die Töchter der Menschen, daß sie schön wären."

2) „ein Stein der Aergerniß, des Anstoßes."

gernuß! dieſes einzige Steinl wirft ſein ganzes, herrliches, heiliges, rühmliches Vorhaben zu Boden, und ſchließt bei ſich ſelbſt, lieber weltlich verbleiben, weil er ſiehet, daß auch die Geiſtlichen nichts nutz ſeyn. Vae mundo à scandalis!

Im Meer iſt ein Fiſch mit Namen Polypus, der ſolche wunderliche Eigenſchaft hat, daß er ſich gern an die Felſen und Schroffen anheft und ganz dero Farb annimmt: alſo wann dergleichen Felſen ſchwarz ſeynd, ſo iſt er auch ſchwarz, ſeynd ſie grau oder grün, ſo tragt er gleichmäßige Liverei. Wie der Polypus, ſo iſt Populus das Volk: dieſes verläßt ſich und hält ſich faſt auf ihre Geiſtlichen; wie dieſe gefärbt, alſo auch das Volk: iſt die ehrwürdigiſte Prieſterſchaft weiß und unſchuldig in ihrem Wandel, ſo wird das Volk deßgleichen ſeyn; machen es aber die Geiſtlichen gar zu braun, ſo find't man dieſe Farb ebenmäßig bei dem Volk; da heißt es: peccavimus cum Patribus nostris[1]). Daß der mehreſte Theil des lieben Deutſchlands in größtem Zwieſpalt wegen des Glaubens gerathen, und ſich ganze Königreich und Länder von dem Gehorſam des römiſchen Stuhls entzogen, wer iſt anderſt Urſach, als die damalige im Gewiſſen und Wiſſen tadelhafte Geiſtlichkeit? wie dann eben 1517, als Lutherus den 31. October an der Vigil aller Heiligen zu Wittenberg angefangen zu wüthen, in dem Conſilio Lateranenſi iſt beſchloſſen worden de reformandis Ecclesiae mo-

1) „wir haben geſündiget mit unſern Patern (Vätern).“

ribus — Sleidanus[1]) — die Geistlichen in bessere Zucht zu bringen, und dero sträflichen Wandel und ärgerliches Leben zu zaumen. Darum jener Deutsche nit übel geredet, wie er des h. Caroli Boromäi auferbaulichen und heiligen Wandel gesehen: O, sagte er, hätte Deutschland boromäische Bischöf gehabt, wär' es wohl nie von dem katholischen Glauben abgewichen!

Volsäus zu London, Albericus zu Prag, Wernerus zu Straßburg, Gobadeus zu Neapel, Hardinirus in Italien, Udo zu Magdeburg und viel andere hohe Geistliche wegen ihres boshaften Wandels was Aergernuß haben sie nit geben der Welt! O wehe, o wehe solchen!

Wehe, wehe denen Eltern, durch welche Aergernuß kommen! In der h. Schrift wird registrirt von einem großen Miracul und Wunderwerk: Factum est grande miraculum. 4. Mos. 26. Als der aufrührische Core mit dem Dathan und Abiron sich gegen den Moses und Aaron aufgeleint und sehr großen Tumult erweckt, hat Gott solchen sträflichen Zwiespalt nit ungerochen gelassen, sondern alsobald dem Erdboden befohlen, er sollt seinen Rachen und Schlund aufsperren und besagte drei meineidige Gesellen lebendig verschlucken. Wie es dann nit anderst ergangen; dann nach kurzem Verweis und ernstlicher Wort-Bestrafung des Mosis hat sich die Erd aufgethan, und seynd diese mit Leib und Seel zum Ab-

---

1) „im päpstlichen Rathe ist ein Beschluß über die Verbesserung der Sitten der Kirche gefaßt worden — nach Bericht des Geschichtschreibers Sleidanus.

grund gefahren. — Das größte Wunder aber bestund in dem, daß nemlich der Vater Core zu Grund gangen, seine Kinder aber, die hart neben seiner gestanden, nichts gelitten; und wird glaubwürdig von den heiligen Vätern vorgeben, als habe Gott durch seine heilige Engel gedachte Söhn empor in die Höhe gehalten dazumalen, wie sich die Erd eröffnet, daß also der Vater zu Grund gangen, seine Söhn aber nicht. O miraculum grande! o großes Miracul und Wunder! ein Vater geht zu Grund, seine Söhn nit; ein Vater fährt zum Teufel, und seine Söhn nit; o Wunder über Wunder! Sonst gemeiniglich nach dem Vater leben die Söhn: hab auch noch niemalen gehört, daß die alten Frösch gequackitzet, und die jungen wie Nachtigallen gesungen; es wäre was Neues, wann die alten Rappen ihre Kuchel aufschlagen bei einer Schinder-Hütte, und die jungen bei einem Biskoten-Becker; soll es dann seyn können, daß alte Krebsen hinter sich gehen, und die jungen ganz gravitätisch vor sich spazieren? Ein großes Wunder ist es, wann die Eltern lasterhaft leben, und die Kinder tugendhaft; gemeiniglich an den Eltern spieglen sich die Kinder.

Ihro Majestät die Königinn Michol, des Davids Frau Gemahlinn, war über alle Massen eine stolze Docke; sie hat wohl nit mehr zuruck gedenkt, wie ihr Vater Saul ein Eseltreiber war. Zwar es gibt ihres Gleichen mehr, die durch das Glück erhoben, sich nachmals ihres Herkommens schämen, und darf mancher gestrengen oder gnädigen Frau nit gesagt werden, daß ihre Mutter eine Näherinn, und ihr Vater ein armer Hafner gewest; dann sie ist schon eine

von Nadelhofen und Kachelburg. Weil dann obgedachte Königinn Michol eines so übermüthigen und hochmüthigen Sinns war, hat sie Gott mit der Unfruchtbarkeit gestraft: weil er hat vorgesehen, wann sie sollte Töchter erzeugen, würden gleichmäßig nach dem Exempel der Mutter solche hoffärtige Grind-Schippel daraus werden. Wie die Mutter, also die Tochter.

David ist den Weibern nicht gar feind gewesen, dessen sattsame Zeugnuß die Versabea: Ammon und Salomon, seine Herren Söhn, waren gleichmäßig von solcher Lieb angesteckt und angestänkt. Wie der Vater, also die Söhne.

Ist der Vater ein Bachus-Bruder, welcher vor lauter übermäßigem Weinsaufen rothe Augen bekommt auf cyprianisch Tauben-Art, und also wegen solcher schlechter Fenster das ganze Gebäu muß Schaden leiden: so wird der Sohn nit weniger Martius seyn im October-Saft, und auch lernen aus Trinkgläsern Kupfer zu machen.

Ist der Vater, mit Ehren zu melden, ein Lügner, und im Maul ein größers Messer tragt zum Aufschneiden, als jener Bauer im Magen, welcher ein mehr als Spann langes Messer geschlückt, so aber mit einem Magnet-Pflaster ohne Schaden ganz künstlich von ihm gezogen worden, und annoch in der kaiserlichen Kunst-Kammer zu Wien gezeigt wird: so wird der Sohn auch gesparsam seyn in der Wahrheit, und in allen Reden den Lugo[1]) citiren; auch

---

a) Lugo ist wirklich der Name zweier sehr berühmter Brü-

einem solchen gar leicht ein Secretum[1]) wäre zu vertrauen, dann so ers schon offenbart, würd' es ihm als einem Lügner niemand glauben.

Ist der Vater ein Spieler, dessen meistes Trafiren[2]) in Trapuliren bestehet, und da man anderstwo die Hadern und Lumpen zu Papier macht, ihn aber macht das Papier, versiehe die Karten, zu Lumpen und zerrissenen Hadern und äußeriste Armuth: so wird der Sohn auch beherzt in Herz, floriren in Grün, närrisch in Schellen, säuisch in Eichlen seyn.

Ist der Vater ein Buhler, und in seinem Gewissen die Wort Non moechaberis[3]) mit bleicher Dinte geschrieben, und bei ihm nach dem A, B, C, D gleich das F folgt, und öfter das E[4]) überhupft: so wird der Sohn ebenfalls syllogisiren in Barbara, und mehrmal bei der guldenen Kuh, wie Moses beim guldenen Kalb, die Gebot brechen.

Ist der Vater ein Flucher und Gotteslästerer, bei dem es auch mitten im Winter donnert und hagelt, der wie ein grünhosender Frosch und Lachen-Musikant mit seiner Pfund Gosche und verdrießlichem Tenor den Himmel selbst anquackitzet, und also der Lümmel den Himmel mit Getümmel antastet — wohl

---

der aus dem Jesuiten-Orden, welche Anfangs des 17. Jahrhunderts lebten und schrieben.

1) Geheimniß.

2) „Handel, Gewerb treiben, von Trafik, der Handel, das Gewerbe, aus dem Französischen.

3) „du sollst nicht ehebrechen."

4) d. i. die Ehe.

ein Gott mißfälliger Boanerges: so wird der Sohn ebenfalls ein jedes Wort mit 100,000 Teufel füttern, und in allweg supra mentem[1]) sapramentiren.

Ist der Vater ein Dieb und Partitenmacher, der weit besser die Leut, als die Schwalben den Tobias weiß zu besudlen, und folzsam in den 7 Tagen der Woche das 7te Gebot: du sollst nicht stehlen! 77 mal vergißt, und also solcher Mammons-Bruder den Ablativum niemalen decliniret[2]): ja so wird der Sohn nit wie ein frommer Loth die Fremden, sondern wie ein schlimmer Lottersbub das Fremde lernen zu sich ziehen und wissen, beim klaren Sonnenschein einen hinter das Licht zu führen.

Ist die Mutter stolz und hoffärtig, und die mehreste Zeit sich mit dem Spiegel, als einem gläsernen Aufstecher berathschlaget, damit ihre Stirn sich mög schreiben von Glattau aus Schlesien, ihre Augen von Sternberg in Böhmen, ihre Wangen von Rothenburg am Neckar, ihre Lefzen von Roseneck in Preußen, ihr Hals von Lilienfeld in Oesterreich, und also das Gesicht-Waschen, Reiben, Glätten, Beglen[3]), Färben, Poliren, und Zieren ihre meiste Arbeit: so wird die Tochter nit weniger nach Pracht und Tracht dichten, und mehr Acht haben auf ihre Haut, als Gedeon auf seine Schaf-Fell.

---

1) unverständig, gottlos.

2) den Wegnahme-Fall nie abbeugt (von sich wendet). Ist schon öfter da gewesen.

3) für Bügeln.

Ist die Mutter also beschaffen, wie die Frau des egyptischen Putiphars, welche mit des Josephs Mantel ihre Bosheit suchte zu vermäntlen, wo der englische Jüngling weit unsicherer war bei dieser jungen Pfütze, als vorhero in der alten Cistern: so wird, glaub mir darum, die Tochter mehr diocletianische, als lucretianische Sitten, an sich nehmen, mehr in Catharinâ de Bore, als Catharinâ Senensis[1]) Fußstapfen treten, daß also zwischen einer solchen Agnes und Lupa[2]) kein Unterschied zu finden.

Ist die Mutter faul wie ein Saumgaul[3]), ist die Mutter stolz wie ein Cederholz, ist die Mutter beschaffen wie die verliebten Affen, ist die Mutter eine Buhlen wie die Venus-Schulen, ist die Mutter im Trinken wie im Sommer die Finken: so wird die Tochter selten anderst seyn.

Anno 1560 hat eine Frau, wie die Chronik der Kapuciner meldet, eine neue stolze Jezabel in Li-

---

1) Diokletian, ein römischer Kaiser, steht bei P. Abr. nicht in großen Gunsten, weil er die Christen verfolgte; ebensowenig Katharina de Bora, welche früher Nonne — später die Gemahlinn Luthers geworden ist. Dagegen ist die schon öfter erwähnte Lucretia auch ihm das Muster der Keuschheit, und die gleichfalls schon einige Mal angeführte Katharina Senensis war eine Heilige.

2) Agnes heißt keusch; Lupa dagegen heißt eine Wölfinn, und mit diesem Namen bezeichneten die Römer zugleich eine übel berüchtigte Weibsperson, die sich öffentlich Preis gibt.

3) Lastgaul, Lastpferd.

guria, den berühmten Mann Patrem Angelum aus gedachtem Orden zu sich berufen in ihrer Krankheit, und ihm mit heller Stimm angedeut', daß sie verdammt sey derenthalben, weil sie zu stolz und prächtig in Kleidern gewest, und solchergestalten auch ihre Tochter erzogen, forderist, weil sie ihrer Tochter ein neues Kleid hat machen lassen, (merks, mein Frauenzimmer!) dergleichen Modi und Materie in der Stadt nie gesehen worden; welcher nachmalens alles Frauenzimmer nachgefolgt. Kaum daß sie dieses ausgeredt, hat sie der böse Feind bis auf den obern Boden erhebt, und mit solcher Gewalt auf die Erd herab geworfen, daß sie ganz tobend und rasend ihre elende Seel aufgeben.

Wie ein groß Rad in der Uhr gehet, so gehen auch die kleinen; wie die alten Spatzen pfeifen, so pippen auch die jungen; wie die Sonn gehet, so wend't sich auch die Sonnen-Blum; wie die obern Gestirn, also auch die unteren Geschöpf wegen dero Influenz[1]): wie die Eltern, also die Kinder.

Bei dem reichen Prasser war es alle Tag Kirchtag, allezeit eine Mahlzeit, allemal ein Gastmahl; es hat stets geheißen: trag auf und zett'[2]) nit, schenk ein und schütt nit, greif in die Schüssel und scham dich nit. Endlich hat ihn der Schlag getroffen, und

---

1) Einfluß.

2) zetten heißt: theilweise fallen lassen, verlieren. So sagt man von Kindern, daß sie zetten, wenn sie die Speisen, welche sie zum Munde führen wollen, zum Theil verlieren ꝛc.

also ohne weitern Aufschub zum Teufel gefahren. Dann wegen seines steten Fressens hat er bei unserm Herrn die Suppe verschütt, theils, weil er auch dem armen Lazaro vor der Thür nit einen Bissen mitgetheilt. Der elende Bettler hat gesehen kochen, braten, sieden, backen, rösten, aber nie trösten; beim Reichen war alle Tag ein Mandel-Muß, beim Armen alle Tag ein Mangel-Muß; beim Reichen alle Tag eine Fresserei, beim Armen alleweil eine Fretterei[1]); beim Reichen war alleweil das Fassen, beim Armen alleweil das Fasten: es wünschete sich der hungerige Tropf, daß er dörfte die Brösel unter dem Tisch aufklauben und mit den Hunden daselbst in die Kost gehen, nemo ei dabat, „aber niemand gab ihm etwas." Es hat ja dieser reiche Gesell auch Kinder gehabt? Ich zweifle nit. Soll dann keins aus ihnen so barmherzig seyn gewest? Nemo, niemand hat ihm was geben: es hat ihm der junge Herr nichts geben, es hat ihm die Fräule nichts gespendirt; dann nach dem Exempel des Vaters leben die Kinder. Nemo, weder Lakei, weder Pagen, weder Aufwärter, weder Kutscher, weder Reitknecht; nemo, weder die Köchinn, weder das Kuchl-Mensch, welche beede sonst gar oft einer alten Kupplerinn wegen der Löffel-Post den Topf und Kropf angefüllt; nemo, kein Mensch im Haus war so barmherzig, der dem armen Lazaro einen Bissen hätte zugeworfen: weil nemlich auch ihr Haus-Herr so unbarmherzig war.

---

1) Stümperei, Armseligkeit, Mühseligkeit.

Man ſagt von einem Kapellmeiſter, der hohen Alters halber gar ein ſchwaches und blödes Geſicht hatte, deſſenhalben ſtets ſein Naſe mit einem Paar venetianiſcher Brillen, als mit einem gläſernen Sattl, verſehen mußte, daß er auf eine Zeit in der Kirche vorgeſungen, und alſo eine Mucke in dem Geſang-Buch oberhalb der ſchwarzen Linie geſeſſen, glaubte er gänzlich, dies ſey eine muſikaliſche Note, weſſenthalben er ſeine Stimm' erſchröcklich erhebet und jämmerlich aufgeſchrieen, wie die Wölf, ſo ſie den Vollmond anſingen; worauf auch alſobald die Kapell-Knaben nachgehend, und eine ſo unförmliche Muſik gemacht, daß den Leuten ſchier das Gehör verfallen. Wer war daran ſchuldig? Der Chor-Regent und Kapellmeiſter. Im Haus ſeynd Vater und Mutter: wann nun dieſe ſchlimm ſingen, ſo thun die Kinder deßgleichen. Wann der Vater bei der Tafel eine Sprach redet, wie der Chan, wann er mehr einen cypriſchen als cyprianiſchen Diſcurs führet, wann er nit einen Propheten, wie der Wallfiſch den Jonas, ſondern einen ſolchen Poeten auswirft, der ganz ungereimte Reim eines naſenwitzigen Naſonis vorträgt: ſo iſt kein Wunder, daß nachmals einen gleichen Tripel die Kinder intoniren. Wann Vater und Mutter in Gegenwart der Kinder ſolche freche Gebehrden zeigen, wie jene alten Tauber zu Babylon in dem Luſtgarten Suſannä: ſo fallen ſolche Funken in Heu und Streu der Kinder, und zünden an, was ohne dem gern brennt. Aber wehe ſolchen Eltern, durch welche Aergernuß kommt! Wann Vater und Mutter ſchläfrig ſeynd in dem Dienſt Gottes, und hören nur Meß, wanns im Kalender roth geſchrie-

ben ſieht: ſo werden die Kinder ebenmäßig ſo inbrünſtig ſeyn, wie ein Eiszapfen im Januario, und folgſam lieber zum Tanz als Roſenkranz gehen.

Wie die Ephraimiter vom wahren allmächtigen Gott abgetreten, und ſich zu den falſchen Abgöttern gewendt, dazumalen, ſagt die hl. Schrift Jerem 7, haben die Väter angemacht, die Mütter Küchel gebacken zum Opfer vor ſolche Götter; was aber die Kinder? etwann haben ſie die Augen gegen den Himmel gewendt und den jenigen angebet', ſo da Himmel und Erd erſchaffen? O nein! die Kinder haben das Holz zu beſagter abgötteriſchen Kocherei zuſammen geklaubt: „Filii colligunt ligna, et Patres succendunt ignes, et Mulieres conspergunt adipem, ut faciant placentas Reginae Coeli et libent Diis alienis.“ Wie die Eltern, alſo die Kinder; ein ſchlimmer Vogel, ein ſchlimmes Ei; ein ſchlimmer Baum, eine ſchlimme Frucht; wie der Acker, alſo das Treid; wie der Autor, alſo das Buch; wie der Weinſtock, alſo die Traube; ein ſchlimmer Fiſch, ein ſchlimmer Rogen; ſeynd die Eltern nichts nutz, ſo ſeynd auch die Kinder unerzogen. Aber wehe ſolchen Eltern!

Nach dem letzten Abendmahl hat der Herr Jeſus den Peter, den Joannes und Jacobum mit ſich genommen in den Garten Gethſemani, welcher faſt eine viertel deutſche Meil abgelegen von der Stadt Jeruſalem, nächſt dem Thal Joſaphat, allwo der Bach Cedron durchrinnt, und der Zeit die Türken ihr Begräbniß daſelbſt haben. In dieſem Garten hat ſich der gebenedeite Heiland ein wenig abgeſondert von den 3 Apoſtlen, mit dem Verlaut, wie daß ſeine Seel

betrübt ſey bis in den Tod; ſollen demnach allda verbleiben und wachen. Nachdem er nun einige Zeit im Gebet zugebracht, kehrte er wieder zuruck zu ſeinen geliebten Jüngern, und weil er dieſelben ſchlafend angetroffen, hat er alſobald dem Peter einen kleinen Verweis geben: Simon dormis, Simon ſchlafſt du? haſt du nit können eine Stund mit mir wachen?

Warum redet der Herr allhier den Peter allein an und leſet ihm die Planeten? warum beſchuldigt er nicht auch die anderen zwei? haben ſie doch auch geſchlafen, auch wacker geſchnarcht, und folgſam ein gleiches Capitel wie Petrus verdient! Darum, darum hat Petrus den Verweis bekommen, weil er das Haupt war der Apoſteln, und alſo die Urſach geweſt, daß die anderen auch geſchlafen; dann wie dieſe zwei vermerkt, daß Petrus die Augen zuſchließt, daß er anfangt zu napfetzen und ſchlafen, ſo gedachten ſie: gehet es ihm hin, der unſer Haupt, ſo gehet es uns auch hin. War alſo des Petri gegebene Aergernuß bei Gott ſtrafmäßig, deßwegen hat es geheißen: Simon dormis?

Wann ein Vater dieſe oder jene Unfugend an ſich hat, der Sohn thut es gleich nach; wie ich dann ſelbſt einen Knaben mit 4 Jahren gekennt, welcher ſchon mit Stern, Million, Galle, Rennſchiffel, Blut, Mord, Sapra ꝛc. geſcholten. Du Vater, du, du gib Rechenſchaft, du biſt der Mörder der Seele deines Sohns! Wann die Mutter mit Galanen und Geilanen, mit Buhlern und Schülern umgeht, die Tochter ſpieglet ſich daran, und mit 10 Jahren weiß ſie

ſchon, quod foemina sola reposcit, quae maribus solum[1]) etc. Du, du Mutter gib Rechenſchaft, du biſt der Wolf, welcher das Lammel zerriſſen! Führen die Eltern einen ſträflichen Wandel und laſterhaftes Leben, ſo ſcheuen ſich die Kinder nit, in dero Fußſtapfen zu treten; aber ihr Eltern! ihr, ihr gebet Rechenſchaft, ihr habt das Gift gemiſcht, welches ſie getrunken!

Zwiſchen der Stadt Jeruſalem und dem Berg Oliveti[2]) iſt das Thal Joſaphat, allwo vor dieſem ein teufliſcher Abgott war, mit Namen Moloch, dem die Eltern ihre eignen leiblichen Kinder durch das Feuer aufgeopfert. Ihr, ihr Eltern, durch eure Gott höchſt mißfällige und ſchädlichiſte Aergernuß opfert ebenfalls eure eignen Kinder und Leibsfrucht dem Teufel, und werft ſie gar in das ewige, ewige Feuer! o wehe, wie werdet ihr beſtehen, wann euch der göttliche Richter in beſagtem Thal am jüngſten Tage wird alſo anreden: ich hab' dieſe Seel ſo theuer erkauft mit meinem Blut, und ihr Eltern habt ſie mir wieder durch eure gegebene Aergernuß verloren; ich hab dieſen Acker ſo ſchön gebaut, und den beſten Samen darein geworfen, und du Vater biſt der Vogel geweſen, der durch die Aergernuß dieſen guten Samen verzehrt; ich hab mir dieſe Seel für eine Feſtung erkieſen, und eine edle Stadt Sion darauf gemacht, du Mutter aber haſt ſie durch deine Aergernuß in ein wüſtes Babylon verkehrt;

---

1) „was die weibliche Natur allein für ſich fordert, was den Männern allein ꝛc.

2) Oelberg.

ich hab dieſes Gärtl ſo emſig gar mit Dörnern umzäunt, wie dergleichen auf meinem Haupt zu ſehen geweſt auf dem Berg Calvariä, und ihr Eltern durch euer Aergernuß habt mir den Zaun wieder niedergeriſſen und die wilden Schwein darein laſſen herum wühlen; ich hab die Seel eures Sohns, die Seel eurer Tochter zu einer Königinn gemacht, ihr aber habt durch euren ärgerlichen Wandel ſie zu einer ſchlechten Sclavinn verworfen! Das Blut eurer Kinder ſchreit mehr Rach über euch, als über den Cain das Blut ſeines ermord'ten Bruders! wehe, wehe, wehe euch Eltern!

Nicht umſonſt erhebt David ſeine Stimm zu Gott, und bittet mit vielen untermengten Seufzern: Ab oculis meis munda me Domine, et ab alienis parce servo tuo: „Von den verborgenen Sünden reinige mich, o Herr, und verſchon mir deinen Diener wegen der fremden Sünden!“ Fremde Sünd ſeynd, welche durch Aergernuß entſprießen.

Es war einmal ein Trompeter in einer Schlacht auch gefangen, und als ſie ihm, gleich andern wollten den Reſt geben, proteſtirt er hierüber, ſprechend: man ſey in allweg ſchuldig, ihn zu pardoniren, weil er niemalen einen hätte niedergemacht; warum wollt und ſollt ihr denn mir den Tod anthun? O Sch, war die Antwort, ob du ſchon keinen aus den Unſerigen erlegt, ſo haſt du doch andere durch dein Blaſen zum Fechten angefriſcht und beherzt gemacht, du mußt ſterben!

Eine manche kommt in den Beichtſtuhl, und referirt ein ziemliches Regiſter herab; doch nur von

Burgermeiſter voran, Ihr Veſt Herr Pfleger voran, Vater und Mutter voran, et ego sequar.

Wie der Pharao, dieſer egyptiſche Monarch, wahrgenommen und augenſcheinlich geſehen, daß ſich das Meer beederſeits zertheilt und alſo den Iſraelitern mit trucknen Füſſen den Paß vergunnt, ſo glaubte er, ſolche Wunder-Straſſe ſey auch für ihn und die Seinigen; aber Narr großkopfeter, was Gott ſeinen Freunden erweiſt, das thut er ſeinen Feinden nicht: Kraut für dich! Wie er nun ſamt ſeinem Volk faſt in Mitte des Meers war, da hat ſich daſſelbe wieder zuſammengeſchloſſen, und alſo Pharao darinnen müſſen einen weichen Tod nehmen, welcher ſonſten eines harten Kopfs war, und ſolchergeſtalten vom Waſſer ins ewige Feuer gerathen. Nachdem nun Moſes der Führer mit den Seinigen glücklich durchpaſſirt, hat er gleichwohl den billigen Dank-Schilling wollen bezahlen, und alſo mit einheller Stimm ein Deo Gratias intoniret: kaum daß er dieſes Lied angefangen, hat ihm alſobald das ganze Volk nachgeſungen, und damit ſolcher Harmonie der Diſcant nit mangle, haben ſo gar die kleinen und damals noch unmündigen Kinder überlaut mitgeſungen.

So geht es noch auf den heutigen Tag: wie das Oberhaupt ſingt, alſo ſingen die Untergebenen nach, Regis ad exemplum. Ninive war eine Stadt in Aſſyria, von König Nino erbaut, ſo groß, daß jemand 3 Tag durchzugehen brauchte, ſo feſt, daß um die ganze Stadt eine Mauer ſtund hundert Schuh hoch, dermaſſen breit, daß drei Wägen darauf nebeneinander konnten fahren, ſo herrlich, daß allein in dem Umkreis dieſer Stadt 1500 ſchöne Thürm zu ſehen geweſen.

Wie nun gemeiniglich geſchieht, daß in großen Städten große Laſter anzutreffen, ſo war ſolches abſonderlich in Ninive zu ſehen, weil daſelbſt faſt alle Laſter dergeſtalt überhand genommen, daß bereits alle Gerechtigkeit veracht, alle Ehrbarkeit verlacht, alle Zucht vertrieben, alle Gottesforcht verſchrieben, aller Muthwille erſtanden, alle Frechheit vorhanden, alle Laſter im Gang, und Alles des Teufels Anhang; welches dann den gütigiſten Gott dermaſſen in Harniſch gebracht, und ſeinen gerechten Zorn alſo erweckt, daß er dem Propheten Jonas alſobald den Befehl zugeſchickt, er ſoll ganz ſchleunig und unverzüglich den Ninivitern inner 40 Tagen den Untergang andeuten. Wie nun dieſer fremde und neue Prediger auf allen Gaſſen und Plätzen ſeine Kanzel aufgeſchlagen, und ſolche neue Zeitung und Ungnad des Himmels allerſeits geoffenbaret, da iſt geſchwind der König Sardanapalus, ſo daſelbſt reſidirte, der allererſte, welcher die Buß ergriffen, ein rauhes härenes Kleid angezogen, ſtrenge Faſten angefangen, ganz renevoll und zerknirſcht mit dem mea culpa[1]) auf die Bruſt geſchlagen. Kaum daß ſolches ſeine Kavalier und Hof-Damas erſehen — ungeacht ſolche Leut faſt heiklicher als ein Biſkoten-Teig, und bei ihnen ein Floh-Biß für ein Cilicium gehalten wird — ſeynd ſie dannoch alſobald nachgefolgt, den Taffet und Brokat mit einem groben Sack vertauſcht, die Haar mit Aſche (ein ſeltſames Haar-Pulver zu Hof) eingeſprengt, und das Miſerere wehklagend intonirt. Wie dieſes der löbl. Magiſtrat zu Ninive wahrgenommen, haben ſie ganz hurtig die Trapulir-Karten ins Feuer geworfen; der

1) meine Schuld, ich bin ſchuldig.

Herr Burgermeiſter eine gute Diſciplin in die Hand genommen, auf dem Rucken, wie Gedeon in ſeiner Scheuer, gedroſchen; der Herr Stadt-Richter fällte unverſöhnlich die ſcharfe Sentenz über ſeinen eigenen Leib, und mußte ſolcher mit Waſſer und Brod vorlieb nehmen; dergleichen auch die anderen Raths-Herren gethan. Wie alles dieß die geſamte Burgerſchaft mit Augen geſehen, ſo war kein Kauf- noch Handelsmann, der ſeinen Laden oder Gewölb nit zugeſperret; haufenweiſ zuſammen geloffen, ein jeder an ſeine ſündige Bruſt geſchlagen (dem Teufel iſt nichts mißfälliger, als ſolcher Bruſtfleck), ein jeder auf die Knie niedergefallen (auf ſolche Weiſ läßt ſich die Ungnad Gottes über das Knie abbrechen), ein jeder die Händ gen Himmel gehebt (dieß iſt das beſte Handwerk), ein jeder ſein Haupt mit Aſche bedeckt (Gott vergißt des Faſchings, worauf ein ſolcher Aſchermittwoch folgt), der geringſte Menſch ſogar, welches ein großes Wunder, die Kutſcher und Stall-Burſch haben ſich zur Buß und Frömmigkeit bequemet. Allhier ſieht man ſonnenklar, was große Wirkung habe das gute Exempel und auferbauliche Wandel eines großen Monarchen: ſolches zieht, wie die Sonn die Erd-Dämpf, wie der Magnet das Eiſen, ſolches zieht wie der Agatſtein den Stroh-Halm; es prediget aber mit den Händen, es ermahnt aber mit dem Werk, es lernet aber mit der That; was Chriſtus geſagt dem Matthäo: Sequere me, „folge mir nach!" was Wenceslaus geſagt zu Prag ſeinem Hof-Herrn: tritt in meine Fußſtapfen! was Abimelech geſagt ſeinen Soldaten: was ihr ſehet, das ich thue, thuet es nach! alles dieſes thut das gute Exempel

eines großen Herrn, welches nit anderſt als eine Mutter, die viel fromme Kinder gebährt, nit anderſt als ein Original, nach welchem viel Copei verfertiget werden, nit anderſt als eine guldene Kette, ſo viel Glieder nach ſich ziehet. Sobald der Hebdomadarius oder Wochner anfangt zu ſingen Deus in adjutorium, ſo folgen gleich alle nach; ſo bald der Fahntrager voran geht, ſo folgt die ganze Proceſſion nach; ſo bald der Schulmeiſter die Vorſchrift macht, ſo ſchreiben die Knaben nach; ſo bald große Fürſten und Herren ſich in Tugenden üben, ſo folgen die Landſaſſen nach. Wer ein Exempel will wiſſen, was dergleichen gute Exempel genutzt haben, der thue die Chronik aller Länder fein behutſam durchblättern, ſo dann wird er finden: wie der h. Stephanus, König in Ungarn, viel herrliche Tempel zu Ehren der Mütter Gottes aufgericht, und ſich ſolchergeſtalten wegen ſeines marianiſchen Eifers ein rechtes Mutter-Kind gezeigt, daß die mehreſten Ungarn ihm nachfolgten, und mußte ſogar Mariä Bildnuß auf dem Geld etwas gelten; er wird finden, wie der h. Wenceslaus, König in Böhmen, eine ſo große Inbrunſt getragen zu dem hochheiligſten Altars-Geheimnuß, daß er ſogar ſeine Würde und Hohheit hintan geſetzt, und das Treid ſelbſt ausgedroſchen, aus welchem nachmals dieſes himmliſche Manna und Brod der Engel gebacken worden, daß man nit ohne ſondern Troſt geſehen, wie damal bei den Böhmen das heiligſte Meß-Opfer in größtem Werth war, und die h. Comunion ſo communis [1]) worden, daß ſolche faſt

1) allgemein.

ein jeder in dem Vater unser für das tägliche Brod verlangt; er wird finden, wie der h. Canutus, König in Dänemark die geweihte Priesterschaft dergestalten ehrete, daß er dieselbe als Vice-Götter auf Erden gehalten: so seynd die Dänemarker also cortes und höflich gegen die Geistlichen worden, daß sie einem jeden Reverendo die größte Reverenz machten; er wird finden, wie Eduardus, König in Engelland, neben andern gottseligen Tugenden forderist den h. Joannem Evangelistam also geehret, daß er keine Bitt in dessen Namen abgeschlagen: da seynd die Heeren Engelländer dem h. Joanni dergestalten zugethan worden, daß fast kein Haus ohne Joannes, und kein Joannes ohne Gotteshaus wurde angetroffen; er wird finden, wie Ludovicus, König in Frankreich, dem h. Meß-Opfer mit grader Andacht und unbeschreiblichem Eifer jederzeit beigewohnt: so ist in Frankreich ganz abkommen, daß man die Vater unser in Hut oder Kappen gehauchet, sondern das ganze Jahr das flectamus genua [1]) bei der hl. Meß mit größter Auferbaulichkeit beobachtet worden; er wird finden, wie Sigismundus in Burgund, wie Ferdinandus in Oesterreich, wie Casimirus in Polen, wie Emericus in Ungarn, wie Carolus Bonus in Flandern, wie Ludovicus in Sicilia, wie Maximilianus in Bayern als fromme, heilige und gottselige Fürsten gelebt, und ihren Untergebenen wie die feurige Saul den Egyptiern vorgeleucht, daß auch dero Unterthanen einen frommen und tugendsamen Wandel geführt haben.

---

1) „Knie beugen."

Willkomm, ihr Geizigen, ihr seyd halt wie die Bienen, die sammlen Honig, und genießens wenig: „sic vos, non vobis mellificatis, apes," „ihr thut viel haben, schaben und graben, und eure Erben thun sich darmit laben!"

Gute Nacht, ihr Falschen, ihr seyd just wie die Bienen, die tragen vorn Süß, und hinten Spieß: solche Tisch- und Fisch-Brüder seyd ihr auch, welche gleich den Katzen, die vorn lecken, und hinten kratzen.

Guten Abend, ihr Zornigen, ihr seyd recht wie die Bienen. Wann solche mit ihrem Stachel als subtilem Stilett, einen verletzen, so müssen sie hiervon das Leben lassen: also euch Zornigen die eigne Rachgier zu Schaden ausgeht, und der Stein, so ihr auf Andere werft, euch selbsten auf den Schädel fällt.

Guten Morgen, ihr Herrn Studenten, ihr seyd, oder wenigst sollt ihr seyn wie die Bienen, welche aus den Blumen nur das Honig heraus sutzlen, und nit den schädlichen Saft, „legunt, non laedunt:" also sollt ihr in den Büchern suchen, was da thut lehren, nit was thut verkehren.

Grüß euch Gott, ihr lieben Pfarr-Kinder, ihr sollt fein seyn wie die Bienen. Wann man diesen mit einem messingen Geschirr klopft und leut', so sammlen sie sich zusammen: also wann man euch in die Kirche zum Gottesdienst leutet, so eilt fein schleunig dahin, und kommt nit erst, wann der Pfarrer euch mit dem Ite, Missa est [1]) begrüßt.

---

1) *Das ist am* Ende des Gottes-Dienstes.

Servitor, ihr jungen Gesellen, ihr sollt wohl seyn wie die Bienen. Wann diese bei nächtlicher Weil schlafen, so legen sie sich darum auf den Rucken, damit ihr Flügerl nicht von dem Himmel-Thau benetzt, und sie also an ihrer Arbeit verhindert werden: also sollt ihr euch nichts mehr angelegen seyn lassen, als die Arbeit, Fleiß und Emsigkeit; dann nichts ärger schmecket, als die gesunkene Faulheit. Darum heißt es: Adolescens, tibi dico, surge [1])!

Frisch auf, ihr Bedrängte, ihr seyd wie die Bienen, die allemal ein kleines Steinl unter ihrem Flügel tragen, damit sie der Wind nit darvon trage: also hat euch der gerechte Gott dessenthalben einige Beschwernuß auferlegt, damit ihr euch nit sollt übernehmen, noch übermüthig werden.

Wohlan, ihr ins gesamt alle Unterthanen und folgsam große Fürsten und Herren, ihr seyd in aller Wahrheit wie die Bienen: das, was der Binnen-König thut, das thun auch dessen Untergebene; schlaft er, so schlafen die anderen auch, fangt er an zu summen und brummen, so lassen alle eine gleiche Musik hören, fliegt er aus zu der Honig-Fechsung [2]), so bleibt keine zu Haus, ruhet er ein wenig, so machen alle Feierabend; in Summa: wie der König unter den Bienen, also seine Unterthanen. Regis ad exemplum etc.

Ihr allerdurchleuchtigisten, gnädigsten, ꝛc. großen

---

1) „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!"

2) fechsen oder fächsen heißt die Feldfrüchte sammeln, einernten.

Fürsten und Herren, Herren ꝛc., ich getraue es mir schier nit recht zu reden; aber ein wackeres und schönes Frauenzimmer ist hierinfalls kecker, und laßt man ehender eine solche Nachtigall singen, als eine schwarze Amsel — dieses Frauenzimmer und wackere Dama ist die Bethsabea, welche nicht allein den David, ihren Herrn und König, mit diesen Worten angeredt: In te oculi respiciunt totius Israël, „mein David, alle Augen in ganz Israel schauen auf dich," sondern sie red't noch alle großen Fürsten und Herren an: in te oculi respiciunt totius Regni, totius Provinciae, totius Comitatûs etc., „Alle, Alle schauen auf euch, ihr seyd wie die prächtigen Geschlösser und Festungen auf den hohen Bergen." Der Reisende schaut meistentheils nur diese an, und gar wenig die in der Nieder gelegenen Bauren-Hütten; die Unterthanen schauen, wie ihre Herrschaft, ihre Obrigkeit, ihr Haupt im Land leben thut: wann der Wandel nit schlecht, sondern recht und gerecht, Regis ad exemplum, so sagt solcher reine Spiegel einem jeden Unterthan auch in das Gesicht: putz dich; so sagt solches schöne Vorbild einem jeden Vasall: scham dich; so schreit solcher herrliche Glockenschall einen jeden Landsassen an: halt dich!

Ein gutes Exempel, ihr Geistlichen, euch schreit derenthalben Himmel und Erd, forderist die h. katholische Kirche zu! Der tyrannische Saul ergreift einst seine scharfe Lanze, und vermeint, dem David durch das Herz zu dringen, hat aber verfehlt; die Herren Geistlichen zeigen sich zuweilen so ernsthaft auf der Kanzel, im Beichtstuhl wider dieses und jenes Laster,

aber fehlen gar oft, treffen das Herz nicht, ist nur ein Wasserstreich, ist eine Büchse nur mit Papier geladen, ist eine Blüthe und keine Frucht, seynd Wörter und keine Schwerter, ist nur ein scheinbares Rauschgold. Aber wann sie dasjenige in dem Werk selbst zeigen, was sie durch die Lehr vortragen, das trifft das Herz, das gewinnt das Gemüth, das lockt zur Nachfolg, das spieglet den Nächsten, das fruchtet auf Erden, das heilet die Wunden, das zieret die Kirchen, das prediget zum besten, das erweckt den Eifer, das trutzt dem Teufel, das erfreut die Engel, das heiliget den Menschen, das bereicht den Himmel, das riecht und zieht, das lehrt und mehrt, das bringt und zwingt die Menschen zur Nachfolg.

Wie Christus der Herr am Palmtag zu Jerusalem seinen prächtigen Einzug gehalten, und von dem gesamten Volk mit unglaublichem Jubelschall empfangen worden, ist wohl zu merken, was das gute Exempel dazumal für eine Wirkung gehabt. Dann vor dem Thor benannter Stadt hat das häufige Volk den Herrn Jesum ganz begierig erwartet. Wie er nun endlich ankommen, und die Apostel als fromme und eifrige Männer ihre Röck und Mäntel auf die Erd gelegt, damit Christus desto sanfter und mit besserer Bequemlichkeit reite, (o wie oft reit' der Teufel auf den Kleidern!) so hat sich alsobald das Volk an diesen geistlichen Männern gespiegelt, daß sie auch gleich ihre Kleider ausgezogen und solche auf den öffentlichen Weg gebreitet.

O was Nutz und Frucht entsprießt nicht von dem guten Exempel der Geistlichen! Bei der unartigen Welt gehet es schon fast im Schwang, daß man die Geistlichen,

noch ursprünglich von den falschen Götzen-Priestern, Pfaffen nennt. Wann solcher Nam endlich nit soll zum Schimpf gereichen, so seys, und laßt sie seyn Pfaffen! Echo: Affen; Affen aber seynd die Weltlichen. Der Affen Eigenschaft und Natur ist nur allbekannt, daß sie nemlich alles und jedes, was sie sehen, nachthun, wie sie dann durch solchen Vorthl gefangen werden. Dann am Ort und Gegend, wo sich dergleichen Thier aufhalten, pflegen die Jäger einige Stiefel, worin ein großes Gewicht von Blei, anzulegen und oben zuzubinden, nachmals wiederum auszuziehen und liegen zu lassen, und sich hierauf in einen dicken Busch zu verbergen. Wann nun die vorwitzigen Affen auch dergleichen nachthun, und also die gewichtigen Stiefel an den Füssen den schnellen Lauf verhindern, werden sie von den wachsamen Jägern ergriffen und gefangen. Wie Affen seynd beschaffen die Weltlichen: was sie von den Geistlichen und gottgeweihter Priesterschaft ersehen, das thun sie nach, und gedunkt solchen Schäflen die Nachfolg nicht schwer, wann der Hirt mit auferbaulichem Wandel vorgeht.

Ein Erz-Vogel ist gewest und üppiger Welt-Mensch jener, welcher sich aufs beste beflissen, nichts Guts zu thun, und hat ihm mehr grauft an heiligen Sachen, als den Israeliten an dem Manna oder Himmel-Brod. Als solcher einst bei nächtlicher Weil in dem warmen Federbett pfnauste, und solches Gimpel-Nest ihm über alle Massen wohlschmeckte, hört er bei Mitternacht die Patres Dominicaner, von dero Kirchen seine Wohnung unfern entlegen, an einem Samstag ganz andächtig die Mette singen, Gott und

ſeine wertheſte Mutter loben und preiſen, welches ihm dermaſſen das Gemüth gerieglet, das Herz eingenommen, in Erwägung daß dieſe guten Religioſen den Schlaf brechen und mit Pſaliren und Singen die Zeit verbringen, daß er frühe Morgens in der Eil bei der Kloſter-Porte angeleut', mit ſchnellen Füſſen zum Pater Prior begehrt, und eifrigiſt um den h. Habit angehalten, worin er auch nachmalens viel Jahr mit großem Ruhm der Heiligkeit zugebracht. Was nicht das gute Exempel der Geiſtlichen wirket!

Petrus und Joannes eileten zu dem Grab Chriſti des Herrn. Weilen aber Joannes noch friſcher zu Fuß war, iſt er dem Peter vorgeloffen; aber weiß nit aus was Urſachen, aus Forcht oder Ehrerbietſamkeit, in das Grab nit hinein gangen, bis endlich Petrus auch daher kommen und in das h. Grab auch hinein getreten, worauf auch ohne weitern Verzug der Joannes nachgefolgt, ohne Zweifel bewegt durch das Exempel Petri. Was nit das gute Exempel wirkt!

Alphonſus, ein friſcher Jüngling, mehr übermüthig, als demüthig, mehr verdächtig, als andächtig, mehr unerzogen, als einzogen, ſah einmal, daß ſowohl die alten als jungen Mönich in ihrem Oratorio oder Bethaus auf die bloßen Rücken mit ſcharfen Diſciplinen und Geißelſtreichen verfahren, hierdurch das Leiden Chriſti in Betrachtung zu ziehen, und den unbändigen Leib beſſer im Zaum zu halten. Das hat den ſowohl verweltten [1]) als verwild'ten Menſchen der-

1) verwelt' oder verweltet d. i. ganz von der Welt befangen: ein recht eigentlicher Welt-Menſch.

gestalten auferbaut, daß er inständig in denselben Orden verlangt; worin er in solche Vollkommenheit kommen, daß er nachgehends als Bischof zu Osnabruck erwählt worden, und selbiger Kirche mit sonderer Heiligkeit vorgestanden.

Petrus hat einst die ganze Nacht gefischt, und doch nichts gefangen, nihil; obenher nichts, untenher nichts, rechter Hand nichts, linker Hand nichts, in der Mitte nichts, nihil. Her, mein Fisch! Es gibt sonst nur dreierlei Fisch: große, kleine, mittelmäßige; aber Petrus fangte keinen aus diesen, es war ihm das Meer gleich einer Fleisch-Suppe, als einer Fisch-Brühe, und hat er also das Netz umsonst zerrissen.

Weit glückseliger seynd dießfalls manche Religiosen und geistliche Ordens-Leut, welche unterschiedliche wackere, adeliche Welt-Menschen fischen, wessenthalben schon bei der Gemein das gemeine Reden gehet: hör Bruder, weißt was? diese und diese Patres haben den und den gefischt! beim Element, da werden sie einen guten Rogen ziehen! wer hat sich das eingebildt, daß er sollt ein solcher werden! Dieser frische Gesell ist in die Gesellschaft Jesu eingetreten, dieser Kapitän ist ein Kapuziner worden, dieser Au-Vogel ist ein Augustiner worden, dieser Wenigfromm ist ein Benedictiner worden, dieser Kartenmischer ist ein Karthäuser worden, dieser freie Dominantius[1]) ist ein Dominikaner worden ꝛc., wie müssen sie ihn doch gefischt haben? Wollt ihr wissen wie? Sie haben ihm zuge-

---

2) der nur überall Herr seyn will.

ſchrieben, und doch keine Feder angerührt; ſie haben ihn hierzu ermahnt, und doch kein Maul aufgethan; ſie haben ihn deſſenthalben angeſprochen, und doch kein Wort verloren; ſie haben ihn völlig eingenommen, und doch keiner mit ihm gehandlet; ſie haben ihn gefiſcht ohne Netz und Angel; ſondern einig und allein mit ihrem guten Exempel, mit züchtigen Gebehrden auf der Gaſſe, mit ihrem ſittſamen Aufzug in dem Habit, mit ihrer geiſtlichen und auferbaulichen Anſprach; in Summa: Ein frommer und engliſcher Wandel der Geiſtlichen iſt mehrmal ein h. Kupplerin, eine guldene Angel, ein lobwürdiger Lock-Vogel, ein ſcharfer Wetzſtein, ein ſpitziger Sporn, ein ziehender Magnet, ein wohlriechender Wecker, ein anreizender Trompetenſchall, ein emſiger Werber zu allem Guten.

Nachdem die Hebräer 40 ganzer Jahr durch die Wüſte paſſirt, ſeynd ſie endlich zu dem Fluß Jordan kommen. Weil aber daſelbſt weder Schiff zum Ueberfahren, weder Brucken zum Uebergehen vorhanden, und gleichwohl der Befehl Gottes war, durch zu paſſiren, alſo ſchauert ihnen derenthalben die Haut nit wenig. Dann als ſie ſchon noch in reifer Gedächtnuß hatten den wunderlichen Durchmarſch ihrer Vor-Eltern durch das rothe Meer, ſo zwackte und nagte und klagte nit wenig ihr Gewiſſens-Wurm, daß ſie mehrmal den Allerhöchſten beleidiget, und alſo nit in geringer Forcht ſtunden, ſie möchten das Bad austrinken, wie Pharao mit ſeinen Egyptiern, und alſo im Jordan einen ſchlechten Geſund-Trunk Beſcheid gethan; weſſenthalben ein jeder faſt einen Bruſtfleck von Haſen-Balg getragen, und ſich fein ausdrücklich

vor dem Naſſen geforchten; dann nit ein jeder ſchwimmen kann, forderiſt der ein ſchweres Gewiſſen hat. Schupfte demnach ein jeder die Achſel, und war bei den Kleinen eine große, und bei den Großen keine kleine Forcht. Sobald ſie aber geſehen haben, daß die Prieſter mit der Arche des Herrn voran marſchieren, iſt das Volk ohne weitere Beſchwernuß nachgefolgt; dann die Werk weit kräftiger bewegen, als die Wort.

Ihr Hochwürdigen und Ehrwürdigen, Titul Herren, Geiſtliche, es hat der h. Petrus jenen armen, krummen Bettler bei der Porte des Tempels zu Jeruſalem wunderthätig kurirt, daß er auf friſchen Füſſen geſtanden und nach Belieben fortgangen, der vorhero mit ſeiner hölzeruen Aſſiſtenz[1]) hart fortkommen. Aber wie iſt dieſer geſund worden? Es iſt wohl zu merken, daß er nit allein mit Worten dieſen zum Auferſtehen hat angefriſcht, benanntlich: In dem Namen Jeſu ſtehe auf! ſondern er hat ihn auch bei der Hand genommen; und das iſt Recht. Wann die Geiſtlichen wollen einen Nutzen ſchaffen bei der Gemein, ſo muß die Zung nicht allein ſeyn, ſondern die Hand vor eine Geſpannſchaft haben; die Wort ſeynd unkräftig, wo die Werk nit darbei; es iſt nit genug, daß die Geiſtlichen predigen, man ſoll Almoſen geben, derenthalben habe Gott und die Natur die Finger der menſchlichen Hand von einander zertheilt, damit gleichwohl was möge durchfallen; ſondern es iſt auch

1) Hilfe, Beiſtand.

vonnöthen, ſolches im Werk ſelbſten zu zeigen, und das Dono über das Amo [1]) conjugiren. Es ſteht ſouſten gar ungereimt, wann bei Biſchöfen, Dom-Herren, Dechanten, Pfarr-Herren, Vicarien ꝛc. mehr Stein als Gibs im Haus. Es iſt nicht genug, daß die Herren Patres auf der Kanzel ſchreien und ſo ernſtlich mit Worten verfahren wider das Laſter der Trunkenheit, wie daß ſolches die Hiſtorie des Königs Nabuchodonoſor öfters wiederhole und einen Menſchen in ein Vieh verwandle; ſondern es iſt auch vonnöthen, ſelbſt einen nüchternen und auferbaulichen Wandel zu führen, und aus dem Bibo ein Verbum deponens [2]) zu machen; dann wie ſchändlich ſteht es, wann ein Religios beſchaffen, wie die Krüg zu Cana in Galliläa auf der Hochzeit, impleverunt eas usque ad summum [3]). Es iſt nit genug, daß die Geiſtlichen das Laſter der Unzucht dergeſtalten verdammen, als ſey daſſelbige gar ein gewiſſes Anzeichen bei einem, daß er am jüngſten Tag unter die Böck logirt werde, ſondern es iſt vonnöthen, daß eine geheiligte Prieſterſchaft auch beſchaffen ſey, wie die Prozeſſion mit Chriſto dem Herrn auf dem Calvari-Berg: Erant autem ibi mulieres multae a longe: „Es waren daſelbſt viel Weiber von weitem.“ Es iſt nit genug, daß die Geiſtlichen mit Worten und Fe-

1) das Geben mehr als das Lieben.

2) Sinn: das Trinken abzulegen. — Das witzige Wortſpiel iſt jedoch nur denen deutlich, welche die lateiniſchen Wörte verſtehen; erklären läßt ſich dieß nicht.

3) „ſie füllten ſie bis oben an.“

dern das Laster des Zorns stark verweisen und sagen, daß zwar die Gall des Fisches dem alten Tobiä ersprießlich gewest, aber die Gall eines manchen Stockfisches den göttlichen Augen höchst mißfalle; sondern es ist auch vonnöthen, daß sie ein saubers Exempel von dem unsaubern Misthaufen des geduldigen Job zeigen; dann Dult und Meß[1]) die besten Jahrmärkt bei der Priesterschaft, und steht gar nit wohl, daß ein Priester soll Presbitter[2]) und herb seyn. Es ist nit genug, daß die Geistlichen den Leuten vorstreichen die schöne Tugend der Demuth, als sey der tiefe Baß ein angenehmerer Gesang bei Gott, als der hohe Discant; sondern es ist vonnöthen, daß wir den Herrn Jesum nachfolgen, welcher in der Höhe des Kreuzes uns die Niedrigkeit gelehrt, da er das Haupt von dem prächtigen Königs-Titul abgeneigt; dann es scheint gar unformlich, wann wir armen Geistlichen auf Stroh liegen, und gleichwohl Federn tragen. Es ist nicht genug, daß wir mit häufigen Historien und Geschichten betheuren die abscheuliche Gotteslästerung und schändliche Gewohnheit zu fluchen, als wären die Menschen-Zungen weit ärger als die Zungen der Hund, welche des armen Lazari Geschwür geleckt, diese aber damit Gott und seine heiligen Sakramente beleidigen; sondern es ist auch vonnöthen, daß ein Geistlicher in kei-

1) bedeuten beide dasselbe.

2) Presbyter (deutsch: die Aeltesten, lat. Seniores) hießen die Vorsteher in den ersten christlichen Gemeinden, und noch jetzt in der nach diesem Namen benannten englischen Secte der Presbyterianer.

ner Begebenheit ein Fluch-Wort hören lasse; dann es stehet gar schlecht, wann ein Geistlicher, der Gottes Stell vertritt, soll wider Gott reden.

Ihr wißt gar wohl, meine Geistlichen, daß Gott der Herr am Samstag in der Welt-Erschaffung einen Feierabend gemachet habe; dann weil er das Gesatz gestellt, man soll den Sabbath heiligen und nit arbeiten, also hat er solches selbst im Werk gezeigt, damit man ihm nit möge nachsagen, er lehre etwas und halt es selbsten nit.

Mein Heiland Jesus ist auf die Welt kommen, damit er für uns sündige Adams-Kinder nach dem Befehl seines himmlischen Vaters möge sterben; und gleichwohl, als er in seiner unmündigen Kindheit von Herode zum Tod gesucht worden, hat er sich in die Flucht geben, der Ursachen halber: er wollt' uns Menschen unterschiedliche Satzungen vorschreiben, und so er dazumal wäre gestorben, hätt er solche im Werk selbsten nit können vollziehen; dann was er gelehrt, wollt' er auch thun, coepit facere et docere [1]). Er hat gelehrt, man soll Vater und Mutter in Ehren haben: das hat er selbst gethan, erat subditus illis, „da er in die dreißig Jahr seinen liebsten Eltern unterthänig war." Er hat gelehrt, man soll mit dem Nächsten ein Mitleiden tragen und ihm in der Noth beispringen: coepit facere et docere, das hat er selbst gethan, als er sich über das Volk in der Wüste erbarmet, und derselben viel Tausend gespeist. Er hat gelehrt, daß wir sollen demüthig seyn; dieß hat er selbst ge-

1) Er fing an, Thaten zu verrichten und zu lehren.

thun, wie er dann solche Haupt-Tugend bei den Füssen der Apostel sehen lassen, da er diese gewaschen. Er hat gelehrt, wie daß wir unsern Feinden sollen verzeihen, und das hat er selbst gethan, als er auf dem Kreuz für seine Feind gebeten und dero Unthat bei seinem himmlischen Vater entschuldiget. In Summa: was er gelehrt, das hat er selbst im Werk erwiesen, uns gesammten Geistlichen zu einem Unterricht, daß, was wir dem weltlichen Stand vorsagen, sein selbsten in der That und anerbaulichem Wandel zeigen sollen!

Ein gutes Exempel, ihr Eltern und Haus-Herren, sonst setz ich euch auf einen alten Esel, da könnt ihr hinreiten, wohin ihr wollt! Dieser war ein gemeiner Stadt-Esel zu Athen, also schreibet Olianus[1]). Weil er aber sehr alt und abgematt, also war er befreit und privilegirt vor aller Arbeit. Nun hat es sich begeben, als die Herren Athenienser zur selben Zeit einen sehr stattlichen Tempel für die Vestalen[2]) im Gebäu hatten, und hierzu sehr viel Esel und Maulthier die Stein mußten beitragen, daß besagter alte Lang-Ohr von freien Stucken und vor sich selbst, ohne Antrieb eines einigen Menschen, obschon unbeladen, den jungen Eseln stets vorgangen, und gleichsam ihnen ein gutes Exempel geben zur Arbeit, welches dem löblichen Magistrat zu Athen dergestalten wohlgefallen und

1) im 6ten Buche „Von den Thieren" K. 48.

2) Jungfrauen von tadelloser Schönheit und Sitten, welche sich auf 30 Jahre dem Dienste der Göttin Vesta in Rom widmeten und für diese Zeit das Gelübde der Keuschheit leisten mußten.

ſie dahin veranlaßt, daß ſie durch öffentlichen Trompetenſchall haben in der ganzen Stadt laſſen ausblaſen, man ſolle gedachten Eſel allenthalben unbeleidiget, frei und loß laſſen gehen, und von dem gemeinen Magazin ihm als einen wohlmeritirten Eſel gebührigen und genugſamen Unterhalt beigeſchaft werden; auch wo und wie ſelbiger etwann bei begebender Gelegenheit an einem oder andern Ort möchte über Heu und Haber gerathen, ſolle bei ſtarker Straf auf keine Weiſ' ihm dieß geweigert, ſondern vielmehr allerſeits ihm als eine Freitafel geſtattet werden. Datum Athen durch geſamten Rathſchluß.

Wie iſt es euch ums Herz, ihr Eltern, Haus-Herren, Obrigkeit? Hat ein vernunftloſer alter Eſel darvor gehalten, es gezieme in allweg ihm, daß er andern jungen arkadiſchen Bürſchlen[1]) mit einem guten Exempel vorgehe, wie viel mehr ſoll und thut es euch obliegen, daß ihr euren Kindern, euren Haus-Genoſſen, euren Untergebenen mit einem auferbaulichen Wandel ſollet vorleuchten; dann ein gutes Exempel bei euch, von euch, an euch, aus euch kann ſo viel auswirken, als die Ruthe Moſis und Aarons, wormit ſo große Wunderding geſchehen.

Zwei ſonders große Wunder-Werk hat Chriſtus der Herr zu Cana in dem galiläiſchen Land gewirkt: das erſte war, als er zu Ehren des Braut-Volks und der anweſenden Gäſt das Waſſer in Wein verkehrt; das andere, wie er des Königls von Kaphar-

1) ſo heißen bei P. Abr. — wie ſchon einigemal vorkam — die Eſel.

naum halb todten Sohn mit jedermanns Verwunderung frisch und gesund gemacht, welches diesen Königl oder vielmehr königlichen Gubernator, dergestalten bewegt, daß er alsbald an Christum Jesum geglaubt, er sey wahrer Gott und Mensch, und der recht versprochene Messias. Aber höret Wunder; credidit ipse, et domus ejus tota, er ist nit allein ein eifriger Christ worden, sondern sein ganzes Haus, auch seine Frau Gemahlinn, auch seine junge Herren und Fräulen, auch der Hofmeister und Kammer-Diener, auch Lackei und Pagen, auch alle Kammer-Menscher, domus tota, Stuben-Menscher, Kuchel-Menscher, mit einem Wort, alle und jede haben den Glauben Christi höchst eifrigst angenommen, bewegt durch das gute Exempel des Herrn Vaters ꝛc. Was nit ein gutes Exempel der Eltern und Haus-Herren für eine Wirkung hat!

Samuel durch das gute Exempel seiner Eltern, Susanna durch den guten Wandel ihrer Eltern, Isaak durch das auferbauliche Leben Vaters und der Mutter, Clara durch das h. Beispiel ihrer Mutter Hortulana, Nikolaus Tolentinus durch den tugendsamen Vorgang seiner Mutter Amata, Ludovicus durch den Sitten-Spiegel seiner Mutter Blanca seynd hoch, herrlich, heilig, himmlisch worden.

Wer bist du? fragten einmal die hoch-ansehnlichen Priester und Leviten Joannem in der Wüste — dein Wandel hat etwas Fremdes und Ungewöhnliches an sich, deine Heiligkeit kann auch zwischen den Bergen sich nicht verbergen, Felsen und Steinklippen geben dich vor einen Edelgestein aus, unsere Burger

verlaſſen die Stadt, die Bauren laufen von ihren Hütten, und eilen alle zu dir in die Wüſte: alſo möchten unſere Edelleut, forderiſt große Fürſten und Herren, gern eine glaubwürdige Nachricht einnehmen, wer du ſeyeſt; dann ſie des ſtarken Vorhabens ſeyn, deine Perſon beſſer zu reſpektiren — tu quis es[1])? biſt du der wahre, und uns längſt verheißene Meſſias? Ich bins nicht. Biſt du Elias? Auch nicht. Biſt du ein Prophet? Wohl nit. Mein, di gratia[2]), wir bitten dich höflichiſt, damit wir denen, die uns daher geſandt, mögen ein Contento geben, ſag an, wer biſt du? Ego vox, ich bin eine Stimm', ſagt dieſer wunderthätige Buß-Prediger. Eine Stimm? Joannes war ja ein Sohn Zacharia geboren in Judäa? was dann, ein Menſch? Glaub wohl. Von Haut und Bein? Frag eine Weil'. Wie kann er dann eine Stimm ſeyn? Geht ihr nach Haus, meine Herren Prieſter, und ſein bald, zwar ihr ſeyd nicht weit her, und ſagt ſein zu Jeruſalem und anderwärts, daß Joannes eine lautere Stimm ſey; dann Alles an ihm prediget: ſeine mit Thränen ſtets quellenden, und gen Himmel erhobenen Augen ſeynd eine Stimm, welche prediget die Andacht, ſein magers und entfärbtes Angeſicht iſt eine Stimm, welche prediget die Ehrbarkeit; ſeine harten und bereits verpommerten[3]) Knie-Scheiben ſeynd eine Stimm, welche prediget das Gebet; ſeine bloßen Füß ſeynd eine Stimm, welche prediget die Armuth; ſeine

1) Wer alſo biſt du?
2) mit Gunſt.
3) verhärtet, abgenützt und verbraucht.

rauhe Kameel-Haut ist eine Stimm, welche predizet die Verachtung aller Wohllüste; sein ganzer Wandel ist eine Stimm, welche prediget die Pönitenz und Buß.

Auf solche Gattung müssen alle Vorsteher, absonderlich die Eltern beschaffen seyn, daß all dero ganzer Wandel, Thun und Lassen eine Stimm ist, welche zur Tugend anfrischet: wann sie solchergestalten werden Vocales seyn, ist kein Zweifel, daß nit die Kinder werden Consonantes[1]) abgeben. Es muß ein Vater nit allein mit Worten seine Kinder zu gehöriger Zucht und Andacht anleiten, sondern wohl in Acht nehmen, daß sein ganzes Leben mit der Lehr übereinstimme, auf daß er also eine lautere Stimm sey, die den Kindern prediget.

Bei dem Evangelisten Marco geschieht Meldung von einem armen, blinden Menschen, welchem der Herr Jesus das Gesicht wieder erstattet; aber es ist wohl zu merken die Manier oder Weis solcher angewendten Kur, indem der Herr auf seine Augen nit allein einen reinen Speichel geworfen, sondern auch zugleich die Händ aufgelegt, daß also Mund und Händ dem armen Tropfen geholfen. Es ist also nicht genug, meine Eltern, daß ihr euren Kindern viel Gutes und Lehrreiches vorsagt, sondern ihr müßt auch die Händ brauchen, es selbst im Werk erzeigen, was ihr mit dem Mund thut unterweisen!

Es ist eine gewest, welche stets daher gangen mit untergeschlagenen Augen; und gar recht, dann

1) Vocales heißen Grundlauter, Tonangeber; Consonantes Mitlauter, Mitstimmende.

wann man dergeſtalten die Balken für die Augen zieht, ſo kann der Schau-er nit ſo bald ſchaden. Sie hat an allen Welt-Poſſen und Welt-Biſſen den gröſten Abſcheu getragen, und ob der geringſten ungereimten Red eine wohlgereimte Schamröthe gezeigt; und gar recht, dann alle heiligen Feiertäg im Kalender roth geſchrieben ſeynd. Sie war ganz ehrbar in den Kleidern, und forderiſt wohl um den Hals bedeckt; und gar recht, dann ſolche Nackenden bekleiden, iſt ein gröſers gutes Werk, als die Fremden beherbergen. Sie hat ſich ganz behutſam von aller Geſellſchaft weggeſchrauft; und gar recht, dann weit darvon iſt gut vor dem Schuß des muthwilligen Buben Cupido. Sie iſt mit gewöhnlichem Eifer ſtets in die Kirche und Gotteshäuſer geloffen; und gar recht, dann bei Tempeln mehr als bei Tölpeln zu gewinnen. Sie hat alle Copulation und Kuppulation beſtändig geweigert; und gar recht, dann Chori-Schweſtern doch mehr gelten, als Thori-Schweſtern. Endlich weiß ich nicht, durch was Wind dieſes Licht erloſchen, durch was Hitz dieſes Gras zu Heu worden, durch was Gewalt dieß Gebäu zu Boden gefallen; endlich iſt dieſer Fiſch abgeſtanden, dieſes Brod geſchimmelt, dieſer Wein zu Eſſig worden, und in ihrem guten Vorhaben alſo wankelmüthig worden, daß anſtatt der Arche Gottes der philiſtäiſche Dagon den Tempel ihres Herzens betreten, und folgſam nach nichts anderſt getracht, als nach dem Heirathen; wie ſie dann bald einen Liebſten bekommen, welcher mit allen ſchönen Worten und guldenen Verſprechungen ſie ſtets bedient. Weil ſie aber mit der Zeit verargwohnte, als wären es nur leere

Wort, alſo hat ſie ihm durch eine bekannte Perſon ein verpetſchirtes Schächterl zugeſchickt, welches er mit ſonderm Affekt empfangen und alſobald eröffnet. Indem er aber darinnen eine lebendige Grille und weiter nichts, gefunden, konnt er ſich wegen der Grille nit genug Mucken machen, und zog ſolches bald in gute, bald in eine üble Auslegung, wußt auch gar nit daraus zu kommen, woran er wäre, bis er endlich ſolches ſeinem vertrauteſten Kammeraden entdeckt, und deſſenthalben ſeinen bekannten Wiz und reifen Rathſchlag angeſucht, welcher ihm dann unverweilt die Antwort geben: Mein Bruder, ſprach er, dieſe Grille ſagt dir viel, dieſes ſchwarze Sommer-Vögerle ſingt und klingt ſtets in grünen Wieſen und Waſen; aber ſein Hall und Schall kommt nicht von dem ſubtilen Schnäberl, ſondern von dem Zuſammenkleſchen der Flügerl, „carmen evibrat ab alis;“ alſo, mein lieber Bruder, dieſe Jungfrau will halt dir zu verſtehen geben, du ſollſt das Maul nicht allein brauchen und viel verſprechen, ſondern im Werk ſelbſt es erzeigen, und ſie freien.

Das iſt ein Lehrſtuck für die Eltern. Gut iſt es, wann der Vater dem Sohn das Trinken und Spielen widerrathet, crapulam und trapulam für Laſter ausgibt; aber, Vater, das Maul nit allein „carmen evibrat ab alis;“ zeig du ſolches auch an dir. Gut iſt es, wann der Vater dem Sohn das Faullenzen und Umſchlenzen verbiet, musas und musäa[1]) ihm

1) Wiſſenſchaft und wiſſenſchaftliche Anſtalten.

lobt; aber, Vater, das Maul nit allein, carmen evibrat ab alis: zeig du hierin faſt im Werk auch nicht das Widerſpiel! Gut iſt es, wann die Mutter der Tochter das Löffſen verbiet', und den Kochlöffel einräth', „ſocum non procum;“ aber, Mutter, das Maul nit allein, carmen evibrat ab alis: thut ihr fein auch nit das Widerſpiel!

Ein Epicurus[1]) muß dem Zenocrati nit die Keuſchheit loben, ein Midas[2]) muß dem Diogeni nit die Armuth rathen, ein Heliogabalus muß einem Antonio in der Wüſte nicht von der Geſparſamkeit predigen, ein Nero[2]) muß einem Herodi nicht die Sanftmuth lehren: alſo müßt ihr Eltern eueren Kinder nit einrathen, was ihr ſelbſt nicht thut, ſondern ihr müßt ſelbſt einen frommen und unſträflichen Wandel führen, wann ihr wollet, daß euere Kinder ſollen in der Forcht Gottes leben!

Gelt Joſeph, es hat dir getraumt, Sonn und Mond, ſogar auch die Stern thun dich anbeten? Ja freilich, ſagt er. Mich wundert aber deſſen ſo ſtark nicht wegen der Stern; dann wie Sonn und Mond

---

1) ein griechiſcher Philoſoph, deſſen Schüler, wohl durch ſeine Grundſätze verleitet, ſehr wohllüſtig lebten.

2) Ein König in Phrygien, der, als ihm der Gott Bachus einen beliebigen Wunſch zu thun erlaubte, wünſchte: daß Alles, was er berührte, zu Gold werden möchte. Diogenes dagegen war bekanntlich ein ſehr armer Philoſoph, der ſeine Habſchaft ſtets mit ſich trug und des Nachts in einem Faſſe ſchlief. So iſt Heliogabalus ein bekannter Wohllüſtling und Verſchwender unter den römiſchen Kaiſern; Nero ein berüchtigter Tyrann und Wütherich.

sich gezeigt, haben die Herrn nicht anders können thun: also wann Vater und Mutter eifrig beten, dem hl. Gottesdienst öfters beiwohnen, der heiligsten Sakramente sich theilhaftig machen, so werden die Kinder deßgleichen thun. Vado piscari Joan. 21. — „ich gehe jetzt eine Weil fischen," sagt Petrus: vadimus et nos tecum, sagen die anderen Jünger, „so gehen wir auch mit dir." Wann Obrigkeit und Eltern mit Gutem vorgehen, so folgen die Untergebenen gern nach.

Ihr Edellent — hätt' euch bei einem Haar bald vergessen, da ihr doch große Parocca tragt — euch vor allem steht wohl an, mit einem guten Exempel dem gemeinen Menschen vorzuleuchten, und wo das nit ist, so seyd ihr nit adelich!

Von Adam her ist keiner besser als der andere; dann wir alle insgesamt von Leim zusammengepappt, und schreiben uns alle von einem Stammen-Haus: Mutter halber seynd wir insgemein verbrüdert und verschwestert, und küß ich den Tag etlichmal meine Mutter die Erde, Vater halber seynd auch große Monarchen meine Brüder, dann alle thun beten: Vater unser, der du bist im Himmel. Dahero zu wissen, daß die höchsten Stämme von geringen Stauden aufgewachsen, und der große Donaustrom von einem schlechten Ursprung. Große Potentaten, wann sie den ersten ihres Hauses wollen suchen, so wird sich ein gemeiner Mensch anmelden, und seynd von Hacken und Pflug die Scepter kommen. Als Adam ackerte und Eva spann, wer war dann damal ein Edelmann? Niemand, sondern derselbige, welcher herrliche Tugenden

und vor andern heroiſche Thaten erwieſen hat, iſt adelich genennt worden; woraus dann ſonnenklar erhellet, daß die Tugenden einen adlen. Weſſenthalben der Kaiſer Maximilianus einem ſchlechten Menſchen, niedrigen Herkommens und ſeines Handwerks ein Lederer, doch aber bei guten Mitteln, gar ſchön geantwortet, als ſolcher verlangte ein Edelmann zu werden: Ditare te possum, nobilitare non, nisi te propria virtus nobilitet: „Reich, ſagt der Kaiſer, kann ich dich wohl machen, mein Kerl, aber adelich nicht, dafern dich deine eignen Tugenden nicht adlen!“ Carolus der fünfte, römiſcher Kaiſer, dieſer weltberühmte Monarch, dieſer öſterreichiſche Hercules, dieſer deutſche Hannibal, dieſer chriſtliche Alexander pflegte zum öftern ſeinen Kavalieren, die ſich von gutem Geblüt berühmet, zu ſagen: sanguis rusticorum aeque rubet, „der Bauren ihr Blut iſt auch roth,“ und oft Geſundheit halber ſchöner, als der Edel Leut; beſteht alſo der Adel in den Tugenden, und nit in dem Geblüt.

Die ſauberen Hebräer, damit ſie Chriſto allen guten Nachklang und Namen bei den Leuten möchten ſtutzen und mindern, haben Schimpfweis von ihm ausgeſagt, warum man ihn doch mag ſo hoch achten, ſey er doch nur eines Zimmermanns Sohn: „nonne hic est Filius fabri?“ Ihr neidhaften und unverſchamten Geſellen, wer ſeyd dann ihr? ſeyd dann ihr hoch- und wohlgeboren? Was? — antworten dieſe hebräiſchen Pfauen-Gemüther — wir ſtammen her von unſerem Vater Abraham! Wann dem alſo, ſagt mein Jeſus, opera Abrahae facite, „thut fein die Werk Abrahams, folgt euerem Vater nach; wo nit, ſo iſt euer vornehmes Herkommen nit einen

Heller werth; ihr seyd keine Illustrissimi, sondern Absurdissimi[1]).

Ich kam auf der Reis' einmal ungefähr in ein schönes und wohlerbautes Geschloß, und ließ mich durch die Bedienten, welches mit höflichster Bitt geschehen, ansagen, wie ich dann auch die Gnad gehabt vorzukommen. Bevor aber, als man zur Tafel gangen, führte mich dieser Edelmann in den obern Saal, welcher sehr prächtig und kostbar anzusehen war, forderist wegen der schönen Gemälde und alten Contrafeien seines Stammhauses. Da, Pater, sagt er, und deut mit dem Finger auf ein altes und vom Rauch verdunkletes Bild, woraus ein alter graubarteter Tättl entworfen mit einem dicken und weitgebauschten Kres, kurzen Haaren und zerschnittenem Wammes ꝛc. Pater schaut, dieser war der erste aus unserem Haus, der hat sich so ritterlich gehalten bei Papia, daß man ihm nach Gott die völlige Victori zugemessen, wessenthalben er so stattlich noblitirt worden. Dieser war mein Anherr, der wegen seines großen Verstandes und vornehmen Qualitäten mehrmal ein Gesandter worden bei großen Höfen ꝛc. Dieser, wie der Pater siehet, hat sich so tapfer gehalten, daß er General worden, und hat er nicht wenig Türken-Schöpf barbiret. Schau der Pater, wer ich bin? Weil ich wußte, daß dieser von gar geringen Talenten und Gaben, und anbei noch einen poltronischen[2]) Wandel führt, auch das obere

1) keine besonders edle (adeliche) Herren, sondern höchst abgeschmackte Thoren!

2) poltronisch, der sich durch Drohung und Trotz den

worden, ob schon sein Vater der Noe der alleredleste Mann war: so geschieht auch mehrmalen, daß ein Baum aus einem königlichen Forst und Wald abgehauen, gleichwohl zu einem Hackstock wird; und also wegen seines Herkommens wenig Preis darvon tragt. Das ist wahr und bleibt wahr: nobilitas morum plùs ornat, quàm genitorum; „wer edel thut, der ist edles Blut." Nobiliter vivens et agens haec nobilis est gens; „das heißt recht adelich gelebt, wo man nach Ehr und Tugend strebt." Hat also gar ungereimt jene Dama zu Baaden in Oesterreich einmal geredt, daß sie lieber wollt in der Höll bei einem Edelmann sitzen, als bei einem Bauern in dem Himmel. Als ich solches einem Bauern erzählte, wurde er hierüber nit unbillig erzürnet, und sagte endlich: er sey sauberer als ein Edelmann; dann wann er die Nase schneuze, so werfe er den Unflath hinweg, die Edel-Leut aber fassen ihn in ein Tüchel und schieben ihn in Sack.

Gebühret demnach vor allen andern denen Hoch- und Wohl-gebornen, denen Wohl-edel-gebornen, daß sie der Gemein mit einem guten Wandel vorleuchten, mit adelichen Tugenden geziert seyn, den Glanz nit verdunklen, welchen sie von ihren Vor-Eltern ererbt, ihrem adelichen Helm nit einen Schimpf anfügen, den preisvollen Namen ihres Hauses nit verschimpfen, sondern mit einem Wort adelich leben, das ist, tugendsam. Mit dergleichen seynd ganze Bücher angefüllt, ganze Chroniken beschrieben, ganze Schriften verfaßt; und zählt man in dem römischen Brevier allein über die 100 Heiligen, von denen das Officium gebet

wird, welche alle vornehme Edel-Leut waren, und von großen Häusern und gutem Herkommen: Nobiles, id est noscibiles per virtutem [1]).

Judas der schlimme Hund verräth, verschwend't, verschächert, vergibt, verkauft, verwirft, vertändlet, verhandlet den guldenen Jesum um Silber.

An einem Mittwoch haben die vornehmsten Priester zu Jerusalem, benanntlich diejenigen, welche vorhero schon das hohe Priesterthum versehen, einen gesamten Rath gehalten, wie sie doch Jesum durch eine Argliſt und geheimen Schlich möchten gefangen nehmen; dann sie stunden in Sorgen, er möcht' ihnen mehrmal entgehen, wie sie es schon öfters erfahren. Zu dem wollten sie nit öffentlich die Händ an ihn legen, aus Forcht, daß ein Aufruhr unter dem Volk möcht entstehen, als welches dem Herrn über alle Massen zugethan war, indem ihn die meisten für einen großen Propheten gehalten. Es wär auch etwan nit leer abgangen, dafern sie ihn öffentlich hätten ergriffen, daß nicht etliche mit Wehr und Waffen den Herrn geschützt hätten; auch hätten vielleicht mehr als der Malchus allein eins für die Ohren bekommen. Wie

---

1) „Adelich, das ist anerkannt durch ihre Tugenden."

nun besagte Priesterschaft mit Beiziehung anderer Schrift-gelehrten und auch des weltlichen Magistrats und hoher Richterstell sich untereinander berathschlagten, da hat sich der saubere Iscarioth lassen ansagen, welcher dann mit aller Höflichkeit eingelassen worden, allwo er auf Verheißung eines Recompens[1]) in Geld nach dero gnädigen Discretion[2]) sich freiwillig anerboten, Jesum in ihre Händ zu überliefern, und zwar ohne einige Ungelegenheit oder bevorstehenden Aufruhr. O Schelm, wegen des Gelds!

Allhier laß dir gefallen, mein günstiger Leser, einer gar feinen Comödie beizuwohnen, in welcher das große Vermögen des verruchten Gelds sattsam entworfen wird. Die vornehmste und Principal-Person auf diesem Theatro ist Praenobilis Dominus Aurelius Goldecker, natus Argentinensis[3]), der vertritt die Person des Mammons oder Geld-Gotts; der andere ist Perillus Dominus Justinus à Rechtberg, natus Veronensis[4]), dieser hat die Person der Gerechtigkeit. Justinus als die Gerechtigkeit will, daß Alles soll recht und löblich in der Welt hergehen vermög göttlicher und menschlicher Satzungen, und hat derenthalben einen scharfen Kampf und Ge-

---

1) Belohnung.

2) beliebigem Ermessen.

3) deutsch etwa: der besonders vornehme Herr Goldmann Goldecker aus Silberstadt (Aurelius und Argentinensis sind zugleich wirkliche Beinamen).

4) etwa: Herr Gerechtlieb von Rechtberg aus Wahrstadt (Verona).

zank; Aurelius aber oder das Geld vergleicht Alles in der Güte. Erstlich steigt ein kleiner Knab auf das Theatrum, fällt vor dem Geld nieder, und singt eine Litanei nit mit heller, sondern mehr mit hölliſcher Stimm, folgenden Lauts:

Silber Eleiſon,
Gold Eleiſon,
Silber erhöre uns,
Gold erhöre uns!
Gold Vater der Getümmel, erbarm dich unſer!
Gold Tröſter der Welt, erbarm dich unſer!
Gold allmächtiges, erbarm dich unſer! ꝛc.

Apage[1]), ſchreit Juſtinus auf, und verſetzt dem loſen Schelm eine ſolche Maulſchell, daß ihn der Teufel über das Theatrum hinunter geführt. Was, ſagt Juſtinus, ſollt das Geld oder Gold allmächtig ſeyn? Ja, ja, antwort Aurelius oder der Mammon, und es ſtehe zu probiren! Nachdem ſie ſich beede niedergeſetzt, da erſchien auf dem Theatro ein junger Mopſus, welcher dann bald gefragt wurde, wer er ſey. Ich, ſagt er, hab geſtudirt das Blaue vom Himmel, bin allzeit auf der erſten Bank bei der Thür geſeſſen, mein Vater heißt Hanns Lümmel, mein Name iſt Ferdinand Lümmel, ſonſt von Stroh-Hofen gebürtig ꝛc. Was dann ſein Anbringen ſey oder Verlangen, iſt die Frag. Worauf er utcumque[2]) beſcheiden geantwortet: er ſey reſolvirt, ſein

1) „fort!“ (So ſagte Chriſtus zum Satan) hebe dich weg.“
2) „wie immer.“

Stückl Brod zu verbessern, und halt' derentwegen an um ein O vitium[1])! um eine ehrliche Scharsche. Es kann nicht seyn, sagt Justinus die Gerechtigkeit, dann zu einem Amt müssen taugliche Leut erkießen werden.

Wie die Herren Bäume einen Reichstag gehalten, und darauf nach genugsamer Bedachtsamkeit zu der Wahl geschritten, einen König zu erwählen, ist endlich mit einhelligen Stimmen die Dornstaude erwählt worden. Mit Gunst, ihr Herren Bäume, daß ich mich unterfange einzureden, warum habt ihr zu solcher Hohheit nit den Oelbaum erkiesen? Ist es doch geschehen, aber er hat wiederum resignirt[2]), und hat nit übel gethan, dann ein Oelbaum geht mit Schmirallen um, und ein solcher taugt nit für eine Obrigkeit. Warum habt ihr nicht den Feigenbaum erwählt? Ist es doch auch geschehen, aber er hat es nit angenommen, hat zwar gar recht hierinfalls gehandelt, dann er immer zu süß ist, und ein solcher taugt nicht vor eine Obrigkeit, weil diese auch zuweilen ein sauers Gesicht machen muß. Warum habt ihr nit erwählt den Weinstock? Ist es doch ebenfalls geschehen, aber er hat sich dessen geweigert, und hat gar wohl und bescheid gethan, dann ein Weinsüchtiger und Vollsaufer taugt nicht vor eine Obrigkeit. Jetzt fällt es mir ein, und glaube dessenthalben, daß ihr die Dornstaude habt erwählt, welche auch diese Hohheit angenommen, weil selbige voller Spitzen; dann wahrhaftig zu Aemtern und Dignitäten

---

1) Officium heißt ein Amt; o vitium aber heißt: o Laster!

2) „sein Amt niedergelegt."

llen fein ſpitzfindige Leut, nit knoperte Trämmel, ver-
indige Leut, nit ungeſchliffene Knäffel, qualificirte
ut, nit plumpe Herbſt-Lümmel genommen werden.

Herunter mit dir, und fein geſchwind! hat es
heißen beim Zachäo „festinans!“ Unſer Herr hat ge-
hen, daß dieſer kleine Maſculus[1]) in der Höhe war,
r doch voller Partiten und Intereſſe geſteckt. Dieß
lle noch allezeit emſig beobachtet werden, daß man
inem in die Höhe helfe, noch daroben laſſe, der da
eine Talenta, kleine Erfahrenheit und große Schelm-
ſtuck hat!

Joſeph in Egypten iſt alſo durch die göttliche
nad in den Welt-Ehren geſtiegen, daß in dem weiten
id breiten Königreich Egypten Alles durch ihn wurde
giert; alle hohen, ſtattlichen Aemter und Officia bei
of und anderwärts konnte er vergeben, weil er denn
r Einige beim Brett geſeſſen. Warum daß er ſeinen
rüdern nit geholfen? etwann den Bruder Ruben zum
berſt-Kuchelmeiſter gemacht, da hätt man vielleicht
n Safran erſpart[2]); der Simeon hätt ja getaugt
r das Controllör-Amt? der Iſachar, ſo verdolmetſcht
ird asinus fortis[3]), hätte ja können Stallmeiſter
yn? dem Bruder Nephtali wär die Obriſt-Jägermei-
erei nicht übel angeſtanden, maſſen ſein Herr Vater
acob ſolches im Geiſt vorgeſehen, da er geſagt hat:
Nephtali, cervus emissus etc.[4]); der Bruder Gad

1) Männlein.
2) ruber heißt nemt. im Lateiniſchen roth.
3) ſtarker Eſel.
4) Naphthali ein Hirſch, der ausgeſandt wird.

und vor andern heroiſche Thaten erwieſen hat, iſt adelich genennt worden; woraus dann ſonnenklar erhellet, daß die Tugenden einen adlen. Weſſenthalben der Kaiſer Maximilianus einem ſchlechten Menſchen, niedrigen Herkommens und ſeines Handwerks ein Lederer, doch aber bei guten Mitteln, gar ſchön geantwortet, als ſolcher verlangte ein Edelmann zu werden: Ditare te possum, nobilitare non, nisi te propria virtus nobilitet: „Reich, ſagt der Kaiſer, kann ich dich wohl machen, mein Kerl, aber adelich nicht, dafern dich deine eignen Tugenden nicht adlen!“ Carolus der fünfte, römiſcher Kaiſer, dieſer weltberühmte Monarch, dieſer öſterreichiſche Hercules, dieſer deutſche Hannibal, dieſer chriſtliche Alexander pflegte zum öftern ſeinen Kavalieren, die ſich von gutem Geblüt berühmet, zu ſagen: sanguis rusticorum aeque rubet, „der Bauren ihr Blut iſt auch roth,“ und oft Geſundheit halber ſchöner, als der Edel Leut; beſteht alſo der Adel in den Tugenden, und nit in dem Geblüt.

Die ſauberen Hebräer, damit ſie Chriſto allen guten Nachklang und Namen bei den Leuten möchten ſtutzen und mindern, haben Schimpfweis von ihm ausgeſagt, warum man ihn doch mag ſo hoch achten, ſey er doch nur eines Zimmermanns Sohn: „nonne hic est Filius fabri?“ Ihr neidhaften und unverſchamten Geſellen, wer ſeyd dann ihr? ſeyd dann ihr hoch- und wohlgeboren? Was? — antworten dieſe hebräiſchen Pfauen-Gemüther — wir ſtammen her von unſerem Vater Abraham! Wann dem alſo, ſagt mein Jeſus, opera Abrahae facite, „thut fein die Werk Abrahams, folgt euerem Vater nach; wo nit, ſo iſt euer vornehmes Herkommen nit einen

fallen. Es hat diese Esels-Promotion über 3000 Gulden gekost. O Gott, was sagen die Armen hierzu!

Allhier dieser angestellte Faßnachts-Possen war allein dahin angesehen, daß sie wollten durch solche Promotion zu verstehen geben, wie närrisch, thöricht, ungereimt, schändlich, schädlich, schimpflich es sey, wann man Esel- und Stroh-Köpf promovirt. Darum Rachel gar wohl gehandelt, wie sie aufs Stroh, worunter Götzen-Bilder waren, gesessen; dann auf einen solchen Kopf gehört kein anderer Hut.— Es schickt sich also nit, sagt Justinus zu diesem ungeschickten Flegelium, daß er zu einem Amt solle kommen wegen seiner allzugroßen Ungeschicklichkeit.

Der syrische König Benedad hat mit großer Kriegs-Macht Samariam umgeben, und dermassen hart und eng belagert, daß die äußerste Hungersnoth darin entstanden, und eine große Anzahl der Menschen wegen Abgang leiblicher Nahrung darin verdorben; die Theurung ist dergestalt gewachsen, daß ein Esels-Kopf um 30 Silberling verkauft worden. O wohl elende Zeiten, allwo die Esels-Köpf so viel gelten! Es ist kein schlimmerer Zustand in einem Land, in einer Stadt, in einer Republik, in einem Kloster ꝛc., als wann die Eselsköpf in großem Werth seyn, wann Idioten den obern Sitz haben, und die groben Blöck beim Bret sitzen!

Der große aufgeblasene Lümmel Goliath ist mit Lanzen und Harnisch über und über bedeckt gewesen, derentwegen hat er den kleinen David gespöttlet, und ihn vor einen Hunds-Buben gehalten; aber David klein von Person, groß von Kuraschi, zielt, wirft, trifft den eisenen Maulaffen also an die Stirn, daß

solchen Edelmann, der ein Kern soll seyn von schönen Tugenden, von herrlichen Thaten, von adelichen Sitten, und ist darneben nur ein Wurm, der da nagen und plagen thut seine Unterthanen.

Mein lieber Prahl-Hans, ich mag dich nit nennen Illustrissime, dann es ist nit wahr, hör', was dir ein alter Paulus Minutius unter die Nase reibet: Parùm illustris est, qui praeter imagines et cognomen nil habet nobilitatis[1]).

Eine Frau, welcher die Natur eine Stief-Mutter abgeben, indem sie ein übelgestaltes und gar ungeschaffenes Gesicht bekommen, ein Fell ganz braunaueriſch, eine Nase so lang, daß man sie könnte Athanasia nennen, schieklet[2]) in den Augen, daß sie zum besten für eine verlorne Schildwacht taugte, dann sie auf zwei Seiten zugleich konnte ausschauen, über und über getüpfelt in dem Angesicht, welches ja gar eine schlechte Miniatur-Arbeit, groß im Maul, daß sie fast in der Gefahr stehet, es möcht ihr der Kopf einmal zum Maul heraus fallen, bucklet auf dem Rucken, daß ihr also der Hochmuth von hintenher gewachsen. Diese von der Natur, jedoch durch sondere Verhängnuß Gottes, ziemlich beschimpfte Frau prangt und prahlt über alle Massen, was ihre Frau Mutter für eine schöne Dama sey gewest, Helena und Zenobia hätten sich müssen vor ihr verbergen, der

---

1) „Dessen Adel ist von geringem Werthe, der außer den Ahnen und dem Beinamen nichts Edles aufzuweisen hat."

2) für schielen.

König in Lusitania. Dieser hat bei männiglich den Namen eines Gerechten. Deßwegen er also glücklich regiert, daß, ob schon damal alle umliegenden Königreiche in Kriegsflammen steckten, sein Königreich gleichwohl in gewünschtem Frieden und Freuden lebte. Dieser pflegte zu sagen, daß ein Land müsse zwei Füß haben, einer aber muß so groß seyn, als der andere, sonsten thut es hinken: ein Fuß sey, das Böse strafen, der andere, das Gute belohnen. Solches hielt er auf das genaueste, ja er war so ernsthaft, daß er stets an seinem Gürtel eine Geißel hangen hatte, zu zeigen seine Justiz. Er besuchte zum öftern das Königreich, und so man ihm einen Schuldigen oder Böswicht vorgestellt, hat er sich, aus lauter Eifer der Gerechtigkeit, nit enthalten können, daß er ihn nit selbst mit eigner Hand abgestrafet; er war aber hinwieder dergestalten liberal und freigebig gegen die Wohlmeritirten, daß er in allweg suchte, dieselbigen mit Gnaden, mit Gutthaten, mit Promotion[1]), mit Aemtern zu belohnen. Er hatte einst befohlen, man soll ihm die Gürtel weiter lassen, damit er desto füglicher und besser könne die Händ ausstrecken, denen Wohlmeritirten zu spendiren. Wo aber solches nit beobachtet wird, ist alles Unheil zu besorgen.

Was Schäden von denen Erdbeben herrühren, ist schon der ganzen Welt bekannt. Anno Christi 343 ist die ganze, große, weite, schöne, reiche Stadt Neocesarea durch ein Erdbeben versunken. Anno 753 ist durch die Erdbeben das ganze Land Mesopotamia der-

1) Beförderung.

gestalten erschüttlet worden, daß die Erd dreimal in der Länge zerspalten; item, unter dem Bonifacio IX, römischen Papst, ist ein solches Erdbeben durch ganz Italia entstanden, daß hiervon die mehresten Gebäu umgestürzt und zu Boden gefallen, so gar hat sich der Papst aus Forcht, er möchte von dem Gemäuer überschüttet werden, zu Reate in dem Dominicaner Kloster mitten auf einer Wiese zur größten Winterszeit in einem von Brettern zusammen geschlagenen Hüttl müssen aufhalten. Anno 1509 ist zu Constantinopel ein solches Erdbeben entstanden, daß fast alles zerschmettert, und über die 13000 Menschen umkommen. Anno 1590 den 7. September ist zu Wien ein solches Erdbeben gewest, daß die Kirche samt dem Altar, bei unser Frau zum Schotten, mitten von einander zerspalten, ein Thurm beim rothen Thurm umgefallen, worvon 7 Personen zu todt geschlagen worden, und wurde dazumal kein Haus gefunden, welches nit schadhaft war.

Nun ist eine Frag, woher solcher Gewalt oder Erdbebungen herrühren? Die Philosophi seynd der einhelligen Aussag, daß, wann sich eine Luft in die Erde verschießt und verschließt, so suche sie nachmals auf alle Weis einen Ausgang; dann die Luft, als ein so hohes Element, schamt sich, daß die Erd, als ein schlechtes, niederiges, kothiges und besudeltes Element, soll über ihr herrschen; sie schamt sich dessen, dahero sie auf allweg einen Ausgang sucht, und so sie keinen findt, rotte sie sich zusammen, und braucht eine solche Gewalt, daß sich die ganze Erde beweget, zerspaltet, und so großer Schaden zugefügt wird. Was! sagt die Luft, ich bin ein so wackers, so subtiles und herrliches Ele-

ment, und die Erd, eine ſo ſchlechte Sach, ſoll über meiner ſeyn? das thue ich nicht!

Wann man manchesmal die Meriten und Verdienſte nit anſchaut, ſondern etwann einem forthilft, hinauf hilft, der plump und plumbeus[1]) iſt, und muß ein wackerer, anſehnlicher, wohlverſtändiger Kerl unten bleiben: das erbittert das Gemüth, ſchmerzt das Herz, verwirrt den Verſtand, zwingt den Will dahin, daß ein deſperates[2]) Vorhaben erwacht, worvon nachmals erfolgt, daß keiner mehr in einem Reich, in einem Land, in einer Republik, in einem Kloſter, in einer Gemein Luſt und Lieb hat, etwas Gutes zu thun. Wann man ſieht, daß der beſſer fortkommt, welcher die Fenſter einſchlägt, als der ſie einſetzt, daß der ehender promovirt wird, der die Zech bezahlt, als der ſie macht, daß der mehr gilt, welcher abbricht, und nicht der aufbaut; wann man wahrnimmt, daß ein Eſau dem Jacob, eine Lia der Rachel, ein Iſmael dem Iſaak, ein Kain dem Abel, ein Judas dem Peter vorgezogen wird: wer hat Luſt nachgehends, ſich wohl und gut und ehrlich und treu zu halten?

Martinus Schenkius, ein anſehnlicher Hauptmann unter der ſpaniſchen Armee, hat ſich ſehr tapfer und ruhmwürdig gehalten in dem Krieg wider die Holländer, hat ſeinen Heldenmuth erzeigt in der Schlacht bei Herdenberg, in Eroberung Prädä und vieler anderer Orten. Nachdem er aber geſehen, daß ihm Schlechte und Unerfahrne ſeynd vorgeſetzt worden, und man ſeine

1) bleiern, von Blei.
2) verzweifeltes

ſtattliche Dienſt ſo wenig betrachtet, hat es ihm den geſtalten verſchmacht, daß er zu den Holländern übergangen, und nachmals den größten Schaden dem Spanien zugefügt. Dergleichen Beiſpiel und Exempel wären in einer großen Menge beizutragen, wo allemal die unbelohnte Treu in eine Untreu ausbrachen.

Sey ihm wie ihm woll, des verlornen Sohns Bryder iſt es ſo gar nit vor übel zu halten, daß er ſo ſtark gemurrt wider ſeinen Herrn Vater, um weil er dem ſchlimmen Bürſchl, ſo all ſein Hab' und Gut mit Audln und Kaudln verſchwend't, eine ſtattliche Mahlzeit gehalten, ihm aber, der ſich Tag und Nacht geſtrett[1]), nit einmal ein Brätl ſey vergunnt worden. Wer will auf ſolche Weiſ' ſich wohlhalten? Wann die Knöpf mehr gelten, als die Roſen, wann der Rauch werther iſt, als das Feuer, wann die Stauden höher geſchätzt werden, als die Bäume, wann die Karren mehr ſeynd, als die Wägen, wer ſollt ſich deſſen nit beklagen?

Es ſoll allerſeits hergehen, wie auf einer Geige: auf dieſer werden vielerlei Saiten geſpannt, grobe, ſubtile und mittlere. Welche aber aus dieſen iſt die erſte, und welche die letzte? Antwort: die ſubtile Seite iſt die allererſte, dieſe geht voran, die grobe gehört auf die letzt. Mit den Sitten ſoll man umgehen, wie mit den Saiten: grobe und ungeſchlachte Sitten ſoll man jederzeit nachſetzen, die ſubtilen aber voran, und ſoll Kunſt viel mehr wägen, als Gunſt. Ein Land,

1) geplagt (S. oben).

eine Republik, ein Stadt, eine Gemein soll beschaffen seyn, wie jene Matron, welche Joannes gesehen in der Apocalypsis [1]). Diese war bekleidet mit der Sonne, zwölf Stern ober ihrem Haupt, und der Mondschein unter den Füssen. Durch die Stern werden bedeut' die hocherleuchten Männer, deßwegen seynd solche in der Höhe; durch den Mond wird vorgebildet ein ungeschickter und plumper Phantast, stultus ut luna mutatur [2]), daher solcher hinunter gehört.

Weil du dann, bekannter Mopse, sagt Justinus, nichts gestudirt, und dein Kopf einem Kraut-Topf gleichet, weil du nur gradirt zu Padden [3]) und nicht zu Padua, weil du nur Doctor bist worden zu Narrbona, und nicht zu Lisabona, weil du mit dem Nescio alle Fragstuck solvirest, und nit salvirest [4]), und dein Verstand so glatt florirt, wie das Florentiner-Gebirg; ist also dein Bescheid: Es kann nit seyn!

Hierauf erhebt sich von seinem Sessel der Aurelius oder Mammon, und wischt mit einem Beutel Geld heraus, streicht dem Monsieur Justino solchen zweimal um das Maul, und steckt ihm nachmals solchen in seinen Sack, worauf alsobald Justinus mit andern Worten aufgezogen, nemlich: Es kann gar wohl

---

1) der Offenbarung.

2) „der Thor ist veränderlich gleich dem Monde."

3) Padden ist ein Fisch, der in den Gewässern bei Virginien gefangen wird, Padua eine berühmte Universitäts-Stadt in Ober-Italien.

4) alle Fragen nur mit dem „Ich weiß nicht" lösest, nicht aber recht beantwortest.

seyn, und es soll seyn; dann ob schon dieser Mensch wenig gestudirt, so zeigt er doch ein stattliches Cerebell[1]), er wird ansehnlich vor das Amt taugen, (besser geredt, das Amt wird für ihn taugen). O vermaledeites Geld! nun gilt Pluto mehr als Plato[2]), nun machen Batzen auch einen Pazzo[3]) zum Doctor, nun promoviren die Aurei auch einen auritum asinum[4]) zu Dignitäten, nun helfen die Thaler einem auf den Berg, nun gilt Argentum mehr als Argumentum[5]), nun muß man nit allein, wie die Israeliten, ein guldenes Kalb verehren, sondern auch einen solchen guldenen Ochsen-Kopf, nun machen die Groschen einen zu einem Großen, nun helfen Munera zu Munia[6]). O verfluchtes Geld!

Geld macht Affekt in der Welt, Geld macht Effekt in der Welt, Geld macht Defekt in der Welt, Geld macht Profekt in der Welt, und Geld macht Präfekt[7]) in der Welt.

---

1) eigentlich das kleine Gehirn, das für den Sitz der Seele und des Verstandes gehalten wird.

2) Pluto ist der Gott der Unterwelt, der Hölle, und der unterirdischen Schätze; Plato aber ein sehr berühmter Weltweiser.

3) ital. Wort: der Narr.

4) die Goldenen (Goldstücke) befördern auch den langohrigen Esel zu Würden.

5) Silber mehr als Verstand und Verdienst.

6) Geschenke zu Aemtern.

7) Affect, Eff ꝛc. heißen: Theilnahme, Wirkung, Ansteckung, Mangel, Fortschritte, Vorgesetzte.

Haſt Geld, ſo kommſt fort; haſt keins, ſo bleib dort; haſt Geld, ſo ſetz dich nieder; haſt keins, ſo bin ich dir zuwider. Du verdammtes Geld, auf ſolche Weiſ' macheſt du Stolones[1]) zu Salomones.

Es waren einsmals etliche Competenten[2]) zu einem guten und wohlerträglichen Amt berufen. Damit man aber möcht' erkennen, welcher aus ihnen der witzigſte und hierzu der tauglichſte wäre, iſt ein Examen von drei gelehrten Männern angeſtellt worden, welche einem jeden in der Stille und in das Ohr eine Frag aus dem Jure Civili[3]) vorgetragen, mit dem Verheiß, wer es zum beſten ſolviren werde, dem ſoll das vacirende Amt verliehen ſeyn. Einer aus den Competenten war ein unverſtändiger Knoſpinianus und Haupt-Idiot[4]), welcher gar nicht wußte, ob Zachäus und Zacharias zweierlei Namen ſeyen, und glaubte, Epiphania ſey des Herodis Saug-Ammel geweſt; er wußte ſo gar nit, an was vor einen Tag daſſelbige Jahr der Charfreitag falle. Solchem Mopſo gab ein Examinator ein Fragſtuck in die Ohren, auf welches aber der Phantaſt nit geantwortet, ſondern hinwieder ganz beherzt dem Examinatori ohne weiteres Nachſinnen mit dieſen Worten begegnet, auch ganz in das Ohr: Herr

---

1) ein lat. Wort, welches die ſogenannten Räuber, d. i. ſolche Nebenzweige an Bäumen oder Gewächſen bezeichnet, welche von der Wurzel ausſchlagen und dem Stamme die Nahrung entziehen.

2) Bewerber.

3) dem bürgerlichen Rechte.

4) Pinſel, Nichtswiſſer.

konnt ja Hof-Kriegs-Rath seyn, Gad accintus praeliabitur etc. [1]). Auf solche Weis wären seine Herren Brüder gar wohl accomodirt [2]) worden? Nichts, nichts, nichts, sagt Joseph, sollen dergleichen meine Brüder haben, dann sie seynd noch plumpe Phantasten, wissen nichts und können noch nichts, als die Schaf hüten, sie taugen nit, dessentwegen mag und soll und muß und will ich sie nit promoviren!

Anno 1647 haben die Studenten, und forderist die Juristen, zu Avignon in Frankreich bei Faßnacht-Zeit einen Esel zum Doctor gekrönt. Erstlich saß der Esel auf einem gar herrlichen Wagen, so von 6 andern starken Eseln gezogen wurde. Dieser graue Candidatus hatte vor seiner ein überaus großes ausgebreites Buch auf einem Pultbrett, worin er stets mit unbeschreiblich großen Brillen geschaut; neben seiner saß in philosophischem Aufzug der Plato und Aristoteles als hochweise Promotores dieses arcadischen Herrn; wurde also, in Begleitung von 2000 zu Pferd vermäscherirten [3]) Studenten, worunter ein großer Adel, durch die vornehmsten Gassen der Stadt, mit allerseits ungestümmem Gelächter, herum geführt, und endlich in Gegenwart hochfürstlicher Personen auf einem hohen Theatro oder Bühn solenniter zu einem Doctor inaugurirt [4]), welches Ihro Gestreng, dem neuen Doctor und clarissimo nec non Esclio [5]) über alle Massen wohl-

1) „Gad wird gerüstet seyn zum Kampfe."
2) angestellt, verwendet.
3) wahrscheinlich s. v. a. maskirt.
4) feierlich z. D. geweiht.
5) hochberühmten Esel.

es soll gar nit seyn, die Ehr eines jungen Mädels ist über Alles!

Jakob und Esau zankten miteinander, wer unter ihnen soll den Vorgang haben, die Apostoln wörtlen mit einander, wer unter ihnen soll Major heißen; aber mit dem Jungfraustand braucht es kein weitläufiges Wortwechslen noch Disputirens, er geht ohnedas allen anderen vor.

Der Ehestand ist ein Acker, der Wittibstand ist ein Garten, der Jungfraustand ist ein Paradies.

Der Ehestand ist ein Blei, der Wittibstand ist ein Silber, der Jungfraustand ist ein Gold.

Der Ehestand ist ein Stern, der Wittibstand ist der Mond, der Jungfraustand ist die Sonn.

Der Ehestand ist ein Dorf, der Wittibstand ist ein Markt, der Jungfraustand ist eine Stadt.

Der Ehestand ist ein Wasser, der Wittibstand ist ein Bier, der Jungfraustand ist ein Wein.

Der Ehestand ist ein Türkis[1]), der Wittibstand ist ein Rubin, der Jungfraustand ist ein Diamant.

Der Ehestand ist eine Leinwath, der Wittibstand ist ein Taffet, der Jungfraustand ist ein Atlaß.

Der Ehestand ist menschlich, der Wittibstand ist heilig, der Jungfraustand ist englisch.

Der Ehestand ist gut, der Wittibstand ist besser, der Jungfraustand ist der beste.

2. Mos. 25. Kap. hat der allmächtige Gott

---

1) ein edler Stein, der in Persien und Indien gefunden wird, im Werthe aber den beiden folgenden von P. Abr. genannten nachsteht.

dem Mosi befohlen, er soll in dem Tempel einen guldenen Leuchter verfertigen, mit dem Geding, daß die ausgestreckten Arme, worauf die Kerzen stecken, sollen geformirt seyn, wie die Lilien, „lilia ex ipso procedentia“ etc., dardurch zu zeigen, daß nichts mehr oder schöner in der allgemeinen Kirche leuchte und scheine, als der Jungfraustand, welcher durch die silberweißen Lilien entworfen wird; derentwegen unter den 12. zwölf Himmels-Zeichen auch der Löw gleich vor der Jungfrau, damit er, weil von diesem Thier glaubwürdig gesagt wird, als schlafe es mit offnen Augen, eine wachtsame Schildwacht abgebe dieses so kostbaren Schatzes der Jungfrauschaft.

Die Jungfrauen seynd lobwürdig, und dannoch nix zu achten, sie seynd ehrwürdig, und dannoch seynd sie nix werth, sie seynd preiswürdig, und dannoch seynd sie nix nutz. Verstehe mich aber recht: nix ist ein lateinisch Wort, und heißt auf deutsch ein Schnee. Gleichwie nun der gebenedeite Jesus auf dem hohen Berg Thabor mit einem glorreichen Kleid geprangt, welches gefärbt war wie der weiße Schnee, „vestimenta ejus facta sunt alba sicut nix,“ also kann eine junge Tochter mit keiner bessern Tracht aufziehen, als mit dem weißen Habit der jungfräulichen Ehren, welche forderist von dem höchsten Gott mit so großen Gnaden privilegirt.

Der Gürtel des h. Colomani hat auf den heutigen Tag noch diese wunderseltsame und von dem Allmächtigen ertheilte Eigenschaft, daß er dem allerdickesten und feististen Leib, dafern solcher noch mit jungfräulicher Zierde begabt, nit zu eng, sondern kann

sich einer gar leicht mit demselben umgürten; bei welchen aber die Lilien der jungfräulichen Ehr verwelket, so er auch so mager und dürr soll seyn, fast wie ein Ladstecken, so würde ihm doch besagter Gürtel zu eng seyn.

In dem berühmten Herzogthum Bayren ist ein gnadenreiches Gottes-Haus, Aethal genannt, allwo die Bildnuß der Mutter Gottes von purem Silber zu sehen, von dero ganz glaubwürdig erzählt wird, daß auch der stärkeste Mensch selbiges Bild nicht könne in die Höhe heben, solches aber eine reine Jungfrau, ob schon schwach und klein, gar leicht zuwegen bringe.

Daß Gott der Allmächtige den jungen Raben in ihrem Nest so gnädig ist, und sie, als dazumal arme, verlassene Weisl, so wunderbarlich ernährt, wundert mich so stark nit, massen diese jungen Galgen-Vögel zur selben Zeit noch weiße Federn tragen als eine jungfräuliche Liverei, auch dazumalen noch nichts um das stinkende Aas wissen, wie es eigentlich den Jungfrauen gebührt, derenthalben sie der allmächtige Gott also respectiret.

Die h. Jungfrau Paula, ins gemein Barbata[1]) genannt, wie sie gar zu heftig von einem Jüngling wegen ihrer so schönen und wohlgeschaffenen Gestalt wurde geplagt, und ihr fast auf eine unsinnige Weis nachgestellt, hat ihr Zuflucht genommen in die Kirche, allwo sie vor einem Crucifix-Bild solche große Bedrängnuß mit eifrigen Thränen beklagt, welcher dann

1) die Bartige.

unter währendem Gebet ein solcher ungeformter Bart gewachsen, daß sie dem gröbesten Holzhacker gleich sah, welches dem geilen Jüngling all seinen Muth benommen; und Paula durch diesen Bart sicherer, als Paulus durch seinen Korb der Gefahr entrunnen. In solchem Werth ist bei dem Höchsten die Jungfrauschaft, daß er sie mehrmalen ganz wunderbarlich zu retten pflegt.

Kein Vogel soll geiler und verliebter seyn, als die Tauben, sagt Albertus Magnus, wie das stete und fast immerwährende Schnabelwetzen unter ihnen; dahero columba [1]) so viel, als colens lumbos heißet; auch wird der Triumph-Wagen der saubern Venus mit zwei Tauben bespannt gemahlt, weßentwegen Gott im alten Testament ordentlich verboten, man solle ihm keine Tauben opfern, wohl aber pullos columbarum, „junge Tauben," welche noch im Nest sitzen, und nichts wissen um das Schnäblen und Liebkosen, also ist der Ausspruch Theodoreti zum 3. B. Mos. Frage 1. welches eine gar deutliche Zeugnuß ist, wie Gott der Herr den Jungfraustand so hoch halte.

Im ganzen Königreich Spanien war Maria Coronel Gestalt und Schönheit halber die allerauserlesenste, weßentwegen sie von Petro, König zu Castel, aufs äußerst angefochten worden, und fast nit mehr möglich scheinte, ihm zu entrinnen. Das letzte Mittel war dieß, daß sie die Kloster-Jungfrauen daselbst inständig gebeten, sie sollen sie in eine Grube

1) lat. Wort, die Taube.

ihres Gartens verbergen und mit Erd verhüllen, bis unterdessen die ungezaumte Hitz dieses Königs nachlasse. Welches dann auch also geschehen; und nit gleich hierauf der vergaffte Monarch in den Garten geloffen, etwann derentwegen in der Geheim verständiget, hat er im wenigisten nit können wahrnehmen, noch finden, wo doch gedachte schönste Helena muß verborgen seyn, massen durch göttliche Schickung augenblicklich aus der Erde, wormit sie in etwas bedeckt war, der schönste grüne Peterſil in der Menge heraus gewachsen.

Wie Christus der Herr nach Bethania kommen, so seynd ihm zwei Schwestern entgegen gangen mit nassen Augen, mit schwarzem Flor, mit traurigen Gesichtern, mit aufstoßenden Seufzern, mit weißen Tüchlen in Händen, mit halb gebrochenen Worten den Herrn angeredt: O Domine, o Herr, wann du halt wärest da gewesen, so hätten wir unsern lieben Brudern nit verloren! Der gütigste Heiland läßt ihm alsobald das Grab zeigen, mit der tröstlichen Zusag, er wolle ihn von den Todten erwecken. So bald solches die adeliche Jungfrau Martha (dazumal hat man noch nicht Fräule genennt) vernommen, sagt sie geschwind darauf: Jam faetet, „pfui, mein Herr, er stinkt schon!“ Schau, schau, so kann das Jungfrau-Zimmer nichts übels riechen, wohl ein heikliches Nasen-Geschirr! Aber in der Wahrheit soll eine jede ehrsame Jungfrau also gesitt' und gesinnt seyn; wann sie einen üppigen Menschen vermerkt, der nach Bocks-Balsam schmeckt: pfui, soll sie sagen, jam faetet, er stinkt wie Holofernes, er mufft wie der Ammon,

er böckelt wie der Abimelech, er brändlet wie Herodes; deſſentwegen iſt nit ſicher, nahe bei ihm zu ſeyn, es iſt nicht zu trauen; dann die Jungfrauſchaft, weil ſie in höchſtem Preis und Werth gehalten wird, und allein von dem Himmel das ſtattliche Privilegium hat, daß ſie dem ſchneeweißen Lamm Gottes auf dem Fuß nachtritt, erfordert allemal, daß man heiklich mit ihr umgehe.

Die h. Jungfrau Gertraud wird jederzeit, als eine Aebtiſſinn, mit einem Stab entworfen, an welchem etliche Mäuſ auffkriechen. Die Urſach deſſen ſuch' der Leſer in der Lebens-Beſchreibung erſtbenannter Heiligen; dießmal iſt das ſchon genug, daß die Bildnuß beſagter h. Gertraud niemalen ohne Mäuſ' vorgeſtellt wird. Das müſſen die Jungfrauen wohl in Obacht nehmen, wann ſie Gern-traut heißen, und ſo unbehutſam faſt Allen gern trauen, daß ſie von Mäuſen genug, und zwar von großen, kecken, frechen, freien, Mäus-Köpfen werden angefochten; die Dina, des Jakobs friſche Tochter, um Bericht! Deſſentwegen ſoll eine Jungfrau ſeyn, wie eine Duck-Antel[1]: ſo bald ſolches der Leut anſichtig wird, ſo duckt es ſich unter das Waſſer, und verbirgt ſich. Die Jungfrauen ſollen die Männer lieb haben: — holla, verſteht mich recht! die ſtrohenen und von Fetzen zuſammen geſchopften Männer, welche die Bauren zu Abtreibung der Vögel in den Aeckern und Gärten aufrichten, — alſo ſollt ihr einiges Abſehen dahin geſtellt ſeyn, wie ſie

1) Eine Art Wild-Enten, welche ſich im Waſſer zu verbergen pflegen.

loſe und mehrmal unverſchamte Erz-Vögel mögen abtreiben.

Majolus ſchreibt von einem wunderſeltſamen Baum in dem pudefetaniſchen Reich, welcher insgemein genennt wird der Jungfrau-Baum: was meint ihr aber, hat der Baum für eine Eigenſchaft? vielleicht kann man aus dieſem Holz nichts anderſt ſchnitzlen, als Löffel? Ei das nit, dann Löfflen ſchickt ſich nit vor die Jungfrauen. Vielleicht tragt er eine Rinden, wie die Birken-Bäume, daß man darauf kann Buhl-Briefel ſchreiben? Das noch weniger; dann ſolche Kanzlei gehört nit für die Jungfrauen. Vielleicht, wann man aus dieſem Holz ein Thür-Geſchwell mächt, hat es die Wirkung, daß jede, ſo keine gerechte Jungfrau iſt, muß den Fuß brechen? Es wohl nit, das wär grob, o Gott, wie viel träf man krumme Menſcher an! Vielleicht, wann man aus dieſem Holz Zahnſtürer macht, ſo wäſſern ihnen die Zähn nach dem Heirathen? Auch dieß nit; ſondern in der Provinz Pudefetania wächſt ein ſolcher Baum, wie auch Petra Sancta davon ſchreibt, daß, wann man denſelben nur will anrühren, ſo zuckt er die Näſt zu ſich, und ſo man von demſelben wieder abweicht, ſo ſtreckt er ſeine Näſt ganz frei aus wie zuvor; derentwegen wird er genennt Arbor pudoris, der Jungfrau-Baum oder ſchamhafte Baum.

Auf ſolche Art, und gar nicht anderſt, ſollen die Jungfrauen genaturt und beſchaffen ſeyn, wann ſie wollen den koſtbaren und engliſchen Schatz der Jungfrauſchaft erhalten, welcher ſo heiklich als ein Spiegel, der von geringſtem Athem (ich ſag nicht Adam) ver-

dunklet wird, so heiklich, wie ein Licht, so vom geringsten Windblaser (ich sag nicht Blasio) ausgelöscht wird, so heiklich wie ein Schnee, der von einer lichten Sonne (ich sag nicht Sohn) zerschmelzt wird; dahero nicht gar ungereimt einer Jungfrau zu rathen, daß sie eine Hunds-Art (ei pfui!) soll an sich nehmen, dann ein Hund pflegt bei nächtlicher Weil auch den Mond anzubellen: also soll sie auch einen Mann anschnarchen und sauer ansehen.

Eine Jungfrau thät sehr weislich, wann sie auch eine närrische Natur an sich nähme; dann Levinus Lemnius schreibt Thl. 1, Bl. 3, daß er habe einen hypochondrischen Phantasten gekennt, der sich gänzlich die Einbildung gemacht, als sey er von lauter Glas zusammen gefügt, wessenthalben er im Gehen und Stehen sehr behutsam umgangen, und konnte man ihn auf keine Weis' noch Gewalt dahin verhalten, daß er sich sollte niedersetzen, weil er sich heftigist geforchten, es möchte Trümmer geben. Eine solche Einbildung wär' nit übel bei den jungen Töchtern, wann sie sein öfters die eigne Schwachheit vor Augen stellten, und sich dem gebrechlichen Glas nicht ungleich schätzten; dann Glück und Glas wie bald wird eine Jungfrau zu was? Gleichwie nun der Allmächtige in Erschaffung der Welt alsobald das Licht von der Finsternuß geschieden, „divisit lucem à tenebris," also ist auch nichts rathsamers, als daß auch Lucia à tenebrionibus[1]) soll abgesondert seyn.

---

1) von nichtsnutzigen, lichtscheuen Menschen.

Die Jungfrauen seynd noch allemal in gröſsten Ehren gehalten worden, auch hat man sie schier angebetet, wie die Götzen-Bilder. Es wäre aber einsfalls nit gar unfüglich, wann sie sich wie die Götzen-Bilder stellten; dann von ihnen sagt die h. Bibel, aures habent et non audient, oculos habent et non videbunt, manus habent et non palpabunt etc., „sie haben Ohren und hören nit, sie haben Augen und sehen nit, sie haben Händ und fühlens nit, ꝛc. O Pater, sagt eine schnaderische Jungfrau, eure Meinung ist sehr wurmstichig; dann er muß vor gewiß halten, daß manche Jungfrau zur Gesellschaft geht, und wieder darvon, als wie die Sonnenstrahlen durch eine Mistlacke, worvon sie im wenigisten beunreiniget wird! Con licenza, meine junge Goschangula, so seyd ihr ganz und gar beschaffen, wie der Altar im alten Testament, auf dem durch göttlichen Befehl das Feuer stets mußte brennen, da doch derselbe Altar von lauter Holz war, und gleichwohl durch ein Wunderwerk vom Feuer nie verletzt worden: die Ursach war: weil besagtes Holz aus dem Paradies gewesen, wessentwegen es vom Feuer keinen Schaden können leiden. Also seyd ihr auch eine Jungfrau aus dem Paradies; ich glaub aber ehunder von Paris, und so man nach Plinii Aussag die Einhorn nicht anderst fangen kann, als in dem Schoß einer ganz gerechten Jungfrau, so würde vermuthlich mit euch gar eine schlechte Jagd angestellt werden: ist demnach weit besser, wann die Jungfrauen heiklich seynd; dann heiklich und heilig seynd zwei Bluts-Verwandte.

seyd auf meiner Seite, und helft mir dießmal fort, mit 100 Thalern will ich mich per par einstellen! Wahrhaftig, schreit der Examinator auf, nit ohne sondere Verwunderung, wahrhaftig, dieser hat die Question[1]) auf das allervollkommenste mit wenig Worten nach allem Contento solvirt! (aber solvere heißt auch bezahlen) ist demnach billig, daß er allen Andern soll vorgezogen werden. O vermaledeites Geld, du vermagst Alles in der Welt, derenthalben man dir noch den Titul gibt, allmächtiges Gold!

Mammon, ziemlich stolz und übermüthig wegen der Oberhand, setzt sich wiederum nieder. Darauf steigt ein sehr wohlbekleid'ter Forestier und junger Gentil-Homo auf das Theatrum. Dieser tragt den Hut nur auf halbem Kopf, spreizet die Ellenbogen heraus, als wollt er helfen dem Atlas die Welt-Kugel tragen. Justinus fragt gleich, wer er sey? Ich, gab er zur Antwort, reis' in die Länder etwas zu sehen und zu erfahren, damit man mir nit möge schimpflich vorwerfen, ich sey über meines Vaters Zaun nit gestiegen; ich bin in meinem Vaterland nit in geringem Ansehen, alle meine Freundschaft stehet in hochfürstlicher Amts-Verwaltung, mein Nam' ist Joannes Adamus Richardus Sallustius von Pflug-Eck ꝛc. Was er dann begehre? fragt ferners Justinus. Der läßt sich verlauten, als möcht er gar gern mit dieser jungen Tochter in Bekanntschaft kommen, und dero lieben Ansprach und werthe Gesellschaft genießen ꝛc. Es kann nicht seyn, war der Bescheid, Gott behüt's,

1) Frage.

es soll gar nit seyn, die Ehr eines jungen Mädels ist über Alles!

Jakob und Esau zankten miteinander, wer unter ihnen soll den Vorgang haben, die Apostoln wörtlen mit einander, wer unter ihnen soll Major heißen; aber mit dem Jungfraustand braucht es kein weitläufiges Wortwechslen noch Disputirens, er geht ohnedas allen anderen vor.

Der Ehestand ist ein Acker, der Wittibstand ist ein Garten, der Jungfraustand ist ein Paradies.

Der Ehestand ist ein Blei, der Wittibstand ist ein Silber, der Jungfraustand ist ein Gold.

Der Ehestand ist ein Stern, der Wittibstand ist der Mond, der Jungfraustand ist die Sonn.

Der Ehestand ist ein Dorf, der Wittibstand ist ein Markt, der Jungfraustand ist eine Stadt.

Der Ehestand ist ein Wasser, der Wittibstand ist ein Bier, der Jungfraustand ist ein Wein.

Der Ehestand ist ein Türkis[1]), der Wittibstand ist ein Rubin, der Jungfraustand ist ein Diamant.

Der Ehestand ist eine Leinwath, der Wittibstand ist ein Taffet, der Jungfraustand ist ein Atlaß.

Der Ehestand ist menschlich, der Wittibstand ist heilig, der Jungfraustand ist englisch.

Der Ehestand ist gut, der Wittibstand ist besser, der Jungfraustand ist der beste.

2. Mos. 25. Kap. hat der allmächtige Gott

---

1) ein edler Stein, der in Persien und Indien gefunden wird, im Werthe aber den beiden folgenden von P. Abr. genannten nachsteht.

dem Moſi befohlen, er ſoll in dem Tempel einen guldenen Leuchter verfertigen, mit dem Geding, daß die ausgeſtreckten Arme, worauf die Kerzen ſtecken, ſollen geformirt ſeyn, wie die Lilien, „lilia ex ipso procedentia“ etc., dardurch zu zeigen, daß nichts mehr oder ſchöner in der allgemeinen Kirche leuchte und ſcheine, als der Jungfrauſtand, welcher durch die ſilberweißen Lilien entworfen wird; derentwegen unter den 12. zwölf Himmels-Zeichen auch der Löw gleich vor der Jungfrau, damit er, weil von dieſem Thier glaubwürdig geſagt wird, als ſchlafe es mit offnen Augen, eine wachtſame Schildwacht abgebe dieſes ſo koſtbaren Schatzes der Jungfrauſchaft.

Die Jungfrauen ſeynd lobwürdig, und dannoch nix zu achten, ſie ſeynd ehrwürdig, und dannoch ſeynd ſie nix werth, ſie ſeynd preiswürdig, und dannoch ſeynd ſie nix nutz. Verſtehe mich aber recht: nix iſt ein lateiniſch Wort, und heißt auf deutſch ein Schnee. Gleichwie nun der gebenedeite Jeſus auf dem hohen Berg Thabor mit einem glorreichen Kleid geprangt, welches gefärbt war wie der weiße Schnee, „vestimenta ejus facta sunt alba sicut nix,“ alſo kann eine junge Tochter mit keiner beſſern Tracht aufziehen, als mit dem weißen Habit der jungfräulichen Ehren, welche forderiſt von dem höchſten Gott mit ſo großen Gnaden privilegirt.

Der Gürtel des h. Colomani hat auf den heutigen Tag noch dieſe wunderſeltſame und von dem Allmächtigen ertheilte Eigenſchaft, daß er dem allerdickeſten und feiſtiſten Leib, dafern ſolcher noch mit jungfräulicher Zierde begabt, nit zu eng, ſondern kann

sich einer gar leicht mit demselben umgürten; bei welchen aber die Lilien der jungfräulichen Ehr verwelket, so er auch so mager und dürr soll seyn, fast wie ein Ladstecken, so würde ihm doch besagter Gürtel zu eng seyn.

In dem berühmten Herzogthum Bayren ist ein gnadenreiches Gottes-Haus, Aethal genannt, allwo die Bildnuß der Mutter Gottes von purem Silber zu sehen, von dero ganz glaubwürdig erzählt wird, daß auch der stärkeste Mensch selbiges Bild nicht könne in die Höhe heben, solches aber eine reine Jungfrau, ob schon schwach und klein, gar leicht zuwegen bringe.

Daß Gott der Allmächtige den jungen Raben in ihrem Nest so gnädig ist, und sie, als dazumal arme, verlassene Weisl, so wunderbarlich ernährt, wundert mich so stark nit, massen diese jungen Galgen-Vögel zur selben Zeit noch weiße Federn tragen als eine jungfräuliche Liverei, auch dazumalen noch nichts um das stinkende Aas wissen, wie es eigentlich den Jungfrauen gebührt, derenthalben sie der allmächtige Gott also respectiret.

Die h. Jungfrau Paula, ins gemein Barbata [1]) genannt, wie sie gar zu heftig von einem Jüngling wegen ihrer so schönen und wohlgeschaffenen Gestalt wurde geplagt, und ihr fast auf eine unsinnige Weis' nachgestellt, hat ihr Zuflucht genommen in die Kirche, allwo sie vor einem Crucifix-Bild solche große Bedrängnuß mit eifrigen Thränen beklagt, welcher dann

1) die Bartige.

unter währenden Gebet ein solcher ungestümter Bart gewachsen, daß sie dem gröbesten Holzhacker gleich sah, welches dem geilen Jüngling all seinen Muth benommen, und Paula durch diesen Bart sicherer, als Paulus durch seinen Korb der Gefahr entrunnen. In solchem Werth ist bei dem Höchsten die Jungfrauschaft, daß er sie mehrmalen ganz wunderbarlich zu retten pflegt.

Kein Vogel soll geiler und verliebter seyn, als die Tauben, sagt Albertus Magnus, wie das stete und fast immerwährende Schnabelwetzen unter ihnen; dahero columba [1]) so viel, als colens lumbos heißet; auch wird der Triumph-Wagen der saubern Venus mit zwei Tauben bespannt gemahlt, weßenthalben Gott im alten Testament ordentlich verboten, man solle ihm keine Tauben opfern, wohl aber pullos columbarum, „junge Tauben," welche noch im Nest sitzen, und nichts wissen um das Schnäblen und Liebkosen, also ist der Ausspruch Theodoreti zum 3. B. Mos. Frage 1. welches eine gar deutliche Zeugnuß ist, wie Gott der Herr den Jungfraustand so hoch halte.

Im ganzen Königreich Spanien war Maria Coronel Gestalt und Schönheit halber die allerauserlesneste, weßentwegen sie von Petro, König zu Castel, aufs äußerst angefochten worden, und fast nit mehr möglich scheinte, ihm zu entrunen. Das letzte Mittel war dieß, daß sie die Kloster-Jungfrauen daselbst inständig gebeten, sie sollen sie in eine Grube

1) lat. Wort, die Taube.

ihres Gartens verbergen und mit Erd verhüllen, bis unterdessen die ungezaumte Hitz dieses Königs nachlasse. Welches dann auch also geschehen; und wie gleich hierauf der vergaffte Monarch in den Garten geloffen, etwann derentwegen in der Geheim verständiget, hat er im wenigisten nit können wahrnehmen, noch finden, wo doch gedachte schönste Helena muß verborgen seyn, massen durch göttliche Schickung augenblicklich aus der Erde, wormit sie in etwas bedeckt war, der schönste grüne Peterstl in der Menge heraus gewachsen.

Wie Christus der Herr nach Bethania kommen, so seynd ihm zwei Schwestern entgegen gangen mit nassen Augen, mit schwarzem Flor, mit traurigen Gesichtern, mit aufstoßenden Seufzern, mit weißen Tüchlen in Händen, mit halb gebrochenen Worten den Herrn angeredt: O Domine, o Herr, wann du halt wärest da gewesen, so hätten wir unsern lieben Brudern nit verloren! Der gütigste Heiland läßt ihm alsobald das Grab zeigen, mit der trösilichen Zusag, er wolle ihn von den Todten erwecken. So bald solches die adeliche Jungfrau Martha (sazumal hat mans noch nicht Fräule genennt) vernommen, sagt sie geschwind darauf: Jam faetet, „pfui, mein Herr, er stinkt schon!" Schau, schau, so kann das Jungfrau-Zimmer nichts übels riechen, wohl ein heikliches Nasen-Geschirr! Aber in der Wahrheit soll eine jede ehrsame Jungfrau also gesitt' und gesinnt seyn; wann sie einen üppigen Menschen vermerkt, der nach Bocks-Balsam schmeckt: pfui, soll sie sagen, jam faetet, *er stinkt wie Holofernes*, er mufft wie der Ammon,

er böckelt wie der Abimelech, er brändlet wie Herodes; deſſentwegen iſt nit ſicher, nahe bei ihm zu ſeyn, es iſt nicht zu trauen; dann die Jungfrauſchaft, weil ſie in höchſtem Preis und Werth gehalten wird, und allein von dem Himmel das ſtattliche Privilegium hat, daß ſie dem ſchneeweißen Lamm Gottes auf dem Fuß nachtritt, erfordert allemal, daß man heiklich mit ihr umgehe.

Die h. Jungfrau Gertraud wird jederzeit, als eine Aebtiſſinn, mit einem Stab entworfen, an welchem etliche Mäuſ' aufkriechen. Die Urſach deſſen ſuch' der Leſer in der Lebens-Beſchreibung erſtbenannter Heiligen; dießmal iſt das ſchon genug, daß die Bildnuß beſagter h. Gertraud niemalen ohne Mäuſ' vorgeſtellt wird. Das müſſen die Jungfrauen wohl in Obacht nehmen, wann ſie Gern-traut heißen, und ſo unbehutſam faſt Allen gern trauen, daß ſie von Mäuſen genug, und zwar von großen, kecken, frechen, freien, Mäus-Köpfen werden angefochten; die Dina, des Jakobs friſche Tochter, um Bericht! Deſſenhalben ſoll eine Jungfrau ſeyn, wie eine Duck-Antel[1]; ſo bald ſolches der Leut anſichtig wird, ſo duckt es ſich unter das Waſſer, und verbirgt ſich. Die Jungfrauen ſollen die Männer lieb haben: — holla, verſteht mich recht! die ſtrohenen und von Fetzen zuſammen geſchoppten Männer, welche die Bauren zu Abtreibung der Vögel in den Aeckern und Gärten aufrichten, — alſo ſollt ihr einiges Abſehen dahin geſtellt ſeyn, wie ſie

1) *Eine Art* Wild-Enten, *welche ſich im Waſſer zu verbergen pflegen.*

lose und mehrmal unverschamte Erz-Vögel mögen abtreiben.

Majolus schreibt von einem wunderseltsamen Baum in dem pudefetanischen Reich, welcher insgemein genennt wird der Jungfrau-Baum: was meint ihr aber, hat der Baum für eine Eigenschaft? vielleicht kann man aus diesem Holz nichts anderst schnitzlen, als Löffel? Ei das nit, dann Löfflen schickt sich nit vor die Jungfrauen. Vielleicht tragt er eine Rinden, wie die Birken-Bäume, daß man darauf kann Buhl-Briefel schreiben? Das noch weniger; dann solche Kanzlei gehört nit für die Jungfrauen. Vielleicht, wann man aus diesem Holz ein Thür-Geschwell macht, hat es die Wirkung, daß jede, so keine gerechte Jungfrau ist, muß den Fuß brechen? Ei wohl nit, das wär grob, o Gott, wie viel träf' man krumme Menscher an! Vielleicht, wann man aus diesem Holz Zahnstürer macht, so wässern ihnen die Zähn nach dem Heirathen? Auch dieß nit; sondern in der Provinz Pudefetania wächst ein solcher Baum, wie auch Petra Sancta davon schreibt, daß, wann man denselben nur will anrühren, so zuckt er die Näst zu sich, und so man von demselben wieder abweicht, so streckt er seine Näst ganz frei aus wie zuvor; derentwegen wird er genennt Arbor pudoris, der Jungfrau-Baum oder schamhafte Baum.

Auf solche Art, und gar nicht anderst, sollen die Jungfrauen genaturt und beschaffen seyn, wann sie wollen den kostbaren und englischen Schatz der Jungfrauschaft erhalten, welcher so heiklich als ein Spiegel, der von geringstem Athem (ich sag nicht Adam) der

dunklet wird, so heiklich, wie ein Licht, so vom geringsten Windblaser (ich sag nicht Blasio) ausgelöscht wird, so heiklich wie ein Schnee, der von einer lichten Sonne (ich sag nicht Sohn) zerschmelzt wird; dahero nicht gar ungereimt einer Jungfrau zu rathen, daß sie eine Hunds-Art (ei pfui!) soll an sich nehmen, dann ein Hund pflegt bei nächtlicher Weil auch den Mond anzubellen: also soll sie auch einen Mann anschnarchen und sauer ansehen.

Eine Jungfrau thät sehr weislich, wann sie auch eine närrische Natur an sich nähme; dann Levinus Lemnius schreibt Thl. 1, Bl. 3, daß er habe einen hypochondrischen Phantasten gekennt, der sich gänzlich die Einbildung gemacht, als sey er von lauter Glas zusammen gefügt, wessenthalben er im Gehen und Stehen sehr behutsam umgangen, und konnte man ihn auf keine Weis' noch Gewalt dahin verhalten, daß er sich sollte niedersetzen, weil er sich heftigist geforchten, es möchte Trümmer geben. Eine solche Einbildung wär' nit übel bei den jungen Töchtern, wann sie sein öfters die eigne Schwachheit vor Augen stellten, und sich dem gebrechlichen Glas nicht ungleich schätzten; dann Glück und Glas wie bald wird eine Jungfrau zu was? Gleichwie nun der Allmächtige in Erschaffung der Welt alsobald das Licht von der Finsternuß geschieden, „divisit lucem à tenebris," also ist auch nichts rathsamers, als daß auch Luciq à tenebrionibus[1]) soll abgesondert seyn.

---

[1]) *von nichtsnützigen*, lichtscheuen Menschen.

Die Jungfrauen seynd noch allemal in gröſsten Ehren gehalten worden, auch hat man sie schier angebetet, wie die Götzen-Bilder. Es wäre aber einsfalls nit gar unfüglich, wann sie sich wie die Götzen-Bilder stellten; dann von ihnen sagt die h. Bibel, aures habent et non audient, oculos habent et non videbunt, manus habent et non palpabunt etc., „sie haben Ohren und hören nit, sie haben Augen und sehen nit, sie haben Händ und fühlens nit, ꝛc. O Pater, sagt eine schnaderische Jungfrau, eure Meinung ist sehr wurmstichig; dann er muß vor gewiß halten, daß manche Jungfrau zur Gesellschaft geht, und wieder darvon, als wie die Sonnenstrahlen durch eine Mistlacke, worvon sie im wenigisten beunreiniget wird! Con licenza, meine junge Goschangula, so seyd ihr ganz und gar beschaffen, wie der Altar im alten Testament, auf dem durch göttlichen Befehl das Feuer stets mußte brennen, da doch derselbe Altar von lauter Holz war, und gleichwohl durch ein Wunderwerk vom Feuer nie verletzt worden: die Ursach war: weil besagtes Holz aus dem Paradies gewesen, wessentwegen es vom Feuer keinen Schaden können leiden. Also seyd ihr auch eine Jungfrau aus dem Paradies; ich glaub aber ehunder von Paris, und so man nach Plinii Aussag die Einhorn nicht anderst fangen kann, als in dem Schoß einer ganz gerechten Jungfrau, so würde vermuthlich mit euch gar eine schlechte Jagd angestellt werden: ist demnach weit besser, wann die Jungfrauen heiklich seynd; dann heiklich und heilig seynd zwei Blut-Verwandte.

Allen Jungfrauen zu einer rechten Nachfolg hat die übergebenedeite Mutter Gottes Maria, als sie eilfertig, nit langsam, sondern ganz hurtig über das Gebirg gangen, in dem Haus Zachariä ihre liebste Maim oder Bas freundlichist gegrüßt. Es steht aber an keinem Ort registrirt, daß sie ihren Vettern Zachariam hätte auch bewillkommt, woran sich alle rechtschaffenen Jungfrauen sollen spieglen, wie behutsam ihr Wandel seyn solle!

Was der verruchte Iscarioth den jüdischen Schörganten und Lotters-Knechten eingerathen, als er zu ihnen gesagt, tenete eum, et ducite cautè, „greift ihn an und führt ihn behutsam: das sollen auch alle Jungfrauen insgemein sich lassen gesagt seyn! cautè, fein behutsam geht mit euerer Ehr um, cautè, behutsam in Augen und Ohren, wann ihr wollt bleiben auserkoren; behutsam im Gehen und Stehen, wann ihrs nit wollt übersehen; cautè, behutsam in allen Dingen, wann ihr wollt die Ehr darvon bringen!

Salomon war so reich, daß er so viel Silber als Stein zu Jerusalem hatte; gleichwohl ist dieser Schatz weit minder zu achten, als die silberweiße Jungfrauschaft. Dahero so viel tapfere Gemüther und heroische Herzen auf das äußerste sich bemühet, mit allen erdenklichen Mittlen gedachtes Kleinod zu erhalten.

Surius schreibt von zwei adelichen Töchtern im Fürstenthum Lombardia, wie solche ehrliebenden Kinder in dem Einfall der barbarischen Völker zu Schirmung ihrer jungfräulichen Zierde folgende Argliſt ersonnen: *Benanntlich hat eine jede aus ihnen ganz lange und geropfte Hühnlein* in den blossen Busen verborgen, als

wo sie nach und nach durch die Wärme also zur Fäule gegriffen, daß sie nachgehends einen unglaublichen Gestank verursacht. Indem nun die barbarischen Kriegs-Knecht diese so edlen schönen Töchter ergafft, haben sie nit anderst verhofft, als gehören diese Leut' und Beut' für sie. Nachdem sie aber den üblen Gestank vermerkt, so hat ihnen, pfui Teufel! der Magen also rebelliret, daß sie alsobald von ihrem gottlosen Vorhaben abgewichen, aus Argwohn eines anderen Zustands. Und also haben diese englischen Creaturen durch solchen Gestank den Geruch ihrer unversehrten Lilien erhalten, und war solches ein sehr heiliger Betrug, und lobwürdigste Falschheit, allwo durch so kleine Hühnl, so große Galgen-Vögel vertrieben, und durch faules Fleisch so frische Schelmen überwunden waren.

Die nicomedische Jungfrau Eurasia hat gleichfalls einen geilsüchtigen Gesellen stattlich hinter das Licht geführt, indem sie in der Verfolgung Diocletiani durch tyrannischen Befehl in das gemeine Huren-Haus mit höchster Bedrängnuß geführt war, auch unverzüglich einer ihr auf dem Fuß nachgefolgt, hat sie solchen mit ganz freundlichen Worten und höflichen Gebehrden demüthigst ersucht, er woll ihrer doch verschonen, und dafern er sie dießfalls ihrer Bitt' wohl gewähr machen, so versprech sie ihm hingegen eine Sach zu offenbaren, wordurch er sich dergestalten könne fest und gefroren machen, daß er vom Stechen und Hauen in allen Begebenheiten werde frei und unverletzt bleiben; und damit er glaube, daß solches nit in leeren Worten bestehe, also will sie solches durch die Prob wirklich darthun. Schmiert darauf mit einem Pel ihren schnee-

weißen Hals. Herr, sprach sie, nun probirt es, und schlagt mich aus allen Kräften mit dem Schwert, alsdann werdet ihr mit Verwunderung erfahren die Wirkung dieses Oels! Solchem so treuherzigen Einrathen dieser englischen Eurasiä hat der verbuhlte Lämmel einen so starken Glauben geben, daß er unverweilt das Schwert gezuckt, und also den zarten Hals wider seine Hoffnung noch Meinung abgeschlagen, wordurch er betrogen, Eurasia aber, als eine Märtyrinn und Jungfrau in Himmel geflogen. Nicephor. Callistus B. 7 K. 13. Diese lobwürdigiste Jungfrau ist noch mit besserm Oel versehen gewest, als die 5 Weisen, welche mit so höflichen Komplementen mit dem himmlischen Bräutigam zu dem hochzeitlichen Fest-Tag seynd einbegleit' worden.

Ungefähr vor 6 Jahren in Oesterreich hat es sich ober Wien zugetragen, daß ein ehrliches Bauern-Mädl auf dem Feld in Arbeit begriffen, von einem daselbst unweit einquartirten Reiter mit aller Macht angefochten worden. Weil nun diese arme Haut die Unmöglichkeit sah, solchem frechen Gesellen Widerstand zu thun, also hat sie ebenfalls einen Vorthl ersonnen, nemlich: sie zeigte sich mit gar ungeneigt seinem Willen, jedoch bat sie höflich, er woll ihr zuvor, weil er gut gestiefelt, jenseits des Bachs ihre anderen Kleider herüber hohlen, unterdessen woll sie schon das Pferd ganz sicher beim Zaum halten. Wie nun der verliebte Narr durch den Bach hindurch gewaten, ersiehet die ehrliche Bauern-Tochter ihren Vorthl, erhebt sich auf das Pferd und sprengt mit schnellem Lauf (die Sporn hat sie dem Phantasten hinterlassen) dem nächst-gelegenen Marktfleck

zu, allwo sie bei den Herren Ober-Offizieren nit allein ein großes Gelächter, sondern auch bei männiglich ein großes Lob erhalten; der gestiefelte Monsieur aber bei seiner Ankunft in einen dreitägigen Aufzug mit dem spanischen Mantel angekleid't worden, in welchem hölzernen Galla-Kleid er forderist von den jungen Töchtern desselben Orts gespöttlet und ausgehöhnt worden, daß er aus einem Reiter ein Bärenhäuter worden und nunmehr müsse seine Liebesbrunst mit diesem Holz löschen, auch seine große Schand mit diesem, obschon großen Mantel, nit können vermantlen.

Alle dergleichen ehrliebenden Töchter verdienen das Lob, und unsterblichen Preis, daß man solche Thaten mit Gold solle beschreiben und der nachkommenden Welt zu einem lobwürdigsten Beispiel vortragen, weilen sie sowohl den großen Werth der theuren Jungfrauschaft erwogen, und jenen Spruch aus dem Evangelio ganz stattlich gehalten: Margaritas nolite projicere ante porcos (porcus per anagramma procus).

Indem nun obberührte so heftige Ursachen Justinus wohl zu Gemüth geführt, und auch beinebens sehr bedachtsam durchblättert die Schriften der heiligen Lehrer, worinnen so herrliches Lob der Jungfrauschaft zugemessen wird, und von Augustino in serm. de summo bono, von Hieronymo apud Ludovic. de Ponte tom. 3. von Damasceno lib. 4 ortho. fid. c. 25. von Cypriano in lib. 5. de Pudicit. von Athanasio lib. de Virg. von Bernardo in Epist. von Ambrosio de Virg. von Isidoro lib. 2 de sum. von Gregorio in Marcum mit so wohl ersonnen Preis-Namen das jungfräuliche Kleinod hervor gestrichen wird,

also blieb Justinus bei seiner wohlgefaßten Meinung, und gab diesem frechen Forastier die gänzliche Abweisung: Es kann nit seyn!

Ueber diese so unverhoffte Schluß-Red stunde mehrmal der Mammon, oder das Geld auf, ließ im wenigsten ein entrüstes Angesicht hierüber spühren, sondern lächelte, und wie man insgemein zu reden pflegt, schmutzte mit halbem Maul, und brach endlich in diese Red' aus: wie nehmlich die Israeliten und muthwilligen Hebräer durch den Aaron ein guldenes Kalb für einen Gott haben aufrichten lassen, und als Moses von dem Berg mit den steinen Tafeln, worauf durch göttliche Hand die 10 Gebote geschrieben, langsam herab gestiegen, und sich nicht genugsam über das angehörige Geschrei und Juchitzen seines Volks verwundert; so bald er aber das guldene Kalb ersehen, hab er mit größtem Unwillen die Tafeln zur Erd' geworfen, und also der Erste gewest, welcher die 10 Gebot gebrochen. Auf solche Weis', sagt Mammon, seye unnöthig einen weitern Streit anzuheben, sondern wann er auch werde Gold zeigen, alsobald werden die Leut' die 10 Gebote brechen. Zieht demnach mit einem Duzend schönen Dukaten hervor, drukts der Jungfrau in die Hand, und ein paar alte Bärn-Thaler der alten Kupplerinn, worauf ohne fernere Widerred', das Fiat erfolget: Es kann seyn!

O verfluchtes Geld! verruchtes Geld! du gesamtes Geld, verdammtes Geld, was Uebel machst du in der Welt! Bei uns Deutschen pflegt man insgemein, wegen der Farb, die Dukaten rothe Fuchsen zu nennen, gleichwie nun die Füchs des Samsons, deren dreihundert

in der Zahl, einen sehr großen Schaden den philistäischen Feldern zugefügt; nicht weniger Schaden verursachen obbenannte rothe Füchs der katholischen Kirche. O wie, wie manche Ehren-Blühte, von dero der himmlische Bräutigam spricht: „flores apparuerunt in terra nostra,“ verwüsten diese schlimme Gesellen.

In dem französischen Wappen-Schild waren vor diesem drei Kröten zu sehen, nunmehr aber seynd diese in schöne weisse Lilien verkehrt worden; aber leider, dermal ereignet sich gar oft das Widerspiel, indem aus Lilien Kröten werden, aus ehrlichen Jungfrauen leichtfertige und unverschämte Kröten, durch das teuflische Geld und verruchten Mammon.

Der berühmteste und größte Fluß in der Welt soll seyn der Ganges, sonst in h. Schrift Physon genannt, welcher gar seinen Ursprung aus dem Paradies nimmt, und mit seinem wunderbreiten Strom das niederste Indien berührt. Von diesem Fluß bezeugt die göttliche Schrift, daß er das beste und feineste Gold führe, und derenthalben von den angränzenden Ländern der Goldfluß benamset wird; in diesem Fluß aber solle, wie verlautet, sehr gefährlich seyn zu schiffen, und höre man daselbst von öfterm Schiffbruch und Untergang.

Bei jetziger schmutzigen, nichtsnutzigen Welt ist kein gefährlicherer Fluß, als der Goldfluß, worin auch so manche ehrliche Tochter, auch manche wohlgeschaffene Frau einen schädlichen Schiffbruch leidet, und wäre manche keine Metz, wann die Müntz nit wär, es wäre manche kein Scortum, wann Scutum nit wär, es wäre manche keine Putana, wann putum aurum nit

wär. Es wäre manche keine leichtfertige Donna, wann die Dona nit wären; es wäre manche keine Loſe, wann die Laſchi nit wäre; es wäre bei mancher kein unehrlicher Genitivus, wann der Dativus nit wär, ich ſag es Deutſch, es wäre manche keine Hueſten, wann das Geld nit wär.

O maledicta terra! ſagt der erzürnte Gott nach dem Fall des Adam. O vermaledeite Erde, ſag ich auch zu Silber und Gold, maſſen es auch nichts anderſt iſt, als eine gefärbte, und von der Sonne ausgekochte Erde. Gar recht hat der apocalypſiſche Engel und göttliche Chroniſt Johannes in ſeinen Offenbarungen, neben andern geheimniß-reichen Geſichtern, auch die babyloniſche Hur über und über mit Gold geſehen, dann meiſtens dergleichen Kothfinken, und garſtige Schlepp-Säck von Gold, und durch Gold verführet werden, daß ich alſo glauben muß, interitus komme her von Intereſſe.

Von dem liederlichen Geſellen regiſtrirt das Evangelium, welcher das Seinige ſchlimm und ſchlemmeriſch durchgejagt, daß er ſeine meiſte Subſtanz und Baarſchaft im Geld bei ſolchen wilden Grundſchüppeln habe anworden. Vivendo luxuriose dilapidavit substantiam suam: aus welchem unſchwer abzunehmen, daß dazumal ſolche ungerathene Töchter durch das Geld und Schankungen in den verruchten Wandel gerathen. O teufliſch Geld, was richtſt du nicht in der Welt!

Marci am 4. wird geſchrieben, wie daß ein arbeitſamer Ackersmann einen gar guten Saamen habe ausgeſäet, deſſen aber wenigſter Theil aufgangen, und [redacted]gebracht, dann ein Theil iſt gefallen auf einen

Felsen und Steiner, wessenthalben er aus Mangel der Feuchtigkeit hat müssen verderben, ein anderer Theil ist gefallen unter die Dörner, von denen er erstücket, der dritte Theil des guten Samens ist gefallen auf den Weg, und diesen haben die Vögel aufgefressen und verzehrt. Nun möcht ich gern wissen, was diese vor Vögel seynd gewest? Spatzen oder Finken, oder Zeißl, oder Stiglitz, oder Amerling, oder Gimpel? das Evangelium erläutert nit, was es für eine seyn gewesen.

Ich aber weiß gewisse Vögel, die nennt man Galgen-Vögel, solche verzehren manchen guten Samen; die Jungfrauen in ihrem gebührenden Titul führen den Namen ehrsam und tugendsam, das ist gar ein ehrlicher, herrlicher Sam, aber diesen Ehrsam verzehren und fressen gar oft auf die Galgen-Vögel, solche seynd die Raben; die besten ungarischen Dukaten werden Räbler genennt, weil auf solcher Gold-Münz ein Rab geprägt ist, diese Galgen-Vögel schaden den ehrsamen Jungfrauen mehr, als die Greifsen in Afrika, die Harpiä in Indien, die Geier in Norwegen. Die Gold-Käfer seynd den schönen Rosen nicht allein schädlich, sondern auch mancher Rosina und Resl, und gleichwie manches Castell durch Geld erobert wird, also auch manche Castitas; und purgiren die vergoldeten Pillen so stark, daß sie auch die Ehr und gute Gewissen von einem treiben.

Aber was thut ihr so unbesonnene Adams-Töchter? ihr scheltet und schimpft und spottet den Esau aus, und weil er pro coctione ruffa, um ein Linsen-Koch die Primogenitur und hochachtbare Ma-

jorat verſchwendet, und ihr bedenkt es ſo wenig, daß ihr das beſte Kleinod, den ſchönſten Namen, die gröſte Ehre, die Gnade Gottes, das Seelen-Heil ſo muthwillig pro ruſſo metallo vertändelt, und um Gold einen Gott verlaſſet. O wohl thorrechte Menſcher! daß euch ſo gar nit einfällt das wehmüthige Nescio, welches Gott den thorrechten Jungfrauen geben, was für einen Beſcheid werden erſt die thorrechten Hueſten haben?

Jonathas, ein königlicher Prinz, hat einſt vor dem geſamten Volk Iſrael, weil er wider das Gebot gehandlet, um ein wenig Honig ſollen ſterben, ganz wehmüthig aufgeſchrien: gustans, gustavi paululum mellis, et ecce morior! „ich hab, o wehe mir! ich hab nur ein wenig Honig geſchleckt, und gleichſam nur obenhin gekoſtet, jetzt koſtet es mich das Leben, deßwegen muß ich ſterben, o wehe!"

Wann ihr ſaubere Früchtl und unerzogene Töchterl ſollet hören, wie eine Rodope aus Thracien, eine Aſparia aus Milet, eine Phrynis aus Boetien, eine Antigona aus Macedonien, eine Gonoria aus der Normandie, eine Varia aus Phönicien, eine Roſimunda aus Engelland, viel tauſend aus Venedig, maſſen das Carmen alſo lautet:

Urbe cur in Veneta Scortorum millia tot sunt?
In promptu causa est, est Venus orta mari.

Viel tauſend und tauſend andere, die bereits ſchon in der Höll, in dem hölliſchen Feuer, in der feurigen Ewigkeit liegen und leiden und lamentiren: vae nobis! etc. Ein wenig Honig haben wir gekoſtet, und *jetzt müſſen wir* ſterben, und ewig! merkts ihr Fetzen,

die Haar von Ohren, damit ihr's recht könnt vernehmen, ewig, ewig, ewig, wann ihr dieſes fein werdet wohl zu Gemüth führen, ſo werdet ihr bald einen Feierabend machen eurem liederlichen Wandel, und nicht alſo thorrecht um ein geringes Metall, um einen zergänglichen Gewinn, um ein verruchtes Geld das ewige Heil verſcherzen; und wann doch der Gedanke von der Ewigkeit in euerem Herzen ſo gar kein Winkele findet, ſo ſoll euch wenigſt von dem wüſten Gewerb abhalten der zeitliche Spott und unwiederbringliche Verluſt der jungfräulichen Ehre.

Habt ihr dann nie gehört, wie auf eine Zeit der Wind, der gute Name, und die Jungfrauſchaft, dieſe drei in einer angenehmen Geſellſchaft ſeynd zuſammen kommen, und nachdem ſie eine ziemliche Weil' in beliebiger Anſprach beieinander zugebracht, hat ſich ſodann eins von dem andern höflichſt beurlaubet, der Wind war dießfalls der Allererſte, welcher ſeine Abreiſ genommen; behüt euch Gott, meine lieben Mitkameraden, ſprach er, beliebts Gott, ſo will ich innerhalb zwei Tagen wieder ankommen; a Dio, viel Glück auf den Weg, mein Herr Blaſi, ſagen die anderen, der Herr verbleib fein geſund und wohlauf. Kurz hierauf wollten ſich auch die zwei, benanntlich der gute Nam', und die Jungfrauſchaft voneinander ſcheiden, und nachdem ſie einander freundlichſt die Händ' geboten, Gott behüt dich, ſagt der gute Nam', meine auserwählte Jungfrauſchaft, wer weiß, wann wir mehr einander ſehen, dann ſo ich einmal von einem Ort weiche, ſo kehr ich ſo bald nicht mehr dahin, ja gar *ſelten. Ach, ſeufzet* die Jungfrauſchaft, und ſprach:

mein wertheſter Freund Honori, auf ſolche Weiſ werd ich deiner nimmermehr anſichtig werden, dann gleichwie vorgibſt, daß du ſo bald nicht mehr die Wiederkehr nehmeſt zum ſelben Ort, welches du einmal verlaſſeſt; alſo wann ich einmal hinweg gehe, ſo komm ich ewig nit mehr zurück, ſo behüt halt noch einmal der liebe Gott, ſagt mit ganz kleiner und heller Stimm' die Jungfrauſchaft, und wiſcht beinebens mit dem Tüchel die naſſen Augen.

Aus ſolchem Gedicht iſt unſchwer abzunehmen, wie hart man den verlornen ehrlichen Namen wieder erſtatte, und wie unmöglich ſey, die einmal verſcherzte jungfräuliche Ehr' wieder zu erſetzen.

Nach dieſem ſo wunderlichen Wortfechten, allwo gleichwohl die Victori auf Seiten des Mammons ausgeſchlagen, ſetzten ſich beede wiederum nieder, worauf gleich ein wackerer Kerl, ungefähr im 25. Jahr ſeines Alters, auf das Theatrum oder Bühn hinauf geſtiegen, und nach beederſeits abgelegtem freundlichen Willkomm und gehörigen Komplementen fangt er ſelbſt freimüthig an zu reden, und ohne weitläufige Umſtände beklagt er ſich mächtig, wie daß ihn ſein erlebter Herr Vater kurzum ſuche zu verheirathen mit einer, welche voller Bosheit und Untugenden ſtecke, und noch dazu einer übelgeſchaffnen Leibsgeſtalt, was noch mehr, eines ziemlichen Alters, und bereits auf einer Seiten 31 Jahr habe, auf der andern auch ſo viel. Kaum daß er ſolche Reden vollend't, ſtieg dieſe auserleſene Madama, durch Beihilf einer krummen Naderin, auf das Theatrum; Herr Juſtinus hat ſich nit wenig entfärbt ob dieſem ſo ungeformten Abentheuer, indem ſie

mens Eugenio aus Irrland, ist nit vor übel zu halten, daß er so inständig bei dem h. Patritio hat angehalten um eine schöne Gestalt, dann es war dieser eines sehr ungeschaffenen Gesichts, es waren ihm die Augen ganz uneinig, und eines gegen Mittag, das andere gegen Mitternacht gerichtet, daß er also auf einmal zwei Bücher konnte lesen; die Nase stund in dem Angesicht, wie ein ungeformter Markstein auf einem Bauern-Grund, die Wangen waren grob, wie eine durchgebrochene Arbeit, und wilde Filagran, daß auch eine geschabene Schwein-Haut gegen dieselben für schön mußte erkennt werden; dessenthalben schmerzete es gedachten Kavalier nit wenig, daß ihm hierinfalls die Natur eine so mißgönnende Stief-Mutter abgeben; dahero stets und immerdar bei dem h. Patritio eifrigst angehalten, er wolle doch, mittelst seines so viel vermögenden Gebets, zu festerer Bekräftigung des Glaubens, ein sauberes Angesicht zu wegen bringen. Patritius durch so inständiges und schier überlästiges Bitten bewogen, fragt mehr gedachten Edelmann, was er dann für eine Gestalt möchte wünschen? worauf der gute Herr seufzend geantwortet, er möchte halt so schön seyn, wie sein britanischer Diaconus (dann wohl zu merken, daß dieser Geistliche eines wunderschönen Angesichts gewesen) Patritius befiehlt alsobald, diese zwei sollen in einem Bett unter einem Duchet oder Decken schlafen, unterdessen hat der h. Mann sein eifriges Gebet zu Gott verricht, und siehe Wunder! als diese zu Morgens frühe aufgestanden, und einer dem andern einen guten Tag gewunschen, konnten sich beede nit genugsam verwundern, und sagte einer zum andern, bist du ich, oder bin

also blieb Justinus bei seiner wohlgefaßten Meinung, und gab diesem frechen Forastier die gänzliche Abweisung: Es kann nit seyn!

Ueber diese so unverhoffte Schluß-Red stunde mehrmal der Mammon, oder das Geld auf, ließ im wenigsten ein entrüstes Angesicht hierüber spühren, sondern lächelte, und wie man insgemein zu reden pflegt, schmutzte mit halbem Maul, und brach endlich in diese Red' aus: wie nehmlich die Israeliten und muthwilligen Hebräer durch den Aaron ein guldenes Kalb für einen Gott haben aufrichten lassen, und als Moses von dem Berg mit den steinen Tafeln, worauf durch göttliche Hand die 10 Gebote geschrieben, langsam herab gestiegen, und sich nicht genugsam über das angehörige Geschrei und Juchitzen seines Volks verwundert; so bald er aber das guldene Kalb ersehen, hab er mit größtem Unwillen die Tafeln zur Erd' geworfen, und also der Erste gewest, welcher die 10 Gebot gebrochen. Auf solche Weis', sagt Mammon, seye unnöthig einen weitern Streit anzuheben, sondern wann er auch werde Gold zeigen, alsobald werden die Leut' die 10 Gebote brechen. Zieht demnach mit einem Duzend schönen Dukaten hervor, drukts der Jungfrau in die Hand, und ein paar alte Bärn-Thaler der alten Kupplerinn, worauf ohne fernere Widerred', das Fiat erfolget: Es kann seyn!

O verfluchtes Geld! verruchtes Geld! du gesamtes Geld, verdammtes Geld, was Uebel machst du in der Welt! Bei uns Deutschen pflegt man insgemein, wegen der Farb, die Dukaten rothe Fuchsen zu nennen, gleichwie nun die Füchs des Samsons, deren dreihundert

in der Zahl, einen sehr großen Schaden den philistäischen Feldern zugefügt; nicht weniger Schaden verursachen obbenannte rothe Füchs der katholischen Kirche. O wie, wie manche Ehren-Blühte, von dero der himmlische Bräutigam spricht: „flores apparuerunt in terra nostra,“ verwüsten diese schlimme Gesellen.

In dem französischen Wappen-Schild waren vor diesem drei Kröten zu sehen, nunmehr aber seynd diese in schöne weisse Lilien verkehrt worden; aber leider, dermal ereignet sich gar oft das Widerspiel, indem aus Lilien Kröten werden, aus ehrlichen Jungfrauen leichtfertige und unverschämte Kröten, durch das teuflische Geld und verruchten Mammon.

Der berühmteste und größte Fluß in der Welt soll seyn der Ganges, sonst in h. Schrift Physon genannt, welcher gar seinen Ursprung aus dem Paradies nimmt, und mit seinem wunderbreiten Strom das niederste Indien berührt. Von diesem Fluß bezeugt die göttliche Schrift, daß er das beste und feineste Gold führe, und derenthalben von den angränzenden Ländern der Goldfluß benamset wird; in diesem Fluß aber solle, wie verlautet, sehr gefährlich seyn zu schiffen, und höre man daselbst von öfterm Schiffbruch und Untergang.

Bei jetziger schmutzigen, nichtsnutzigen Welt ist kein gefährlicherer Fluß, als der Goldfluß, worin auch so manche ehrliche Tochter, auch manche wohlgeschaffene Frau einen schädlichen Schiffbruch leidet, und wäre manche keine Metz, wann die Müntz nit wär, es wäre manche kein Scortum, wann Scutum nit wär, es wäre manche keine Putana, wann putum aurum nit

ich du? dann alle beede, so gleich in der Gestalt, als wären sie in einem Model gegossen, und war der geringste Unterschied nit, außer, daß der Diacon eine Platte auf dem Kopf, der Kavalier Eugen aber keine.

Nit viel ungleich wird von dem David registrirt, daß er einen solchen ungeformten, großkopfeten und übelgestalten Sohn habe erzeugt, daß der ganze königliche Hof in Argwohn gestanden, es sey eine wahrhafte Copei von dem groben Flegelanten dem Nabal, bis endlich der David durch vieles Bitten und Beten dem Sohn von Gott eine schöne Gestalt zu wegen gebracht.

Ist also gar recht, daß dieser so schöne Jüngling, sagt Justinus, mit diesem Larven-Gesicht nicht will sich verehelichen; dann obschon von den Weibern wird ausgeben, als seyen dieselben von Natur säuberer als die Männer, massen dero Ursprung und Herkommen ist von einem weißen Bein; der Männer aber von einem unflätigen Leim. Dahero so ein Manns-Bild auch hundertmal nacheinander die Händ waschet, wird das Wasser jedesmal trüb werden; dafern aber ein Weibs-Bild die Händ' nur zweimal waschet, bleibt nachmals das Wasser in seiner Reinigkeit. Aber von dieser wilden Mufti, und deut' auf die Alte, Justinus mit den Fingern, so man auch in den Papier-Stampf soll schicken, hätt' man nichts saubers zu hoffen.

Die Apostel sahen einst unsern Herrn für ein Gespenst an, putabant, esse phantasma, aber es ist sich dessen so hart nit zu verwundern, dann es war dunkel und finster; aber diesen Widhopf sehet

einer beim hellichten Tag für eine Nacht-Eul an, pfui, es kann nit seyn! es soll nit seyn! sagt dieser junge wackere Kerl, lieber will ich zu Hamburg in das Zuchthaus, lieber will ich auf Venedig, und eine hölzerne Schreib-Feder in die Hand nehmen, nachmals ein Passaport über das Meer schreiben nach Levante, als diese heirathen.

Daß an dem Wagen Ezechiels ein Adler und ein Ochs nacheinander gezogen, gehet noch hin, daß aber ich neben einem solchen Unthier soll das schwere Joch des Ehestands ziehen, gefällt mir unmöglich, lieber will ich zu Wien beim weißen Engel, als beim schwarzen Bären einkehren; was aber das schlimmste, so ist sie noch dazu voller Untugenden, und sauft wie der Teufel. Holla! so kanns gar nit seyn!

Heli, der Hohepriester, hat dazumal einen sträflichen Argwohn gehabt von der Anna, wie er sie im Tempel angetroffen; dann weil sie die Lefzen stets bewegt ohne einige Stimm', hat er ganz unbesonnen das Urthl geschöpft, als habe sie einen guten vidimirten Rausch, usquequo ebria es! hierinfalls war der heiligen und gutherzigen Frau eine große Unbild zugefügt, massen sie im wenigsten einen Wein gekost, noch was anders, was da trunken machet, sondern sie betete allein dazumal mit dem Herzen.

Mein lieber hochwürdiger Heli, dieser dein Argwohn ist gar übel gegründet, dann du sollst wissen, wann die Weiber berauscht seyn, und zu scharfe Krüg führen, daß sie nicht stillschweigen, wie diese Frau Mutter des Samuel, sondern sie schreien und lassen sich hören mehr, als ein Uhrausrufer oder Nacht-

lich eine solche Ehe-Geist! wie verrucht ein solcher Haus-Blasbalg! wie betrügt solche Stuben-Trummel! wie unleidiglich solcher Kammer-Echo! wie macht einem so bang eine solche höllische Beiszang! Expedit mori, quam vivere.

Es ist in der Wahrheit jenem Mann kein Fehler auszustellen, welcher sein zänkisches Weib auf eine sinnreiche Weise zu recht gebracht, diese hieß Lampert, weil er Lambl fromm, ihr Name aber war Cunegund à Cunis, oder Wiegen, also genannt, wie folgsam zu vernehmen. Bevor er sich mit dieser in eheliche Vermählung eingelassen, ist er von etlichen Treumeinenden gewarnet worden, er wolle ihm doch selbst keine solche schwere Last auf den Rücken bürden, dann von ihr die gemeine Red sey, als hab sie einmal einen Goggl-Hahn geschlukt, der ihr nun allzeit aus dem Hals krähe, und muß sie allemal das letzte Kyrie eleison haben: uneracht dieser prophetischen Ermahnung, hat er besagte Cunegund gleichwohl geheirath, kaum aber daß etliche Tag verflossen, kam ihr gutes Mundstuk schon an Tag, und fangte sie an dergestalten den Fagot zu blasen, murmure, turbine, grandine, fulgure, perstrepit illa, daß er geglaubt, es seye alle Tag bei ihr ein Donnerstag, gemach sagt er, meine Cunegund dem ist nit also, es wird auf solchen Schlag kein gutes hausen erfolgen, wann du allemal das letzte Wort willst haben, und so gar in deiner Musik kein Pausen machen, was? setzt sie hinwider? dem ist also, es muß also syn, es soll nit anderst seyn, es kan nit anderst syn: O Gott! sagt der Mann, es ist immer schad, meine Cunegund, daß du kein Trompeter bist

worden, du hätteſt einen hübſchen langen Athem gehabt zum Clarin aushalten; was, Clarin? daß dich der ꝛc. ſchweig, ſchweig, ſchweig, ich dir ſchweigen? dir ſchweigen? wann auch des Kaiſers Nero ſein Henker hinter meiner ſtund, ſo wollt' ich mit ſchweigen. Lappiſche Kundl, er hat nit Ner geheißen, ſondern Narr, was? du biſt mir wohl ſelbſt ein ſolcher, ſchweig, ich dir ſchweigen? wann auch der Kaiſer Heliogabel mir ſchaffen ſollt, ſo wollt ich nit ſchweigen. Kinderiſche Kundl, er hat nit Heliogabel, ſondern Hexengabel geheißen, ich eine Hex? ſagt ſie, fahr du zum Belzebub, ich bin keine Ausfahrerinn, ſchweig, ſagt er, und gieng alſo auf die Seite, und ſinnet ſehr bedachtſam nach, wie doch ſolchem Uebel wäre abzuhelfen, fällt ihm letzlich ein, daß, wann die Kinder nit wollen ſchweigen, ſie durch das wiegen können beſänftiget werden, läßt demnach eine große, weite, lange, breite, tiefe, feſte, ſtarke, hübſche, gefürneiste Wiegen verfertigen, mit aller nothwendigen Zugehör, und als ſie mehrmalen den gewöhnlichen Morgen-Ruf angefangen, ſprach er zu ihr: meine Cunegund, ich ſiehe ſchon, wo der Fehler ſteckt, du biſt nit genug in deiner Kindheit gewiegt worden, deſſenthalben kannſt du ſo gar nit ſchweigen, dahero wohl vonnöthen, daß du länger die Wiegen koſteſt, Holla! alſobald waren da zwei baumſtarke Menſcher hierzu beſtellt, welche die ungeſtümme Cunegund zur Erde niedergeworfen, Händ und Füß gebunden, auch wie ein Kindl eingefäſchter in die große Wiegen gelegt, mit einem ſtarken Wiegen-Band wohl verwahrt, er aber, der verſtändige Mann, nahm das Wiegen-Band ſelbſt in die Hände, und fieng an ſanft zu wiegen, der aber

ſchrie noch mehr, Schelm, Dieb, Mörder, Umbringer, Satan, Henker, Püffel, Galgen-Schwengl, Beſtia, dieſe wiegt immer fort, und ſingt noch darzu, ſchweig mein Kundl, ſchweig; ich kauf dir bald ein Mieder-Zeug, ſchweig mein Kundl, ſchweig; ſie ſchwört, ſie flucht, ſie ſchilt, ſie ſchreit, ſie kürrt, ſie grunt, ſie klagt, ſie heult, ſie donnert, ſie wünſcht ihm vier und zwanzig tauſend Teufel und einen halben auf den Rücken, er, ungehindert dieß, wiegt noch allezeit ſtärker, ſingend aja pupeja, willſt ſchweigen, ſonſt gib ich dir Kundl eine Feigen; In Summa, vierthalb Tag war ſie in dieſem Wiegen-Arreſt verhaft, und wurde ihr, wie einem Kind gepflogen, endlich läßt ſie ihren Mann zu ſich rufen; O mein Mann, ſagt ſie, O mein Engel, ich bitt, ich bitt, laß mich doch los, Himmel und Erden ſollen Zeugen ſeyn, daß ich hinfüran allzeit werde ſchweigen. Zu verwundern iſt geweſt, wie nachmahls dieſe Cunegund ſo ſanftmüthige Sitten angezogen, und im geringſten nicht mehr ihren Mann, weder mit einem Wort, noch weniger mit Werken beleidiget, ſondern in allweg ihn, als das Haupt (ihr Ehe-Weiber, laßt euch dieß eine Haupt-Lehre ſeyn, ſo wird euch der Kopf nie weh thun) beſtermaſſen gehalten und verehrt.

Der Prophet Ezechiel, aus göttlichem Geheiß, verfügt ſich einmal auf ein flaches und ebenes Feld hinaus, worauf eine große Menge der dürren Todten-Beiner gelegen, welchen er mit ernſthaften Wörten befohlen, ſie ſollen, aus Anſchaffung des Allerhöchſten, wieder leben, welches ſie dann ganz ſchleunig vollzogen, und ein jedes zerſtörtes Bein zu ſeinem Glied ſich verfügt, unumquodque ad juncturam suam, es iſt der Fuß nit zum Kopf, ſondern zu den Knie-Scheiben

gerucket, die Hüft hat sich nit zum Schulter-Blatt gesellet, sondern ein jedes an sein Ort, wohin es gehörig, ad juncturam suam. Also soll sein auch ein jeder Mensch bleiben, wer er ist, es soll das Weib bleiben, wer sie ist, nemlich unterworfen ihrem Mann, ad juncturam suam, nit für ein Haupt sich aufwerfen, noch weniger sich über dasselbe erheben, sondern sich an des Abrahams stattlicher, und mit allen Tugenden wohlgeschaffener Ehegemahlinn Sara spieglen, als welche den Abraham nit anderst genennt als ihren Herrn, Dominus meus. Wie ungereimt steht es, wann ein Haupt soll von einer Rippe regiert oder geherrscht werden. Dasselbe Gebot, welches Gott im alten Testament gesetzt, hat noch auch bei diesen Zeiten seine Kraft, non induetur mulier veste virili, das Weib soll keine Manns-Kleider anlegen, und sich der Hosen nit anmassen, sonst kann es nit anderst seyn, als daß die liebe Einigkeit und erwünschte Fried muß Schaden leiden.

Aus dem Evangelio ist es sattsam bekannt, daß das tobende und wüthende Meer, auf dem Befehl des Herrn, habe stillgeschwiegen, und sich in Ruhestand begeben, welches nit ein kleines Wunderwerk, daß billig andere hierüber stutzten, und Fug gehabt zu fragen, quis est hic, quia venti, et mare obediunt ei, „wer muß doch dieser seyn, dem die Sturmwind und das Meer den Gehorsam leisten," Mare, Mare, etc. Maria, Marina, Margaretha ꝛc., soll nit also wüthen und toben; sondern stillschweigen, ja wohl stillschweigen! so ist aldann sich so fast nicht zu verwundern, wann man *das Still mit dem* Stiehl muß zu wegen bringen.

verſtehe Beſen-Stiehl, und was ſolche Zang- und Zung verwirkt, der Buckel büſſen muß. ſolches Uebel aber rührt meiſtens daher, wann ſich die Weiber und Weinbeer ſo wohl vergleichen, wann Kandl und Kundl gute Geſpielen ſeynd, wann Sauphia und Sophia beiſammen ſitzen, wann die Frau Bibiana den Herrn Calixtum zum buhlen hat, und iſt alſo zwiſchen der Mühl und Müllnerinn dieſer Unterſchied, daß die Mühl vom Waſſer bewegt wird, und kleppert, die Müllnerinn aber vom Wein.

Höchſt wäre zu wünſchen, daß ein jeder Eheſtand mit jenem Wunder übereins ſtimmte, welches ſich mit obgedachtem großen Propheten Ezechiel zugetragen, der aus göttlichem Befehl zwei Hölzer in die Hand genommen, und auf eines geſchrieben: Des Juda, und der Kinder Iſrael ſeine Mit-Verwandte. Und auf das andere: Des Joſephs, des Baums Ephraim, und des ganzen Haus Iſrael ſeine Mit-Verwandten ꝛc. Sobald er nun ſolche zwei Hölzer zuſammen gehalten, iſt alſobald wunderbarlich eines daraus worden. O wie wohlſtändig und erſprießlich wäre es zwiſchen den Eheleuten, wann ſie zwei, der Mann und das Weib, ſtets Eins wären, und in unzertrennter Einigkeit miteinander lebten, nach dem Beiſpiel des Noe mit ſeiner Frau, von dem die göttliche Schrift alſo regiſtrirt: Nachdem der Sündfluß, und das große Gewäſſer hundert und fünfzig Tag ſtund ob der Erden, und dieſelbe gänzlich bedeckte, recordatus est Deus Noë cunctorumque animantium etc., alsdann gedachte Gott an den Noe und an alle Thiere, und alles Vieh, ſo da war mit ihm in

der Arche; über dieſe Wort verwundert ſich der hl. Ambroſius, in Erwägung, daß Gott allein gedenkt an Noe, und an alle Thier, nit aber an des Noe ſein Weib? ſoll dann ein muthwilliges Roß, ein fauler Eſel, ein karger Fuchs, ein gefräßiger Wolf, ein geiler Stier, ein biſſiger Hund, ein furchtſamer Hirſch, ein ſtolzer Widder, ein ſtinkender Bock, eine falſche Katze, ein hochtrapender Gockl-Hahn, ein läppiſcher Affe, ein einfältiger Gimpel, eine barokiſche Nacht-Eule, eine geſchwätzige Schwalbe, ein diebiſcher Spatz, höher zu achten, mehr zu ehren und beſſer zu bedenken ſeyn, als eine fromme, liebe, wakere Frau? ei das nit, warum hat dann der Allmächtige alleinig an Noe gedenkt, und an alle Thier, allwo von der Frau die mindeſte Meldung nit geſchieht? es beantwortet ſeine eigene Frag obberührter heiliger Lehrer, ſprechend, daß unter dem Namen Noe Gott auch des Noe ſeine Ehefrau verſtanden, dann dieſe zwei waren ganz Eins miteinander, wo eins, war das andere auch, was Noe wollt, das wollt auch ſeine Frau, was dem Noe beliebte, daß war auch der Frau recht, erant duo, in carne una.

Aber ein Weib, welches zu ſtark octoberiſch, zinnoberiſch iſt, das wird auch wollen poſtoberiſch ſeyn, und vor allen blaſen, ein Weib, die zu ſehr kellneriſch und muſkatelleriſch iſt, die wird auch dabei belleriſch ſeyn, ein Weib, die zu viel weiniſch und rheiniſch iſt, die wird auch greiniſch ſeyn, wovon dann die werthe Einigkeit vertrieben wird, die rechte Lieb verrieben wird, die wahre Treu verſchrieben wird, und nachmalens mehr im Haus Weh, als ein Winter-Schnee, und ein Frühling Klee, was iſt von einem ſolchen Weib zu halten? welche vor

etlich Jahren eine gar andächtige Kirchfahrt angestellt, unterwegs aber in dem Wirthshaus dergestalten mit der Wein-Kandl duellirt, daß ihr der obere Stock ganz aus den Schliessen kommen, und alles mit ihr um und um gangen, wessenthalben sie in Mitte der Kirche sich an dem Opfer-Stock angehalten und ganz seufzend aufgeschrien: O mein h. Altar! ich bins nit werth, ich bins gar nit werth; es ist ja zu viel für mich alte Hueften, die Ehr, die du mir erweisest, gebührt mir armen Tröpfinn wohl nit, wie muß ich das wieder verschulden? als sie aber von den nächst Anwesenden dessenthalben befragt wurde, massen sie sich alle über diese Worte nit wenig verwundert, gab sie diese Antwort: meine lieben Leut, ich hab wollen, aus Andacht und Schuldigkeit, um den Altar herum gehen, und jetzt geht er um mich herum, es ist ja gar zu viel. Einer solchen konnt man wohl jene Grabschrift machen:

Hier liegt die alte Anna,
Welche die Küchl verbrennt in der Pfanna,
Saufte sich alle Tag voll in Brandwein:
Der Henker mag bei einem solchen Weib seyn.

Justinus, nach so viel angebrachten Beweisen, meistens aber wegen großer Ungestalt, und forderist wegen des weinsüchtigen Magens dieses Weibs, und anderer ihrer Untugenden, blieb ganz fest auf seiner bishero wohlgegründeten Meinung und Aussag: es könn' mit einem Wort nit seyn, daß dieser so ehrliche Gesell mit solcher Megära sich soll verheirathen.

Der Geld-Gott Mammon zeigte schier einen kleinen Verdruß über so bissige Reden und höhnische Wort.

gleichwohl zu zeigen, daß er mit weniger Gewalt ein ganzes Gebäu zu Boden fällen könne, hat er dem Kerl einen Beutel voll Dukaten dergestalten an die Brust geschlagen, daß er durch dieses guldene mea culpa gleich Reu und Leid erzeigt über seinen begangenen Fehler, und also ohne ferners Bedenken, weil diese bei stattlichen Mitteln ihr das Jawort ertheilt: Gelt mein Schatz, wir werden einander inniglich lieben.

O du verruchtes Geld! wohl recht fangt das Wort Geld und Gold von dem Buchstaben G an, welcher Buchstab eine Verwunderung in sich hat, G, was richt das Geld nit? G, was thut das Geld nicht? G, was vermag das Geld nicht? Jetzt ist gar leicht zu wissen, warum mit der Leicht des verstorbenen Sohns der Wittib zu Naim eine so große Menge Volk gangen, und ihn zum Grab begleitet; multitudo copiosa, sie war eine reiche und sehr wohlbegüterte Wittib, zwar schon bei Jahren, massen dieser verstorbene Sohn schon vogtbar war, weil so viel Geld vorhanden bei dieser Wittib, deßwegen haben sich gar viel bei der Leicht eingefunden, viel Kammer-Diener, viel Sekretäre, viel Aufwärter, viel Hofmeister, viel junge Advokaten, multitudo copiosa, ein jeder wollt aufwarten, ein jeder wollt der nächste beim Brett seyn, ein jeder wollt bei der gestrengen Frau in Gnaden stehen, und sie heirathen, nit aus Lieb, dann sie war nit mehr schön, nit aus Affekt, dann sie war eine Wittib, nur wegen des Gelds; wann sie schon nit schwarze Augen hat, wann sie nur steif schwarze Pfenning hat, wann sie schon

nicht rothe Wangen hat, wann sie nur rothe Füchse hat, wann sie schon nit eine weiße Haut, wann sie nur weiße Thaler hat, wann sie schon nit eine schöne Goschen hat, wann sie nur gute Groschen hat, wann sie schon nicht gut ist, wann sie nur Güter hat. O verruchtes Geld! dahero kommt es manchesmal, daß ein solcher mit seiner Manna Anna nit verlieb nimmt, sondern nach egyptischem Zwiebel trachtet, dieß ist die Ursach, daß man nachgehends an eigenen Speisen einen Grausen hat, und mit dem Jonathas den wilden Honig schlecket, da rührt es her, daß eine Dienstmagd Agar wird höflicher gehalten, als eine Sara. O verruchtes Geld!

Wie dem Isaak hat sollen die Rebekka vermählt werden, hat man die Sache nit gleich durch einen Bausch über die Knie abgebrochen, ob man schon häufiges Silber und Gold auf Seiten des Isaaks zeigte, sondern man hat vorhero den Willen der Rebekka wollen erfahren, ob sie diesen reichen Herrn wolle haben, laßt uns die Jungfrau rufen, sagten die lieben Eltern, und nach ihrem Willen fragen, als nun Rebekka gerufen war, und kam, da fragte man sie, willst du mit diesem Mann reisen?

Bei diesen unsern Zeiten fragen die geldsüchtigen Eltern die Töchter nit viel mehr, ob sie diesen und diesen wollen haben, sondern es heißt, du mußt ihn haben, wann er schon alt, was schadet es, die alten Weine hitzen besser, als die neuen, er hat wacker Geld, er ist bei stattlichen Mitteln, wann er schon *einäugig ist*, du Närrin, wirst schon mehrere Batzen

ſehen, wann er ſchon bucklet iſt, was benimmts, du wirſt gleichwohl gut ſitzen, wann er ſchon den Sattel auf dem Rücken trägt, wann er ſchon ganz kupferig im Geſicht, was irrts du Krot, goldgelb im Beutel iſt wohl beſſer, als leibfarb im Geſicht; muß alſo eine manche junge Tochter wider ihren Willen, wider ihre Neigung einen reichen Batzenhafner heirathen, nur wegen des verruchten Gelds, daß hernach dem guldenen Limmel, dem ſilbernen Phantaſten, dem reichen Narren eine ſolche Amalthea (ein Cornucopi) ſpendirt, daß er des Uris ſeine Barocca aufſetzt, daß er den Durandum auf der Stirn trägt, daß ihm fremde Hahnen auf ſeinem Miſt kratzen, iſt Urſache der verteufelte Mammon, das verfluchte Geld, auri sacra fames.

Die Apoſtel unter der Zeit, als der Herr Jeſus mit dem Weib bei dem Brunnen eine heilſame Anſprach gehalten, gehen in Samariam hinein, und kauften um baares Geld die nothwendige Nahrung und gehörigen Victualien, ob welchem ſich zu verwundern, daß die Samaritaner mit dieſen Hebräern einige Gemeinſchaft hatten, dann ihre Gebot legten ihnen ſtark ob, daß ſie mit dem hebräiſchen Geſind und Unflath (wie ſie es nennten) nichts zu thun hätten; aber wo man Geld ſiehet, da ſiehet man kein Gebot mehr, wo man Geld greift, da vergreift man ſich leicht wider alle Satzungen, wo man Geld zählt, zählt man die zehen Gebot nicht. O verdammtes Geld! ſo verderbeſt du ja alles in der Welt. Quid vultis mihi dare?

Kaum daß dieſer wackere Kerl mit ſeiner abge-

werde seine Meinung hierin beitragen, wie man mit dieser Fettel soll verfahren, massen er von sich selbst ausgeben, er seye nit kommen, die Gesetz Mosis zu brechen, sondern zu rächen, die Gebot nit zu verhälen, sondern zu erfüllen, weilen dann die mosaischen Verordnungen dahin ergehen, daß die Ehebrecher sollen versteiniget werden, so möchten sie gern dießfalls sein Urthl vernehmen, weil sie dann Christum den Herrn zu einem Richter erkiesen, inclinabat se, also hat er sich ganz tief geneigt, und auf die Erd geschrieben, zu einer Lehr und Beispiel und Nachfolg allen Tribunalien merkt es wohl, ihr Herren Consiliarii, Räth, Richter und vorgesetzte Urthlsprecher, wann man bei euch mit ganz gründlichen Beweisen einen anklagt. Er hat ihm gewaltthätig das Seinige genommen ꝛc., er woll die rechtmäßige Schuld nicht bezahlen ꝛc., er sey ihm in einer Sach höchst schädlich ꝛc., inclinate vos, neigt euch zu der Erden, schaut die Person nit an, welche beklagt wird, sondern nur allein die gerechte Sach, man muß die Person nit ansehen, ob's eine vom Adel oder von der Nadel ist, ob's ein Edelmann oder ein Bettelmann, ob's ein Verwalter oder ein Anhalter, ob's ein Schreiber oder ein Treiber ist, ob's ein Führer oder ein Musquetierer ist, ob's ein Bekannter oder Verwandter ist, ihr müßt nicht ansehen, ob's Reichenau oder Bettelheim, ob's von Hochburg oder Niederaltreich, ob's aus Mähren oder Bayren, ob's ein Landsmann oder ein Schanzmann, ob's ein Großer oder ein Bloßer ist, nec ad dexteram, nec ad sinistram.

Es wird für gewiß und wahr geschrieben, daß

in einer vornehmen Stadt ein solcher löblicher Brauch gewest, daß auf dem Rathhaus eine öffentliche Glocke gehängt, wer nun selbige geleutet, war so viel, als hätte er ein schriftliches Anbringen übergeben, und die Justiz begehrt. Einmal kommt ein zaundürrer, alter und ritziger Schimmel daher, welcher sich ungefähr an der Mauer des Rathhauses gerieben, und zugleich den Strick besagter Glocke ertappt, und also dieselbe gezogen, daß sie sehr laut gesprochen; die hochweisen Rathsherrn und Richter fragen alsobald, wer die Glocke berührt, und wie man ihnen des armen Schimmels seltsames Riebeisen erzählt, schaffen sie gleich, man soll emsige Nachfrag thun, wem das Roß zugehöre, dem sie auch gesinnt waren, die Gerechtigkeit zu administriren, dafern auch dem Roß soll eine Unbild zugefügt seyn worden; und weil man unschwer dahinter kommen, daß ein gewisser Herr besagten Schimmel wegen seines Alters, als ein nunmehr unbrauchbares Thier, habe von sich getrieben, wessenthalben solcher dermalen ohne Herrn, und folgsam ohne nothwendige Unterhaltung da und dort ein verdorrtes Gras suche; auf solches ist alsobald gedachtem Herrn ernstlich, und unter Pönfall großer Straf, auferlegt worden, dem Schimmel wegen so langwierig treugeleisten Diensten und Arbeit als einem Provisoner mit gehöriger Nahrung auf Lebenszeit die Unterhaltung zu schaffen. Wann dieser Schimmel hätt' reden können, wie des Propheten Balaams Eselin, hätt' er ungezweifelt solchen Richtern ein großes Lob nachgesprochen, um weil sie die liebe Justiz also weislich handhaben und befördern.

etlich Jahren eine gar andächtige Kirchfahrt angestellt, unterwegs aber in dem Wirthshaus dergestalten mit der Wein-Kandl duellirt, daß ihr der obere Stock ganz aus den Schliessen kommen, und alles mit ihr um und um gangen, wessenthalben sie in Mitte der Kirche sich an dem Opfer-Stock angehalten und ganz seufzend aufgeschrien: O mein h. Altar! ich bins nit werth, ich bins gar nit werth; es ist ja zu viel für mich alte Hueslen, die Ehr, die du mir erweisest, gebührt mir armen Tröpfinn wohl nit, wie muß ich das wieder verschulden? als sie aber von den nächst Anwesenden dessenthalben befragt wurde, massen sie sich alle über diese Worte nit wenig verwundert, gab sie diese Antwort: meine lieben Leut, ich hab wollen, aus Andacht und Schuldigkeit, um den Altar herum gehen, und jetzt geht er um mich herum, es ist ja gar zu viel. Einer solchen konnt man wohl jene Grabschrift machen:

Hier liegt die alte Anna,
Welche die Küchl verbrennt in der Pfanna,
Saufte sich alle Tag voll in Brandwein:
Der Henker mag bei einem solchen Weib seyn.

Justinus, nach so viel angebrachten Beweisen, meistens aber wegen großer Ungestalt, und forderist wegen des weinsüchtigen Magens dieses Weibs, und anderer ihrer Untugenden, blieb ganz fest auf seiner bishero wohlgegründeten Meinung und Aussag: es könn' mit einem Wort nit seyn, daß dieser so ehrliche Gesell mit solcher Megära sich soll verheirathen.

Der Geld-Gott Mammon zeigte schier einen kleinen Verdruß über so bissige Reden und höhnische Wort,

er das höchste Amt des römischen Papstthums nit anvertraut Johanni seinem nächsten Vetter, der beinebens in großen Gnaden stund, sondern dem Petro. Allen Obrigkeiten, forderist denen Richtern zu einer Lehr und Unterricht, wie daß sie kein Absehen sollen haben auf Bruderschaften, Vetterschaften, Schwagerschaften und Freundschaften, sondern nur blos auf die Gerechtigkeit. Einer armen Wittib ein so willfähriges Ohr geben, als einem Anverwandten, ihre gerechte Sach und Anforderung so gut beschleunigen, als eines Bluts-Verwandten, dero Anbringen in so guten und reifen Berathschlag ziehen, als eines nächsten Befreundten, und was sich recht und dem Gewissen gemäß befindet, fest und unbeweglich dasselbe schützen und handhaben, den verlassenen Wittiben mit keinem Fug noch gewaltthätiger Freiheit eine Unbild lassen zufügen; in Erwägung, daß nichts die dicken Wolken also stürme, den harten Himmel also durchdringe, als die Zähren und Thränen einer bedrängten Wittib, massen die nassen Augen der Wittib zu Nain das Herz des Herrn Jesu also erweicht, daß er ohne Verzug dieselbe mit der Urständ ihres Sohns wieder getröstet.

Wie behutsam und mit was zartem Gewissen man mit den armen Wittiben solle verfahren, ist dessen ein seltsames Beispiel zu ersehen an einem ungläubigen Fürsten. In Persien befand sich ein junger Fürst, Namens Quiffera, sehr mächtig an Geld und Gut; dieser war Vorhabens, einen so prächtigen Pallast, dergleichen in der Welt nit zu finden, aufzubauen, weil nun ein großer Platz dazu gehörte, wurden dessenthalben sehr viel Häuser abgebrochen, und unter-

schiedliche Gärten mit zugezogen, welches auch die Unterthanen alle gar gern geschehen ließen, weil ihnen dafür baares Geld ausgezahlt wurde. Eine alte Wittib aber konnte durchaus nit dazu gebracht werden, daß sie ihr Häusl dazu verkaufte, Ursach, weil sie darin geboren und erzogen, auch folgsam darinnen sterben wollte. Wollt es ihr (sagt sie) der Fürst nehmen, so könnt sie nit wider Gewalt; der Fürst begehrte dem Weib die Hütte mit Gewalt nit zu nehmen, und doch gleichwohl aber von dem Bau nit abstehen, sondern setzte das Werk dergestalten fort, daß das Haus in dem Pallast mit eingeschlossen wurde. Nach Verfertigung dieses so herrlichen Werks trug sich zu, daß einsmals fremde Gesandte nach Hof kommen, welchen der Bau gezeiget und auch von ihnen gelobt wurde, doch sagten sie daneben, das Häusl schände den ganzen Pallast, und stehe gar ungereimt in einem so herrlichen Pallast ein so geringes altes Weiber-Nest, worauf der Fürst geantwortet: mit nichten kann dieses vorgerupft werden, sondern ich halte diesen so schlechten Wittib-Sitz für die schönste Zierde des ganzen Schlosses, dann aus diesem ist zu sehen und abzunehmen, daß ich Recht und Gerechtigkeit lieb habe und meinen Unterthanen keine Gewalt zufüge.

Es wäre zu wünschen, daß zu unsern Zeiten viel christliche Fürsten und große Herrn von diesem Mahometaner lerneten die armen Wittiben zu ehren, dieselbe, als Gottes Aug-Apfel bestermassen zu schützen, dero verlassene Einsamkeit auf mögliche Weis zu trösten, aber leider! erfährt man oft das Widerspiel. Der hl. Petrus hat nit allein zu Joppen viel weinende Witt-

wen gesehen um die verstorbene Tabitha herum stehen, sondern es find't sich eine unzählbare Menge noch heutiges Tags betrübter Wittwen, wo nit zu Joppen, wenigist allenthalben in schlechten Joppen und Küttlen, daß sie kaum den Leib bedecken können, aus Ursachen, weil man bei Tribunalien und Gerichten, in Ansehung eines und andern großen Herrn oder Anverwandten ihnen nit an die Hand gangen, sondern viel mehr der lieben Gerechtigkeit einen Respect-Mantel angelegt, welches Kleid ihr doch teuflisch übel ansteht.

Dießfalls hat niemand ruhmwürdiger die Justiz und Gerechtigkeit vollzogen, als der italienische Kriegsfürst Theodosius, welcher auf öffentlicher Gasse einer bedrängten Wittib flehentliches Anrufen gehört, auch dero so lang geführtes Recht inner zwei Tagen zu gewünschtem Ende gebracht, die Richter aber, welche bishero so saumseelig gewesen, mit dem Schwerdt hinrichten lassen.

Sagt also Justinus: Vetter hin, Vetter her, es geschieht nimmermehr, daß ich der armen Wittib nicht soll beifallen. Vetter hin, Vetter her, es fället meinem Gewissen gar zu schwer, wann ich in Ansehung der Freundschaft sollt die Justiz schmälern, Vetter hin, Vetter her, es wär wider Gottes Ehr und Lehr, so ich dießfalls nit sollte mitten durchgehen; In Summa, Herr Vetter, sein Verlangen und Anbringen ist dieß und dieß, aber es kann nit seyn!

Der Mammon oder Geld-Gott reispert sich hierüber, und gedacht den vetterischen Zwiespalt geschwind in einen gütlichen Vergleich zu bringen, wann schon der Vetter hin sey abgewiesen, so werde doch der

Vetter her (verstehe gieb her, schenk her) das Geld erhalten, dessentwegen alsobald mit einem gestrikten Beutel heraus (o wie viel werden durch solche Strick gefangen), und dem Justino in die Hand gedruckt mit einem solchen Nachdruck, daß er dem Justino just recht kommen, als welcher gleich mit andern Saiten aufgezogen, dero Klang der armen Wittib nit die Füß hupfend gemacht, sondern das Herz, welches vor Leid und Schmerzen hätte mögen zerspringen. Mit einem Wort, es kann seyn und es soll auch seyn, sagt Justinus, daß man nit gleich einem jeden weiten Kürbes-Maul soll glauben, dann wohl öfter alter Weiber Aufforderung ohne Grund stehen, es brauche die Sach eine reifere Bewegung und Nachsuch, dann was nit rechte Füße hat, soll man nicht gleich über die Knie biegen ꝛc. O verfluchtes Geld!

Wie der h. Pantaleon hat sollen enthauptet werden hat sich der Degen oder das Schwerdt, wie ein Wachs gebogen. O Wunder! Wie die h. Cäcilia hat sollen sterben, ist der Degen so weich worden, daß er dreimal wie ein Hadern, um den Hals gefallen. Wie der h. Thyrsus mit einer eisernen Säg' hat sollen mitten entzwei geschnitten werden, hat sich die Säg' nit härter als Baumwolle gezeigt. O Wunder! Der h. Franziscus, der h. Georgius, der h. Jacobus Nisibita, die h. Euphemia, die h. Barbara, die h. Leocadia, der h. Eliphus, der h. Romualdus, der h. Wolfgangus und viel andere mehr haben die harten Steine weich gemacht. O Wunder! Aber das verfluchte Geld, der verdammte Mammon kann auch den in fester Meinung und gerechtem Urthl erharten Richter

dergestalten erweichen, daß er von dem Manna zu dem Zwibel, von dem Jacob zu dem Esau, von der Esther zu dem Vasthi, von dem Mardochäo zu dem Ammon, von dem Abel zu dem Kain, ja gar von Christo zu dem gottlosen Barrabbä Seiten weicht, und das Ungerechte für gerecht ausleget. O! O! O! verruchtes Geld!

Petrus und Johannes, beede h. Apostel giengen auf eine Zeit in Tempel hinab nach Jerusalem ihr gewöhnliches Gebet allda zu verrichten, gleich aber bei der Kirchen-Thür treffen sie einen armen Tropfen an, der ganz elend und erkrummt, mit seiner bettlerischen Rhetorik und beweglicher Wohlredenheit gar schön um ein Almosen angehalten. Petrus schüttlet den Kopf, Johannes deut mit der Hand, es sey nichts da, allein sagt Petrus, damit dir gleichwohl geholfen werde, weil ich weder Silber noch Gold habe, so stehe du im Namen Jesu auf und wandere, auf solche Wort ist der arme Schlucker frisch und gesund aufgestanden; das war ein groß Wunder, einen Krummen gerade zu machen. O hl. Petre! wie oft und aber oft geschieht dieses Wunder bei Tribunalien und Gerichten, ja es ist dieses Wunderwerk gar nit mehr rar oder seltsam, allein auf besondere Manier, du hast den Krummen gerad gemacht mit dem Namen Jesu; in nomine Jesu, aber da macht man aus einer krummen Sache eine gerade mit Geld. Argento et auro, quòd est mihi.

Wie Christus der Herr von Todten sieghaft auferstanden, da seynd die Soldaten, so bei dem Grab die Wacht gehabt, mit gleichen Füssen in die Stadt hinein geloffen, auweh! auweh! Ihr Hochwürden und Gnaden, was ist dann? sagten die Hohenpriester: eine

schlechte Post, es ist halt gleichwohl geschehen, was dieser Mensch von Nazareth hat ausgeben, er werde am dritten Tag wieder auferstehen, wahrhaftig dem ist also, ihr werdet des Teufels Händel haben, denkt an uns, wann das wird ruchbar werden unter dem Volk, dann ihr seyd Ursache, daß er also schmerzlich ist hingerichtet worden, es wird sauber heraus kommen. Auf solches Vernehmen lassen die Hohenpriester alsobald zum Rath ansagen, wie dann solche ganz schleunig sich eingefunden, und war ihnen gar nit wohl bei solcher Sach, einer sagte, wann das das Volk und der Pöbel wird erfahren, so schneiden sie uns Nasen und Ohren ab, das wären Schelmstüke. Ein anderer sagt, wird das den Weibern zu Jerusalem kundbar, weil sie ohne das, wie ihr Mit-Collegen selbst gesehen, mit ihm ein großes Mitleiden gehabt, so krazen sie uns die Augen aus, da werden wir erst ohne Augen sehen, was wir gethan: Der dritte sagt, ich fürcht lauter, wann solches die Frau des Pilati wird vernehmen, dann sie ohne das ihn mit Gewalt gesucht durchzuhelfen, so werden wir alle vom Dienst gestossen, sie wird nicht Ruhe geben, bis sie zu wegen bringt. Dann

Wasser-Güß und Feuers-Brunst,
Teufels-Banner und Heren-Kunst,
Weiber-Zorn und Löwen-Brüllen,
Seynd wohl einmal hart zu stillen.

Der vierte sagt, unsere kühlen Anschläge haben einen heißen Handel geschmied't, wo wir denselben angreiffen, so brennen wir uns. Alle und allesammt spürten handgreiflich, daß sie einen krummen Handel hatten; wie ist dann zu helfen? was zu thun? daß ein krummer

Handel gerad werde? Pecuniam copiosam dederunt militibus, sie haben den Soldaten steif gespendirt, sie gaben den Kriegs-Knechten viel Geld, worauf diese alsobald angefangen zu schwören, der Teufel soll sie hinführen, die Luft soll sie ersticken, der Donner solls erschlagen, die Erd solls verschluken, wanns nicht wahr sey, daß die Jünger bei nächtlicher Weil ihn haben gestohlen, das heißt das Krumme gerad gemacht. Der Reichthum, Geld oder Gut, werden bei den Lateinern genennt Facultates, das ist soviel, als facilitates, dann dem Geld ist alles leicht zu thun, das Krumme gerad machen, die Berg eben machen, das Schwarze weiß machen, pecuniae obediunt omnia.

Wie unser gebenedeiter Heiland auf eine Zeit einer großen Menge Volk geprediget, bereits aber wahrgenommen, daß die meisten aus ihnen matt und kraftlos, aus Mangel der Speise und Nahrung, also hat er sich zu dem Philipp gewend't, mein Philipp, wo werden wir Brod nehmen? Es giebt hier sehr unterschiedliche Ursachen, welche die h. Väter heftig beibringen, warum der liebste Herr nur den Philipp habe gefragt? warum nit den Petrum, den Andreas, den Johannes, mit denen er sondere Freundschaft und Vertraulichkeit gepflogen? warum nicht den Judas? den man schier Amts halber hätte sollen Rath fragen? dann er des ganzen Collegii Einkaufer und folgsam in dergleichen Sachen eine mehrere Erfahrenheit bei ihm, als bei andern? warum gleich den Philipp? dessen, wie oben gedacht, giebt es unterschiedliche Ursachen und Auslegungen, ich laß es in allen heiligen Verständnüssen bewenden, und sag allein, daß auch bei der Zeit, bei der Welt, bei die-

sem Lauf, in aller beifallender Noth kein besserer zu fragen, als der Philipp, wer will etwas haben, der geh zum Philipp, wer will zu einem Amt kommen, zum Philipp, wer will frei seyn von Straf und Züchtigungen, zum Philipp, wer will, daß er sein Recht gewinne, zum Philipp, wer bei allen Tribunalien will wohl dann seyn, zum Philipp; verstehe mich recht, ein Duzend Philipps-Thaler bringen dir ein Duzend Favor, 30 Philipps-Thaler schaffen dir 30 Affecten, 50 Philipps-Thaler machen dir 50 Patrone, hundert Philipps-Thaler machen gleichsam aus einer unmöglichen Sache, eine mögliche. O Teufels-Geld!

Eine adeliche Frau hatte ein bolonensisches Hündel sehr lieb, also zwar, daß sie gewunschen, ihr Hündel möchte nach seinem Tod bei dem Hund in Himmel, welcher die größte Sonnen-Hitz dem Erdboden spendirt, seinen Sitz haben. Nachdem solches durch einen groben Kettenbeisser ungefähr sehr stark verwundet worden, und also wegen dieses zugefügten Schadens hat müssen das Leben lassen, war die adeliche Frau sehr sorgfältig, wie sie doch möchte das liebste Bellerl ehrlich zur Erden bestatten, dahero in eigener Person den Herrn Burgermeister selbigen Orts heftigst ersuchs, er wolle doch erstgedachtes ihr liebes Hündel lassen in den mittlern Platz des Rath-Hauses, bei den schönen marmorsteinernen Säulen begraben: ei sagt hierüber der Burgermeister, das laßt sich auf keine Weis thun, es kann nit seyn, wann es auch der Hund wäre, welcher dem h. Rocho einen Kostherrn abgeben, so konnt man dieß nicht zulassen, ein solches vernunftloses Thier gehört zum Meister Puffenberger, und seye seine gebührende

Begräbniß auf den Raben-Geſtädten, es würde ſeinem Namen ein übler Nachklang erwachſen, dafern er ſolche Ungebühr ſollte zulaſſen; O Herr Burgermeiſter, ſagte ſie, wann er das Hündel hätte gekannt, er würde weit anderſt ſich laſſen verlauten, dann es ſolche ſtattliche Gaben an ſich gehabt, daß es auch eine Supernumerari-Stelle in dem Magiſtrat hätte verdient; was? ſagt er, das ſeynd Hunds-Poſſen, es kann nit ſeyn, ſolls nicht ſeyn können? ſagt ſie hinwider, indem doch das liebſte Närrl ſo beſcheid war, daß es auch kurz vor ſeinem Tod, in Beiſeyn zweier wackern Fleiſchhacker-Hunde, ein Teſtament aufgerichtet, auch des Herrn Burgermeiſters mit 30 Thaler eingedenk geweſt; ſoll dem alſo ſeyn? nit anderſt, wann es eine ſolche Beſchaffenheit hat, ſagt der Burgermeiſter, ſo kanns ſeyn, gar wohl, pecuniae obediunt omnia, das Geld richtet alles in der Welt.

Elieżer, des Abrahams Bedienter, reiſt aus, dem Iſaak um eine Braut umzuſehen, kommt zu dem Haus des Laban, ſeine Jungfrau Schweſter, die Rebekka zu begehren, kaum daß er daſelbſt angelangt, iſt er mit allen höflichen Ehrbeweiſungen empfangen worden, incredere benedicte Domini, „herein mein geſegneter des Herrn,“ herein, willkomm, hat es geheiſſen zu tauſendmal, niedergeſeſſen, tragts auf, ſchenkts ein, warts auf, ich erfreue mich des Herrn guter Geſundheit, geſchieht mir heute die gröſte Gnade, das Glück hätt ich mir nit eingebildet, der Herr laß ihms ſchmecken, was iſt meines Herrn ſein Anbringen? nit bitten, nur geſchafft, iſt alles zu Dienſten, er iſt Patron di Casa; ich, ſagt der Elieżer, ſollt und wollt die Jungfrau

Schweſter meinem Herrn Iſaak als eine Braut haben, Rebekka, fragte Laban, wilſt ihn haben? Ja, potz tauſend Element, wie ſagen die Menſcher ſo geſchwind Ja, da war der ganze Heirath-Schluß beiſammen, amen, boun viaggio. Nach vielen Jahren kommt Jacob, der Rebekka Sohn auch zu dem Laban, auch um eine Braut, und zwar um ſeine ſchöne Rachel; aber da iſt man ſparſam mit den Complementen umgangen, der Willkomm war gar ſchlecht, das Fiat und Jawort im Arreſt, endlich mit harter Mühe iſt die Verwilligung geſchehen, doch mit dem Beding, daß er ſieben Jahre ſoll dienen, nach verfloſſenen ſieben Jahren muß er er noch andere ſieben Jahre dazu dienen, in allem 14 Jahr (das iſt zu viel um ein Weib), warum daß des Eliezer ſein Begehren ſo geſchwind hat ſtatt gefunden? und des Jacobs ſeine Bitt ſo große Beſchwerniß gelitten? frag nicht lang, ſuch nicht lang, forſch nicht lang, beim Eliezer hat man friſch Silber und Gold geſehen, prolatis vasis argenteis et aureis etc., beim Jacob aber eine pure Armuth, in baculo meo transivi Jordan, ein knopertes Hand-Pferd von einer Haſelnuß-Skanden, und weiter hatte Jacob nichts. Darum heißt es, haſt was, ſo ſetz dich nieder, haſt nichts, ſo bin ich dir zuwider; wer giebt Gut, Geld, Gaben, der kann alles haben.

Jener ſaubere Richter wollte zwiſchen zwei ſtreitigen Parteien kein Urthl ſprechen, bis rechtmäſſige Zeugen vorhanden, und der alsdann den beſten Zeugen werde haben, dem ſolle das Recht zugeſprochen werden, einer aus dieſen hat der Frau Richterinn (Titl Ihr Geſtreng) einen ſchönen und theueren Mieder-

Zeug demüthigst offerirt, die Sach war gewonnen, dieser Zeug hat durchgedrungen, wer halt gut will bauen, muß mehrer Gibs, als Stein brauchen.

Rebus in humanis Regina pecunia nauta est,
Navigat infelix, qui caret hujus ope.

Ein Advocat, fast wie jener, dem der Teufel die Zung abgebissen, hatte an sein Haus einen Mohren, oder Afrikaner malen lassen, dessen geheime Verständniß fast niemand ergründen können, bis endlich ein witziger Kopf die rechte Bedeutung ersonnen, und gesagt, daß ein Mohr oder Afrikaner in lateinischer Sprach Affer genennet werde, welches Wort auch so viel heißt, als bring her, wordurch er wollte an Tag geben, daß sein Haus nur offen stehe demjenigen, welcher was hergeben, herbringen, herschaffen thue, auri sacra fames. O Gold, dir ist jedermann hold.

Die arme bedrängte Wittib mußte also ohne einigen Trost, ja mit unsäglicher Herzens-Wehmuth von der Bühne oder Theatro abtreten, und weiß der liebe Gott, ob ihr nicht solche große Unbilligkeit den Lebens-Faden abgeschnitten. O Gott! o Gott! wo man Wittwen und Waisen so wenig Schutz haltet, kann Gottes Geißel nit ausbleiben; es hat Gott nit allein erhört das Weinen des armen verlassenen Ismael in der Wüste, sondern auch die Zäher der armen verlassenen Waiseln gehen schnurgerad vor das Angesicht Gottes. Kaum daß die Wittib abgewichen, war ein großes Getümmel und hartes Getös von eisernen Ketten, und sahe man bald von zwei Schörganten daher schleppen einen ungefähr dreißigjährigen Kerl, welcher mit niedergeschlagenen Augen daher gangen, daß ein jeder leicht

vermuthet hat, er ſey von guter Schelm-Art. Nachdem ihn Juſtinus mit allem Ernſt befragt, warum er an ſo ſtarken Ketten und eiſernen Bändern gefeſſelt ſey, gab er ganz unverſchamt die Antwort, daß er zwar aus Noth habe dem Herrn Pfarrer zu Frommdorf eingebrochen, als er wegen eines Kreuzgangs abweſend war, und ihm alles Geld hinweg genommen; es habe ihn aber nit wenig verdroſſen, daß ſo viel kleine Münz darunter geweſen, welche vermuthlich der Bauren Opfer-Pfenning waren. Was? ſagt Juſtinus, was? du das? ſchau, zeichnet anbei mit der Kreide einen Galgen auf die Tafel; ſchau, ſagt er, dieß iſt dein Lohn, den tragſt davon, daß man den Dieb an lichten Galgen hänget, Juſtiz und Gerechtigkeit muß geſchehen. Der h. Juſtus iſt ein Martyrer, der h. Juſtinus iſt ein Martyrer, der h. Juſtinianus iſt ein Martyrer, die h. Juſtina iſt eine Martyrinn, aber die Juſtiz iſt und muß und ſoll keine Martyrinn ſeyn.

Heilig, herrlich, heilſam, himmliſch ſeynd die Indulgentien und Ablaß, welche Gott mehrmalen mit vielen Wunderzeichen beſtätiget, maſſen in der Kirche S. Mariä de Angelis, insgemein Portiuncula genannt, 7 Biſchöf den Ablaß verkündiget, einer nach dem andern hinauf geſtiegen, und nur wollen auf 10 Jahr die Indulgenzen ausrufen, gleichwohl alle wider ihren Willen das Widerſpiel geredt und mit Francisco übereins geſtimmt. Schatzreich, ſchutzreich, lobreich, liebreich ſeynd die Indulgenzen. Der heiligmäßige Mann Berchtoldus aus dem Orden St. Franciſci hat auf eine Zeit anſtatt des Allmoſen einem armen Weib auf einem Papier 10 Jahr Ablaß geſchenkt, welche er zu

Rom erhalten, und ihr anbei befohlen, ſie ſoll einem reichen Handelsmann dieſe geben, und davor ſo viel Gold fordern, als dieſes Papier im Gewicht hat, der reiche Rabbiner, neben vielem Hohn und Gelächter, legt das Papier auf eine Wagſchale, auf die andere einen Dukaten, welcher aber Gewicht halber dem Papier nit gleichte, bis er endlich einen nach dem andern in großer Anzahl mit höchſter Verwunderung auf die Wag gelegt, bis das Gewicht iſt gleich worden, und alſt die arme Haut ſo viel erhalten, als ihr dazumal nothwendig war.

Zu ſuchen, zu halten, zu verehren, zu preiſen ſeynd die heiligen Indulgenzen. Als ein Prieſter, mit Namen Firmus, eine große Menge Volk geſehen nach Aquilum in Abrutio reiſen, daſelbſt in der Kirche S. Mariä Collemario den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, hat er ſolche Andacht nur ausgelacht und geſagt, ſo wenig ſey daſelbſt ein Ablaß, ſo wenig als der Pfeil, den er in Willens abzuſchießen, in dem Stein werde ſtecken bleiben; worauf er den Bogen gedruckt und der Pfeil ganz tief in den Stein, als in einen Laib Brod eingedrungen, welches den frechen Prieſter zur Reu und Buß veranlaßt, der nachmals ſolchen Stein ſamt dem Pfeil dahin gebracht, allwo er noch zu ſehen.

Ein Schatten von Gott, eine Gab vom Himmel, eine Portion von den Verdienſten des Leidens Chriſti, eine Gewalt von der römiſchen Kirche ſeynd die Indulgenzen. Die ſelige Clara de Agolantibus hat zu Arimini einen vollkommenen Ablaß auf einen gewiſſen Feſttag erhalten, dahero iſt öfter geſchehen,

daß den Tag vor dieser Solennität die Glocken sich selber geläutet.

Es seynd Gott eine Glorie, den Heiligen eine Freud, den Teufeln ein Schrecken, den Sündern eine Hülf, den Seelen im Fegfeuer eine Erlösung die heiligen Indulgenzen. Nachdem der h. Bernardus eine bewegliche Predigt gehalten von den Indulgenzen, welche Papst Eugenius ertheilt, hat er gleich hernach solche Lehr mit Gesundmachung 20 Kranker bestätiget.

Diese Indulgentien seynd heilig und aber heilig, und über heilig, entgegen aber seynd andere Indulgentien, welche der Lucifer und mit ihm alle Teufel geschmidt haben, diese seynd nimiae indulgentiae superiorum, das große Nachsehen der Uebertretung, der große Nachlaß der Straf, das zu weichmüthige Schwerdt zucken, die zu gesparsame Züchtigung bei den Obrigkeiten. Fragst du etwann, welche im Königreich die besten König seyen, im Land die besten Landrichter, in der Republik die besten Regenten, in der Gemein die besten Obrigkeiten, in Klöstern die besten Vorsteher? welche? etwann die Wölf heißen? nein; die Lampert heißen? nein; die Leonhard heißen? die Columban heißen? nein; die Aquilin heißen? nein; seynd zwar Namen, die etwas von Thieren haben, sondern wisse, die besten Obrigkeiten seynd, die Ernst heißen, die Severin heißen, die Hartmanni heißen, diese seynd die besten, welche mit allem Ernst das Böse strafen.

Der Hahn krähet nit allein, sondern er schlagt auch mit Flügeln, der Samaritan hat nit allein Oel in die Wunden gossen, sondern auch Wein, der da

heißt. In der Arche des Bunds war nit allein das süße Manna, sondern auch die Ruthen Mosis; Christus der Herr hat nit allein jedermann viel Gutes erwiesen, sondern er hat auch die Rabbiner zum Tempel hinaus gepeitscht; der h. Paulus hat nit allein befohlen, in aller Lieb und Sanftmuth mit den Leuten umzugehen, sogar seine Kinder nennend, sondern er hat auch bestätiget, daß die Kretenser grobe Schlifel, verlogene Gesellen, faule Bärnhäuter und üble Bestien seyn, Cretenses semper mendaces, malae Bestiae, ventres pigri etc., also wird nothwendig erfordert, bei den Gerichten die strafende Justiz, sonst kann die Clementia ein Dementia genannt werden.

Auf dem hölzernen Reichs-Tag, sagt die h. Schrift, haben unter andern auch die Herren Bäume ein Ansuch gethan bei dem Oelbaum, ihm durch einhellige Wahl die Kron anerboten, Deo gratias, sagt hinwieder der Oelbaum, meinem herrlichen Stamm, bedank mich höflichst, daß ihr gleichwohl so große Neigung zu meiner Wenigkeit traget, es steht mir nach Möglichkeit zu vergelten, um euch und euere Kinder, Stauden und Belzer, allein resignire ich wieder auf alle Weis', dann ich bin theils klein von Person, schwach in Gliedern, zum andern bin ich gar zu süß und weichherzig und lind, wie die ganze Welt wohl weiß. Eine Obrigkeit aber muß scharf und ernsthaft seyn. Nunquid possum deserere pinguedinem meam?

Wie Petrus den Malchum zwischen die Ohren gehaut, hat der Herr ihm einen kleinen Verweis ge-

ben, auch beinebens befohlen, er ſoll einſtecken; meiſtens darum, weil Petrus ſchon ein Geiſtlicher war, dem Standes halber nit gebührt, mit Degen und Waffen umzugehen, wann er aber wär ein Land-Fürſt oder Richter geweſt, bin gar ſicher, daß ihm der liebſte Heiland nit hätt befohlen, er ſoll einſtecken, ſondern vielmehr das Schwert ausziehen, weil nichts nothwendigeres, als das Schwert in Händen halten, das Böſe zu ſtrafen.

In den erſten Jahren regierte der König Saul mit ſolchem Lob, daß im ganzen Land Iſrael kein Aufruhr, kein Zwieſpalt, keine Zertrennung unter den Eheleuten, unter den Burgern, unter den Bauren, ſondern Fried beim erſten, Freud beim andern, Frommheit beim dritten anzutreffen; das Land ſtund in Sicherheit, die Städte in Einigkeit, die Felder in Fruchtbarkeit, alles im Wohlſtand, Ruheſtand, Glückſtand, derentwegen, weil im ganzen Königreich kein Degen, kein Säbel, kein Spieß, kein Dolch, keine Hellebarden, kein Rappier, kein Piquen, kein Springſtock zu finden war, als allein in der Hand des Königs war das Schwert. Non est inventus ensis, aut lancea in manu totius populi, excepto Saul. Wann allerſeits die Waffen verborgen, die Degen verhüllt, die Gewehr verdeckt, ſo muß doch immerzu das Schwert in des Richters Hand ſchimmern, zur Furcht der Miſſethäter.

Der Achab hat derentwegen ſo ſtark eingebüßt und bei dem Allerhöchſten in Ungnad kommen, weil er einem das Leben geſchenkt, der ſonſt den Tod verwirkt, quia dim sit virum dignum morte. Den

heißt. In der Arche des Bunds war nit allein das süße Manna, sondern auch die Ruthen Mosis; Christus der Herr hat nit allein jedermann viel Gutes erwiesen, sondern er hat auch die Rahbiner zum Tempel hinaus gepeitscht; der h. Paulus hat nit allein befohlen, in aller Lieb und Sanftmuth mit den Leuten umzugehen, sogar seine Kinder nennend, sondern er hat auch bestätiget, daß die Kretenser grobe Schlifsel, verlogene Gesellen, faule Bärnhäuter und üble Bestien seyn, Cretenses semper mendaces, malae Bestiae, ventres pigri etc., also wird nothwendig erfordert, bei den Gerichten die strafende Justiz, sonst kann die Clementia ein Dementia genannt werden.

Auf dem hölzernen Reichs-Tag, sagt die h. Schrift, haben unter andern auch die Herren Bäume ein Ansuch gethan bei dem Oelbaum, ihm durch einhellige Wahl die Kron anerboten, Deo gratias, sagt hinwieder der Oelbaum, meinem herrlichen Stamm, bedank mich höflichst, daß ihr gleichwohl so große Neigung zu meiner Wenigkeit traget, es steht mir nach Möglichkeit zu vergelten, um euch und euere Kinder, Stauden und Belzer, allein resignire ich wieder auf alle Weis', dann ich bin theils klein von Person, schwach in Gliedern, zum andern bin ich gar zu süß und weichherzig und lind, wie die ganze Welt wohl weiß. Eine Obrigkeit aber muß scharf und ernsthaft seyn. Nunquid possum descrere pinguedinem meam?

Wie Petrus den Malchum zwischen die Ohren *gehaut, hat der* Herr ihm einen kleinen Verweis ge-

lang auf der Bühn kalt gelegen, und bereits die kostbaren Specereien beigebracht worden, womit man den Körper ausschoppt, damit er von der Fäule nicht so bald möge ergriffen werden, ist er mit jedermännicher Verwunderung wieder lebendig worden, und also bald einen Priester lassen zu sich rufen, dem er die vorhin verschwiegene Sünd ganz bußfertig gebeicht, nachmals, als er genugsam bekennt, daß ihm solche Gnad wegen seiner Justiz und Fürbitt des h. Bartholomäi von Gott sey ertheilt worden, wieder sein entschlafen.

Wohl recht hat einmal ein Prediger, gleich als er auf die Kanzel gestiegen, angefangen zu juchtzen, und fast wie die berauschten Bauern pflegen zu schreien, ju, ju, ju, ju; wahr ist es zwar, sagt er, daß ein Prediger, weil er von Christo Sal terrae, ein Sal der Erde, benamset wird, nit solle, weder in Reden noch in Gebehrden abgeschmackt seyn, aber er könn es nicht lassen, und schrie mehrmal ju, ju, ju; es ist nit ohne, sagt er, daß, gleichwie die Arche des Bunds ein- und auswendig vergulbt war, also gezieme es sich, daß ein Prediger nit allein einwendig eines guten Gewissens sey, sondern auch äußerlich eines unsträflichen Wandels, aber er könn es dannoch nit lassen, und schrie noch heftiger als zuvor ju, ju, ju, ju; endlich sagt er: ju, ju, Justitia und Gerechtigkeit, diese ist der Triumphwagen, auf dem der Welt Wohlstand prangt, ju, ju, Justitia ist diejenige Saul, auf welcher Kron und Scepter sicher stehen, ju, ju, Justitia ist diejenige Salbe, womit alles geschmiert, damit es sicher gehe.

König Saul hat Gott von der Regierung geſtoßen, und ihm mit Grimmen den Scepter aus Handen geriſſen, um weilen er gütig und barmherzig geweſt, wo er hätt ſollen ſtrafen, und einen Ernſt brauchen.

Einen ſolchen hat erzeigt in ſeiner Regierung Petrus König in Portugal, unter welchem das Königreich alſo aufgenommen, daß, wo andere mit Kriegs-Empörungen und ſchweren Bedrängnuſſen überhäuft waren, dieſes alleinig in gewünſchtem Wohlſtand ſich befunden, die Urſach deſſen war die genaue Juſtiz, und forderiſt der ſcharfe Ernſt, welchen König Peter in Abſtrafung der Mißhandlung gebraucht; dieſer war ſo eifrig hierin, daß er an ſeiner Gürtel ſtets einen Strick getragen, zum Zeichen der Juſtiz, und konnt er ſich mehrmalen nit enthalten, daß er nit gewaltthätige Händ dem Uebelthäter ſelbſt angelegt. Einem Vornehmen aus ſeinen Hof-Kavalieren, weil er erfahren, daß er mit einer andern Frau in unziemender Lieb ſtunde, hat er laſſen einen ſolchen Poſſen reißen, welchen allhier die Feder aus Ehrbarkeit vertuſcht; wann auch ein Strick hätte hundert Gulden gekoſtet, ſo wär es ihm nicht zu theuer geweſt vor ein Hals-Band eines Diebs. Als einmal ein Sohn ſeinen Vater geſchlagen, ruft er alſobald die Mutter zu ſich, beſchwört dieſelbe hart, er könn es nit glauben, ſprach er, daß dieſes Kind ſey nit von einem andern empfangen, und als ſie ſolches ohne weitern Zwang bekannt, hat er alſobald denſelbigen Thäter, ob er ſchon eine privilegirte Perſon war, laſſen erwürgen. Solche ſcharfe Juſtiz und großen Ernſt im Strafen hat Gott *ihm ſtattlich belohnt*, dann als er nach dem Tod ſchon

ſein Gebet verricht, die Stimm vom Himmel gehört: mitte foras Mariam, et bene navigabilis, wirf die Mariam hinaus, alsdann wirſt du glücklich ſchiffen. Es war eine in dem Schiff mit Namen Maria, gar ein laſterhaftes Weibs-Bild; ſo bald man dich in ein kleines Nebel-Schiffel geſetzt, welches mit ihr von Stund an verſunken, iſt gleich das große Schiff mit allem erwünſchten Wind fortgeſeglet.

Meine fromme Stadt N., meine volkreiche Stadt N., meine feſte Stadt N., dir fallt ein Unglück über das andere auf den Hals, dich züchtiget Gott bald mit der, bald mit dieſer Ruthe, willſt du die Urſach wiſſen? mitte foras meretrices, et benè navigabis, leie die leichtfertigen Weiber hinaus, laß die ärgerlichen Schleppſäck ausſtreichen, ſodann wird es beſſer hergehen, das üble muß man ſtrafen, ſonſt iſt Gottes Straf zu fürchten. Der Prophet Michäas hat der Stadt Jeruſalem die Wahrheit unter die Naſe gerieben, als er ohne Scheu aufgeſchrien: Nunc vastaberis filia Latronis etc., anjetzo wirſt du zerſtört werden, weil du den gerechten Jeſum ans Kreuz genaglet, und den Böſewicht Barabbam los gelaſſen, dieſe ſo große Unthat bringt dir den Untergang.

Ein Prophet bin ich nit, aber gleichwohl die Wahrheit einem Land, einer Stadt, einer Republik, ſing ich auf gleichem Thon, vastaberis, wann man bei dir die Tauben arreſtirt, und die Raben privilegirt, vastaberis, wann du die kleinen Dieb aufhängeſt, und den großen Dieben alles anhängeſt, vastaberis, wann du die kleine Hueſten ausſtreicheſt, und die vornehme hervor ſtreicheſt, vastaberis, wann du

der Armen ihre Verbrechen aufsiehest, und den Reichen ihre Missethat nachsiehest, vastaberis, wann bei dir das Schwert der Justiz rostig ist, so wird bei dir das Glück in schlechtem Glanz stehen, wann bei dir der Galgen leer stehet, so wird das Land voll mit Dieb seyn, wann bei dir die Keichen und Gefängnuß offen stehen, so wird bei dir Glück und Segen hinten stehen. Ju, ju, Justitia muß geschehen und soll geschehen, sagt Justinus, dieser gottvergessene, ehrvergessene und lehrvergessene Dieb muß gehängt werden; gemach, gemach, sagt Mammon, Herr Justin hätt wohl getaugt für einen Essig, es hätt' ihm an der Schärfe nichts gemanglet, gedacht beinebens, gleichwie man die Apothecker-Pillen kann vergolden, also woll er auch diesen schlimmen Vogel, der des Herrn Pfarrer Geld-Kasten purgiret, vergolden, schiebt dahero dem Justino einen Beutel Geld in Sack, worauf das Wetter gleich nachgelassen, und Herr Justin eine goldene Sanftmuth an sich gezogen; es ist wohl wahr, sagt er, mit Menschen-Blut muß man sparsam umgehen, und ist dem Mosi das Schlagen in Felsen nit wohl aufgenommen worden, auch daß man Gott viele Schlacht-Opfer in Galgalis habe geschenkt, sey im alten Testament geschehen. Man könne mit dem quasi flagello, womit der Herr und Heiland im Tempel einen Ernst erwiesen, auch etwas ausrichten, ja weil des Diebs sein Bruder sich so wohl bei Syclos in Ungarn verhalten, so könn er auch strickslos abgehen, hiemit zu einer Warnung, und bei künftiger großer Straf-Bedrohung soll er 14 Tag im Stadt-Graben arbeiten, jedoch dem Profosen seine

gebührende Discretion ſey vorbehalten, welcher ſauber Unteroffizier, auf Anerbietung 6 Thaler, den heutigen mäßigen Dieb mit ſich in ſeine ganz ehrliche Wohnung geführt, daſelbſt den Arreſt mit Taback-Pfeifa und Wein-Kandel in aller Strenge vollbracht. O verfluchtes Geld!

Der h. Petrus iſt einmal, weil er mit ſeiner Lehr ſo viel Seelen zu ſich gezogen, gefänglich in Verhaft genommen worden, und war der König Herodes geſinnt, nächſter Tagen ihn mit dem Schwerdt hinrichten zu laſſen, es wollte aber unſer Herr, daß Petrus ſeiner Kirche noch länger ſollte vorſtehen, ſchickt demnach einen Engel, welcher Petrum nach abgelöſten Ketten, an denen er gefeſſelt lag, hinaus geführt, ſo aber dem frommen Papſt vorkommen wie ein Traum, wie er aber zum dritten Thor gelangt, und ſich allbereits in aller Sicherheit befunden, ſo ſagt er zu ſich ſelbſt, nunc scio vere, „jetzt ſehe ich wahrhaftig,“ daß mich ein Engel erlöſet hat; aber mit Erlaubniß mein Peter, wie weiſt du, daß es ein Engel geweſt? vielleicht iſts der Stockmeiſter geweſt, der ſich deiner erbarmet? oder einer aus ſeinen Bedienten? oder einer von dem Hofſtaat Herodis? scio vere, nein, nein, ſagt Petrus, es iſt ein Engel geweſt, aber woher weiſt es? da, da, dahero, wie Petrus zum dritten Thor kommen, ſo gedacht er, Holla! ich bin gefangen geweſt, als ein vermeinter Verführer des Volks, und iſt der Sentenz des Tods ſchon über mich ergangen, keinen Pfenning Geld hat es mich koſt, es iſt unfehlbar ein Engel geweſt, der mir ausgeholfen; dann wär es ein Menſch geweſt, ſo hätt ich müſſen ſpendiren, kein

Geld hab ich; das heißt fürwahr viel geredt, mein apoſtoliſches Haupt, ſo ſoll dann das Geld auch können einen aus der Keichen ſalviren? ja, auch vom Galgen erlöſen? ja, auch vor dem Rad behüten? ja, auch vor dem Schwerdt? ja, ſoll dann das Geld einen können redlich machen? ja, ja, o wie viel hätten ſollen vom Sailer Halstuch tragen! wann ſie nit geſpendirt hätten, o wie viel hätten ſollen den obern Hauptſtock verlieren, wann ſie ſich nicht mit Geld hätten auskauft; o wie vielen hätt ſollen der Henker auf dem Buckel mit grober Fractur ſchreiben, wann ſie nit wären mit Geld aufzogen! du verfluchtes Geld! Tauſendgulden-Kraut und Frauen-Münz werden in den Apothecken ſehr gelobt, daß ſie unterſchiedliche Schäden curiren, aber wann man die Sach beſſer erwägt, ſo heilen ſie gar alle Schäden, und ob ſchon vor Zeiten der Abgott Mars für ſtark von den Heiden iſt gehalten worden, ſo dünkt mich dermalen bei den Chriſten Marsupium viel ſtärker und mächtiger zu ſeyn.

Daß der h. Johannes Chryſoſtomus, insgemein genannt Johannes mit dem goldenen Mund, ſehr viel und große Wunder gewürkt, ſo gar auch nach dem Tod dem Volk zu Konſtantinopel den Segen gebeu, und überlaut aufgeſchrien, pax vobis, iſt allbekannt, aber daß ein Michael mit dem goldenen Mund, ein Wolfgang mit dem goldenen Mund, ein Ferdinand mit dem goldenen Mund ꝛc., auch viel Wunder ſahe würken, bleibt auch wahr, dann wer Gold im Mund hat, und Gold verſpricht, und Gold ſpendirt, der wird nit ſuſpendirt, das iſt ein Wunder! wer Gold auf der Zung, und Gold verheißt, und Gold giebt, dem wird ſeine Schuld

gar vergeben, das iſt ein Wunder! wer goldene Reden hat, Gold zuſagt, und Gold darlegt, dem wird man keine Straf auferlegen, das iſt ein Wunder! Mit dem Oel der Genovefä, des h. Eligii, des h. Martini, des h. Raymundi, des h. Taräſii, des h. Nicetii, des h. Audomari, des h. Januarii, des h. Sulpitii, des h. Didacii, des h. Cajetani geſchehen noch alle Tag groſſe Wunder, aber es iſt ſich auch nit ein wenig zu verwundern, was die Schmiralien bei Richtern und Gerichten, bei Hof und Hof-Bedienten, bei Aemtern und Amts-Verwaltern, alle Tag, alle Stund auswirken. Der Accuſativus gilt nichts, wo der Dativus dazu kommt, die Subſtanz der Juſtiz muß vor der Thür warten, wann die Accidentia bei der Audienz ſeyn, die Gerechtigkeit muß tanzen, wie man auf den Regalien aufſpielt; die Frau Billigkeit tractirt man mit dem abesse wann das Intereſſe bei der Tafel ſitzt, o vermaledeites Geld!

Die Hohenprieſter haben geſehen, daß Jeſus mit dem volo mundare den Ausſatz gereiniget. Daß er mit dem respice dem Blinden das Geſicht erſtattet, daß er mit dem Epheta den Tauben und Gehörloſen curirt, daß er mit dem surge die Todten erweckt, ſie haben geſehen, daß er mit dem bloßen Anblick die Herzen eingenommen, mit der ſchönen Geſtalt die Gemüther zu ſich zogen, mit dem Speichel die Blinden ſehend gemacht, mit dem Saum der Kleider die Kranken geſund, mit dem Händeauflegen die Todten lebendig, mit dem bloßen Befehle das raſende Meer ſtill, mit dem einigen Schaffen die Teufel flüchtig gemacht ꝛc., welches ſie gar handgreiflich konnten zuſchreiben einer

göttlichen Macht, gleichwohl in Ansehung eines zeitlichen Interesse, welches sie gefordten durch die Lehr Christi zu verliren, haben sie die Unschuld selbst zum Tod befördert, wider alles göttliches und menschliches Recht, sagt Johannes am 11. Kap. Expedit, ut moriatur unus homo pro populo, ne veniant Romani, et tollant nostrum locum, et locum sag ich. O Teufels-Geld! du verstoßest alle Gerechtigkeit in der Welt.

So bald obbemeldter Böswicht abgetreten, ist ein gar wackerer, und allem Ansehen nach gar ein tapferer Soldat auf die Bühn' gestiegen, dessen äusserliche Gebärden sattsam an Tag gaben sein Helden-Gemüth und mannbares Herz, kaum daß ihn Justinus ersehen, sagt er zu dem gegenwärtigen Mammon, es mahne ihn dieser tapfere Kriegs-Held an den weltberühmten Kriegs-Fürsten Rodericum Diez, der ihm auch nach dem Tod nit hat lassen in Bart greifen. Von diesem wird glaubwürdig geschrieben, daß, wie er Anno 1098 in Spanien mit Todt abgangen, dessen er kurz vorhero von dem Apostel Petro bericht worden, habe man seinen Leib nit zur Erden bestättet, sondern mit kostbarem Balsam angestrichen, in der Kirche Petri Cardenia in einer Seiten-Kapelle beigesetzt; 9 Jahr nach dessen Ableben hat sich was wunderbarliches begeben, da nehmlich in Gegenwart vieler Leut, ein frecher Hebräer zum todten Körper hinzu getreten, und ihm schimpfweis wollte an Bart greifen, mit beigefügten Hohn- und Spottworten, hui Kerl, sagte er, was ihm weder Christ noch Mohr getraut zu thun, das getrau ich mir, und als er bereits ihn wollte bei dem Bart ziehen, sieht

gar vergeben, das iſt ein Wunder! wer goldene Reden hat, Gold zuſagt, und Gold darlegt, dem wird man keine Straf auferlegen, das iſt ein Wunder! Mit dem Oel der Genovefä, des h. Eligii, des h. Martini, des h. Raymundi, des h. Taräſii, des h. Niceti, des h. Audomari, des h. Januarii, des h. Sulpitii, des h. Didacii, des h. Cajetani geſchehen noch alle Tag große Wunder, aber es iſt ſich auch nit ein wenig zu verwundern, was die Schmiralien bei Richtern und Gerichten, bei Hof und Hof-Bedienten, bei Aemtern und Amts-Verwaltern, alle Tag, alle Stund auswirken. Der Accuſativus gilt nichts, wo der Dativus dazu kommt, die Subſtanz der Juſtiz muß vor der Thür warten, wann die Accidentia bei der Audienz ſeyn, die Gerechtigkeit muß tanzen, wie man auf den Regalien aufſpielt; die Frau Billigkeit tractirt man mit dem abesse wann das Intereſſe bei der Tafel ſitzt, o vermaledeites Geld!

Die Hohenprieſter haben geſehen, daß Jeſus mit dem volo mundare den Ausſatz gereinigt. Daß er mit dem respice dem Blinden das Geſicht erſtattet, daß er mit dem Ephetа den Tauben und Gehörloſen curirt, daß er mit dem surge die Todten erweckt, ſie haben geſehen, daß er mit dem bloßen Anblick die Herzen eingenommen, mit der ſchönen Geſtalt die Gemüther zu ſich zogen, mit dem Speichel die Blinden ſehend gemacht, mit dem Saum der Kleider die Kranken geſund, mit dem Händeauflegen die Todten lebendig, mit dem bloßen Befehle das raſende Meer ſtill, mit wem einigen Schaffen die Teufel flüchtig gemacht ꝛc., welches ſie gar handgreiflich konnten zuſchreiben einer

er, Herr, hab ſolche Kriegs-Knecht unter meinem Commando, daß, wann ich nur einem ſag, vade, ſo geht er, und wann ich ſag, veni, ſo kommt er, entgegen, ſagt der Hauptmann, bin ich auch alſo beſchaffen, sub potestate constitutus, was mein General, mein Obriſter gebiet', das vollzieh ich beſtermaſſen, und auf das allertreueſte, und ſolls mich auch den Hals koſten, dieſe Soldaten-Treu hat Chriſto dem Herrn ſo wohlgefallen, daß er auf das demüthige Anbringen beſagtem Kriegs-Offizier ein Miracul und Wunderwerk gewürkt.

Es ſagte einmal einer, ein Sünder ohne Reu, ein Mußquetierer ohne Blei, Karten ohne Sau, ein Pferdſtall ohne Heu, ein Metzger ohne Gäu, ein ſchwäbiſch Frühſtük ohne Brei, ein Soldat ohne Treu, ſeynd ein pur lautere Fretterei. Von Polliceri kommt Politicus her, deßwegen dieſer viel verſpricht, und wenig hält, aber bei einem rechtſchaffenen Soldaten die Treu, ſo er verſprochen, muß auch mit Verluſt des Lebens, mit Vergießung des Bluts unweigerlich gehalten werden.

Den Urias hat der Kriegsfürſt Joab, aus geheimer Ordre des Davids, an den Spitz der Armee geſtellt, und an ein ſolches Ort, wo er augenſcheinlich den Tod zu gewarten hätte, wie es dann nachmals nit anderſt geſchehen, man findt aber nit in der hl. Schrift, daß der tapfere Kriegs-Offizier Urias das geringſte Wort wider dieſe Ordre hätte geredt: Ein anderer hätt ſeine Schwachheit und Leibs-Unpäßlichkeit vorgewandt, ein anderer hätt ſich etwann geſtellt, als ſtoß ihn ein gähes Fieber an, Urias aber ganz beherzt, und mannhaft ohne wenigſte Entrüſtung vor dem Tod, vollzieht den Befehl, und gedachte, daß kein ruhm-

würdigerer Tod sey, als das Leben lassen vor seinen Feind.

Jonathas war treu dem David, der Waffenträger war treu dem Saul, aber noch treuer war jener Commendant zu Coimbra seinem König Sanchio, dieß stattliche Kriegsmann hat eine so harte Belagerung ausgestanden, daß die Innwohner bereits, ohne all Lebens-Mittel, in solche äußerste Noth gerathen, daß sie so gar das Leder von den Schuhen und Stiefeln vor eine Speis brauchten, und den eigenen Urin für einen Trank nahmen! welches sie dann so weit dahin veranlaßt, daß sie willig entschlossen die Vestung zu übergeben, der Commandant aber wollte solchem Begehren in wenigstem beistimmen, sondern sich auf den letzten Tropfen Blut ritterlich zu wehren; unter währender solchen harten Belagerung stirbt der König Sanchio, nach dessen Tod gedachte Vestung seinem Bruder Alphonso, der sie dazumal belagerte, Erb- und rechtmäßig zugefallen, obbenannter tapfere Soldat aber wollte gleichwohl die Schlüssel dem Alphonso nit einhändigen, sondern begab sich nach der Stadt Coimbra, trat daselbst zu dem todten Leichnam des Königs Sanchii, überantwortete ihm die Schlüssel, sprechend: allergnädigister König und Herr, ich habe gethan, wie es einem rechtschaffenen Soldaten gebührt, die Vestung, vermög meines abgelegten Eids, ritterlich verfochten, weilen ich dich nunmehr todt siehe, so übergieb ich dir die Schlüssel, von dem ich sie empfangen, daß Alphonsus aus rechtem Zuspruch solche verlangt, kann er sie aus deinen Händen selbst nehmen.

Es kann demnach gar nit seyn, sagt Justinus,

er, Herr, hab ſolche Kriegs-Knecht unter meinem Commando, daß, wann ich nur einem ſag, vade, ſo geht er, und wann ich ſag, veni, ſo kommt er, entgegen, ſagt der Hauptmann, bin ich auch alſo beſchaffen, sub potestate constitutus, was mein General, mein Obriſter gebiet', das vollzieh ich beſtermaſſen, und auf das allertreueſte, und ſolls mich auch den Hals koſten, dieſe Soldaten-Treu hat Chriſto dem Herrn ſo wohlgefallen, daß er auf das demüthige Anbringen beſagtem Kriegs-Offizier ein Miracul und Wunderwerk gewürkt.

Es ſagte einmal einer, ein Sünder ohne Reu, ein Mußquetierer ohne Blei, Karten ohne Säu, ein Pferdſtall ohne Heu, ein Metzger ohne Gäu, ein ſchwäbiſch Frühſtük ohne Brei, ein Soldat ohne Treu, ſeynd ein pur lautere Fretterei. Von Polliceri kommt Politicus her, deßwegen dieſer viel verſpricht, und wenig hält, aber bei einem rechtſchaffenen Soldaten die Treu, ſo er verſprochen, muß auch mit Verluſt des Lebens, mit Vergießung des Bluts unweigerlich gehalten werden.

Den Urias hat der Kriegsfürſt Joab, aus geheimer Ordre des Davids, an den Spitz der Armee geſtellt, und an ein ſolches Ort, wo er augenſcheinlich den Tod zu gewarten hätte, wie es dann nachmals nit anderſt geſchehen, man findt aber nit in der hl. Schrift, daß der tapfere Kriegs-Offizier Urias das geringſte Wort wider dieſe Ordre hätte geredt: Ein anderer hätt ſeine Schwachheit und Leibs-Unpäßlichkeit vorgewandt, ein anderer hätt ſich etwann geſtellt, als ſtoß ihn ein gähes Fieber an, Urias aber ganz beherzt, und mannhaft ohne wenigſte Entrüſtung vor dem Tod, vollzieht den Befehl, und gedachte, daß kein ruhm-

durch ſolche Uebergab der Veſtung wird der liebe Fri beſchleuniget, man kann nach etlich Jahren dieſen Stu ſchon wieder in des Kaiſers Garten werfen, unterdeſſ erquickt ſie ſich mit dem himmliſchen Bräutigam, qu pascitur inter lilia etc. O verfluchtes Geld! ſ vermagſt du dann alles in der Welt!

Alſo hat der tirinesiſche Bernardinus das ſch Schloß zu Mailand um Geld verrathen und übe ben. Alſo hat Entragius viel Städt in Wälſchla verrätheriſcher Weiſ in kurzer Zeit ums Geld ve kauft. Alſo hat Antonius Gabadäus die ſchöne ſei Motta Ruffa um des Gelds willen in dem neapoli taniſchen Krieg verrathen. Alſo haben die Franzoſe die ſchöne Stadt Valentiam durch den untreuen Co mandanten Donatum Raffagnini mit Gold erobert. Alſo haben wollen die Soldaten zu Griechiſchweiſſe burg um das Geld die Haupt-Feſtung übergeben, wo fern ſie nit Paulus Kiniſius hätte erwiſcht, die a nachmals alſo geſtraft, daß einer den andern muſte freſſen und aufzehren, dann alle Tag ließ er einen aus ihnen braten, wovon die andern ſich ſpeiſten; der letzte aber, ſo übergeblieben, wurde vom Hunger dahin gezwungen, daß er ſein eignes Fleiſch angegriffen und geſchlückt. Alſo hätt jenes Frauenzimmer die herrliche Stadt Epheſum dem barbariſchen König Brenno verrathen wegen viel Goldes und koſtbaren Kleinodien, die er ihr verſprochen. Alſo hat Pipus, ein Florentiner und kaiſerlicher General, ſich durch das Geld beſtechen laſſen, daß er in Friaul mit ſeiner ihm anvertrauten Kriegsmacht nichts gericht, dem aber der Kaiſer Sigmund zum ſchuldigſten Recompens und Ver-

und gereichte es einem tapfern Kriegsmann zum ewigen Schimpf und spöttlichem Nachklang seines Namens, wann er soll seiner Treu vergessen, hat doch der David seinen Scrupel und Gewissens-Wurm empfunden, um weil er dem König Saul ein Fleckel von dem Mantel abgeschnitten, was soll ihm dann ein solcher für ein Gewissen nehmen, daß er dem Kaiser mit seiner Untreu eine ganze Stadt und Vestung abstiehlt? ei wann auch durch ein Wunderwerk die Mauern und Pasteien um die Vestung zu Boden fielen, wie zu Jericho, und sich der ebenen Erd' gleichten, so muß man sich noch wehren, Guraschi!

Ho! ho! gedacht Mammon, wie ist heut der Justinus mit diesem trutzigen Soldaten ein solcher Eisenfresser worden, ich glaub, die zwei Kerl haben aus des großen Alexanders Mund-Becher die Guraschi gesoffen, aber ich bin vergnügt, daß die gewaffneten Männer auf denen Dukaten werden die Victori erhalten, und ist keine Porte einer Vestung so stark, welche solche guldene Pedarden nit einstoßen, greift hierüber in die nächst gestandene eiserne Truhen, hebt aus selbiger einen schweren Sack voll Dukaten, und wirft sie dem Justino also auf den Schoos, daß er schier kein Athem mehr konnte schöpfen, nachdem er sich aber wieder erholt, hat er alsobald andere Saiten aufgezogen, zweifels ohne wegen des goldenen Calfont, ja, ja, warum nit! es kann seyn, Menschen-Blut ist nit mit keiner Münz zu bezahlen, warum soll man so vieler Leben also liederlich verschwenden wegen eines Stein-Haufen, des Kaisers Adler wird gleichwohl noch fliegen können, wann ihm schon diese Feder wird ausgerupft,

durch ſolche Uebergab der Veſtung wird der liebe Fried beſchleuniget, man kann nach etlich Jahren dieſen Stein ſchon wieder in des Kaiſers Garten werfen, unterdeſſen erquickt ſie ſich mit dem himmliſchen Bräutigam, qui pascitur inter lilia etc. O verfluchtes Geld! ſo vermagſt du dann alles in der Welt!

Alſo hat der tirinesiſche Bernardinus das feſte Schloß zu Mailand um Geld verrathen und übergeben. Alſo hat Entragius viel Städt in Wälſchland verrätheriſcher Weiſ in kurzer Zeit ums Geld verkauft. Alſo hat Antonius Gabadäus die ſchöne feſte Motta Ruffa um des Gelds willen in dem neapolitaniſchen Krieg verrathen. Alſo haben die Franzoſen die ſchöne Stadt Valentiam durch den untreuen Commandanten Donatum Raffagnini mit Gold erobert. Alſo haben wollen die Soldaten zu Griechiſchweiſſenburg um das Geld die Haupt-Feſtung übergeben, wofern ſie nit Paulus Kiniſius hätte erwiſcht, die er nachmals alſo geſtraft, daß einer den andern mußte freſſen und aufzehren, dann alle Tag ließ er einen aus ihnen braten, wovon die andern ſich ſpeiſten; der letzte aber, ſo übergeblieben, wurde vom Hunger dahin gezwungen, daß er ſein eignes Fleiſch angegriffen und geſchlückt. Alſo hätt jenes Frauenzimmer die herrliche Stadt Epheſum dem barbariſchen König Brenno verrathen wegen viel Goldes und koſtbaren Kleinodien, die er ihr verſprochen. Alſo hat Pipus, ein Florentiner und kaiſerlicher General, ſich durch das Geld beſtechen laſſen, daß er in Friaul mit ſeiner ihm anvertrauten Kriegsmacht nichts gericht, dem aber der Kaiſer Sigmund zum ſchuldigſten Recompens und Ver-

Handschuh gar unwerth. Als ihm einsmal ein schönes paar silberne Flaschen verehret worden, hat er solche mit dem besten Wein aus seinem Keller lassen anfüllen, und wieder zurück geschickt, mit Meldung, er soll nur schaffen, wann ihm solcher Wein beliebig, sey der ganze Keller zu Diensten. Solches hat auch nachgethan jener stattliche Kavalier Don Pietro de Toledo: Als er sein hohes Amt zu Mailand angetreten, und ihm bald hierauf ein Herr sehr stattliches Wildpret zugeschickt, hat er solches auf das beste braten lassen und zurichten, und wieder mit Dank zurück geschickt, wodurch er sattsam zu verstehen gab, daß ihm mit Schankung nit gedient sey. Dergleichen wackere Gemüther seynd fast so rar und seltsam, als die Ratzen zu Augsburg, wohl aber der meiste Theil der verblend'ten Adams-Kinder trachten nach dem Geld wie der Esau nach dem Linsen-Koch. O verruchtes Metall, durch welches der Prophet Baalam verführt worden, durch welches die Dalila treulos worden, durch welches der Giezi bethört worden, durch welches der Benadad meineidig worden, durch welches so viel wackere Leut zu Schelmen worden.

Anno 1213 hat sich in Frankreich bei einem vornehmen Juden, mit Namen Isaak, eine Christinn für eine Dienstmagd aufgehalten, welche mit der Zeit den jüdischen Irrthum also an sich gezogen, daß sie ihre verdammte Laster-Zung schärfer als das andere hebräische Lottergesind wider Christum und seine heiligen Satzungen gebraucht. Als solche zur h. Oster-Zeit unter anderem Christen-Volk auch das höchste Altar-Geheimniß von des Priesters Hand empfangen,

hat ſie mit aller Behutſamkeit ſolche heiligſte Hoſtia in ein Tüchel eingewicklet, ihrem Herrn Iſaak als eine beſondere Schankung nach Haus gebracht, welcher er alſobald in ein Büchſel, worin ein ziemliches Geld lag, eingeſperrt, und ſolches genau, weil ihm damalen andere Geſchäfte vorgefallen, mit ſeinem eignen Ring verſieglet; als er nachmals in der Rückkehr gedachtes Büchſel eröffnet, hat er mit höchſter Verwunderung und Entſetzung gefunden, daß alles Geld in lauter Hoſtien ſich verkehrt hat, welches ihn dahin veranlaßt, daß er ſeinen Irrthum und hebräiſche Sekt verworfen, und ſamt den Seinigen den wahren Glauben Jeſu Chriſti unſers Heilands angenommen.

Ein ſonder großes Wunder, wie billig, gedunkt allen dieß zu ſeyn, aber in der Wahrheit erfahrt man, daß ſolches Mirakul bei jetzigem verkehrten Welt-Lauf ſich öfters ereignet, weil ja faſt alle Tag und Stund das Geld zu einer Hoſtie wird, und gleichſam wie ein Gott bedient und angebetet wird, auch es ſeine Allmacht nur gar zu häufig an Tag gibt, maſſen es auch derenthalben Judas in Tempel geworfen, wie er zum Strang eilte, als gehöre das Geld auch dahin, wo der wahre Allmächtige verehrt wird. Non posuit eos in sterquilinio; sed in templo, quia talibus ut Diis suis de voverat.

Nachdem nun alle von der Bühn oder Theatro herab geſtiegen, und Juſtinus allein mit dem Aurelio oder Mammon geblieben, alſo haben ſich auch dieſe zwei nicht mehr lang (weil es ſchon ſpat an der Zeit, und ſie durch viel Wortwechslen ziemlich ermattet) daſelbſt aufgehalten; ſondern nach kurzer, beederſeits ge-

haltener Beurlaubung voneinander gewichen. Bevor ie aber das Theatrum verlaſſen, iſt Juſtinus in dieſe Wort ausgebrochen:

Nimirum ingenti congesta pecunia cura
Est Deus, humanas nunc regit ipse vices.

Nach dieſem hat die liebe Gerechtigkeit dem Geld die Vorhand vergönnt, und mit allem Unwil-len müſſen bekennen, daß das Geld allmächtig ſey in der Welt.

Das höchſte, das beſte, das vollkommenſte, das ſchönſte, das theureſte, das herrlichſte Gut verkaufeſt du um ein ſo geringes Geld, o Schelm!

Nachdem die jüdiſchen Schörganten und das zuſammen gerottete Lottersgeſind den gebenedeiten Heiland gefangen genommen, haben ſie ihn alſobald in die Behauſung des Annä, nit ohne ſonders Getümmel geführet, da es ſich doch beſſer gezieмt hätt', ihn zum allererſt in das Palatium des Hohenprieſters Kaiphä zu liefern, als welcher dazumal das Oberhaupt war der ganzen Synagog. Weil aber der geldgierige Judas wohl gewußt, daß der Annas von der Prieſterſchaft aus beſtellter Schatzmeiſter und hoher Kirchenprobſt ſey, unter deſſen Gewalt der geiſtliche Geld-

kasten in Verwahrung stund, also hat er den gerad Weg dahin geeilet, und daselbst, in Gegenwart u Beisein des Heilands Jesu die versprochenen drei Silberling von der Hand des Annä empfangen. Nu ereignet sich nicht eine geringe Frag, was für ein Münz besagtes Geld sey gewesen? Pecunia soll, nach vieler Meinung, den Namen ziehen von dem Wort Pecus, weil bei den Alten das Geld pflegt geprägt zu werden mit dem Bildnuß eines Schafs oder Widders, wessenthalben in dem Buch Genesis zu lesen, daß Jakob einen Acker oder Grundstück von den Kindern Hemor um hundert Schaf habe kauft, das ist, um hundert Pfenning, worauf ein Schaf geprägt zu sehen. Numa Pompilius, schreibt Suidas, hat den ersten Pfenning von Erz und Metall geschlagen, derentwegen das Geld annoch Numus genennt wird. Die Alten führten unterschiedliche Präg auf ihrer Münz, die Dardanier einen Hahn, die Reginier einen Hasen, die Cephalener ein Pferd, die Anginer einen Wolf, die Azolaner einen Stern ꝛc., wie dann dermalen auch unterschiedliche Bildnüsse auf jetzigem Geld zu finden. Auf des römischen Kaisers Geld ist ein Adler zu sehen, wer viel solche Adler hat, dem wird man die Federn nicht viel stutzen. Auf des römischen Papstens Geld seynd Schlüssel zu sehen, wer viel solche Schlüssel hat, der kann alles eröffnen, auch sogar das verschlossene Herz-Thürl. Auf des Königs in Frankreich Münz seynd Lilien zu sehen, wer viel solche Lilien hat, der wird nie für ein Unkraut gehalten werden. Auf des Königs in Ungarn Geld ist die Mutter Gottes zu sehen, wer viel solche Jungfrauen

haltener Beurlaubung voneinander gewichen. Bevor sie aber das Theatrum verlassen, ist Justinus in diese Wort ausgebrochen:

Nimirum ingenti congesta pecunia cura
Est Deus, humanas nunc regit ipse vices.

Nach diesem hat die liebe Gerechtigkeit dem Geld die Vorhand vergönnt, und mit allem Unwillen müssen bekennen, daß das Geld allmächtig sey in der Welt.

Das höchste, das beste, das vollkommenste, das schönste, das theureste, das herrlichste Gut verkaufest du um ein so geringes Geld, o Schelm!

Nachdem die jüdischen Schörganten und das zusammen gerottete Lottersgesind den gebenedeiten Heiland gefangen genommen, haben sie ihn alsobald in die Behausung des Annä, nit ohne sonders Getümmel geführet, da es sich doch besser gezieret hätt', ihn zum allererst in das Palatium des Hohenpriesters Kaiphä zu liefern, als welcher dazumal das Oberhaupt war der ganzen Synagog. Weil aber der geldgierige Judas wohl gewußt, daß der Annas von der Priesterschaft aus bestellter Schatzmeister und hoher Kirchenprobst sey, unter dessen Gewalt der geistliche Geld-

kasten in Verwahrung stund, also hat er den geraden Weg dahin geeilet, und daselbst, in Gegenwart und Beiseyn des Heilands Jesu die versprochenen dreißig Silberling von der Hand des Annä empfangen. Nun ereignet sich nicht eine geringe Frag, was für eine Münz besagtes Geld sey gewesen? Pecunia solle, nach vieler Meinung, den Namen ziehen von dem Wort Pecus, weil bei den Alten das Geld pflegte geprägt zu werden mit dem Bildnuß eines Schafs oder Widders, wessenthalben in dem Buch Genesis zu lesen, daß Jakob einen Acker oder Grundstück von den Kindern Hemor um hundert Schaf habe kauft, das ist, um hundert Pfenning, worauf ein Schaf geprägt zu sehen. Numa Pompilius, schreibt Suidas, hat den ersten Pfenning von Erz und Metall geschlagen, derentwegen das Geld annoch Numus genennt wird. Die Alten führten unterschiedliche Präg auf ihrer Münz, die Dardanier einen Hahn, die Reginier einen Hasen, die Cephalener ein Pferd, die Anginer einen Wolf, die Azolaner einen Stern ꝛc., wie dann dermalen auch unterschiedliche Bildnüsse auf jetzigem Geld zu finden. Auf des römischen Kaisers Geld ist ein Adler zu sehen, wer viel solche Adler hat, dem wird man die Federn nicht viel stutzen. Auf des römischen Papstens Geld seynd Schlüssel zu sehen, wer viel solche Schlüssel hat, der kann alles eröffnen, auch sogar das verschlossene Herz-Thürl. Auf des Königs in Frankreich Münz seynd Lilien zu sehen, wer viel solche Lilien hat, der wird nie für ein Unkraut gehalten werden. Auf des Königs in Ungarn Geld ist die Mutter Gottes zu sehen, wer viel solche Jungfrauen

kurz zuvor, ehe Carolus V. mit Tod abgangen, hat man gedachte Wunder-Glocke läuten gehört. Ob nun solches Wunder den Verdiensten des h. Paulini, als Stifter dieser Glocke, zuzumessen, oder aber dem Silberling, mit dem das höchste Gut verkauft worden, will ich dermalen nit entörtern, sondern dessen Geheimnuß dem reifen Verstand eines jeden gutmeinenden Christen überlassen.

Etlicher Meinung und Aussag ist, beförderist des h. Anselmi und Antonini, als seyen diese Silberling eben diejenigen gewest, welche von den Madianitern die sauberen Brüder des Josephs empfangen, wie sie ihren Bruder verkauft, und obschon solcher nur um 20 Silberling verhandlet worden, so haben noch die hebräischen Priester die 10 hinzu gesetzt, weil es sich nicht geziemte, daß der Herr nit soll mehrer gelten, als der Diener. Oftbemeld'tes Geld, nach Zeugnuß des h. Maximi, ist dem Tempel zugehörig gewest, und ist viel Zeit in dem Kirchen-Schatz aufbehalten worden; hat demnach sowohl der gewissenlose Judas, als andere Hohepriester ein Sacrilegium der gottschänderischen Sünd begangen, indem sie ein Kirchen-Gut veralienirt, und zu solcher Unthat angewendt, zumalen sattsam bekannt ist, daß der Allmächtige dergleichen Kirchen-Dieb niemalen ungestraft laßt.

Anno 1383, als Carolus der Franken König wider die Engelländer siegreiche Waffen geführt, waren etliche britannische Soldaten nicht allein mit Burger- und Bauern-Beut begnügt, sondern ganz keck und gottlos auch die Kirche des h. Joannis Baptistä zu Burg angegriffen, einer in derselben den Opfer-

ſtock geplündert, aber alſobald von der göttlichen Ra
überfallen worden, indem er gleich von dem Teufel b
ſeſſen, unſinnig und raſend worden, und endlich mit
der Kirchen-Thür mitten von einander zerſprungen i
gleiche Judas-Art.

Anno 1512 in währendem nanaräiſchen Krie
hat ein deutſcher Soldat zu Pampilon in der Ha
ſtadt eine Kirche aufgebrochen, daraus das vergold
Ciborium, worin das höchſte Altar-Gehaimnis aufb
halten, geraubt; aber bald darauf den verdienten Loh
empfangen, dann ihn der Leib alſo aufgeblähet, da
er endlich, gleichwie Iſcarioth, mitten von einande
zerſprungen, und alles Ingeweid heraus geworfen.

Aus den ſpaniſchen Hiſtorien erhellet, was maß
ſen Urraca, eine Tochter des Königs Alphonſi VI.
zu Legion die Kirche des h. Iſidori geplündert, u
Willens, ſolchen reichen Raub zu den Unkoſten des
bevorſtehenden Kriegs anzuwenden, da ſie nun ganz
frohlockend mit ſolcher Kirchen-Beut wollte davon
gehen, iſt ſie unter der Kirchen-Thür, durch ſonder
göttliche Straf, mitten von einander, gleichwie der
Verräther Judas, zerſprungen, und alſo elend zu
Grund gangen.

Chriſtus wollt gar nit leiden zu Jeruſalem in
ſeinem Tempel die Tauben-Kramer, als die er mit
eignen Händen hinaus gepeitſcht, wie viel weniger kann
er dulden die Raub-Vögel in ſeinem Haus. Du ver-
ruchter Iſcarioth, es war deinem geldgierigen Geiz
und mammoniſchen Herzen nicht genug, aus der ge-
meinen Caſſa des apoſtoliſchen Collegii zu ſtehlen, ſon-
dern haſt dich noch vermeſſen, den Kirchen-Schatz an-

zugreifen, und wollt der Tölpel durch den Tempel auch reich werden. Auf eine Zeit thäten die Apostel mit wenig untereinander zanken, und sich fast ein jeder um die Kappen reißen, dann sie dermalen noch nicht gar vollkommene Männer waren, sie wollten kurzum Majoriten seyn, da doch Christus nur den Minoriten-Orden liebet, ein jeder aus ihnen wollt der Größte seyn, quis eorum videretur esse Major, ich bin der Größte, sagt Petrus, was zweifelts viel, dann mir der Herr das Pabstthum schon verheißen, Holla! sagt Andreas, still mit solchen Stich-Reden, wer soll dann größer seyn, als ich? hat mich doch der Herr zum allererstien berufen. Was? sagt Johannes, ich glaub, ihr redet im Traum, ich, und kein anderer, wird der Größte seyn, dann ihr habt schon Weiber gehabt, ich aber bin noch ein junger Gesell, und die Jungfrauschaft ist sehr in großem Werth bei Gott dem Herrn; in dem Fall laß ich mir keinen vorziehen, sagt Matthäus, dann was habt ihr um des Herrn willen verlassen? was? ein schlechtes Schiffel, ein altes paar Stiefel, ein gestücktes Fischer-Netz, einen mächtigen Handel aber ich hab Geld und Gut verlassen, ich hab in einem Tag mehr Geld eingenommen, als ihr ein ganzes Jahr auf dem Fischmarkt gelöst habt, und gleichwohl hab ich alles verlassen, also werd ich Major seyn; mein haltet das Maul, wie ungereimt ist euer Plaudern. Ich, und kein anderer wird der Größte seyn, sagt Bartholomäus, dann ihr nur von gemeinen Leuten und geringem Herkommen, ich aber von königlichem Geblüt. Das würd sich schicken, sagt Thomas, wann ich nit vor allen soll das Prae haben, ihr habt euer

ſtock geplündert, aber alſobald von der göttlichen Rach überfallen worden, indem er gleich von dem Teufel beſeſſen, unſinnig und raſend worden, und endlich unter der Kirchen-Thür mitten von einander zerſprungen auf gleiche Judas-Art.

Anno 1512 in währendem nanaräiſchen Krieg hat ein deutſcher Soldat zu Pampilon in der Vorſtadt eine Kirche aufgebrochen, daraus das vergold'te Ciborium, worin das höchſte Altar-Geheimnis aufbehalten, geraubt; aber bald darauf den verdienten Lohn empfangen, dann ihn der Leib alſo aufgeblähet, daß er endlich, gleichwie Iſcarioth, mitten von einander zerſprungen, und alles Ingeweid heraus geworfen.

Aus den ſpaniſchen Hiſtorien erhellet, was maſſen Urraca, eine Tochter des Königs Alphonſi VI. zu Legion die Kirche des h. Iſidori geplündert, in Willens, ſolchen reichen Raub zu den Unkoſten des bevorſtehenden Kriegs anzuwenden, da ſie nun ganz frohlockend mit ſolcher Kirchen-Beut wollte davon gehen, iſt ſie unter der Kirchen-Thür, durch ſondere göttliche Straf, mitten von einander, gleichwie der Verräther Judas, zerſprungen, und alſo elend zu Grund gangen.

Chriſtus wollt gar nit leiden zu Jeruſalem in ſeinem Tempel die Tauben-Kramer, als die er mit eignen Händen hinaus gepeitſcht, wie viel weniger kann er dulden die Raub-Vögel in ſeinem Haus. Du verruchter Iſcarioth, es war deinem geldgierigen Geiz, und mammoniſchen Herzen nicht genug, aus der gemeinen Caſſa des apoſtoliſchen Collegii zu ſtehlen, ſondern haſt dich noch vermeſſen, den Kirchen-Schatz an-

zugreifen, und wollt der Tölpel durch den Tempel auch reich werden. Auf eine Zeit thäten die Apoſtel mit wenig untereinander zanken, und ſich faſt ein jeder um die Kappen reißen, dann ſie dermalen noch nicht gar vollkommene Männer waren, ſie wollten kurzum Majoriten ſeyn, da doch Chriſtus nur den Minoriten-Orden liebet, ein jeder aus ihnen wollt der Größte ſeyn, quis eorum videretur esse Major, ich bin der Größte, ſagt Petrus, was zweifelts viel, dann mir der Herr das Pabſtthum ſchon verheißen, Holla! ſagt Andreas, ſtill mit ſolchen Stich-Reden, wer ſoll dann größer ſeyn, als ich? hat mich doch der Herr zum allererſten berufen. Was? ſagt Johannes, ich glaub, ihr redet im Traum, ich, und kein anderer, wird der Größte ſeyn, dann ihr habt ſchon Weiber gehabt, ich aber bin noch ein junger Geſell, und die Jungfrauſchaft iſt ſehr in großem Werth bey Gott dem Herrn; in dem Fall laß ich mir keinen vorziehen, ſagt Matthäus, dann was habt ihr um des Herrn willen verlaſſen? was? ein ſchlechtes Schiffel, ein altes paar Stiefel, ein geflicktes Fiſcher-Netz, einen mächtigen Handel, aber ich hab Geld und Gut verlaſſen, ich hab in einem Tag mehr Geld eingenommen, als ihr ein ganzes Jahr auf dem Fiſchmarkt gelöst habt, und gleichwohl hab ich alles verlaſſen, alſo werd ich Major ſeyn; mein haltet das Maul, wie ungereimt iſt euer Plaudern. Ich, und kein anderer wird der Größte ſeyn, ſagt Bartholomäus, dann ihr nur von gemeinen Leuten und geringem Herkommen, ich aber von königlichem Geblüt. Das würd ſich ſchicken, ſagt Thomas, wann ich nit vor allen ſoll das Prae haben, ihr habt euer

Lebtag nicht geſtudirt, und im wenigſten ſeyd ihr ſchrift-gelehrt, ich aber bin ein Doctor, ich Thomas ſoll, und muß, kann und will, und werd der Größte ſeyn. Weder du, noch ein anderer, ſagt Judas Iſcarioth, ſoll mir vorgezogen werden, bin ich nit euer Procurator, muß ich nit euch die Unterhaltung ſchaffen? habt ihr nit durch dieſe meine Händ' die Lebens-Mittel? pfui ſchamt euch, daß euch nur ſollt einfallen, daß mir jemand ſoll vorgehen. Quis eorum videretur esse Major. Du ehrvergeſſener Iſcarioth, ich bin ganz und gar auf deiner Seite, ich gieb dir meine Stimm, und ſag Ja, du biſt der Größte, aber mit Ehren zu melden, der größte Dieb. Der babyloniſche König Balthaſar war ein großer Dieb geweſt, indem er die goldenen Geſchirr aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubt, und ſelbige zu Mahlzeiten mißbraucht, auch derentwegen von Gottes Hand, an der Wand, ſolche Schand, mit dem ewigen Brand mußte bezahlt werden.

König Eduardus III. in Engelland, hat nit weit von Sandinton in Schottland ein unſer Frau-Kapell polirt, und als einer aus denſelben mit der h. Beut nit wenig in der Kirche prangte und prahlte, iſt unverſehens ein groß geſchnitzletes Krucifix-Bild, ſo daſelbſt in der Mitte herab hangte, dem Böſewicht auf den Kopf gefallen, und augenblicklich den Hals gebrochen, dieſer war ein großer Dieb.

Jener war ein großer Dieb, welcher bei nächtlicher Weil in die Kirche des h. Antonii eingebrochen, viel koſtbare Sach' daraus entfremdt, er konnte aber die ganze Nacht die Thür nit mehr finden, durch

welche er eingangen, bis er zu Morgens von der ehrwürdigen Prieſterſchaft ertappt worden.

Dieſelbe war eine große Diebinn, welche aus der Kirche des h. Remaci ein Altar-Tuch entfremdt, und als ſie den erſten Tag hernach den Kopf gewaſchen, und mit beſagtem Tuch abgetrocknet, ſeynd ihr dergeſtalten alle Haar ausgangen, daß ſie einem geputzten Kalbskopf nit ungleich ſahe.

Jener war ein großer Dieb, welcher verſtohlener Weis aus der Kirche des h. Felicissimi bei Nuceria viel koſtbare Sachen enttragen, und da er der Meinung geweſt, als ſeye er dieſelbe Nacht über 4 Meilen entrunnen, iſt er doch Frühemorgens bei der Kirche angetroffen worden.

Aber Judas Iſcarioth noch ein größerer, und zwar der größte Dieb, welcher von dem Annas das aus dem Tempel genommene Geld erpreßt, und vor daſſelbige Geld, welches hätte zu Gottes Ehr ſollen angewendt, oder wenigſt für ein Rarität in der Schatz-Kammer aufbehalten werden, zumalen es jene Silberling ſollen geweſt ſeyn, um welche Joſeph in dem 17. Jahr ſeines Alters, den Madianitern, wie oben gemeldt, verkauft worden; noch darüber den wahren Gottes-Sohn und gebenedeiten Welt-Heiland meineidig und mehr als ſchelmiſch verrathen, und verkauft. Billig ſagen die h. Lehrer, hat der verruchte Judas wegen ſolcher dreiſſig Silberling den Fluch, welche der Harfeniſt David in dem 108 Pſalm eingeſetzt, über ſich und allen ſeinen Anhang gezogen.

Judas der verruchte Böſewicht iſt dem allerliebſten Heiland ſo anfſätzig und mißgünſtig worden, daß er ſo gar deſſen allerheiligſten Namen gehaſſet.

Freiwillig, von niemand überredt, gutwillig, nit hierzu veranlaßt, gern und ungezwungen, nit von andern angeſpornt, iſt Judas von dem apoſtoliſchen Collegio gewichen, die heilige biſchöfliche Würde auf die Seiten geſetzt, ganz alleinig, außer daß ihm der Teufel Geſellſchaft geleiſt hat, ſich bei der Rathſtube der Hohenprieſter an einem Mittwoch laſſen anſagen, und ohne weitern Wort-Wechſel, oder vieler Reden Umſchweif, gleich alſobald in dieſe Wort ausgebrochen: Hochwürdige, und gnädige Herren, ich kann mir leichtlich einbilden; weſſenthalben ihr anheut in geſamten Rath habt laſſen anſagen, ungezweifelt wegen meines Meiſters, deſſen neue Lehr', erſt erſonnene Satzung einer hochlöbl. Synagog höchſt ſchädlich fallet, was braucht es viel Nachſinnens? wie ihr ihn möcht aus dem Weg räumen: Quid vultis mihi dare et ego vobis eum tradam? „Was wollt ihr mir geben, ſo will ich Ihn verrathen.“ Er ſagt nicht, ich will euch Jeſum verrathen, ſondern Ihn, dann ſeinen allerhöchſten Namen konnt der Schelm nicht mehr leiden, und iſt glaublich, wie Euthimius in Marcum gloſſirt, daß *der leidige* Satan dem Judä ſchon die Zung alſo ge-

bunden, daß er den ſüßeſten Namen Jeſus nit mehr konnte nennen, weil dieſe hölliſche Larve in Furcht geſtanden, es möchte der Iſcarioth, in Ausſprechung dieſes göttlichen Namens verkehrt werden, dann die Kraft dieſes allerheiligſten Namens den verdammten Geiſtern ſattſam bekannt iſt.

Jeſus! O wie ſüß! Jeſus, o wie ſauer! ſüß iſt der Namen Jeſus denen Menſchen, ſauer iſt der Name Jeſus den böſen Feinden. Gleichwie die Purpur-Roſen den Bienen ſpendirt das Honig, den Koth-Käfern aber ein Gift iſt, alſo finden die Menſchen in dieſem allerheiligſten Namen das Süß, die Teufel aber ein Spieß. Jeſus, o wie ſüß! zu verwundern iſt jener tapfere Heldenmuth, welchen der kleine David wieder den großen Goliath erwieſen, da er nemlich in Gegenwart zweier Kriegs-Heere, in Beiſeyn des Königs Saul, ſich gewagt hat wieder dieſen großen Schädel; Goliath ein ungeheurer Rieſ, ein ganzer Fleiſch Thurn, mit Eiſen über und über verhüllt, und alſo ein ganz eiſerner Kerl, der David aber klein von Perſon, ſchwach von Gliedern, ſchlecht in Kleidern, aber gut vom Gemüth, hat gleichwohl in dieſem ſo ungleichen Duell den großen Lümmel mit einem Stein an die Blaſen getroffen, daß er hiervon zu Boden geſunken, worauf der gute Schaf-Hirt alſobald nach dem Säbel gegriffen, und ihm den Kopf abgehauen; nach ſolcher Ritters-That und Victori hat der David mit ſonderu Ceremonien den Säbel in dem Tempel zu Jeruſalem aufgehängt, gleichwie bei uns annoch der Brauch iſt, die von dem Feind eroberten Fahnen in die Kirche zu geben, wie dann dergleichen in großer Menge und Anzahl über

der lauretaniſchen Kapelle in unſer wieneriſchen Hof-Kirche zu ſehen. Es konnte aber jemand mit gutem Fug eine Frag thun, weſſentwegen der David den Säbel in dem Tempel aufgehängt, warum nicht viel mehr den Stein? mit dem er dieſen ungeheueren Kerl zu Boden geworfen? es wär nit übel geſtanden, wann ſolcher in Silber und Gold gefaßt, zu einer ewigen Gedächtnuß in dem Tempel wär aufbehalten worden. Es fügen andere ſehr glaubwürdige Urſachen bei, ich aber meinestheils halt darvor, weil nach vieler Lehrern Ausſag auf demſelben Stein geſchrieben war der Name Jehova, welches ſo viel, als Jeſus, alſo hab er ſolchen Stein nit wollen von ſich geben, der liebſte David, ſo er denſelben alle und jedesmal bei ſich tragen, dann er glaubte, es könne einem Menſchen in einer Gefahr nichts heilſamers, in einem Streit nichts ſtärkers, in einer Drangſal nichts troſtreichers ſeyn, als der ſüßeſte Namen Jeſus, darum ſoll es der Menſch für kein ſo großes Wunder aufnehmen, daß der ſeraphiſche Franciſcus, ſo oft er in ſeinem inbrünſtigen Gebet den Namen Jeſus ausgeſprochen, allemal ſeine Leſzen abgeſchleckt, weil er vermerkt, daß ihm dieſer allerheiligſte Namen Jeſus wie lauter diſtillirter Honig im Maul worden. Dem Samſon hat wohlgeſchmeckt das Honig aus des todten Löwen Rachen. Den Iſraelitern hat wohlgeſchmeckt das ſüße Manna, oder Himmel-Brod. Dem Volk des Moſis hat wohlgeſchmeckt der helle Brunnquell, ſo aus dem harten Felſen gefloſſen, aber nit ſo gut, bei weitem nit ſo lieblich, unendlich nit ſo ſüß, wie da der Namen Jeſus auf der Zung eines *Gerechten*.

Daß der h. Paulus in dritten Himmel verzückt worden, ist eine grundfeste Wahrheit, was er aber alda für Wunder-Ding gesehen, ist bereits unbekannt, glaublich ist es, daß er daselbst gelehrt, und unterricht sey worden, wie er den süßesten Namen Jesus soll verehren, weil man hernach nichts öfters vom ihm, diesem Apostel gehört, als den Namen Jesus. In seinen Epistlen allein, die er zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben, ist dieser allerhöchste Nam' 219 mal zu lesen, wie er durch das tyrannische Schwerdt entleibt worden, und anstatt des Bluts eine weisse Milch geflossen, zu einen sattsamen Zeugnuß, daß er viel in Christo geboren, dazumal ist das heiligste Haupt drei unterschiedlichmalen von der Erden aufgehupft, und zu einem jeden Sprung den süßen Namen Jesus ausgesprochen, worauf auch zugleich drei klare Brunnquellen wunderbarlich entsprungen, die noch auf den heutigen Tag allen ankommenden frommen Pilgrimmen das Wasser spendiren, zu wahrer Zeugnuß, daß solcher allerheiligste Namen nichts, als Süßigkeit verursache.

Jesus, o wie süß! nit alle Memorial, welche Christo dem Herrn seynd eingereicht worden, haben das erwünschte Fiat erhalten. Ein frommes Weib kommt zu unserm Herrn mit einer Supplication, dieses Inhalts, daß sie nemlich gern sehen wollt, daß ihre zwei bereits erwachsene Söhn' möchten versorgt seyn, und einer zu der rechten, der andere zu der linken Hand in seinem Reich sitzen, solches ist ihr rund abgeschlagen worden. Ein andersmal wollt einer Christo dem Herrn nachfolgen, und dieser war ein Schreiber, ein Kanzelist, der schlagt ihm aber solche Bitt rund ab, eine wun-

derliche Sach', als wann aus einem Kanzelisten nicht auch könnt ein Apostel werden? was schadet es, wann man schon sagt ein Kanzelist, ist so viel, als ganz voll List, kurz dadurch zu gehen, dieser hat auch nichts bei unserm Herrn erhalten. Entgegen seynd etliche gewest, welche der liebste Heiland alsobald erhört, als da war der Blinde auf dem Weg, solcher sagte nur fünf Wort, und ist gleich darüber sehend worden. Gedenk einer! ein cananeisch Weibl lauft unserm Herrn nach, bittet um das Heil ihrer Tochter, welche auch alsobald gesund worden; Gedenk einer! die Teufel selbst suppliciren, daß ihnen doch der Herr möchte Erlaubnuß geben, in die Heerd Schweine zu fahren, und sie bekommen das Fiat. Gedenk einer! wie kommt es dann? was muß doch die rechte Ursach seyn? daß einige unser Herr so bald, und so gütig erhört, einige aber auf oft und vieles Anhalten, nichts erhalten können? Lese jemand das Evangelium von Wort zu Wort, alsdann wird er sehen, daß, welche in ihrer Bitt den Namen Jesus nicht ausgesprochen, selten etwas erhalten haben, die aber in dem Namen Jesu, wie das cananeische Weibl, wie der Blinde, wie die bösen Feind, Jesu filii David gebeten, dem ist niemalen etwas abgeschlagen worden, dann es ist dieser allerheiligste Nam' so süß, daß er den zuweilen erbitterten Gott zu einer Barmherzigkeit erweicht.

Jesus, o wie süß! in dem Namen hat Petrus zu Jerusalem einen krummen, armen Tropfen die geraden Glieder geben. In dem Namen hat er zu Lida einen Gichtbrüchigen gesund gemacht, in diesem Namen *hat er zu* Joppe die Wittib vom Tod erweckt, in die-

sem Namen hat er zu Rom einem Verstorbenen das Leben geben, in diesem Namen hat er den Simon Magum von einem grausamen Hund errettet, in diesem Namen hat Paulus zu Lystris einen Krummen gerad gemacht, in diesem Namen hat er in Macedonia eine besessene Tochter erlöst, in diesem Namen hat er zu Rom und Troadä die Todten erweckt, in diesem Namen ist Johannes in einem Kessel voll mit siedheißem Oel ohne Verletzung gesessen, in diesem Namen hat er die verstorbene Trusina vom Tod erweckt, in diesem Namen hat er das Gift ohne Schaden getrunken, in dem Namen Jesu haben alle Apostel so viel, so große, so herrliche Wunderwerk in der ganzen Welt gewürkt.

Wie der h. Bernardinus Senensis in einer großen und volkreichen Stadt in Welschland geprediget, seynd die Leut also durch einen apostolischen Eifer und Lehr bewegt worden, daß sie ganz schnell nach Haus geloffen, Würfel und Bretspieler auf öffentlichen Platz zusammen getragen, und selbige verbrannt, dann dazumal ein sehr großer Mißbrauch des Spielens eingerissen. Als solches ein Burger daselbst, welcher mit Machung dergleichen Spiel sich erhalten, wahrgenommen, daß ihm hierdurch sein Interesse und Gewinn merklich ist geschmälert worden, hat er sich mit vielen Worten bei dem h. Mann beklagt, wie daß er nunmehr an Bettelstab und äußerste Noth müsse gerathen; worauf der h. Vater ihn befragt, ob er dann sonst kein anders Handwerk gelernt? und als solcher mit Nein geantwortet, darauf macht der h. Bernardinus mit einem Circul auf eine Tafel einige Rundung, wie

darein die strahlende Sonne, und in dero Mitte den süßen Namen Jesus. Gehe hin, sagt er, mach dergleichen, das Stückl Brod und nothwendige Unterhaltung wird dir nie manglen, dieser Burger ist nachgehends mit lauter Bilder des Jesus Nam zu großem Reichthum gelangt.

Erst gedachter apostolische Mann war fast allemal vor lauter Süßigkeit verzückt, so oft er von dem Namen Jesus geprediget, und weil er jederzeit mit sich auf die Kanzel eine Tafel getragen, worauf mit Gold der Name Jesus gezeichnet, haben ihm solches etliche für eine Unmanier und übellautende Neuerung ausgelegt, aber Gott wollte zeigen die Glorie seines Namens. Dann als er auf eine Zeit zu Rom von besagter Materie geprediget, da ist der Name Jesus mit einer hellstrahlenden Sonne umgeben ober seiner in der Luft von männiglich gesehen worden. Jesus! wie süß ist dieser Nam'!

Wem ist verborgen oder nit bekannt, was Moses mit seiner Ruthe für Wunder über Wunder gewirkt hat in Egypten? Wunder im Wasser, Wunder im Feuer, Wunder in der Luft, Wunder auf Erden, Wunder vor dem König, Wunder vor dem Pöbel, Wunder beim Tag, Wunder bei der Nacht, Wunder allerseits, was muß dieß für eine Ruth' gewest seyn? Virga Dei, Gottes Ruthe ist sie wohl genennt worden; aber woher ist so wunderliche Kraft und Wirkung? daher, merkt es wohl, auf dieser Ruthe war geschnitten der göttliche Name Jehova, welcher eine Vorbildung und Bedeutung gewest des süßesten Namens Jesus; hat also dazumal der Schatten von

dieſem allerheiligſten Namen ſchon Wunder gewirkt, was ſoll nit jetzt der allerheiligſte Name ſelbſt wirken? O ſüßeſter Name Jeſus!

Wirſt du Menſch, wie der Job verſucht, wirſt du verfolgt, wie der David, wirſt du häßlich verläumd't, wie der Abimelech, wirſt du veracht, wie der Gedeon, wirſt du verrathen, wie der Amaſa, wirſt du beraubt, wie der Jeremias, wirſt du geſchlagen, wie Michäas, wirſt du gefangen, wie Joſeph, kommſt du in alles Unglück, ſo nimm deine einige Zuflucht zu dem Namen Jeſus, alsdann wirſt du handgreiflich wahrnehmen, daß dir alle Bitterkeit ſüß wird, welches die lieben Apoſtel ſelbſt nit nur einmal, ſondern allemal erfahren. Ja ſich abſonderlich für glückſelig gehalten, wann ſie um den Namen Jeſus willen eine Schmach thäten leiden.

Ein König in der Regierung, ein Soldat in der Schlacht, ein Kaufmann in dem Gewerb, ein Handwerker in der Arbeit, ein Student in der Schul', ein Wirth in der Haushaltung, ein Armer in der Noth, ein Fremder auf der Reiſ', ein Geiſtlicher in dem Stand, ein Bauer auf dem Acker. Ein Fremder auf der Reiſ' wird zum beſten fortkommen, wird ihm alles nach Wunſch einkommen, wird ihm nichts bitters ankommen, wann er nur ſeine Sach anſtellet in dem Namen Jeſu. Dem Kranken zu Jeruſalem bei dem Schwemm-Teich ſeynd die 5 Schupfen eine Zuflucht geweſt. Dem hungerigen Volk in der Wüſte ſeynd die 5 Gerſten-Brod aus den Händen des Herrn eine Sättigung geweſt. Den 5 weiſen Jungfrauen ſeynd ihre 5 brennenden Amplen ein Glück geweſt.

Jenem Knecht seynd die 5 Zentner, welche er von seinem Herrn empfangen, ein Gewinn gewest. Dem eingeladenen Gast zur Mahlzeit seynd die 5 Joch Ochsen eine Wirthschaft gewest. Demselben Knecht im Evangelio seynd die von seinem Herrn ihm anvertraute Städt' eine Ehr' gewest. Die von Ozia versprochenen 5 Tag seynd den belagerten Burgern in Bethulia eine Hoffnung gewest. Den Kindern Dan seynd die 5 tapferen Ausspäher des herrlichen Lands ein Trost gewest. Aber dir und mir seynd die 5 Buchstaben in dem süßesten Namen Jesus alles und alles.

Unser gebenedeiter Heiland und Seligmacher wollt an dem bittern Kreuz-Stamm nit anderst sterben, als inclinato capite, mit geneigtem Haupt, und zwar derentwegen, damit er also mit Neigung des Haupts dem Tod die Licenz ertheile, als welcher sich sonst nicht an den Herrn des Lebens getraut. O gütigister Herr! dir sey unendlich gedankt um diesen so theuer bietigen Tod!

Inclinato capite, er starb mit geneigtem Haupt, darum, er wollt noch seinen allerheiligsten Leib beschauen und umsehen, ob noch ein Oertl vorhanden, welches da unverwundt wäre, und als er ein solches auf der Seite wahrgenommen, gab er ohne Verzug dem Longino das Zeichen, er soll ihm mit dem Speer oder Lanze die Seite eröffnen, damit er uns männiglich ein offenes Herz zeige. O gütigister Heiland, dir sey unendlich gedankt um diese gröste Barmherzigkeit!

Inclinato capite, er starb mit geneigtem Haupt, weil dazumal Maria, seine gebenedeite Mutter, unter dem Kreuz stund, also wollt er durch Neigung des

Haupts, weil er mit den Fingern nit konnte deuten, gleichsam sagen: weil ich die Welt werde verlassen und zu meinem himmlischen Vater gehen, so nehmet hinfüran eure Zuflucht zu Maria, meiner gebenedeiten Mutter, diese wird eure Patroninn verbleiben. O gütigister Herr, dir sey unendlich gedanket um diese größte Gnad'!

Inclinato capite, er starb mit geneigtem Haupt, darum, weil daselbst, nach gemeiner Aussag, der Adam solle begraben seyn, also wollt' er diesem ankünden, nunmehr soll er getröst seyn, die Schuld, so er am Baum gemacht, sey bereits auf dem Baum bezahlt worden. O treuester Gott, dir sey unendlich gedankt um diesen größten Favor und Lieb.

Inclinato capite, er starb mit geneigtem Haupt, darum, weil dazumal etliche fromme Weiber und Matronen unter dem Kreuz stunden, bitterlich weinten und seufzeten, also neigte er sein heiligstes Haupt, solche Weiber-Andacht desto besser anzuhören. O gütigister Gott, dir sey unendlich gedankt um diese allzugroße Demuth!

Inclinato capite, er starb mit geneigtem Haupt, darum, (laßt uns solches wohl in Obacht nehmen, und fein fest in unser Gedächtnuß eindrücken) darum starb er mit geneigtem Haupt, weil ober seiner stund geschrieben in dreierlei Sprachen der süßeste Name Jesus, I. N. R. I. dem wollt er erstlich mit Neigung des Haupts selbst Reverenz machen. Zum andern wollt er sein heiligstes Haupt neigen, damit männiglich ober seiner den Namen Jesus könne lesen, und seine einige Zuflucht schöpfen zu diesem süßesten Namen. Kommet

und ſehet, ihr getröſten Adams-Kinder, alles, alles hat Gottes Sohn verſchenkt am Kreuz, ſeinen Geiſt hat er geben dem himmliſchen Vater, ſeine Mutter dem Joanni, ſeinen Leib dem Joſeph von Arimathäa, ſeine Kleider den Soldaten, ſein Paradies dem Schächer, ſeinen Namen Jeſus aber hat er öffentlich auf die Höhe des Kreuzes laſſen aufſetzen, I. N. R. I. als bleibe dieſer ein Troſt des geſamten menſchlichen Geſchlechts.

Das hat erfahren der h. Gregorius Turonenſis, welcher ſchon in ſeiner Jugend von dem Himmel iſt unterrichtet worden, er ſolle ſeinem kranken Vater unter das Hauptkiß eine Tafel legen, worauf der Name IHS verzeichnet, ſobald ſolches geſchehen, iſt der Kranke von Stund an zur vorigen Geſundheit gelangt.

Das hat erfahren jener ungläubige Heid und Saracener, welcher die Flucht genommen in Luſitania, willens, daſelbſt den katholiſchen Glauben anzunehmen; weil er aber etliche Tag bei geweſter Sommer-Hitz ohne Trank war, und derenthalben bereits ſich auf die Erde niedergeworfen und den harten Tod erwartet, ſo fallt ihm aber noch ein, daß er öfters von den gefangenen Chriſten den Namen Jeſus gehört, ſprach hierauf den ſüßeſten Namen drei- oder viermal aus; ſiehe Wunder! da war ihm nit anderſt, als thue ihm einer ſeinen ausgedorrten Schlund mit dem beſten Brunnenquell erquicken, welches er nachmals öfter probirt.

Das hat erfahren jener Mörder und Straßen-Räuber, welcher viele Jahr nichts als Mordthat begangen, wie er auf eine Zeit bei finſterer Nacht einen

reisenden Priester angefallen, und ihn befragt, wer er seye? und dreimal keine andere Antwort erhalten, als diese: ich bin ein Diener Jesu Christi, was ist, sagt hierauf der Mörder, Jesus, alleweil Jesus, Jesus? und geht hiemit davon; dieser allerheiligste Name auch mit Unwillen von solchem Straßen-Räuber ausgesprochen, hat also viel gewirkt, daß er den anderen Tag sich von ganzem Herzen bekehrt, einen frommen und gottseligen Wandel angefangen, und ein seliges End genommen.

Das hat erfahren jener verbeinte Sünder, der also in Rachgier gegen seinen Nächsten entzündt war, daß er ganz gewissenlos sich hören lassen, er woll ihm weder um Gottes willen, noch um des Teufels willen verzeihen, wann er schon wußte, daß er ewig dessenthalben solle verloren werden. Sobald aber solchem ergrimmten Menschen ein frommer Priester den Namen Jesus auf die Stirn gezeichnet, ist er also augenblicklich besänftiget worden, als hätte er eine Lämmels-Natur angezogen.

Das hat auch schon erfahren im alten Testament ein beschreites und unzüchtiges Weibs-Bild, mit Namen Rahab, wohl ein Raben-Vieh, welche dessenthalben aus allen Inwohnern mit samt dem Hausgesind salvirt worden, weil sie dem Josue, welcher Nam eine Figur des Namens Jesu, eine Ehr angethan.

O Jesus! ein Name über alle Namen! Abraham ein hoher Nam, Barisna ein freundlicher Nam, Cephas ein starker Nam, David ein lieblicher Nam, Elias ein herrlicher Nam, Salomon ein trostreicher Nam, Gedeon ein siegreicher Nam, Heli ein großer

Nam, Moſes ein ſchöner Nam, Laban ein ſauberer Nam, Noe ein werther Nam, Obed ein demüthiger Nam, Raphael ein heilſamer Nam, Tobias ein guter Nam, aber Jeſus iſt ein Nam über alle Namen.

Streit ich, wie Joſue, wider die Madianiter, ſo ſoll Jeſus mein Schild ſeyn. Reiſ ich, wie Eliezer in Meſopotamien, ſo ſoll Jeſus mein Geleitsmann ſeyn. Schlaf ich, wie Jakob auf dem Feld, ſo ſoll Jeſus mein Traum ſeyn. Arbeit ich, wie Tubalcaim in ſeiner Werkſtatt, ſo ſoll Jeſus mein Gewinn ſeyn. Schreib ich, wie David, dem Joab, ſo ſoll Jeſus mein Concept ſeyn. Bin ich krank, wie Ezechias auf ſeinem Bett, ſo ſoll Jeſus meine Labniß ſeyn. Bin ich zu Waſſer, wie Jonas, ſo ſoll Jeſus mein Anker ſeyn. Bin ich zu Land, wie Booz, ſo ſoll Jeſus meine Wohnung ſeyn. O ſüßeſter Name Jeſus! kein Geruch kann die Naſe, keine Stimm kann die Ohren, keine Farb kann die Augen, keine Speis kann die Zunge, kein Schatz kann die Hand alſo ergötzen, wie du das Herz der Menſchen. Der Zimmet von Zeylon, die Nägele von Moluza, die Muſkatnuß von Molucha, der Biſam aus Bego, der Weihrauch aus Arabia, der Zucker aus Candia, iſt unendlich nit ſo lieblich, wie der ſüßeſte Name Jeſus, welchen der Erz-Engel Gabriel von dem Himmel gebracht. Probier es nur jemand, ſo er dieſer meiner geringen Feder nit glauben will, und ſprech bedachtſam mit reiner Zunge den Namen Jeſus aus, ſo wird er ſehen, wird es ſpüren, daß eine ſondere Ergötzlichkeit das Herz einnehme, und mit einem ſüßen *Troſt die* Seel' erfüllet werde.

In dem Auguſtiner-Kloſter zu Badaia, bei St. Catharina genannt, werden Stein angetroffen, die alſo wachſen, welche eine Figur und Geſtalt haben wie ein Herz, und auf demſelben ein Rad, daß alſo Auguſtinus und Catharina zuſammen ſtimmen, das ſeynd ſchöne Stein'.

Unterhalb des Bergs Calvariä ſeynd 4 ſteinerne Säulen, welche das ganze Jahr das Waſſer von ſich geben, als thun ſie noch beweinen das bittere Leiden Chriſti, das ſeynd mitleidige Stein.

Zu Uſenah in Hibernia hat der h. Patritius die Stein vermaledeit, welche dann auf den heutigen Tag noch dieſen harten Fluch tragen, maſſen von ſelbiger Zeit an dieſe Stein zu keinem Gebäu tauglich, und ſo man ſie zu einer Mauer braucht, fällt dieſelbe alſobald ein, das ſeynd üble Stein.

In dem Bach Cedron bei dem Geſtad des tyberiſchen Meers, auf dem Berg unweit Nazareth, allwo die Juden unſern lieben Herrn haben ſtürzen wollen, zu Rom in der Kirche St. Sebaſtiani und an vielen anderen Orten zeiget man Steine, worin die Fußſtapfen Chriſti eingedruckt zu ſehen, das ſeynd wunderliche Stein.

Wie Anno 787 von den Mahomedanern die herrliche Stadt Corduba eingenommen worden, iſt ein gefangener Chriſt in dero Tempel, ſo ſie Moſchee nennen, eintreten, daſelbſt zum Schimpf dero Irrthum mit dem Nagel auf einen harten Marmor das Bildnuß des gekreuzigten Chriſti gemacht, welche auf den heutigen Tag zu ſehen, und auf keine Weiſ kann ausgeätzt werden; das iſt ein heiliger Stein.

Zu Cöln zeigt man einen Stein, worauf ein Prieſter die heiligſten Hoſtien fallen laſſen, welche ihre ganze Rundung ſamt der Bildnuß eingedruckt, als wäre der Stein zu einem Wachs worden, da es doch der härteſte Marmor geweſen; das iſt ein Wunder-Stein.

Aber ein Stein über alle Stein, dem alle Edelgeſtein müſſen weichen, dem der koſtbare Diamant ſelbſt den Vorzug laſſet, iſt zu Wien in der unbeſchreiblichen Schatzkammer des römiſchen Kaiſers zu finden; daſelbſt zeigt man eine ſteinerne Taza aus Agath, ſehr groß, in welcher von Natur durch gewiſſe weiße Adern der ſüßeſte Name Jeſus zu ſehen, als wäre er von der beſten Hand geſchrieben worden. Dieſes Steins halber kann füglich das durchlauchtigſte Haus Oeſterreich Steinreich genennt werden; wie es dann allen koſtbaren Sachen daſelbſt dieſen Stein vorziehet, und in höchſtem Werth haltet, und iſt wohl zu glauben, es habe Gott aus ſondern Gnaden dieſem höchſten Haus ſolchen Stein in Garten geworfen. Salomon hat ſich vor dieſem gerühmt, er habe zu Jeruſalem ſo viel Silber als Stein; dermalen rühmt ſich unſer gnädigſter Kaiſer Leopoldus, er habe Stein, die ihm lieber ſeynd als Gold. O wohl glückſeliges Haus, du kannſt ja nit zu Boden fallen, weil du einen ſtattlichen Eckſtein haſt, worauf der ſüßeſte Name Jeſus. Zu wünſchen wäre, daß alle Menſchen ſolche ſteinerne Herzen hätten, worauf der Name Jeſus gezeichnet, wie da geweſt das Herz des h. Martyrers Ignatii, in welchem nach ſeinem Tod ſolcher ſüßeſte Name mit Gold geſchrieben gefunden worden.

Jeſus, o wie ſüß dieſer Nam! als die überge-

benedeite Jungfrau Maria von dem himmlischen Gesandten Gabriel den Gruß empfangen, ist sie nit wenig hierüber erschrocken, turbata est, sie hat sich nit wenig entsetzt, und hat das jungfräuliche Herz ob solcher ungewöhnlicher Sach stark angefangen zu schlagen; sobald aber der Erzengel mit dem süßesten Namen Jesus aufgezogen, vocabis nomen ejus Jesum, gleich und unverzüglich ist alle Furcht entwichen, das Gemüth mit höchstem Trost erfüllet worden, das Herz vor Lieb entzünd't, die Zung mit einer demüthigsten Antwort dem Engel begegnet, daß also der süßeste Name Jesus, gleich einem hellstrahlenden Sonnen-Glanz, alle trüben Wolken von dem Herzen vertrieben.

Hätt' Jonas im Wallfisch, hätt' Joseph im Kerker, hätt' Susanna im Garten, hätt' Jeremias in der Tiefe, hätt' Noe in der Arche, hätt' Daniel in der Grube, hätt' Job auf dem Misthaufen um den Namen Jesus gewußt, wär ihnen all ihr Trübsal und Drangsal gar leicht vorkommen. Aber der gütigste Gott hat diesen Trost dem alten Testament entzogen, und erst nach so viel Zeiten diesen Schatz durch den Erzengel Gabriel der Welt geschenkt, wofür wir unendlich sollen danken. Es war eine besondere Anstalt des Himmels, daß solches Kleinod durch keinen andern Engel oder Erzengel sollte der Welt überbracht werden, als durch den Gabriel, welcher verdolmetscht wird, Fortitudo Dei, die Stärke Gottes, auf daß wir Adams-Kinder sollen erkennen, daß uns durch den Namen Jesus alle Stärke und Kraft sey mitgetheilt worden.

Es ist gar wohl zu glauben, daß die löbliche

Societät Jesu so großen Progreß, so herrlichen Fortgang in so kurzer Zeit fast in der ganzen Welt genommen, meistens durch nichts anders, als durch den Namen Jesus, welchen sie von ihrem Patriarchen Ignatio, als eine reiche Erbschaft und väterlichen Verlaß erhalten; wessenthalben ihre Collegia und Häuser in allem gleich seyn dem Haus, worin Magdalena die kostbaren Salben ausgossen, daß also das ganze Haus davon den Geruch bekommen. Domus repleta est odore. Was ist anderst der heiligste Jesus-Nam, als ein kostbarer Balsam und herrliches Oel. Oleum effusum nomen tuum, dessen liebster Geruch in allen Orten der Societät gespürt wird, massen bei ihnen allerseits nichts mehrers gesehen, noch gehört, noch geehrt wird, als der heiligste Jesus-Nam'; und scheint, als haben sie ihr schönes Sigill von der himmlischen Braut selbst zu leihen genommen: Pone me, ut signaculum super cor tuum.

Wie der h. Edmundus als ein kleiner Knab noch in seiner h. Unschuld zu Paris sich aufgehalten, ist ihm ein holdseliger Knab erschienen, und ihn mit diesen Worten angeredt: Salve dilecte mi! „willkomm mein Liebster!" Edmundus verwunderte sich hierüber nit wenig, mit Meldung, er kenne ihn nicht, dem aber dieser holdseligste Knab befohlen, er solle seine Stirn wohl betrachten, was darauf geschrieben seye, und siehe, Edmundus liset auf der Stirn folgenden Namen, Jesus Nazarenus, wird anbei ermahnt, er solle diesen Namen möglichst verehren, denselben fleißig an die Stirn zeichnen, und sey nachmals solcher ein *gewisses* Mittel vor dem gähen und unversehenen Tod.

Jesus, o wie süß ist dieser Namen uns Menschen! Jesus, o wie sauer ist dieser Nam' den bösen Feinden! Eine sehr große Battaglia und grausames Gefecht ist vorbei gangen im Himmel, allwo der Erz-Engel Michael mit seinen Allürten wider den hochmüthigen Lucifer, und seinen gesamten Anhang gestritten, der Kampf war beederseits hart und ernstlich, zumalen der streitenden Anzahl sich in viel Millionen erstreckt, weil aber der Erz-Engel Michael, als ein herrlicher Kriegsfürst, seinem ganzen Heer hat vorgetragen, daß ein jeder mit treflicher Guraschi, und gutem Heldenmuth soll in dem Namen Jesus den Angri[illegible] thun, diesen allerheiligsten Namen anrufen, nachdem solches geschehen, ist unverweilt der Lucifer in die Flucht geschlagen, und samt den Seinigen zu ewiger Schand und Spott aus dem Himmel verjagt, und in Abgrund gestürzt worden, von welcher Zeit an allen hölliſchen Larven der Namen Jesus noch sauer, und erschrecklich vorkommt; dahero ich mit andern, und andere mit mir dem Teufel können ein Trutz bieten. Truz-Teufel, vor diesem hast du der Evä einen Apfel gezeigt, jetzt zeig ich dir die Feigen. Trutz! dem h. Antonio bist du erschienen, wie ein Bär, du Bärnhäuter, dem h. Wolfgango bist du erschienen, wie ein Hund, du Hunds-Nasen, dem h. Romualdo bist du erschienen, wie ein Ochs, du Ochsen-Kopf, dem h. Martino bist du erschienen, wie ein Wallfisch, du Stockfisch, dem h. Remigio bist du erschienen, wie ein Esel, du Esels-Kopf. Trutz! du kannst kommen mit Brüglen, mit Striglen, mit Stöcken, mit Blöcken, mit Schleglen, mit Keglen, mit Stangen, mit Zangen, mit Gablen, mit Sablen, mit Steiner, mit Beiner, mit Kuchlen,

mit Fechten, mit allen Teufeln, gleichwohl trutz! Trutz dir und allen den Deinigen, dann deine Stärke wird schwach, dein Zorn wird vernicht', deine Gewalt wird ohnmächtig, dein Versuch wird verlacht, wann ich allein den süßesten Namen Jesus aussprich. O wie sauer ist dieser Namen der Höll!

Der selige Joannes Capistranus hat einmal eine eifrige Predigt gehalten von dem allerheiligsten Namen Jesus; und damit er dem Volk unter dem freyen Himmel, welches in die hundert zwanzig tausend stark war, desto kräftiger hervor streiche, wie derselbe dem Engel eine Freud', dem Menschen eine Hülf, dem Teufel ein Schrecken sey, hat er in Kraft und Namen Jesu den höllischen Larven ernstlich befohlen, sie sollen sich gegenwärtig stellen, und den süßesten Namen Jesu, welchen er dazumal auf einer Tafel gemalt in der Hand gehalten, mit gebührender Reverenz anbeten und verehren, worauf in Gegenwart des ganzen Volks eine unzählbare Anzahl der bösen Geister, mit unterschiedlichen wilden Gestalten in der Luft erschienen, und neben jämmerlichem Heulen und erschrecklichen Stimmen den Kopf geneigt, und wieder verschwunden.

Ja, man kann es probiren, wie es dann die vielfältige Erfahrnuß gibt, wann man einen bösen Feind in einer besessenen Person beschwören thut, daß meistentheils dieser höllische Gast sich widerspenstig zeige, sobald man aber befiehlt, er soll den Namen Jesus verehren, alsobald wider seinen Willen wird und muß der Besessene die Knie beugen. Es werden die Juden und hartnäckigen Hebräer selbst beken-

nen, daß ſie in gewiſſen Aengſten und großen Gefahren mit keinem Namen, deren ſie ſehr viel Gott zueignen, ſo viel richten, als mit dem Namen Jeſu, und glauben, daß die Wirkung und Kraft aller göttlichen Namen und Titel ſeye ganz und gar in dem Namen Jeſu überſetzt worden.

Zu Pergamo in Wälſchland war eine junge Tochter, welche bey nächtlicher Weil in der Schlaf-Kammer ihres Vaters zu Venedig ganz nackend gefunden worden, nachdem man ſolche in der Frühe, als eine Befreundte erkennet, und mit Kleidern ehrlich bedeckt, iſt ſie hernach befragt worden, wie und was geſtalten ſie dahin kommen ſey, welches ſie mit vielem Weinen und ſtarkem Bedauren ganz umſtändig erzählt, dieſe Nacht, ſagte ſie, hab ich wahrgenommen, daß meine Mutter, der Meinung, als ſchlafe ich, vom Bett aufgeſtanden, und den Leib mit einer Salbe, welche ſie aus einem verborgenen Geſchirr genommen, ziemlich angeſchmiert, nachmals ſich auf einen Stecken oder Beſenſtiel geſetzt, und zum Fenſter hinausgefahren, nach ſolchem hat der Vorwitz mich unbehutſames Mädl auch dahin veranlaßt, daß ich gleichmäßig ſolche Salben gebraucht, und folgſam wider meinen Willen eben daher geflogen, allwo ich meine Mutter angetroffen, welche ſich nit wenig ob meiner Gegenwart entſetzt, als ich aber ſahe, daß ſie dieſem neuen kleinen Knaben im Bettl gefährlich nachgeſtellt, und mir mit dem Finger zu ſtillſchweigen gedrohet, hab ich den Namen Jeſu ausgeſprochen, worüber die Mutter verſchwunden, und ich alſo allhier verlaſſen worden. Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könnten dabey gebracht

werden, woraus klar erhellet, wie erschrecklich denen bösen Geistern falle der Name Jesu, wie geschwind solcher all dero Macht zu Rauch mache, und weit besser dem Satan die Stärke genommen werde durch den Namen Jesu, als dem Samson durch die schöne Dalilå.

Der heiligmäßige Mann Thomas Kempensis ist von dem Teufel und hölliſchen Satan bei nächtlicher Weil über alle Massen geplagt worden, zumalen diese verdammte Larve in abscheulicher Gestalt zu seinem Bettl hinzu getreten, worüber er den englischen Gruß angefangen eifrigst zu beten, und sobald er zu diesen Worten: gebenedeit ist die Frucht deines Leibs Jesus, da haben sich die verdammten Geister in die Flucht geben, daß also wahr ist, was zu Apostel Zeiten geschehen: In dem Namen Jesu werden sie Teufel austreiben.

Mit dem Stein hat David den Goliath, mit dem Nagel hat Jahel den Sisara, mit dem Schwert hat Judith den Holofernes, mit der Lanze hat Joab den Absalon überwunden, aber mit dem Namen Jesus überwinden wir den hölliſchen Feind. Samson jagt in die Flucht die Philistäer, Josue die Amalechiter, David die Ammoniter, Jesus aber die bösen Feinde; dahero soll man bei den Sterbenden, allwo der bösen Feind Ernst und größte Macht sich einfindet, den süßen Namen Jesus für einen Schild und geistliche Waffen ergreifen. O was harter Kampf ist dieser letzte in dem Sterb-Stündl, weil dazumal die verdammte Larve allen möglichen Versuch thun, den *armen, schwachen*, und mit dem Tod ringenden Men-

schen zu übervorthlen und in ihre Klauen zu bringen; wer solches wohl zu Gemüth führt, der wird alle Tag, wo nit alle Stund den gütigisten Gott mit aufgehebten Händen um die Gnad bitten, daß er doch bis auf den letzten Abdruck möge den Namen Jesus mit Mund und Herzen aussprechen, sich wider solchen abgesagten Feind damit zu schützen.

Wie Jesus Christus, unser Heiland, in dem Garten Gethsemani die Tods-Aengsten ausgestanden, hat er dergestalten gelitten, daß die häufigen Bluts-Tropfen am ganzen Leib aus allen Schweiß-Löchern wie die runden Kügerl herab geflossen, und spricht der h. Paschasius, daß solche Aengsten verursacht habe die erschreckliche Erscheinung der hölischen Geister, nit als hätte der Herr und Heiland sich so stark entsetzt ob diesen hölischen Larven, sondern weil er vorgesehen, daß alle Menschen in ihrem Sterbstündl einen so harten Streit und gefährlichen Kampf mit solchen verdammten Geistern werden haben.

Der große h. Mann Vincentius Ferrerius erwägt wohl dasjenige Geheimnuß, als der gebenedeite Heiland seinen Geist mit großem Geschrei und Weinen aufgeben, cum clamore valido, zumalen es natürlicher Weis' fast nicht konnte seyn, daß er wegen so langer und grausamer Marter ganz abgematt, hätte laut schreien können; müsse demnach eine sondere Ursach dessen gewesen seyn, und zwar diese, wie der böse Feind Christum den Herrn verursacht hat in der Wüste, und damalens nach allem angewendten Fleiß und Argliſt nichts richten können, reliquit eum ad *tempus*, so hat er ihn auf eine Zeit verlassen, und

gedacht, er wolle warten bis auf ſein Tod-Bettel, ſo bald nun Lucifer vermerkt, daß Chriſtus auf dem Kreuz bereits dem Tod nahete, hat er alſobald einen ſchnellen Aufbot an alle Teufel ergehen laſſen, welche dann unverzüglich von Luft, von Waſſer, von der Erd, von der Höll ſich auf den Berg Calvariä verfügt, daſelbſt Million tauſendweis in den ſchrecklichſten Geſtalten und Larven erſchienen, Lucifer aber in eigner Perſon und dem rechten Zwerch-Holz des Kreuzes ſich eingefunden, und drei ganze Stund, als damalen eine Finſternuß worden über den ganzen Erdboden, mit aller Macht und Kräften und Gewalt geſucht den ſterbenden Chriſtum zu ſtürzen und in ſeine Gewalt zu bringen; wie dann ſolches der Satan ſelbſt bekennt dem h. Martino, als dieſer h. Biſchof in das Tod-Bettel gerathen, und ihn der böſe Feind zu ſchrecken, zu verſuchen ſich unterſtanden, hat ihn der h. Mann mit harten Worten angefahren, quid astas cruenta Bestia? was ſteheſt du da, du grauſame Beſtia? du findeſt nichts tadelhaftes an mir, worauf der Satan ganz trutzig geantwortet: astiti Christo, cur non tibi? ich bin in Chriſto Tod gegenwärtig geweſt, warum nicht bei dir? In herzlicher Erwägung deſſen, daß ein jeder Menſch in ſeinem Sterbſtündl von hölliſchen Feinden unbeſchreiblich angetaſt und geplagt werde, hat Jeſus mit lauter Stimm aufgeſchrien, und aus Mitleiden gegen uns bitterlich geweint. Alſo bezeugen über die Wort, tunc reliquit, Matth. 4. Kap. Auguſt. Gregor. Athanaſius, Theodoretus.

In der Chronik St. Dominici wird von dem

seligen Joanne Taulero gelesen, was solcher für Versuchung und Streit in seinem Sterbstündel ausgestanden; der war jederzeit ein Mann eines sehr heiligen Wandels, also daß er mehrmalen in seinen Predigten verzückt worden, welches nicht ein geringes Zeichen seiner Heiligkeit. Dieser gottselige Diener Gottes Taulerus kommt in das Tod-Bettl, in die letzten Tods-Aengsten, in welchen er einen solchen heftigen Streit und Kampf ausgestanden, und von den unsichtbaren Feinden also geängstiget worden, daß viel aus seinen umstehenden Ordens-Leuten und Geistlichen vermeint, dieser Mann seye aus gerechtem Urthl Gottes verdammt worden, nachdem er aber in diesem erbärmlichen Kampf mit Hitz und Schwitz die Seel aufgeben, so ist er nächtlicher Weil einem seiner guten Freund, einem Religiosen erschienen, welcher anfangs an solchem Gesicht erschrocken; nachdem er aber von ihm getröst worden, unterstehet er sich zu fragen, wer er seye? Ego sum Joannes Taulerus, war die Antwort, ich bin Joannes Taulerus, dein gewester guter Freund. Der andere fragt ferners, in was Stands er sich befinde, zumalen er in seinem Tod-Bettl solche verzweifelte Gebärden gezeiget, daß viel hierdurch vermuthet haben, er sey verdammt, darauf Joannes Taulerus geantwort, liebster Frater, sprach er, die bösen Geister aus der Höll haben mich also mit ihren Gestalten gequält in meinem Tod-Bettl, mit solcher List mich angegriffen, mit so großer Ungestümmigkeit mich umgeben, daß, wann mir die göttliche sondere Gnad nicht wäre beigesprungen, wäre ich bald in eine Verzweiflung gerathen; liebster Frater, wann ich in meinen letzten Tods-

nöthen hätt können reden oder ſchreien, ſo hätt ich dermaſſen geheult und geſchrien, daß meine Stimm weit und breit wäre erſchollen.

Dieſes iſt begegnet einem gottſeligen Religioſen, einem, der ein Spiegel war der Vollkommenheit, einem, der ſein Leben im Dienſt Gottes zugebracht, einem, der nichts um die Sünd gewuſt, was wirſt du zu gewarten haben, du Sünder? der nach der Welt Regel lebt, ſtrebt und ſchwebt? du? der weniger gute Werk als Blumen zählt, der rauhe Februarius! Dieß iſt begegnet Chriſto dem Herrn ſelbſt, welcher der Brunn und Urſprung aller Heiligkeit, wie wird es dann dir gehen, o ſündiges Adams-Kind? der du alle Tag, alle Stund, und faſt alle Augenblick entweder die Gebot Gottes, oder die Gebot der Kirche, oder die Gebot der Natur überſchritten. Mich wundert nit, daß Philippus III, großer Monarch in Spanien, in ſeinen Todsnöthen aufgeſchrien: wollte Gott, wollte Gott, ich wäre dieſe 22 Jahr, in denen ich die Kron und Scepter geführt, ein armer Einſiedler geweſt in einer wilden Wüſte! Warum Philippe? darum, dieſe verruchten Geiſter ängſtigten ihn wegen ſo viel Millionen Seelen, von denen er allen ſoll bei Gott Rechenſchaft geben. Mich wundert nit, daß der h. Ludovicus Bertrandus öftermals mitten in einem Diſcurs und Reden davon geloffen, ſich in eine Zell eingeſperrt, geheult und geweint, und den Kopf auf die Erd geſtoßen; und als er deſſenthalben wurde befragt, gab er die Antwort: wie kann ich ruhig ſeyn, weiß ich doch nit, was ich in meinem letzten Stündl *für eine* Sentenz werde empfangen. Mich wundert

nicht, daß der h. Einsiedler Hilarion, dessen Leben mehr einem englischen Wandel gleichete, in seinem Todbettl am ganzen Leib gezittert, und seiner Seel endlich selbst zugesprochen: meine Seel, was fürchtest du dich dann? 80 ganzer Jahr hast du Gott gedient, und fürchtest noch den Tod? Mich wundert deren aller nit, zumalen der h. Thomas von Aquin ausgesagt, daß ein solcher Streit und grausamer Kampf in eines jeden Sterbstündl wegen der höllischen Feind entstehe, daß, wofern nit eine sondere große Gnad Gottes zu Hülf komme, keiner, oder gar wenig selig werden.

Absalon, schöner als frömmer, liebreicher als lobreicher, holdseliger als gottseliger, zumalen seine Haar dem gezogenen Goldfaden gleichten, dem Trutz geboten, wurde einsmals von seinen Feinden verfolgt, daß er Noth halber mußte die Flucht nehmen, und als er unter einem Eichbaum wollte mit seinem Maulthier durchsprengen, ist er mit seinen Strobl-Haaren hangen geblieben, dahero ihn der Joab mit einer dreifachen Lanze ermordt; Rabbi Salomon spricht, daß, wann Absalon dazumal hätte geschwind die Haar abgeschnitten, hätt er sich gar leicht können erretten, so Absalon zur selben Zeit hätte Baroka getragen, wär es gut für ihn gewest. Warum aber daß Absalon, welcher ohnedas ein bescheider und verständiger Prinz war, damal ihm nicht mit dem Degen, den er auf der Seite getragen, die Haarlocken abgeschnitten, wäre es doch leicht und geschwind geschehen gewest? Tostatus mit gedachtem Rabbi Salomon spricht: daß Absalon dazumal wegen des herbei nahenden Tods [illegible]

also erschrocken, daß er nicht gewußt hat, was er soll anfangen, der balde Tod, die offene Höll, der Teufel auf der Seite, das verletzte Gewissen, die herzu nahende Ewigkeit, die ungewisse Sentenz entrüsten den armseligen Menschen dazumal, daß er nit weiß, was er soll anfangen, forderist die unsinnige Gewalt, die grausame Ungestümm der verdammten Larven ängstigen den elenden Sterbenden dermassen, daß leider gar viel in den letzten Zügen in Verzweiflung gerathen.

Mit meinem Gewissen bekenn' ich es, daß ich einsmal zu Wien (geschweige die Zeit und Gelegenheit) einem Sterbenden beigestanden, welcher dergestalten getobt, als wie ein brüllender Löw, es stunden ihm die Augen ganz offen, feurig ausgetrieben, die Zung gar wohl eine halbe Spannlang aus dem Rachen heraus gestreckt, die Haar über sich, wie man zu sagen pflegt, gen Berg, der häufige Schweiß auf dem Angesicht, in allem eine so abschreuliche und entsetzliche Gestalt, daß mein Bruder Laicus, der vorhin ein beherzter Soldat etlich Jahr gewesen, samt andern 6 Personen die Flucht aus der Kammer genommen, und mich allein in diesem erschrecklichen Kampf verlassen; wie es mir um das Herz gewest, ist leicht zu erachten, und hat es gar nit viel gefehlt, daß ich ihm nit das Geleit zum Tod geben. Ich konnte aus allem diesen unschwer abnehmen, was Angst und Gewalt er von den höllischen Geistern erlitten, der barmherzigste Gott gebe es, daß er in solchem strengen Kampf überwunden habe (an welchem ich stark zweifle), es ist weder dieß noch andere ein Gedicht, sondern bleibt noch als ein Glaubens-Articul gewiß und wahr,

daß der Satan all seine Macht und Stärke gebrauche in dem Sterbstündl eines Menschen.

O Gott! o Gott! viel hat gelitten jener arme Reisende von Jerusalem nach Jericho, als er unter die Mörder und Straßen-Räuber gerathen, die ihn erbärmlich haben verwundet und zugericht; aber noch mehr und unbeschreiblich mehr leidt der Sterbende in seinem Ruhebettl, wann er reisen will in die Ewigkeit, wie grausam und unbarmherzig tractiren ihn die höllischen Straßen-Räuber, die mehrmalen in einer unzahlbaren Anzahl sich einfinden. P. Joan. Gregorius à Jesu Maria, Theologus de propaganda fide, zu Neapel aus meinem Orden, als er zu St. Dominico de Soriano in einer besessenen Person den Teufel beschworen, hat ihm solcher gedrohet, er wolle ihn auch ängstigen in seinem Todbettl, worauf der fromme Mann gefragt, wie viel ihrer werden seyn, più che sono fogli, in quel bosco di Soriano etc., mehr, sagte der Satan, mehr werden unser bei deinem Tod seyn, als Blätter in dem großen Wald zu Soriano.

Gleichwohl, mein Adams-Kind, sey getröst in diesem größten Streit, in dieser unbeschreiblichen Angst, in diesem letzten Kampf, in Mitte der Tods-Schmerzen, in Mitte der höllischen Geister, in Mitte der Zeit- und Ewigkeit nimm deine Zuflucht zu dem süßesten Namen Jesu. Aber verehre solchen vorhero bei deinen Lebzeiten, damit du die große Gnad habest, dazumalen in deinem Sterbstündl solchen öfter auszusprechen. Diese Gnad hat gehabt der h. Ignatius Lojola, Stifter der Societät, welcher mit dem süße-

sten Namen Jesu im Mund seinen Geist aufgeben. Solche Gnad hat auch gehabt der h. Franciscus Xaverius, welcher zu Sancion mit diesen letzten Worten selig verschieden: „O Jesu, du Sohn Gottes, erbarm' dich meiner." Diese Gnad hat auch gehabt der selige Aloisius Gonzaga, dessen letzte Worte und Lebens-Athem war: „O Jesus! o Jesus!" Solche Gnad haben noch viele andere mehr gehabt, und solche wirst du auch in deinem Sterbstündl erlangen, wann du bei Lebszeiten den Namen Jesus mit Andacht verehrest, wann bei deinem Aufstehen das erste Wort wird seyn Jesus, wann bei deinem Schlafengehen das letzte Wort wird seyn Jesus, wann all dein Thun und Lassen wird in dem Namen Jesu den Anfang nehmen und das End, wann aus deinem Herzen unter Tagszeiten bisweilen in einem Schußgebetl ein Seufzer mit dem Namen Jesus ausbricht, wann du in deiner Behausung auf der Thür und Wand den gezeichneten Namen Jesus-Nam in Ehren halteſt, sodann fasse eine steife und feste Hoffnung, dein letzter Abdruck im Sterbstündl werde nit anderst seyn, als Jesus und Maria.

Die Naturkundigen schreiben von den Gänsen, wann sie über das Meer fliegen, damit sie durch ihr angebornes Schnattern nit unter die Greife und nachstellenden Raubvögel gerathen, also pflege ein jeder aus ihnen ein Steinl in Schnabel zu nehmen, wodurch sie der Gefahr und dem Untergang entgehen, und folgsam aus des Feindes Klauen entgehen. In unserem Sterbstündl und letzter Lebenszeit müssen wir *alle Menschen* bereit seyn, über das bittere Meer des

Todes in ein anders Land, und zwar in die Ewigkeit zu fliegen; auf daß wir aber den höllischen Raub-Vöglen, welche in unzahlbarer Anzahl uns nachsetzen, mögen entweichen, ist nichts rathsamers, als ein Steinl in das Maul zu nehmen, aber was für eins?

Vernehme meine andächtige Seel, was dem gottseligen Mann Alphonso a Spina, Franciscaner-Ordens, widerfahren, als erst gedachter eifrige Religios geprediget, und sein apostolisches Absehen war, der Seelen Heil zu befördern, weil er aber gar einen geringen Nutzen durch seine Predigen gespürt, ist er derenthalben mit sehr melancholischen Gedanken überhäuft worden, und als er einst dessentwegen sehr traurig bei dem Convent-Brunn des Klosters zu Valesolet gesessen, vernimmt er eine Stimm vom Himmel, er soll den Amper in den Brunnen hinunter lassen, und Wasser herauf schöpfen; als er solches gethan, fand er auf dem Boden des Ampers 24 weiße Steinlein, in welchen der heiligste Name IHS ganz natürlich gezeichnet war, wegen der 24 Predigen, welche alle er daselbst von dem Namen Jesu gehalten.

Solche Steinl, eifriger Christ, befleiß' dich, in dem Sterbstündl in das Maul zu nehmen, damit du sicher in die glückselige Ewigkeit reisest; den Namen Jesu behalt auf der Zung, der soll das beste Kraft-Zeltel seyn; den Namen Jesu zeichne auf die Stirn, der soll dein bester Umschlag seyn; bitt, und bitt alle diejenigen, welche sich bei deinem letzten Abdruck und Hinscheiden werden einfinden, sie sollen nicht aufhören, den Namen Jesus und Maria dir in die Ohren zu schreien, damit das Herz, wann die

Zung schon kraftlos, möge noch Jesus, Jesus aussprechen.

Eins ist, wessenthalben viele Menschen eine Unterrichtung brauchen; benanntlich, es steht nit wohl, wann man in allen auch ungereimten Begebenheiten den süßesten Namen Jesu so leicht und unbedachtsam ausspricht, wie dann bereits bei vielen der üble Mißbrauch eingewurzlet, daß er zu allen auch lasterhaften Dingen und Spottworten den heiligsten Namen Jesus zusetzet, welchem doch Himmel und Erd und Höll die größte Ehr anthun, und die Knie biegen. Man soll wohl erwägen, wie einmal der Satan aus einer besessenen Person zu Kapharnaum Christum den Herrn angeredt: Jesus von Nazareth bist kommen, uns zu verderben. Worauf alsobald der Herr dem Teufel befohlen, obmutesce, er soll das Maul halten. Eine unverschamte Goschen, worin meistens lauter Unflath, soll sich nicht unterstehen, den Namen Jesus auszusprechen; zu einem jeden Kinder-Possen und Affenspiel soll man nit so leicht dieses herrlichste Kleinod hinzu werfen. Die großen Glocken in vornehmen Stift-Kirchen läutet man nit alle Tag, sondern bei solemnen Festtägen, auch der Hall und Schall des heiligsten Namens Jesu soll nit zu allen geringfügigen Dingen gehört werden. Jenes Weib in dem Evangelio, wie sie die Mutter Gottes und dero liebsten Sohn wollte loben, hat allein diese Wort hören lassen: „Selig ist der Leib, der dich getragen, selig ist die Brust, welche du gesogen.“ Sie hat ihr nicht getraut zu sagen: selig ist der Leib, der *Jesum* getragen ꝛc., soll also nit ein jeder Kuchel-

Schlamp, nicht eine jede Gassen-Kehrerinn so leicht den Namen Jesus aussprechen, dann der allzuöftere und unbedachtsame Ausspruch dieses heiligsten Namens mehr zu einer Unehr gereicht, und einer Verachtung und Geringschätzung nicht ungleich ist, welches dann dem Himmel höchst mißfallet. Es war Pilatus so scrupulos, daß er vorher die Händ gewaschen, ehe er den Namen Jesus auf das Kreuz geschrieben.

Es kann einen wohl schrecken jenes, was da erzählt Hadrianus Lyräus, daß nemlich zwei Schiffleut von den Meer-Räubern ausgeplündert, jedoch ihr Leben in einem kleinen Schiffel salvirt, und als sie zu spater Abendzeit in einer Insul, de Re genannt, angelandet, und da sie von Haus zu Haus um eine Herberg gebeten, kommen sie ungefähr zu dem Haus eines Ketzers, wie sie denselben bittlich um eine Nachtherberg ersucht, dieser aber in grobe Wort ausgebrochen, sie für Dieb und Mörder gehalten; Jesus, Maria, sagten sie, solche seynd wir nit. Kaum daß sie solche heiligste Wort hören lassen, eben dessenthalben, widersetzt der Böswicht, behalt ich euch nit über Nacht, gehet gleichwohl zu Jesus Maria, daß sie euch einen Unterschleif geben. Wurden also die zwei gezwungen, die Nacht hindurch bei einer Kirchthür unter dem freien Himmel zu liegen, weil anderwärts kein Plätzl ihnen vergönnt worden; selbige Nacht ist gedachter schlimmer Gesell, welcher die heiligsten Namen also geschimpft, frisch und gesund und wohlgesättiget schlafen gangen, zu Morgens aber todt, kohlschwarz in einem Sautrog, in Mitte des Stalls gefunden worden, welches allen daselbst einen erschröcklichen

Anlaß geben, einen frömmeren Wandel zu führen, in Gottesfurcht leben, und die heiligſten Namen Jeſus und Maria mit entunehren.

Judas der laſterhafte Geſell wird durch Einrathung, Anſpornung, mit Hilf und Anlaß des Satans zu ſolcher Verrätherei und größter Untreu angetrieben.

Lucas der evangeliſche Maler dunkt ſeinen Pemſel in eine ſchwarze Farb und Kienruß, entwirft damit den garſtigen Satan und biſſigen Höllhund, wie ſolcher Schmutzengel den gottloſen Iſcarioth eingenommen, folgenden Lauts: „Es nahete das Feſt des ungeſäureten Brods, welches Oſtern genannt wird, und die Hohenprieſter und Schriftgelehrten trachteten, wie ſie Jeſum tödten möchten, ſie fürchteten ſich aber vor dem Volk, es war aber der Satan in den Judam gefahren, der mit dem Zunamen Iſcarioth genannt wird.“ Wobei zu merken, daß der leidige Satan nit auf ſolche Weiſ' ſey in den meineidigen Apoſtel gefahren, als wolle er deſſen Leib beſitzen, wie jenen elenden Tropfen in der Geraſener Landſchaft, in welchem eine ganze Legion, das iſt ſo viel als 6666 unreine Geiſter wohnhaft waren; noch auf *ſolche* Weiſ', wie er in dem König Saul getobet,

welchen er ganz unsinnig und rasend gemacht hat, sondern nach Aussag und Lehr unsers h. Vaters Augustini, auch nach Lehr des h. Thomä, ist der Satan nur in den Iscarioth gefahren mit seinen bösen Einrathungen, lasterhaften Gedanken und gottlosen Anleitungen, wodurch der verkehrte und vorhin schon diebische Judas zu mehreren Bosheiten angehetzt, und endlich gar zur Verrätherei des gebenedeiten Messiä angefrischt worden, was Uebel und Schaden in der ganzen Welt verursache.

Nachdem der allmächtige Gott mit dem kleinen Wort Fiat Himmel und Erd, mit diesen 4 Buchstaben die 4 Theil der Welt so wunderlich erschaffen, und aus dem puren Nichts erhebt, ist eine fast einhellige Meinung der h. Lehrer, daß dazumal der Allerhöchste auch die lieben Engel erschaffen, als reineste Geister, vollkommene Geschöpf und überherrliche Creaturen, weil aber Lucifer der fürnehmste wegen seiner so hohen Gaben sich übernommen, und kurzum wollte gleich seyn dem Allerhöchsten, also ist er, nachdem er die Güte des Himmels gar kurz genossen, mit allem seinen Anhang durch den Erzengel Michael und dessen gesamten Alliirten von dem Himmel verstoßen worden, wovon der meiste Theil in den Abgrund, als in ein ewiges Gefängnuß und Kerker, welcher die Höll genennt wird, verbandisiret. Einer unzahlbaren Anzahl aber dieser abtrünnigen Engel seynd auf der Welt, jedoch nicht ohne bei sich habender höllischen Pein verblieben, von welchen verdammten Larven und teuflischen Abentheuern so viel Uebles in der Welt erweckt wird.

Die katholischr Kirch unter andern löblichen Sey-

nungen ſchreibt auch die Weiſ und Manier, wie man ſolle den böſen Feind beſchwören in einem beſſeſſenen Menſchen, und zwar anfänglich wird dem Prieſter auferlegt, daß er gleich den Namen des Teufels ſoll erforſchen mit dieſen Worten: „Ich befiehl dir unreiner Geiſt, durch die Geheimnuß der Menſchwerdung, des Leidens, der Auferſtehung, der Himmelfahrt unſers Herrn Jeſu Chriſti, durch die Sendung des h. Geiſtes, und durch die Ankunft unſers Herrn zu dem letzten Gericht, ſag mir deinen Namen.“ Woraus dann folgt, daß die verdammten Geiſter gewiſſe Namen haben, die ihnen zwar nit wegen ihrer Natur, ſondern wegen ihrer Operation und Wirkung geſchöpft worden. Aus göttlicher h. Schrift und anderer Lehrer kann man wenig Namen finden ſolcher böſen Geſpenſter, außer dieſe: Lucifer, Leviathan, Mammon, Aſmodäus, Belzebub, Belphegor, Baalberit, Aſtaroth, Abaddon, Merim, Reſcheph, Beemoth, Belial, Lillit ꝛc., welche alle, nach Beweisthum der Lehrer, lauter Fürſten und Regenten der anderen verdammten Engel ſeyn ſollen; dann zu wiſſen, daß auch unter dem hölliſchen Geſchwader und unreinem Kriegs-Heer eine Ordnung gehalten werde, und alſo einige Befehlshaber, andere Untergebene, dieſer zu dem, der zu dieſem verordnet, doch alle unter dem Lucifer, als einem Oberhaupt, welcher in Perſon Chriſtum Jeſum dreimal in der Wüſte verſucht hat, insgemein aber wird der böſe Feind genannt ein Rebell Gottes, ein abtrünniger Engel, ein Betrüger der Menſchen, *ein Entunehrer* des Himmels, eine Peſt der Erde, ein

Schlücker der Seelen, ein Erfüller des Uebels, ein Verwüsser des Guten, ein Aufbringer des Tods, ein Verschwender des Lebens, ein Feind des wahren Glaubens, ein Anhänger des Irrthums, eine Wurzel aller Fehler, ein Verwirrer des Friedens, ein Aufwiegler des Zwiespalts, ein Verfolger der Wahrheit, ein Vater der Lugen, ein Kind des Verderbens, ein Mörder zu Land und Wasser, ein Haupt der Gotteslästerer, ein Meister der Zauberer, eine Geburt der Sünd, eine verdammte Kreatur, ein schwarzer Mohr, ein grausamer Höllhund, ein Abgrund des Elends, ein wildes Abentheuer, eine alte Schlang, ein vergifter Drach, ein schädlicher Basilisk, ein unbändiges Vieh, eine ungestalte Larve, ein hölliſcher Raubvogel, ein blutgieriger Tieger, ein unersättlicher Wolf, ein brüllender Löw, ein giftiger Scorpion, ein stinkender Kothkäfer, eine abscheuliche Krot, ein verstohlener Rab, ein ungestalter Aff, und (so ihn meistens verdrießt) ein s. v. Sau-Zucker. Ich aber bleib bei dem Namen allein, und sag: der Teufel sey ein Schelm.

Anbelangend die Anzahl der bösen Feind ist solche unermeßlich groß, also daß auch etliche aussagen, weil der dritte Theil der Engel gefallen, daß sich die Zahl der Teufel in die hundert tausend Millionen erstrecke, da doch eine Million zehenmal hundert tausend in sich begreift; eigentlich aber, und mit wohlgegründtem Beweisthum, kann man die genaue Anzahl derselben nicht wissen, wohl aber ist aller Lehrer feste Meinung, als sey der Ort, so zwischen Himmel und Erd, ganz voll mit solchen verdammten Geistern. Lactantius halt gleichfalls darvor, sofern die verdammten Geister sollen Lei-

ber haben, würden ſolche hölliſche Mucken wegen ihrer unbegreiflichen Menge beim hellen Tag den allgemeinen Sonnenſchein verdunklen, deßwegen iſt kein Ort faſt in der Welt, worin die verfluchten Mamelucken ſich nicht aufhalten, und ihr einiges Abſehen auf des Menſchen Untergang haben, und du ſageſt noch: hol mich der Teufel!

Es bleibt nun wider die bethörte Lehr und grundloſe Fabel des Alkoran, in rechter katholiſcher Wahrheit-Geſchloß, daß die abtrünnigen Engel in ihrer verdammten Halsſtärrigkeit auf ewig verharren, und nit, wie die in Irrthum verblendeten Arianer und Neſtorianer vorgeben, daß die Teufel ſich noch vor dem jüngſten Tag durch wahre Buß und Reu werden bekehren, und zur Gnad gelangen, ſondern dero Willen und verbeintes Gemüth iſt alſo wider den allmächtigen Schöpfer erbittert, daß ſie auf ewig deſſen Huld und Gnad gänzlich und hartnäckig ausſchlagen, und weil ſie dem höchſten Gott keinen Schaden können zufügen, alſo ſuchen ſie ohne Unterlaß den Menſchen, welcher zum göttlichen Ebenbild erſchaffen, in allweg und unausſetzlich ins Verderben zu ziehen, gleichwie mancher von Rachgier angetriebene Böſewicht, wann er ſich an jemand nicht rächen kann, wenigſt ſucht, deſſen Behauſung in Brand zu ſtecken; alſo, weil der verdammte Satan nicht bemächtiget iſt, ſeinen Grimm an dem allmächtigen Gott auszulaſſen, bemühet er ſich allerſeits, den Menſchen als eine Behauſung und Wohnplatz Gottes in das ewige Feuer zu werfen.

Die Geraſener waren gar übel zufrieden, wie bei ihnen Chriſtus der Herr die Teufel mit Speck

tractirt, zumalen was anders für sie hätte gehört, die Sach hat sich also zugetragen: Dazumalen seynd zwei besessene Männer zu unserem Herrn geloffen, aus welchen die bösen Geister mit ungeheurem Geschrei den Herrn gebeten, er woll' doch ihnen die Licenz ertheilen, daß sie möchten in die nächste Heerd Schwein fahren. O ihr Sau-Narren! wollt ihr denn keine bessere Wohnung für euch, als diese wilden, geriebleten, stinkenden Thier? Es ist aber zu wissen, daß kein Thier einwendig wegen Lungel, Leber, Herz, Ingeweid dem Menschen so gleich, als wie die Schwein; indem nun diese höllischen Larven wußten, daß sie die Herberg bei dem Menschen müßten quittiren und verlassen, haben sie aufs wenigst begehrt, in dasselbe zu fahren, welches in etwas dem Menschen gleichet, dadurch ihren unersättlichen Haß und größten Neid gegen den Menschen zu zeigen, in welchem sie fast die Art und Eigenschaft haben eines grausamen Thiers, mit Namen Pardal, welches dem Menschen dergestalten aufsätzig, daß es dessen Contrafet und Bildnuß, auf das Papier gezeichnet, zu viel tausend Stuck zerreißt. Es ist nit so feind ein Napellus dem Leben, ein Raubvogel der Taube, ein Wolf dem Lämml, ein Fuchs der Henne, eine Krot dem Wiesel, ein Hund der Katze, ein Schneck dem Affen, ein Adler der Schildkrot, ein Storch der Fledermaus, eine Otter der Nachtigall, ein Maguet dem Knoblauch, wie der Satan dem Menschen.

Der h. Margarittä, wie sie nach ausgestandenen größten Tormenten in Kerker gestoßen worden, ist der Teufel wie ein grausamer Drach erschienen, und mit

aufgesperrtem Rachen sie verschlückt, nachdem sie aber das Zeichen des h. Kreuzes gemacht, ist solcher Drach mitten von einander zersprungen, und also Margaritta so unverletzt wie Jonas aus dem Wallfisch kommen. Ein andersmal ließ sich dieser Erbfeind wieder sehen in Gestalt eines Menschen, den aber die h. Jungfrau bei den Haaren auf die Erd niedergerissen, und ihn gezwungen zu sagen, warum er doch den Leuten, welche dem wahren Gott dienen, also aufsätzig sey? worauf der Teufel bekennt, wie daß er solches aus lauter Neid thue, dann er könn' es gar nicht sehen, noch gedulden, daß die Menschen, welche von schlechten Erdschrollen zusammen gepappt, sollen erhebt werden in Himmel, woraus sie auf ewig verstoßen werden.

Aus einer andern besessenen Person hat er neben vielen Sachen auch dieß bekennt: nachdem er durch so harte Beschwörung dahin getrieben worden, er solle sagen, was für eine Buß er wollte ausstehen, dafern er wieder möchte zur Seligkeit gelangen; ich, sagte der Teufel, wann es auch in meiner Gewalt stünde, wollte lieber mit einer Seel, die von mir verführt worden, in den Abgrund der Höll steigen, als in die himmlischen Freuden aufgenommen werden.

Des frommen Job seine Kinder seynd wohl mühselig zu Grund gangen, und ist ihnen ihr eigenes Haus zu einem Grab worden, und wo sie vermeint haben in guter Ding zu essen und trinken, seynd sie den Würmern zu einer Speis worden, damal war es wohl recht verhaust; aber wo? wie? wer? wer hat das Unglück angestift? wie hat es sich zugetragen? wo ist es geschehen? in dem Haus der Eltern, sonst wa-

ren die anderen Brüder und Schwestern lustig, wohl auf, in aller guten Vertraulichkeit eins gezecht, die Jungfrauen auch? was dann, es gibt wohl mehr dergleichen Bibiana; wie nun die gesamten Gäst lustig und wohlauf waren, die Gesundheiten im besten Schwung, da erhebt sich ein gäher Sturmwind, welcher so stark getobt, daß er die vier Eck angegriffen, und das ganze wohlgebaute Haus zu Boden geworfen, mit dem war der armen Gäst ihre Zech bezahlt. Origines spricht, daß nit nur ein Wind sey gangen, weil alle vier Eck seynd angegriffen worden, sondern die Teufel geschwind wie der Wind haben auf allen Seiten zugeblasen, und wollt ein jeder der erste seyn zu diesem Verderben, ja sie empfinden hierin nit einen geringen Schmerzen, wann einer dem andern vorkommt in Peinigung der Menschen. Ingentem reputant dolorem, si prior illo alius praecedat ad ejus perditionem.

Zwei und siebenzig Jünger kommen mehrmalen zu unserem Herrn voller Freuden und Jubel, bringen zugleich die gute Zeitung, daß ihnen alles sehr wohl von statten gangen, was sie für ansehnliche Wunderwerk hätten gezeigt, sogar, welches ja zu verwundern, sogar, mein Herr, sagten sie, in deinem Namen seynd uns die Teufel unterworfen; worauf alsobald der Herr diese Antwort geben: Ich sahe den Satan vom Himmel fallen wie ein Blitz. Will nun jemand wissen, warum der göttliche Mund den Satan einem Blitz oder Donnerkeul verglichen? der erwäge wohl des Donners seltsame Eigenschaft, wie daß derselbe mehrmal nur das beste treffe; wie dann schon öfters geschehen, daß der Donner das Herz im Leib, de-

Degen in der Scheid, das Geld im Beutel, den Wein im Faß, den Fuß im Stiefel, die goldene Kette am Hals, das Mark im Bein, den Kern in der Nuß getroffen, zerpulvert, zernichtet, und weder Schalen, noch Bein, noch Hals, noch Stiefel, noch Faß, noch Beutel, noch Scheid, noch Leib verletzt worden. Alſo iſt auch der hölliſche Feind beſchaffen, wie der Donner oder Blitz, nur das Beſte aus allen Geſchöpfen ſuchet er, nemlich den Menſchen, und in dem Menſchen die Seel, und in der Seel das Heil zu verderben und zu ſtürzen.

Dem h. Dominico hat der Teufel einsmal bekennt, daß ihm Gott habe vorgetragen, er ſoll ihm etwas erwählen aus ſeinen Geſchöpfen; willſt haben, ſagt Gott, den Erdboden? der Teufel antwortet mit nein, ich bin nie ein Gartner oder Bauer geweſt, will auch noch nicht anfangen; willſt haben das Waſſer oder Flüß, Meer, Teich, Bach ꝛc., nein, ſagt der Teufel, was iſt mir das Baden nutz, ich werd doch nit weißer, zudem mag ich kein Fiſcher ſeyn; willſt haben die Luft? auch nit, ſagt der Satan, die Luft gehört für die Vögel, ich mag ſie nicht aus ihrer Herberg verſtoßen; willſt haben den Himmel des Firmaments, worin und woran die ſchönen Stern und Geſtirn? das laß ich wohl ſeyn, ſagt der Teufel, da wär ich ein Narr, daß ich ſollt dieſe runden Scheiben alleweil um und um treiben. Quid ergo vis, o mala Bestia? was willſt du dann haben, o böſe Beſtia? nil aliud, nisi animas, nichts anders, antwortet die verdammte Larve, nichts anders, als *Seelen.*

Ein abgedruckter Pfeil trachtet nit also nach dem Ziel, ein starker Stein nit also nach seinem Centro, ein durstiger Hirsch nicht also nach dem Brunnquell, ein Rab nicht also nach dem Aas, wie der Satan nach dem Menschen; er siehet, er sucht, er wüth, er flucht, er malt, er schreibt, er jagt, er treibt, er liebt, er lobt, er wüth, er tobt, er wacht, er sorgt, er wart, er borgt, er hupft, er springt, er pfeift, er singt, er fahrt, er reit, er kämpft, er streit, er fliegt, er geht, er kriecht, er steht, er lost, er paßt, er ruht, er rast, er schenkt, er schmiert, er krauft, er ziert, er grabt, er wuhlt, er kußt, er buhlt, er ruft, er winkt, er holt, er bringt, er gehet, er lauft, er beisset, er rauft, er macht, er bricht, er denkt, er dicht, er hockt, er sitzt, er schnauft, er schwitzt, er schaut, er fragt, er hetzt, er jagt, er kehrt, er [illegible], er lacht, er schmutzt, er siedt, er brat, er mahnt, er rath, er weicht, er flieht, er schiebt, er zieht, er zahrt, er zuckt, er stoßt, er druckt, er bellt, er beißt, er flickt, er reißt, er rehrt, er brüllt, er zecht, er spielt, er führt, er fahrt, er kratzt, er scharrt, er thut alles, alles, alles auf Erden, damit nur der Mensch soll sein werden, und du unbedachtsamer, elender, gewissenloser, unbehutsamer Mensch, rufest ihn noch, er soll dich holen? Wann dich Gott nicht behüt hätte, und sonders geschirmet hätte, so wär es schon längst geschehen.

Jene Gäst in dem Evangelio, nachdem sie eingeladen worden, seynd nit erschienen bei der Mahlzeit, sondern sich lassen mit unterschiedlichen Ausreden und Vorwand entschuldigen; ja, sagt einer, ich wär

gern kommen, aber ich hab einen Kauf eingangen wegen eines Maierhof, und deſſenthalben hab ich dießmal nit können aufwarten. Der andere wendete vor, daß er Ochſen um ſein baares Geld habe eingehandlet. Der Dritte war gar ſtark verhindert, dann er hab ein Weib genommen; ſeynd alſo dieſe drei eingeladenen Gäſt ausgeblieben. Aber der Teufel iſt gar nit vonnöthen einzuladen, es braucht kein Rufens, er kommt ungeladen, und wann es die Güte Gottes zuließe, ſo wäre dieſer verdammte Geiſt augenblicklich und urplötzlich auf den Fluch und bethörten Wunſch da, und thät dich holen, und gib Acht, damit nit der ſo oft beleidigte Gott einmal über dich elendes Geſchöpf verhänge, wie es ſchon mehrmalen geſchehen iſt.

In Sachſen hat eine junge und reiche Tochter einem wackeren, jedoch wenig begüterten Jüngling die Ehe verſprochen, der Jüngling bedankt ſich deſſen beſtermaſſen, ſagte aber, weil er dieſes Geſchlechts Wankelmuth wohl wußte, er glaub ſchier, ſie werde ihr Wort nit halten; ich, ſagte ſie, ich ſoll einen anderen heirathen? wann ich einen andern nimm, als dich, ſo hol mich der Teufel am Hochzeittag. Was geſchieht? mittler Zeit hat ein anderer ein Anſuchen gethan, und dieſe für eine Braut begrüßt; weil nun April und Weiberwill ſich bald ändern, alſo hat ſie dieſem, weil er bei ſtattlichen Mittlen, das Jawort ertheilt; weſſenthalben ſie der erſte öfters ermahnt, ſie ſoll ſich ihres Verſprechens und harten Schwurs erinnern, ungeacht aber alles dieß mußte der erſte mit dem Korb befriediget ſeyn, und führte der andere die Braut heim.

Der Ehrentag wird gehalten, die Mahlzeit ist herrlich, die Befreundten seynd wohlauf, die Gäst lustig, die Spielleut fleißig, die Gemüther fröhlich, der Wein häufig; aber die Braut wegen des nagenden Gewissens-Wurms war etwas traurig, man sucht aber auf alle Weis' solche aufzumuntern. Unterdessen kommen zwei, dem Ansehen nach edle junge Herren, in das Zimmer, welche man höflichst empfangen, auch sogar zu der Tafel gesetzt, haben es für ein sonders Glück aufgenommen, daß solche Gäst das Haus würdigen mit ihrer Gegenwart. Nach der Tafel ging der gewöhnliche Tanz an, man trug einem aus diesen Herren Ehr halber die Braut an, welche er mit aller Corteſi angenommen, und zweimal gar wacker und hurtig herum getanzt, nachmals in Gegenwart der Eltern, Befreundten, Benachbarten und anderen Gästen, die Braut mit einem erschrecklichen Heulen und Geschrei in die Luft geführt, und aus aller Menschen Augen entzogen; als den andern Tag mit höchstem Wehklagen von den Eltern die Braut gesucht wurde, seynd ihnen eben die gestrigen zwei Herren begegnet, der Braut Kleider und guldene Ketten eingehändiget, mit diesen Worten: in solche Ding haben wir von dem Allerhöchsten keine Gewalt gehabt, aber wohl in die Braut, worüber sie verschwunden.

O wie oft würde solches traurige Spectacul zu sehen seyn, wann nicht Gottes Barmherzigkeit dem Satan einen Zaun einlegte, wie oft würde dieß Wildschwein den göttlichen Weingarten verwüsten, wann nit der Höchste einen Zaun darum führte, wie oft würde dieser Feind die Stadt Gottes, welche der Mensch ist,

zerſchleifen, wann nit der Allmächtige ſie verſchaute, wie oft würde dieſer hölliſche Raubvogel die Tauben des Herrn mit ſeinen Klauen zerreißen, wann nicht von obenher ein Schutz käme. Wär es ihm, dieſem abtrünnigen Geiſt, erlaubt, ſo würde er auf einmal, wie Nabuchodonoſor die drei Knaben, alſo er das geſamte menſchliche Geſchlecht in hölliſchen Ofen werfen, er thät auf einmal, wie der Engel des Sonacheribs Kriegsheer, alle Menſchen erwürgen, er thät auf einmal, wie der Ammon geſinnt war, die Hebräer, alle Adams-Kinder ausrotten, er thät auf einmal, wie Titus Veſpaſianus Jeruſalem, die ganze Welt zu Boden ſtürzen, er thät auf einmal, wie die Hund das ſtolze Frauenzimmer Jezabel, alle Menſchen zerreißen, er thät auf einmal, wie die Erd den Dathon und Abiron, alle Menſchen erſchlücken, er thät auf einmal, wie Joab dem Abſalon, allen Menſchen den Reſt geben, er thät auf einmal, wie der Engel den Habakuk, nit in die Löwengrube, ſondern in Abgrund der Hölle führen, und getrauſt dir noch zu wünſchen: er ſoll dich holen.

Es ſeynd die verdammten Geiſter alſo erbittert über die Menſchen, daß ſie eine Freud und ſonders Wohlgefallen empfinden, wann ſie dieſelbe verführen. Allhier ereignet ſich nit eine geringe Frag, ob auch ein ſolcher von Gott und dem Himmel vertriebener Engel eine Freud oder eine Ergötzlichkeit könne haben, dann gleichwie ein Seeliger im Himmel auch von dem allermindeſten Leid oder Traurigkeit nit kann ergriffen werden, alſo folgt, daß auch ein Verdammter und ewig Verlorener von der winzigſten Freud nit kann beglückt

werden. Wie es dann zu verſtehen, was der gekrönte David ſpricht: Quid tribulant me, exultabunt, si motus fuero: „Die mich plagen, werden frohlocken, wann ich ſollte bewegt werden.“ Auch ſchreibt Venerabilis Beda, daß es ſeye offenbart worden, wann die Teufel einige Seelen mit ſich in die Höll führen, entſtehe ein großer Jubel, ein unſinniges Lachen, ein allgemeines Frohlocken unter den Teufeln.

In dem hohen böhmiſchen Gebürg gegen Schleſien, hat ſich vor wenig Jahren ein Teufel aufgehalten, welcher mehrmalen in unterſchiedlichen Geſtalten, auch gar oft wie ein Mönch den Reiſenden daſelbſt das Gleit geben, und wann ſolche in der Wildnuß ſich ſtark vergangen, und derentwegen wacker geſcholten, hat ſich dieſer Böſewicht augenblicklich auf die höchſten Bäume, wie ein Vogel reterirt, und allda ein großes Gelächter, und höhniſches Frohlocken verbracht.

In der Grafſchaft Horn iſt ein Frauen-Kloſter, worin der Teufel einen unbeſchreiblichen Uebermuth erzeigt, neben anderen Dingen, die ſich nit wohl ſchreiben laſſen, hat er den Kloſter-Frauen daſelbſt öfters anſtatt Zucker Salz in die Zucker-Büchſen geſchütt, die armen Frauen bei nächtlicher Weil dergeſtalten an die Fuß-Sohlen gekitzlet, daß ſie, wann man ihnen nit wär beigeſprungen, ſich müſſen zu todt lachen, er hat ihnen öfters das Bett mit Unflath beſudlet, und noch darüber in allen Winklen ein Gelächter verbracht.

Es giebt auch die öftere Erfahrenheit, daß die Teufel aus den beſeſſenen Perſonen ein großes und helles Gelächter über ein oder die andere vorgebrachte

Frag hören lassen, aus welchem dann vermuthlich zu schließen, daß diese abtrünnige Böswicht einer Freud und Ergötzlichkeit fähig seyn; alles dieß mit sichern Wahrheit zu entörtern, muß man wissen, daß die verdammten Geister, wo und wie sie sich immer in der Luft, oder auf Erden aufhalten, stets an sich, bei sich, in sich die Höll tragen, und von der Pein nit einen Augenblick befreit seyn, weil aber solche Pein ab- und zunimmt, also kann wohl zugelassen werden, daß in Abnehmung der Pein sie eine kleine Ergötzlichkeit genießen, dann ihre große Qual bestehet in dem Neid, wann sie nemlich sehen, daß ein Mensch, ein schlechter Erdschrollen in Himmel steigt, woraus sie so spöttlich verstoßen worden. So oft aber einige Seelen in das ewige Verderben durch sie kommen, ist folgsam der Neid nit mehr gegen diesen, die mit ihnen bereits verdammt und verloren seyn, dahero solcher entfallene Neid gegen diesen ein kleiner Nachlaß der Pein, massen solche im Neid bestehet, und dieses kann ein Contento, oder Freud der hölliſchen Geister genennt werden, also ist der Meinung der h. Thomas de Aquin.

Dannenhero nicht mit Unfug kann gesagt werden, des Teufels seine eigene Freud bestehe in Stürzung der Menschen, Verschwendung des Heils und Verlurst der Seeligkeit, und ist seine einige Freud, wann er dem Menschen zu Seel und Leib kann schaden, seine Freud war ihm, wie er den Adam und Eva hinter das Licht geführt, und ihnen vorgelogen, sie werden, wie die Götter werden, wessenthalben, spricht Procopius, cachinnabatur Daemon, hab der Teufel dazumal überlaut gelacht im Paradeis, seine Freud war

ihm, wie er in dem Haus Noe den Cham, in dem Haus Abraham den Jſmael, in dem Haus Jſaak den Eſau, in dem Haus Jacob die ſauberen Brüder, in dem Haus Putiphars ſein ſauberes Weib zum Böſen angeſtift; ſeine Freud war ihm, wie er den Pharao wider den Mohren, die Jezabel wider den Eliam, ganz Samaria wider den Eliſäum, den Achab wider den Michäam, den Nabuchodonoſor wider den Daniel, den Senacherib wider den Tobiam, die Phenenna wider die Anna, die Agar wider die Sara, den Saul wider den David, den Antiochum wider die Machabäer, den Herodem wider den Joannem, den Simon Magum wider den Petrum, die Juden wider Hat angeſetzt, angefriſcht, angeſpohrt: ſeine Freud iſt ihm, wann er dir deinem Leib, deiner Seel, deinen Kindern, deinem Haus, deiner Wirthſchaft kann einen Schaden zufügen, und hierzu iſt er ſo geſchwind, wie der Wind, in ſolcher Eil, wie ein Pfeil, und du rufeſt ihn noch, er ſoll dich holen.

Des Teufels bin ich. Wann man zuweilen die kleinen Kinder fragt, wem gehörſt du? ſo geben ſie mehrmal die Antwort, meinem Vater, nit übel geredt. Aber große Limmel, ungeſchlachte Schieferukkl, ungeberdige Phantaſten (ich kanns nicht Chriſten nennen) geben ohne fernere Nachfrag an Tag, wem ſie zugehören, des Teufels bin ich, wann ich ihm das Ding ſchenk, des Teufels bin ich, ich hab es ſelbſt um einen höhern Werth kauft, des Teufels bin ich, wann dem nit alſo iſt ꝛc. O ihr unbehutſame Adams-Kinder, ihr wißt ja gar zu wohl, wie die Phariſäer Chriſto dem Herrn ein Geld gewieſen, da ſie ihn mit

Worten begehrten zu fragen, ob man dem Kaiser soll einen Zins geben? hat der Heiland alsobald gefragt, was vor ein Bildnuß auf der Münz? und wie sie gesagt, des Kaisers, wohlan, sagt der Herr, so gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Was tragt ihr sterbliche Menschen für ein Bildnuß an euch? Gottes ohne Zweifel, ad imaginem Dei, dann zu dessen Ebenbild hat er euch erschaffen, so gebt dann Gott diese Bildnuß, und laßt euch nit hören, des Teufels bin ich. Wist ihr nit, was ihr in der h. Tauf durch den Göthen habt Gott versprochen? nemlich, ich widersag dem bösen Feind. Dannoch ist aus manchem ungewaschenen Maul nichts mehrers zu hören, als des Teufels bin ich; vernehmt ein wenig, wie der Teufel beschaffen.

Leopoldus, damalen Herzog in Oesterreich, welcher mit Ludovico aus Bayern, römischen König, viel Krieg geführt, begehrte auf eine Zeit von einem Schwarz-Künstler und Hexenmeister, daß er ihm soll den Teufel zeigen, dieser entschuldiget sich dessen, vorwendend, wie daß solches ohne merklichen Schaden nit könne geschehen; weil aber der Herzog noch inständiger verlangt, also hat er darein verwilliget, und in Gegenwart anderer den Teufel in so abscheulicher Gestalt in das Zimmer gebannt, daß Leopoldus alsobald aufgeschrien, satis est, es ist genug, worüber er krank in das Bett geführt worden, und bald darüber gestorben. So häßlich ist dieser Geist, und du willst noch des Teufels seyn?

Der Teufel hat die sieben Männer der Sara, *einer* Tochter Raguelis, jämmerlich erwürgt.

Der Teufel hat die Pest über Israel gebracht.

Der Teufel hat den Job um alles das Seinige gebracht, und zum elendesten Menschen auf Erden gemacht.

Der Teufel hat den Corinthium erschrecklich gepeiniget.

Der Teufel hat den Saul unsinnig gemacht.

Der Teufel hat den besessenen Menschen im Evangelio bald ins Wasser, bald ins Feuer geworfen.

Der Teufel hat die Apostel gereuttert, wie das Traid durch ein Sieb.

Der Teufel ist der Vogel gewest, welcher den guten Saamen in dem Evangelio hat aufgefressen.

Der Teufel hat die Tochter des Cananäischen Weibs erschrecklich gepeiniget.

Der Teufel hat, in Gestalt eines Bettlers, die erschreckliche Pest nach Ephesum gebracht, von Haus zu Haus das Almosen gesammelt, und vor das Deo gratias die Pest an Hals gehängt, bis er sich nachmals in einen großen Hund verändert, und die Stadt verlassen.

Der Teufel hat Anno 465 in Gestalt eines alten Weibs, die Stadt Constantinopel dergestalten in Aschen gelegt, daß vier ganzer Tag aneinander gebrunnen.

Der Teufel hat Anno 558 unter Regierung Ludovici II. die Stadt Mainz 3 ganze Jahr mit allen unbeschreiblichen Plagen beunruhiget.

Der Teufel hat Anno 1160 durch Zulassung und göttliche Verhängnuß, die ganze Stadt Freysing in Bayern verbrennt, wie er sich dann in unterschiedlicher Gespenstern Gestalt bei Tag und Nacht hat sehen lassen.

Anno 1551 in der Vigil Simonis und Judä, haben 5 Böhmen die ganze Nacht geschlempt, gesoffen,

gespielt, und etmal dem Teufel, welcher an der Wand dem h. Erz-Engel Michael unter die Füß gemalt war, eins aus dem Bier zugebracht, zu Morgensfrühe hat man gefunden, daß ihnen allen der Teufel den Hals umgewürgt.

Der Teufel hat Anno 1585 in dem polnischen Marktfleck Podlah, einen Menschen, um weil er frecher Weis am Freitag Fleisch gessen, dergestalten grausam besessen, daß er ganz unsinnig worden, ihn endlich auch gar erwürgt.

Anno 1595 hat der Teufel einen Prädikanten in Schweizerland, weil er wider das Gnaden-Bild der Mutter Gottes zu Monte Real spöttlich geredt, in Gegenwart aller Leut von der Kanzel geholt.

Im Mainzerischen Gebiet hat ein junges Mädel einen Trunk begehrt, worüber ihr die Mutter zu trinken geben, jedoch mit dem Fluch, trink, daß du den Teufel trinkest! welcher alsobald in sie gefahren, und sie, wie ein glühender Brand, im Leib gepeiniget.

Zu Wien in Oesterreich unter dem Landhaus, zu Prag in Böhmen, zu Rom in Italia, zu Luca in Wälschland, zu Paris in Frankreich, zu Neapel in Sicilia, und an vielen andern unterschiedlichen Orten wird man noch zeigen die Wahrzeichen, wie der Teufel einige geholt hat, oder sie erschrecklich gepeiniget, und du willst noch des Teufels seyn?

Es gibt Wald-Teufel, die heißen Fauni und Silvani, es gibt Garten-Teufel, diese heißen Dusii, es gibt Gassen-Teufel, die heißen Tulii und Sarpedones, es gibt Straßen-Teufel, und diese heißen Alastores, es gibt Stuben-Teufel, und diese heißen Manes,

Lemures, Genii, es gibt Kammer-Teufel, und diese heißen Aschamad, es gibt Pest- und andere Krankheiten-Teufel, und diese heißen Ameus, Magalesius, Ormenus, Lico, Nison, Mimon ꝛc., es gibt Seiten-Teufel, diese heißen Poredri, es gibt Zorn- und Furi-Teufel, und diese heißen Catabolici, es gibt Wahrsag-Teufel, und diese heißen Pithones, es gibt Fopp-Teufel, und diese heißen Euricleä, es gibt Freß-Teufel, und diese heißen Eurynomi ꝛc. Ja, es ist kein Ort, wo nit die Teufel in Luft, im Feuer, im Wasser, auf Erden, in der Erden, in unzahlbarer Menge sich aufhalten, sie stehen, sie sitzen, sie kriechen, sie fliegen, sie gehen um dich, sie seyn ober deiner, unter deiner, bei dir, um dich, auf dem Löffel, auf der Gabel, auf der Feder, auf dem Gläßl, auf dem Kleid, auf der Nasen, auf den Ohren, auf dem Maul, auf dem Kopf ꝛc., oft in Gestalt der Mucken oder Fliegen, oder Würmel, oder Sonnen-Sträubl, oder Luft, oder Rauch, oder Nebel, oder ganz unsichtbar, und er wart nur auf die Licenz, Erlaubniß und Verhängnuß Gottes in dich zu fahren, dich zu zerreißen, dich mit Leib und Seel in das Verderben zu bringen, und willst noch des Teufels seyn?

Des Teufels sein einiger Gedanken ist, dich zu foppen.

Dieser elende Fürst der Finsternuß ist sehr arm und dürftig, hat weniger Geld als ein Bettler auf der Straße, Gold und Silber findt sich in seiner Habschaft nit, seine Groschen münzen ihm die Gaißböck, seine Thaler die Roß, und seine Dukaten die Esel; Schatz und Reichthum gehören dem Allmächtigen Gott.

pfer zu, wie er selbsten bekennt durch den Propheten Hagäum: Meum est argentum, et meum est aurum etc. Der Teufel aber hat nichts, und ist dieses verruchten Schlampen sein Heirath-Gut die Anmuth, und so er den bethörten Menschen etwas spendirt, ist selbiges meistens eine verblendte Sach. Desgleichen hat gethan der böhmische Zauberer Zitho, welcher durch des Teufels Kunst einem Bäcken dreissig Schwein verkauft, und als er solche durch einen Bach getrieben, seynd anstatt der Schwein dreissig Stroh-Schüppel daher geschwommen.

Was für wunderseltsame Aussagungen und Erkanntnuß seynd nit ergangen verwichenen Jahren allhier im Steyermark von dem Hexen- und Zauber-Gesind? daß man hiervon ein großes Buch konnte verfassen. Nur von Anno 1675 bis in dieses laufende Jahr 1688. Eine bekennte, daß sie über 800 mal in einem mit zweien Rossen bespannten Kobel-Wagen oder Kutschen sey ausgefahren in der Höhe über Berg und Thal, nachmals an einem bestimmten Ort sehr herrlich tractirt worden; nach vollendter Mahlzeit mit ihrem Liebsten, dem Teufel, welcher in schwarzem Sammet aufgezogen, und ausländerisch geredt, in allen Wohllüsten gelebt, und als sie ein großer Durst überfallen, auch derentwegen einen guten Trunk begehrt, sey alsobald ein schwarzer Gaißbock vorhanden gewest, welcher sein s. v. unreines Wasser in eine silberne Schale fallen lassen, so ihr nit anderst vorkommen, als wäre es der alleredleste spanische Wein. Ei, daß dir es der Teufel gesegne!

Eine andere sagte aus, daß sie sehr oft, die Zahl

wär ihr eigentlich nicht bewußt, samt vielen ihren Benachbarten und Bekannten in Gestalt großer Vögel, als da seyn: Raben und Alstern, seyen ausgeflogen, und an einem gewissen Ort ihren gewöhnlichen Gespäß vollzogen, und weil dazumal eine neue Braut darbei, welche das erstemal mit dieser Gesellschaft ausgefahren, indem sie ihrer Gedanken nach gar stattlich tractirt wurde, sagte sie aus unbehutsamer Weis' Jesus Maria, so hab ich mein Lebtag nie so wohl gelebt! worauf der Teufel sie alle verlassen, und seynd ihrer 18 Person sitzen geblieben, unweit einer Schinder-Hütte bei einem verreckten Schimmel, der bereits schon halbentheil von ihnen verzehrt war. Der Teufel sey da ein Gast!

Ein Mann mit zwei und achtzig Jahren hat bekennt, daß er bereits ein und sechzig Jahr bei diesem saubern Handwerk, aber niemalen ein größern Gespäß gehabt, als dazumalen, wie bei einer nächtlichen Zusammenkunft am Tag vor St. Veits-Tag, der Teufel ein altes Weib, weil dazumal ein Leichter abgangen, auf den Tisch geworfen, und ihr s. v. eine große Kerze in den hintern Leib gesteckt, welcher gestalten sie dritthalb Stund müßte leuchten, und haben alle Anwesende gänzlich darfür gehalten, als seye es von guter getriebener Arbeit ein silberner Leuchter. Der Teufel butz das Licht!

Ein Mädl von 14 Jahren hat ohne Tortur bekennt, wie daß sie aus Befehl des Teufels zu Lonkowiz die allerheiligste Hostie aus dem Maul herausgezogen, selbige nachmals bei der Zusammenkunft in eine Grube geworfen, allwo solche unmenschliche Schand-Thaten vorbei gangen, welche keine ehrliche Feder getraut

zu beschreiben. Unter andern hab sie einmal von ihrer gehabten Mahlzeit eine ganze Pastete mit sich nach Haus getragen, des Willens, ihrem jüngern Brüder den andern Tag etwas darvon zu spendiren, und sieh, zu Haus habe sie befunden, daß sie nichts anders mit sich gebracht, als einen alten halb verfaulten Stiefelbalg, worin drei verreckte Ratzen und etliche Erdmäus lagen. Der Teufel freß solche Bißl!

Einer dieses Handwerks, hat ausgesagt, ein Weber, wie daß er aus Kleinmüthigkeit und äußerster Armuth seine Zuflucht genommen habe zum bösen Feind, welcher ihm dann in Gestalt eines vornehmen Kavaliers mit roth und grünem Federbusch auf dem Hut erschienen, ihm allen Reichthum und Beihilf verheißen, dafern er die allerheiligste Dreyfaltigkeit wolle verwerfen, die Tauf und alle h. Sacramente verachten, der Mutter Gottes und allen Heiligen absagen (welche Ceremoni bei allen Hexen gewöhnlich) und ihn für einen Gott und Herrn erkennen. Nachdem nun der elende Tropf alle diese verruchten Ding eingangen, und mit dem Teufel bei unterschiedlichen Hexen-Tänzen erschienen, hat er einen gar inständig von dem Satan verlangt, er wolle ihm doch mit Geld-Mittlen verhilflich seyn, worauf der Teufel ihm eine ganze Truhe voll mit Reichs-Thaler und Silber-Kronen vorgestellt, daraus nach Belieben zu nehmen, er aber habe die beeden Säck also gestrotzt angefüllt, daß ihm unterwegs der Hosen-Nestl zerrissen, und also den Hexen und altem Geflügelwerk, welche stracks nach seiner geflogen, ein großes Gelächter verursacht; nachdem er aber nach Haus kommen, hab er nichts anders gefunden, als Blätter und zerbrockte

Dannzapfen. Der Teufel hol die Münz! Hundert und aber hundert, und über hundert dergleichen Begebenheiten konnten beigebracht werden, woraus nur sattsam erhellet, daß des bösen Feinds sein Gedanken nur ist, dich zu foppen. Er tractirt wenig mit kälbernem Brätl, wie Abraham die Fremdling, wenig mit gebratenem Kitzl, wie Rebecca den Isaak, wenig mit gutem Koch, wie der Habacuk den Daniel, wenig mit feisten Wachteln, wie Gott die Israeliten, wenig mit Linsen-Koch, wie Jakob den Esau, wenig mit Milch, wie Jahel den Sisaras, wenig mit Bratfisch, wie Christus die Apostel, sondern anstatt Feder-Wildprät, gibt er Mistfinken, anstatt Speck, gibt er Schwamm, anstatt Rebhünnl, gibt er Rabenhünnl, anstatt Confect, gibt er Kuhfect, anstatt Lerchen-Fleisch, gibt er Mörchen-Fleisch, anstatt Allobatritta, gibt er Ollam putridam, anstatt Auer-Hahn, gibt er Mauer-Hahn, anstatt Wein von hieraus, gibt er Wein von Brunddus. Pfuy Teufel! anstatt Reichthum, gibt er Irrthum, anstatt Batzen, gibt er Botzen, anstatt Seiden, gibt er Kotzen, anstatt Geld, gibt er Blätter, ist das nit ein armer Fretter?

Des Teufels sein einziges Ziel ist, dich zu betrügen.

Er verheißt viel, und halts schlecht, er verspricht viel, und giebt wenig, er verlobt viel, und zeigts gering; wie dann von einem lasterhaften Bösewicht geschrieben wird, daß solcher nicht allein in allen Sünden und Unflath herum gewühlet, sondern er war noch des verdammten Vorhabens, noch größere Missetha-

ten zu begehen, wann er nur möchte der Straf bei Obrigkeiten und Gerichten befreit seyn; worauf ihm der Teufel erschienen, alle Hülf und Beistand versprochen, wie daß er ihn aus allen Keichen und Gefängnussen erledigen wolle, wessenthalben der gewissenlose Mensch in allen erdenklichen Muthwillen und Laster sich eingelassen, Mordthaten und Schandthaten mehrmalen begangen, alle und jedesmal frei durchpassirt; nachdem er aber einst einen sondern Meuchelmord begangen, wessentwegen er in eiserne Band und finstere Keichen gefänglich geworfen worden, worin er den Teufel vermög seines gethanen Versprechens um Erledigung angesucht, welcher sich dann alsobald eingefunden, ihm eine große verschlossene Schachtel oder Gestadel dargeboten, mit Beding, er solle diese bei Leib nit eröffnen, damit dasjenige, was darin, nit gleich seine Kraft verliere; diese Schachtel soll er ganz beherzt dem Richter präsentiren, und sobald er solche werde eröffnen, sodann könn er ihm nit mehr abhold seyn, viel weniger ihn zu einer Straf ziehen. Allegro war dieses Bürschl und voller Freuden, scherzte auch immer mit der Wacht und Stockknechten, dessen sich diese Schörganten nit wenig verwunderten. Nachdem endlich die Sentenz des Tods über ihn gefällt worden, begehrte er kurzum mit dem Richter zu reden; und als solcher erschienen, reicht er ihm dar obgedachte Schachtel, mit Bitt, er woll sie eröffnen, dann hierin werde er finden, was ihn beim Leben erhalten werde; das wär viel, sagte der Richter, und wie er solche eröffnet, fand er nichts darin, als einen guten, starken, dicken, kräftigen Strick; wohlan Kerl, waren

die Wort des Richters, du willst mich etwann noch foppen und schimpfen, es soll aber diese Schankung dir zu Theil werden, und ließ ihn bald hierauf mit diesem Strick aufhängen, dessen sich der elende Tropf sehr beim Teufel beklagt, aber dieser verdammte Geist lachte seiner bis zum Galgen.

Des Teufels sein einiges Vorhaben ist, dich zu bethören.

Majolus erzählt, daß ein gottloser Soldat dem Laster der Unlauterkeit über alle Massen ergeben war, sogar, daß der Teufel in Gestalt eines schönen Weibsbilds ihm erschienen, mit dem er allen Muthwillen getrieben, und als er zu Morgens glaubte, er hätte die ganze Nacht eine adeliche Helena bei sich gehabt, so hat er aber, wie der Tag angebrochen, eine alte verreckte und bereits halb verfaulte Kuh in den Armen gefunden.

Vor 7 Jahren hat eine alte Hex gerichtlich ausgesagt, wie daß sie nunmehr dreißig ganze Jahr mit dem Teufel wohne, wie Mann und Weib im Ehestand, und sey die ersten Jahr dieser höllische Geist ihr meistens vorkommen, wie ein schöner, wohlgestalter, junger, adelicher Herr und Kavalier, nachdem sie aber nunmehr zu alten Jahren kommen, und alle Gestalt verloren, so thue er ihr gar nit mehr schön, sondern zeig sich mehrmalen in sehr wilder Gestalt, auch wann er schon bei nächtlicher Weil ihr beiwohne, so pfleg er zum öftesten das Bett also unflätig zuzurichten, daß sie alle Morgen eine frische Wäsch brauche. Pfui, du wilder Teufel!

In dem Kapuziner-Kloſter zu Monte 9
ein Pater zur heißen Sommerszeit nach der
im Garten ſpazieren gangen, woſelbſt ihm d
Feind in Geſtalt ſeines bekannten Vetters erſ
weſſenthalben ſich der fromme Geiſtliche nit ein
entrüſt, und alſobald befragt, wie er doch dah
me? dem er dieſe Antwort gab: liebſter Vett
bin über die Mauer herein geſtiegen, was i
Herrn Vetter ſo genöthig zu vertrauen hab, iſt
Ihr Ehrwürden Herr Vetter wiſſen wohl, i
für arme Freund haben, daß ſie kaum das B
eſſen, und dieß nicht genug; nun aber wär de
leicht zu helfen, daß ſie ihren Unterhalt weit
hätten, ja zu guten Mittlen gelangten; ſehet,
dieſes Kloſters iſt ein Schatz begraben, und i
den Ort, weil aber bei ſolchen Dingen ſich
die Teufel aufhalten, alſo kann ohne Gegenwar
Prieſters dieſer Schatz nit erhebt werden. Mei
Vetter, ſie erbarmen ſich über ihre armen Be
ten; ja antwortet der Pater, dieß kann nit ſey
Erlaubnuß des Quardian; was? Quardian, ſa
wieder der ſaubere Vetter, wann die Sach wir
rern offenbar werden, alsdann wird auf unſerer
ein kleiner Gewinn ausſchlagen. Der gute u
ſame Pater laßt ſich überreden, folgt dieſem
ſcherirten Teufel, welcher ihn bei eitler Nac
einen hohen und gähen Felſen geführt, derent
etlichemal er ſehr ſchwer gefallen; als er ab
auf einen hohen Gipfel mußte hinauf ſteigen,
ſagte der Pater: Jeſus Maria! wo führt mi
Herr Vetter hin? worauf der Teufel die Larve ab

und dieſe Wort hören laſſen: nisi hoc dixisses, de monte te praecipitassem: wann du dieſes nit hätteſt geſagt, ſo hätt ich dich von dieſem höchſten Felſen herunter geſtürzt. So iſt dann des Satans ſein einiger Will und Gedanke, ſein einiges Ziel und Abſehen, ſeine einige Meinung und Trachten, dich zu foppen, dich zu verblenden, dich zu betrügen, dich zu bethören, und du willſt noch des Teufels ſeyn?

Der Teufel zerreiß mich, wann ich das würd' ungerochen laſſen. Holla! der h. Sebaſtianus iſt mit Pfeilen erſchoſſen worden, der h. Marcellianus iſt mit einer Lanze durchbohrt worden, der h. Julius iſt mit Brügel zu todt geſchlagen worden, der h. Florianus iſt in das Waſſer verſenkt worden, der h. Strato iſt von zweien Bäumen in der Luft zerriſſen worden, der h. Chryſanthus iſt lebendig begraben worden, die h. Appollonia iſt verbrennt worden, der h. Laurentius iſt auf einem glühenden Roſt gebraten worden, der h. Euſtachius iſt in einen glühenden metallenen Ochſen geſetzt worden, der h. Zephirinus iſt im ſiedheißen Oel gebacken worden, der h. Modeſtus iſt in zerlaſſenes Blei geworfen worden, der h. Silvanus iſt von Löwen zerriſſen worden, der h. Julianus iſt von Schlangen und Ottern zerbiſſen worden, dem h. Andeollo iſt das Haupt kreuzweis durchgehackt worden; dem h. Fuſciano ſeynd große Nägel in die Augen, Ohren, Naſen geſchlagen worden, dem h. Fauſto ſeynd Ohren, Naſen, Leſzen abgeſchnitten worden, der h. Baſiliſſa iſt die Zunge ausgeſchnitten worden, der h. Dorothäus iſt lebendig ge-

ſchunden und nachmals mit Salz und Eſſig gerieben worden, dem h. Benigno ſeynd unter den Näglen der Finger und Zehen ſpitzige Nadel und Dörner eingedrungen worden, der h. Jacobus, mit dem Zunamen Interciſus, iſt zu viel tauſend Stuck zerhackt worden, der h. Victor iſt in einem Stampf völlig zerquetſcht worden, die h. Tarbula iſt mit einer Säg durchſchnitten worden. In Summa, alle Peinen, die dieſe gelitten, alle Qualen, welche die 11,000 Jungfrauen zu Cöln, die 20,000 Martyrer zu Nicomedia, die 300,000 zu Rom, ja die 11,000,000 der Blut-Zeugen Chriſti haben ausgeſtanden in der ganzen Welt, alle dieſe thät dir der Satan gern, über gern, ja ganz begierig an, und überdieß alles noch in die ewige Gefängnuß und Verdammnuß ziehen, dafern Gottes Gewalt ihn nit abhielte, und du wünſcheſt noch: er ſoll dich zerreißen?

Es iſt ein Thierl, welches nicht erſchaffen worden, ſolches hat Adam das erſtemal, als er im Schweiß ſeines Angeſichts mußte das Brod gewinnen, auf die Bahn und zugleich auf die Bein gebracht; dieſes Thierl in einem Buchſtaben-Wechſel heißt Saul, ſonſten in ſeinem Namen lateiniſch Laus etc., dieß ſoll man auf keine Weiſ' in Belz ſetzen, dann es kriecht ſelber daran; ſolche Beſchaffenheit hat auch der leidige Satan, dieſen ſchädlichen, ſchändlichen, ſchinderiſchen Gaſt ſoll man nicht rufen, noch weniger bitten: er ſoll kommen und dich zerreißen, weil er wohl ungeladen eindringt. Er hat die Eigenſchaft jener Vögel, welche immerzu das Opfer des Patriarchen Abrahams wollten angreifen, und hat der h. Mann genug zu ſchaffen gehabt,

daß er dieſelben mit Prügel und Stöcken abgetrieben. Er hat die Art jenes Diebs, der da nit kommt, dann daß er ſtehle und würge und verderbe; er hat die Manier jener Straßenräuber, welche den armen Reiſenden von Jeruſalem nach Jericho ſo übel und grauſam tractirt. Es wäſſern ihm mehr die Zähn nach deiner Seel, als den Egyptern nach den Knoblen, und du rufeſt noch? . . . . .

Leo IX., römiſche Papſt, ſchreibt ſelbſt, daß ſeine Baſ oder Muim in einem Kloſter einen ſehr heiligen und unſträflichen Wandel habe geführt, und habe in ihrer Zell eine Zwerginn bei ſich gehabt, mit welcher ſie pflegte Tag und Nacht zu pſalmiren; einmal bei Mitternacht wollt dieſe ihre Zwerginn nach Gewohnheit zur Metten aufwecken, aber die kleine Perſon hatte dazumal einen ſo groſſen Schlaf, daß ſie gar nicht zu erwecken war, weſſenthalben ſie in dieſe unbehutſamen Wort ausgebrochen: du Teufel, ſo ſtehe auf; überdieß iſt alſobald der böſe Feind in Geſtalt der Zwerginn erwacht und aufgeſtanden, nachgehends mit ihr das Brevier gebet, da ſie nun zu dieſem Verſicul kommen: Exurgat Deus, et dissipentur inimici ejus et fugiant a facie ejus etc. „Es ſtehe Gott auf, ſo müſſen ſeine Feind zerſtreut werden, und müſſen fliehen vor ſeinem Angeſicht, die ihn haſſen.“ Auf welche Wort der Teufel alſobald verſchwunden, und die Flucht geben, und dieſe gottſelige Dienerinn Gottes nit ohne ſondere Reu erkennt, daß man gar nit ſoll den Satan rufen, noch laden, weil er ohnedas ganz willkürlich iſt, uns zu ſchaden.

Der h. Gregorius erzählt von einem frommen

Priester, Namens Stephan, welcher ganz matt und müd von der Reis nach Haus kommen, und seinen Diener mit diesen andrdachtsamen Worten gerufen: komm Teufel, zieh mir die Schuh aus; siehe! den Augenblick löseten sich die Schuh-Riemen selbst auf, und sprang der Schuh vom Fuß, worüber der fromme Mann sehr erschrocken, alsobald dem bösen Feind befohlen, er solle von dannen weichen, dann er habe ihn nit gemeint; aus welchem allen nur gar zu klar erhellet und augenscheinlich wahrzunehmen ist, wie arbiettig er sich einfinde, dahero auf keine Weis zu rufen ist.

Es ist wohl zu glauben, daß unter anderen fast die meiste Ursach sey, wessentwegen Gott der Allmächtige verhängt, daß durch den Teufel und sein anhängerisches Zauber-Gesind so viel Schäden den fruchtbaren Aeckern und Weingärten zugeführt wird mit so ungeheurigem Schauer und Rieslwurf, alldieweil schon der allgemeine und sehr üble Mißbrauch eingeschlichen, daß man fast zu einem jeden Wort den Teufel ruset, und weilen diesem Erzfeind der Allerhöchste die Gewalt zaumet und bindet, daß er der Seele nicht allemal kann schaden, so vergunnt ihm doch das unerforschliche göttliche Urthl die Gewalt, in die zeitlichen Güter und Habschaften; wie leider dessen viel tausend Exempel konnten beigebracht werden.

Es hat diese Jahr hindurch das werthe Herzogthum Steyer einen unglaublichen Schaden erlitten durch dises verruchte Zauber-Geschmeiß, wie es die eigene Aussagung der Hingerichteten zu Feldbach, zu Radkersburg, zu Voitsberg, zu Graswein und ande-

ren Orten, sattsam bezeugen. Dieß tausend sechshundert acht und achtzigste Jahr, im Monat Junio, haben sie einen so großen Schauer herunter geworfen, daß deren etliche Stein auf 5 Pfund schwer gewogen, und hat man unweit der Hauptstadt Grätz gewisse große Vögel wahrgenommen, welche in der Höhe vor diesem grausamen Schauerwetter geflogen, und selbiges hin und her geführt. Einige bekennten, so nachmals verdienter Massen im Feuer aufgeopfert worden, wie sie das höchste Gut und die allerheiligsten Hostien s. v. in Sautrog geworfen, selbige mit einem hölzernen Stößel nach Genügen zerquetscht, daß auch mehrmalen ihrem Gedanken nach das helle Blut hervor gequellt, dannoch ganz unmenschlich und unbeweglich in ihrer Bosheit fortgefahren, gedachtes höchste Geheimnuß mit unflätigem Wasser begossen, und nachdem sie es mit einem alten Besenstiel gerührt, seye alsobald der klare Himmel verfinstert worden, und allerseits, wo es ihnen gefällig, der häufige Schauer herunter gepraſſelt. Andere haben gesagt, daß sie mit dem bösen Feind seyn ausgeflogen, und nachdem sie bei einer Eiche, woraus allerlei Wein gerunnen, eines guten Muths gewesen, haben sie hin und her etliche Händ voll Arbes aus einem schwarzen Topf oder Hafen ausgestreut, woraus ein solcher jämmerlicher Schauer worden, daß solches alles, auch ihr eigenes Treid und Erdfrüchte in Grund erschlagen. Einige haben freiwillig ausgesagt, wie daß an einem Ort, welches sie gezeigt, eine alte kleine Mauer stehe, so oft sie von besagter Mauer etliche Steinl in die Höhe werfen, *so oft erstehe allemal* ein großer Schauer, den sie

kann anſehen, und dafern er ſolches vermerkt, wird er ganz entfärbt, ſo bald man aber daſſelbige anſchaut, ſo vergeht ihm aller Widerwillen. Ein anderer, iſt noch im Leben, der kann nit leiden, ſo man ihm bei der Tafel vorlegt, und ſo oft ſolches geſchieht, wird er ohnmächtig; ein vornehmer Herr allhier kann keinen Aal ſehen. Ich hab einen zu Ingolſtadt gekennt, der kein Waſſer konnte leiden, dahero ſich auch niemals mit Brunn-Waſſer, oder Fluß-Waſſer gewaſchen, ſondern allemal mit Bier oder Brandwein, auch ſein Lebtag keine Suppen geeſſen, und wann es Regenwetter war, ſo empfand er ſehr groſſe Schmerzen im Magen. In Algei, unweit der Stadt Rieding, war ein Bauernknecht im Dorf, der konnte von Natur kein unehrliches Weib ſehen, und da auch zwanzig Weiber oder junge Mägd in einer Geſellſchaft beieinander verſammlet weren, und nur eine darunter, welche in aller Geheim ihre Ehr verloren, ſo wurde gedachter junge Menſch alſo ohnmächtig und krank. Einer iſt in Mähren geweſt, der kein geſpitztes Meſſer auf keine Weiſ' konnte anſchauen. Scaliger ſchreibet von einem Edelmann aus Frankreich, wie daß ſelbiger ein ſolches Abſcheuen getragen an einer Leyer, daß, wann er dieſe Muſik nur ein wenig angehört, gleich und alſobald die Natur ſich entſetzt, und aus Schrecken alles von ihm gangen. Zu Florenz war vor etlich Jahren ein deutſcher Soldat, aus des Groß-Herzogs ſeiner Leib-Garde, welcher gar nicht von Natur konnte leiden einen Krug oder Kandl mit einer Handhab, dahero er alle Handhäb voran gebrochen, ehe er getrunken, ja er wäre vor Durſt geſtorben, als daß er aus einem ſolchen ganzen Krug

markt allhier zu Grätz, da ich solches schreibe, nur der Teufel hol mich! gehört wird, sodann wollt ich gar leicht eine große Herrschaft einkaufen. Hätt ich so viel Scheiter Holz, als in einem Dorf den Sommer durch des Teufels bin ich! gesagt wird, so hätt ich mein Lebentag genug Holz im Winter. Hätt ich so viel Ellen Leinwand, als in einem Jahr der Teufel zerreiß mich! unter der Gemein in Deutschland geschworen wird, so wollt ich fast einen Vorhang machen vor der Sonn, daß aus dem Tag eine Nacht würde; fast zu allen Worten gesellt man diesen leidigen Feind, alle Schwüre muß bereits der Teufel versieglen, und glaubt man, die Wahrheit könne nit gehen, sie muß dann auf dem Teufel reiten.

Er ist wohl ein armer Teufel.

Tobias wollte auf der Reis in dem Fluß Tigris seine bekothigten Füß waschen, und als er zum Gestad hinzu nahete, da sprang unversehens ein großmächtiger Fisch in die Höhe, als wollt er ihn verschlücken, wie er dann dessentwegen überlaut aufgeschrien: Au weh! er frißt mich! Der Engel aber ermahnt ihn, er soll ihn nit fürchten, sondern ganz beherzt den Fisch ergreifen, welchem Rath er fleißig nachkommen, den Fisch auf das Land heraus gezogen, auch nachmals, aus Befehl des Azariä, selbigen eröffnet, und alles Ingeweid heraus genommen, darauf schafft der Engel dem Tobiä, er soll drei Ding für sich behalten, das Herz, die Gall und die Leber, weil sie sehr trefflich und heilsam zur Arznei; wie nun alles dieß geschehen, und sie beede nach der vorneh-

men Stadt Rages ankommen, alſo unterfangt ſich der Tobias den Engel zu fragen: mein lieber Bruder Azaria, mein ſag mir doch vor, für was ſeynd dann dieſe drei Ding gut? der Engel antwortet ihm alſo: wann du mit deſſen Gall die Augen anſchmierſt, welche mit einem Fell überzogen, ſo werden ſie wieder geſund. O gedacht der Tobias, das taugt vor meinen Vater. Zum andern, ſagt der Engel, wann du ein Stücklein von dem Herz dieſes Fiſches auf eine glühende Kohle legeſt, ſo vertreibt der Dampf die Teufel, welches nachmals mit der Sara in der Wahrheit geſchehen, dero ſieben Männer nacheinander der Teufel den Hals umgerieben, ſolche aber mit dieſem Mittel verjagt worden.

Nunmehr kann man dem Teufel den Trutz bieten, ihn auslachen, ja gar foppen und bei der Naſe ziehen, weil ihn zu verjagen, zu vertreiben, zu überwinden eine kleine Particul von einem Herz mächtig genug; Guraſchi und Herz wider ihn, er iſt gar ein armer Teufel, ein ſchwacher Teufel, ein blöder Teufel, ein plumper Teufel, ein kranker Teufel, ein furchtſamer Teufel, ein verlaſſener Teufel, ein ohnmächtiger Teufel, ein kühler Teufel, ein geſchreckiger Teufel, ein lethfeigeriſcher Teufel, ein flüchtiger Teufel, er iſt ein Hund, der bellen kann, aber nit beißen, er iſt ein Dieb, der ſteigen kann, aber nit ſtehlen, er iſt ein Feind, der das Schwert zucken kann, aber nit verwunden, er iſt ein Geſell, der führen kann, aber nit verführen, er iſt ein Vogel, der locken kann, aber nit zwingen, er iſt ein Böſewicht, der drohen kann, aber nit ſchlagen ohne Gottes Willen und Zulaſſung;

nur ein Herz wider ihn! Dem h. Hilarion iſt er auf eine Zeit erſchienen wie ein großes ungeheures Kameel, welchen aber der gottſelige Mann nur ausgelacht, du einfältiger Narr, ſprach er, du magſt erſcheinen wie ein Kameel oder wie ein Füchſel, wie ein Rieſ oder wie ein Zwergel, wie ein Drach oder wie ein Würmel, non terres me, du wirſt mich nit ſchrecken.

Das Wort Teifl, in einem Anagrama oder Buchſtaben-Wechſel, heißt Feitl. Du Teifl biſt wohl ein närriſcher Feitl, daß du alſo prahlen magſt mit deiner Macht, ſchau, nit ein Haar! wann du ſo groß wäreſt, als ganz Holland, du ſollſt mich nit holen: wann du einen Rachen hätteſt ſo groß, als ganz Friſland, du ſollſt mich nit freſſen; wann du eine Fauſt hätteſt, ſo groß als ganz Sclavonien, du ſollſt mich nit ſchlagen; wann du einen Degen hätteſt ſo breit, als Sabaudia, du ſollſt mich nicht ſäbeln, wann du ein Biß hätteſt ſo groß, als Piſana, du ſollſt mich nicht beißen, wann du Klauen hätteſt ſo groß, als ganz Kroatia, du ſollſt mich nicht kratzen, ich fürcht dich nit ein Haar. Wohl recht iſt der Teufel im Paradeiß in die Schlangen, in dieſes kriechende Thier eintreten, dann er muß ſich verkriechen mit aller ſeiner Stärke und Macht. Der oberiſte Teufel Lucifer iſt mit ſechzig tauſend der allerärgſten Teufeln wider den einigen halb nackenden und ausgemergleten Diener Gottes Franciſcum aufgeſtanden, und ihn bekriegt, aber mit Schand und Spott müſſen abweichen.

Der Teufel iſt ſo furchtſam, daß er wie ein Staub von dem *Athem*, oder Rauchen eines Prieſters verjagt

wird; dann der Priester unter anderen pflegt in der Tauf das Kind dreimalen kreutzweiß zuzukauchen, wobei er diese Wort ausspricht: Exi ab eo immunde spiritus, weiche von ihm du unreiner Geist; ja dieser höllische Feind ist also schwach, daß ihn auch ein Esel kann vertreiben, und sein recht die Esel-Ohren zeigen, also schreibt Vincentius. Wie der h. Regulus aus einem Besessenen den bösen Feind verjagt, wollt solcher alsobald fahren in den Esel des h. Manns, der ihm schon viel Jahr gedient, wie solches der arme Langohr (welches ungezweifelt den Verdiensten des h. Manns zugeschrieben) vermerkt hat, machte er gleich mit dem Fuß ein Kreuz auf die Erd, und erhebt ein ungewöhnliches Schreien, wodurch er etwann seinen Schöpfer angeruft, oder vielleicht den Teufel ausgelacht, weil sich solcher alsobald in die Flucht begeben. O Lethfeigen!

Dem armen Samson, nachdem er seine Stärke durch ein schwaches Weibs-Bild verloren, haben die Philistäer seine Augen ausgestochen, und auf einem solenen Festtag, mehr aber Freßtag, in ihren Tempel führen lassen, allda mit ihm, weil sie schon ziemlich bezecht, eine Kurzweil zu treiben; und ist wohl glaublich, daß sie ihn durch muthwillige Leut, und schlechtes Schörgen-Gesindl über die massen werden gefoppt haben, wie dann dessenthalben mit ihm ein herzliches Mitleiden zu haben gewest, dann es gar wohl eine ungereimte und höchst beschwerliche Sach scheinet, wann man einen ehrlichen Mann, wie da Samson war, so spöttlich foppet und durchlast, aber den Teufel foppen, ist schon recht, dergleichen haben gethan viele Heilige.

Der h. Dominicus, nachdem er aus Spanien

wieder zuruck kommen, hielte in einem Frauen-Kloſter den frommen Schweſtern eine ſehr geiſtreiche Sermon, weilen aber der Satan und leidige Teufel dem Wort Gottes gar nit hold iſt, alſo ſuchte dieſer Feind in allweg den Nutzen und Frucht dieſer Predigt zu verhindern, zu welchem End er ſich in Geſtalt eines Spatzen ſehen laſſen, und dergeſtalten unter den Kloſter-Frauen hin- und hergeflogen, daß ſie hierdurch nicht wenig in Anhörung des göttlichen Worts verhindert worden. Dominicus gedachte bald, daß er müßte dem Teufel die Spatzen auszutreiben, dahero ſie einer aus obbenannten Schweſtern, mit Namen Maximilla, befohlen, ſie ſoll den Spatzen fangen, und nur ihm überliefert, nachdem ſolches geſchehen, hat der h. Mann dieſen Vogel lebendig gerupft, eine Feder nach der andern, nit ohne großes Geſchrei und Toben ausgezogen, welche alle Anweſende zu einem Gelächter veranlaſſet, nachmals hat er dieſem federloſen Schelmen geboten, nunmehr ſoll er hinweg fliegen, und forthin nit mehr das Wort Gottes verhindern, dieſer Erz-Vogel hat ſich alſobald davon gemacht, und aus Zorn die daſelbſt hangende Lampe um und um gekehrt, jedoch ohne Vergießung eines einigen Tropfen Oels.

Der unverſchamte Feind wollt die angethane Schmach auf alle Weiſ' rächen, erſcheinet demnach die andere Nacht, als Dominicus beim Licht geſchrieben, in Geſtalt eines Affen, welcher mit ſeinen lächerlichen Poſſen, und poſſirlichen Gebärden auf alle Weiſ' geſucht, den h. Mann in dieſem ſeinen gottſeligen Werk zu verhindern. Dominicus vermerkte unſchwer ſolche Argliſt, ſagt alſo geſchwind zu ihm, Schelm halt mir

die Kerze, und thue mir recht leuchten, ich will dir das Hupfen vertreiben, der arme Teufel mußte hierinfalls den Gehorsam leisten, welches über alle maßen ihm hart ankommen, daß er, als ein Fürst der Finsternuß, hat müssen das Licht halten, er unterließ gleichwohl nit, so viel es ihm möglich war, allerlei närrische Scherz-Sachen zu treiben, welches ihm aber der h. Mann ziemlich eingetrenkt, dann dieser saubere Fex mußte die Kerze so lang in der Bratze halten, bis sie ganz abgebrunnen, er hat zwar derentwegen mit großem Murren die Bratzen geschüttlet, weil ihm das Licht sehr gebrennt, es hat aber der arme Teufel so lang müssen einen Leuchter abgeben, bis ihm ein ganzer Finger von der Bratzen verbrunnen, worauf ihm, nicht ohne Gelächter und Schimpf, Dominicus abzuweichen befohlen.

Da sieht man des Teufels Macht und Pracht, er wollte vorhin dem Allerhöchsten gleich seyn, ein Gott seyn, und jetzt foppt man ihn, wie einen Narren, man halt ihn vor einen Limmel, man nennt ihn einen Stumpel, man schielt ihn eine Trampel, man heißt ihn einen Maulaff, man jagt ihn wie eine Lethfeigen, man treibt ihn wie einen Esel, man trillt ihn wie einen Hund, man brüglet ihn wie ein Lamm, man tritt ihn wie einen Wurm, man schimpft ihn wie einen Simpel, man bindt ihn wie einen Dieb, man schafft ihm die nächste Arbeit.

Jener Hauptmann und wackere Soldat zu Kapharnaum, unter anderen, was er bei Christo dem Herrn vorgetragen, hat auch Meldung gethan von seinen untergebenen Soldaten und Landsknechten, was gestalten

dieſelbigen ſo gehorſam ſeyn, dann wann er einem nur ſagt, veni, komm, ſo kommt er. Der Teufel iſt vielen heiligen Leuten noch mehr unterworfen geweſen, daß er alſo auf das hurtigſte mußte vollziehen, was ſie ihm auferlegt; dem h. Bernardo hat er müſſen anſtatt eines Wagen-Rad ſeyn, dem h. Wolfgango hat er müſſen Stein zu der Kirchen tragen, dem h. Furſeo hat er müſſen auskehren; dem h. Franciſco Olympio hat er müſſen den Ranzen tragen, dem h. Patritio hat er müſſen ein Feuer aufmachen. In einem Kloſter, ſchreibt Majolus, hat er müſſen einen Kuchl-Buben abgeben, und weil ihm ein Bedienter daſelbſt gar oft ein ſiedheiſſes Waſſer, oder gar einen wilden Ausguß mehrmalen auf den Kopf geſchütt, hat er denſelben bei den Füßen aufgehenkt, jedoch ohne Schaden.

Der h. Erz-Biſchof Dunſtanus, wie ſeine Lebens-Verfaſſung bezeugt, hat dem Teufel gar einen groben Poſſen und Schimpf verſetzt; dann bevor dieſer hl. Mann zu ſolcher Hoheit gelangt, hat er ein Kloſter-Leben geführt, und weilen auch zu gewiſſen Zeiten die Ordens-Leut, zur Vermeidung alles Müſſigangs, ſich gar löblich pflegen in einer oder anderer Hand-Arbeit zu üben, alſo hat auch der h. Dunſtanus deßgleichen gethan; dem Teufel machte dieß nit wenig Verdruß, dahero er auf eine Zeit bei dem Fenſter ſeiner Zell in Geſtalt eines Nachbarn erſchienen, und weiß nicht was von ihm um Gotteswillen begehrt, es war der h. Mann urbietig, aus chriſtlicher Lieb, ihm hierin zu helfen, weil er aber vermerkt, daß dieſer vermäſcherte Teufel bald wie ein Kind, bald wie ein Mann, bald wie ein Weibs-Bild allerlei Poſſen getrieben, ſo w-

dacht er dem Schelm eines zu verſetzen, nimmt deswegen die Zange, ſo dazumal im Feuer lag, ganz glühend, faßt damit den Teufel bei der Naſen, und halt ihn eine lange Zeit bei dem verfluchten Schmecken, bis andere Leut wegen des ungeheuren Geſchrei zugeloffen, den Teufel ausgelacht, und beinebens Gott gepriesen, daß er ſeinen Dienern ſo große Gewalt geben über die hölliſchen Feind.

Aus dieſem erhellet klar, wie wahr da ſeyn jene Wort des gekrönten Harfeniſten Davids, welcher in ſeinen Pſalmen und Liedern auch dem Teufel einen Spott anthut, mit dieſen Worten: Draco iste, quem formasti at illudendum: Da iſt der Drach, den du gemacht haſt, darmit zu ſpielen. Was kann doch dem Teufel für ein größerer Spott ſeyn, als den ihm zur Faßnachtzeit etliche berauſchte und wohlbezechte Bauern angethan; alſo wird glaubwürdig geſchrieben, daß Anno 1589 den 19. Martii einen beſeſſenen Menſchen etliche Bauern, ſo dazumal von dem Wein ein Herz gefaßt, alſo geplagt, und den böſen Feind mit dem Namen Jeſus alſo gepeiniget, daß er endlich mußte vor dieſen berauſchten Geſellen die Flucht nehmen, dann ſie dem beſeſſenen Tropfen ſehr viel Weihbrunn eingoßen, und ihre Roſenkränz an Hals gehängt, worüber er ſich gebrochen, und einen ſolchen Geſtank von ſich geworfen, daß die Bauern faſt alle in Ohnmacht gefallen, der arme Mann aber von dem hölliſchen Gaſt erlediget worden. Pfui, pfui, pfui, pfui, einen ſolchem armen Teufel, der ſich auch von berauſchten Bauern laßt in die Flucht jagen! Der h. Benedictus hat ſo gar mit einer guten Ohrſeige, welche er einer beſeſſenen

Person versetzt, den Teufel ausgetrieben. Also wird registrirt von einem frommen Religiosen, welcher die Gewohnheit hatte, allenthalben zu beten, welches den Satan nit wenig verdrossen. Als gedachter Religios einmal auf einem geheimen Abtritt ebenfalls andächtig psalirt, ist der Teufel ihm erschienen, und mit scharfen Worten seine Frechheit verwiesen, er soll sich schämen, daß er an einem so unreinen Ort das Gebet und heilige Wort mißbrauche, Tempel und Kirchen seynd gebührende Oerter mit Gott zu reden, und nit solche wilde Winkel ꝛc. Ho, Ho, sagt der fromme Mann, was hast du viel Fug mir solches Kapitel zu geben, weißt du was? dasjenige, was von meinem Mund und Herzen ausgehet, benanntlich das Gebet, schenk ich meinem Gott, was aber unterhalb durchfallt, das ist ein Opfer vor dich, weil du ohne das ein unreiner Geist bist, solches hat den hoffärtigen Narren also verdrossen, daß er mit großem Heulen und Kürren verschwunden.

Jenes Abscheuen oder natürliche Grausen, welchen sehr viel Leut an einer, oder anderen Sach haben, pflegen die Philosophi oder Weltweisen Antipathia zu nennen, welches eine gesamt angeborne Entsetzung von einer Sach ist, und innerliche angesamte Feindschaft gegen derselben. Also werden Leut gefunden, die gewisse Speisen nicht können ansehen, dergleichen nur gar viel allenthalben anzutreffen. Zu Wien war vor kurzen Jahren ein bekannter Maurmeister, der keinen rothen Wein leiden können, ein anderer noch im Leben daselbst berühmter Geistlicher kann keine Ruben leiden, ein anderer ist allhier zu Grätz, der kein Butterstrigl

sunt alae ejus, et sublata est de terra, et super pedes quasi homo stetit, et cor hominis datum est ei: Dieſes Thier hätte Flügel wie ein Adler, nachdem ihm aber die Flügel ausgeriſſen worden, wurde es von der Erde erhebt, und nachmals zu einem Menſchen worden. Herr Junker, dieſer Spiegel iſt für euch gemacht, ſo lang ihr in dieſem kaiſerlichen Dienſt ſeyd geweſt, habt ihr gelebt wie eine Beſtia, euere Accidentia ſeynd kommen von des Kaiſers Subſtanz, was den Deutſchen Stilum anlangt, war euch keiner gleich, des Kaiſers Silber leidt wohl öfter von dergleichen Erz-Dieben; im Evangelio ſteht nichts vom Nehmen, ſondern vom Geben, date, quae sunt Caesaris, Caesari, gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; bei euch aber hat es geheißen: nehmts dem Kaiſer ꝛc., ſo lang ihr in dieſer Schmalzgrube ſeyd geſeſſen, habt ihr euch aus Hoffahrt und Uebermuth gar nit mehr gekennt, habt euch eingebildet, der babyloniſche Thurm ſey um drei Spannen niederer als ihr. Euer Adjutorium simile, und Frau Gemahlinn rauſchte im Taffet daher, daß ſie mit dem ſeidenen Schweif eine ganze Gaſſe auskehrte, alle Tag hat man Panquet und Mahlzeiten gehalten, daß alſo furari und vorare ſelten ohne einander; nachdem aber der Teufel, nach eurer eigenen Ausſag, eure Feind geritten, daß ſie euch um den Dienſt gebracht, und alſo die Flügel geſtutzt worden, wie der danieliſchen Beſtiä, ſodann habt ihr euch von der Erde erhebt zu Gott, jetzt ſeyd ihr demüthig, aus einem Oberländer ein Niederländer worden, nach verlorenen Flüglen kein ſo groſſer Federhans mehr,

getrunken hätt. Es bezeuget der gelehrte Abt Hieronymus Hernhaim, daß einer die Speck-Knedl, mit beigelegtem geſelchten Fleiſch nit habe leiden können, ſondern dergeſtalten wider ſeinen Willen jederzeit zum Lachen bewegt worden, daß, wann man dieſe nicht hätte hinweg getragen, er vor lauter Gelächter wäre geſtorben. Ein Schloſſer-Geſell, meiner Zeit zu Neu-Oetting in Bayern, konnte keinen viereckichten Speck ſehen, und hat man ihn mit einem kleinen Stückel, beſſer, als mit einem bloßem Schwerdt können jagen; vor einem runden oder dreieckichten Speck hat er ſich auf keine Weiſ' entſetzt. Solcher ſeltſamen Antipathien iſt faſt eine unzahlbare Anzahl, nit allein unter den Menſchen, ſondern auch unter den böſen Feinden, maſſen ſolche eine ſondere Antipathia oder Haß tragen gegen etliche Dinge, und will ich dermalen nit viel Meldung thun von unterſchiedlichen Kräutern, Wurzlen, Rauch und andern natürlichen Sachen, welche dem Teufel zuwider ſeynd: Hypericum, Adianthum, Pervica, Palma Christi, Ramnus, Abrotanum, etc. So findt man ebenfalls in dem Buch, worin die Exorcismi oder Teufels-Beſchwörung verfaßt ſeyn, daß ein gewißer Rauch von Schwefel, Eſel-Klauen, Rauten, Asa foetida die Teufel vertreibe; das leichteſte Mittel aber, welches ein jeder hat, oder haben kann, iſt das h. Kreuz-Zeichen.

Ein frecher Jüngling, Namens Theodoricus, begab ſich nach Lübeck, daſelbſt eine junge Tochter zu beſuchen, gegen die er ſehr heftig entzündt war, weilen aber ein anderer ihm vorkommen, iſt er deſſenthalben ſo ergrimmt, daß er aus ungezähmtem Zorn

in dieſe Wort ausgebrochen: „Der Teufel, welcher mich allhero geführt hat, der führ mich wieder hinaus.“ Der eingeladene Fuhrmann war alſobald da, und führte bereits den armen Tropfen in die Luft, ganz über die Stadt, allwo er ihn gar nit ſanft in eine Kothlacke niedergeſetzt, mit dieſen Worten: nisi te signasses, periisses, wann du dich nit hätteſt gezeichnet, ſo wäreſt du zu Grund gangen, dann zu wiſſen, daß er dazumalen aus gröſter Furcht das Kreuz, ob zwar ganz unvollkommen gemacht habe.

Sonſten fürchtet ſich das Wachs vor dem Feuer, wie nun allzubekannt, aber es iſt ſchon dahin kommen, daß ſich das Feuer vor dem Wachs fürchtet, will hierdurch verſtanden haben die verdammten feurigen Geiſter, denen einen ſondern Schrecken einjagt jenes Wachs, worauf das Lamm Gottes geſtaltet iſt, ſo da insgemein genannt wird Agnus Dei. Das allererſte Agnus Dei hat uns geſpendirt der h. Joannes der Täufer, als er dieſes Wort zu den Hebräern geſprochen: Ecce Agnus Dei, ſehet das Lamm Gottes ꝛc., die andern Agnus Dei, in und aus Wachs, ſpendirt der päpſtliche Stuhl, dann dergleichen runde Wachs mit der Bildnuß eines Lamms pflegt der römiſche Papſt und Statthalter Chriſti das erſte Jahr ſeines Papſtthums ſolenniter in Beiſeyn der Kardinäle zu weihen, nachmals nur alle ſieben Jahr; dieſe ſeynd eine ſehr ſtattliche Hülf wider die Teufel und dero Nachſtellungen, wie es aus ſo vielen wunderbarlichen Begebenheiten ſattſam bekannt iſt.

Anno 1585 iſt im trieriſchen Gebiet ein Knab

Gedanken geschöpft, als da er im Feld stark verwundt worden, dem Ballen nutzt das Schlagen, dem Menschen nutzt das Plagen; Augustinus hat niemalen gedacht, von seinem Irrthum abzustehen, als wie er von einer gefährlichen Krankheit überfallen worden, der Mensch pflegt meistens gut zu thun, wann es ihm bös gehet; wann demnach der Satan dir und mir was Böses zufügt durch göttliche Zulassung, so kann ich fugsam sagen: hab Dank, Herr Teufel!

Wie geht es Jungfrau Rosina? übel, sagt sie, eine Hex hat mich also verzaubert durch ihre Teufels-Kunst, daß ich schon drei Jahr muß ganz buckelet daher gehen, und fahrt mir ein Geschwär um das Aderé im Gesicht auf; ich glaub, unsre Nachbäurin sey diese Bestia gewest, dann sie war mir wegen eines jungen Kerls, welcher mir wohlgewogen, erschrecklich neidig, das Teufels-Vieh; gemach meine Jungfrau, daß sie nicht in Graben fallt, das Wort Ubel in einem Buchstabenwechsel heißt so viel als Beul, das Ubel ist ein Beul und ein Hacken, welche manchem Menschen die Gelegenheit zum Sündigen abstutzet, wann ihr Jungfrau Rosina durch des Teufels Nachstellungen nit wäret zu solchem Elend und Ungestalt kommen, so wäret ihr schon eine de communi non Virginum, der lateinische Freitag hat bei euch viel gölten, und schon längst der Schnee in Schön verkehrt worden, hat euch also der Teufel sehr viel genützt.

Eine junge Tochter eines sehr ungestalteten Gesichts und häßlicher Gestalt ist auf eine Zeit in einen Wald hinaus gangen, ihr Elend daselbst ganz allein zu beweinen, um weilen ihr die Natur so ungnädig

und ihr eine ſolche Larve geſpendirt, wovon alle Augen ſich entſetzen, indem ſie nun alſo herzlich ihr Elend betrauert, nimmt ſie wahr, daß der nächſte Baum von freien Stucken ſie anrede, mein Miedl, ſagt er, warum ſo kleinmüthig? du mußt dir ſolches Unglück nit alſo zu Herzen nehmen; ſchau, da neben meine ſeynd die ſchönſten Bäume geſtanden, welche alle wegen dero guten und geraden Geſtalt ſeynd erbärmlich umgehauen worden, und da gleich auf der nächſten Brücke liegen ſie, und ſeufzen allezeit, ſo oft ein ſchwer geladener Wagen über ſie geht; ich aber, weil ich krump, knopert und wurmſtichig, bin unverletzt geblieben; alſo mein Miedl, wann du eine ſchöne Geſtalt hätteſt gehabt, du wäreſt ſchon längſt zu Grund gangen, du wäreſt bei Zeiten eine Zeitige, und mit einem Wort eine lautere Unlautere worden, du verſteheſt ſchon; weil du aber ſchändlich und wild, alſo biſt du von ſchlimmen Anſuchungen befreit, und folgſam nit viel Gelegenheit zum Böſen.

Wäre der Widder des Abrahams nit mit den Hörnern in einer dicken Dornhecke hangen geblieben, vielleicht wär er nit zu einem göttlichen Opfer worden, vielleicht hätte ihn der Wolf gefreſſen; ſteckte mancher Menſch nit unter den Dörnern der Trübſalen und Widerwärtigkeiten, würde er ſich etwann übernehmen, und von einem Laſter in das andere fallen, der Teufel ſamt ſeinem Hexenbrut hat alle deine Aecker und Weingärten zu Grund gericht durch Schaur und Hagel, und Ungewitter? beklag dich deſſenthalben nit, dann es dir ſehr viel Nutzen bringt, dann anjetzo vergeht dir das *Spielen*, dermalen thuſt nicht mehr ſo übermäſſig ſau-

fen, gelt es lernt dich die Flügl henken. Hätte der Teufel den weltkündigen Apoſtel Paulum nit alſo geplagt, und unaufhörlich beunruhiget, wäre derſelbe vermuthlich zu Grund gangen, hat ihn alſo der Satan bei ſeiner Heiligkeit erhalten. Hab Dank Herr Teufel!

Die Eſther war das allerſchönſte Juden-Mädl, weſſenthalben ſie ſo werth worden in den Augen des Königs Aſueri, unter anderen ihren ſchönen Stucken ſeynd geweſt die rothen Wangen, und roſenfarbenen Leſzen, roseo colore vultum perfusa, die chriſtliche Kirche iſt die allerauserwählteſte und ſchönſte Braut Chriſti, aber mit keiner Farb prangt ſie alſo, wie mit der rothen Farb ſo vieler und faſt unzahlbarer Martyrer, zumalen Cauſinus glaubwürdigſt behauptet, daß über die eilf Millionen der h. Martyrer und Blutzeugen Chriſti gezählt werden. Wie prangt nit Rom mit dem h. Martyrer Stephano, welcher um Chriſti willen ſich verſteinigen laſſen, damit man nit allein die Armen für ſeelig ausſchreie, beati pauperes, ſondern auch die Steinreichen, wie prangt nit dieſe Welt-Stadt mit dem h. Martyrer Laurentio, welcher um Gottes willen ſich auf einem glühenden Roſt hat braten laſſen, damit ihm der Himmel nit könne vorrupfen, er ſey weder geſotten noch gebraten. Wie prangt nit Armenia mit dem h. Apoſtel Bartholomäo, welcher ſich wegen des wahren Glauben hat laſſen lebendig ſchinden, damit ihm der Himmel nit könne vorwerfen, er ſieck in keiner guten Haut. Wie prangt nit die Mutter aller Städt mit dem h. Martyrer Sebaſtiano, welcher ſich Glaubens halber hat laſſen mit geſpitzten Pfeilen

durchschießen, damit ihm der Himmel nicht könne nachsagen, er sey nit spitzfindig gewest. Wie prangt nit Alexandria mit der heiligen Martyrinn Apollonia, welche ihres himmlischen Bräutigams halber ihr hat lassen alle Zähn ausreissen, damit der Himmel sehe, daß ihr die Zähn nit wässern nach dem Zeitlichen, sondern nach dem Ewigen. Wie prangt nit Catharina mit der h. Martyrinn Agatha, welche ihr hat lassen um Christi Ehr und Lehr willen ihre jungfräulichen Brüst abschneiden, damit es der Himmel sehe, daß sie ganz offenherzig gegen Gott sey. Wie prangt nit Syracus mit der h. Martyrinn Lucia, welche ihr hat lassen Glaubens halber die Augen ausgraben, damit sie nachmals desto besser könne Gott auf ewig anschauen. Wie prangt nit Würzburg mit dem h. Martyrer Kiliano, Augsburg mit dem h. Martyrer Adriano, Trier mit dem h. Martyrer Crescentio, Prag mit dem h. Martyrer Wenceslao, Costnitz mit dem h. Martyrer Paterno, Mainz mit dem h. Martyrer Albano, Regenburg mit dem h. Martyrer Emerano, Oesterreich mit dem h. Martyrer Colomano und Floriano ꝛc., ganz Deutschland mit so vielen Martyrern und streitbaren Blut-Zeugen prangt nit wenig, dahero kein katholischer Staat anzutreffen, wo nit die h. Gebein der Martyrer Christi verehrt werden. So viel streitbare Kämpfer und Martyrer Albani, Bassiani, Datiani, Eutychiani, Felicitani, Gordiani, Herculani, Juliani, Luciani, Marciani, Memesiani, Oceani, Pontiani, Quintiliani, Romani, Sabiniani, Tornani, Valeriani ꝛc., seynd sie nit purpurfarbe Rosen in dem Garten der katholischen Kirche, seynd sie nit kostbare Rubin in der

on Christi, seynd sie nit schönste Korallen um den
ls der göttlichen Braut, seynd sie nit ritterliche
mpfer unter den Fahnen Christi? ihr christlicher Hel-
muth, ihre unüberwindliche Starkmüthigkeit, ihre
unwürdigste Tapferkeit hat die Tyrannen getruzt, die
n und Tormente verlacht, den wahren Glauben be-
tiget, die katholische Kirche vermehrt, das Kreuz
risti begleit, die Engel ergözt, die Welt auferbaut,
den Himmel erfüllt, wer ist Ursach? der Teufel,
ser, dieser, dieser hat die Tyrannei erfunden, die
rannen Diocletiani, Martiani, Maximiani, Valerians,
eliani, Juliani, seynd alle vom Teufel angespohrt,
zerischt, angehetzt worden, die Christen zu verfolgen,
Christen zu martern mit aller erdenklichen Grau-
nkeit, mit aller unmenschlichen Tyrannei, wann also
Teufel nit wäre, so hätte die christliche Kirch nit
viel Martyrer: denn, nach Causini Ausfag, in die
ist Millionen gezählt werden; hab Dank Herr
ufel!

Robertus, Herzog in Normandia, war auf der
ise begriffen in das h. Land, unterwegs aber ist er
n einem so harten Zustand überfallen worden, daß
weder zu Pferd, noch weniger zu Fuß seine Reis
unte fortsetzen, wessenthalben er Noth halber hat
issen in einer Senften und Tragsessel getragen wer-
n, und zwar durch und von zwölf Saracenern oder
uen Türken, welche in der Arbeit umwechselten, in-
n er nun also seinen Weg fortgenommen, hat er
gefähr einen aus den seinigen Unterthanen, welcher
reits in der Ruckkehr war aus dem h. Land ange-
ffen, welcher, nach abgelegter demüthiger Widerred

den Herzog befragt, ob er nit was zu befehlen hab in seinem Land. Ja, antwortet hierüber der Herzog, sag du meinen Unterthanen, wann du wirst nach Haus kommen, daß du mich allhier habest angetroffen, wo mich die Teufel in das Paradeis getragen; er wollt so viel sagen, daß die ungläubigen Türken, als den Teufel nit ungleich, ihn nach Jerusalem tragen. Aber in aller Wahrheit kann ernstlich gesagt werden, was dieser große Fürst scherzweis geredt, daß nemlich eben die Teufel in Himmel und Paradeis helfen, dann all dero Verfolgungen, Versuchungen und Uebel, was sie dem Menschen anthun, seynd ein gewißer Tragsessel in Himmel. Leiden, meiden hier auf Erden, ist ein Zeichen seelig zu werden.

Jacob wollte ein Weib nehmen, aber eine schöne, reist demnach zu dem Laban, welcher zwei erwachsene Töchter zu Haus hatte, eine hat geheißen Rachel, die andere Lia, diese war ungestalt, jene aber wohlgestalt. Laban fragt den Jacob, welche ihm gefalle? ob er die Lia haben wolle, ei, so behüt mich Gott, sagt Jacob, hat sie doch stets triefende Augen, wie ein Schleif-Kübel, pfui! seynd ihr doch die Fenster angeloffen, wie in einer steyerischen Rauchstube, Auweh! hat sie doch ein paar Aug-Apfel, wie zwei Juden-Kerschen, nur diese nit, aber ihre Schwester wohl die Rachel, die ist ein hübsches Dirnl, da Laban, hast die Hand darauf, sieben Jahr will ich dir treu und redlich dienen um die Rachel, Parola! nach verflossenen sieben Jahren wollt Jacob die Braut heimführen, das Hochzeit-Mahl wurde sehr stattlich zugericht, die gesamte große Freundschaft thät sich einfinden, die Spielleut waren sehr emsig, der Tag

war in allen Freuden zugebracht, Jacob geht ſchlafen, und hofft ſeine ſchöne Rachel, aber der vorthafte Laban führt ihm in der Finſter die ſchändliche Lia in die Schlaf-Kammer, wie nun fruhe die ſchöne Morgenröth das Licht in die Kammer geworfen, und Jacob die vom Schlaf verdunkelte Augen gewiſcht, ſo hat er anſtatt des Hui ein Pfui gefunden, ei der Laban hat mich wie ein anderer betrogen. In dieſer Geſchicht ſteckt ein großes Geheimnuß verborgen, welche uns zu einer guten Lehr und Unterricht dienet: es wollte Gott haben, daß der Jacob erſtlich die Lia heurathe, nachmals die Rachel, das Schlechte gehet vor dem Guten, die Arbeit vor dem Lohn, die Vigil vor dem Feſt, der Streit vor der Victori, das Leiden vor den Freuden, der Getümmel vor dem Himmel, Müheſeeligkeit vor der Seeligkeit, Trübſal vor dem Himmelſaal; zwei Paradeis gehen nit aufeinander, es heißt patiar, ut potiar, mit Kreutzer hat Gottes Sohn den Himmel erkauft, ſo wird mans dir auch nit kiechlen, oportet pati, man muß leiden, laß dir das Muß ſchmecken, nimm nur einen Löffel voll, wer in Trübſal und Drangſal lebt, der hat ein Zeichen an ſich der ewigen Auserwählung. Der Widder des Abrahams hat Gott gefallen, die Widerwärtigkeit des Menſchen, die er geduldig ausſtehet, gefallet nit weniger dem Allmächtigen, nutzet demnach der Teufel ſehr viel, als welcher dem Menſchen viel Widerwärtigkeiten zufüget, bene a Daemonio vexor, non male.

Wie iſt Elias in das Paradeis kommen? wie? es antwortet die h. Schrift, daß er auf einem feurigen Wagen durch einen Sturmwind ſey dahin getragen

sunt alae ejus, et sublata est de terra, et super pedes quasi homo stetit, et cor hominis datum est ei: Dieſes Thier hätte Flügel wie ein Adler, nachdem ihm aber die Flügel ausgeriſſen worden, wurde es von der Erde erhebt, und nachmals zu einem Menſchen worden. Herr Junker, dieſer Spiegel iſt für euch gemacht, ſo lang ihr in dieſem kaiſerlichen Dienſt ſeyd geweſt, habt ihr gelebt wie eine Beſtia, euere Accidentia ſeynd kommen von des Kaiſers Subſtanz, was den Deutſchen Stilum anlangt, war euch keiner gleich, des Kaiſers Silber leidt wohl öfter von dergleichen Erz-Dieben; im Evangelio ſteht nichts vom Nehmen, ſondern vom Geben, date, quae sunt Caesaris, Caesari, gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; bei euch aber hat es geheißen: nehmts dem Kaiſer ꝛc., ſo lang ihr in dieſer Schmalzgrube ſeyd geſeſſen, habt ihr euch aus Hoffahrt und Uebermuth gar nit mehr gekennt, habt euch eingebildet, der babyloniſche Thurm ſey um drei Spannen niederer als ihr. Euer Adjutorium simile, und Frau Gemahlinn rauſchte im Taffet daher, daß ſie mit dem ſeidenen Schweif eine ganze Gaſſe auskehrte, alle Tag hat man Panquet und Mahlzeiten gehalten, daß alſo furari und vorare ſelten ohne einander; nachdem aber der Teufel, nach eurer eigenen Ausſag, eure Feind geritten, daß ſie euch um den Dienſt gebracht, und alſo die Flügel geſtutzt worden, wie der danieliſchen Beſtiä, ſodann habt ihr euch von der Erde erhebt zu Gott, jetzt ſeyd ihr demüthig, aus einem Oberländer ein Niederländer worden, nach verlorenen Flüglen kein ſo großer Federhans mehr,

daß ohne Kreuz und Leiden man nicht könne zu Gott kommen. In dem Leben des h. Dominici wird registrirt, daß dieser h. Patriarch gar oft eine fromme Dienerinn Gottes, mit Namen Bona, habe heimgesucht, deroselben Beicht angehört, und sie mit dem höchsten Altar-Geheimniß gespeist, weil besagte Bona einen sehr schrecklichen Zustand hatte, also daß ihr die halbe Brust von dem Krebs verfressen, verlangte einsmals der h. Dominicus solche Wunde zu sehen, und nachdem er wahrgenommen, daß bereits die Brust verfault, und voller Würmel, sie aber gleichwol eines fröhlichen Angesichts, hat er von ihr ein einiges Würmel verlangt, welches sie ihrem h. Vater nit wollt abschlagen, allein er mußte das Bedieng eingehen, daß er solches wieder wollte zurück geben, nachdem er bereits das Würmel auf seine flache Hand gelegt, hat er samt allen Anwesenden wahrgenommen, daß dieses Würmel in das schönste orientalische Perl verkehrt worden, viel thäten es ihm widerrathen, daß er solches nit mehr zurück soll geben, aber Bona wollt kurzum ihr Perl haben, und nachdem solches Dominicus ihr wider eingehändiget, und sie solches auf ihr voriges Ort gelegt, ist es mehrmal in ein Würmel verwandelt worden. Dieser Bona, und vielen unzählbaren Servis bonis, und Dienern Gottes seynd alle Trübsal und Widerwärtigkeiten höchst angenehm gewest, ja die Apostel haben gefrohlockt, daß sie um Jesu willen zu leiden gewürdiget worden, die seraphische Theresia wollte entweders sterben oder leiden, Xaverius konnte nit ersättiget werden mit Leiden, weil sie wohl wußten, daß leiden hier auf Erden, sey ein Zeichen selig zu werden.

Großen Dank dann Herr Teufel, daß wir von dir so viel leiden, daß du uns so viel Uebel anthuſt, großen Dank, dann dieß Uebel baut uns einen Weg und Steg in Himmel.

Das babyloniſche Feur hat den drei Jünglingen, Sidrach, Miſach und Abdenago nit allein nit geſchadt, ſondern ſie weit herzlicher und preiswürdiger gemacht, das baberloniſche Feuer, welches der Teufel mehrmal anzündet durch Verſuchungen in den Herzen der frommen Diener Gottes, thut nit allein keinen Schaden, ſondern gereicht ihnen zum höchſten Lob, wann ſie den Satan überwinden. Joſeph iſt durch die Verſuchung der egyptiſchen Frau viel glorreicher worden, Franziscus iſt durch die Verſuchung, welche er zu Aſſiß gelitten, viel herrlicher worden, dann als er ſolche zu dämpfen, ſich nackend und bloß in einer Dornhecke herum gewaltzt, ſeynd alſobald an den Dornſtauden, mitten im Januario die ſchönſten Roſen gewachſen, und noch auf heutigen Tag tragen gedachte Roſenſtauden keine Dörner, die da verwunden.

Durch die Verſuchung iſt Thomas von Aquin weit angenehmer bei Gott dem Herrn worden, alſo zwar, daß auch die Engel, aus Befehl des Allerhöchſten, ihn mit der Gürtel einer ewigen Jungfrauſchaft umgeben.

Der h. Biſchof Ludovicus iſt durch die Verſuchung, die er durch des Teufels Antrieb von einer Königinn in Frankreich gelitten, viel glorreicher worden, dann weil er beſagte Königinn, welche einen unziemenden Anſuch hätte, mit ſcharfen und grimmigen Augen angeſchaut, hat Gott der Allmächtige zu einer zeitlichen Belohnung ſolche Augen 400 ganze Jahr unverſehrt erhalten.

Der h. Dominicus ist durch die Versuchung viel reiswürdiger worden, nachdem ihm ein frecher Schlepp-ack zum Bösen alle Anleitung geben, hat er sich ganz usgezogen, und auf glühende Kohlen sich gelegt, damit r dergestalten Feuer mit Feuer lösche.

Hab Dank Herr Tenfel, weil du mit deinen Versuchungen der frommen Diener und Dienerinn Gottes ihre Verdienste nur vermehrest, ihre Tapferkeit im Streiten an Tag gibst, ihnen die Glori vergrößerst, hnen die Gelegenheit zu der Geduld spendirest: Nescit diabolus, quomodo illo et insidiante et urente utatur ad salutem fidelium suorum, excellentissima sapientia.

Ein armer reisender Handwerks-Gesell nahm seine Herberg bei einem sehr gewissenlosen Wirth, welcher en Gästen mehrmalen mit der weissen Kreiden es gar u braun machte, als nun auch dieses besagter arme Kropf erfahren, und sich hierüber in etwas beklagt, er Wirth woll doch nit sub ritu duplici mit der Kreide umgehen, sein Beutel ertrag nicht solche schwere Contributiones, ist solcher dergestalten in den Harnisch ommen, daß er nit allein gedachten Handwerks-Gellen mit groben und harten Worten angetast, sondern hm noch darüber drei Maultaschen dergestalten verzt, daß ihm allemal der Kopf an die Wand geprellt, welches ungezweifelt dem armen Lappen ein unwerthes Echo gewesen, und dieses war der sauere Schlaf-Trunk, welchen ihm der Wirth hinterlassen. Nachdem der tolle Wein-Jud auch sich zur Ruhe begeben, ist dem armen Gesellen eingefallen, als habe er jedesmal wahrgenommen, so oft ihm der Kopf an die Wand der Mauer

und ihr eine ſolche Larve geſpendirt, wovon alle Augen ſich entſetzen, indem ſie nun alſo herzlich ihr Elend betrauert, nimmt ſie wahr, daß der nächſte Baum von freien Stucken ſie anrede, mein Miedl, ſagt er, warum ſo kleinmüthig? du mußt dir ſolches Unglück nit alſo zu Herzen nehmen; ſchau, da neben meiner ſeynd die ſchönſten Bäume geſtanden, welche alle wegen dero guten und geraden Geſtalt ſeynd erbärmlich umgehauen worden, und da gleich auf der nächſten Brücke liegen ſie, und ſeufzen allezeit, ſo oft ein ſchwer geladener Wagen über ſie geht; ich aber, weil ich krump, knopert und wurmſtichig, bin unverletzt geblieben; alſo mein Miedl, wann du eine ſchöne Geſtalt hätteſt gehabt, du wäreſt ſchon längſt zu Grund gangen, du wäreſt bei Zeiten eine Zeitige, und mit einem Wort eine lautere Unlautere worden, du verſteheſt ſchon; weil du aber ſchändlich und wild, alſo biſt du von ſchlimmen Anſuchungen befreit, und folgſam nit viel Gelegenheit zum Böſen.

Wäre der Widder des Abrahams nit mit den Hörnern in einer dicken Dornhecke hangen geblieben, vielleicht wär er nit zu einem göttlichen Opfer worden, vielleicht hätte ihn der Wolf gefreſſen; ſteckte mancher Menſch nit unter den Dörnern der Trübſalen und Widerwärtigkeiten, würde er ſich etwann übernehmen, und von einem Laſter in das andere fallen, der Teufel ſamt ſeinem Hexenbrut hat alle deine Aecker und Weingärten zu Grund gericht durch Schaur und Hagel, und Ungewitter? beklag dich deſſenthalben nit, dann es dir ſehr viel Nutzen bringt, dann anjetzo vergeht dir das Spielen, dermalen thuſt nicht mehr ſo übermäſſig ſau-

oder Versuchung auf keine Weis zu förchten, alldieweil dieselbe uns eine Ursach der Glori und Materei des Triumphs ist; also bezeugt der h. Ambrosius.

Hab Dank Herr Teufel!

Judas vom Geiz eingenommen.

Unter den Ehrsüchtigen ist Zechmeister Absalon, unter den Säufern ist Ober-Vogt der Holofernes, unter den Gleißnern ist Amtmann der Joab, unter den Undankbaren ist Vortreter der Mundschenk Pharaonis, unter den Zornigen ist Commandant der Herodes, unter den Gailen ist Ansager der Ammon, unter den Lugnern ist Schulmeister der Ananias mit Saphira, unter den Stolzen ist Kapell-Meister der Nabuchodonosor, unter den Schlemmern ist Fändrich der reiche evangelische Prasser; aber unter den Geizigen ist ein Haupt-Narr der Geizhals Judas, welcher von dem Geld-Geiz dahin veranlaßt worden, daß er ganz ehrlos, gewissenlos, gottlos seinen Herrn und Heiland verrathen und verkauft.

Wann ich zu Wien in der Haupt-Stadt und Residenz sollte und wollte einem jeden sein gebührendes Quartier überlassen, so thät ich erstlich die Gelehrten einlosiren in der Schuler-Strassen, die Ungelehrten im Stroh-Gässel, die Forchtsamen bei den drei Hasen, die Faulen, wo der Esel in der Wiegen liegt, die Prediger bei den 12 Apostlen, die Stolzen beim gulden

Pfauen, die Zornigen beim Hahnenbeiß, die Buhler beim blauen Bock, die Dieb auf der Sailer-Statt, die Soldaten beim blauen Säbel, die Saufer beim golden Fäſſel, die Groben im Sauwinkl, die Muſikanten in der Singer-Straße, die alten Männer bei den drei Schimmlen, die alten Weiber auf dem alten Fleiſchmarkt, die Simpel in der Einfalts-Straßen, die Knaben beim gulden A B C, die Kinder im Milch-Gäſſel, die Wucherer auf dem Juden-Platz ꝛc., wo aber die Geizigen? ſolche Welt-Narrn, Feld-Narrn, Zelt-Narrn, Geld-Narrn wollt ich einquartieren auf dem Heiden-Schuß zu Wien, dann in aller Wahrheit die Geizigen rechte Heiden ſeynd, und darneben nit wenig geſchoſſen.

Numen und Nummus, Dives und Divus, Geiz und Götz, Gold und Gott, Aurum und Ara, ſeynd ſowohl Namens als That halber nit weit von einander, dann das Gold iſt des Geizigen ſein Gott, den er wie ein Heid pflegt anzubeten und verehren. Der gottloſe König Jeroboam, nachdem er durch Gottes Gnad die Kron und Scepter in Iſrael bekommen, hat er alſobald ſolche große Gnaden in Vergeſſenheit geſtellt, und noch darüber zwei vergulbte Kälber verfertigen laſſen, damit dieſelben das geſamte Volk Iſrael für ihre Götter erkenne; dieſe Ochſenköpf haben die guldenen Kälber für ihre Götter verehrt; die Geizigen aber halten das Gold für ihren Gott. Von dem wahren Gott ſchreibt und ſchreit die h. Schrift, daß wir ihn lieben ſollen aus ganzer Seel, aus ganzem Herzen ꝛc., liebt dann nit ein Geiziger Geld und Gold aus ganzem Herzen?

Der h. und wunderthätige Antonius Paduanus bezeugt es, welcher in seinen Predigen gar nit schmeichlen konnte, der allzeit zu Verona und nit zu Florenz wohnte; dieser wird höflichst ersucht, er möchte doch eine Leich-Predigt machen für einen verstorbenen Herrn. Eine Leich-Predigt machen ist oft gar nit leicht, absonderlich wann man den Verstorbenen solle loben, der doch nichts Lobwürdiges gethan; der Tag wird bestimmt, die Freundschaft bekleidt sich ganz schwarz, die Erben weinen; aber solche Leut seynd gar oft beschaffen, wie die grünen Scheiter, wann sie auf den Heerd gelegt werden, auf einer Seite treiben sie Wasser, auf der andern Seite thun sie brennen; also haben oft die Erben die Wassersucht in den Augen und die Geldsucht im Herzen, singen mit dem Maul das Miserere und mit dem Herzen das Lätare. Die Kirche war mit lauter schwarzem Tuch überzogen, daß also die harten Steine auch sollen trauren, daß dieser so weichherzig gegen den Armen (scilicet) gestorben; es war die Kirche angefüllt mit lauter Zuhörer, welche ganz begierig die Predigt Antonii erwartet. O, hat ihm einer eingebildt, Antonius wird gar gewiß predigen, daß der verstorbene Herr sey gewest wie die 5 weisen Jungfrauen, dann gleichwie diese mit brennenden Lampen seynd in Himmel eingelassen worden, also ist auch dieser ein Kind der Seligkeit worden, weil er alle Samstag eine Lampe hat lassen brennen zu Ehren unser lieben Frau; ein anderer hat gehofft, Antonius werde predigen, daß der verstorbene Herr sey gewest so mäßig bei der Tafel, wie die Propheten-Kinder bei dem Elisäo, welche mit lauter Kraut vorlieb ge-

nommen. Nit wenig ſeynd geweſt, welche gegla
haben, Antonius werde den Verſtorbenen loben, d
er weit emſiger ſey geweſt, als die Hebräer, wel
im Jahr nur dreimal nach Jeruſalem in die Kir
gangen, der Vorſtorbene aber alle Tag. Alle, d
aus den Anweſenden hofften großes Lob von dieſ
großen Herrn, eine reiche Eloquenz wegen dieſes
chen Herrn; aber die gebenedeite Zung Antonii ko
nit ſchmeichlen, ſondern brach in dieſe ernſthaften W
aus: ubi thesaurus tuus, ibi et cor tuum,
dein Schatz, dort iſt dein Herz; dieſer verdamm
Menſch hat nichts Werthers gehabt, dann das Ge
Gold wär ſein Gott, weſſenthalben ſeine Seel
dem Teufel, das Herz aber bei ſeinem Geld zu Han
gehet hin, ihr werdet es alſo finden. Man geh
man ſucht, man ſchaut, man findt das Herz ganz
ternd und zapplend in dem Kaſten auf dem Geldſa
woraus jedermänniglich konnte abnehmen, daß die
verruchte Geizhals das Gold, wie einen Gott, a
ganzer Seel, aus ganzem Herzen geliebt habe. O
thörter Heid!

Die Iſraeliter, in Abweſenheit des Moſis,
ben mit aller Gewalt den Hohenprieſter Aaron dah
gebracht, daß er ihnen ein guldenes Kalb für ein
Gott hat aufgeſetzt, nachdem ſolches der eifrige Ma
Gottes wahrgenommen, hat er dieſe Unthat und fir
mäßigen Muthwillen ſeines Volks nit allein mit h
ten Worten ſtark gezüchtiget, ſondern auch das g
dene Kalb zu Pulver verbrennt, beſagtes Pulver
das Waſſer geworfen, woraus das abgötteriſche V
mußte trinken, und iſt auf ſolche Weis' an Tag k

men, wer ein Schelm aus ihnen geweſt; dann denjenigen, ſo unſchuldig waren, hat man im wenigſten nichts angeſehen, welche aber ſtrafmäßig das Kalb angebetet, dieſelben ſeynd ganz gulden um das Maul geweſt, guldene Goſchen, guldene Bärt, guldene Mäus-Köpf ꝛc.

Die Geizigen haben nit allein guldene Mäuler, weilen ſie ſtets vom Gold reden, guldene Zungen, weilen ſie immerzu nach Gold ſchlecken, guldene Zähn, weil ihnen ſolche alleweil nach Gold wäſſern, ſondern auch ein guldenes Herz, weil ſolches das Gold wie einen Gott verehrt und liebt; ein Geiziger iſt mehr goldſelig als gottſelig, ſein Gebet iſt immerzu per omnia Säckla Säcklorum, ſein Glauben iſt Klauben, ſein Mammerl iſt Mammon, ſein Schutz-Engel heißt Schatz-Engel, ſein Namen heißt nehmen, ſein Salben heißt Silber, ſein Verhalten heißt behalten, ſein Guraſchi heißt Lagi, ſein Wachs heißt Wechſel, ſein Gewohnen heißt gewinnen, ſeine Woche heißt wuchern, ſein Scheiben heißt ſchaben, ſeine Semmlen heißen ſammlen, ſein Viertel heißt Portel, ſeine Kammer heißt Kummer, ſein Gold heißt Gott, das iſt ja ein Spott. O Heid!

Die Burger zu Gerara hatten eine Heerd Schwein von 2000 Stuck, große, dicke, ſchöne, ſchwere, feiſte, und treffliche Säu; dann ob ſie ſchon, vermög ihres Geſatz, ſich von ſolchem Fleiſch enthielten, ſo thäten ſie dannoch wegen der guten Waid und umliegenden Eichel-Wäldern ſehr viel Schwein halten, damit ſie ſolche den angrenzenden Heiden und andern Glaubens-Genoſſen in der Stadt verhandlen, und hierdurch einen

worden, per turbinem. Wer in Himmel will kommen, der muß vorhero einen Sturm ausſtehen, und etwas leiden; das Himmelreich iſt gleich, ſagt Chriſtus der Herr, einem Saurteig, und nicht einem ſüſſen Biſcotten-Teig. Unſer Herr hat ſeine himmliſche Glori auf dem Berg Thabor ſeinen Apoſtlen gezeigt, alſo heißt es Bergauf, mit Mühe und Arbeit kommt man in Himmel: der h. Petrus iſt durch einen Engel aus ſeinem Arreſt und harten Gefängnuß erledigt, und nach Jeruſalem geführt worden, aber er mußte vorhero gehen per portam ferream, durch das eiſerne Thor, will in die obere Stadt Jeruſalem, allwo der Platz und Schatz der Auserwählten iſt, einmal kommen, ſo iſt nothwendig den Weg zu nehmen durch das eiſerne Thor, durch einen harten Wandel, durch Kreuz und Trübſal, dann

Mit eſſen und trinken,
Mit faullenzen und ſtinken,
Mit ſchlenklen und ſpazieren,
Mit leſen und galaniſiren,
Mit ſpringen und tanzen,
Mit liegen und ranzen,
Mit jagen und hetzen,
Mit complementiren und wetzen,
Mit Rappel und Schimmel,
Kommt man, weiß Gott, nit in Himmel.

Sondern durch leiden. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hat ihren liebſten und himmliſchen Bräutigam im Bettl geſucht, aber nicht gefunden, nachdem ſie aber von dem Nacht-Wachter brav iſt abgeſchmiert worden, und ſchmerzlich verwundt, ſodann hat er ſich gar bald finden laſſen, woraus abzunehmen,

daß ohne Kreuz und Leiden man nicht könne zu Gott kommen. In dem Leben des h. Dominici wird registrirt, daß dieser h. Patriarch gar oft eine fromme Dienerinn Gottes, mit Namen Bona, habe heimgesucht, derselben Beicht angehört, und sie mit dem höchsten Altar-Geheimniß gespeist, weil besagte Bona einen sehr schrecklichen Zustand hatte, also daß ihr die halbe Bruß von dem Krebs verfressen, verlangte einsmals der h. Dominicus solche Wunde zu sehen, und nachdem er wahrgenommen, daß bereits die Bruß verfault, und voller Würmel, sie aber gleichwol eines fröhlichen Angesichts, hat er von ihr ein einiges Würmel verlangt, welches sie ihrem h. Vater nit wollt abschlagen, allein er mußte das Bedieng eingehen, daß er solches wieder wollte zurück geben, nachdem er bereits das Würmel auf seine flache Hand gelegt, hat er samt allen Anwesenden wahrgenommen, daß dieses Würmel in das schönste orientalische Perl verkehrt worden, viel thäten es ihm widerrathen, daß er solches nit mehr zurück soll geben, aber Bona wollt kurzum ihr Perl haben, und nachdem solches Dominicus ihr wider eingehändiget, und sie solches auf ihr voriges Ort gelegt, ist es mehrmal in ein Würmel verwandelt worden. Dieser Bona, und vielen unzählbaren Servis bonis, und Dienern Gottes seynd alle Trübsal und Widerwärtigkeiten höchst angenehm gewest, ja die Apostel haben gefrohlockt, daß sie um Jesu willen zu leiden gewürdiget worden, die seraphische Theresia wollte entweders sterben oder leiden, Xaverius konnte nit ersättiget werden mit Leiden, weil sie wohl wußten, daß leiden hier auf Erden, sey ein Zeichen seelig zu werden.

Großen Dank dann Herr Teufel, daß wir von dir so viel leiden, daß du uns so viel Uebel anthust, großen Dank, dann dieß Uebel baut uns einen Weg und Steg in Himmel.

Das babyloniſche Feur hat den drei Jünglingen, Sidrach, Miſach und Abdenago nit allein nit geſchadt, ſondern ſie weit herzlicher und preiswürdiger gemacht, das baberloniſche Feuer, welches der Teufel mehrmal anzündet durch Verſuchungen in den Herzen der frommen Diener Gottes, thut nit allein keinen Schaden, ſondern gereicht ihnen zum höchſten Lob, wann ſie den Satan überwinden. Joſeph iſt durch die Verſuchung der egyptiſchen Frau viel glorreicher worden, Franziscus iſt durch die Verſuchung, welche er zu Aſſiſi gelitten, viel herrlicher worden, dann als er ſolche zu dämpfen, ſich nackend und bloß in einer Dornhecke herum gewaltzt, ſeynd alſobald an den Dornſtauden, mitten im January die ſchönſten Roſen gewachſen, und noch auf heutigen Tag tragen gedachte Roſenſtauden keine Dörner, die da verwunden.

Durch die Verſuchung iſt Thomas von Aquin weit angenehmer bei Gott dem Herrn worden, alſo zwar, daß auch die Engel, aus Befehl des Allerhöchſten, ihn mit der Gürtel einer ewigen Jungfrauſchaft umgeben.

Der h. Biſchof Ludovicus iſt durch die Verſuchung, die er durch des Teufels Antrieb von einer Königinn in Frankreich gelitten, viel glorreicher worden, dann weil er beſagte Königinn, welche einen unziemenden Anſuch hätte, mit ſcharfen und grimmigen Augen angeſchaut, hat Gott der Allmächtige zu einer zeitlichen Belohnung ſolche Augen 400 ganze Jahr unverſehrt erhalten.

Der h. Dominicus ist durch die Versuchung viel preiswürdiger worden, nachdem ihm ein frecher Schleppsack zum Bösen alle Anleitung geben, hat er sich ganz ausgezogen, und auf glühende Kohlen sich gelegt, damit er dergestalten Feuer mit Feuer lösche.

Hab Dank Herr Tenfel, weil du mit deinen Versuchungen der frommen Diener und Dienerinn Gottes ihre Verdienste nur vermehrest, ihre Tapferkeit im Streiten an Tag gibst, ihnen die Glori vergrößerst, ihnen die Gelegenheit zu der Geduld spendirest: Nescit diabolus, quomodo illo et insidiante et furente utatur ad salutem fidelium suorum, excellentissima sapientia.

Ein armer reisender Handwerks-Gesell nahm seine Herberg bei einem sehr gewissenlosen Wirth, welcher den Gästen mehrmalen mit der weissen Kreiden es gar zu braun machte, als nun auch dieses besagter arme Tropf erfahren, und sich hierüber in etwas beklagt, der Wirth woll doch nit sub ritu duplici mit der Kreide umgehen, sein Beutel ertrag nicht solche schwere Contributiones, ist solcher dergestalten in den Harnisch kommen, daß er nit allein gedachten Handwerks-Gesellen mit groben und harten Worten angetast, sondern ihm noch darüber drei Maultaschen dergestalten versetzt, daß ihm allemal der Kopf an die Wand geprellt, welches ungezweifelt dem armen Lappen ein unwerthes Echo gewesen, und dieses war der sauere Schlaf-Trunk, welchen ihm der Wirth hinterlassen. Nachdem der tolle Wein-Jud auch sich zur Ruhe begeben, ist dem armen Gesellen eingefallen, als habe er jedesmal wahrgenommen, so oft ihm der Kopf an die Wand der Mauer

anprellt, daß dieſelbe hohl ſey, maſſen aus dem Hall oder Klang leicht abzunehmen, fangt demnach an das Malter in aller Stille von der Mauer zu ſchaben, hebt nach Möglichkeit die Ziegl heraus, und findt in aller Wahrheit, daß alldort etlich tauſend Gulden vermauert, das war ihm ein gefundener Handel, wormit er ſich bei der Nacht davon gemacht, damit aber der Wirth deſſen einige Nachricht habe, alſo ſchrieb er mit der Kreiden auf den Tiſch folgende Wort:

Hab Dank Herr Wirth um die Flaſchen,
Welche bereicht meine Taſchen,
Zu dem Haus ſeynd theuer die Goſchen,
Weil ſie koſten viel tauſend Groſchen.

Faſt auf gleiche Art widerfahrt es dem leidigen Satan, welcher in allweg ſiehet und ſuchet dem Menſchen zu ſchaden, unterdeſſen aber mit ſeinen Verfolgungen verurſacht er den größten Nutzen; er hat geſucht durch den Cain dem Abel zu ſchaden, durch den Cham dem Noe, durch den Eſau dem Jacob, durch die Schwalben dem Tobiä, durch den Pharaon dem Moſi, durch die Jezabel dem Eliä, durch die Knaben dem Eliſäo, durch die Gefängnuß dem Jeremiä, durch die Löwen dem Daniel, durch den Antiochum denen Machabäern, durch den Herodem dem Joanni, durch den Simon Magum dem Petro, durch Neronem dem Paulo, durch Marcimonem dem Joanni, durch Itacum dem Matthäo, durch Aſtiagem dem Bartholomäo, durch Juſtinam dem Ambroſio, durch die Donatiſten dem Auguſtino, durch Eudoxiam dem Chryſoſtomo ꝛc., und gleichwohl hat er ihnen hierdurch nit geſchadet, ſondern dero *Glori* vermehrt, dann zu wiſſen, daß ſeine Verfolgung

oder Verſuchung auf keine Weiſ zu förchten, alldieweil dieſelbe uns eine Urſach der Glori und Materei des Triumphs iſt; alſo bezeugt der h. Ambroſius.

Hab Dank Herr Teufel!

Judas vom Geiz eingenommen.

Unter den Ehrſüchtigen iſt Zechmeiſter Abſalon, unter den Säufern iſt Ober-Vogt der Holofernes, unter den Gleißnern iſt Amtmann der Joab, unter den Undankbaren iſt Vortreter der Mundſchenk Pharaonis, unter den Zornigen iſt Commandant der Herodes, unter den Gailen iſt Anſager der Ammon, unter den Lugnern iſt Schulmeiſter der Ananias mit Saphira, unter den Stolzen iſt Kapell-Meiſter der Nabuchodonoſor, unter den Schlemmern iſt Fändrich der reiche evangeliſche Praſſer; aber unter den Geizigen iſt ein Haupt-Narr der Geizhals Judas, welcher von dem Geld-Geiz dahin veranlaßt worden, daß er ganz ehrlos, gewiſſenlos, gottlos ſeinen Herrn und Heiland verrathen und verkauft.

Wann ich zu Wien in der Haupt-Stadt und Reſidenz ſollte und wollte einem jeden ſein gebührendes Quartier überlaſſen, ſo thät ich erſtlich die Gelehrten einloſiren in der Schuler-Straſſen, die Ungelehrten im Stroh-Gäſſel, die Forchtſamen bei den drei Haſen, die Faulen, wo der Eſel in der Wiegen liegt, die Prediger bei den 12 Apoſtlen, die Stolzen beim gulden

Pfauen, die Zornigen beim Hahnenbeiß, die Buhler beim blauen Bock, die Dieb auf der Sailer-Statt, die Soldaten beim blauen Säbel, die Saufer beim golden Fäſſel, die Groben im Sauwinkl, die Muſikanten in der Singer-Straße, die alten Männer bei den drei Schimmlen, die alten Weiber auf dem alten Fleiſchmarkt, die Simpel in der Einfalts-Straßen, die Knaben beim gulden A B C, die Kinder im Milch-Gäſſel, die Wucherer auf dem Juden-Platz ꝛc., wo aber die Geizigen? ſolche Welt-Narrn, Feld-Narrn, Zelt-Narrn, Geld-Narrn wollt ich einquartieren auf dem Heiden-Schuß zu Wien, dann in aller Wahrheit die Geizigen rechte Heiden ſeynd, und darneben nit wenig geſchoſſen.

Numen und Nummus, Dives und Divus, Geiz und Götz, Gold und Gott, Aurum und Ara, ſeynd ſowohl Namens als That halber nit weit von einander, dann das Gold iſt des Geizigen ſein Gott, den er wie ein Heid pflegt anzubeten und verehren. Der gottloſe König Jeroboam, nachdem er durch Gottes Gnad die Kron und Scepter in Iſrael bekommen, hat er alſobald ſolche große Gnaden in Vergeſſenheit geſtellt, und noch darüber zwei vergulbte Kälber verfertigen laſſen, damit dieſelben das geſamte Volk Iſrael für ihre Götter erkenne; dieſe Ochſenköpf haben die guldenen Kälber für ihre Götter verehrt; die Geizigen aber halten das Gold für ihren Gott. Von dem wahren Gott ſchreibt und ſchreit die h. Schrift, daß wir ihn lieben ſollen aus ganzer Seel, aus ganzem Herzen ꝛc., liebt dann nit ein Geiziger Geld und Gold aus ganzem Herzen?

Der h. und wunderthätige Antonius Paduanus bezeugt es, welcher in seinen Predigen gar nit schmeichlen konnte, der allzeit zu Verona und nit zu Florenz wohnte; dieser wird höflichst ersucht, er möchte doch eine Leich-Predigt machen für einen verstorbenen Herrn. Eine Leich-Predigt machen ist oft gar nit leicht, absonderlich wann man den Verstorbenen solle loben, der doch nichts Lobwürdiges gethan; der Tag wird bestimmt, die Freundschaft bekleidt sich ganz schwarz, die Erben weinen; aber solche Leut seynd gar oft beschaffen, wie die grünen Scheiter, wann sie auf den Heerd gelegt werden, auf einer Seite treiben sie Wasser, auf der andern Seite thun sie brennen; also haben oft die Erben die Wassersucht in den Augen und die Geldsucht im Herzen, singen mit dem Maul das Miserere und mit dem Herzen das Lätare. Die Kirche war mit lauter schwarzem Tuch überzogen, daß also die harten Steine auch sollen trauren, daß dieser so weichherzig gegen den Armen (scilicet) gestorben; es war die Kirche angefüllt mit lauter Zuhörer, welche ganz begierig die Predigt Antonii erwartet. O, hat ihm einer eingebildt, Antonius wird gar gewiß predigen, daß der verstorbene Herr sey gewest wie die 5 weisen Jungfrauen, dann gleichwie diese mit brennenden Lampen seynd in Himmel eingelassen worden, also ist auch dieser ein Kind der Seligkeit worden, weil er alle Samstag eine Lampe hat lassen brennen zu Ehren unser lieben Frau; ein anderer hat gehofft, Antonius werde predigen, daß der verstorbene Herr sey gewest so mäßig bei der Tafel, wie die Propheten-Kinder bei dem Elisäo, welche mit lauter Kraut vorlieb ꝛc.

nommen. Nit wenig ſeynd geweſt, welche geglaubt haben, Antonius werde den Verſtorbenen loben, daß er weit emſiger ſey geweſt, als die Hebräer, welche im Jahr nur dreimal nach Jeruſalem in die Kirche gangen, der Vorſtorbene aber alle Tag. Alle, all aus den Anweſenden hofften großes Lob von dieſem großen Herrn, eine reiche Eloquenz wegen dieſes reichen Herrn; aber die gebenedeite Zung Antonii konnte nit ſchmeichlen, ſondern brach in dieſe ernſthaften Wort aus: ubi thesaurus tuus, ibi et cor tuum, wo dein Schatz, dort iſt dein Herz; dieſer verdammte Menſch hat nichts Werthers gehabt, dann das Geld, Gold wär ſein Gott, weſſenthalben ſeine Seel bei dem Teufel, das Herz aber bei ſeinem Geld zu Haus; gehet hin, ihr werdet es alſo finden. Man gehet, man ſucht, man ſchaut, man findt das Herz ganz zitternd und zapplend in dem Kaſten auf dem Geldſack, woraus jedermänniglich konnte abnehmen, daß dieſer verruchte Geizhals das Gold, wie einen Gott, aus ganzer Seel, aus ganzem Herzen geliebt habe. O bethörter Heid!

Die Iſraeliter, in Abweſenheit des Moſis, haben mit aller Gewalt den Hohenprieſter Aaron dahin gebracht, daß er ihnen ein guldenes Kalb für einen Gott hat aufgeſetzt, nachdem ſolches der eifrige Mann Gottes wahrgenommen, hat er dieſe Unthat und ſtrafmäßigen Muthwillen ſeines Volks nit allein mit harten Worten ſtark gezüchtiget, ſondern auch das guldene Kalb zu Pulver verbrennt, beſagtes Pulver in das Waſſer geworfen, woraus das abgötteriſche Volk mußte trinken, und iſt auf ſolche Weiſ' an Tag kom-

men, wer ein Schelm aus ihnen geweſt; dann denjenigen, ſo unſchuldig waren, hat man im wenigſten nichts angeſehen, welche aber ſtrafmäßig das Kalb angebetet, dieſelben ſeynd ganz gulden um das Maul geweſt, guldene Goſchen, guldene Bärt, guldene Mäus-Köpf ꝛc.

Die Geizigen haben nit allein guldene Mäuler, weilen ſie ſtets vom Gold reden, guldene Zungen, weilen ſie immerzu nach Gold ſchlecken, guldene Zähn, weil ihnen ſolche alleweil nach Gold wäſſern, ſondern auch ein guldenes Herz, weil ſolches das Gold wie einen Gott verehrt und liebt; ein Geiziger iſt mehr goldſelig als gottſelig, ſein Gebet iſt immerzu per omnia Säckla Säcklorum, ſein Glauben iſt klauben, ſein Mammerl iſt Mammon, ſein Schutz-Engel heißt Schatz-Engel, ſein Namen heißt nehmen, ſein Salben heißt Silber, ſein Verhalten heißt behalten, ſein Guraſchi heißt Lagi, ſein Wachs heißt Wechſel, ſein Gewohnen heißt gewinnen, ſeine Woche heißt wuchern, ſein Scheiben heißt ſchaben, ſeine Semmlen heißen ſammlen, ſein Viertel heißt Portel, ſeine Kammer heißt Kummer, ſein Gold heißt Gott, das iſt ja ein Spott. O Heid!

Die Burger zu Gerara hatten eine Heerd Schwein von 2000 Stuck, große, dicke, ſchöne, ſchwere, feiſte, und treffliche Säu; dann ob ſie ſchon, vermög ihres Geſatz, ſich von ſolchem Fleiſch enthielten, ſo thäten ſie dannoch wegen der guten Waid und umliegenden Eichel-Wäldern ſehr viel Schwein halten, damit ſie ſolche den angrenzenden Heiden und andern Glaubens-Genoſſen in der Stadt verhandlen, und hierdurch einen

ziemlichen Gewinn und Beschores finden konnten. Sobald aber der Herr Jesus in dieselbige Gegend angelangt, und aus den armen besessenen Leuten die Teufel getrieben, welche nachmals mit seiner Licenz in besagte Heerd Schwein gefahren, und folgends selbige alle in das tiefe Meer gestürzt, alsobald seynd die Burger haufenweis aus der Stadt zu Christo dem Herrn hinaus geloffen, ein jeder hat sich in Haaren gekrazt, und nit wenig sich beklagt des erlittenen Schadens, auch beinebens höflichst den Herrn ersucht, er wolle sich doch nit länger in ihrer Gegend aufhalten, sondern mit nächster Gelegenheit seinen Weg weiter nehmen. O ihr Sau-Narren! warum das? sollt ihr dann nit mit Händ und Füßen demüthig bitten und erhalten, damit Christus der Herr bei euch verbleibe; wie hat sich der Zachäus so glückselig geschätzt, daß ein solcher Gast bei ihm einlosirt? Herr, mein Herr, und großer Prophet, sagten die sauberen Gerasenner, gehe doch um ein Haus weiter, wir haben dich schon lieb, wann du nur weit von uns bist, rogabant, ut transiret. Warum? darum, diese gedachten, wenn der Herr sollte länger bei ihnen verharren, so konnten sie nit mehr mit Säu handlen und ihren Gewinn suchen, dann wann sie wieder sollten einen Zügel anfangen oder andere einkaufen, möchten die Teufel mehrmalen aus seiner Erlaubniß diese Schwein hinführen; also ist es besser, der Herr quittier unsre Nachbarschaft, und gehe hin, wo er herkommen, damit wir wiederum unseren Handel treiben, und Geld lösen. O ihr Geld-Angl, Geld-Ygl, Geld-Egl, Geld-Engl, Geld-Bengl, so ist euch lieber das Geld lösen, als

Gott der Erlöser? ihr Geizhäls! so wollt ihr lieber Gott lassen, als Gold lassen? ihr Geiz-Narren; so habt ihr in größerem Werth die gelbe oder weiße Erde, als denjenigen, der Himmel und Erde erschaffen? ihr seyd mehr als Heiden.

Zu Venedig war bei Mannsgedenken ein reicher Gesell, welcher dermassen dem Geld ergeben, daß, wann man einige Meldung von Silber oder Gold gethan, ihm alsobald die Puls geloffen aus lauter Begierlichkeit, als würde er von einem starken hitzigen Fieber angegriffen. Es hat ihn der Mammon und Geldgeiz dergestalten eingenommen, daß er Frühe, wann er aufgestanden, Abends, wann er schlafen gangen, allezeit das Kreuz-Zeichen mit einem Dukaten oder Zechin gemacht, seine Küsten und Kästen waren voller Geldsäck, und hatte einem jeden den Namen eines Heiligen also ausgetheilt, daß die vornehmere Münz den Titul hatte der vornehmern Heiligen, einen großen ledernen Sack voller Gold nannte er seinen Gott, welchen der verruchte Mensch zu heiligen Zeiten, als Weihnachten, Ostern, Pfingsten, mit Kränzel, Blumen, Ehrentitel und anderem Gepräng auf soudere Weis verehrte; nachdem dieser Närr dem Tod auch zum Theil worden, welcher solche goldgelbe Ammerling zum besten weiß zu rupfen, hat er kurz zuvor das beste Geld ihm lassen vortragen, alle Gegenwärtigen mußten auf eine viertel Stund abtreten, unterdessen hat er Geld und Gold in das Maul, in die Ohren, in die Nase, (und was ehrlichen Ohren zuwider) sogar in andere offene Orte des Leibs gesteckt, auch nachmalens, wie andere fromme Christen pflegen

mit erhebten Augen gegen einem Krucifix, als er mit stets gewendten Augen gegen dem Geld seinen elenden Geist aufgeben, solche wunderliche Geschicht hat man wollen dem öffentlichen Druck anvertrauen, wofern die frommen Anverwandten solches nit hätten hintertrieben. Jedoch hat er sogar nicht können verhüllet werden, daß nit auf einer und andern Kanzel hiervon einige Meldung eingeführt worden. O Narr! noch größer, als der Caligula, welcher sich ganz nackend ausgezogen, und sich also nach Genügen in dem Geld herum gewälzt. O Bestia! noch ärger, als jener Narr zu Costniz, der kurz vor seinem Tod das Geld anstatt des Brods in ein Koch oder Muß eingebrockt und also am ersten Löffel voll erstickt. O Esel, noch bethörter, als jener geizige Goldschmied, welcher in seinen Todsnöthen, als man ihm ein silbernes Crucifix zu küssen gab, noch gefragt hat, wie viel Mark Silber es doch möchte haben? O Heid! und Abgötterer! und Blut-Schelm! weil du den Pluto für deinen Gott halteſt, diesem deinen mammonischen Gott gebührt keine andere Ehr, als jene, welche die schöne Rachel den guldenen Götzenbildern, die sie heimlich ihrem Vater Laban entzogen, erwiesen hat, indem sie darauf gesessen; gar recht, dann auf einen solchen Kopf gehört kein anderer Hut, auf einen solchen Heerd gehört keine andere Glut, auf einen solchen Acker gehört kein anderer Pflug, auf einen solchen Tisch gehört kein anderer Krug, auf eine solche Nase gehört keine andere Brille, auf ein solches Bett gehört keine andere Hülle, auf einen solchen Fuß gehört kein anderer Schuh, auf ein solches Pult gehört kein anderes

Buch, auf einen ſolchen Degen gehört keine andere Scheid, auf eine ſolche Wieſe gehört keine andere Weid, und auf einen ſolchen Gott gehört kein anderer Spott.

Gleichwie Gott will, daß die Seinigen die zehen Gebot ſollen halten, alſo will auch das Gold, daß die Seinigen die zehen Gebot ſollen emſig beobachten und vollziehen. Das erſte Gebot, ſagt das Gold dem Geizigen: Du ſollſt allein an einen Gott glauben. Und in aller Wahrheit hat und halt und behalt der Geizhals ſein Geld für einen Gott, dem er Tag und Nacht dient. Nachdem der Erz-Schalk Judas meineidiger Weiſ' den Herrn verrathen, konnte er nicht mehr den nagenden Gewiſſens-Wurm ertragen, ſondern wollt bei Zeiten ganz verzweifelt ihm ſelbſt das Leben nehmen; bevor aber hat er die aus der Kirchen-Kaſſa erlegten dreißig Silberling in den Tempel hinein geworfen, und nachgehends der henkermäßige Böſewicht zum Strang geeilt, aber ſag her Töl-pel, warum das Geld in Tempel? warum nicht viel mehr das verruchte Geld in eine Kothlacke oder wilden Miſthaufen? allhier antwortet Drogo Ostiensis de Pass. derentwegen habe Iſcarioth das benannte Geld in den Tempel und nicht anderſtwohin geworfen, weil nemlich das Geld ſein Gott war, Gott aber im Tempel forderiſt verehrt werde.

Das andere Gebot: Du ſollſt den Namen Gottes nit eitel oder umſonſt nennen. Dieß halt der Geizige gar genau, dann er mit ſeinem Gott ſobald nit umſonſt hervor kommt; wie der Job um alles das Seinige kommen, und ganz nackend und bloß

auf dem Mißhausen gesessen, haben sich endlich die vorhin gewesten guten Freund eingefunden, und ihm die Visita geben, aber von weitem gestanden voll Furcht. Warum voller Furcht? ihr fürcht gewiß, ihr möcht auch kretzig werden? ihr fürcht vielleicht, Gott möcht euch auch also heimsuchen? nein, nein, dessenthalben hat sie keine Furcht angegriffen, sondern sie fürchteten, der arme Tropf möchte etwas von ihnen begehren; einer hat ihm einbildt, der Job werde sagen, mein Schwager, gib mir doch etliche Gulden, damit ich mir wieder kann etwas schaffen, weil ich alles verloren; ein anderer gedacht, der Job werd ihn ansprechen, mein Vetter, du siehest, in was Elend und Noth ich gerathen bin, gehe mir doch an die Hand mit einer Beihilf; der dritte hat ihn geforchten, der Job möcht sagen, mein Bruder, du weißt, wie oft ich dir habe das Maul ausgewaschen, und ist kein Zahn in deiner Gosche, der mich ein Dutzend Thaler kost, jetzt erkenns doch ein wenig, und greif mir auch mit etwas unter die Arm, derenthalben sond sie von weiten gestanden, dessenthalben haben sie ihnen geforchten, dann es waren große Geizhäls, sie wollten nicht gern in vanum, umsonst geben, vermög des anderten Gebots.

Das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. Das befiehlt auf alle Weis das Gold den Seinigen. Die drei frommen und gottseligen Frauen, Maria Magdalena, Maria Jakobi und Maria Salome, waren so scrupulos und gewissenhaft, daß sie ihnen nit getraut, am Sabbath die Salben und Spezereien zu kaufen, wormit sie den Leichnam Jesu möch-

ten verehren, sondern haben gewart, bis der Sabbath vorbei gewest, cum pertransiisset Sabbathum. Also gebiet das Gold sehr stark den Seinigen, sie sollen doch den Feiertag heiligen; nicht alles, was sie die Woche hindurch gewunnen, am Sonntag wieder durch die Gurgel jagen, sondern denselbigen Tag fein heiligen, und das Geld ersparen.

Das vierte Gebot: Du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Dieß will das Gold kurzum, daß er soll gehalten werden. Ein Jünger hat einsmals von Christo dem Herrn begehrt, er wollt ihm doch licentiren, damit er könne seinen Vater begraben, welches aber der Herr ihm rund abgeschlagen, aus Ursachen, der Vater war dazumal noch nit todt, aber bei einem sehr hohen Alter, dahero hat der Jünger, welcher ziemlich interessirt war, gedacht, der Vater, weil er bei großem Vermögen, würde etwann ein Testament machen, so ihm präjudicirlich möchte seyn, derenthalben wollt er zum Vater, ihm gute Wort geben, auf alle Weis' bedienen, damit er den Nogen ziehe. Das Gold sagt also, thue Vater und Mutter in Ehren haben, damit sie dich nit enterben, thue dem Vater schön aufwarten, damit der Alte dich zum völligen Erben mache, gib der Frau Mutter gute Wort, damit auch ein gutes Trum ihrer Parapharnalien auf dich springe, honora!

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht tödten. Dieß verbiet das Gold über alle Massen. Wie die Israeliter aus Egypten und aus der harten Dienstbarkeit des Pharaons gezogen, haben sie in der Wüste ganz unsinnig gemurrt wider Gott und wider den Mo-

ſes, auch ſich nicht wenig beklagt, daß ſie mit F
nit tractirt wurden. Ei, ihr ehrvergeſſenen Leut
leichtfertiges Lumpengeſind! habt ihr nicht eine un
bare Menge und Anzahl Ochſen, Kühe, Schaf
anders Vieh mit euch aus Egypten geführt, wa
ſchlacht ihr nit etliche Ochſen? ja das Gold
du ſollſt nicht tödten, non occides, der Ge
friſst lieber Haber-Stroh, der Haber-Narr! ehe
er ein Kälbel abſticht, er getraut ihm nicht ein K
del abzuwürgen, er litt lieber den bittern Hun
als daß er ſollt ein 7 Wochen altes Lämml tö
laſſen, Kraut und Ruben gehören vor ſolche Bu
Non occides.

Das ſechſte Gebot: Du ſollſt nit Ehe
chen. Bei Leib, ſagt das Gold, thue nit Ehe
chen, dann es koſt gar viel Geld. In der S
Babylon wurde ein falſcher Gott mit Namen
verehret, dem der König alle Tag 40 Schaf, f
große Krüg Wein, und eine ziemliche Anzahl
Semmel geopfert, welches bei nächtlicher Weil
verzehrt worden, und war des Königs bethörte M
nung, daß ſolches alles der Gott Bel aufeſſe, da
aber der Daniel ſolche Thorheit an Tag bringe,
er den Tempel dieſes Abgotts einwendig über und i
mit Aſchen geſtreuet, nachgehends mit des Königs S
ſchaft des Tempels Thür verſieglet. Fruhe Morg
wie der König ſamt dem Daniel in den Tempel
treten, und alles aufgezehrt gefunden, hat er vor F
den aufgeſchrien, und ſeinen Gott Bel aufs höc
geprieſen, der Meinung, als habe er ſo ſtattlich gee
und trunken, dem aber der Daniel bald das Wi

ſpiel gezeigt, da, ſagt er, ſehen Ihr Majeſtät unterſchiedliche Fußſtapfen in Aſche, was bedeuten dieſe? video wahrhaftig vestigia virorum, mulierum etc., in der Wahrheit, dieſe ſeynd Fußballen der Weiber, der Männer, der Kinder; eben recht, antwort der Daniel, dieſe, dieſe freſſen alles auf, wie er augenſcheinlich hernach gezeigt, daß bei nächtlicher Weil die Götzen-Pfaffen ſamt ihren Weibern durch eine verborgene Thür einſchleichen, und ſolches aufgeſetzte Traktament verzehren.

Der Herr Joan. Amandus von Frauhofen hat ſehr ſtattliches Einkommen, zu beſtimmten Zeiten das gewiſſe Intereſſe 6 pr. Cento, was tragen ihm die Regalia nit ein wegen ſeiner ſchönen Scharſchi, mit der erſten Frau hat er einen ziemlichen Rogen gezogen, was ſchöne Baarſchaft im Geld hat er nit ererbt von ſeinem Herrn Vater? ſo hat er nicht ein geringes Patrimonium davon tragen von ſeinem Vetter, der gar ein karger und arger Jud war, und gleichwohl, ich weiß nicht, gleichwohl findt man nichts übriges im Haus, ja es verſchwindt alles, weiß kein Menſch, wo die Sach hinkommt, er muß noch Gelder darzu zu leihen nehmen; weißt du nicht, wo die Sach hinkommt? ſo zeige ich es dir mit dem Daniel, vestigia mulierum etc., die Fußſtapfen der Weiber, fremde Weiber, fremde Buhlſchaften, fremdes Maſchen nimmt ihm das Geld aus der Taſchen, die bringen ihn zu ſolchem Ruin, dann dieſes koſt Geld; wie die Hebräer eine Ehebrecherinn zu Chriſtum den Herrn geführt, und ihn um Rath gefragt, ob man ſoll mit dieſer verfahren nach laut dem moſa-

ſchen Geſetze? ſag mir einer, wo dann der Ehebrecher hinkommen? wann ſie in flagranti, wie ſie ausſagen, ertappt worden, wo iſt dann dieſer saubere Complex? rath nit lang, er hat ſich mit Geld ſalvirt, er hat ihnen ziemlich müſſen in Beutel blaſen, ſo braucht es dann nit viel Probirens; ſolche Buhlſchaften verderben die Wirthſchaften, dahero das Gold auch den Seinigen ſcharf auferlegt, non maechaberis, du ſollſt nit Ehe brechen.

Das ſiebente Gebot, non furtum facies: Du ſollſt nit ſtehlen. Das verbiet das Gold ſehr ſtark den Geizigen, aber dergeſtalten, er ſoll nit etwas weniges ſtehlen, ſondern viel; dann gleichwie Gott ohne Maaß verlangt, geliebt, alſo begehrt auch das Gold verehrt zu werden. Unſer erſter Vater Adam hat nit allein den Gedanken gehabt, den Apfel, als eine kleine Pakatell zu ſtehlen, ſondern auch dem Allerhöchſten ſeine Gottheit, eritis sicut Dii, lieber etwas rechtſchaffenes, ſaget das Gold, zumalen nur die kleinen Dieb in excelsis, mit den Storchen ihr Neſt in der Höhe machen, und Luftſpringer müſſen abgeben, die großen aber in ſondern Ehren und Reputation erhalten werden, faſt auf dieſe Weiſ, wie die kleinen Mucken und Fliegen in dem Spinnen-Geweb hängen bleiben, die großen Vögel aber alles durchreißen.

Das achte Gebot: Du ſollſt nit falſche Zeugnuß reden. Das Gold will auf alle Weiſ, daß man ſoll die Wahrheit brauchen, wann hierdurch ein Intereſſe zu hoffen. Petrus kommt nach Hof, will ſehen, was es vor einen Ausgang werde nehmen

mit Chriſto; gleich im erſten Eingang ſchnarchet ihn ein Weib an, wann es noch eine gnädige Frau oder adeliche Dama wär geweſen, ſo konnt man den Spott nicht ſo groß machen, aber es war nur ein ſchlechtes Dienſtmenſch, Ancilla, ein Eſtherl, oder ein Sarl mit einem rupfenen Küttel, dieſe hat den großen Apoſtel alſo kleinmüthig gemacht, daß er gleich ſeinen Herrn verläugnet, er kenne ihn nicht, coepit jurare, es ſoll ihn der und der hinführen, wann er ihn kenne. Pfui, das heißt fliegen ohne F. Ein andersmal aber hat Petrus mit größter Auferbaulichkeit und ſonderm Lob die Wahrheit geſagt, als er den Herrn demüthigiſt angeredt: Domine exi a me, quia homo peccator sum: Herr gehe doch von mir weg, dann ich ein ſündiger Menſch bin. Warum aber geht dermal Petrus ſo genau auf die Wahrheit? dieſe Frag wird ohne Beſchwernuß aufgelöst, dann dazumal hat er die ganze Nacht umſonſt gefiſcht, und mit dem Nihil allein das Netz angefüllt, ſobald er aber auf des Herrn Wort das Netz eingeworfen, und eine ſolche Menge allerlei Fiſch, zwar es gibt nur dreierlei, große, kleine und mittelmäßige, heraus gezogen, daß er allein hierzu nit ſtark genug, ſondern auch andere ſeiner Mitfiſcher um Hülf erſuchen müſſen, adesto, gedacht Petrus, jetzt iſt die Zeit, die Wahrheit zu reden, weil es ſo viel einträgt. Domine exi a me, etc.

Das neunte Gebot: Du ſollſt nit begehren deines Nächſten Hausfrau. Nur das nit, ſagt das Gold, dann du gar zu wohl weißt, daß dich dein eignes Weib viel koſten thut. Siehe, jener Bediente in dem Evangelio iſt ſeinem König 10 tauſend Talente

schuldig worden, um Gottes willen, wie muß er so viel Geld anworden haben? wie? frag ein Weib, seine Frau hatte alle Wochen ein neues Modi-Kleid, und gleichwie in dem Mantel Eliä ein doppelter Geist, also in diesem Kleid eine doppelte Cresa, weil sie um den Kopf wollt allezeit steinreich seyn, also muß er blutarm werden, der vielfärbige Regenbogen ihrer Kleider hat dem Mann wohl öfter ein nasses Wetter in den Augen gemacht; der vornehme Procat an ihrem Mantl hat verursacht harte Brocken an ihrem Mann, ihre kostbaren Spitz haben nit ein kleines Loch bohrt in seinen Beutel, ihre theuren Arm-Bänder haben der Armuth die Thür eröffnet, ihr stattlicher Aufzug war der guten Mittel Abzug, ihre Musch und Mäschen um den Kopf machten ein Gemisch Gemäsch in der Wirthschaft ꝛc., geht ein solcher Unkosten auf sein eigenes Weib, bei Leib verbiet das Gold dem Geizigen, er soll nit begehren auch seines Nächsten Hausfrau, damit die Spesa nit wachsen.

Das zehente Gebot: Du sollst nit begehren deines Nächsten Gut. Allhier ist zu merken, daß eigentlich nichts auf der Welt sey, welches da konnte den Namen haben eines Guts, außer die Gnad Gottes, alle anderen zeitlichen Habschaften verdienen solchen Namen nit, in diesem Verstand befiehlt das Gold den Seinigen, sie sollen dieses Gut nit verlangen, wie dann jener bethörte Tropf in Niederland sich also verliebt in seinen köstlich erbauten Garten, daß er sich halb todt in besagten Lust-Ort tragen lassen, und mit zornigen Augen gen Himmel in diese *gottsläs*terigen Wort ausgebrochen, du bist mir ein

ungerechter Gott, dann ich weder dich, noch das Deinige jemal verlangt, und anjetzo vergunnst du mir die Erde nit. Weil dann der Geizige pro suo Deo Diabolum und Diobulum hat, das Gold wie Gott anbetet und verehrt, dessen 10 Gebot auf das emsigste haltet, also kann er mit gutem Fug ein Heid genennt werden.

Weil ich dann die Geizigen auf dem Heiden-Schuß zu Wien logirt hab, also erkenne ich sie nicht allein für Heiden, massen mir dieses beilegt der h. Paulus: Omnis avarus, quod est Idolorum servitus. Sondern ich sag noch darüber frisch und frei aus, daß sie geschossen seyn, und zwar großmächtige Narren. Zumalen ihnen Gott selbst dieses Prädikat zumesset: Stulte hac nocte repetent animam tuam, et quae parasti, cujus erunt?

Wie sparen, scharren und verwahren die geizigen Narren?

Wie? mit lauter Sorgen, Kummernuß, Arbeit, Drangsal, Leiden, Wachsamkeit, Abbruch, Widerwärtigkeit, Elend, Betrübniß, Hitz, Kälte, Hunger, Durst, Furcht und Schrecken, fressen sie ihre Brocken. O ihr Narren! Nachdem der reiche Prasser mehr beschaid als bescheid gethan, öfter beim Willkomm als vollkomm sich eingefunden, lieber zu todt gesoffen, als zu todt geloffen, man tragt nit so viel Blattern davon; nachdem dieser Schmer-Bauch und Weinschlauch von dem gähen Tod überfallen worden, und den geraden Weg zum Teufel gefahren, hat er sich der großen und übermäßigen Pein daselbsten heftigst beklagt.

forderiſt kam ihm unerträglich an der harte Di weil der Sau- und Sauf-Narr des Debuſchirens ſo gewohnt, weſſenthalben er zu dem großen Abrah aufgeſchrien um einen Trunk, auch ſchmeichleriſch Weiſ ihn einen Vater genennt, Pater Abraham! O! x! es wird gewiß der Abraham einen ſolche Schlenkelium zu einem Sohn haben? gleichwohl wa der h. Patriarch ſo höflich, und hat ihn ebenfalls einen Sohn genennt, Fili, recordare, mein Sohn, ſagte er, gedenk doch, was für gute Täg du allzeit gehabt haſt, entgegen Lazarus ſo mühſelig ſein Leben zugebracht, jetzt muß er getröſt ſeyn, du aber leiden, als wollte Abraham zu verſtehen geben, daß zwei Himmel nit auf einander gehen, deßgleichen auch nit zwei Höll, ꝛc.

Was Abraham dazumal dieſer Schmer-Wampe von Schlampampen hat vorgeworfen, das konnt er in der Wahrheit nit objiciren einem verdammten Geizhals recepisti bona in vita tua, als habe ſolcher bei ſeinen Lebzeiten gute Tag empfangen, ſondern mit beſſerm Fug konnte er einem ſolchen ſagen, stulte recepisti mala, du Narr, du haſt in der Welt gelitten, anjetzo mußt du auch ewig leiden. Alle anderen Sünder empfinden wenigſt eine Luſt und Guſt auf der Bruſt in ihren Laſterthaten, aber der Geizige weiß nichts zu ſagen, als von Pein und Marter.

Durch Faſten und Abbruch überwinden andere den böſen Feind, und erhalten nachmals die ewige Seligkeit. Samſon wurde auf eine Zeit von ſehr vielen feindlichen Truppen der Philiſtäer überfallen, der aber befand ſich ganz allein, und was ihm die mehr

reste Angst verursachte, hatte er kein einiges Gewehr beihanden. O wie froh wäre er gewest, so er einen solchen spitzfindigen Scepter von Holz hätte gefunden, dergleichen die Bauern in Ober-Oesterreich in ihrem Feldzug gebraucht; er wendete seine Augen hin und her, konnte aber nichts ersehen, als einen dürren Esels-Kinnbacken, welchen er ganz behend und voller Guraschi ergriffen, damit die feindlichen Truppen so beherzt und löwenmüthig angriffen, daß ihrer tausend Mann wohlbewaffneter Soldaten auf dem Platz geblieben, durch ein dürres Bein eine so feiste Victori erhalten, war ein großes Wunder.

Noch größern und preiswürdigern Sieg haben erhalten so viel und unzahlbare Diener Gottes wider die unsichtbaren Feinde und Fürsten der Finsternuß, mit lauter dürren und durch Fasten ausgemergelten Kinnbacken; dann gleichwie, nach Aussag des h. Petri Damiani, ein nüchterner Speichel allen Schlangen und Ottern den Tod bringt, also nicht weniger jagt ein nüchterner und dem Fasten ergebener Mensch die höllische Schlang in die Flucht. Jene Soldaten, deren viel tausend waren, hat Gott durch den Kriegs-Obristen Gedeon auf dem Muster-Platz zu Harad hinweg geschafft, und als untüchtige Gesellen abgedankt, um weil sie sich auf ihre Wampen niedergelegt, und solchergestalten aus dem Fluß getrunken. Wordurch der Allmächtige genugsam wollte andeuten, und zu verstehen geben, daß alle diejenigen, welche zu sehr ihre Wampen versorgen und den Schmerbauch contentiren, nit zum Streit taugen wider die bösen Feind, wohl aber dieselbigen, so mit dürren Kinnbacken, wie Sam-

ſon, will ſagen, mit ausgedürrten, und durch Hunger und Abbruch ausgemergleten Angeſicht wider beſagte Feind ſtreiten und kämpfen.

Es werden freilich wohl nur gar zu viel angetreffen, welche faſt geſtikt und gespunt ſeyn, wie der Tobias dazumal, als er von dem Raphael geführt worden zu dem Fluß, woraus ſich ein groſſer Fiſch gäh erhebt, welcher mit dem aufgeſperrten Maul den Tobias alſo erſchreckt, daß er überlaut aufgeſchrien: Domine, invadit me! helft mir um Gottes willen, der Fiſch wird mich freſſen. Viel und nur gar zu viel ſeynd anzutreffen, welche ob dem Fiſch, ſo ein Sinnbild des Faſtags, erſchrecken, und machen krummere Mäuler über die Faſtenſpeiſen, als die Prophetn-Kinder im Beiſeyn Eliſäi, über ihren Kraut-Topf; indem ſie doch wiſſen ſollten, daß ein enges Thürl in Himmel, und feiſte angeſchoppte Wampen nit hinein können, angusta Porta etc., wiſſen ſollten, daß auf einer feiſten Saite übel zu geigen, alſo ein feiſter Bauch taugt zum Gebet auch nit; wiſſen ſollten, daß gleichwie der Altvater Noe nach 40 Tagen das Fenſter der Arche eröffnet, alſo nach 40tägiger Faſten der himmliſche Vater die Thür des Himmels eröffne; wiſſen ſollten, daß Chriſtus der Herr die drei und dreißig Jahr auf Erden niemal ein Fleiſch gekoſtet, außer des gebratenen Oſterlamms; wiſſen ſollten, daß ehe und bevor der Moſes die 10 Gebot aus Gottes Hand empfangen, vorhero eine ſtrenge Faſten vollbracht hat, als könne man die 10 Gebot ſo leicht nit halten, ohne vorgehende Faſten und Leibs-*Caſteiung*; wiſſen ſollten, daß Caſtitas und Caſti-

gatio zwei leibliche Schweſtern ſeyn, und eine von der andern ſich hart laſſe abſondern; wiſſen ſollten, daß die böſen Feind heftig den Herrn um Erlaubnuß erſucht haben, in die Schwein zu fahren, woraus erhellet, daß ſpeckfeiſt der Teufel ihr Freſſen ſey; wiſſen ſollten, daß Macer und Sacer nur mit einem Buchſtaben unterſcheiden, derentwegen ſich der Heiland auf dem Berg Thabor in die Geſellſchaft eingelaſſen des Moſis und Eliä, welche beede dem Faſten, nach laut der göttlichen Bibel, ſehr ergeben waren; wiſſen ſollen, daß die drei Knaben von dem feurigen babyloniſchen Ofen deſſenthalben keinen Schaden erlitten, weilen ſie ſich vorhero von der verbotenen Speiſ enthalten, und ein Faſttag angeſtellt, als könne einer ſo bald nit von einer mit unziemendem Feuer entzündten Baberl verletzt werden, welcher im Faſten ſich übet; wiſſen ſollen, daß gleichwie der Hausvater im Evangelio einen ſchönen Weingarten gepflanzt, und damit ſelbiger von aller Gefahr und Schaden ſicher ſey, einen guten Zaun darum geführt, et sepem circumdedit ei etc., alſo könne ein frommer Chriſt den Weingarten ſeiner Seele in keine größere Sicherheit ſtellen, als wann er ihn mit einem guten Zaun einſchränkt, und den Leib mit Faſten zaundürr abmerglet; wiſſen ſollen, daß der Mond nie eine Finſternuß leide, außer er ſey im Vollſchein, alſo der Menſch ſich ſo leicht nit in die Werk der Finſternuß einlaſſe, außer er ſey voll, und mit Speiſ und Trank zu viel angefüllt; wiſſen ſollen, daß Löffel und lefflen, eſſen und vermeſſen, Speis und Geſpäß, Tafel und Teufel, Nachtmahl und Nachtmaul, Gula und

Gall, Fraß und Frauen, ſitzen bei einander im beſten Vertrauen.

Dahero die frommen Diener Gottes, ſo ſich aller Vollkommenheit befliſſen, nichts höhers, und einem chriſtlichen Wandel nichts nothwendigeres gehalten, als die Faſten, und beſcheidenen Abbruch da Speiſ und Trank, wie dann der Allmächtige mehmalen ſolches mit großen Wunderwerken beſtätiget. Ich will geſchweigen, daß der h. Einſiedler Konrad einen geſelchten Schunken in einen Fiſch, der h. Franziskus von Aſiſi, wie auch Antanius von Padua, einen gebratenen Kapaun in einen Bratfiſch, der h. Udalrikus von Augsburg ein kälbernes Brätl in eine Forelle, die h. Agnes Polkiana ein eingemachtes Fleiſch in einen abgeſottenen Fiſch, der h. Auguſtinus Prediger-Ordens zwei Rebhünl in zwei Bkatteißl, wunderbarlich verkehrt haben, damit ſie nur die Faſten nit möchten brechen. Ich will nit herbei fügen jenes luſtige Trauerſpiel, ſo ſich Anno 1592 unweit der Stadt Breslau zugetragen, indem dazumal, zum Schimpf und Hohn des katholiſchen Glaubens, ein verbainter Ketzer an einem gebotenen Faſttag mit allein Fleiſch geſpeiſt, ſondern noch darüber einem katholiſchen Bauern mit Gewalt einen guten Brocken um das Maul geſchmiert, und auch zum Eſſen übermüthig angereizt; nachdem er aber in dem gemeinen Menſchen einen frommen Widerſtand erfahren, allo, ſagte er dem Bauern, ſiehe, wie wohl dieſes Bißl mir wird ſchmecken, Kraut aber für die Papiſten, reißt beinebens das Maul in alle Weite auf; über welches *alſobald* Gottes gerechte Straf erfolgt, daß er auf

keine Weis' das offene und weite Maul konnte zusperren, umsonst war aller angewendte Fleiß und Arbeit der Doktoren und Aerzte, sondern es mußte dieser Böſewicht ein steter Maulaff seyn, und war kein Mittel zu finden, solches offene Gefriß zusammen zu schlieſſen; hätte er sein vorhero das Maul gehalten. Alle diese seynd groſſe Wunder wegen des Fastens, aber folgende seynd gröſſere Wunder in dem Fasten.

Simeon Stillites hat öfters, als einmal neben andern harten Kasteiungen vierzig ganzer Tag aneinander gefast, weder Speiß noch Trank zu sich genommen. Das heißt gefast!

Die h. Katharina von Senis hat einmal vom Oster-Mittwoch an, bis auf die Himmelfahrt unsers Herrn, ohne einige Speiß zugebracht. Ja durch etliche Jahr hat sie keine andere Nahrung zu sich genommen, als eine wenige und winzige Portion von Kräuter-Saft. Das war ein Fasten!

Die wunderbarliche Lidwina aus dem Marktfleck Schiddam in Holland, um das Jahr 1424 hat dergestalten ein strenges Fasten und Abbruch gehalten, daß sie inner acht und zwanzig Jahren nichts anders genossen, als allein das allerhöchste Sacrament des Altars. Das soll ein Fasten genennet werden! Die seelige Coletta durch vierzig Täg. Die seelige Elena Enselmina durch drei Monat. Der h. Abt Faustinus durch zwanzig Täg. Die seelige Clara de Agolantibus durch ein halbes Jahr, haben dergestalten gefastet, daß sie nit die geringste Speis zu sich genommen, soll das nit ein Fasten seyn? Alle diese und viel unzahlbare mehr haben durch ihr Fasten und Abbruch groſſe Verdienste im Himmel gesam-

melt, Gott dem Höchſten ein groſſes Wohlgefallen verurſacht, und eine ſondere Kron im Himmel geſchmidt.

Entgegen die geldgierigen Geizhäls faſten ebenfalls, und dannoch ſamt ihrem ſtrengen Abbruch, und harter Kaſteiung fahren ſie noch zum Teufel. O Narren! Wohl recht Pazen und Pazo, gar gut Matto und Matthäus (dann dieſer anfangs ein Geizhals war) mit übel Denari und Närriſch, ſtimmen Namen halber übereins, zumalen kein beſſers Prädicat verdient der Geizige, als daß er einer mit dem Klafterlangen N. ſoll benamſet werden. Der Geizige ſieht ſo dürr und mager aus, als wäre er erſt neulich von einem Nürnbergeriſchen Bein-Drechsler in einer Staffeta überſchickt worden, ſeine Augen ſtecken im Kopf, wie zwei gläſene Knöpf in einem Fleckſieder-Wammes, ſeine Stirn iſt ſo glatt, wie ein alter Feuer-Kübel, den man in der Brunſt zu Troja gebraucht hat. Die Wangen ſeynd dergeſtalten ausdorrt, daß ſie tauglich, dafern ſie an einem Stängel wären, zu einem Fliegen-Täſchl, die Haar ſtehen ſo matt, wie das alte Gemieß auf einem Bauern-Dach, das Maul iſt ſo kleinmüthig, daß es ſchier nit mag aufgehen wie ein alter verroſter Thür-Angel, die Stimm iſt ſo ſchlecht, daß ſie auch eine Glocke an dem Hals einer Schweizer-Kuh überſchreit, der ganze Leib iſt alſo dürr und ausgemerglet, daß der Bauch einer zuſammen gefallenen Sackpfeife nit ungleich, mit dem Ellen-Bogen konnt er ohne ſondere Mühe ein eichenes Bret durchbohren, der Narr iſt dem König Pharao nicht viel ungleich, dann jener verharrt, dieſer aber verbeint, und ſchaut ihm der Hunger bei den Augen aus, wie vor dieſem in Samaria aus den

Fenſtern, warum? etwann hat er keine Mittel? ja, ja, Mittel ſatt, der Sau-Narr hat bald mehr Schwein im Stall, als die Geraſener zu Chriſti Zeiten. Der Widerwärtige Narr hat bald mehr Schaaf auf der Weid, als der Laban. Der Ochſen-Kopf hat faſt ſo viel Kühe, als Jacob ſeinem Bruder Eſau geſchenkt, und geſchickt hat. Der Gimpel hat ſchier mehr Geflügelwerk, als der Hoheprieſter Caiphas, in deſſen Behauſung der Hahn dem Peter die Buß geprediget. Der Haber-Narr hat weit mehr Korn und Waitzen, als Joſeph ſeinen Brüdern in das Land Kanaan mitgeben, allein aus lauter Geiz frißt er nichts, aus lauter Geiz zehrt er nichts, aus lauter Geiz braucht er nichts. Bei Leib nit ein gebratnes Kälbernes Schlegel, wie Abraham ſeine Fremden tractirt, ſondern eine blinde Waſſer-Schnallen für dieſen Schlegel. Bei weitem nit ein guter Brat-Fiſch, wie die Apoſtel unſerm Herrn aufgeſetzt, ſondern ein Linſen-Koch für dieſen Stockfiſch. Nur gar nicht feiſte Wachtlen, wie Gott den Iſraeliten geſchickt, ſondern ein Kraut dieſem Narren, dann aus Geiz traut er ihm nichts anders zu eſſen.

Der wackere Hof-Prediger Daniel hat ihm kein Blättl fürs Maul genommen, ſondern ganz keck und beherzt den babyloniſchen Monarchen Nabuchodonoſor unter die Naſen gerieben ſeine große Vermeſſenheit, indem er ſich für einen Gott hat aufgeworfen, und beinebens angekündt die große Straf, welche bald die göttliche Gerechtigkeit über ihn werde ſchicken, benanntlich werde er von Leuten verſtoßen werden, ſeine Wohnung werde ſeyn unter den wilden und vernunftloſen Thieren, er werde das Gras wie die Ochſen freſſen: Foenum,

ut bos comedes etc., jedoch, sagt Daniel, Ihre Majestät folgen meinem Rath, sie geben reichliches Almosen den Armen, etwann wird ihnen Gott diese grose Straf gütigst nachsehen ꝛc. Haec omnia venerunt super Nabuchodonosor etc. Aber alles ist über Nabuchodonosor, diesen so großen König, kommen. Sieben ganze Jahr mußte er auf allen Vieren in der Wildniß gleich anderem Vieh kriechen, und Gras fressen, aus welchem sonnenklar erhellet, daß dieser geizige König, nach Einrathung des Daniels, nicht habe Almosen geben, sondern lieber hab wollen wie ein Ochs Gras fressen, als das Geld ausgeben, oder das Seinige verlieren. O Narr!

Seines gleichen gibt es noch viel, welche aus purem Geiz lieber wollen, wie ein Vieh leben, Hunger leiden, wie ein Hund, Gras fressen, gleichsam wie ein Ochs, als ein Geld ausgeben. Ich habe selbst einen gekennt, welcher nach seinem Tod über die siebenzig tausend Gulden in lauter Baarschaft verlassen, der aus Geiz ihm nie getraut satt zu essen, das Brod hat er Stücklweis von den armen Schülern, welche dergleichen Proviant von dem Kapuziner-Kloster daselbst getragen, um leichten Werth erhandlet, die Beiner auf der Straßt (wer weiß, ob sie nit von des Schimmel guter Gedächtnuß gewesen) hat er gar begierig aufgehebt, und ihm hiervon, welches vielen als unglaublich gedunkt, eine Suppe gekocht. Nach seinem Tod hat man ein einiges paar Schuh gefunden, in welchem fünf und zwanzig eiserne Nägel gezählt worden, sonst sagt man, die Schuh ab, und der Höll zu! aber diese hätt der Phantast wohl können mit sich tragen.

Ein anderer ist gewest, den man sonst Ihr Gnaden titulirte, der also vom Geiz eingenommen worden, daß er in der Woche nit einmal zu Haus gespeist, sondern da und dort einen unverschamten Schmarozer abgeben, seine Kleider und Schuh hat er allemal auf dem Täntlmarkt eingehandlet, und also in dreissig Jahren kein neues Kleid angelegt, sein Bett war so schlecht, daß, wann es jener beim Schwemmteich zu Jerusalem gehabt, ihm vermuthlich der Herr nit hätte befohlen, er soll es mit sich tragen, tolle grabatum etc. Sein Geld, welches in 50 tausend Gulden bestanden, hat er monatlich gewaschen, dazumal aber mußte den ganzen Tag die Haus-Thür gesperrt bleiben, auch der Diener und die Magd (dieß war das ganze Hausgesind, weil er nit verheirathet) zur selben Zeit sich anderwärts müssen aufhalten, seine besten Dukaten hengte er im ledernen Säckl in einen alten Rauchfang; sein gemeiner Spaziergang war auf der Gänsweid, woselbst er die von Gänsen ausgefallenen Federkiele fleißig aufgeklaubt, und nachmals den Schülern um etliche Pfenning verhandlet; die Holz-Birn, womit die muthigen Hirten-Buben scherzweis einander geworfen, hat er gar emsig zusammen gesucht, und für ein sonders Schlecker-Bißl kochen lassen, viel andere Sachen und Thorheiten hat er begangen, welche, so sie sollten beschrieben werden, schier dem Leser einen Argwohn der Unwahrheit möchten verursachen. O Narr! Als dieser alberne Geizhals von einem gähen und tödtlichen Zustand überfallen worden, und der Medicus heilsame Arzneyen in der Apothecke vorgeschrieben, hat er dem Diener ernstlich verboten, solche abzuholen, um weil es ja

viel möchte koſten, ſondern darfür begehrt ein halb verſchimpeltes Medritat-Büchſel, ſo bereits in die 12 Jahr auf einem wurmſüchtigen Kaſten gelegen, worein er eine ſolche Kraft empfunden, daß er gleich darauf vom Schlag getroffen, ohne Buß geſtorben, und allen Vermuthen und Urthl nach zum Teufel gefahren, nach ſeiner hat man über die 50 tauſend Gulden allerlei ſchönſter glanzender und wohlgewaſchener Münz gefunden, ſo alles in fremde Händ und fremde Beutl, in fremde Gewalt kommen. O Narr!

Andere mit Faſten und Abbruch erlangen die Gnad Gottes, die Nachlaß der Straf, die ewige Belohnung, der Geizhals aber verdient durch ſein Faſten die Höll, das hölliſche Feuer, des Feuers Ewigkeit. O Narr! Viele ſeynd bereits in dem obern Vaterland, in Geſellſchaft der Engel, im himmliſchen Paradeis, welche nit halbentheil ſich alſo gekaſteiet, wie du Geizhals, dahero biſt du ein Martyrer des Teufels, deſſen Mutter dir einen Schein auf den Kopf ſetzen wird. In dem Euangelio ſeynd jene Arbeiter um ihrer gehabten Mühewaltung willen nach Contento belohnt worden, aber der Geizige um ſeine ausgeſtandene Faſten und Arbeit hat er des Teufels Dank. O Narr! Andere mit guter Tafel und wohlgeſchmackem Bißel erreichen noch das ewige Heil, aber der Geizige mit Faſten und Schnarrmaul, mit Abbruch und Leiden fahrt noch zum Teufel. O Narr!

Chriſtus der Herr hat zu Cana Galiläa auf der Hochzeit den beſten Wein laſſen auftragen, der h. Vincentius Ferrerius hat in einem Wirthshaus zwei tauſend Perſonen mit wenig Brod geſpeiſt, und weil der

Wein ſo ſauer, auch faſt halb Eſſig, hat er denſelben wunderbarlich in den edleſten Wein verkehrt. Siehe! unſer liebe Herr, und ſeine Heilige ſetzen guten Wein auf, und da heißt geſegn Gott, du aber aus Geiz ſaufſt einen ſauern, der halb Waſſer, da heißts, der Teufel geſegn dirs, o Narr! Der Heiland Jeſus hat ſich in der Wüſte erbarmt über das Volk, daß ſelbiges ſchon drei Täg wegen ſeiner Hunger leidt, daß du aber aus Geiz und eingewurzleter Kargheit einen Hunger ausſteheſt, da kann ſich der Teufel darüber erbarmen. O Narr! Auf ſolche Weiſ iſt die Höll viel theuerer, als der Himmel, die Geſatz des Satans viel ſchwerer, als die Gebot Gottes, das Leben des Sünders viel härter, als des Gerechten, der Weg zum Verderben viel knoperter und ſteiniger als zum Leben, die Laſter viel bedränglicher, als die Tugenden, auf ſolche Weiſ iſt Eſſen und Trinken viel beſſer, als dein Faſten. O Narr!

Wie ſparen, ſcharren und verwahren die Narren?

Wie? mit ſtetem Laſt und Unruhe, dann der Geizige thut bald ſchaffen, bald ſchiffen, bald dancken, bald denken, bald ſchaben, bald ſcheiben, bald ſchwätzen, bald ſchwitzen, bald haben, bald heben, bald ſuchen, bald ſochen, bald trauen, bald drohen, bald grapplen, bald gripplen, bald legen, bald liegen, bald tauſchen, bald tuſchen, bald holen, bald hüllen, bald rechten, bald richten, bald zählen, bald zielen, bald ſpüren, bald ſperren, bald bergen, bald borgen, voller Kummer und Sorgen. O Narr!

nehmen, will mir gar nit eingehen, dann fremd un
entfremden seynd gar nah verwandt, und kann eine
in sein eignes Haus kaum die Salve Quardi vo
den Dieben erhalten; quid faciam? was muß
ich thun? vertausch ich das Treid um Wein, so ver
schwindt solcher nach und nach aus dem Keller, und
wird mein Weib alle Tag einen wohl protokollirten
Rausch haben, dann sie ohnedas nicht viel besser, al
jene, die sogar die Woll aus ihrem Pelz geschnitten
und solche um einen nassen Brustfleck vergeben; quid
faciam? was muß ich thun? laß ich es ausdreschen
und gibs in das kaiserliche Provianthaus, lieber Got
was muß ich spendiren, bis ich wieder bezahlt werd
es seynd jetzt der Beamten so viel, und will ein jede
ein guter Christ seyn (Christus heißt so viel, al
unctus oder gesalbt.) Quid faciam? was muß ic
thun? schick ich es in ein anders Land, allwo es fre
lich um einen theueren Preis verhandlet wird, wa
kosten mich aber die Fuhrleut? welche ohnedas schlimm
Vögel, der Henker rupf sie, was halt mit Wäge
umgeht, ist gemeiniglich verwegen. Quid faciam
was muß ich thun? laß ich das Treid abschneiden
und raum's nit bald aus dem Weg, so kommen d
Soldaten vom furbischen Regiment, und verfutte
mirs, dann sie sonst so vertraulich, daß sie öfters mi
samt ihren Pferden zu unserm Tisch sitzen. Quid fa
ciam? was muß ich thun? fallt ein schlimmes We
ter ein, und ist das Treid nit unterm Dach, so ve
dirbt es, und ein solcher Wassermann thät mache
daß ich mit der Zeit in das Zeichen des Krebs kän
und folgsam meine Wirthschaft und guter Gewin

zuruck gienge. Quid faciam? was muß ich thun? ich bin mir selbst nit gescheid genug, ins Spital schicken, das mag ich nicht, wann mancher Bärnschneider hätt besser auf das Seinige geschaut, dürfte er auch nit in solchem alten Weiber-Convict seyn, allein bei solchen nassen Brüdern thut zuletzt gemeiniglich der Weinzeiger auf nichts zeigen. Quid faciam? was muß ich thun? laß sehen, das ging an, wann dieß und dieß nit wär, aber auf solche Weis' ließ es sich schier praktiziren, doch ist nicht allzuviel zu trauen, ich mag meine Sach nit an Spitz setzen, wie der David den Uriam. Mit dergleichen Mucken hat er die ganze Nacht zugebracht, nit eine viertel Stund geschlafen, und als er endlich bei sich entschlossen, die Sach zum besten einzurichten, da fallt ihn unverhofft ein Steckkathar, an welchem er elend erstickt. Stulte hoc nocte repetent animam tuam. O Narr!

Die lieben und frommen Hirten seynd wohl trefflich belohnt worden auf den bethlehemitischen Feldern, weil sie daselbst gewacht haben, dann sie derentwegen die allerersten gewest, welche durch den himmlischen Kurier die neue Zeitung erhalten, daß Gottes Sohn in dem Stall geboren; aber ein solcher Geizhals durch sein Wachen und Schlafbrechen verdient noch die Höll, o Narr! Auf Wälsch heißt Ricco ein Reicher, und Riccio ein Igl, die Namen kommen mit der That übereins, dann ein Reicher voller Stahel, wie ein Igl, von dem er selbst geplagt wird. Wie unser gebenedeiter Heiland die hebräischen Geizhäls und Wucherer aus dem Tempel hinaus gepeitscht, hat er die kleinen Strickl, womit sie ihre Waaren gebunden, an-

ſtatt der Geißel gebraucht. Warum daß unſer Herr, der dazumal einen gerechten Zorn gefaßt, nit ein gutes Lattentrum, oder einen ſtarken Stuhlfuß genommen, und dieſe ſchlimmen Geſellen über die Köpf damit geſchlagen, es hätt beſſer ausgeben, als die kleinen Strick? Meiner einfältigen Meinung nach hat ihm etwann der liebe Herr gedenkt, was er ſie lang wolle ſtark ſchlagen, indem ſie ohnedas geſchlagen genug ſeyn, dann in aller Wahrheit die Geizigen mehr leiden und ausſtehen, als die Geiſtlichen in dem Kloſter, die Einſiedler in der Wüſte, und wird am jüngſten Tag offenbar werden, daß mancher Geizhals mehr gefaſt, mehr gewacht, mehr gelitten wegen des Golds, als mancher Karthäuſer wegen Gott, o Narr! Siheſt du dieſen Bettler, welcher dort auf dem grünen Waſen mit dem Kopf auf einem Scheerhaufen liegt, und ſo ſanft ſchlaft? ihn hindert keine Fliege, wer weiß, ob ihm nicht Gott im Traum eben die Leiter zeigt, wie dem Jakob, und du bethörter Tropf thuſt ſo manche Nacht wegen deiner Mucken, welche der Geiz macht, ohne Schlaf zubringen, und in ſteter Unruhe dein Leben führen. Die Soldaten, ſo bei dem Grab des gekreuzigten Herrn und Heilands haben gewacht, ſeynd mit Geld derenthalben bezahlt worden, dich aber wegen deines ſteten Wachen und Sorgen bezahlt der Teufel. O Narr!

Der gelehrte Jeſuit Stengelius erzählt eine wunderliche und beinebens lächerliche Geſchichte von einem ſolchen Geld-Narrn, welcher vom Geiz mehr, als Tobias vom Schwalben-Koth verblendt worden. Dieſer ſtund in immerwährender Furcht, daß ihm ein

Dieb möcht über das Geld kommen, dahero er denselben guldenen Schatz bald da und dort verborgen, wie ein Hund ein Bein, war dannoch seines Sinns nie recht versichert vor dergleichen Raubvögel; einsmals fallt ihm ein, es wäre kein besserer und hierzu bequemerer Ort, solches Geld zu verbergen, als ein Baum im Garten, zumalen die Dieb ihren Raub und Beut nur in Häusern, Kästen und Küsten zu fischen pflegen, zu diesem End besiehet er ganz genau, sowohl die in seinem als auch in dem benachbarten Garten großen Bäume, worunter er einen, seines Gedunken nach, sehr tauglichen auserkiesen, welchen er nachmals in aller Geheim bestiegen, und ganz daroben, unweit vom Gipfel, wahrgenommen, daß der Baum etwas hohl sey, so da war nach seinem Wunsch; nachdem er sehr behutsam vorhero umgeschaut, ob er von jemand nit vermerkt werde, hat er geschwind den ledernen Sack voll Dukaten in besagten hohlen Baum hinein gesteckt, und mit der alten Rinde gar sauber zugedeckt, und verhüllt, darauf ganz trostvoll herab gestiegen, als sey sein Schatz bester massen verwahrt. Eben zur selben Zeit befand sich dieses Geizhals nächster Nachbar in sehr großer Drangsal und Betrübnuß, um weil er ein Haus voll Kinder, die immerzu eine Stadt in Ungarn belagern, die heißt Brod, und noch darzu die Kreditores und Schuldenforderer stets um das Haus prozessionweis gehen, das Kreuztragen aber allzeit auf ihn komme, welches alles den armen Tropfen in solche Kleinmüthigkeit gestürzt, daß er endlich beschlossen, ihm selbst lieber das Leben zu nehmen und abzukürzen, als ferners in solchem Elend verharren, wie er dann un-

saumlich um einen guten Strick umgesehen, womit er sich selbst möcht erdroßlen; mit solchem harten Flor vom Sailer begibt er sich eilfertig, jedoch in der Stille, in seinen Garten, willens, daselbst dieß verzweifelte Werk zu vollziehen, und siehe, wie Gottes Vorsichtigkeit so wunderlich auf Erden spielet, er steigt eben denselben Baum, worin kurz vorhero der Geiz-Narr sein Geld verborgen, nachdem er bereits den Strick um den starken Ast geflochten, wollt er vorhero umsehen, ob nit einige Leut ihn wahrnehmen, im währenden Umschauen vermerkt er was in dem hohlen Baum, schaut, greift, findt, hebt den Sack voll Dukaten heraus, was für Freuden in seinem Herzen entstanden, ist leicht zu erachten; er gedacht nicht anderst, als habe ihm die göttliche Vorsichtigkeit zu Unterhaltung seiner armen Kinder dieses so stattliche Vogelnest zugeschickt; dahero ohne weitere Nachsinnen mit dieser so unverhofften Beut den Baum verlassen, den Strick aber hangen lassen, laß Strick Strick seyn, gedacht er, mir ist lieber dieß Glück als der Strick, mir ist weit angenehmer dieß Heil als das Sail, es mag sich ein anderer daran hängen, mich lust heut nit nach dergleichen Spagat-Salat ꝛc. Unter solcher Zeit machte ihm der obbenannte Geizhals tausend Mucken und Sorgen, also daß er manche Nacht nit eine halbe Stund konnte schlafen, war immerzu in Angst und Furcht, es möcht ihm eine Maus übern Käs, oder ein Mauskopf über die Kassa kommen. O Narr! So du nur halbentheil wegen Gott so viel thätest wachen, ich glaub, du kämst auf die Eremiten-Bank im Himmel. Die Furcht hat ihr

endlich so stark getrieben, daß er frühe Morgens, so bald der Tag anbrach, beschlossen, seinem liebsten Schatz eine Visita zu geben, so auch geschehen; wie nun dieser geitzige Baumhäckl hinauf geklept, und leider! gefunden, daß seine Dukaten Federn bekommen, auweh! ach! das Gesicht erbleicht, das Herz fallt in die Strümpf, die Seufzer brechen, die Augen schwimmen; nun ist es aus, sagte er, trösten kann mich niemand, ist mein Geld hin, soll das Leben auch hin seyn, ist mir nur leid, daß ich nicht gleich einen Strick bei Handen hab, die Verzweiflung wollt ich mit einem Knopf auflösen; wie er also ganz entrüstet umgeschaut, da nimmt er wahr, daß gleich neben seiner ein Strick hange, den unlängst zuvor der glückselige Schatzfinder hinterlassen, diesen erwischt ganz gierig der verzweifelte Geld-Narr, und bindt also den Hals zu, der als ein Geizhals lebte. O Narr!

Unser lieber Herr war so gütig gegen seine Apostoln und Jünger, daß er ihnen selbst befohlen, sie sollen ein wenig ruhen: Quiescite pusillum. Aber der Geiz-Teufel plagt die Seinigen dergestalten, daß er ihnen weder Schlaf noch Ruhe vergunnt; der Herr hat von dem Peter und zweien Kameraden auf dem Oelberg nur eine Stund begehrt zu wachen: Non potuistis una hora vigilare mecum? aber der Geiz-Teufel will von den Seinigen, daß sie eine ganze Nacht nicht schlafen. Auf solche Weis ist weit leichter in Himmel zu kommen, als in die Höll, auf solche Weis darf niemand nit so viel leiden um die Seeligkeit, als um die Verdammnuß, auf solche Weis setzt Gott den Seinigen auch in der Welt süssere Bißl auf, als der

Satan. Es hat zwar der h. Paulus in der achten Epistel zu den Römern ausgesprochen, daß er und die Seinigen den ganzen Tag wegen Gott leiden: Propter te mortificamur tota die, aber die Geizigen müssen über Willen bekennen, daß sie nit allein den ganzen Tag, sondern mehrmalen auch die ganze Nacht leiden wegen des Gelds. O Narrn!

Der König in dem Evangelio, wie er wahrgenommen, daß ein Limmel und grober Gesell ohne hochzeitliches Kleid unter den Gästen sich eingefunden, hat sich dergestalten darüber erzürnt, daß er alsobald befohlen, dem frechen Kerl die Händ und Füß zu binden, und in die äußerste Finsternuß zu werfen. Ein anderer Bedienter und gemeiner Haus-Knecht im Evangelio unterstehet sich, dem König spöttliche Wort unter das Gesicht zu sagen, man kenne ihn wohl, was er für ein König sey, er bereich sich mit fremden Gütern, er schneidt ein, wo er nit gesäet hat, und bring den Nächsten um das Seinige ꝛc., ei du unverschamter Gast, du wärst werth, daß dich alle Schörgen zum Galgen hinaus begleiten sollen, diesem Lotterknecht ist gleichwol keine andere Straf angethan worden, als daß man aus königlichem Befehl ihm das gegebene Geld, benanntlich ein Pfund, aufert ab illo Mnam etc., soll wegnehmen. Warum daß der erste so hart gezüchtiget worden, der weniger Uebels gestift? mit dem andern aber ist man so glimpflich verfahren, der ein größerer Schelm war? ich antwort, wie daß der Letztere eine schärfere Straf ausgestanden, als der erste, dann dem Letztern hat man das Geld genommen, der gar ein karger Vogel war, einem Geizigen aber kan

nichts ärgers widerfahren, als wann er das Geld verliert, Tag und Nacht, fruh und ſpat, Sommer und Winter, Herbſt und Frühling, Werktag und Feiertag, zu allen Zeiten fürcht er, wie ein Haas, zittert wie ein Bachſtelzen-Schweif, ſeufzet wie ein ungeſchmierter Garn-Haspel, grimmt ſich wie ein Dax, ſchnauft wie ein Poſt-Klepper, und ſorgt immerzu, es komm ihm einer über das Geld, wie die Rachel über die Götzenbilder des Labans, es ſtutz ihm einer den Beutel, wie der Hanon die Kleider den davidiſchen Geſandten, es zwack ihm einer vom Schatz, wie der David dem Saul vom Mantel, und ſo er etwas verliert, das dringt ihm durch das Herz beſſer, als der Nagel der Jachel dem Siſara durch den Schlaf. O Narr! was leideſt du nit um die Höll!

Wem ſparen, ſcharren und verwahren die Narren?

Wem? quae congregasti cujus erunt? wem haſt geſpart ſo viel Kühe mit ſo viel Mühe? wem haſt geſammelt ſo viel Batzen mit ſo viel Kratzen? wem haſt geſucht ſo viel Treid mit ſo viel Leid? wem haſt aufgehebt ſo viel Wein mit ſo viel Pein? wem haſt geſchächert ſo viel Metallien mit ſo viel Travalien? wem haſt gelaſſen ſo viel Häuſer du Kahlmäuſer?

Ich, alſo laut dein Teſtament, ich Johannes Zacharias Batzenecker, verlaſſe hiemit ſowohl meine wenige Baarſchaft, als Aecker, Gründ, ſamt allen Mobilien meinem Sohn, als einigem Erben Franz Jucundo etc., (das iſt eine s. v. große, bloße Lug) ich verlaß, das iſt mit wahr, du verlaßt nit deine durch Geiz und Kargheit zuſammen geſchabene Güter.

ſondern du wirſt von ihnen verlaſſen, das Geld, o Phantaſt! verlaßt dich ꝛc., ſetz alſo deinen letzten Unwillen (dann dein Wille iſt nit das Geld zu verlaſſen) ſtell dein Teſtament alſo: Ich Narr aller Narren, habe bishero mit ſo viel Sorgen, Mühe, Arbeit, Kummernuß, Drangſal, Wachſamkeit, Faſten, Abbruch, Leiden, ſo und ſo viel zuſammen geſpart, wem? meinem Sohn ohne Zweifel, und jetzt fahr ich wegen ſeiner zum Teufel. Bon viaggio. Wie thut der Sohn das geerbte Gut nachmals anwenden? wie? Achan unter der Armee des großen Kriegsfürſten Joſue, aus angebornem Geiz konnte ſich nit enthalten von der verbotenen Beut zu Jericho, ſondern das Silber und Gold hat dem Geſellen alſo in die Augen geſtochen, daß endlich die Händ darüber kommen, welches dem allmächtigen Gott dergeſtalten mißfallen, daß er ohne Barmherzigkeit mußte verſteiniget werden. Wann man bei unſeren Zeiten alle Dieb müßte ſteinigen, ſo wär vonnöthen, daß man alle Pflaſter aufhebet; ſo bald der Achan, wohl voller Ach, unter den Steinen gelegen, hat man all das Seinige zuſammen geraſpelte Gut verbrennt: Cuncta, quae illius erant, igne consumpta sunt: Alles Geld iſt durch das Feuer verzehrt worden. Alſo geſchieht wohl mehrern Geiz-Narren.

Ein mancher Giſpel iſt wie ein Eſpel, dieſe Frucht, ſo lang ſie friſch iſt, thut keinem Menſchen nutzen, wohl aber, wann ſie faul, alſo der Geld-Narr, ſo lang er friſch und geſund iſt, ſo lang bringt er dem Nächſten keinen Nutzen, wohl aber wann er faul und im Grab liegt, da freut ſich und frohlocket nit wenig der hinterlaſſene Sohn, daß er eine ſo ſchöne Erbſchaft

antritt, aber wie? als Achan unter Steinen gelegen, ist sein Geld durch das Feuer verzehrt worden, wann der Vater unter dem Grabstein liegt, sodann verzehrt der Sohn Franz Jucundus das verschaffte Geld durch das Feuer gar oft, vivendo luxuriose, verjagt viel durch die Venus-Brunst, verschwendt die Baarschaft auf die Buhlschaften, was der Fraus des Vaters gewunnen, das thut der Sohn mit den Frauen widerum anbringen, was der alte Narr mit und durch Wachen erworben, das thut das junge Bürschl mit und durch ungiltigen Beischlaf wieder anwerden; des alten Gecken seine Mittel, fressen anjetzo die Weiber-Küttel, o Narr! was sagst du zu diesem in der Höll?

Der tapfere Kriegsfürst Gedeon mußte aus Befehl Gottes sein Volk, welches er wider die Madianiter ausgeführt, vorhero mustern, aber wo? beim Wasser zu Harad. Der alte Zacharias Batzenecker hat viel tausend Dukaten in baarem Geld hinterlassen, worauf lauter gewaffnete Männer, gelt der Junge kann sie jetzo mustern, wo? beim Wasser auch? ja wohl nit, sondern beim Wein. Der Alte hat ihm eine ganze Woche nit getraut ein Mäßel Wein zu trinken, der Sohn panquetiret jetzo die ganze Wochen; des Alten sein Wirthshaus war nur beim gulden Greif, aber der Sohn jagt jetzt den schwarzen Bären; was eine Spinnerinn viel Zeit in einem Winkel ausgemerglet, ausgearbeitet und ausgespunnen, das thut oft auf einmal der Besen einer Magd zu nicht machen; was der Vater viel Jahr mit Mühe und Arbeit erhaust, das pflegt gar oft nit ein Besen, sondern ein böser und *ungerathener* Sohn auf eine Mahlzeit zu ver-

ſchwenden. Jener Vater hat ſeinen Sohn, der anderwärts im Studiren war, gar ernſtlich ermahnet, er ſoll doch geſparſamer ſeyn, und fein mit Speiſen ſich vertragen, die nit gar theuer ſeyn, ja antwortet hierüber der ſaubere Sohn, das hab ich bishero immerzu beobacht, und fleiſſig gehalten, mich meiſtens mit Rebhünnl und Faſanen contentiret, weilen ſolche nit ſo theuer, als ein Ochs oder eine Kuh. Dieß geſchieht gar oft und vielmal, daß die Eltern aus Geiz ihnen nit getraut haben bei Lebs-Zeiten einen ungeſchmalzenen Haber-Brei ſatt zu eſſen, anjetzo aber der Sohn wagl fünfzig Thaler auf eine Mahlzeit, was hilft nun euch ſparen ihr Narren in der Höll?

Daß ein Stein Waſſer gibt, iſt ein Wunder, und dieß iſt geſchehen zu Zeiten Moſis, daß ein altes Weib mit achtzig Jahren Milch gibt, und die Stell einer Amme verſieht, iſt ein Wunder, und dieß iſt geſchehen Anno 1228 in der Sabinenſiſchen Diöces, durch Vorbitt des h. Seraphiſchen Franciſci. Daß es ein Eis-Feuer gibt, iſt ein Wunder, und dieß iſt geſchehen durch die Vorbitt des h. Sebaldi. Daß ein verſtohlner Raab Brod gibt, iſt ein Wunder, und dieß iſt geſchehen dem großen Elia. Daß aber ein Geiziger von ſeinem Geld und Gut etwas gibt, das iſt noch ein größers Wunder, und dieß geſchieht gar ſelten. Dahero der Geizige einer Sau, einer Viper, und einem Baum nit ungleich, dieſer tragt vor andere die Früchte, alſo ſammelt der Geizhals nur andern die Reichthümer. Eine Viper iſt bei Lebs-Zeiten ſchädlich, aber nach dem Tod iſt ſie ſehr nützlich, forderiſt in dem Medritat; ein Geizhals die Zeit ſeines Lebens iſt

seinem Nächsten mehr schädlich, als nützlich, weil er mit Betrug und Unfug viel Geld zusammen scharrt, aber nach dem Tod ist er sehr nützlich, absonderlich den Erben. Eine Sau, so lang sie lebt, ist zu keiner Sach zu brauchen, dann man kanns nit melken, wie eine Kuh, sie tragt nit Woll, wie ein Schaaf, sie zieht nit wie ein Pferd, sie tragt nit wie ein Esel, sie wacht nit wie ein Hund, sie fangt nit Mäus, wie eine Katz, zu nichts taugt sie, so bald sie aber todt ist, so ist sie in Allem zu brauchen, desgleichen ist ein Geizhals, so lang er lebt, dient er keinem, kein Mensch tragt einen Nutzen von ihm, so bald er aber hinab ins Grab, schabab kommt, da nutzt er über alle massen, absonderlich selbigem, dem sein Erbschaft zu Theil wird. Was hilft dann euer Sparen, ihr Narren?

Hugo, Cardinal, schreibt eine wunderliche Geschichte. In der Stadt Remis, sagt er, befand sich ein grosser Wucherer, welcher bei nächtlicher Weil fast nichts anders gethan, als Geld gezählt; wie er einmal beim hellen Tag eine Truhe eröffnet, zu sehen, ob noch alle Dukaten darin seyn, so hört er diese klaren Wort aus den Geld-Säcken: „Wir seynd alle hier, aber gehören dem Gualtero Budello zu.“ Der Geizhals ist hierüber fast in Ohnmacht gefallen, theils aus Schrecken, weil sein Geld ist redend worden, theils aus Kummer, daß dieser guldene Schatz ihn für seinen Herrn nit mehr erkennen will. Was geschieht, nach etlichen Tagen stirbt dieser Wucherer, ein gewisser Kerl aber, mit Namen Gualterus Budellus, heirath die hinterlassene Wittib, und erhalt zugleich mit ihr eine grosse Summa Geld, worbei er stattlich Allegro, und

guter Ding war, herrlich laſſen aufgehen, und das ſo lang vom Geizhals arreſtirte Geld wieder unter die Leut gebracht.

Ein anderer Geld-Narr hatte in dem Eingang ſeiner Haus-Kapelle unter dem Fußſchamel verborgen einen großen Hafen aus Kupfer, welcher bereits ſchon halb voll mit den auserleſenſten Dukaten; ſo oft nun beſagter Wucherer die h. Meß daſelbſt gehört, hat er allemal den allmächtigen Gott inſtändig gebeten, er woll ihm doch ſo lang das Leben vergunnen, bis der Topf oder Hafen voll iſt, nachdem ſolches Geſchirr endlich durch ſo viel Fleiß und Geſparſamkeit angefüllt worden, hat der geizige Narr auch ſein Leben geendt, nach deſſen Tod die Wittib bald zu einer friſchen Heirath geſchritten, auch ihrem neuen Mann ob bemelten Schatz angedeut, welcher ſich deſſen höchſtens erfreut, und Gott den Herrn inbrünſtig gebeten, er woll ihn doch ſo lang leben laſſen, bis der mit Dukaten angeſchopte Topf möcht leer werden.

Wem thut ihr dann ſparen, ihr Narren? wem? mehrmalen einem unbekannten Menſchen, einem undankbaren Geſellen, einem leichtſinnigen Verſchwender, welcher ſo liederlich das Gut durchjagt, was ihr mit euerem Schweiß und Fleiß habt zuſammen gejagt; einem manchen Geld-Limmel begegnet, was da geſchieht einem Obſtbaum, welcher auf einem hohen Felſen ſtehet, wozu kein Menſch kommen kann, deſſen Frucht nur die Raben genießen, es ihren Jungen zutragen, alſo mancher Geiz-Narr ſammelt das Seinige nur dem *Raben*, dann ſein Weib ein luſtiges Raben-Vieh, die *gute* Verlaſſenſchaft, das zuſammen geſcharrte Geld,

nach des alten Narren Tod einem jungen Mann anhängt, der es weiß gar gut zu reuttern.

In Aethiopia oder Mohrenland werden Ameisen gefunden, welche so groß, wie die Wölf, auch beinebens einer so ungeheuern Stärke, daß sie einen Menschen können niederreissen; diese sammlen in den hohen Gebürgen eine große Menge Gold zusammen, welches sie dermassen emsig hüten, daß kein Mensch sich getraut, um selbige Gegend zu erscheinen, bei hoher Sommers-Zeit aber, wann die Hitz zu übermässig groß ist, und sie solche nit können übertragen; pflegen sie in die tiefen, hohlen Löcher und Erd-Kluften zu schliefen, sich allda eine Zeitlang zu erfrischen, unterdessen kommen die Leut dahin, und tragen das gesammlete Gold hinweg. Ein Geizhals ist nit viel anderst beschaffen, zumalen man aus ihm hart kann etwas erpressen, wie jener gewest, der in eine tödtliche Krankheit gefallen, wessenthalben er mit den h. Sacramenten, nach katholischer Gewohnheit, versehen worden, da man ihm aber die h. letzte Oelung geben, wollt er nur eine Hand aus dem Bett hervor bieten, und auf keine Weis' konnte überredt werden, daß er auch die andere hervor streckte, nach dem Tod endlich hat man gefunden und wahrgenommen, daß der Geiz-Narr den Schlüssel zum Geld in der andern Hand behalten; so lang ein geldgieriger Limmel bei Leben ist, kann man schwerlich etwas von ihm erhalten, so bald er aber, wie besagte äthiopische Ameisen, in die Erd schliest, und in das tiefe Grab gelegt wird, alsdann finden sich unterschiedliche Erben, welche so arg und karg das zusammen gescharrte Gold mit vollen Freuden hinweg

tragen, und den Geld-Narren gleichwohl in der Höll lassen trauern, o Narren! wem thut ihr sparen? gedenkt noch anbei, daß solches durch Wucher und Unrecht erworbene Geld fast allemal bei dem Erben verschwinde.

Die Weiber seynd gemeiniglich dem Geiz mehr ergeben, als die Männer, zumalen das Evangelium sagt von einem Weib, die mit so großer Emsigkeit den verlornen Groschen gesucht, daß sie auch derentbalben das ganze Haus auskehrt; ein Mann hätt es wohl unterlassen, daß er eine so große Mühe dessentbalben auf sich genommen. Ueberdas weiß man wohl, daß Martha gar nit gern gesehen, daß ihr Bruder soll wieder zum Leben erweckt werden, in Erwägung, daß sie die von ihm erhaltene Erbs-Portion müsse zurück geben. Von einem dergleichen kargen Weib schreibt Joannes Bromiardus, daß solche auf alle Weis gesehen, wie sie doch möge Geld zusammen raspien, zu solchem End muß gemeiniglich der Betrug anstatt des Vortheils dienen, wie dann diese in Verkaufung der Milch allzeit das Drittel Wasser darein gossen, wodurch sie nit einen geringen Gewinn davon getragen; mit solchem ersparten Geld ist ihr Mann über das Meer gefahren, in Willens, eine andere Handelschaft zu treiben; als er nun in dem Schiff einmal sanft eingeschlafen, hat ein Aff ihm gar manierlich den Beutel Geld unvermerkt aus dem Sack gezogen, und damit ganz schleunig auf den hohen Segelbaum gestiegen, daselbst den Beutel eröffnet, und durch Anstalt der göttlichen Weisheit, um weilen das Weib jemalen das Drittel Wasser in die Milch geschütt, der

Aff das ganze Geld heraus gezählt, und allezeit zwei Groschen lassen in das Schiff fallen, den dritten aber ins Meer geworfen, daß also der Pfenning, so unrecht gewunnen, wieder also zerrunnen.

Wie mancher karger Phantastikus frißt auf Spatzen-Art, grabt auf Ratzen-Art, schaut auf Luren-Art, betrügt auf Fuchsen-Art, durchsucht auf Schaben-Art, stiehlt auf Raben-Art, und sammlet also eine Summa Geld zusammen, damit er einen reichen Sohn nach sich lasse; es verfließen wenig Jahr nach dem Tod des Herrn Vaters, da ist der Sohn schon verdorben, wie die Kürbes-Blätter Jonä, da ist der Beutel eingefallen, wie das Gesicht des Ammon, da seynd die Mittel verschwunden, wie Moses und Elias auf dem Berg Thabor, da hinkt die ganze Wirthschaft, wie der Jakob, nachdem er mit dem Engel gerungen, da seynd Küsten und Kästen leer, wie die Ampleu der thorrechten Jungfrauen, und kommt der reiche Mopsus von Federn aufs Stroh, wie die Rachel mit ihren Götzen, Ge! Ge! Ge! wo ist der große Verlaß hinkommen? verschwunden, was zusammen geschunden, wo ist das schöne Geld hinkommen? zerrunnen, weil es also gewunnen; wo ist der große Schatz hinkommen? weil er war durch ungerechten Gewinn, also ist er hin. O Narren! wem thuts dann sparen? das hat vor meiner schon längst gesagt und klagt der Ecclesiastikus: Divitiae conservatae in malum Domini sui, pereunt enim in afflictione pessima, generavit filium, qui in summa egestate erit.

Als auf eine Zeit Christus der Herr an einem

Sabbath nach gehaltener Predigt aus dem Tempel g
gen, hat man ihm ein Weib zugeführt, welche ein
sehr schweren und elenden Zustand hatte, dann
vom bösen Feind also zusammen gedruckt worden, d
sie 18 ganze Jahr bucklet daher gangen, und nit h
können übersich sehen, sondern immerzu mit dem A
gesicht gegen die Erde; achtzehen Jahr ist viel, ab
ich hab eine alte Frau von Schimmelhofen kenn
welche 80 Jahr nit gen Himmel geschaut, sonde
der Geiz-Teufel hatte sie dergestalten eingenomme
daß sie alleweil nur die Erd und das Irdische betrach
von Kindheit an all ihr Gehen, Sehen, Stehen w
aufs Geld. Von dem Heiland liest man, daß er n
einmal bei dem Gazophilazio gestanden, diese aber w
allzeit bei dem Gazophilazio zu finden, ihre Kleidun
bestund in einem Rock, der von 29 Fleck, fast w
ein eiserner Panzer, gestrickt war, ihre alte Feghaul
hatte weniger Haar, als eine alte Bruthenn, wan
sie mausen thut, sie brauchte einen Löffel vom schled
ten Holz bei Tisch, dessen abgebrochener Stiel m
einem eisernen Draht zusammen gebunden, das Br
hat sie ihrem Menschen und Dienstmagd so dünn vo
geschnitten, daß schier eine Gefahr gewest, es möc
tens einmal die Fliegen wegtragen; diese alte Trul
ist durch einen gähen Zustand in eine tödtliche Krank
heit gerathen, daran sie auch gestorben; nach dero To
seynd zwei von dem Magistrat ausgeordnet worden
welche den Verlaß sollen inventiren, die aber nac
aller angewendter Mühewaltung und Fleiß nichts an
ders gefunden, als einen geringen hölzernen Hausrath
weil sie aber im billigen Argwohn gestanden, wo all

Lutzel müsse doch Geld verlassen haben, also haben sie alles und jedes durchsucht, und endlich in einem großen Schmalz-Kübel, nachdem sie das obere Schmalz hinweg geschöpft, gefunden in baarem Geld, meistens lauter Dukaten und Silber-Kronen, über die 30 tausend Gulden; weil kein Testament vorhanden, und sich kein Anverwandter eingefunden, außer ein weitschichtiger Vetter, der mit einem ziemlichen Theil sich lassen contentiren, das Uebrige aber alles in fremde Händ und Handschuh geschloffen. Et quae congregasti, cujus erunt?

Was sparen, scharren und verwahren die Narren?

Was? eine gelbe Erde, ein bleiches Metall, eine Geburt des allerniedersten Elements, ein glanzendes Koth, einen ausgekochten Dalken, eine zergängliche Sach, ein eitles Wesen, einen zusammen gestockten Faim, eine schimmernde Narrheit, ꝛc.

Esau befand sich in einem glückseligen Stand, ein Erbprinz des großen und berühmten Patriarchen Isaaks, die väterliche Wohlgewogenheit und guten Affekt hatte er auf seiner Seite, Fug und Recht zum hohen Priesterthum konnt ihm Niemand absprechen, das Dominium über die Güter und Herrschaften gebührte ihm. Es stund mit einem Wort der Esau in Mitte des Glücks und alles gewünschten Wohlstands; endlich weil das Glück aus Flandern, und von einem geht zum andern, ist besagter Herr Esau um sein Fide Commiß kommen, alle Ehr und Hohheit und Güter verloren, ein Diener seines Bruders Jakob

worden. Aber was hat ihn um all ſein Glück gebracht? ein ſchlechtes Linſen-Koch, iſt ungewiß, ob es geſchmalzen oder gefalzen geweſt, um einen ſo liederlichen Biſſen hat er alles das Seinige verſchwendt, wie er ſolches nachgehends reifer erwägt, und beſſer zu Herzen genommen, hat er angefangen zu weinen, die Händ ober dem Kopf zuſammen geſchlagen, unbeſchreiblich geheult und lamentiret: Ejulatu magno flevit, mehr beweint und betrauert ſeine begangene Thorheit, als den verlornen Glückſtand, was bin ich nit für ein unſinniger Narr geweſt, daß ich ſo eine herrliche Sach um ein ſpöttliches Linſen-Geſträß vertändlet.

Ich höre viel tauſend Geizhäls und Wucherer in dem tiefen Abgrund der Höll, in Mitte der aufſteigenden Schwefel-Flammen, in dieſem feurigen Kerker, auch wie den Eſau, ejulatu magno, erbärmlich aufſchreien und lamentiren. Zu Konſtantinopel iſt dergleichen Geld-Egel des gähen Tods geſtorben, und von den hinterlaſſenen Erben in ein ſehr prächtiges von Marmor verfertigtes Grab in der Kirche gelegt worden, des andern Tags aber iſt er ſamt dem ſteinernen Gebäu weit von der Kirche gefunden worden, ejulatu magno, dieſer ſchreit und heult in der Höll, und wird ewig nicht aufhören. Jakob de Vietrige. Als einſt ein öffentlicher Wucherer und Geiz-Narr mit Tod abgangen, und vorhero das ungerechte Gut auf keine Weiſ, auch bei vieler Ermahnung, wollte zuruck geben und erſtatten, derenthalben der Pfarrherr daſelbſt den Leichnam dieſes Böſewichts in keine geweihte Erde legen wollen, indem aber die Befreund

ten und Anverwandten des Verſtorbenen um eine ehrliche Begräbnuß ſo inſtändig angehalten, auch durch harte Bedrohung ſolche erzwingen wollten, hat der Geiſtliche ſo weit eingewilliget, daß man ſolle den todten Körper auf ein Pferd laden, und wo ſelbiges werde hingehen und ſtehen bleiben, auch auf einem Freithof oder Gottesacker, dort ſoll man ihn zur Erd beſtatten, womit die geſamte Freundſchaft auch zufrieden, aus dero etliche mit aller Gewalt ſich bemühet, das Pferd auf den Freithof zu bringen, aber dieſes iſt den geraden Weg mit ſchnellem Lauf dem Galgen zugeloffen, und daſelbſt ſtehen blieben. Dieſer, dieſer, ejulatu magno, weint und heult auch in der Höll, und wird deſſen auf ewig kein End ſeyn.

Ein anderer, ſo Tag und Nacht durch Geiz und Wucher nach Geld getracht, iſt unverhofft mit Tod abgangen, als man aber deſſen Leichnam zum Grab wollte tragen, war es nicht möglich, auch nach aller angewendter Gewalt und Mühe die Todtenbahr von der Erd zu erheben, bis endlich der Pfarrer allda für rathſam gehalten, daß ſolchen verſtorbenen Geizhals andere ſeines Gleichen ſollen zum Grab tragen, welches ſie dann ohne merkliche Beſchwernuß vollzogen, hat alſo ein Schelm den andern müſſen begraben. Dieſer, dieſer ſitzt, ſchwitzt, brennt, ſchreit, weint, heult, ejulatu magno, daß er, wie der Eſau, die ewige Kron um einen ſo ſchlechten Brocken Metall, um einen ſo geringen Erdſchrollen, um eine ſo liederliche Sach auf ewig verſchwendt hat.

Er hat gefiſcht, wer? der Petrus, wo? im Meer, wann? bei nächtlicher Weil, mit wem? mit

ſeinen Kameraden, warum? damit er möchte die Fiſch verkaufen, oder ſelbige verzehren, wie lang? die ganze Nacht hindurch, was geſtalten? mit großem Fleiß und Arbeit, aber was hat er gefangen? nihil, mein Michl, nichts; ſie zogen das Netz bald hinauf, bald herab, bald hinum, bald herum, bald tief, bald ſeicht, bald link, bald recht, aber ſchlecht, was iſt im Netz? nihil. Sie fiſchten 1 Stund, 2 Stund, 3 Stund, 4 Stund, 5 Stund, 6 Stund, 7 Stund, 8 Stund, 9 Stund, 10 Stund ꝛc., wie viel Zentner? wie viel Pfund? wie viel Fiſch haben ſie gefangen? etwann 10, oder 9, oder 8, oder 7, oder 6, oder 5, oder 4, oder 3, oder 2, oder 1, nihil, gar nichts. Dem h. Abt Hermelando in Frankreich, dem h. Franciſco in Italia, dem h. Biſchof Ludgero in Friesland, dem h. Biſchof Malachiä in Hibernia, dem ſeligen Joanni Lohelio in Böhmen, ſeynd die Fiſch gar zum Geſtad geſchwummen, gar in das Schiff geſprungen, und ſich freiwillig fangen laſſen. Aber die ganze Nacht hat Petrus gefiſcht, und nit eines Nagel groß gefangen, gratis hat er gearbeit, nit ein Gratten hat er gefangen, nihil, nichts.

Ein Geizhals ſorgt, ſucht und bemühet ſich nit allein eine ganze Nacht, ſondern viel Jahr aneinander, ſchnappt nach dem Geld, wie der Wallfiſch nach dem Jonas, ſucht das Geld, wie die ſalomoniſche Braut ihren Liebſten, ſchleckt nach dem Geld, wie der Saul nach dem Honig, greift nach dem Geld, wie die Rachel nach den Götzen ihres Vaters, ſammlet das Geld, wie die Ruth die Kornähre ꝛc., nach ſo häufiger Arbeit, langer Arbeit, harter Arbeit, was

ist sein Nutz? sein Nutz ist, wie des Petri sein Netz, nihil, nichts tragt er darvon. Ich hab selbst eine kennt, welcher ihr Mann durch vieles Schaben und Graben etlich tausend Gulden hinterlassen, nachdem solcher Geiz-Narr mit Tod abgangen, und aus Unachtsamkeit dazumal (wie leicht pflegt zu geschehen) einer aus seinen Schuhen verloren war, oder wenigst nit konnte gefunden werden, ehe daß sie ein neues paar Schuh in das Grab mitgeben, hat sie ihm einen aus seinen alten Schuhen, an den andern Fuß aber einen alten Weiberschuh angelegt, wormit der arme Narr einen so weiten Weg bis in die Höll mußte marschiren; Jakob, indem er die Ruthen halb und halb geschunden, ist bei dem Laban reich worden, aber dieser Veitl ist durch sein Schinden so arm worden, daß er gar nit ein gutes paar Schuh darvon getragen, das heißt ja nihil! Wenig Zeit hernach ist sie zu der frischen andern Ehe getreten, und als ich ihr solches in etwas verwiesen, daß es nicht gar wohl, ja ziemlich ungereimt stehe, indem sie so bald wieder heirath, da ihr voriger Mann noch warm im Grab liege, was? sagt sie, warm? warm? wann er noch warm, so soll ich ihn blasen, damit er kalt werde. O Bestia! Ein solcher Egel kommt mir vor, wie ein Igel, dieser bei fruchtbarer Herbstzeit kriecht aus seiner tiefen Herberg hervor, steigt auf einen vollen Apfelbaum, und wirft das beste Obst herab, nachmals wälzt er sich unter dem Baum hin und her, daß also die Aepfel alle an seine ausgestreckten Stachel angespießt werden, mit welchem Raub und reicher Beut er sein Loch zufüllt, dieß Willens, mit diesem

Proviant den Winter hindurch zu bringen, wann
aber zu dem engen Loch will hinein schliefen, alsdan
streift er alle gestohlenen Aepfel herab, und brin
folgsam nichts mit sich in die tiefe Erd, nihil. Wen
zeslaus, König in Böhmen, ist also auf das Gel
gangen, daß er derentwegen die hussitische Ketzerei i
seinem Königreich gestattet, dann er pflegte zu sagen
daß ihm diese Gans (Hus heißt in deutscher Spra
eine Gans) guldene Eier lege. Wenzeslaus, was ha
du mit dir in das Grab getragen? nihil, nichts
König Ferdinandus zu Neapel war dem Geldgeiz als
ergeben, daß er in der Stadt Capua sogar einen Tri
but gelegt (salva venia) auf den Urin. Ferdinand
was hast du mit dir in die Erd gebracht? nihil
nichts. Craffto Gaßlariensis hat einen unbeschreiblichen
Schatz zusammen gescharrt, und wie er einmal nac
vollbrachtem Mittagmahl in die Kammer getreten, se
nem Geld die Visita zu geben, hat man gefunden ih
mit umgriebenem Hals, kohlschwarzem Angesicht un
erbärmlicher Gestalt. Craffto, Craffto, was hast d
aus so großem Reichthum mit dir in das Grab g
tragen? nihil, nichts. Reginerus, Bischof in Mei
sen, hat mehr und emsiger gesucht Mnam, quam
animam, ist mehr goldselig als gottselig gewest, ma
sen er Tag und Nacht nichts anders gethan, als sein
silberne und guldene Münz von einem Sack in de
andern gezählt, welches dann den göttlichen Augen de
gestalten mißfallen, daß er von dem urplötzlichen To
überfallen, und mit aufgesperrtem Maul auf dem Gel
gefunden worden. Reginere, sag an, was hast du a
allem diesen Schatz mit dir genommen? nihil, nicht

Weil ihr dann wißt, daß ihr allen Reichthum, Geld und Gut müßt verlassen, vielleicht noch dieses Jahr, etwann noch diesen Monat, wer weiß, ob es nit geschieht diese Woche, ist ungewiß, ob nit morgen, es kann seyn, dann es öfter geschehen, noch diese Stund, und ihr nichts werd mit euch tragen, nihil, nichts, wie kann euch doch einfallen, daß sich euer Herz so gar in diese öde, schnöde, eitle und zergängliche Sach kann verlieben? wie ist es doch möglich, daß euere Augen von diesen nichtigen, flüchtigen Gütern mehr verblendt werden, als die Augen des ältern Tobiä von dem Schwalben-Koth? Der Mathusalem hat neun hundert neun und sechszig Jahr gelebt auf Erden, und gleichwohl ihm kein Haus gebaut; in Erwägung, daß er alles muß durch den Tod verlassen, und du alter Narr, und du alte Ofenkachel schabest, und grabest, und tappst Tag und Nacht nach Geld, da du doch eine kleine Zeit zu leben hast.

Judas der grobe und stolze Narr, in Erwägung, daß er Procurator und Hauspfleger sey, unterstehet sich vor allen andern Apostlen zu sitzen bei dem Fußwaschen, ja vermuthlich hat er gar dem Peter das erste Ort nit vergunnt.

Den 14. Tag des Monats Nisan, welches bei uns der April ist, am Donnerstag nach dem Palm-Sonntag hat der gebenedeite Heiland Jesus, nach dem

Geſetz der Hebräer, gegen ſpäten Abend das Oſter-Lamm geeſſen in einem Haus eines ſehr reichen Edelmanns, deſſen Namen, nach Ausſag Greg. Nazianzeni, Gauſanii, Maldonati, Adrichomii, Cornelii, und anderer mehr, ſoll geheißen haben Joannes, mit dem Zunam Marcus, ſo nachmals ein Geſpann und Mitgeſell geweſt iſt des Pauli und Barnabä in dem Predigt-Amt: dieſer war bei ſehr großen Mittlen und Reichthum, welches aus dem unſchwer abzunehmen, weil er einen ſtattlichen großen Saal mit koſtbaren Teppich und Spalier ausgeziert zu dieſer Solennität bereitet hat, auch das gebratene Oſterlamm in keiner gemeinen Schüſſel, ſondern in einem von Smaragd verfertigten Geſchirr, wie noch in der berühmten Stadt Genua zu ſehen, aufgetragen worden. In beſagtem hohen und ſchönen Saal hat der demüthigſte Heiland den 12 Apoſtlen die Füß gewaſchen, und zwar folgender Geſtalt: Erſtlich hat denſelbigen Abend der liebſte Heiland eine dreifache Mahlzeit gehalten, die erſte war nach dem Geſetz, in dero er mit ſeinen Apoſtlen, nebſt allen gehörigen Ceremonien, das Oſter-Lamm verzehrt; die andere war die tägliche und gewöhnliche Mahlzeit, dann wo viel Gäſt, und großes Hausgeſind ſich eingefunden, kleckte das Oſter-Lamm nit dieſelbige zu ſättigen, derenthalben vonnöthen war, daß man auch andere Speiſen nach demſelbigen aufgetragen; die dritte Mahlzeit iſt geweſt diejenige, worin er das höchſte und heiligſte Altargeheimniß an- und eingeſtellt; nachdem nun die Apoſtel die erſte Mahlzeit, benanntlich des Oſter-Lamms vollbracht, und auch bei der anderen Tafel ſchon ziemlich in die Schüſſel griffen, dann Ihr Gnaden Herr

Joannes Marcus ſehr wohl tractirt, iſt der Heiland Jeſus aufgeſtanden, coena facta, und angefangen den Apoſtlen die Füß zu waſchen, und iſt ſehr wohl zu glauben, wie der h. Joan. Chryſoſt. Origines, Euthimius, Theophilactus vorgeben, daß der unverſchamte Judas, als ein ſtolzer aufgeblaſener Limmel, das erſte Ort habe eingenommen, und folgſam der himmliſche Pelican vor dieſem Galgen-Vogel zum allererſten niedergekniet. Dieſer hoffärtige Iſcarioth hat eine ſehr große Bruderſchaft.

Allhier günſtiger Leſer, laß dir keinen Eckel oder Graufen ankommen, wann ich eine, und vielleicht ziemlich lange Reiſ' vortrage, worin ich die Stell eines Doctors der Medicin eine geraume Zeit vertrete, und meines Erachtens nicht einen geringen Nutzen dem Nächſten gebracht. Erſtlich hab ich meinen Gradum genommen zu Padua, daſelbſt meine Doctrin ſo wenig als ſie iſt geſchöpft von dem h. Antonio de Padua, der aus lauter Demuth den ſeraphiſchen Orden angetreten, um weil derſelbige pranget mit dem Namen Minor, der Mindere, welches er je und allemal in ſeinem ganzen heiligen Lebens-Wandel ſattſam erwieſen hat, abſonderlich dazumal, wie er in der Kuchel die Häfen abgewaſchen, da er doch von Gott erkieſen war zu einem Gefäß der Auserwählung, vas electionis, forderiſt dazumal, als er von einem undiſcreten Quardian, da man ſonſt manchen Prior deſſenthalben beſchuldiget, daß er ſcharf und grob ſey, zumalen von dem Eſau geſagt wird: Qui Prior egressus est, ruffus erat et hispidus etc., in Mitte des Refectori zu Meſſana wegen eines Mängels, den er nie begangen, ſcharf er-

mahnt worden, welches er doch mit verwunderlicher Demuth alles übertragen, wie dann noch auf heutigen Tag daselbst, wo der h. Mann gekniet, kein Stein kann fest gemacht werden, zur ewigen Gedächtnuß seiner Demuth, sondern ein eisernes Gätter darüber gezogen, damit es allen kundbar sey, daß Antonius Namen und That halber ein Minor-ita gewesen sey. Von diesem paduanischen Doctor hab ich meine Recept erlernt, mit welchen ich nachmalens große Krankheiten curirt hab, benanntlich:

Nachdem ich in eine vornehme Stadt angelangt, und bei dem Thor, woselbst die Soldaten mehr mannlich, als manierlich mit mir umgangen, meine Profession und Arznei-Kunst geoffenbart, ist gar eine kleine Zeit unterloffen, daß ich bin nach Hof berufen worden, allwo ich durch etliche hohe Bedienten zu dem König geführt war, welcher sich dazumal sehr unpäßlich befunden, wessenthalben man mich ersucht, ich wolle doch Kraft meiner Wissenschaft aussagen, was dieß vor ein Zustand sey? ich ohne ferners Nachsinnen habe die Krankheit alsobald erkennt, wie daß es ein sehr gefährliches Uebel sey, Ihr Majestät, sagte ich, sie seynd stark geschwollen und aufgeblasen, das ist übel. Et vos inflati estis.

Aufblasen seyn, das ist ein harter Zustand. Der gebenedeite Heiland wollt auf keine Weis' seine Gottheit und Menschheit verhüllen mit der Gestalt des gesäuerten Brods, in dem höchsten Altar-Geheimnuß, und auf allweg den Sauerteig ausgelöschen, darum vielleicht, weil derselbige aufblähet, dann man wird zuweilen Brod und Semmel finden, welche dergestalten

einwendig hohl, daß bald der Bäck, sein Helfer, der Mischer, der Lehr-Jung, all ihr Geld konnten darein verbergen, dessen Ursach ist der Sauerteig, der also aufblaset, darum etwann wollte der Heiland Christus das allerheiligste Abendmahl nit einstellen in dem gesäuerten Brod, weil er dem aufblasenen Ding spinnfeind ist, absonderlich den aufgeblasenen und stolzen Gemüthern.

Gott der Allmächtige hat mehrmalen große Wunder gewirket durch die vernunftlosen Thiere, aber nie durch den Pfauen. Wie der h. Medardus, dazumal noch ein Knab auf dem flachen Feld, in Mitte eines Platz-Regens gestanden, ist die ganze Zeit ober seiner ein Adler mit ausgespannten Flügeln gestanden, daß nit ein Tropfen den frommen Knaben benetzt. Das war ein adeliches Dach.

Der h. Jungfrau und Martyrinn Katharinä hat 12 Täg nacheinander, da sie in der harten Gefängnuß gelegen, eine Taube die nothwendige Nahrung zugetragen. Das war ein köstlicher Kostherr.

Dem h. Columbano hat ein Rab einen Handschuh gestohlen, aber auf des h. Manns Befehl denselben wieder zurück gebracht. Das war ein leidiglicher Dieb.

Die h. kildarienſische Abtissinn Brigitta hat die Wild-Enten zu sich berufen nach ihrem Wohlgefallen, und ganz freundlich mit ihnen geschertzt. Das war mit diesen wilden Vögeln kein wildes Gespäß.

Zu Cisterz haben die daselbst wohnenden Storchen gegen spate Herbst-Zeit ihre Abreis nit wollen nehmen, bis sie die Benediction von dem P. Prior

[illegible] [illegible] [illegible] [

einwendig hohl, daß bald der Bäck, sein Helfer, der Mischer, der Lehr-Jung, all ihr Geld konnten darein verbergen, dessen Ursach ist der Sauerteig, der also aufblaset, darum etwann wollte der Heiland Christus das allerheiligste Abendmahl nit einstellen in dem gesäuerten Brod, weil er dem aufblasenen Ding spinnfeind ist, absonderlich den aufgeblasenen und stolzen Gemüthern.

Gott der Allmächtige hat mehrmalen große Wunder gewirket durch die vernunftlosen Thiere, aber nie durch den Pfauen. Wie der h. Medardus, dazumal noch ein Knab auf dem flachen Feld, in Mitte eines Platz-Regens gestanden, ist die ganze Zeit ober seiner ein Adler mit ausgespannten Flügeln gestanden, daß nit ein Tropfen den frommen Knaben benetzt. Das war ein adeliches Dach.

Der h. Jungfrau und Martyrinn Katharinä hat 12 Täg nacheinander, da sie in der harten Gefängnuß gelegen, eine Taube die nothwendige Nahrung zugetragen. Das war ein köstlicher Kostherr.

Dem h. Columbano hat ein Rab einen Handschuh gestohlen, aber auf des h. Manns Befehl denselben wieder zurück gebracht. Das war ein leidiglicher Dieb.

Die h. kildarienſische Abtissinn Brigitta hat die Wild-Enten zu sich berufen nach ihrem Wohlgefallen, und ganz freundlich mit ihnen geschertzt. Das war mit diesen wilden Vögeln kein wildes Gespäß.

Zu Cisterz haben die daselbst wohnenden Storchen gegen spate Herbst-Zeit ihre Abreis nit wollen nehmen, bis sie die Benediction von dem P. Prior

ſelbigen Kloſters empfangen. Das waren fromme Herren von Thurn.

Den h. Franciscum in der Wüſte Averna hat alle Nacht ein Falk zu der Mette aufgeweckt, und mit ihm die Horas geſungen. Das war ein ſeltſamer Choraliſt.

Die ſelige Ida Lovonienſis hat alle Hennen und Hahnen eines Orts zum Meß hören geruft, welche dann ganz ſchleunig mit aufgereckten Köpfen ſich eingefunden, und nit abgewichen, bis das Evangelium geendet worden. Das war ein andächtiges Geflügelwerk.

Der h. rhemenſiſche Erzbiſchof Remigius war alſo ſanftmüthig, daß ſogar die Spatzen mit ihm über Tafel geeſſen, und die Bröſel zuſammen klaubt. Das waren vertrauliche Treid-Dieb.

Der ſelige Simon Aſſiſias hat zu Prufort in Piceno den Alſtern, ſo in großer Anzahl daſelbſt ihre Neſter gemacht, ernſtlich geboten, ſie ſollen ihre Wohnung anderwärts nehmen, worauf ſie augenblicklich abgereiſ't, und noch auf heutigen Tag keine dergleichen Vögel daſelbſten geſehen worden. Das war ein geſchwätziger Gehorſam.

Anno 1663 litt Ihr Gnaden Herr Johann Jakob Freiherr von Weichs unbeſchreibliche Schmerzen an dem Stein, welchen, wo nit zu wenden, jedoch zu lindern wußte ſeine Frau Gemahlinn Maria Conſtantia, dafern ſie nur ein Vögerl beihanden hätte, ſo insgemein das Königl genennt wird, welches aber dazumal, als den 21. Dezember nit auch mit Geld zu bekommen war; nachdem ſie aber ihre Andacht und Zuverſicht geſchöpft zu dem h. Cajetanum, da iſt es

verhofft ein ſolches Vögerl dem Baron in das Zimmer geflogen, welches ſich freiwillig in den daſelbſt angezündten Kamin geſtürzt, woraus nachgehends die gewünſchte Medizin zubereit worden, und alſo gedachten Zuſtand vertrieben. Das war eine große Sach mit dieſem kleinen Vögerl.

Unzahlbar viel dergleichen Wunder lieſt man in den Büchern, Kroniken und Lebens-Verfaſſungen der Heiligen, wie der Allmächtige ſo große Mirakul gewirkt durch und mit allerlei Geflügel. Aber niemalen geſchieht einige Meldung von dem Pfauen, wodurch ſonnenklar abzunehmen, wie feind und abhold Gott dem Stolzen und Aufgeblaſenen ſey, maſſen der Pfau eine Abbildung der Hoffart. Adam befand ſich in einem ſo vornehmen Stand, daß ihn alle Thier vestra Dominatio mußten tituliren, maſſen ihm der Allmächtige ſolchen Ehren-Namen ſelbſt ertheilt, Dominamini piscibus maris etc., weil er aber ſich nachmals übernommen, und ſich hoffärtig aufgeblähet, gar wollte einen Gott ſpendiren, alſo hat ihm der Höchſte den Hochmuth genommen, daß er aus einem vestra Dominatio ein vestra damnatio worden; der ex limo erſchaffen, ein Limmel worden, ſo gehts, hohe Steiger fallen bald.

Agar, eine Kammer-Jungfrau bei Ihro Gnaden Frau Sarai, wie ſie bei dem Abraham ſchwanger worden, indem es dazumal zuläßig, hat ſich nicht allein der Leib aufgeblähet, ſondern auch das Gemüth, geſtalten ſie ſich derenthalben übernommen, die Frau Sarai nit wenig veracht, ich, dacht ſie, bin ein rechtſchaffnes Weibsbild, durch mich wird des Abrahams

Stammhaus wieder überſich kommen, wie wird man mich mit der Zeit nit ehren? meine Frau iſt nit weit her, aber ich bin von der fruchtbringenden Geſellſchaft, ſie wird weder Kinder tragen, weder Ehr davon tragen ꝛc., weil ſich dieſe ſtolze Krott alſo hoffärtig aufgeblähet, hat ſie müſſen die Herberg raumen, und ſpöttlich aus dem Haus geſtoßen werden. So gehts, hohe Leut ſtoßen bald mit dem Kopf an.

David hat es dazumal ſchändlich überſehen, wie er das ihm untergebene Volk hat laſſen zählen, wodurch er ſich in etwas aufgebläht, in Erwägung, daß er ſo viel Vaſallen unter ſeinem Gouerno. Lieber David, dasmal haſt du die Saiten auf deiner Harfe zu hoch geſtimmt; Gott hat ihn derenthalben hart gezüchtiget, und viel tauſend der Seinigen durch die Peſt hingeriſſen, das Zählen hat Zahlen koſt. So gehts, hohe Felſen werden bald vom Donner getroffen.

Nabuchodonoſor hat ſich wegen ſeiner Macht und Herrlichkeit ſo ſtark übernommen, daß er endlich ſich für einen Gott aufgeworfen, weſſenthalben er in ein wildes Thier verkehrt worden, der zuvor ſolches Stroh im Kopf hatte, mußte nachmals Gras freſſen, wie ein Ochs; iſt alſo bei ihm das super-bos zuſammen kommen, und hat müſſen auf der Erd kriechen, der zuvor gar zu hoch überſich gangen. So gehts, hohe Sänger werden bald heiſer.

Aman hat ſich alſo aufgeblähet, daß er vermeint, alle Kniee ſollen ſich vor ſeiner biegen, aber das heißt das Glück über die Kniee abbrechen, er iſt endlich nach ſeinem Wunſch alleinig hoch angeſehen worden, weil er an lichten Galgen kommen.

So gehts, hohe Bäum werden bald vom Wind gebrochen.

Herodes, der König, ist so weit im Hochmuth gewachsen, daß er sich wie ein Gott aufgeblähet, und weil ihm das lateinische Laus so wohlgefallen, hat der Allmächtige verhängt, daß ihn das Deutsche lebendig gefressen, massen er von der Lauskrankheit und Würmen lebendig verzehrt worden. So geht es, hohe Gebäu leiden bald Schaden.

Aufblasen seyn, das ist halt ein harter Zustand; wegen des stark blasenden Winds wäre bei einem Haar das Schiffel der Apostel zu Grund gangen, daß sie also genöthiget worden, mit dem Domine salva den Herrn aufzuwecken; aber durch die aufgeblasene Hoffart seynd schon unzahlbar viel zu Grund gangen: der Pharao, der Kore, der Abimelech, der Saul, der Jeroboam, der Moab, der Balthasar, der Antiochus, der Micanor, der Absalon, der Lucifer, diesen Schelmen hätt ich bald vergessen, und viel tausend andere seynd durch und an diesem Zustand und Krankheit verdorben. Weil ich dann sah, daß eben dieses Anliegen auf der Seite des Königs war, als der wegen seines Reichs, wegen seiner Macht, wegen seiner Victori und Sieg nit wenig aufgeblasen, ja schon allbereit dem macedonischen Alexander das Prädikat Magnus vom Titel weg gekratzt, andere Fürsten und Potentaten nit vor gut gehalten, ja wider allen Fug und Gerechtigkeit aus lauter Ehrgeiz die benachbarten Länder mit Krieg überfallen, also hab ich ihm bei Zeiten ein Recept vorgeschrieben, wie folgt:

Recip: { Vor solches Aufblähen
Esel-Milch à 3 VI.
Kürbes-Blätter à ⅔ 1.

Angelica mit Spir. Vin. bereitet. Dos 3)B
distillirt in Aschen, ist trefflich gut vor diesen
Zustand.

Wann ihr Majestät dieß nit bei Zeit brauchen, so ist kein Aufkommens mehr, dieß einige Mittel ist noch vorhanden.

Die Eselsmilch nimm ich von jener Eslin, worauf unser lieber Herr und Heiland kurz vor seinem bittern Tod den prächtigen Einzug gehalten nach Jerusalem, diese Eslin, dafern sie reden konnte, wie ihre Befreundten bei dem Balaam, würde sattsam Zeugnuß geben, wie flüchtig und nichtig alle Ehren und Würden dieser Welt seyn, massen der gebenedeite Herr und Heiland in besagtem herrlichen Eintritt alle erdenkliche Ehr empfangen; zumalen das gesamte Volk ihm entgegen gangen, mit allgemeinem Jubel und Frohlocken bewillkommnet, sogar, wie etliche darvor halten, haben die steinernen Bilder der alten römischen Kaiser auf den Pallästen und vornehmen Gebäuden sich gegen den Herrn demüthig geneigt, die hurtigen Knaben und fröhliche Jugend ihn mit grünen Palmzweigen verehrt, lauter Osanna, Osanna in Excelsis. Kaum daß vier Tag verflossen, hat sich das Blättl gewendt, da hats nicht mehr geheißen: Osanna, sondern subsana verunt me; nit mehr gebenedeit, der da kommt, sondern kreuzige ihn, kreuzige ihn; nit mehr die Zweig von dem Palmbaum, sondern der *bittere* Kreuzbaum selbst hat ihn empfangen; nit mehr die

Kleider auf die Erd gebreit, ſondern er iſt der ſeinigen ſelbſt beraubt worden: nit mehr Rex Israel, ſondern non habemus Regem, nisi Caesarem. Wie iſt ſo gar nit zu ſchauen, noch zu bauen, noch zu trauen auf die Glori der Welt: Macrinus, ein großer Kaiſer, Galienus, ein mächtiger Kaiſer, Gordianus, ein ſiegreicher Kaiſer, Becius, ein herrlicher Kaiſer, Gallus, ein berühmter Kaiſer, Voluſianus, ein ſtattlicher Kaiſer. Quintilius, Aurelianus, Numerianus, Sicinius, Conſtans, Conſtantinus, Junior, Julianus, Valens, Gratianus, Valentianus, lauter Kaiſer, Monarchen der Welt, Herrſcher des Erdbodens, Obſieger der Feinde, Vermehrer des Reichs, was noch? arme Tropfen, indem ſie eine kleine Zeit den Scepter geführt, die Kron getragen, mit Purpur geprangt, ihre Herrſchung aber bald geendt, alſo zwar, daß aus beſagten hohen Welthäuptern nicht einer des natürlichen Tods geſtorben, ſondern alle meuchelmörderiſch umgebracht worden.

Die Kürbesblätter zu dieſem Recept ſpendirt mir der Prophet Jonas, welche er außer der großen Stadt Ninive auf einer Höhe abgebrochen, daſelbſt hat der Allmächtige bei heißer Sommerszeit im Augenblick laſſen einen großen Kürbes aufwachſen, welcher ihm mit ſeinen breiten und ſchattenreichen Blättern die Sonnenhitz mit höchſter Begnügung abgewendet; unterdeſſen aber, da Jonas ganz ſanft unter dieſem grünen Dächel und ſchönen Umbrell eingeſchlafen, wollte Gott dem Propheten zeigen, wie alles auf der Welt der Unbeſtändigkeit unterworfen, hat er einem Wurm anbefohlen, er ſoll ganz ſchleunig die Kürbes-Stauden

abnagen, welches dann er unweigerlich gar bald vollzogen, iſt alſo geſchwind verdorrt und verdorben, was ſo ſchön florirt.

Dieſe Kürbesblätter ſeynd eine eigentliche Abbildung aller zeitlichen Hohheiten, Ehren und Würden, welche ſogar ihr Loſament zu Konſtanz nit haben, ſondern bald wie ein Blatt verdorren, wie ein Rauch vergehen, wie ein Schatten verſchwinden, wie eine Blühe verwelken, wie ein Waſſer verſinken, wie ein Licht erlöſchen, wie ein Schall verklingen, und zu nichts werden.

Tauſend andere zu geſchweigen, ſcheint allein genug dasjenige, was der gerechte Gott verhängt hat über den franzöſiſchen König Henrich, dieß Namens den Vierten, weil ſolcher ſich ſeines Wohlſtands und Hohheit übernommen, und ſchon dergeſtalten aufgeblaſen war, daß er allen anderen Monarchen den Trutz geboten; die Kron-Spanien an unterſchiedenen Orten mit großer Kriegsmacht überfallen, das benachbarte Flandern beunruhiget, den mailändiſchen Staat hart und feindlich angetaſt, und dero Kriegsvolk an ſich gezogen, nach dem berühmten Königreich Neapel mit aller Macht getracht, die ganze Welt faſt in Schrecken und Zittern geſetzt, weil ihn der angeſtammte Ehrgeiz immerzu mehr gekitzlet, glaubte er, daß die Lilien nicht übel ſtunden in dem Garten, allwo der römiſche Reichsapfel wachſet, zu welchem ungerechten Zweck er bereits viele deutſche Gemüther an ſich gebracht, wie dann noch das verruchte Geld viel Allemannier zu Kahlemanner macht, und die pariſiſche Waar viel leoniſche Herzen verdirbt; mit einem Wort,

Henricus und Henrici hohes Glück florirte, wie die Kürbesblätter Jonä, nach allem Wunsch und Gefallen; aber Geduld ein wenig, wann der Mond voll ist, so hat er nichts, als das Abnehmen zu erwarten; Henricus, seines Sinns nach der Höchste, wart ein wenig, Simon Magus, wie er geflogen, dort ist er gefallen. Henricus schon halb vergwißt des römischen Reichs-Apfels, hör ein wenig, Tantalus hatte den Apfel schon vor dem Maul, hat schon darnach geschnappt, aber gleichwohl nit ertappt, est Deus in Israel, Gott hat die Kron dem Habsburg gespendirt, und nit dem Hättsburg: Domus Austriaca hat in Ablativo caret, die Lerchen seynd des Adlers, durch göttliche Dispensation Schwestern worden; Henricus hat die Macht, was schadts, Potentia est prima brevis, er ist allirt, was irrts, aus dem alliren kann bald ein alieniren werden, ist wohl öfter geschehen; er thäte bishero allzeit überwinden, ich lach hierzu, Victoria ist generis foeminini, und dieß ist allzeit unbeständig. Henricus biets, das Haus Oesterreich päst, aber Gott halts darfür, ludens in orbem terrarum, und gewinnet das Spiel mit einem Buben und schlechten Kerl, mit Namen Ravigliac, welcher Anno 1610 den König Henrich auf öffentlichem Platz zu Paris in seiner Karozen mit einem Dolch jämmerlich, im Beiseyn des ganzen Hofstaats, ermordt. O Wunder! ein Bub sticht einen König, o Wahrheit, alle Ehr und Hohheiten seynd Kürbesblätter Jonä! o Gerechtigkeit Gottes! ein schlechtes Messer schneidt einen so starken Hochmuth ab.

Cyrus, König in Persien, wie er von Tomyri

iſt enthaupt worden. Attila, König in Ungarn, wie er gäh bei der Nacht im Bett erſtickt. Heliogabalus, römiſcher Kaiſer, wie er in einer Senkgruben ermordt worden. Eduardus XI., König in Engelland, wie er s. v. in einem Abtritt mit einem Bratſpieß durch den hintern Leib erſtochen worden. Kaiſer Commodus, wie er im Bad erdroßlet worden. Sigismundus, König in Burgund, wie er in einem Brunn ertränkt worden, Edwinus, König der Northumbrier, wie er in der Keiche geſtorben. Pyrrhus, König der Epiroter, wie er von einem Weib mit einem Ziegelſteine erworfen worden. Joſias, König der Juden, wie er durch einen Pfeil erſchoſſen worden. Saul, König in Iſrael, wie er durch einen Degen umkommen. Sigthunius, König in Schweden, wie er mit einem Prügel zu todt geſchlagen worden. Wie Muſtapha, des türkiſchen Solimanni Bruder, mit einem Strick erdroßlet worden. Wie die 5 König der Amoräer ſeynd an das Kreuz genaglet worden. Wie Agag, ein König der Amaleciter zu Stücken zerhauen worden, wie Kaiſer Jovinianus vom Rauch erſtickt, wie Ludovicus, König in Ungarn, in einem Moraſt erſoffen, wie Benadab, König der Syrier, von ſeinem Diener erhängt worden, wie Pharao, König der Aegyptier, im rothen Meer zu Grund gangen, haben ſie ſonnenklar, augenſcheinlich, handgreiflich erfahren, daß alle königliche Hohheit nit mehr privilegirt ſey, als die Kürbesblätter Jonä, und was allen dieſen begegnet, das kann auch dir großer Monarch, auch dir gekröntes Haupt, auch dir unüberwindlicher Obſieger, widerfahren; dahero blaſ dich nit auf, gedenke, was du biſt, das

bist du, Nos Dei gratia, durch Gottes Gnad, und wann dieser dir solche entzieht, bist du nichts.

Es ist ein großer, ein weiter, ein langer, ein breiter, ein hoher Unterschied unter dem Nehmen: dann es gibt Wegnehmer, es gibt Abnehmer, es gibt Umnehmer, es gibt Ausnehmer, es gibt Einnehmer, es gibt Aufnehmer, es gibt Zunehmer, es gibt Uebernehmer; beim Wegnehmen hat sich Achaz befunden, wie er in der Stadt Jericho geraubt hat; beim Abnehmen hat sich der Isaak befunden, wie er in seinem Alter an Leibskräften abgenommen; beim Umnehmen hat sich der David befunden, wie er wegen großem Frost und Kälte so viel Kleider umgenommen, gleichwohl nit hat können erwarmen; beim Ausnehmen haben sich die drei Marien, benanntlich Maria Salome, Magdalena und Jakobi befunden, wie sie die köstlichen Specereien ausgenommen; beim Einnehmen hat sich der Holofernes befunden, wie er das Nachtmahl eingenommen in Gegenwart der schönen Judith; beim Zunehmen hat sich der Job befunden, wie er an Leibsgestalt und Habschaften wieder hat zugenommen; beim Uebernehmen hat sich der Teufel befunden, wie er sich seiner Gestalt und Hohheit übernommen, und dem Höchsten hat wollen gleich seyn. Aber welches Nehmen thut zum mehresten nehmen? rath und reim, reim und rath.

Wegnehmen thut der Dieb.
Zunehmen thut die Lieb.
Umnehmen thut der Kalte.
Abnehmen thut der Alte.
Einnehmen thut der Saufer.
Ausnehmen thut der Kaufer.

Aber

Uebernehmen und Hochmuth.
Pflegt auch das meiste Nehmen, und thut nie gut.

Gottes Gnad, der Engel Huld, der Ehren Beſtand, der Menſchen Gunſt, des Stands Wohlfahrt, der Güter Wachsthum, des Hauſes Segen, des Leibs Nutzen, der Seelen Heil thut nehmen das Uebernehmen. Von Häuptern die Kron, von Händen den Scepter, von Achſeln den Purpur, vom Thron den Sitz, vom Herrſcher das Reich, von Kriegsfürſten die Victori thut nehmen das Uebernehmen. Uebernimm dich dann großer König, blähe dich auf, wie ein Abſalon, welcher wollte der Iſraeliten König ſeyn, mußte aber Eichel-Bub bleiben. Wachs im Hochmuth, wie ein Domitianus, welcher wollte ein Gott ſeyn, mußte aber im Elend ſterben; veracht alle anderen, wie ein Antiochus, welcher glaubte, daß er ein Verwandter des Gott Jupiter ſey, mußte aber zuletzt lebendig verfaulen, alſo halt für gewiß, daß Hochmuth eine Vigil ſey des Falls, ein Vorbot des Verderbens, ein Prophet des Unglücks, ein Schlüſſel zum Elend. Mit wenig Worten, das Uebernehmen iſt ein unfehlbares Zeichen des Abnehmens, merks König!

Angelica zu dem Recept gibt ein Angelus oder Engel, welcher aus göttlichem Befehl einen hochmüthigen Kaiſer ſehr ſtattlich gedemüthiget, dieſer war Jovianus, der wegen ſeiner Macht, herrlichen Siege, großen Reichthum, und allerſeits willfährigen Glücks-Standes ſich alſo übernommen, daß er bereits ihm eingebildet, es ſey etwas mehr, als Menſchliches an ihm, weſſenthalben ihm ein Engel mit ſehr artlichem Fund

seine Thorheit gewiesen. Es hat sich ereignet, daß besagter Kaiser Jovianus einmal bei heißer Sommers-Zeit, unweit seiner Residenz-Stadt, in einem sehr herrlichen Lust-Garten eine kühle Luft geschöpft, und weilen nicht allein daselbst die schattenreichen Bäume, das annehmliche dicke Gehölz, die ordentlich ausgesetzte grüne Hecken alle Augen ergötzten, sondern auch ein schöner Wasser-Teich, welcher von da und dort herquellenden Brunn-Adern allerseits bereicht wurde, also ist dem ohne das wohllustigen Kaiser eingefallen, sich in diesem silberfärbigen Wasser zu baden, und darmit die von übermäßiger Sommers-Hitz ermatte Glieder zu erquicken, zu welchem End er alle hohen Kavalier, adeliche Bediente, und gesamten Hofstab von sich geschafft, mit dem ernstlichen Befehl, daß sie ausser des Walds warten, und auf gegebenes Zeichen wieder daselbst erscheinen sollen, welcher gnädigste Willen dann in allweg vollzogen worden; wie nun Jovianus in Mitte dieses nassen Gespäß und angenehmer Erfrischung sich befunden, da hat ein Engel einem fast lächerlichen Spiel den Anfang gemacht, als welcher die ganz ähnliche Gestalt, das natürliche Gesicht, und eigene Geberden des Kaisers Joviani an sich genommen, dessen prächtige Kleidung, so er der Kaiser unter einen Eichbaum gelegt, angezogen, und sich also vor dem ganzen Hofstaat gezeigt, worauf dann alle hohen Ministri, alle adelichen Aufwarter, die ganze stattliche Leib-Guardi Ihr Majestät ihren allergnädigsten Herrn unterthänigst empfangen, und selbige (unwissend des wunderseltsamen Wechsel-Spiels) nach dero Residenz samtlich begleit; unterdessen stiege der wahre Kaiser Jovianus aus seinem

Luſt-Bad, fande aber nit mehr ſeinen kaiſerlichen Purpur und Aufzug unter dem Eichbaum, ſondern anſtatt deſſen einen groben Bauern-Pfaidt, und einen ſchlechten ſehr zerlumpten Holzhacker-Küttel, ob welchem ſich der Kaiſer nit wenig befremdt, als der nit faſſen konnte dieſe ſo ſeltſame Metamarphoſin, daß ſo bald der Sammet und Seiden ſich in Zwilch und rauhen Loden verkehrt, ſchreit demnach mit wohlerhebter Stimm, pfeift, ruft, ſchafft, begehrt, bitt, drohet, flucht, klagt, es wollte aber niemand ihm eine Antwort geben, auſſer das geſchwätzige Echo oder Widerhall, mußte alſo aus dringender Noth der hochmüthige Kaiſer in das rupfene Hemmet ſchlieſen, und die zotige Bauern-Joppe anlegen, voll des Zorns und Grimmens, wie er mit ſeinem Hofſtaat wolle verfahren, nachdem er aber auch auſſer des Walds und dicken Gehölz ſeine Bediente nit mehr angetroffen, hat er nit anderſt können, als in dieſem ſo geringen Aufzug ſeinen Weg nach dem nächſten Geſchloß eines Edelmanns zu nehmen, allwo er (zumalen er durch göttliche Verhängnuß nit erkannt wurde) nach vielen Bärnhäuters-Titlen und höhniſchen Worten mit Gewalt abgeſchafft worden. Nach ſolchem ſo harten und unverhofften Willkomm begibt er ſich in die Stadt, und folgends nach Hof, woſelbſt er mit trutzigem Geſicht durch die Schildwacht zu dringen ſich unterfangen, aber nit allein von derſelben mit guten Pfüff und wiederholten Schlägen empfangen, ſondern auch in Verhaft genommen worden. Dieſe neue Begebenheit kam bald zu den Ohren des Kaiſers (der ein Engel war) auf deſſen Befehl der alberne Menſch vorgeſtellt wurde, und erhebte ſich bei männiglich ein langwieriges Gelächter, in Er-

wägung, daß dieser Phantast so trutzig und eigensinnig kurzum wolle Kaiser seyn, welches dann vielen aus den geheimen Räthen für verdächtig vorkommen, und ob schon die meisten glaubten, daß solche Einbildung von einem verruckten Verstand herrühre, so wäre dannnoch der vornehmen Minister einhelliger Schluß, man soll diesen frechen Narren einem Roß an den Schweif binden, und also anderen zu einer Warnung durch die Stadt schleppen; wie es dem elenden Jovians dazumal um das Herz gewesen, ist gar leicht zu gedenken; indem er mit so armseligen Bauern-Zotten umhängt, einen anderen ihm ganz ähnlichen Kaiser auf dem Thron gesehen, und darüber solle eines so schmähen Todes sterben: welches letztere ihn veranlaßt, daß er mit aufgehebten Händen, mit weinenden Augen, und vielen Seufzern um Pardon seines Lebens angehalten, mit kräftiger Verheißung, daß er nimmermehr sich der kaiserlichen Hohheit wolle anmassen, worüber ihm das Leben gefristet, und er mit männiglichem Spott und öffentlichem Hohn den Pallast und die Stadt verlassen, seine Herberg, weil sonst dazumal nichts anderst in der Nähe, bei einem armen Klausner und Einsiedler in seinem hölzernen Hüttl genommen, allwo er nit allein mit aller Lieb und Freundlichkeit empfangen, sondern noch von dem h. Mann des ganzen Handels umständig bericht worden; wie daß Gott der Allmächtige hierdurch seinen Hochmuth habe wollen dämpfen, damit er hinfüran sich nimmermehr soll überuehmen, sondern gedenken, daß er ein Mensch sey, wie andere, dessen Glück und Wohlfahrt nicht in eigener Macht, sondern in Gottes Händen stehe; worauf er mit vorigem Purpur

und kaiserlichem Ornat wieder in den Pallast gebracht worden, der Engel aber, als vermeinter Kaiser, verschwunden, und also dieses ganze Wunderspiel keinem Menschen, als dem Joviano und dem Einsiedler bekannt war.

Es ist halt des übergebenedeiten Heilands Natur, die Uebermüthigen zu züchtigen, es ist des Allerhöchsten Gewohnheit, die Hochmüthigen zu dämpfen, es ist des Allerhöchsten Brauch, die großen Prahl-Hansen zu erniedern: stutzen thut der Gärtner den Buxbaum, wann er zu hoch wachset, stutzen thut Gott den Menschen, wann er in seinen Gedanken zu hoch steiget, fangen thut der Raiger den Fisch, der in der Höhe schwimmet, fangen thut Gott den Menschen, der nach Höhe und Hohheit trachtet, nichts nutz ist die Waagschale, welche übersich steiget, nichts nutz ist der Mensch, so in seiner Einbildung gar zu hoch steiget; Deus superbis resistit.

Das letzte Stuck in obbenenntem Recept ist die Asche, worin alles soll distillirt werden; solche Asche spendirt mir der Prophet Daniel, wie er von der Bildnuß des stolzen Königs Nabuchodonosor schreibt, was gestalten solche ein ganz guldenes Haupt gehabt, die Brust von bestem Silber, der Leib von Erz und Eisen, die Füß von Erd, so bald aber ein kleines Steinl diese getroffen, ist alles zu Boden gefallen und zu Staub und Asche worden; nit allein die erdenen Füß, sondern auch das guldene Haupt, alles, alles, nit allein die Brust von Silber, sondern auch der untere Leib von Eisen. Pariter, alles, alles, so merk es wohl hoch- und übermüthiger König, nit allein die Füß, sondern auch das Haupt ist zu Asche worden,

nit allein die gemeinen Leut, armen Leut, ſchlechten Leut, werden vom Tod angetaſt, ſondern auch reiche, guldene Häupter werden zu Aſche, pariter, in Erwägung deſſen, was Urſach haſt du zu ſtolzieren? unter dem Geſetz zu ſterben biſt auch du, unter die Senſen des Tods gehörſt auch du, unter die Kinder des Adams wirſt gezählt auch du, du, ja du, und erwäge wohl, daß der Tod nicht weiter hat nach des Königs Hof, als nach dem Bauern-Hof. Cäſar der römiſche Monarch, nach verlorner Schlacht mußte ſich mit der Flucht ſalviren, wie er aber zu einem großen Fluß kommen, allwo weder Brucken noch Schiff vorhanden, ſo iſt er gezwungen worden aus dringender Noth, ſeinen kaiſerlichen Purpur ſamt aller Pracht abzulegen, daſelbſt am Geſtad liegen laſſen, und er Mutternackend alſo hinüber geſchwummen, nichts mit ſich genommen, als das Buch ſeiner Commentarien, welches er ſtets mit einer Hand in die Höhe gehalten. Unſer Leben iſt nichts anders, als ein ſtets rinnender Fluß, und ein Tod, iſt nothwendig auf das andere Geſtad der Ewigkeit hinüber zu kommen; aber nackend und bloß werden wir alle durchpaſſiren, auch große Monarchen, und da wirſt du hochmüthiger König nichts mit dir tragen; Kron und Thron hinten laſſen, Münz und Provinz fahren laſſen, Schatz und Platz ſtehen laſſen, nichts mit dir nehmen, als ein Buch, worin dein Lebens-Wandel verfaßt, das betracht wohl, ſodann wirſt du bald den Hochmuth fallen laſſen.

Nachdem ich von Hof meinen Abſchied genommen, zumalen ich vermerkt, daß mein vorgeſchriebenes Recept nit gar angenehm war, hab ich bei mir ſelbſt beſchloſſen, meine Reiſ' in das h. römiſche Reich zu nehmen,

und als ich mich auf den Weg bereits wollte machen, da laufte ein Laggey in rother Liberee gar hurtig herbei, mit höflichſter Bitt, ich wollt mich doch nur ein wenig zu ſeinem gnädigen Herrn, der dazumalen bettliegerig war, befügen, welches ich ihm auf keine Weiſ wollte abſchlagen, und als ich in deſſen herrliche Behauſung angelangt, wurd ich unverweilt zur Herrſchaft hinein geführt, woſelbſten ich ohne ferners Nachſinnen alſobald den Zuſtand erkennt, auch ohne Scheu ausgeſagt, wie daß Ihre Gnaden leiden ſehr große aufſteigende Aengſten. Dieſer war ein Kavalier bei Hof, und beängſtigte ſich ſehr, wie er doch möchte höher ſteigen. Dann ein Hof-Herr, und ein Hofft-Herr iſt faſt eins, zumalen ſelbiger immerzu hofft weiter zu kommen, und zu höhern Aemtern promovirt zu werden. Ein ſolcher iſt nit viel ungleich jenem armen Bettler auf dem Weg, welcher unaufhörlich und faſt ungeſtüm Chriſtum den Herrn angeſchrien; die Apoſtel faßten hierüber nicht einen geringen Unwillen, increpabant eum, und gaben ihm einen guten Filz, der ohne das keinen Hut hatte, er ſoll das Maul halten, welches er ohne das nit viel gebraucht zum Eſſen, er ſoll nit ſchreien, wie ein Zahn-Arzt, der ohne das wenig zu beiſſen, und zu nagen hatte; increpabant eum, vielleicht haben ſie ihn einen ſchlimmen Sch. Socium geheiſſen, dann wohl öfter dergleichen Straßen-Bettler auch Straßen-Räuber abgeben, und nicht ſelten krumme Bettler gerade Dieb ſeyn; etwann haben ſie ihn für einen faulen Kerl gehalten, der ſein Brod lieber beim Bettelſtab, als beim Regiments-Stab ſucht, aus ſolchen Bettel-Leuten werden nachmals gute Beutel-Leut, und

was sie mit dem Bettel-Sack nit gewinnen, das pflegen sie mit Sackgreifen einzubringen; increpabant eum, er soll sich schamen ins Herz hinein, daß er ein solches ungeheueres Geschrei verführe, daß sie also nit vernehmen noch verstehen konnten die h. Lehr, so ihnen der Herr auf dem Weg gebe, at ille magis. Aber dieser Bettler, ungeachtet der harten Droh-Wort, Schmach-Wort, Schelt-Wort, Stich-Wort, Schimpf-Wort der Aposteln, ungeacht des Ausfilzens, Ausmachens, Ausscheltens, Ausgreinens, Ausputzens der Jünger, hat noch ärger geschrien; in wem bestunde dann sein Suppliciren und Anbringen? Domine, ut videam, Herr, ich bitte, ich schreie, ich rufe, um was? damit ich doch sehe. Daran war ihm sehr viel gelegen.

O mein Gott, wie bemühet sich nit mancher Hof-Herr! Der Kinder Zebedäi Mutter hat sich nur einmal gebuckt, wie sie für ihre zwei Söhn von dem Herrn eine höhere Scharge begehrt, aber dieser buckt sich schon etliche Jahr zu Hof, fast mehr als eine Passauer-Kling. Des Jüngern Tobiä Hündl hat, vermög h. Schrift, mit dem Schweif nur einmal geschmeichlet, aber dieser schmeichlet schon so lange Zeit mit dem Maul, Händ und Füßen. Die Samaritaner haben aus Hungers-Noth gar das Tauben-Koth vor eine Speis genossen, aber dieser hat eine Zeit hero zu Hof wohl gröbere Brocken geschlicket, schon vor 5 Jahren her hat er alle 5 Sinn daran gespannt, schon von 4 Jahren her hat er mit allen Vieren sich bemühet, schon von 3 Jahren her hat er alle Treu erwiesen, schon von 2 Jahren her hat er auf 2 Achseln

getragen, ſchon von einem Jahr her hat er nur einem Herrn gedient, er hat aufgewart, wie ein Pudel-Hund, er hat Reverenz gemacht und mit den Füßen geſcharrt, wie eine Bruthenne, er hat aufgeſchnitten, wie ein Wurm-Arzt, er hat allenthalben angeklopft, wie ein Baum-Häckel, er hat geſeufzet, wie eine Turtel-Taub, er hat gewacht, wie eine Schnee-Gans, er hat geſucht, wie ein Spür-Hund, er hat untergraben, wie ein Königl, er hat ſich hin- und hergewendt, wie ein eiſerner Gockl-Hahn auf einem Thurm, er hat ſich in alles gefunden, und zu allem brauchen laſſen, wie ein Hut eines Hans Supp, er iſt hin- und hergangen, wie ein Rad, er hat ein und anderen Patron umfangen, wie der Wintergrün einen Baum, er iſt ſtets gehupft, wie eine Bachſtelz, warum? in wem beſteht dann ſein Verlangen? es muß wohl der Mühe werth ſeyn, zu was Ziel und End ſtehet er mehr aus, als ein Mönch im Kloſter, ein Einſiedler in der Wüſte? Augustissime, serenissime Domine, ut videar, damit er möge, nit wie der Bettler ſehen, ſondern angeſehen ſeyn, ſein flectamus genua iſt nur wegen des levate, ſein bucken iſt nur wegen des aufſtehen, ſein dienen iſt wegen des bedient werden, ſein erniedern iſt wegen des hoch ſeyn, er leidt halt ſehr an den aufſteigenden Aengſten.

Zu Jeruſalem war ein Schwemmteich nahe bei der Porte des herrlichen Tempels, worin man die Schaaf pflegte zu waſchen und ſäubern, ehe und bevor ſie in dem Tempel geſchlachtet, und aufgeopfert ſeyn worden, bei ſolchem Schwemm-Teich befand ſich eine ſehr große Menge der kranken und preßhaften Perſonen,

weilen nemlich zu gewiſſen Zeiten ein Engel vom Himmel benanntes Waſſer bewegt, worvon nachmals der erſte, ſo hinein getreten, die gewünſchte Geſundheit erhalten, ein Jeder wollt bei dieſer Motion der erſte ſeyn, dahero war bei ihnen das ſtete ſchauen, wachen, umſehen, aufmerken, betrachten, warten, hoffen, ſeufzen, verlangen, begehren, es war bei ihnen kein anderer Gedanken, als in der Motion der Erſte zu ſeyn.

Ein Hof eines großen Monarchen iſt dieſem Schwemmteich nit viel ungleich, ubi est multitudo languentium, allwo auch eine große Anzahl der Kranken, unter andern Suchten aber, die daſelbſt regieren, iſt meiſtens die Ehr-Sucht, da will ein jeder in der Motion, oder beſſer geredt, in der Promotion der Erſte ſeyn, dieſer bemühet ſich mehr, als ein Jakob um die ſchöne Rachel, jener ſucht eifriger, als das Weibel den verlornen Groſchen im Evangelio; ein anderer geht keck darein, wie der Edelmann Joſeph zum Pilatus, der ſpendirt, und laßt ſich nit wenig koſten, und ſey ihm, wie es wolle, aus den drei Königen von Orient iſt gleichwohl voran gangen, der das Gold getragen; es ſeynd nit wenig, welche ſuchen durch die Weiber promovirt zu werden, als wie der Peter, ſo auch zwar zu ſeinem Unglück zu Hof durch ein Weib ſich eingebrungen, per ancillam ostiariam. Ein jeder will der Erſte ſeyn, ein jeder will den Alt ſingen, ein jeder ſucht Reputation, das iſt ein ſchönes Wort bei Hof, aber eine theuere Waar.

Der Saul mußte auf Befehl ſeines Vaters Cis die Eſlin ſuchen, er iſt von einem Berg zum andern geſtiegen, da einen Bauern gefragt, dort einen Bur-

worden. Dieſer Pontius, wegen ſo heftiger Klagen bei dem Tiberio, und abſonderlich wegen ſchmählichen Tods Chriſti, iſt aller ſeiner Ehren und Aemter entſetzt, und nach langem Arreſt und harter Abſtrafung von Rom bandiſirt worden, der nachgehends zu Wien in Frankreich, nach Zeugnuß Euſebii, eines elenden Tods geſtorben, indem er aus großer Melancholei, nagendem Gewiſſen, zeitlichem Spott ſich ſelbſt mit einem Dolch erſtochen. Oft mehrgedachter Pilatus war ein Haupt-Statiſt und gewiſſenloſer Politikus, der in allweg ſuchte, den unſchuldigen Jeſum vom Tod zu ſalviren, ſobald ihm aber das geſamte Volk und forderiſt die Hohenprieſter gedrohet: Si hunc dimittis, non es amicus Caesaris, „Wann du dieſen wirſt frei laſſen, ſo biſt du kein Freund des Kaiſers.“ Holla! gedachte Pilatus, würd ich bei dem Kaiſer in Ungnad gerathen, ſodann thut er mich von meinem Hochamt ſtoßen, verliere ich ſolche Charge, ſo iſt alle Ehr und Reputation hin; ei ſo ſeys, lieber dieſen Unſchuldigen laſſen kreuzigen, lieber das Gewiſſen auf die Seiten geſetzt, lieber die Gerechtigkeit fahren laſſen, als Reputation verlieren. O Thorheit!

Dergleichen ſeynd bei dermaliger Welt nit wenig anzutreffen, denen eine Reputation werther iſt, als alle Gebot Gottes und der Kirche, wann man ſchon weiß, daß dieß und dieß Amt und hohe Officium ohne Gewiſſens-Verletzung nit kann verricht werden, gleichwohl hinauf wegen der Reputation; wann man ſchon erkennet, daß die eigenen Talente weder tüchtig noch wichtig ſeynd vor eine ſolche Amts-Verwaltung, dann

noch hinauf wegen der Reputation; wann schon hierdurch dem Nächsten eine große Unbild zugefügt wird, indem er wegen langer bishero treu geleisten Diensten solches Amt verdient hat, dannoch hinauf, quocunque modo et motu, wegen der Reputation. O meine Reputation, weil du die Natur und Eigenschaft des Feuers hast, als welches immerzu in die Höhe trachtet, also wirst du auch dein Losament nehmen beim Feuer, und zwar beim ewigen.

Weil ich dann bei solchem obbemeldten Kavalier den üblen Zustand, benanntlich die aufsteigenden Dämpf und Aengsten aus dem Magen wahrgenommen, also hab ich ihm ohne Verweilung folgendes Rezept vorgeschrieben:

Vor die aufsteigenden Aengsten.

Recip: Galgan. a tto 1.
Majoran. a ⅔ 1.
Weiß Lilien. 311.

Distiliirs aus einem gläseren Alemb: in Asche, ist trefflich gut vor diesen Zustand.

Anbelangt die Wurzel Galgan, wachset solche in dem Königreich China, die Chineser nennen sie insgemein Lavandoa, diese Wurzel sonst in rothen Wein gesotten, und über den Magen gelegt, stärkt denselben; aber mein Galgan wachset in Judäa, und an dieser ist der stolze Ammon erstickt. O wie viel verlangen die Hof-Suppen, indem doch so harte Brocken darinnen! O wie manche begehren den Hof-Trunk, da doch ein schlechtes Proficiat dahinter! O

wie viel ſuchen das Hof-Papier, indem doch ſo bald eine Sau darauf gemacht wird! O wie manche greifen nach der Hof-Karte, da doch öfter Baſtoni untern Füßen, als Denari in Händen! O wie viel trachten nach den Hof-Keglen, indem doch dem hunderten der König nicht fallt nach ſeinem Wunſch und Verlangen! O wie manche laufen nach der Hof-Muſik, worin doch öfter in B duro, als in B moll der Geſang lautet! O wie viel wollen haben den Hof-Kalender, in dem doch allemal ein Schalk-Jahr! O wie manche eilen nach dem Hof-Pflaſter, worauf man doch ſo bald ſtolpert! O wie viel ſuppliciren um die Hof-Waaren, worunter doch das meiſte leimiſch! O wie manche reteriren ſich auf die Hof-Paſtein, und leiden ſo ſtark von der Contraſcarpe! O wie viel ſuchen den Hof-Favor, und finden doch, daß Favor und Favonius geſchwind, wie der Wind, verſauſen! Das hat der ſtolze Ammon ſattſam erfahren, dieſer war Prior in dem Hofſtaat des großen Königs Aſueri: Exaltavit eum, et Prior sedebat etc., er war das einige Favoriti des Königs, wer zu Hof hat wollen eine Gnad fiſchen, der mußte den Ammon vor einen Angel brauchen, wer zu Hof hat wollen das Prämium nehmen, der hat den Ammon müſſen zum Præceptor haben; Reverenz von allen Leuten, Bazialemani von allen Orten, Corteſia von allen Ständen, wurde dem Ammon erwieſen; in summa summarum, er war Summus zu Hof, weſſenthalben er nit wenig ſich übernommen, und ſolches Uebernehmen thut alles nehmen. O wie iſt Menſchengunſt ſo gleich einem Dunſt, der bald vergeht! O wie iſt

großer Herrn Gnad so gleich einem Schneepfad, so von geringem Wind verwehet wird! Ammon der vornehmste Kavalier bei Hof, der angenehmste Rath bei Hof, kommet in eine gähe Ungnad, und wird durch ernstlichen Befehl des Königs Asueri an den lichten Galgen aufgehängt, und dieß ist die Wurzel Galgan, welche in dem Recept stehet: Gebt Acht ihr großen Herren bei Hof, steigt nit zu hoch, damit euch das Fallen nit zu hart ankommt, der Schwindel ist meistentheils bei Hof anzutreffen, zu Hof ist manchesmal das Glatteis mitten im Sommer, und ist man des Fallens nie versichert, der Teufel streuet nirgends mehr Arbes, als auf der Hof-Stiege, es ist der Ammon nit allein, welchem die aufsteigenden Aengsten den Garaus und Kehraus gemacht haben, sondern er hat seines Gelichters mehr, denen der Uebermuth den Hals gebrochen, es ist halt wahr, daß Stultus, Stolperer und Stolz, wachsen auf einem Holz.

Als Jakob der Patriarch einst auf dem freien Feld seine Nachtherberg genommen, und zu solchem End etliche Steine zusammen klaubt, welche ihm anstatt eines Haupt-Polsters dienten der Hoffnung, auf diesen harten Federn eine sanfte Ruhe zu schöpfen; siehe aber, in Mitte der Nacht thut er wahrnehmen eine Leiter, welche von der Erde an bis in den hohen Himmel hinauf sich erstreckte, oben aber war der allmächtige Gott, welcher mit beeden Händen die Leiter gehalten.

Wann einem Gott die Leiter haltet, da ist leicht zu steigen, und ist man vor dem Fall versichert, also *ist hoch gestiegen* der David, welcher aus einem schlech-

ten Hirten-Buben ein groſser König worden, weil er ſich aber deſſen nit übernommen, alſo hat ihm Gott die Leiter gehalten. So iſt auch hoch geſtiegen der Joſeph, welcher aus einem Sclaven und Diener ein Vice-König, und Landpfleger in Egypten worden, weil er aber ſeinen Glück-Roſſen den Demuth-Zaum eingelegt, alſo hat ihm Gott die Leiter gehalten

Alſo ſeynd hoch geſtiegen Joannes, der zwei und zwanzigſte römiſche Papſt, deſſen Vater ein Schneider. Benedictus der Zwölfte, deſſen Vater ein Müllner. Urbanus der Vierte, deſſen Vater ein Schuſter. Sixtus der Fünfte, deſſen Vater ein Vignarvolo oder Weinzierl ꝛc., weil ſie aber ſich in dieſer Höhe allzeit erniedriget, und das Wort Humilis von Humo, als eines jeden Menſchen eigentliches Stammhaus hergezogen, alſo hat ihnen Gott die Leiter gehalten, daß ſie nit gefallen. Aber die aus Ehrgeiz in die Höhe ſteigen, Reputation halber in die Höhe trachten, und in der Höhe ſogar nit mehr herunter ſchauen, ſondern ſich übernehmen, denen haltet der allmächtige Gott die Leiter nicht, ſondern er zieht ihnen ſolche noch auf die Seite, Deus superbis resistit, daß ſie alſo ſpöttlich herunter plaſchen. Wer iſt höher kommen bei dem Hof des Davids, als der Joab, welcher ein General Feldmarſchall war über die ganze Armee, weil ihm aber das super omnes die superbiam gebrochen, alſo hat ihn Gott laſſen jämmerlich ermorden. Wer hat mehr golten bei dem Kaiſer Tiberio, als Sejanus, dem zu Ehren ſogar metallene Statuen ſeynd aufgericht worden, weilen ihm aber der Nieder zuwider, und ſich in ſolcher Hoh-

heit übernommen; also hat ihn Gott also gestürzt, daß er schändlich um das Leben gebracht, und sogar der Begräbnuß unwürdig geschätzt worden. Wer ist mehr gewest bei Hof des Kaisers Arcadii, als Ruffinus, in dessen Händen die ganze Regierung stund, weil aber Hof-Arbeit und Hoffart die nächsten Verwandten, also hat ihn Gott spöttlich lassen fallen, und gar ermorden. Wer ist höher gestiegen beim Hof des Kaisers Justiniani, als Belisarius? sogar, daß der Kaiser hat lassen Münz prägen, allwo auf einer Seite die Bildnuß des Kaisers, auf der andern das Contrafet des Belisarii zu sehen war; weil ihm aber der Dampf der Hoffart also in die Augen gestiegen, daß er sich übernommen, also hat ihn Gott dergestalten herunter gestoßen, daß ihm beede Augen ausgegraben worden, und er auf freier Straße, wie ein blinder Bettler, das Almosen gesucht. Das heißt: primus, Echo, imus.

Carolus de Biron, Marschall in Frankreich, Alvarus de Luna Constabel, und erster Minister in Spanien, Walterus, Graf Atholiä in Schottland, dieser und dieser N. N. vornehme Herr in Deutschland, Minister bei Hof, seynd alle, alle, wie der stolze Ammon, mit höchster Schand und Schaden zu Grund gangen, weil sie sich in ihrem Glück übernommen.

Das andere Stuck in dem obgesetzten Recept ist der Majoran; dieses Kräutel wachset allenthalben, wann der Teufel seinen bösen Saamen aussäet, wie bei dem Evangelisten Matthäo zu lesen, so wachst lauter Majoran daraus, welches so gar unter den Aposteln und Jüngern des Herrn wahrgenommen worden, welche

nemlich unter ihnen in Gegenwart Christi ein zimlicher Zank entstanden, und wollte ein jeder Major seyn: Facta est contentio inter eos, quis eorum videretur esse Major. O mein Gott, ja findt man so gar bei frommen und heiligen Leuten auch Competenzen! und zeigt sich nit selten ein hohes Geistel auch bei denen Geistlichen, und glaub mir, die Frau Superbia isset nicht wenig Kloster-Suppen; der Teufel gesegn ihrs: So bald unser lieber Herr vermerkt solches procedere wegen des praecedere, hat er geschwind den gesamten Apostoln die Lehr geben, es soll bei Leib keiner sich übernehmen, sich auf keine Weis anmaßen des Titels Major, sondern lieber Minor heißen, das Laster der Hoffart rühre eigentlich von dem Teufel her, welcher Limmel schon im Himmel ein solches Getümmel wegen der Präcidenz gemacht, das Paradeis sey nur für die Demüthigen gebauet, und nit für die Hoffärtigen.

Es ist ein gar enges und niederiges Thürl in Himmel, angusta porta, ein Major, ein großer Haus, ein stolzer Super-Gast kann nit hinein, in dieses Engelland ist kein anderer Weg, als aus Niederland, und der nicht baarfuß gehet, der ist des Teufels mit Haut und Haar. Holla! versteht mich recht, ich red Lateinisch, und mein es gut Deutsch; parvus heißt so viel, als demüthig, nisi efficiamini, sicut parvuli. Willst du ein absonderlich Glück haben Zachee? willst du, daß deinem Haus ein großes Heil widerfahre, willst du, daß Christus der Welt Heiland ein Gast sey festinans descende, herunter mit dir,

verlaß die Höhe, eile in die Niedere ꝛc., die niedere Demuth wird allein von Gott hoch geacht.

Die Demuth Mariä hat gemacht, daß sie aus einer Magd, ecce ancilla Domini, eine Königinn des Himmels und der Erde worden. Die Demuth Magdalenä hat gemacht, daß sie ein Jubiläum und vollkommenen Ablaß hat gefunden bei den Füßen Jesu. Die Demuth Petri hat gemacht, daß er mit seinem exi a me, quia homo peccator sum, zum hohen Papstthum gelangt; die Demuth des offnen Sünders hat gemacht, daß ihm die Gnaden-Porten offen worden; die Demuth Pauli hat gemacht, daß er in dritten Himmel (wären wir unterdessen nur im ersten) verzuckt worden; die Demuth der Niniviter hat gemacht, daß sie mit dem Aschen, den sie auf ihre Häupter gestreuet, haben das hölliſche Feuer gedämpft; die Demuth Matthiä hat gemacht, daß er des schelmischen Judä redlicher Successor worden; die Demuth Franciſci hat gemacht, daß er dem stolzen Vogel Lucifer in sein Nest gesessen.

Sonst sagt man, Sonnen-Hitz, Nadl-Spitz, und Weiber-Witz seynd nit wehrhaft, aber in aller Wahrheit, ein witziges Weib ist jene gewest, welche ihr einiges Heil hat gesucht und gefunden an dem Saum und unterſten Theil der Kleider Christi, also ist aller Menschen Heil nur in der niedern und tiefen Demuth anzutreffen, und ist bei Gott dem Herrn keine werthere und größere Zahl, als das Nulla der Nullität und Nichtigung seiner selbst, und ist wohl zu glauben, daß homo, humus und humilis die nächsten Verwandten miteinander seyn.

Das dritte Stuck in dem Recept seynd weiße Lilien: diese Blume ist eine aus den vornehmsten, gleichwohl aber übernimmt sie sich nit ihrer Hohheit, sondern neigt ihr silberfarbes Haupt allzeit gegen die Erde, auf solche Art soll ein vornehmer Herr und Kavalier beschaffen seyn, und sein niemalen wegen seines hohen Standes stolziren, sondern öfters die Erde anschauen, als sein natürliches Stamm-Haus und rechte Mutter, wessenthalben er mit dem geringsten Bettler verbrüdert ist. Nichts schöners siehet, als wann bei großen Herren und Ministern alles und nichts aus einer Schüssel essen, wann nemlich ein solcher Herr alles hat, alles kann, alles weiß, und fast alles regiert, und dannoch nichts aus ihm macht, nichts von sich halt.

In dem Buch Levitici hat Gott der Herr den Priestern befohlen, daß, wann sie in seinem Tempel ihm Vögel aufopfern, sodann sollen sie die Federn an das Ort werfen, wo die Asche liegt: Plumas projicict in locum, ubi cineres effundi solent. Ein vornehmer Herr, ein adelicher Felix, ein gnädiger Herr Fortunatus, wann er schon hoch im Thron und Reputation stehet, so muß er doch nit hoch im Ton seyn, bei Leib nit fliegen, sondern die Federn dahin, wo die Asche liegt, werfen, und gedenken, er sey ein Mensch, wie andere, werde zu Staub und Aschen werden, wie andere. Der Hauptmann zu Kapharnaum ist über alle massen von Christo dem Herrn gelobt worden, ja so gar hat der gebenedeite Heiland ausgesagt, daß er seines gleichen in ganz Israel nit hab angetroffen, es hat dem Herrn die Demuth dieses Officiers so wohlgefallen, um weil er gesagt hat: Ex ego

homo sum, „ich bin auch ein Mensch ꝛc.“ Er war ein Kavalier und gut vom Adel, hat vielleicht geheißen von Rittersberg, oder Streitbar-Hofen, bei stattlichen Mittlen und Herrschaften, von einem alten Haus und guter Casata, gleichwohl hat er gesagt und bekennt, et ego homo sum, er sey ein Mensch ꝛc. Also mein vornehmer Herr und Minister, wann du schon bei Hof auf der ersten Bank sitzest, wann dich der Landfürst und die Landfürstinn fast verehren und anbeten, wie Sonn und Mond den Joseph, wann durch dein Ja und Nein schon muß alles geschlossen seyn, so hüt dich doch, daß Exaltatio und Exultatio nicht zusammen kommen, du bist kein Gott, und wann du glaubest, daß du besser seyest, als andere, alsdann heißt Minister in einem Anagrama Mentiris, sprich lieber mit obbenentem wackern Kriegs-Offizier aus Demuth, et ego homo sum, und ich bin auch ein Mensch. Der Prophet Ezechiel hat den Wagen Gottes bespannt gesehen mit 4 Thieren, benanntlich mit einem Löwen, Ochsen, Adler und Menschen. Und vermerkt wohl mein h. Vater Augustinus, daß der Adler sich nicht erhebt über die anderen Thier, sondern hat auch den Ochsen neben seiner gelitten, desgleichen soll sich der Adel auch nit übernehmen, sich nit mehr achten, als einen gemeinen Ochsen, will sagen, einen armen und arbeitsamen Menschen, die gemeinen Leut nicht, wie öfters pflegt zu geschehen, schlechte Kanalien taufen, sondern die liebe und werthe Demuth zeigen, welche Lection ihm aus der Schul Christi zu lernen aufgeben worden: Discite a me, quia mitis sum, et humilis corde.

Dieſe meine Kur bei obbeſagtem Kavalier h
mir nicht gar übel gelungen, und halt vor gewiß, d
er ſo bald die aufſteigenden Aengſten nit werde leide
dafern er ſich das Recept halt, aber die Galga
Wurzel machte ihm faſt ein Grauſen. Als ich mi
nun daſelbſt beurlaubet, und für meine wenige Mü
ſattſam contentirt worden, auch kaum 6 oder 7 Schr
von gedachtem Pallaſt hinweg gangen, da begegnet m
eine Karoze mit zweien ſchönen Leipziger-Rappen b
ſpannet, worin ein ſehr ſchön aufgeputztes Frauzi
mer ſaße, welche, ſo bald ſie mich erblickt, geſchwi
hat laſſen ſtillhalten, und mich, utcumque lato mod
bittlich erſucht, ich wollt mich doch zu ihrem Herr
deſſen Wohnung unweit vom guldenen Feder-Buſc
ein wenig bemühen, damit er mit mir wegen ſein
Zuſtands ſich möchte berathſchlagen; wie ich mich da
deſſen nit geweigert, ſondern den geraden Weg dah
genommen, auch ſeine Krankheit gar bald erkennt, u
hatte er und ſeine Madam faſt einen Zuſtand, da
beede die Gedächtnuß ſchier ganz verloren, war al
nothwendig ihnen ein Recept zu verſchreiben ad co
fortandam memoriam.

Recip: Krebſen - - - Lib. 11.
Ehren-Roſen, id est, malva hortensia M.
Spirit. Tartari - - - Unc. 111.

In einem Malvaſier geſotten, und darvon g
trunken, ſtärket die Gedächtnuß.

Dieſer hat ſeine Studia abſolvirt mit wenige
Unkoſten, zumalen er ſeine Suppe von einem Kloſt
ſupplicirt, das Bett-Geld durch die Nacht-Muſik u
Litaneyen ſingen geſammlet, endlich iſt er bei ein

Fleckfieber ein Präceptor (der Zeit heißt mans schon Hofmeister) worden, und weil er Ihro Gnaden des Herrn von Lugeck Dienst-Mensch, bei dem sie sehr viel golten, geheirath, also ist er durch dessen viel vermögende Recommendation ein Kanzelist worden, jetzt ist er so weit droben, daß man ihm die Gnad gibt; aber er, samt ihr haben die Gedächtnuß verloren, sie gedenken nit mehr, wer sie gewest seynd, sie kennen die vorigen Freund nit mehr vor lauter Hoffart. Der große Mann Elias hat auf eine Zeit gesehen, daß ein kleines Wölkel, nubecula parva, aus dem Meer sich erhoben, welches nach und nach höher gestiegen, und endlich so groß worden, daß es den ganzen Himmel bedeckte. Ich, und du, und er, wir und ihr, und die haben schon öfters mit Augen gesehen, daß ein gemeiner Mensch ist hoch gestiegen, aus einem Kleinen ein Großer worden, aus einem Diener ein Herr, aus einer Magd eine Frau, aus einem Anhalter ein Verwalter, aus einem Thorsteher ein Vorsteher, haben aber auch mehrmalen erfahren, daß die Ehren einen solchen verkehren. Martha sagte einmal Christo dem Herrn, als die Red war von ihrem verstorbenen Bruder Lazaro, jam foetet, er stinkt schon, ich sags und klags von solchen, so bald er von einem schlechten Menschen übersich kommt, und hoch steigt, foetet, er stinkt schon vor lauter Hoffart.

Es ist einer gewest, seines Handwerks ein Schneider, welcher aber durch das Glück also erhoben, daß er gar ein Gnädiger Herr worden, Berg und Thal im Namen und Titel geführt, etwann von Nadelsberg, von Steppenthal, von Fingerhuts-Hofen, von Zwirnau

von Ellen, von Flicklingen ꝛc., er iſt auf der Gaſſ
daher gangen mit ſolchen conſtantinopolitaniſchen Schu
ten, als wollt er den Staub von dem hohen Be
Olympo wegblaſen, er hat den Kopf in der Höhe g
tragen, wie des großen Alexandri Reitpferd, er h
die Arm beederſeits unterſtützt, als wollt er dem Atl
helfen den Himmel tragen, er prahlte bei Leuten, dene
ſein großes Stammen-Haus (scilicet) nit bekannt
daß er ſey hochgeboren, und es war dem alſo, dan
ſeine Mutter, als eine arme Haut, hat droben unter
Dach gewohnt, er ſagte, daß er wolhgeboren ſey, un
iſt wahr, dann ſein Vater war ein Kotzenmacher, d
ſtets mit Woll umgangen, er berühmte ſich, daß ſei
Ahnherr oder Groß-Vater ſchon von gutem Geblüt g
weſen, und das iſt nit zu laugnen, dann er iſt ei
Fleiſchhacker geweſt; dieſer ſtolze Geſell hat von einer
ſehr berühmten Maler begehrt, daß er ihm ſein Stamm
Wappen und Ritters-Helm ſolle und wolle auf ein
Tafel malen, dem es der Maler in allweg zugeſag
und verſprochen, damit er aber dem aufgeblaſenen G
ſellen unter die Naſen reibete, von was geringem He
kommen er ſey, und ſich alſo in dem großen Glü
nit mehr kenne, wer er vorhin geweſen, alſo hat e
nichts anders auf den Schild gemalt, als ein Häfte
benanntlich dieſes Zeichen ♋, welches dem tollen Ker
alſo verſchmacht, daß er unverweilt den Maler, wege
ſolcher angethaner Schmach und Injurii, bei dem Gr
richt angeklagt, dann er wäre der Meinung, als hab
ihn der Maler durch das Häftel wollen ſchimpfen, da
er ein Schneider ſey geweſt; wie es dann in der Sac
nit anderſt war, aber es wußte ihm dieſer Künſtle

ſtattlich zu helfen, indem er vor dem Gericht hoch betheuert, daß er dem Willen dieſes (Titl.) Gnädigen Herrn ſey in allweg nachkommen, als der nichts anders verlangt in ſeinem Wappen-Schild, als einen Löwen, und da ſey er gemalt; was? ſagt der neue Edelmann, iſt das ein Löw, der Maler ſchwört dem Teufel ein Ohr ab, es ſey ein Löw, jedermann ſahe aber, daß es ein gelbes Häftel, bis endlich der Maler die Geheimnuß entdeckt, und den Kalender zum Zeugen genommen, in welchem durch das ♉ der Stier, durch das ♂ der Mars, durch das ♀ die Venus, durch das ♋ der Krebs, durch das ♈ der Widder ꝛc. und durch das ♌ der Löw entworfen und vorgeſtellt wird.

Hannibal Carus, ein ſehr gelehrter Kopf, hat einem reichen Bauern, welcher kurzum ein ſchönes und vornehmes Wappen für ſich und ſeine ganze Freundſchaft verlangte, dieſen Rath geben: er ſolle nemlich in den Schild malen laſſen drei Stuck, erſtlich ein Treid-Körnel, zum andern ein Weinſtock, drittens einen Birnbaum, welche drei Ding in italieniſcher Sprach zuſammen geſetzt alſo lauten, gran vitu peru, auf deutſch, ein großer Spott, dann nicht eine geringe Schand, wann ſich einer ſeines Herkommens ſchamet.

Bei großer Hungersnoth ſchickte der alte Jakob, der liebe Patriarch ſeine Söhne nach Egypten, damit ſie daſelbſt um das baare Geld ſollten Treid einkaufen, wie ſie nun bei dem Vice-König Joſeph allda ankommen, hat ihm kein Menſch traumen laſſen, daß ſie ſeine leiblichen Brüder wären, auch ſie ſelbſt kennten den Joſeph nicht mehr; Joſeph zog in Sammet und Seiden auf, wurde von einem großen Hofſtaat bedient,

jedermann biegte die Knie vor ihm, das ganze Land nennt ihn einen Allergnädigſten Herrn ꝛc., dieſe Geſellen aber hatten gar einen ſchlechten Aufzug, der Ruben einen Rock, worin bald mehr Fleck, als Tag im Jahr, der Simeon gieng ſo liederlich daher, als wär er in einer Tändler-Butten geſteckt, der Levi tragte ein Bauern-Joppen an, die etwann ſchon zwei Jahr älter, als er, der Judas hatte ein Kleid, ſo nit beſſer, als ein ungariſcher Gebeneck, der Nephtali iſt halt aufzogen, wie ein Schaaf-Hirt, mit einem rauhen Schaaf-Fell, der Iſachar war alſo zerlumpt, daß ſchier das ganze Kleid aus dem Leim gangen, der Gad hatte den Wortl, daß ihn kein Schuh gedruckt, weil er baarfuß gangen, der Dán zog ſo ſchmutzig auf, als hätt er ein halbes Jahr mit Schmeer gehandelt, der Zabulon hatte eine Tracht von groben Loden, mit Zwilch gefüttert, der Aſer hatte einen Rock aus ſolchem Sammet, woraus man die Mehl-Säck macht, alle ins geſamt zogen auf, wie arme Bauern, wie ſchlechte Hirten, wie gemeine Leut, Joſeph aber in Sammet und Seiden, in Silber- und Goldſtück, in aller Pomp und Herrlichkeit, und gleichwohl, o das iſt ſchön und löblich! und gleichwohl hat er ſich ihrer nicht geſchämt, ſondern bei dem ganzen Hofſtaat des Königs, in Gegenwart ſo vieler Adels-Perſonen und Hof-Bedienten öffentlich bekennt: fratres mei venerunt etc., dieſe ſeynd meine leiblichen Brüder von Vater und Mutter.

O wie wenig Joſeph gibt es bei der Welt, ein mancher Stolzenhofer, der mit ſeinen lateiniſchen Complementen etwann eine reiche Wittib ins Netz gebracht, und ſchon mit einer dicken Perücke, wie eine Nacht-

Eul unterm alten Kirchen-Dach daher prangt, ſchamt ſich ſeiner Freundſchaft, will nit haben, daß der Kämpflicker zu Bürſtenfeld ihn ſoll einen Bruder heißen, will nit leiden, daß ſeine eigene Mutter ſoll mit ihm über Tafel eſſen. Ich habe ſelbſt einen Doctor gekennt, deſſen alter und betagter Vater ein Bauer, und bei ihm die Wohnung hätte, als ich ihn fragte, wer der alte Tättl ſey? ſo gab er mir die Antwort, er ſey ein armer Bauer, dem er aus Barmherzigkeit die Unterhaltung ſchaffe, welches dem Alten die Thränen aus den Augen gelockt, und endlich in dieſe Wort ausgebrochen: der Doctor kommt vom Bauern her, und nicht der Bauer vom Doctor.

Ein Fuchs, nach höflichem Willkomm und freundlicher Anſprach, fragt einmal das Maulthier, was Geſchlechts und Herkommens es ſey? dieß antwortet, es ſey ein Geſchöpf Gottes; wie ſeltſam iſt das geredt, ſagt hinwieder der Fuchs, ich frag nur, wer ſeine Eltern geweſt? das Maulthier ſchämte ſich, daß ſein Vater ſchinderiſcher Gedächtnuß ein Eſel geweſt, wußte aber beinebens, daß ſeine Mutter ein Pferd ſey aus dem Hofſtall, ſagte alſo, ich bin ein nächſter Bluts-Verwandter Ihr königlichen Majeſtät Leib-Pferd. Gar viel deßgleichen ſeynd anzutreffen, welche ſich ihres Herkommens ſchämen, und prahlt mancher, ſein Vater ſey ein Landmann geweſt, der doch nur ein Fuhrmann war, ſagt oft einer, ſein Vater ſey ein Rathsherr geweſt, da er unterdeſſen nur als ein Raderherr das Wagner-Handwerk trieben. Ich habe ſelbſt einen gekennt, welcher vorgeben, ſein Vater ſey ein Muſikant geweſen, indem er doch als ein Calcant

nur die Blasbälg getreten. In Indien soll ein König Mogor, schreibt Englgrave, diesen Brauch in seiner Regierung haben, daß er die allergeringsten Leut, vom niedersten Herkommen, wegen erwiesener heroischer Thaten zu höchsten Ehren und Aemtern erhebet; damit sie aber sich nit übernehmen, sondern allezeit des vorigen schlechten Stands gedenken, also hat ersgedachter König gar weislich geordnet, daß einem jeden in einen Schild das Zeichen seines vorhin geübten Handwerks solle voran getragen werden; ist also manchem Hofrath eine Scheer, manchem Obristen ein Binder-Schlegel, manchem General ein Schuster-Kneipp, manchem Minister ein Hammer und eine Beißzang vorgetragen worden ꝛc. Wann der Zeit ein jeder Edelmann, oder wenigst der hochmüthig prahlt wegen seines Adels, sollte in seinem Wappen-Schild führen dasjenige Instrument, wormit sein Vater oder Ahnherr sein Stückl Brod gewunnen, glaub mir, ein mancher hätt nichts anders, als ein Bügel-Eisen, als einen Schreibzeug, eine Geißel, einen langen Spieß, einen Wein-Zeiger, einen Hobel, eine Schaufel ꝛc., in seinem Wappen zu zeigen, weil seine Eltern oder Voreltern, Schneider, Schreiber, Fuhrleut, Sauschneider, Wirth, Tischler, und gar Todtengräber abgeben, und gemeiniglich solche, die vom Stall zum Saal kommen, pflegen meistens sich zu übernehmen, und andere verachten.

Der David ergriff einmal seine Harfe, spielte mit Freuden, und tanzte vor der Arche des Herrn mit aller Macht, Michol seine gnädige Hausfrau sah zum Fenster herab, et despecit illum in corde

suo, verachtet ihn in ihrem Herzen, und hieß ihn ein Scurram, eine Raupe, und gar einen Schlifel und Schweracken. Wäre ich damal David geweſen, ich wollt ihr ꝛc., aber warum meine Frau Michol, verachteſt du deinen Herrn den David? warum? ſagt ſie, wer iſt dann der David? ein gewaltiger Herr, bei meiner Treu, er iſt halt ein rothkopfeter Hirten-Bub geweſt, man weiß gewiß nit, ſein Vater war der Iſai, ein armer Schaf-Hirt geweſt, man kennt ihn gewiß nit, de post foetantes etc., auf ein Wort, Madam, mein wer iſt dein Herr Vater geweſt? mein Herr Vater? der König Saul, der, ſo auf einmal dreißig tauſend Mann aus dem Haus Juda, der dreimal hundert tauſend Mann aus dem Haus Iſrael wider die Kinder Ammon ins Feld geführt, der iſt mein Herr Vater geweſt. Meine Frau Michol, laß dir ſagen, ein armer Mann aus dem Geſchlecht Benjamin, mit Namen Cis, hatte ſeine Eſel verloren, und er ſprach zu ſeinem Sohn, (deinem Herrn Vater, merks!) mach dich auf, gehe hin, und ſuche mir die Eſel, mein was iſt ehrlicher, Schaf hüten, oder Eſel treiben? David, dein Mann, den du verachteſt, war ein Schaf-Hirt, Saul, dein Vater, mit dem du prangeſt, war ein Eſeltreiber, ſeines Herkommens gar ein ſchlechter vom Adel, und noch ein Stuck ſchlechter, als David. O wie viel Leut haben eine ſo ſchlechte Gedächtnuß, daß ſie ſogar nit mehr denken, wer ſie geweſt ſeyn, iſt alſo nothwendig, daß ſie ſich meines Recepts halten, in welchem das erſte Stuck die Krebſe, wordurch ich ſie will ermahnt haben, daß ſie öfters ſollen mit ihren Gedanken

gehen, wie die Krebſe, und ſein mehrmal erwägen woher ſie kommen, und in was ſchlechtem Stand ſie geweſt ſeyn. Der Prophet Ezechiel hat in einem geheimnußreichen Geſicht wahrgenommen einige Thier, ſo nicht allein vornher Augen trugen, ſondern auch hinterhalb; bei ſolchen Leuten, welche da aus geringem Stand zu großen Ehren erhebt worden, wär es hoch nothwendig und nutzlich, daß ſie auch auf dem Rucken Augen hätten, damit ſie ſehen könnten, woher ſie kommen. Da geht eine auf der Gaſſe daher mit einem Vortreter, der Kopf iſt mehr ziert, als ein aufgeſteckter Maibaum, die Haar ſeynd zuſammen gewiſpelt, als wärens durch einen Strauben-Model goſſen, die Mäſchen gezogen, wie der erſte Buchſtabe in einem Pergamenten-Lehrbrief, der Hals ganz bloß, wie ein Aff beim End des Rückgrads, der Rock ſo lang, wie der Biber von hintenher, die Schuh bald ſo geſpitzt, als ein Schuſter-Aal, weſſenthalben kein Wunder, daß ſie manchem Pfuy die Augen ausſticht. Wer iſt dieſe? ihr Mann ſtehet trefflich wohl, allein das date, quae sunt Caesaris, Caesari, wird in ſeinem Evangeli-Büchel nit gefunden, das Töchterl und Semi-Fräule, die mit ihr geht auf der Seite, heißt Franciſca, Athanaſia, Gandolpha, Hedwig ꝛc., (Urſchel und Liſel ſeynd gar gemeine Namen) ſie grüßt Niemand auf der Gaſſe, weil ſie ihres Gleichen nicht ſiehet, ſie rauſcht für die Kirch-Thür hinein, wie der Wind im Eichwald, man ſoll bald eine Meß leſen, heraus gehen, fein bald, o der ungeſchickte Sakriſtan! ſie bildet ihr ein, jedermann ſolls anbeten und verehren, wie die Philiſtäer ihren Abgott Dagon, weilen

ihr Mann beim Bret ſitzt, nur her, venite adoremus. Ei du ſtinkender Grind-Schüppel, es wär wohl herzlich zu wünſchen, du hätteſt ein paar Augen auf deinem ſtolzen Buckel, damit du könnteſt ſehen, woher du kommſt; iſt nit dein Vater ein armer Nachtwächter geweſt? hat ſich nicht deine Mutter mit der Studenten-Wäſch erhalten? iſt nicht dein Bruder im Seminario geſtorben? hat dich nit der Meßner bei St. Salvator aus der Tauf gehebt? iſt nit dahie ein Holzmeſſer dein Vetter? ei daß dir des Henkers Badwäſchel den Kopf zwack wegen deiner ſtinkenden Hoffart, man hat dich noch wohl gekennt, wie du um das Fleiſch in die Bank gangen, und den Kuchel-Zecker an dem Arm getragen, du ſtolzer Siech!

Das andere Stuck in dem Recept ſeynd Ehrenroſen, lateiniſch malva hortensia, wordurch ſoll verſtanden werden, daß ein Hoffärtiger, der nicht mehr ſich ſeiner vorigen Armuth erinnert, die Ehr verliert; ein Demüthiger aber, der ſich ſeines geringen Herkommens nicht ſchamet, alle Ehren verdient. Der König Saul laßt den David zur Audienz rufen, und thut ihm ſehr ſtattliche Offerten anerbieten; was da? etwann eine ſchöne Herrſchaft ſamt vielen reichen Unterthanen, die ſich da laſſen öfter barbieren, als ſeine Schaf? nichts dergleichen; etwann eine große Summa Gelds, wormit er reicher wurde, als durch ſeine Schäfereien, dann Pecunia mehr gilt, als Pecora? nichts dergleichen; etwann ein vornehmes Officium zu Hof, dann ja in Aula luſtiger zu leben, als in Caula? nichts dergleichen, ſondern der König Saul offerirt ihm ſeine Prinzeſſinn zu einem Weib,

was? ſagt David, ich ſoll des Königs Eidam
ich? quis sum ego? bin ich doch ein ärmer
mein Vater iſt ein armer Mann, welcher etlich
ner Söhn in Krieg ſchickt, mich aber ſamt a
zum Schaf-Hirten braucht, damit er uns nur er
ich bin ein gemeiner Kerl, der nichts kann, als e
mit dem knoperten Hirtenſtab meine Schäfel in
Diſciplin zu halten ꝛc. Weil ſolchergeſtalt der
ſich ſeines Herkommens nit geſchamt, ſondern i
weg ſich ſolcher großen Ehren unwürdig geſchätzt,
iſt er derenthalben bei dem König und dem geſ
Hofſtaat in großer Aeſtima gehalten worden.
großen Erzbiſchof Wilegiſo zu Mainz iſt es eine
dere Ehr geweſt, daß er ſeines ſchlechten Herkom
nit vergeſſen, und in ſein Wappenſchild ein Rad
laſſen, zur ewigen Gedächtnuß, daß er eines Wa
Sohn ſey geweſt; Amico, dem vornehmen aqu
ſchen Biſchof und nachmals creirten Kardinal,
eine Ehr geweſt, daß er in ſeinem Wappen ein L
geführet, zu einer ſteten Erinnerung, daß er ein S
hirt geweſen. Thomä Villanovano, dieſem Erzb
iſt es eine Ehr geweſt, wie er in Mitte der B
geſeſſen, und wahrgenommen, daß ein armer A
zu unterſt des Saals unweit der Thür geſtanden,
er als ſeines Vaters Bruder gekennt, deſſentn
ihm alſobald entgegen gangen, denſelben ſehr fr
lich empfangen, und in Gegenwart ſo vornehmer
ren eine lange Anſprach, anbelangend ſeine a
Freund, mit erſtgedachtem Bauersmann gehalten.
nedicto dem XI., römiſchen Papſt, iſt es eine Ehr
weſt, wie er ſeine Mutter in fürſtlichem Aufzu

wollt erkennen, wohl aber, wie sie sich als eine arme Wäscherinn in schlechten Kleidern gestellt hat. Demjenigen vornehmen Herrn ist es eine Ehr gewest, welcher auf seinem Saal einen Back-Ofen lassen aufrichten, wordurch er nit wollte vergessen, daß sein Vater ein Bäck gewesen, er aber durch seine emsigen Studien und geschöpfte Wissenschaft so weit kommen. Demjenigen reichen und hochansehnlichen Mann ist es eine Ehr gewest, welcher sein Häferl, wormit er sich durch die Bettel-Suppe vorhero erhalten, gar fein in Silber lassen einfassen, und nachmals bei den Mahlzeiten als ein sonders Ehren-Geschirr auf die Tafel gesetzt, daraus getrunken, und also stets zuruck gedacht, wer er gewesen, damit er sich in gegenwärtigem Glücksstand nit übernehme. Eine Ehr ist es einem jeden, der sich demüthiget, und sagt man insgemein, ist das nit ein lieber und wackerer Herr, er redt mit einem jeden, vor allen Leuten zieht er den Hut ab; ist das nit eine feine Frau, sie macht wohl nichts aus ihr, sie heißt mich noch allezeit ihre Schwester; aber eine Schand ist es demjenigen, der sich nit mehr kennet, und sich hochmüthig aufbäumt, ist das nicht ein stolzer Narr! der Esel meint, er sey dem babylonischen Thurm befreundt, ist das nicht eine stolze Krott! die Höppin stinkt vor Hoffart, sie ist ein hoffärtiger Teixl, sie schaut einen nit mehr an.

In einer vornehmen Stadt hat ein armer Bauer Holz auf den Markt getragen, und weil solche Bürd ziemlich groß, und die Gassen nit gar breit, damit er mit seinem Holzkram nit möcht einen stoßen, also hat er immerzu geschrien: „auf die Seite!“ Da

ſem Bauern begegnete unter andern ein ſehr hoch trappender Limmelius, welcher 19 Wochen, 3 Tag und anderthalb Stund außer ſeiner Heimath und Vaterland geweſt, dahero ſeine Mutterſprach gar ſchlecht mehr geredt, dieſer hoffärtige, gradirte und grandirte Mopſus wollte aus Stolzheit dem zweifüßigen Eſel nit weichen, weſſenthalben ihn der Holztrager übern Haufen geſtoßen, dergeſtalten, daß ihm die Perücke hinweg geflogen, und gleich damalen einem vorbei getriebenen Gaisbock auf die Hörner gefallen, ſo je allen Gegenwärtigen ſehr lächerlich vorkommen, daß ſolches Stroblneſt von einem vor Hoffart ſtinkenden Narr zu dem andern gerathen; das hat den ſeidenen Bavantio dergeſtalten verſchmacht, daß er ſolche Injuri, wann er auch 3 Pfund Cremor Tartari eingenommen, nit hätte verkochen können, dahero er ſeine Klag ſo hitzig vorgetragen bei Gericht, daß beſagter Bauer alſobald durch ſcharfen Befehl ſich ſtellen müſſen, die wider ihn gelegten Klag-Punkte zu beantworten; der Bauer (beſſer geredt) der Lauer erſcheint, ſtellt ſich aber, als wäre er ſtumm und könne nit reden, man drohet ihm ernſtlich, er ſoll reden, dieſer deut immerzu mit den Fingern, bald in die Höhe, bald in die Nieder, bald auf die Seite, bald krumm, bald gerad, bald ernſtlich, bald lächerlich, bald traurig, bald luſtig, man konnt nichts anders vernehmen, als nit gar halbe Wörter, ho-hu-ha-hei-oia-ve-huo, die Richter glaubten nit anderſt, als könne der arme Tropf nit reden, ſondern ſey ein elender Stumm, mit dem man mehr mit Mitleiden, als mit Straf verfahren ſolle, es könne alſo dem hochgeehrten Herrn M. M.

wollt erkennen, wohl aber, wie sie sich als eine arme Wäscherinn in schlechten Kleidern gestellt hat. Demjenigen vornehmen Herrn ist es eine Ehr gewest, welcher auf seinem Saal einen Back-Ofen lassen aufrichten, wordurch er nit wollte vergessen, daß sein Vater ein Bäck gewesen, er aber durch seine emsigen Studien und geschöpfte Wissenschaft so weit kommen. Demjenigen reichen und hochansehnlichen Mann ist es eine Ehr gewest, welcher sein Häferl, wormit er sich durch die Bettel-Suppe vorhero erhalten, gar fein in Silber lassen einfassen, und nachmals bei den Mahlzeiten als ein sonders Ehren-Geschirr auf die Tafel gesetzt, daraus getrunken, und also stets zuruck gedacht, wer er gewesen, damit er sich in gegenwärtigem Glücksstand nit übernehme. Eine Ehr ist es einem jeden, der sich demüthiget, und sagt man insgemein, ist das nit ein lieber und wackerer Herr, er redt mit einem jeden, vor allen Leuten zieht er den Hut ab; ist das nit eine feine Frau, sie macht wohl nichts aus ihr, sie heißt mich noch allezeit ihre Schwester; aber eine Schand ist es demjenigen, der sich nit mehr kennet, und sich hochmüthig aufbäumt, ist das nicht ein stolzer Narr! der Esel meint, er sey dem babylonischen Thurm befreundt, ist das nicht eine stolze Krott! die Höppin stinkt vor Hoffart, sie ist ein hoffärtiger Teixl, sie schaut einen nit mehr an.

In einer vornehmen Stadt hat ein armer Bauer Holz auf den Markt getragen, und weil solche Bürd ziemlich groß, und die Gassen nit gar breit, damit er mit seinem Holzkram nit möcht einen stoßen, also hat er immerzu geschrien: „auf die Seite!“ Da

ſem Bauern begegnete unter andern ein ſehr hoch-trappender Limmelius, welcher 19 Wochen, 3 Täg und anderthalb Stund außer ſeiner Heimath und Vaterland geweſt, dahero ſeine Mutterſprach gar ſchlecht mehr geredt, dieſer hoffärtige, gradirte und grandirte Mopſus wollte aus Stolzheit dem zweifüßigen Eſel nit weichen, weſſenthalben ihn der Holztrager übern Haufen geſtoßen, dergeſtalten, daß ihm die Perücke hinweg geflogen, und gleich damalen einem vorbei getriebenen Gaisbock auf die Hörner gefallen, ſo je allen Gegenwärtigen ſehr lächerlich vorkommen, daß ſolches Strobluneſt von einem vor Hoffart ſtinkenden Narrn zu dem andern gerathen; das hat den ſeidenen Bravantio dergeſtalten verſchmacht, daß er ſolche Injuri, wann er auch 3 Pfund Cremor Tartari eingenommen, nit hätte verkochen können, dahero er ſeine Klag ſo hitzig vorgetragen bei Gericht, daß beſagter Bauer alſobald durch ſcharfen Befehl ſich ſtellen müſſen, die wider ihn gelegten Klag-Punkte zu beantworten; der Bauer (beſſer geredt) der Lauer erſcheint, ſtellt ſich aber, als wäre er ſtumm und könne nit reden, man drohet ihm ernſtlich, er ſoll reden, dieſer deut immerzu mit den Fingern, bald in die Höhe, bald in die Nieder, bald auf die Seite, bald krumm, bald gerad, bald ernſtlich, bald lächerlich, bald traurig, bald luſtig, man konnt nichts anders vernehmen, als nit gar halbe Wörter, ho-hu-ha-hei-oia-ve-huo, die Richter glaubten nit anderſt, als könne der arme Tropf nit reden, ſondern ſey ein elender Stumm, mit dem man mehr mit Mitleiden, als mit Straf verfah-
r ſolle, es könne alſo dem hochgelehrten Herrn N. N.

als Kläger dießfalls keine Satisfaction ertheilt werden ꝛc., was? sagt dieser, so glaubt ihr, solcher Böswicht sey ein Stumm? ein Schelm ist er, ich will es mit glaubwürdigen Leuten bezeugen, daß er reden kann, hast du nit (also redete er den Bauern an) hast du nit immer geschrien: „auf die Seite, auf die Seite!" ja, ja, ja; wann dem also ist, sagten hinwieder die Richter, so fällt der Herr selbst das Urthel wider sich, dann so der arme Tropf ermahnt, man wolle ihm ausweichen, hat diesen Spott und Fall der Herr seiner Hoffart und nicht des Bauern Bosheit zuzumessen, jetzt fallt mir der Name ein dieses stolzen Narrn, er hat Hathanasius geheißen, dann er eine lange Nase darvon getragen, der Spott laufet gemeiniglich dem Hoffärtigen mit Hasenfüßen nach.

Das dritte Stuck in dem Recept ist Spiritus Tartari, die Lateiner wissen schon, daß Tartarus auf deutsch die Höll heißt, welche dem Hoffärtigen nit wird ausbleiben. Foris canes, hinaus was Hund seynd, sagt uns der Herr, die gehören nit in das Haus meines Vaters, sondern welche, wie die Hund neidig seynd, gehören in die Höll, aber diese seynd noch nit die ersten darin gewest.

Der Himmel ist ein Schafstall, und da werden alle Böck ausgeschlossen, dann welche, wie die gailen Böck in Unzucht leben, haben nichts anders zu gewarten, als die Höll, aber diese seynd nit die ersten darin gewest. Wie Gott der Allmächtige die Welt aus nichts erschaffen, Spiritus Domini ferebatur super aquas, da schwebte der Geist Gottes ober dem Wasser, aber der Hölle Geist schwebt ober dem Wein,

Recip. { Feigenblätter in der Sonn ge
und mit Schwefel zerrieben, nac
in frischem Wasser gesotten, darm
Augen öfters gewischt, vertreibt die

Die Reichen leiden sehr stark an solchem
Fluß, daß sie also nicht bald einen armen Me
können ansehen, sondern sich ihrer Mittel überne
dann viel Güter machen hohe Gemüther; der
gelische Prasser hätt gar gewiß den armen La
allzeit grüßt, und ihm ein bona dies geben,
er nit viel Mittel hätt gehabt, weil er aber ein
reicher Vogel war, also hat er den Armen ni
geacht; die babylonische Bestia und Unzucht in
caylpsi, weil sie um und um mit Gold und re
Geschmuck geziert war, wollt auch den hoffä
Namen und das stolze Prädikat haben, Bab
Magna. Aber mein Herr Goldecker, übernimm
nit wegen deines Reichthums, brauch die Feige
ter, und stell dir vor Augen jenen Feigenbaum,
cher an dem Weg gestanden: unweit Bethania
überaus ein schöner Feigenbaum, unter dem ein
cher Reisender bei großer Sonnen-Hitz im Sch
gelegen, er war über und über mit den annehm
Blättern bedeckt, daß einem von fern gedunkt, es
daselbst einer mit einem grün-sammeten Rock, er st
die Aest allerseits aus, als wollt er einen Chor
genten abgeben, und den so lieblich singenden V
zu der Musik den Takt geben; in selbiger Gegend
kein Baum, der so sauber aufgezogen, und ein
adelichen Statur, als eben besagter Feigenbaum;
glaub wohl, wie die Bäume ihren Reichstag cele

und die Wahl eines Königs haben vorgenommen, dafern dieser Feigenbaum wäre gegenwärtig gewest, daß er unfehlbar hätte die Kron erhalten, auch wäre seine Resignation nit, wie seines Mitbruders, so dazumal bei dem Reichstag gegenwärtig, angenommen worden wegen der gar zu herrlichen Gaben, die an ihm zu finden waren, und gleichwohl so gut, so herrlich, so reich er gestanden, ist er dannoch durch die ergangene Excommunikation Christi des Herrn augenblicklich verdorben.

Laß dir dieß ein Exempel und eine Witzigung seyn, mein reicher Vogel, und thue nit wegen deines Reichthums stolzieren, hast du gute Mittel, gute Kittel, gute Titel, gute Schnittel, gute Hüttel, so übernimm dich nit, hast gute Herrschaften, Habschaften, Wirthschaften, Handelschaften, übernimm dich nit, sonst laßt dich Gott, der alle Hoffart hasset, fallen, daß du auch verdirbst, wie der Feigenbaum. Wer ist besser gestanden im Reich und Reichthum, als eben der König Nabuchodonosor? Felder und Wälder ohne Zahl, Geld und Zelt in Ueberfluß, Schätz und Plätz nach allem Wunsch, Haus und Schmauß, wie sein Herz verlangte, hatte dieser reiche Gesell; weil er sich aber übernommen, so hat ihn Gott lassen also arm werden, daß er nit ein Stückel Brod in seiner Gewalt hatte, sondern mußte Gras anstatt Käs essen. O elender Tropf!

Der Amerling ist unter den Vöglen einer aus den stolzesten, er prangt mit seinem gelben Brustfleck daher, als wann er des Vogel Phönix sein Schwager wär, den ganzen lieben Sommer hindurch ist er so

Recip. { Feigenblätter in der Sonn gedörrt, und mit Schwefel zerrieben, nachmals in frischem Wasser gesotten, darmit die Augen öfters gewischt, vertreibt die Flüß.

Die Reichen leiden sehr stark an solchem Augen-Fluß, daß sie also nicht bald einen armen Menschen können ansehen, sondern sich ihrer Mittel übernehmen, dann viel Güter machen hohe Gemüther; der evangelische Prasser hätt gar gewiß den armen Lazarum allzeit grüßt, und ihm ein bona dies geben, wann er nit viel Mittel hätt gehabt, weil er aber ein steinreicher Vogel war, also hat er den Armen nit viel geacht; die babylonische Bestia und Unzucht in Apocalypsi, weil sie um und um mit Gold und reichem Geschmuck geziert war, wollt auch den hoffärtigen Namen und das stolze Prädikat haben, Babylon Magna. Aber mein Herr Goldecker, übernimm dich nit wegen deines Reichthums, brauch die Feigenblätter, und stell dir vor Augen jenen Feigenbaum, welcher an dem Weg gestanden: unweit Bethania stund überaus ein schöner Feigenbaum, unter dem ein mancher Reisender bei großer Sonnen-Hitz im Schatten gelegen, er war über und über mit den annehmlichen Blättern bedeckt, daß einem von fern gedunkt, es stehe daselbst einer mit einem grün-sammeten Rock, er streckte die Aest allerseits aus, als wollt er einen Chor-Regenten abgeben, und den so lieblich singenden Vögeln zu der Musik den Takt geben; in selbiger Gegend war kein Baum, der so sauber aufgezogen, und einer so adelichen Statur, als eben besagter Feigenbaum; ich glaub wohl, wie die Bäume ihren Reichstag celebrirt,

und die Wahl eines Königs haben vorgenommen, dafern dieser Feigenbaum wäre gegenwärtig gewest, daß er unfehlbar hätte die Kron erhalten, auch wäre seine Resignation nit, wie seines Mitbruders, so dazumal bei dem Reichstag gegenwärtig, angenommen worden wegen der gar zu herrlichen Gaben, die an ihm zu finden waren, und gleichwohl so gut, so herrlich, so reich er gestanden, ist er dannoch durch die ergangene Excommunikation Christi des Herrn augenblicklich verdorben.

Laß dir dieß ein Exempel und eine Witzigung seyn, mein reicher Vogel, und thue nit wegen deines Reichthums stolzieren, hast du gute Mittel, gute Kütel, gute Titel, gute Schnittel, gute Hüttel, so übernimm dich nit, hast gute Herrschaften, Habschaften, Wirthschaften, Handelschaften, übernimm dich nit, sonst laßt dich Gott, der alle Hoffart hasset, fallen, daß du auch verdirbst, wie der Feigenbaum. Wer ist besser gestanden im Reich und Reichthum, als eben der König Nabuchodonosor? Felder und Wälder ohne Zahl, Geld und Zelt in Ueberfluß, Schätz und Plätz nach allem Wunsch, Haus und Schmauß, wie sein Herz verlangte, hatte dieser reiche Gesell; weil er sich aber übernommen, so hat ihn Gott lassen also arm werden, daß er nit ein Stückel Brod in seiner Gewalt hatte, sondern mußte Gras anstatt Käs essen. O elender Tropf!

Der Amerling ist unter den Vöglen einer aus den stolzesten, er prangt mit seinem gelben Brustfleck daher, als wann er des Vogel Phönix sein Schwager wär, den ganzen lieben Sommer hindurch ist er

ſtolz, daß er einen Bauern nicht anſchaut, der Gimpel, ſo doch in halb Scharlach aufzieht, darf ſich vor ſeiner nit ſehen laſſen, er reſidirt gemeiniglich bei den Landſtraßen, damit nur alle Vorbeireiſende ſeine Perſon mögen anſchauen, ja, ſo bald jemand ſeinen Weg vorbei nimmt, alsdann ſchwingt ſich dieſer ſtolze Geſell ganz ſchnell auf einen hohen Baum, und wiederholt allda ſein hochmüthiges Geſang und Liedel: Edel, edel bin ich, edel bin ich. Aber laß den lieben Sommer vorbei gehen, laß den fruchtbaren Herbſt verſchleichen, laß den rauhen Winter herzukommen, wann alles über und über mit Schnee bedeckt, ſodann bleibt der ſtolze Amerling mit ſeiner Muteten wohl aus, er ſingt nit mehr, edel, edel bin ich, ſondern er hocket dem Bauern vor die Thür, er ſitzt ihm auf den Miſt, er hupft ihm gar unter die Pferd, er ſpaziert vor der Scheuer und ſingt, Vetter, Vetter, Vetter. Alſo ſoll auch auf keine Weiſ der Menſch ſtolzieren wegen ſeines Haab und Guts, und ſich etwann deswegen beſſer und mehr ſchätzen, als andere, es kann der Allmächtige gar leicht machen, daß er durch mancherlei Unglück um all das Seinige kommt, und nachmals bei einem gemeinen Menſchen, den er vorhero nit angeſchaut, Hilf ſuchen muß, ja gar, wie der Amerling dem Bauern vor die Thür kommet. Der Laban hat ſeine guldenen Götzen verloren, Gott kann auch zulaſſen, daß du um dein Geld und Gut kommeſt. Der reiche Job hat dergeſtalten alles verloren, daß er kein gutes Hemmet mehr hatte anzulegen, und war doch ein großer Fürſt, dieß Elend kann auch Gott über dich verhängen. Aaron und Moſes haben durch

Wirkung Gottes das Wasser in Blut verkehrt, das kann auch durch göttliche Zulassung geschehen, daß du blutarm wirst, deßwegen übernimm dich nit; der Reisende von Jericho nach Jerusalem hat all das Seinige müssen im Stich lassen, und ist noch darzu halb todt gehauet worden, das kann auch dir gar leicht widerfahren.

Nach dem Tod Recesuindi, Königs in Spanien, Anno 672 haben die Fürsten des Reichs nach einer neuen Wahl eines Königs getracht, und hat sie für rathsam gedunkt, daß sie die Namen etlicher tauglicher Männer hierzu dem Papst Deodato sollen übersenden, und nachmals denselben vor ihren König krönen, der Ihro Heiligkeit vor andern beliebig scheinte, der Papst aber hat alle diejenigen ihm vorgestellte auf die Seite gesetzt, und beinebens sie ins gesamt erinnert, daß es der göttliche Wille sey, demjenigen die Kron auf das Haupt zu setzen, dessen Namen Bamba, worauf sie allerseits emsigst nachgesucht und endlich einen Lusitaner bei dem Ackerbau besagten Namens angetroffen, den sie unverweilt zu dieser Hohheit erheben wollten, welches aber der fromme Bamba in allweg geweigert, ja solches nur für einen Schimpf und Foppspiel ausgelegt, und endlich aber zugesagt, jedoch mit dem Beding, wann der dürre Stab, welchen er dazumal in die Erde gesteckt, werde blühen, und siehe Wunder! den Augenblick hat ersigedachter Stab angefangen zu grünen, und in Beiseyn alles Volks, die schönste Blühe hervor getrieben, woraus sattsam zu erkennen war, daß Gottes Wille sey.

Dieß war ein groß Wunder, indem ein dürrer Stab ist gewachsen, hat blühet und floriret, aber es

geschieht noch wohl öfter, daß ein Bettelstab aufkommt, florirt, und zu großem Reichthum gelangt. Gedeon war ein Drescher, welches ja kein adeliches Exercitium und gleichwohl nachgehends durch göttliche Anordnung ist er ein Kriegsfürst worden, zu großer Beut und Reichthum gelangt. Es geschieht mehrmalen, daß ein armer Erd-Dampf in die Höhe steigt, und nachgehends zu einem Regen wird, man hat schon öfter gesehen, daß ein armer Tropf ist hoch kommen, und ein reicher Regent daraus worden ꝛc., aber übernimm dich nit wegen deines Reichthums, sonst, was Gott hat geben, das thut er wunderbarlich wieder zurück nehmen, und da bestehst du, wie ein gerupfter Plato. O wie viel dergleichen weiß ich, etwann du auch, welche Reichthum halber im Vollmond gestanden, aber Hoffart halber in das Abnehmen kommen.

Der rothe Löw, oder reiche Berg-Knapp ist weit bekannt, als welcher die hohe Schul zu Prag soll erbaut haben, und seinem König eine ganze Tonne Gold geliehen, auch nachmals den Schuld-Brief in einer verdeckten guldenen Schüssel dem König für ein Bescheid-Essen aufgesetzt, und ihn darmit verehrt. Dieser war anfangs so arm, daß er mit dem Geld, welches sein Weib aus dem verkauften Schleier gelöst, hat angefangen zu hausen, und einen Berg-Knappen abgeben, weil aber sein Weib die Ferse blutrisig gestoßen an einer Gold-Ader, so aus der Erd hervor langte, ist er nach und nach so reich worden, daß er keinem Fürsten gewichen, weil sie sich aber dessen übernommen, und sich hochmüthig verlauten lassen, es sey Gott unmöglich, daß sie sollt arm werden, also sey sie berge-

stalten elend und armselig worden, daß sie, wie die verworfenste Bettlerinn, auf einem Misthaufen gestorben.

So wird auch erzählt von einem gewissen Herzog im römischen Reich, daß er in allen seinen Sachen hochmüthig und aufgeblasen sich erwiesen, weil er nemlich in großer Macht und Gütern gestanden; es ermahnete ihn dessen nit selten der Kaiser Friederich, sprechend, wann das End gut ist, so ist alles gut, dann es sahe der weiseste Monarch wohl vor, daß der Fall dem Hochmuth auf dem Fuß nacheile, solchen heilsamen Rath thäte der Herzog nicht allein verwerfen, sondern noch hierüber den Kaiser schimpfen, indem er ihm aus Zwilch einen schlechten Bauern-Küttel machen lassen, der Saum aber dieses Kleids war mit kostbaren guldenen Spitzen verbrämt, und als sich wegen dieses so wunderlichen Aufzugs der Kaiser nicht wenig befremdt, auch gefragt, was solche Kleidung bedeute, gab der übermüthige Herzog diese Antwort: „wann das End gut ist, so ist alles gut," wordurch er die gegebene Ermahnung ausgelacht. Weil aber Hoffart allemal mit dem Untergang niederkommt, und die Stolzheit nichts anders gebähret, als den Fall, also ist auch diesem widerfahren, daß er nachmals spöttlich im Krieg gefangen, und gar mit Stricken gebunden worden.

Von dem großen Goliath sagt die h. göttliche Schrift, wie er mit dem David einen so ungleichen Duell eingangen, daß er sey von Fuß-Sohlen an, bis hinauf in lauter Harnisch gewest. Das liebe Deutschland und ganze römische Reich ist viel Jahr hero immerzu im Harnisch, an allen Orten Krieg und Waffen.

und hat dieser leidige Kriegslauf viel tausend um das Ihrige gebracht, auch meistens an den Bettelstab gezogen, warum dieß? ich habe zwar das göttliche Protokoll nit durchblättert, noch hierinfalls einige Offenbarung gehabt, aber ich glaub dannoch, daß solche Ruthen habe gebunden der Uebermuth, welchen die Adams-Kinder fast allemal treiben, so oft sie im günstigen Glückstand und Wohlstand sich befinden; glaub mir, der Tummel rühr die Trummel, und der zu große Segen zieh den Degen zum Kriegen.

Das andere Stuck im Recept ist der Schwefel, den hab ich dazumal aus der Erd graben, wie sich diese eröffnet, und den Dathan und Abiron lebendig verschlickt, dieser Schwefel ist aus der Höll, wohin bemeldte Bösewicht lebendig gestiegen; weil daselbst der Schwefel in der Menge, nach Aussag Johannis. Dieser Schwefel ist sehr heilsam für den Fluß in Augen; wann jemand aus Hochmuth sich übernimmt, den Nächsten nicht anschaut, ja alle veracht, der betrachte wohl das Schwefel-Feuer in jener unglückseeligen Ewigkeit, wormit Gott alle Stolzen und Hoffärtigen unaufhörlich züchtiget, welches ihm leicht allen Hochmuth dämpfen wird. Fragst du, was Unthat halber der Dathan und Abiron lebendig zum Teufel gefahren? lebendig von der Erd verschlickt worden? lebendig in das ewige Schwefel-Bad gestiegen? darum, weil sie hochmüthig waren.

Dieses reichen Herrn anwesende Tochter war sehr bleich, und also allem Ansehen nach nicht gar wohlauf, wie sie es dann selbsten bestanden, es war aber die Krankheit leicht zu erachten, dann sie sehr aus

dem Maul geſchmeckt, und hatte ſie einen ſtinkenden Athem, will ſagen eine ſtinkende Hoffart, dahero ihr alſobald dieſe Mittel vorgeſchrieben:

Recip: { Nichts, dieß iſt gar ein vortrefliches Mittel, wann man Fruhe und Abends, forderiſt bei nüchtern Magen etliche Unzen einnimmt.

Hoffart iſt bei den Weibern die anderte Erbſünd und das tägliche Brod. Es kann gleichwohl nit eine unartige Frag ſeyn, warum der böſe Feind der Eva in Geſtalt einer Schlange verſucht im Paradeis? warum iſt er nit als eine Katz herein getreten, welche nachmalens mit ihrem Schmeichlen und Heuchlen ſich an den weißen Füßen Evä herum geſtrichen, und durch annehmliches Murren und Sumpſen der ſchönſten Madam ein Wohlgefallen gemacht hätte? warum nit in ein kleines Hündl? dann dem Frauenzimmer ohne das ſolche Bologneſer-Flöh ſehr werth und angenehm ſeynd, auch ſolche ſchönen Hunds-Naſen mit vielen Privilegien verſehen. Warum nit in eine Taube? da hätt er können der holdſeligen Eva auf die Achſel ſitzen, mit dem Schnabel dero zarten Ohrnwäſchl kitzlen und mit dem gewöhnlichen Gurugu, Gurugu, weiß nicht was für Heimlichkeiten in das Ohr ſagen? warum nit in einem Papagei? zumalen vornehme Damen ohne das gern dergleichen gefiederte Schwätzer in ihren Zimmern aufhalten, und ſeynd die armen Geiſtlichen und Diener Gottes gar oft nicht ſicher, daß ſie nit von ſolchen indianiſchen Ploderen auf öffentlicher Gaſſe Pfaffen-Pfaffen genennt werden, welches ſie von den Ehren- und Tugend-bedürftigen Zimmer-Menſchern, oder kothſeligen und heilloſen Lageien erlernt. Warum nit in ei-

nen Hasen, in einen Fuchsen, in einen Rehbock, oder anders Thier? wie so gleich nur in eine Schlang? sehr viel und unterschiedliche Ursachen werden dessenthalben von den Lehrern und Scribenten beigebracht, deren ich allhier nicht gedenken will, sondern ist meine gar wenige und winzige Meinung, der Teufel habe deswegen durch Einschlag mit ihr parlirt, damit er ihr einen Spiegel weise, worin sie ihre schöne Gestalt ersehe, und nachmals in eine Hoffart gerathe; dann gar gewiß ist, wann sich eine Schlang ganz zusammen rollt, so kann sich der Mensch darin ersehen, wie in einem Spiegel, weilen nun vermuthlich dazumal die Eva in dergleichen lebendigem Spiegel ihre holdseligste Gestalt und schönstes Angesicht wahrgenommen, hat sie desto leichtern Glauben geben dem Satan, wie er ihr vorgelogen, daß sie werde eine Göttinn werden, eritis sicut Dii. Von dannen rührt ursprünglich her, daß die Weiber den Hoffart-Kitzel haben und kein stolzers Thier auf Erden anzutreffen, als dasjenige, welches Zöpf tragt.

Die h. Schrift in dem Buch Genesis am 30. Kapitel V. 14 u. flg. registrirt, daß der Ruben hab seiner Mutter der Lia etliche Alleraun vom Feld nach Haus gebracht, so bald die Rachel in Erfahrenheit gebracht, hat sie alsobald ganz inständig von ihrer Schwester die Alleraun begehrt, oder wenigst nur einen Theil derselben, was? sagt die Lia, ist es nit genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, willst mir noch die Alleraun auch nehmen? es ist zu wissen, daß die Alleraun, in Latein Mandragorae genannt, gewisse Wurzel seynd, welche fast Händ und Füß haben, wie die Menschen, und also solche den

kleinen Männlein nicht viel ungleich, warum aber die Rachel so inständig angehalten um die Wurzel? ja so gar sagte sie der Lia, meine liebe Schwester, wann du mir die Würzel spendirest, so will ich dir heut Nacht meinen Mann überlassen, Parola, wie es dann auch also geschehen, es muß unfehlbar die Wurzel eines großen Werths und Wirkung seyn gewest, weil die Rachel sogar den Mann auf eine kleine Zeit darum geben, glaubwürdig ist es, sagt Menochius, daß in demselbigen Land die Alleraun-Wurzel einen sehr lieblichen Geruch von sich geben, massen in den Canticis stehet: Mandragorae dederunt odorem, und also hab sich die Rachel darmit angestrichen, oder sonst zur Schönheit gebraucht, auf mancherlei Weis. Es war aber die Rachel ohne das schön, was schadt es, die Weiber wollen nit allein schön seyn, sondern auch schön bleiben, ja, wann es möglich wäre, noch schöner zu werden, darum zieren sie sich, als wie der Esel am Palmtag.

Von dem Gedeon bezeugt die h. Bibel, wie daß er von dem Allmächtigen Gott habe ein Zeichen begehrt, wordurch er möchte vergwißt seyn, daß er ihm wolle in dem Feld und Krieg beistehen, das Zeichen aber war dieß, er nahm ein dürres Schaaf Fell, legte es unter dem freien Himmel nieder, und sagte, mein Gott und mein Herr, wann der Morgen-Thau wird allein fallen auf dieses Fell, der ganze Erdboden aber wird trucken bleiben, sodann will ich glauben ꝛc., wie es dann nicht anderst geschehen. Gedeon bitt noch einmal, con licenza, mein Gott und Herr, vergieb mir dießmal noch eins, er legte mehrmalen das Fell

an voriges Ort, und sagt, wann der Morgen-Thau wird fallen auf den ganzen Erdboden, daß alles naß seyn wird, außer des Fells, sodann will ich unfehlbar darvor halten, daß du mit und durch mich große Wunder werdest wirken, und ist auch nach seinem Begehren geschehen. Es ist nit auszusprechen, wie emsig, wie sorgfältig, wie genau der Gedeon in aller Fruhe das Fell geschaut, ob dasselbige naß oder trucken, Gott vergelt es dir, mein Gedeon, diese Arbeit.

Aber mein Gott, die Weiber tragen noch größere Sorgen auf ihre Haut und Fell, das beschauen sie alle Stund im Spiegel, obs naß, obs trucken, obs weiß, obs roth, obs bleich, obs hübsch, obs glatt, obs gelb, obs einfärbig, obs vermischt, obs rein, obs bemailiget, obs glanzend, obs dunkel, obs fröhlich, obs traurig, obs gesund, obs krezig, obs sauber, obs besudelt, obs recht oder schlecht sey; ob die Wangen noch prangen, ob die Nasen ohne Masen, obs Maul nit faul, ob die Augen noch taugen. Oel, Wasser, Pulver, Salben, Balsam, Butter, Kräuter, Wurzel, Blumen, Wein, Essig, Schwamm, Tüchel, Kämpel, Bürsten, und aller Plunder muß für das Gesicht allzeit in Bereitschaft stehen, ja kein Verlurst kommt sie härter an, als der Schönheit. In Tractu Melovicensi war eine Frau sehr wohlgeneigt den Ordens-Leuten St. Francisci, und denselben aus frommer Freigebigkeit sehr viel Almosen in das Kloster geschickt, einmal hat sie etwas für die lieben Geistlichen einkauft, weil sie sich aber auf dem Markt gar zu lang verweilt, und derenthalben in etwas zu spat nach Haus kommen, hat sie der eifersüchtige Mann nit allein mit harten Streichen

sehr übel tractirt, sondern sie noch bei den Haaren auf dem Saal dergestalten hin- und hergeschlept, daß er ihr alle Haar ausgerauft, und also die arme Haut fast einem geputzten Kalbs-Kopf gleich gesehen, sie empfand allerseits sehr große Wehtagen, aber forderist schmerzte sie der Verlurst ihrer schönen Haare, Ultramarin um die Augen, schad nit, Berggrün auf den Wangen, schad nit, Kugel-Lack unter der Nasen, schad nit, schüttgelb auf dem Rucken, schad nit, sagt sie, das wollt ich noch alles gern verschmerzen, dann ich in kurzer Zeit mich wollt ausheilen, aber die Haar hin, und gar hin, diese Schöne war hin, ach! das thät ihr ganz melancholische Gedanken machen; aber Frau warum deswegen so melancholisch? seyd ihr doch gar eine fromme und tugendsame Frau und Matron, schad nit, auch sonst fromme Weiber wollen schön seyn, dahero diese so inständig den h. Antonium Paduanum, welcher große Diener Gottes sich dazumal in demselben Convent aufgehalten, gebeten und ersucht, er wolle sie doch heimsuchen, welches er auch gethan, und auf so vieles Bitten und Anhalten, durch ein Wunderwerk, ihr die Haar auf das Haupt völlig erstattet. Schön seyn, schön bleiben, schön werden, schön machen, schön kleidt seyn, schön reden, schön gehen, schön wohnen, schön genennt werden, wollen die Weiber. Die Weiber haben eine widerige Natur, das ist so viel gesagt, als die Weiber haben eine Natur, wie der Widder, dann so oft eine Heerd Schaaf vorbei geht, so wird man in allweg wahrnehmen, daß der Widder niemal, weder hinten nach, noch in der Mitte, sondern allemal will vorgehen, eine gleiche Beschaffenheit ist bei diesem Geschlecht,

und will eine der andern vorgehen an der Schönheit: Die Phrinis war bei ihrer Zeit die allerschönste, als sie einsmals zu einer Gesellschaft kommen, worbei eine ziemliche Anzahl anderer Frauen sich eingefunden, welche allesamt sehr herrlich aufgeputzt scheinten, und glaubte eine jede aus ihnen, daß sie um 2 Pfund, 3 Loth, anderthalb Quintl schöner sey, als die andere, welches der edel-schönen Phrinis nit ein wenig in ihre Allabaster-Nase gerochen, dann sie gar wohl wahrgenommen, daß diese Weiber-Gesichter, der Natur zur Beihülf, unter einem fremden Pemsel gewest, fangt demnach ein Spiel an, welches bei uns Deutschen ins gemein das Mütten, oder eigentlich das Müssen genennt wird, in welchem ein Spielgespann unweigerlich, so das Verlieren an ihn kommt, thun muß, was ihm wird auferlegt. Wie nun die Ordnung die schöne Phrinis getroffen, Allo! sagt sie, und laßt alsobald ein frisches Brunn-Wasser herbei tragen, was ihr sehet, das ich thue, das sollt ihr gleichmässig nachthun, worauf sie alsobald ihr holdseliges Gesicht gewaschen, welches aber hierdurch nur schöner worden, so bald aber die anderen gefirneistten Muster desgleichen gethan, und dardurch der falsche Anstrich das Valet geben und Abschied genommen, alsobald haben dero Gesichter eine Gestalt gehabt, wie eine dreijährige Brandstatt, und hat sich die Phrinis nit wenig begnügt befunden, daß sie die Schönste geblieben.

Recipe für euch saubere Docken, damit der stinkende Athem vergehe, samt der stinkenden Hoffart; sagt her, was ist euere Gestalt, mit dero ihr so sehr pranget? nihil, nichts, eine pure Eitelkeit, nehmt

dieß Nichts Fruhe und Abends ein, etliche Löffel voll, wo nit in Magen, wenigst in das Herz, ihr werd sehen und spüren, daß euer Zustand gewendt werde, forma bonum fragile. Wie der Job Gut und Blut verloren, Kinder und Rinder verloren, Land und Pfand verloren, und gleichwohl nit die Geduld, also hat ihm der Allmächtige diesen Verlurst doppelt erstattet, und wann er vorhero tausend Ochsen gehabt, sodann hat ihm Gott zwei tausend darfür geben. Unter andern hat ihm der Allerhöchste auch 7 Söhn und drei Töchter widerum geschenkt, von den Töchtern aber bezeugt die h. Schrift, daß sie die allerschönsten Mädel seyen gewest im ganzen Land: Non sunt autem inventae mulieres speciosae, sicut filiae Job, in universa terra. In keiner Stadt, in keinem Markt, in keinem Geschloß, in keinem Dorf hat man so schöne Menscher gefunden, als wie des Jobs seine gewest, die Gestalt der Lamia, das Gesicht der Flora, die Schönheit der Lucretia, die Wangen der Clelia, die Stirn der Livia, der Mund der Cleopatra, die Augen der Penelope, die Haar der Lais, seynd kaum ein Schatten zu nennen gegen den schönen Töchtern des Jobs; kein Mensch kann es ihm einbilden, wie hübsche Mädel diese gewest seyn; aber hört, was ihnen Job für seltsame Namen geben, die erste nennte er Dies, ein Tag, die andere Cassia, ein Rauch, die dritte Cornustibium, ein Anstrich, warum dieß? keiner andern Ursach halber, als daß er hierdurch das eitle Nichts der schönen Gestalt möchte zeigen. Dann wie lang währt ein Tag? etliche Stund, alsdann heißt es gute Nacht; wie lang währt ein Rauch? eine kleine Zeit,

ja, vergeht oft ſo geſchwind, wie der Wind; wie lang dauert ein Anſtrich? gar nit lang, ſo iſt hin alle Prang, alſo währt, dauert und bleibt der Weiber Geſtalt gar eine kleine Weil, forma bonum fragile.

Der David hat jenes Schwerdt, mit dem er dem Goliath den Garaus und Kehraus gemacht, in dem Tempel aufgehängt, als ein ſonders Kennzeichen und Gedächtnuß ſeiner Victori; es iſt aber dieſes Schwerdt gleichwohl mit der Zeit verroſtet; was ſeynd oft ſchöne, aufputzte und aufgemutzte Geſichter anderſt als Schwerdter, die manchen das Herz verwunden, aber wart eine Weil, ſo werden auch dieſe roſtig und laufen an, wie eine Beckhauben bei Frieds-Zeiten. Wie lang bleibt das öſterreichiſche Wappen roth und weiß in dem Angeſicht? nit lang, es ſtehet eine kleine Zeit an, da kommt das Moſcowitiſche Wappen darein, ſo da iſt eine Bärnhaut; mein wie lang glänzt das weiße Helfenbein auf der Stirn? nit gar lang, es ſtehet eine kurze Zeit an, da wird ein ungeſtalter Tuffſtein daraus, ja das ganze Angeſicht, wie eine Grott, in dero Mitte anſtatt der Waſſer-Kunſt, die triefende Naſen; mein wie lang hangt der rothe Fürhang an den Wangen? nit gar lang, es ſteht eine kleine Weil an, da zerreißt er, als wie im Tempel zu Jeruſalem, velum templi scissum est, ſch-ön; ſch-ändlich, w-ohlgeſtalt, w-ild, f-ein, f-alten, h-übſch, h-äßlich, r-oth, r-otzig fangen von einem Buchſtaben an, und mag das Kräutel oder Blümel Tauſendſchön noch ſo hübſch blühen, ſo thut es doch bald verwelken und verdorren. Achan, als ein Dieb, hat zu Jericho gar einen ſchönen rothen Mantel geſtohlen: Pallium coccineum valde bonum. Es

mag ein Weib noch so schöne rothe Wangen haben, so ist sie nit sicher von Dieben, die sie entfremden, es gibt der Dieb so viel, daß mit dero Namen die Medici und Aerzte ganze Bücher anfüllen, dann eine jede Krankheit ist ein solcher Lauer, welcher besagte Waar hinweg tragt: die Frau Cillerle ist wohl einmal inniglich schön gewest, aber die Blattern haben es verderbt; die Frau Clarl hat ihres gleichen nit gehabt, aber seit der verwichenen Krankheit siehet sie ihr selbst nimmer gleich; die Frau Theresel war vor diesem, wie Milch und Blut, aber von der Zeit an, daß sie ein Kind getragen, siehet sie wild aus. O ich bin, sagt eine 60jährige Abspulerinn, auch einmal schön gewest, und hätt ich, wie das lange Geld im Schwung gangen, einer jeden den Trutz geboten ꝛc., so seyd ihr dann, nach selbst eigener Bekanntnuß, einmal schön gewest? gewest? gewest? aber jetzt nicht mehr, was prangt ihr dann mit solchem israelitischen Manna, welches so bald wurmstichig wird, was stolzirt ihr dann mit solchen Kürbesblättern Jonä, welche so bald verwelken, was übernehmt ihr euch dann wegen solcher brennenden Amplen der 5 Jungfrauen, welche sobald erlöschen? gedenkt wohl, betrachtet es recht, daß aus all euerer Gestalt so bald nichts wird, sodann wird euch bald der Uebermuth vergehen, das Geistel sinken, die Demuth wachsen, und der Gestank der großen Hoffart aufhören.

Der Mundbäck des großen Königs Pharaonis, weil er saumselig, hat müssen in die Keiche schliefen, deßgleichen auch sein Mitkollega der Mundschenk, sonst ein sauberes paar Brüder, diese hatten bei nächtlicher

Weil beede einen Traum, und weil der Joseph ein Traumausleger war, also hat ihm der Mundbäck den seinigen erzählet; mir, sagt er, hat getraumt, als trag ich drei Körb auf meinem Kopf, voll mit Brod, und ist mir natürlich vorkommen, als fressen mir die Vögel aus dem obern Korb, ꝛc. Auweh! sagt Joseph, der Traum ist nit weit her, und du hast nit weit heim, weiter nit, als zum Galgen; dieser Traum war gar zu schlecht, weil ihm die Vögel aus dem obern Korb gefressen; die untern zwei Körb waren zugedeckt, in welchen das gemeine, schwarze Gesindel-Brod, der obere aber, in dem die gute, schneeweiße Mundsemmel, stund unversorgt offen, und also den Vögeln frei, dieses ist bei der jetzigen Welt noch stark im Schwung; was ist anderst die Seel des Menschen, als ein schönes Mundbrod des Königs der Himmel, und wenig gibt man Acht auf dieses, wie oft kommen die Vögel und höllischen Raben darüber, und fressens weg! ein schwarzes Gesindelbrod ist aber der Leib, diesen verwahrt man, diesen verwöhrt man, diesen verwacht man, diesen versorgt man, diesen versiehet man, und versichert man aufs allerbeste, forderist bei den Weibern. Das Götzenbild Adramelech haben die Sepharäer verehrt. Das Götzenbild Asima haben die Hemathäer venerirt. Das Götzenbild Astaroth haben die Sidonier angebetet. Das Götzenbild Gad haben die Agrier adorirt. Das Götzenbild Nergel haben die Cathäer verehrt. Das Götzenbild Remphan haben die Israeliter angebet. Und das Götzenbild *Kasnedam* verehren fast alle Weiber bei uns Christen; *pfui!* heißt das Christen seyn! auch sogar wollen sie,

daß alle dieſen Spott-Götzen ſollen veneriren; das Wort Kaſnedam leſet zuruck, ſodann werdet ihr finden, daß es Madenſak heißt, und dieſer iſt euer wilder, ſchändlicher, muffender, ſiechiger, ſtinkender, garſtiger, ſterblicher Leib, den ihr alſo aus Hoffart zieren, palliren, ſchmieren und veneriren thut. Was iſt euer Leib? ein ſauberer Dalken, ein vergüldtes Pfui, ein mit Zucker kandirter Saukäs, ein mit Schnee überdeckter Miſthaufen, eine alabaſterne Senkgrube, ein geſchmucktes Wurmneſt, ein gefürneiſter Sautrog, ein verſchamerirtes Kaſpel-Schaff, ein verdecktes Luder, eine ausgeweißte Schinderhütte, ein glaſirter Kothhaufen, ein freundlicher Wuſt, ein verblümeltes Unkraut, eine gefrorne Kothlacke, ein vermäntleter Geſtank, ein ſchönes Aas, ein annehmliches Grauſen, ein adelicher Miſtſink, ein nobilirter Erdſchrollen, ein balſamirter Bockſtall, ein holdſeliger Bau-Bau, ein glatter Unflath, ein ſüßes Gift, ein lederner Sack, worin lauter Unlauterkeit ꝛc., habt ihr dann Urſach, mit dieſem Kothtrampel zu ſtolzieren? iſt es dann der Mühe werth, daß man wegen dieſes Aiter-Geſchirr ſoll zum Teufel fahren? Filii hominum usqueque gravi corde!

Ich kann es mit meinem Gewiſſen bezeugen, daß mir eine, dermal ſehr andächtige Kloſter-Perſon erzählt, ſo bereits noch bei Leben, wie daß ſie, als ein luſtiges Welt-Kind, nichts anders habe in das Kloſter gezogen, als folgende Geſchicht: (hier aber wird Ort, Namen und Zeit verſchwiegen, weil annoch eine große Freundſchaft vorhanden) Eine ſehr adeliche Dama, *bei der ſie in* Dienſten war, iſt nach kurzer Krankheit

mit Tod abgangen, und die erste Nacht, als sie noch unbegraben gelegen, zu ihr ganz lebhaft in die Kammer getreten, mit dem ernstlichen Befehl, sie soll sie nach Gewohnheit aufputzen, und alle Furcht hindan legen, dann ihr nichts übles widerfahren werde, welchem sie ganz zitternd nachkommen; und als der prächtige Aufputz nunmehr fertig, ist der böse Feind, jedoch in falscher Schönheit eingetreten, besagte Dama umarmet, und sie lebendig in dero Angesicht in den Abgrund geführt, auch soll der Todten-Körper Morgens frühe nit mehr seyn gefunden worden, sondern die leere Todten-Truhe; nachmals jedoch mit aller Behutsamkeit zum Grab bestättiget worden, damit solche erschreckliche Begebnuß nit ruchbar werde; obbenannte Kammer-Jungfrau aber, welche in dieser traurigen Sach und Tragödie selbst eine Person agirt, ist wenig Tag hernach mit jedermanns Verwunderung in ein Kloster getreten, die Geschicht auch niemand, als ihrem vertrautesten Gewissens-Rath entdeckt. Ob nun dieß gebaut sey auf eine unfehlbare Wahrheit, will ich es dermalen lassen dahin stehen; aber gewiß ist doch, daß die Höll sehr angefüllt mit dergleichen stolzen Kreaturen.

Der Doktor, welcher sich in dieser Gesellschaft befunden, war meines Erachtens ein guter Juriscon-sultus, und so viel ich von andern vernommen, ein sehr berühmter Historicus, indem er bereits etliche sinnreiche Schriften in Druck verfertiget; sobald dieser seinen Zustand mit wenigen Worten entdeckt, hab ich gleich die Krankheit getauft, und gesagt, er leide sehr an dem Ohrensausen, und habe auch gern, wann

man von ihm löblich rede, worauf ich dieses Recept vorgeschlagen:

Recip. { Ostrucium, sive Smyrion Hortense, auf deutsch, Meister-Wurz, ein Stückel von dieser über die Ohren gelegt, vertreibet das Sausen.

Mit dem Esau möcht ich gern geredt haben, wie er so theuer das Linsen-Muß von dem Jakob erkauft, und selbes nachmal so begierig aufgessen, dann ich hätt ihn befragt, wie er sich auf diese Speis befinde, zumalen die Arzneierfahrnen vorgaben, daß die Linsen von Natur den Magen und Leib aufblähen, wird also der Esau dazumal ziemlich aufgeblaht seyn gewesen. Aber meiner Meinung nach blähet die Doctrin und Wissenschaft die Gemüther noch mehr auf, und heißt es meistens studeo, studui, stolz ꝛc. Scientia inflat, spricht der h. Paulus, 1. Corinth. K. 8.

Der übermüthige Abimelech, nachdem er allerseits großen Schaden zugefügt, hat auch zu Thebes einen festen Thurm, worauf sich sehr viel Leut retiriret, wollen in Brand stecken, und als er solches gleich wollte werkstellig machen, siehe! da hat ein Weib von oben herab ihm einen großen Stein auf den Schädel geworfen: Et confregit cerebrum ejus, und hat ihm das Hirn zerbrochen. Die sieben freien Künste werden allemal wie die Weibsbilder entworfen und vorgebildet. O wie manche aus diesen hat oft einem schier das Hirn zerbrochen! viel Jahr, oft bei Tag und Nacht, siehet man, dicht man, macht man, tracht

man, wie man der Natur heimlichen Wirkungen nachschleiche, und dieſelben ertappe.

Was die Urſach ſey, daß ein Koch von einem weizenen Mehl, da es um dieſelbe Zeit, wann der Weizen auf dem Feld in der Blüthe ſteht, nit zuſammen geſtockt, ſondern je länger es beim Feuer, je dünner es werde?

Was die Urſach ſey, daß alles Brod im Back-Ofen ſich ſchäle, und die Rinde von der Schmolle ſich zertheile, wann man nur ein Laibel heraus zieht, und ſelbes neugebacken von einander ſchneidet?

Was die Urſach ſey, daß immer gelbe Mail oder Fleck in der Hand auffahren, das Herz klopft, und gar oft das Blut aus der Naſe ſchweiße, zur ſelben Zeit und Stund, da meinem Bruder 300 Meilen von hier etwas widriges begegnet?

Was die Urſach ſey, daß die Beeren-Feiſte in einem Büchſel zur Winterszeit, da die Beeren in der Höhlen und Wäldern zunehmen, auch wirklich wachſen und ſich vermehren?

Was die Urſach ſey, daß eine Kindsmutter eine reiche Spinn bekomme, die vorhero Mangel gelitten, wann ſie einen Biſſen Fleiſch oder Brod, ſo eine andere milchreiche Ammel im Maul zerbiſſen, hinunter iſſet?

Was Urſach ſey, daß viele von dem dreitäglichen Fieber frei und los werden, wann ſie die Nägel an Händ und Füßen abſchneiden, und nachmals ſolche an einen lebendigen Fiſch oder Krebs gebunden in einen rinnenden Fluß werfen?

Was Urſach ſey, daß die ungeſtalten Wärzen im

im Gesicht oder Händ vergehen, wann man dieselben mit einer Speckschwarte streicht, und solche nachmals in die Sonn gegen Mittag hängt?

Was Ursach sey, daß eine runde Kugel, so man sie ins Wasser wirft, allzeit mit demselben Theil in die Höhe schaue, mit welchem sie vorhero an dem Baum in die Höhe gestanden?

Was Ursach sey, daß ein Dukate oder anders Gold im Maul gehalten, ganz weiß werde, wann man nur eine Zehe am Fuß in ein Queckfilber oder Mercuri steckt?

Was Ursach sey, daß ein gesottener Krebs, wann man dessen Schweif in ein Glas Wein hängt, das ganze Glas aussaufe?

Was Ursach sey, daß gar oft im heißen Sommer augenblicklich die Frösch auf der Straße wachsen, wann ein warmer Regen in Staub fallt?

Was Ursach sey, daß die Belzer, so vorhero als Zweigel abwärts gebrochen worden, nur in die Dicke wachsen, so sie aber aufwärts abgenommen worden, in die Höhe nachmalens wachsen?

Was Ursach sey, daß fast allemal ein Zank unter den Gästen entstehe, wann man einen Stein, in den vorhero ein zorniger Hund gebissen, auf die Tafel legt?

Was Ursach sey, daß viel das gefährliche Seitenstechen kuriren, wann sie in ihren Trunk ein Messer hängen, wormit ein Metzger oder Fleischhacker das Vieh abgestochen?

Was Ursach sey, daß ein Kind nit geschreckt wird, wann man demselben etwas von einer Eselshaut in die Wiege legt?

Was Urſach ſey, daß diejenigen, ſo bald nit können verzaubert werden, welche aus einem Hechten-Kopf ein Gräten bei ſich tragen, ſo wie ein Kreuz geſtaltet iſt?

Was Urſach ſey, daß der Eſel die Ohren hängt, die Schwalben auf der Erd fliegen, die Flöh ſehr ungeſtüm beißen, wann bald ein Regenwetter einfällt?

Solche Urſachen ſuchen oft einige emſiger, als der Saul die Eſel ſeines Vaters, ſie ſuchen es mit größern Sorgen, als der Laban ſeine Götzen-Bilder, und wann ſie nach viel Zeit und Jahren etwas ergriffen, zu was dient ihm dieſe Wiſſenſchaft? zu nichts anders, als daß ſie hiervon aufgeblaht werden. Scientia inflat, da prangt man mit dem Titel Bacalaurei, Magistri, Candidati, Doctores etc., da müſſen Flügel an das Wammes, ein Ring an Finger, ein Geſtreng an Titel ꝛc., da ſitzt der Plato auf der Zung, der Ariſtoteles ſchaut zum Fenſter heraus, der Diogenes hockt auf den Achſeln, der Salluſtius liegt im Hoſenſack, der Seneca ſteckt in Handſchuhen, der Horatius ſitzt bei den Füßen, und die ſaubere Hoffart im Herzen.

Der Prophet Ezechiel hat einmal ein wunderliches Geſicht gehabt, er hat geſehen, daß ein Buch vom Himmel kommen, und war zugleich der Befehl, er ſoll das Buch eſſen, comede volumen, und nachdem er ſolches genoſſen, iſt er ein wunderlicher Mann worden, ein anſehnlicher und heiliger Prophet worden; viel ſitzen ob den Büchern, ſchöpfen eine Wiſſenſchaft weit tiefer, als der Brunn geweſt, wo unſer Herr von der Samaritaninn den Trunk begehrt, ſol-

viren und lösen auf alle Quäſtiones und Fragen, die weit ſchwerer, als der Stein vor dem Grab Chriſti, erat quippe magnus, erdenken ſolche Argumenta, die weit ſchärfer, als der Säbel, wormit der Peter dem Malcho das Ohr geſtutzt, erſinnen ſolche Rationes, die weit ſpitziger, als der Nagel, den die Jahel dem Siſarä durch den Schlaf geſchlagen, bemühen ſich mehrer und länger um die ſchöne Wiſſenſchaft, als der Jakob um die ſchöne Rachel, welcher ſich doch 14 Jahr hart ſtrapaziret, und alſo nit eins, wie Ezechiel, ſondern freſſen faſt alle Bücher; was folgt aber endlich? was? scientia inflat, meiſtens die Hoffart, da kitzlet der Titel: SS. Theol. Doctor, trutz laß ihn einer aus, wann man einem zuſchreibt, da heißt es: nos legem scimus, hic est filius fabri, wir ſeynd aufgeraumte Köpf, dieſer und dieſer hat nit weit in die Bücher geſchaut, da will man allzeit oben ſchwimmen, wie das Eiſen Eliſäi, und wachſt man in der Wiſſenſchaft ſo weit, daß man ſich ſelbſt nit mehr weiß.

Wer iſt gelehrter und erlauchter geweſt, als eben Origines, deſſen Vater ein glorreicher Martyrer und Blutzeug Chriſti; dieſer Origenes war zu ſeiner Zeit in dem 18. Jahr ſchon ein Lehrer aller Lehrer benamſet, dieſer Origenes war ſo heilig und vollkommen, daß ihm mehrmal der Heiland Jeſus ſelbſt erſchienen; dieſer Origenes war ſo gelehrt, daß er 6000 Bücher zuſammen geſchrieben, wie es Epiphanius bezeuget. Aber lieſ weiter, dieſer, dieſer Origenes hat wegen ſeiner Scienz und Wiſſenſchaft ſich übernommen, hat das Sauſen in Ohren gelitten, und gern

gehört, daß man allerſeits von ihm redet, daß er endlich aus Hoffart alle anderen Lehrer minder gehalten, als ſich, ſogar wider die Glaubens-Artikel der römiſchen Kirche ſich aufgelehnt, und als ein Ketzer von derſelben gehalten worden, daß man alſo vermuthen kann, er ſey wegen ſolcher Hoffart zum Teufel gefahren, ob zwar einige ſeyn, die vorgeben, als habe er ſeinen ſo harten Fall bereuet.

Tertulianus, ein Glanz, eine Schanz, ein Kranz der katholiſchen Kirche; Tertulianus, ein Bekehrer, ein Lehrer, ein Vermehrer des chriſtlichen Glaubens; Tertulianus, ein Dämpfer, ein Kämpfer wider alle Irrthümer; Tertulianus war einer ſolchen Wiſſenſchaft, daß ihn der h. Hieronymus über alle geprieſen, und gleichwohl dieſer Tertulianus hat das Sauſen in Ohren bekommen, indem die ganze Welt ſo lobwürdig von ſeiner Doctrin geredt, ſich deſſen übernommen, und aus Hoffart, weil ihm ein anderer in dem Papſtthum vorgezogen worden, wider die Kirche Gottes angefangen zu ſtreiten, und hat dieſes ausgeloſchene Licht alſo geſtunken, daß man es in der ganzen Welt gerochen.

Simon de Tornaro, eine Fackel und Mirakel der theologiſchen Wiſſenſchaft zu Paris, war in ſolchem Ruhm und Preis, daß man ſeine Lehr als eine ziemliche Portion von einer himmliſchen Scienz gehalten, iſt aber endlich von der Hoffart alſo angeblaſen worden, daß er freventlich ſich verlauten laſſen, er hab des armen Jeſuli ſeinem Geſatz nit wenig Schutz gehalten, und wann er wollt, ſo konnt er gar leicht mit ſo ſtarken Beweiſungen das völlige Geſatz Chriſti umſtoßen.

O wie viel tausend und tausend sitzen in der Höll, verweilen in der Höll auf ewig, die alle wegen ihrer Wissenschaft in Hoffart, und folgsam in das Verderben gerathen, wie viel besser wäre es ihnen gewest, wann sie anstatt der oft unnöthigen, spitzfindigen Doctrin hätten mit einem Pachomio Körb geflochten in der Wüste, wie viel steigen mit der frommen Einfalt auf der Leiter Jakob in Himmel, da unterdessen die bescheidensten Köpf von Gott verworfen werden, wie es jene erschreckliche Geschicht zu Neapel sattsam bezeugt, allwo viel hochgestudirte und hochgelehrte Religiosen verdammt worden wegen der Hoffart.

Zur Zeit Urbani des Fünften, römischen Papstes, um das Jahr Christi 1350 hat ein einfältiger Tropf gelebt, mit Namen Alaun, der zwar als ein junger Knab in die Schul geschickt worden, aber ganz und gar nichts fassen konnte, als die zwei Wort allein: Ave Maria; dahero wohl kein Doktor aus ihm worden, sondern ein gemeiner Bettler, der von Haus zu Haus das Brod gesammlet, und brauchete er keine solche Wohlredenheit, wie andere Bettler, sondern sein ganzes Reden, weil er gar zu plump und untüchtig, ist gewest das öftere Wiederholen des Ave Maria, das gratia plena war ihm allzuschwer; männiglich hielt ihn für einen albern Menschen und angebrennten Einfalt; aber der Einfältige gefallt oft der gähen Zweifaltigkeit mehr, als ein Hochgelehrter und Witziger; wie dieser Alaun mit Tod abgangen, und ihn die benachbarten Bauern bei dem Brunn begraben, allwo erstgedachter armer Schlucker seine Wohnung hatte, ist aus dem Grab eine schneeweiße Lilie heraus ge-

wachſen, auf deſſen Blättern mit guldenen Buchſtaben geſchrieben waren dieſe Wort: Ave Maria, woraus leicht abzunehmen war, in was Glorie und Seligkeit dieſe fromme Einfalt bei Gott ſtehe, da unterdeſſen ein Anaxagoras, Pythagoras, ein Anthiſtenes, Sokrates, ein Chryſippus, Lyſippus, ein Anaxarchus, Plutarchus, ein Focion, Xenophon, lauter Oracula der Wiſſenſchaft in der Höll braten. O wie viel hochgelehrte Männer, weltberühmte Doktores, anſehnliche Magiſtri, treffliche Prediger wünſchen annoch in jener Welt, daß ſie lieber hätten in der Kuchel die Schüßlen gewaſchen, im Kloſtergarten die Erd umgraben, im Chor pſaliret, und andächtig betracht, als daß ſie zu Kanzlen erhoben, in Dignitäten geſetzt worden, worin ſie die Hoffart übervortlet.

Das Weibl im Evangelio hat den Groſchen verloren, weſſenthalben ſie ein Licht angezündt, und das ganze Haus durchſucht, oben geſucht, unten geſucht, in der Mitte geſucht, auf der Seite geſucht, vorn geſucht, hinten geſucht, in der Stube geſucht, in der Kammer geſucht, in der Kuchel geſucht, im Keller geſucht, unterm Dach geſucht, um und um geſucht, und nachdem ſie ihn nach viel angewendter Arbeit gefunden, da iſt nichts anders heraus kommen, als das congratulamini mihi, etc. Deßgleichen ſeynd nit wenig Prediger, welche viel Jahr durchſuchen, durchblättern, durchgrüblen, durchlaufen, durchleſen, ein Aloyſium Abrizium, ein Ludovicum de Tamaſo; ein Reginaldum Scambati, ein Franciscum Panigarola, ein Aloyſium Juglarem, ein Cornelium Muſſum, ein Paulum Olivam, ein Auguſtinum Maſcardum ꝛc., und

viel hundert andere Bücher, damit sie subtile Concept, scheinbare Raritäten, sinnreiche Lehrstuck, aufputzte Gedicht auf die Bahn oder Kanzel bringen, und nachmals zu einem vergelts Gott nichts anders haben, als das congratulamini mihi, eine eitle Ehr, ein schallendes Geschrei, ein begieriges Lob, ein gemeines Glück wünschen ꝛc. O wie weit höher wird solche in der Glorie übersteigen (wann sie doch noch dahin gelangen, welches sehr zweifelhaft) ein frommer und demüthiger Einfalt, ein gottseliger Simplicianus. Raderus erzählt von einem, der so einfältig war, daß er nichts anders beten konnte, als diese ungereimten Wort: Miserere tui Deus, „Gott erbarm dich deiner," und ist doch dadurch zu solcher Heiligkeit gelangt, daß er mit trucknen Füßen über das Wasser gangen. Ein anderer war, der im Brauch hatte, nichts anders zu beten, als das ABC, nach Vollendung desselben sagte er, o mein Gott, ich weiß, daß alle Gebet im ABC begriffen seynd, jetzt klaub dir aus, was dir wohlgefällig. Viel dergleichen stehen bei dem Allerhöchsten in größern Gnaden, als ihr Clarissimi, Excellentissimi, Ingeniosissimi, Doctissimi, Eximii Domini, Domini etc., die ihr gar oft mehr nach dem Lob schnappt, als ein Hungeriger nach dem Laib, und thut euch die Ohren nichts mehrers kitzlen, als hohe, herrliche Titel, dahero titulare und titillare fast gleich seyn: um Gottes willen, braucht dieß mein vorgeschlagenes Mittel im Recept, nemlich die Meisterwurze, damit der so gefährliche Zustand gewendt werde; unter diesem Namen verstehe ich unsern lieben Heiland selbsten, der mehr-

mal bei und von dem Evangeliſten genennt wird Magiſter, ein Meiſter, dieſer, o Demuth über alle Demuth! dieſer kurz vor ſeinem Tod hat ſich vor den Apoſtlen niedergeworfen, und ihnen die kothigen Füß gewaſchen, diejenigen Händ, welche Himmel und Erd erſchaffen, die erniedrigen ſich anjetzo zu den Füßen der Menſchen, auch ſogar zu den Füßen des verrätheriſchen Judä! nach ſolchem Werk der tiefeſten Demuth wendet ſich der Herr zu den Apoſteln, und ſprach: Vos vocatis me Magister et bene dicitis; sum etenim, etc. Ihr nennet mich Magiſter, gar recht, dann ich bin einer: der gebenedeite Heiland Jeſus iſt ein Magiſter, ja, und wir ſeynd ſeine Discipel, die Lektion, ſo er uns aufgibt, beſtehet nur in 36 Buchſtaben, nur in 7 Wörtern, benanntlich: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde, die Demuth iſt über alle Scienz und Wiſſenſchaften, ihr möcht können, was Suarecius und Vaſquecius, dieſe vornehmen Theologi, ihr möcht können, was Cato und Plato, dieſe vornehmen Philoſophi, ihr möcht können, was Bartholus und Baldus, dieſe vornehmen Juriſten, wann ihr aber beſagte Lektion nit könnt, ſo ſeyd ihr ungelernige Eſelsköpf in der Schul dieſes Magiſters.

Weil nun der Tag ſich gegen den ſpaten Abend neigte, und der Weg nit gar nahet in die Herberg, alſo hab ich mich von dem Herrn Albanio ſchön beurlaubet, und ganz allein nach Haus geeilet, allwo einer ſchon über zwei Stund meiner gewart, dieſer hatte eine ſo lange Naſe, daß er, wie er zu der Stuben-Thür hinein getreten, die Naſe ſchon zum andern Fenſter hinaus gelangt, er bat mich hinterſich und

fürsich, auch neben großen Offerten, ich wollt doch auf Mittel gedenken, damit er dieser Nase los werde; das war eine N — A — S — E!

Ich entschuldigte mich alsobald, daß ich kein Chirurgus noch Wundarzt sey, und gedachte bei mir, was key ich mich um deine Nase; forderist hatt ich schon Nachricht hiervon, daß ihm, dem stolzen und hoffärtigen Narrn, Gott der Herr selbsten diese Nase gemacht, wie er dann mit allen deßgleichen Gelichters nit anders umgehet.

In dem Land Sennar, dazumal hätt es können heißen, seynd Narrn, waren die Nachkömmling des gerechten Alt-Vaters Noe zusammen kommen, und einer dem andern zugesprochen: Bruder weißt was, helfen wir einhellig zusammen, und laßt uns einen Thurm bauen so hoch, bis in Himmel hinauf, eine hübsche Höhe, wer wird aus euch oben den Knopf auffsetzen? wohlan ihr lieben Kammeraden; lege ein jeder die Händ an, viel Händ machen bald ein End, wir werden uns einen ewigen Namen hierdurch machen, celebremus nomen nostrum, die Leut werden tausend Jahr nach uns sagen, das seynd Kerl gewest. Ein jeder ließ sich zu solchem Werk anfrischen, weil die Arbeit mit Preis-Geld, Lob-Batzen und Glori-Groschen soll bezahlt werden, graben demnach ein Fundament, legen eine Grundfest, bauen aus der Erd, erheben die Gemäuer, fahren in die Höhe, und zwar so hoch, daß man nach Aussag des h. Hieronymi, fast zwei Stund hinauf zu steigen hatte, wie nun der Allmächtige Gott gesehen, daß diese Gesellen gar zu hoch wollen, da hat er sie alle zu Schanden gemacht, in-

dem er dero Sprachen verkehrt, in einem Augenblick hat ein jeder eine andere Sprach geredt, einer Griechisch, der andere Lateinisch, der dritte Hebräisch, der vierte Böhmisch, der fünfte Crabatisch, der sechste Crainerisch, möcht gern wissen, welcher aus ihnen Deutsch geredt ꝛc., welche Sprach-Vermischung sie an aller Arbeit verhindert, denn so einer Kalch begehrt, brachte ihnen der andere Ziegel, wann einer um Stein geschrien, hat ihm der andere Malter zugereicht, es schaute ein Narr den andern an, und haben gar leicht erkennt, daß wegen ihres Hochmuths von Gott diese lange Nase komme.

Kaiser Friederich sollte in ein Kloster auf eine Zeit, aus zweien einen Abt zu erwählen, und war einer aus diesen, welcher solche Hohheit suchte durch Spendiren, wie dann Munia und Munera leicht gefangen werden, und also oft besser das Schmieren, als Peroriren: Indem nun der gute Kaiser im Zweifel stund, wen er zu der vacirenden Dignität soll erheben, gab ihm ein vornehmer Minister unterthänigst den Rath und Einschlag, weil diese Mönch, vermög ihrer Regel und Satzungen, ein jeder muß eine Nadel bei sich tragen, zum Zeichen der evangelischen Armuth, damit er ihm die Kleider selber flicke, also sollen Ihre Majestät fragen den ersten Prätendanten, ob er eine Nadel bei sich habe, woraus man erkennen kann, ob er seiner Regel gemäß lebe. Wie nun beede auf bestimmte Zeit bei dem Kaiser erschienen, und der Ehrsüchtige ihm nichts anders eingebildet, als Abt zu werden, und weil sein Competent ein einfältiger Mensch und gemeiner Chor-Esel, und da der Kaiser gefragt, als woll er einen eingezogenen Schiefer aus dem Finger ziehen,

haben Ihr Ehrwürden keine Nadel bei ſich? O nein, ſagte er, Ihre Majeſtät, aber mein Geſpann wird wohl eine bei ſich tragen (du haſts wohl getroffen, acu tetigisti) und als der einfältige und demüthige Mann mit ſeinem Nadel-Büchſel heraus gewiſcht, iſt er als ein hochwürdiger Abt nach Haus gewiſcht, der andere Stolze aber mit Schand und Spott geſtanden, das war eine lange Naſe!

Der allmächtige Gott hat nun gänzlich beſchloſſen, aus den Kindern Iſai einen König über Iſrael zu ſtellen, zu ſolchem End, aus Befehl des Allerhöchſten, geht der Prophet Samuel zu erſtgemeldtem Iſai, der gar ein gemeiner, aber redlicher Mann war zu Bethlehem, und ſchafft ihm, er ſoll alle ſeine Söhne laſſen erſcheinen, einer muß König daraus werden, wie dann ſolche alſobald ſich eingefunden, der Eliab, der Abinedab, der Samma und noch andere ſieben, es muß noch einer abgehen, ſagt Samuel, ich werde ja können eilfe zählen, adhuc reliquus est parvulus, ja Herr, ein kleiner Bub iſt noch daraus, und hüt die Schaaf' auf dem Feld, daß man auch dieſen laß holen, ſagt Samuel, wie auch dieſer erſchienen, gedacht ihm der ältere, mit Namen Eliab, es wirds doch keiner, als ich, ich bin ein braver Kerl, und iſt wahr, dieſer Eliab war ein halber Riß, die anderen Brüder konnten ihm untern Füßen durchſchliefen, weſſenthalben er nicht wenig hoffärtig, und kann wohl ſeyn, daß er einem oder dem andern aus ſeinen Brüdern geſagt hat in der Still, Bruder, es wirds doch keiner als ich, du wirſt viel bei mir gelten, ich will dich wohl nit alſo in Bauern-Arbeit ſtrapiziren, wie der Vater, als

er dann vermeint, jetzt, jetzt werde der Samuel ihn herfür rufen und ihm die Kron darbieten, so hat aber Gott den allergeringsten, nemlich den David erwählt, und folgsam der große Limmel Eliab blutroth da gestanden, das war eine lange Nase! Das geschieht noch auf heutigen Tag in unterschiedlichen Wahlen, forderist bei den Geistlichen, allwo gar oft derjenige zur Hohheit erwählt wird, von dem die wenigste Meinung, und derselbige das Kürzere zieht, der aus Ehrsucht das Gloria in excelsis wollte singen.

In einer gar bekannten Stadt, die ich unterdessen Veripolis oder Wahrburg nennen will, hat sich ein Student befunden, welcher ein unerhört stolzer Stultus, ich getraue es mir nit deutsch zu sagen, dieser in seiner großen Armuth und Bedürftigkeit hat das Geld, was ihm seine armen Eltern zur geringen Unterhalt beigeschafft, zur Hoffart und Kleider-Pracht angewendt, unterdessen aber bei den P.P. Kapuzinern auf dem Berg die Suppe abgeholt. Wie er auf eine Zeit mit diesem Kuchel-Proviant und Suppen-Häferl unter dem saubern Mantel herab gestiegen, ist ihm auf der nächst entlegenen Brucken eine bekannte Jungfrau begegnet, die er nach Gebrauch sehr höflich salutiret und eine kleine Weil in gar freundlicher Ansprach beieinander gestanden; wohl recht liest man das Wort Löffel hintersich und fürsich Leffel, dann ja das löffien auf allen Seiten; die Jungfrau, vom angebornen Vorwitz angespornt, fragt doch, was er unter dem Mantel trage? er antwortet, es sey seine Laute, auf welcher er zur Zeit-Vertreibung in der Höhe des Berges gespielt habe, und zieht hierauf den Mantel noch besser

zu sich, das curiose Flügel wollt kurzum die Laute sehen, der stolze Monsieur ruckte immerzu mit dem Häferl unter den Arm, bis er endlich dasselbe wegen Friste und Schmutz hat auf die Erd fallen lassen, daß also die Knödel und Brocken, diese Lauten-Trümmer auf der Brucken herum kugelt, und ein ganzes Duell dessenthalben unter den Hunden entstanden, der stolze Studenten-Knecht aber, ungezweifelt durch sondere göttliche Schickung, der noch allemal durch den Psalmisten sagt, confundantur superbi, ist zu größten Schanden worden, und also gestanden mit der langen Nase.

Von der Frau Sunamitis kommt Nachricht ein bei dem Elisäo, diesem großen Mann Gottes, wie daß ihr einiger Sohn sey mit Tod abgangen, welches dem guten Propheten sehr zu Herzen gangen, und damit er sich dankbar einstelle um alle empfangenen Gutthaten, gebiet er also seinem Discipul Jezi, er soll seinen eigenen Stab nehmen, sich ganz schleunig zu gedachter seiner Kost-Frau begeben, und daselbst den todten Jüngling zum Leben erwecken, der Jezi macht sich auf den Weg, die bekannten Leut, so ihm begegnet, fragten ihn, wohin? buon giorno Padre santo, wohin so eilends? ihr müßt gewiß ein wichtiges Geschäft haben, daß ihr euer Einsiedler-Hütten verlaßt, und über Land reist? was dann, sagt Jezi, meine Verrichtung ist nit schlecht, ich muß einen Todten auferwecken, einen Todten? ja freilich, den und da, da und den, Auweh! sagten die Leut, das ist ein Mann, der verdient ein unsterbliches Lob, wir Nachbauern sollen ihm die Händ unterlegen, seines gleichen hat die Welt dermalen nit, das hat dem Eremiten Jezi in seiner rauhen Kutten so

wohlgefallen (pfui! ein Religios in rauher Kutte und baarfuß ſoll noch darzu hoffärtig ſeyn?) daß er ihn nit ein wenig eingebildet; wie er nun zu der todten Leich kommen und den Knaben mit dem Wunderſtab oben und unten Kreuzweiß angerührt, ſo hat ſich halt der Todte nit wollen rühren, und da iſt der ſtolze Pfaff zu Schanden worden, und mit einer großmächtigen Naſe geſtanden.

Es iſt ein Doctor geweſt, welcher bei jedermann wollte hoch angeſehen ſeyn, und war bei ihm eine jede Parola ein Prahlen, da doch ſein Hirn und Verſtand erleucht geweſen, wie der fünf thörrichten Jungfrauen ihre Amplen, in ſeinem Zimmer auf allen Stellen ſtunden große, kleine, dicke, dünne, alte, neue, gute, ſchlechte, hohe, niedere, ſchwarze, weiße, gelbe, grüne, offene, geſchloſſene, lateiniſche und deutſche Bücher, und ſcheinte faſt ſeine Wohnung zu ſeyn ein Tummel-Platz des Juſtiniani, und damit er ihm bei den Leuten noch einen größern Namen machte, hat er ober der Thür eine große Stell aufgericht, und darauf lauter Mauer-Ziegl nacheinander geſtellt, dieſelbe in Papier eingewicklet und auſſenher darauf geſchrieben, Acta deren und des, daß man alſo darfür gehalten, er habe ſehr große Proceß zu führen, aber wie ihn auf eine Zeit eine ziemliche Geſellſchaft heimgeſucht, worbei er mehrmalen nur das eigene Lob hervorgeſtrichen, hat jemand die Stuben-Thür ſo ſtarck zugeſchlagen, daß ein ſolcher ſteinener Proceß von der Stell herunter gefallen und einem aus den Anweſenden ein großes Loch in Kopf gemacht, da hat einer mit lachendem Maul dem ſtolzen Doctor geſagt, er habe freilich ſchwere Proceß, die

einem ſo gar den Kopf zerbrechen, iſt alſo dieſer große Federhans und Prahler geſtanden mit einer langen Naſe.

Agar, ein Dienſt-Menſch bei dem großen Patriarchen Abraham, ſo bald ſie groß Leibs worden, hat ſie ſich übernommen, ihre eigene Frau die Sara verachtet, pfui, ſagt ſie etwann zu der Sara, was iſt die Frau nutz, ſolche Weiber gehören auf den Täntelmarkt, die keine Waar haben in die Wiegen zu legen, ein Weib ohne Kind, iſt wie ein Blasbalg ohne Wind, es wäre dem Abraham nützlicher geweſt, wann er die nächſte beſte Sau-Dirn hätte geheirath, wäre doch ſolches Sauzimmer auch ein Frauzimmer worden, ſo ſie nur hätte Erben tragen, mein Herr hat Urſach, euch hinfüran nicht mehr als eine Magd zu halten, da wäre ich wohl eine große Närinn, daß ich euch ſollt aufwarten, es iſt immer ſchad, daß ein ſolcher unfruchtbarer Baum, wie ihr Sara ſeyd, ſoll in einem ſo ſchönen Garten ſtehen, meine Sara, gebt lieber eine Bet-Schweſter ab, weil ihr doch keine Bett-Schweſter könnt ſeyn ꝛc., despexit Dominam suam etc., das war eine ſtolze egyptiſche Krot! Es ſtehet eine kleine Zeit an, Gott hat es alſo verhängt, daß Agar, welche vermeint eine große Frau zu werden, hat müſſen mit einem Binkel untern Armen, mit einem geſtumpften Kütterl am Leib, dem böſen Buben Iſmael an der Hand zum Haus hinaus wandern, vor der Thür iſt drauſſen, gehe mir aus dem Geſicht, fort mit der Höppin, nur geſchwind, ſonſt wird man dir die Stiegen weiſen, muß ſeyn, ſo ſeys halt, die Frau Sara ſchlagt nach ihr die Thür zu, da iſt die ſtolze Agar (ein andersmal übernimm dich mehr) geſtanden mit einer großen Naſe.

Nicolaus Causinus erzählt, daß in einer volkreichen Proceſſion ſey auch unter andern eine ſehr ſtolze Frau gangen, welche ihr eingebildt, der Apelles könnte mit aller ſeiner Maler-Kunſt ihre ſchöne Geſtalt nit entwerfen, ſie hatte den Kopf ſo zierlich aufgeputzt, daß alle Haar, die zwar nur falſch, weil ihr wegen einer Krankheit die rechten ausgefallen, nach der Kraus-Regel gericht, die Scheidel war ſo ſchön geſtellt, daß dieſe Lausſtraſſen, wie ein lateiniſches Ypsilon hat hergeſehen, in Summa, ſie glaubte, St. Nicola könne keine ſchönere Docken einlegen, wie ſie iſt, da ſie nun alſo mit falſchen Federn daher gerauſcht, iſt ungefähr, oder beſſer geredt, durch Gottes Willen, ein Aff aus einem Kaufmanns-Gewölb heraus geſprungen, den geraden Weg ihr auf die Achſel und dero Haarlocken, Bändel, Hauben, Zierräthen, Geſchmuck, und allen Pracht alſo vom Kopf gezogen, daß ſie mit ihrem calviniſchen Grind, wie ein geputzter Kalbskopf vor männiglich zu Schanden worden, und auf öffentlicher Gaſſen geſtanden mit der großen Naſe.

Simon Magus ein Haupt-Hexenmeiſter und Zauberer hat Wunder-Sachen zeigt bei ſeiner Zeit, er hat gemacht, daß die ſteinernen und hölzernen Bilder daher gangen wie die lebendigen Menſchen, er hat ſich mitten in Feuer und Flammen geſetzt, und ihm doch nit ein Haar verletzt worden, er hat aus Kieſelſteinern das beſte Brod, die ſchönſte Semmel gemacht, er hat ſich in unterſchiedliche Thier verwandelt, er hat bisweilen hinten und vornher ein Geſicht gehabt, zu Zeiten hat er ſich in lauters Gold verkehrt, er hat gemacht, daß in Häuſern alle Geſchirr ſich ſelbſt bewegt und die Kandel im

Keller, das Schaf zum Brunn, die Teller auf den Tiſch gangen, er hat gemacht, daß vor ſeiner vielerlei, allerlei Schatten gangen, die er für Seelen der Abgeſtorbenen ausgeben, er hat gemacht, daß Selenna, ein gemeiner Schleppſack, in dem Thurm, worin ſie verhaft gelegen, aus den Fenſtern auf einmal zugleich heraus geſchaut, und ſich dem Volk um und um gezeiget, er hat aus der Luft einen neuen Menſchen erſchaffen, viel andere Wunder hat er durch ſeine Teufels-Kunſt erwieſen, neben andern hat er wollen fliegen, und wie er mitten im Flug war, in Beiſeyn einer großen Menge Volks, hat Gott dem Satan den Gewalt genommen, worauf der ſaubere Simani mit Schand und Spott herunter platzt, und die Füß gebrochen, da iſt er gelegen mit einer langen Naſe.

In Prato Fiorito wird erzählt von einem Abt, welcher einen kleinen Knaben bei ſich hatte, denſelbigen aber ſehr ſcharf hielte, theils wegen etlicher kleinen Verbrechen, nachmals auch, damit der Knab in Tugenden und Furcht Gottes möcht auferzogen werden; weil aber einem andern Religioſen in ſelbem Kloſter das Maul geſtunken nach der Abtey, hat ſolcher aus Ehrſucht dahin getracht, wie er möchte den Abt aus dem Weg räumen, zu dieſem End gab er beſagtem Knaben ein Gift-Pulver in aller Geheim, mit dem Rath und Schlag, er ſolle dieß in der Still ſeinem Abt zu Morgens auf die Suppen ſtähen, er werde bald erfahren, daß ſein Herz beſſer und frömmer werde, dann ſolches Pulver habe dieſe Kraft und Wirkung; der Knab folget dem boshaften Rath, jedoch hat er die Hälfte des Pulvers ihm vorbehalten, zu dem Ende, daſern ſein

Herr über eine lange Zeit möcht wiederum bös
daß er solches Mittel geschwind bei Händen hätte.
dem nun der Mönch durch erwähntes Gift zur
gelangt, und den Knaben sehr werth und lieb g
weil aber Gottes gemeiner Brauch ist, alle Sto
stürzen, und ihnen einen langen Schmecker anzu
also ist es auch hier nit anderst geschehen, dann
Tag nach angetrettener Abtey, gedacht der Knal
er zwar dermalen einen lieben und frommen Herrn
allein seye doch eine Furcht, er möcht mit der
auch bös werden, Holla! sagte der Knab bei sich
in kindlicher Einfalt, ich will dißfalls vorkomme
den andern Theil des Pulvers ihm geben, alsdan
ich versichert, daß er alleweil werde fromm und
bleiben, welches er dann in solcher Geheim werc
gemacht hat, wordurch der ehrsüchtige und stolze
auch auf gleiche Weis', wie er mit seinem Vor
umgangen, sein gottloses Leben geendet, und al
storben mit einer langmächtigen Nase.

Die Hebräer haben einmal eine Ehebrecheri
unserm Herrn in Tempel geführt, dieselbige er
angeklagt, wie daß sie laut vieler Zeugen Auss
flagranti, aber nit in fragranti, sey ertappt w
weil nun ihnen, vermög des Mosaischen Gesetz, o
dergleichen Uebertreter gebührmässig zu züchtigen,
zwar lebendig versteinigen, was er dann darzu
wir seynd ehrliche Leut, und haben noch von
Vor-Eltern her die anverwandte Tugend-Lieb, dergl
Lasterl und Schleppsäck können wir nit gedulden,
doch auch seine Meinung beitragen, ob man die
soll versteinigen? wie unser Herr vermerkt, daß

ſtolzen Vögel vermeint, ſie ſeyn beſſer und gerechter als andere, ſodann hat er das andertemal auf die Erd geſchrieben, worvon die hochmüthigen Phariſäer und Schriftgelehrten blutroth worden, und mit einer langen Naſe geſtanden, weil unſer Herr alle dero geheimen Laſter und Schelm-Stückel auf die Erde protocollirt.

Indem ich nun die Kur rund abgeſchlagen wegen ſolcher langen Naſe, weil ich darfür gehalten, ich möcht doch kein Lob darvon tragen, zumalen es meine Profeſſion nit war, er aber noch inſtändiger angehalten, und faſt mit weinenden Augen gebeten, ſo ſagte ich, der Sach ſey leicht zu helfen, nur unterſich überſich. das Wort empfand ſehr hoch der Naſutus, und glaubte, ich wollt ihn foppen, dann er war der Meinung, als ſoll er die Naſen umkehren, welches ſehr gefährlich, dafern einer unter einem Schwalben-Neſt ſchlafen ſollt, wie Tobias, ſondern ich wollt hierdurch zu verſtehen geben, daß er ſollte wohl und vielmal zu Gemüth führen, daß Gott faſt jederzeit pflegte das unterſich überſich kehren, verſtehe die Demüthigen, ſo unterſich ſeyn, überſich helfen.

Nachdem ſich der Patriarch Abraham alſo gedemüthiget, daß er vor dem Angeſicht Gottes bekennt hat, er ſey nichts, als pulvis et cinis, Staub und Aſchen, ſolcher Aſchen hat nachmals eine ſo gute Lauge gemacht, daß er fünf König ziemlich den Kopf gewaſchen und ſie überwunden, das heißt unterſich überſich.

Nachdem Moſes freimüthig ſich alſo erniediget, daß er von ſich ſelbſten ausgeben, tardioris linguae ego sum, er habe gar eine harte Zunge, und könne vor großen He-He-Herren nit recht re-re-reden, da

hat ihn Gott nit allein zu einem Haupt der Iſraeliter, ſondern ſo gar zu einem Vice-Gott des Pharaonis geſtellt. Das heißt unterſich überſich.

Der Gedeon hat in einem ſo niedern Stand gelebt, daß er ſo gar das Treid in der Scheuer ſelbſt ausgedroſchen, nachgehends aber hat ihn Gott zu einem Erlöſer des ganzen Iſrael gemacht, der da die Sach wider die Ephraiter ſtattlich mit dem Degen ausgedroſchen. Das heißt ja unterſich überſich.

Wie der Saul aus demüthigem Gehorſam ſeines Vaters Eſlin geſucht, da iſt er von dem Eſel aufs Roß geſeſſen, und den Eſelſtupfer mit dem Scepter vertauſcht, da iſt er von langen Ohren zu langen Ehren kommen. Das heißt ja unterſich überſich.

Der David war halt ein rothkopfetes Hirten-Bübel, das war die ganze Charge, weil er aber Demuth halber nichts auf ſich gehalten, iſt er von Schafen zum Schaffen kommen, und König in Iſrael worden. Das heißt ja unterſich überſich.

Die Eſther war ein armes Juden-Mädel, von einem unbekannten Herkommen, indem ſie aber ſich wegen dero edlen Geſtalt nichts übernommen, da ſonſt ſelten Schön und Schein beieinander ſeynd, alſo iſt ſie vom niedern Ton zum höchſten Thron geſtiegen, und eine gekrönte Königinn worden. Das heißt ja unterſich überſich.

Weilen ſich Petrus in dem Schiffel freiwillig vor einen Sünder erkennt, und daß er nicht werth ſey der Gegenwart Chriſti, alſo hat er mit ſeinem gehe von mir, das komm herzu der höchſten Ehren erhalten, und für die Schnallen ſeiner ſchlech-

ten Fischer-Hütte die Schlüssel des Himmels eingenommen.

Als Paulus ein Paulaner worden, und in den Orden der Minimorum eingetreten, sich also Minimum Apostolorum erklärt, so hat ihm Gott die ganze Welt für eine Diözes geschenkt. Das heißt ja unterſich überſich.

Indem Johannes Baptiſta ſich aller hohen Prädikaten geweigert, mit denen ihn die Phariſäer komplementirten, ja ſogar ſich unwürdig erkennt, die Schuhriemen des Herrn aufzulöſen, alſo hat ihn Gott mehr hervor geſtrichen, als alle Menſchen, non surrexit Major, und ſeynd die Händ, welche ſich zu den Schuhriemen erniedriget, in dem Fluß Jordan gar über das Haupt Chriſti erhebt worden. Das heißt ja unterſich überſich.

Weil die übergebenedeite Jungfrau Maria ſich eine Dienerinn und Magd des Herrn genennt, alſo iſt ſie wegen ſolcher Erniedrigung dergeſtalten hoch worden, daß ſie alle Chör der Engel überſteigt, und wegen der drei Wort: Ecce Ancilla Domini, iſt ſie würdig worden, das ewige göttliche Wort einzufleiſchen. Das heißt ja unterſich überſich.

Alexander Philoſophus iſt aus Demuth gar ein Kohlenbrenner worden, damit er nur von der Welt nit geehrt werde; Gott hat aber dieſes Kohlenbrenners Demuth mit der Kreide alſo aufgezeichnet, daß nachmals dieſer Kohlenbrenner ein Biſchof worden, der ſich gewaſchen hat. Das heißt ja unterſich überſich.

Der h. Gregorius Magnus hat ſich gar in ein

Faß laſſen einſchlagen, und auf den nächſt entlegenen Berg tragen, damit er nur zum höchſten Papſtthum mit gezogen werde, es hat ihn aber Gott durch eine feurige Saul verrathen, hat alſo müſſen aus dieſem hölzernen Futteral heraus ſchliefen, und gleich in den allerwürdigiſten Purpur einſchliefen, der erſt in dem Faß geſteckt, per vas ein Papſt worden, das heißt ja unterſich überſich.

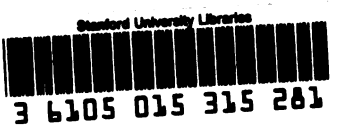
Hilarius, piktavienſiſcher Biſchof, wie er in das Concilium zu Seleucia kommen, und daſelbſten unter denen verſammelten Vätern keinen Sitz mehr gefunden, hat er ſich auf die Erd niedergeſetzt, aber Gott hat bald ſeine Demuth erhöhet, indem die Erd unter ſeiner ſich in Geſtalt eines Thrones oder Sitzes aufgebäumt, und mit ſamt dem Biſchof erhebt, daß er alſo höher, als alle andern geſeſſen. Das heißt ja unterſich überſich.

Carolus Boromäus, ein vornehmer Kardinal und Erzbiſchof, hat ſich alſo gedemüthiget, daß er mehrmalen auf der Reiſ' ſeine Diener überhebt, und anſtatt derſelben den Ranzen getragen, auch war ſeine Freud, mit Bettlern und armen Leuten umzugehen; nach dem ſeligen Hinſcheiden iſt er alſo von Gott erhebt worden, daß allein in ſeiner Canoniſation und ſolenner Heiligſprechung über die hundert und fünfzig Million Ablaßpfenning mit ſeiner Bildnuß durch die ganze Welt ausgetheilt worden. Das heißt unterſich überſich.

Franciscus von Aſſis, dieſer heilige Patriarch hat ſich dergeſtalten erniedriget, daß er ſich den größten Sünder genennt, mehrmalen einen Strick an Hals gehängt, als eine Maleſiz-Perſon, in einem

schlechten Sack, wie der elendeste Bettler daher gangen, nach seinem Tod hat ihn Gott also erhoben, daß sein seraphischer Orden durch die ganze Welt ausgebreitet worden, ja in der ganzen Christenheit nit eine Stadt, nit ein Dorf, ja wenig Häuser, worin einer nit den Namen Francisci tragt. Das heißt unterſich überſich.

Wer also wohl erwägt dieses unterſich, überſich, der wird das placebo Domino in einem niedern Baß singen, der wird das de Profundis in allen Orten intoniren, der wird dem Teufel folgen in jenem Rathschlag, mitte te deorsum, laß dich hinunter, der wird mit Magdalena bei den Füßen sitzen, der wird mit der Samaritanin aus dem tiefen Brunn schöpfen, der wird sich mit der Rebekka auch über die Kameel erbarmen, der wird auf dem Hochzeit-Mahl das letzte Ort nehmen, damit er das ascende superius erwarte, der wird Jesu Christo unserm Heiland nachfolgen, der von der Krippe an, bis auf den bittern Kreuz-Stamm die Demuth, Demuth, Demuth gesucht, die Demuth, Demuth gelehrt, die Demuth, Demuth, Demuth gezeigt, sogar sich wie ein Erdwurm treten lassen, humiliavit se usque ad mortem, propter quod et Deus exaltavit illum, derenthalben er also erhebt worden, daß er bereits sitzet zu der rechten Hand des himmlischen Vaters.



DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004